

Johann Christoph Gottsched. Briefwechsel unter Einschluß des Briefwechsels von Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Band 1–10. Berlin u. a. 2007–2016. Hrsg. und bearbeitet von Detlef Döring (†), Franziska Menzel, Rüdiger Otto und Michael Schlott, unter Mitarbeit von Cornelia Caroline Köhler

Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis der Bände 1 bis 10

Acker, Johann Heinrich

25. Januar 1680 (Hausen bei Gotha) – 19. März 1759 (Rudolstadt)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasiallehrer, Privatgelehrter

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Heinrich Acker (Pseud.: Melisander, 1647–1719), und der Anna Maria, geb. Dürrfeld (* 1652). 1695 Studium in Jena, 1710 Konrektor, 1714 Rektor des Gymnasiums in Rudolstadt, 1720 Rektor des Gymnasiums in Altenburg, 1726 Privatgelehrter in Rudolstadt.

Ehe, Kinder: 1710 Ehe mit Juliane Magdalene Göltz (* 1688)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Carl Joseph Bouginé: Handbuch der allgemeinen Litteraturgeschichte nach Heumanns Grundriß. Band 3. Zürich: Orell, 1790, S. 502; Zedler, Supplement 1 (1751), Sp. 366–368; Bernhard Möller (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 1: Herzogtum Gotha. Neustadt an der Aisch 1995, S. 117; John L. Flood: Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A Bio-bibliographical Handbook. Vol. 1: A–C. Berlin; New York 2006, S. 16–19; Bernhard Möller (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch 1: Herzogtum Gotha. Neustadt/Aisch 1995, S. 117; Ortrud und Ernst von Einsiedel (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 5: Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Leipzig 2010, S. 296; Jena Matrikel 2, S. 3; DBI.

Alardus, Matthias Andreas

9. September 1715 (Neuenkirchen/Dithmarschen) – 29. Mai 1772 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Journalist, Legationsrat, Kabinettssekretär

Biographie: Sohn des Pfarrers Nicolaus Alardus (1683–1756) und der Rebecca Magdalena, geb. Forcke (1691–1716). 1729 Besuch des Johanneums in Hamburg, 1732 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1735 Studium der Theologie in Kiel, 1736 Studium in Leipzig, 1740–1743 zusammen mit Matthias Arnold Wodarch (Korrespondent) Herausgeber der *Hamburgischen Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie*, 1747 fürstlich-holsteinischer Geheimer Legationsrat, Geheimer Kabinettssekretär des Bischofs von Lübeck zu Eutin, 1751 Erhebung in den Adelsstand als Alardus von Canthier.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1741 Mitglied, Sekretär und Redner der Loge Absalom in Hamburg, 1745 Mitglied der Loge St. Georg in Hamburg, 1746 Mitglied und Aufseher der Schottischen Loge Judica in Hamburg, außerdem Beisitzer der Provinzial-Loge in Hamburg (1747 Aufgabe der Logenmitgliedschaften), Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: [Friedrich Ludwig Schröder:] Materialien zur Geschichte der Freymaurerey seit der Wiederherstellung der Großen Loge London. Band 1. [Rudolstadt 1806]; Schröder, Hamburgische Schriftsteller 1, S. 24f.; Allgemeines Handbuch der Freymaurerei. Band 1. Leipzig 1863, S. 12; Archiv für Deutsche Adels-Geschichte. Band 2. Berlin 1865, S. 29; Sillem, Akademisches Gymnasium, Nr. 2294; Suchier, Göttingen, S. 97; Arends, Gejstligheden 1, S. 6; Bruhn, S. 173; Werner Herzog: Matthias Andreas Alardus und Matthias Arnold Wodarch. Hamburgische Freymäurer. Ein Beitrag zur Geschichte der Freymaurerei in Hamburg. In: Quatuor Coronati Jahrbuch 23 (1986), S. 191–236; Henkel, S. 347; <http://www.ahnenforschung-in-stormarn.de/geneal/Steinbek1700/FamilienA.htm> (11. April 2016); Kiel Matrikel, S. 88; Leipzig Matrikel, S. 3.

Altmann, Johann Georg

21. April 1695 (Zofingen) – 18. März 1758 (Ins)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Pfarrhelfers und späteren Pfarrers und Lehrers Johann Altmann (1664–1723) und der Anna Veronica, geb. Langhans († 1727). Schulbesuch in Zofingen und an der Unteren Schule in Bern, Studium der Theologie, 1723 Bibliothekar der Schule, 1724 im kirchlichen Dienst in Bern, 1729 Bergwerksunternehmer in Kandersteg/Frutigen, 1732 Pfarrer in Wahlern, 1734 Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Bern,

1735 Professor für Griechisch und Ethik, 1736 zugleich Rektor der Unteren Schule, 1739 Präpositus der Unteren Schule, 1743 Reise nach Holland, 1746–1753 Präpositus der Oberen Schule, 1757 Pfarrer in Ins.

Mitgliedschaften: 1739 Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft in Bern, 1751 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1726 Ehe mit Salome Elisabeth (Elise) Tillier (1703–1737), 1 Sohn: Johann Rudolf (*† 1727), 4 Töchter: Mariana (* 1731), Margaretha (1732–1733), Catharina Margaretha (1734–1793), Elisabetha Margaretha bzw. Rosina Elisabeth (1737–1738)

Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1754

Literatur: Bern, Staatsarchiv, Taufrödel Bern, B XIII 527, S. 458, B XIII 559, S. 223, 334, 389, 595, Totenrödel Bern, B XIII 566, S. 52, 54, Taufrödel Wahlern, K Wahlern 3, S. 78; Totenrödel Wahlern, K Wahlern 18, S. 10; Bern, Burgerbibliothek, Totenrödel, VA BK 427, S. 46, VA BK 429, S. 91; Zedler, Supplement 1 (1751), Sp. 1232–1237; Carl Friedrich Ludwig Lohner: Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern. Thun o. J., S. 59, 154; von Müllinen: Die Deutsche Gesellschaft in Bern und ihre Nachfolgerinnen im 18. Jahrhundert. In: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 2 (1874), S. 44–55, 46f.; Rudolf Ischer: Johann Georg Altmann (1695–1758). Die Deutsche Gesellschaft und die moralischen Wochenschriften in Bern. Bern 1902; Richard Feller: Geschichte Berns. Band 3. Bern; Frankfurt am Main 1976, S. 582–584; Erne, Sozietäten, S. 165–169; Brekle 1, S. 66–69; Repertorium Haller, S. 20; DBI.

am Ende, Johann Joachim Gottlob

16. Mai 1704 (Gräfenhainichen) – 2. Mai 1777 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Geistlicher, Übersetzer

Biographie: Sohn des Diakons Johann Christian am Ende († 1732) und der Anna Dorothea, geb. Richter (* 1669 oder 1670). Häuslicher Unterricht, Besuch der Stadtschule in Gräfenhainichen, 1719 Besuch der Fürstenschule in Grimma, 1723 Studium in Wittenberg, 1727 Magister, 1729 Substitut seines Vaters in Gräfenhainichen, 1732 Diakon, 1744 Pfarrer, Lehrer und Inspektor in Schulpforta, 1748 Pfarrer und Superintendent in Freyburg, 1749 Doktor der Theologie in Leipzig, 1750 Pfarrer und Inspektor der Heiligkreuzkirche, Oberkonsistorialassessor und Superintendent in Dresden.

Mitgliedschaften: 1750 Mitglied der Gesellschaft der christlichen Liebe und Wissenschaften in Dresden (1765 Präsident), 1753 Mitglied der Societas Latina in Jena

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Catharina Concordia Reibstahl († 1776), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1764

Literatur: Johann Joachim Gottlob am Ende: Memoria Inspectorum Portensium. Wittenberg 1748, S. LXXVIII–LXXX; Dietmann 1/1, S. 23–28, 1/4, S. 293; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 3 (1754), Bl. b v; Christian Gottlieb Flachs: Der gute Hirte ... zum ... Andenken des ... Herrn Johann Joachim Gottlob Am=Ende ... der Societät Christl. Liebe und Wissenschaften Præsidis ... Friedrichstadt [Dresden]: Gotthelf August Gerlach, [1777]; Christian Friedrich Olpe: Lebenslauf. In: Georg Adolph Mehner: Eine Leichenpredigt, als der ... Herr Johann Joachim Gottlob Am=Ende ... in der Gruft der Frauenkirche beygesetzt wurde ... Dresden: Gerlach, [1777], S. 25–38; Johann Wilhelm Sigismund Lindner: Kurze Geschichte der am 24. November 1722 bestätigten Societät der christlichen Liebe und Wissenschaften. Dresden 1822, S. 7f.; Christian Gottlob Lorenz: Grimmenser-Album. Verzeichnis sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Grimma von ihrer Eröffnung bis zur dritten Jubelfeier. Grimma 1850, S. 226; Christian Gottlob Ernst am Ende: Dr. Johann Joachim Gottlob am Ende, verstorben 1777 als Superintendent zu Dresden. Ein Lebensbild aus dem 18. Jahrhunderte, zugleich ein Beitrag zur Geschichte Dresdens. Dresden 1871; Grünberg 2, S. 10, 738; Ralf Georg Czapla: Schulpforta und die Biblepik des 18. Jahrhunderts. Klopstocks Lehrer Johann Joachim Gottlob am Ende als Dichter und Theologe. In: Daphnis 34 (2005), S. 287–326; Ralf Georg Czapla: Johann Joachim Gottlob Am-Endes *Christeis*. Zur Genese und Funktion biblischer Epik im 18. Jahrhundert. In: Ralf Georg Czapla, Ulrike Rembold (Hrsg.): Gotteswort und Menschenrede. Die Bibel im Dialog mit Wissenschaften, Künsten und Medien. Bern u. a. 2006, S. 153–174; Leipzig Matrikel, S. 5; Wittenberg Matrikel 3, S. 6; DBI.

Antesperg, Johann Balthasar von

1682 (Antesperg bei Wiesing/Hochstift Passau) – 31. August 1765 (Wien)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Sprachforscher

Biographie: Sohn des Gutsbesitzers Balthasar Antesperger. Besuch der Volksschule in Aicha im Wald, wahrscheinlich Studium der Rechtswissenschaften, 1717 Hauslehrer bei den Söhnen des Fürsten Philipp Erasmus Liechtenstein, 1721 Reichshofratsagent in Wien, am 11. Juli 1735 Verleihung des Reichsadelstandes (von Antesperg auf Wiesing), seit den dreißiger Jahren intensive Beschäftigung mit Grammatik und Orthographie der deutschen Sprache, 1735 angeblich in Leipzig (vgl. Waniek, S. 276), 1747 Erscheinen seines Hauptwerkes *Die kaiserliche Grammatik, oder Kunst, die deutsche Sprache recht zu reden*.

Mitgliedschaften: 1734 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig
Ehe, Kinder: Elisabeth Ludmilla, geb. Löbnitz, verw. de Schene, (um 1673–1753), die Ehe blieb vermutlich kinderlos.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched und 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1734

Literatur: Kroker Nr. 275; Braun, Antesperg; Johann Balthasar von Antesperg: Das Josephinische Erzherzogliche A.B.C. Oder Namenbüchlein. Nachdruck des Widmungsexemplars von 1741 im Landesmuseum Joanneum in Graz. Mit einem Nachwort von Gerda Mraz. Dortmund 1980, Nachwort S. 55–88; Stefan Höchli: Zur Geschichte der Interpunktion im Deutschen. Eine kritische Darstellung der Lehrschriften in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Berlin; New York 1981, S. 184–190; Brekle 1, S. 80–88; Peter von Polenz: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band II. Berlin; New York 1994, S. 157; Peter Wiesinger: Die Anfänge der Sprachpflege und der deutschen Grammatik in Österreich im 18. Jahrhundert – Zu Johann Balthasar Antespergers „Kayserlicher deutscher Sprachtabelle“ von 1734. In: Elvira Glaser, Michael Schläefer (Hrsg.): Grammatica ianua artium – Festschrift für Rolf Bergmann zum 60. Geburtstag. Heidelberg 1997, S. 337–355; Peter Wiesinger: Die deutsche Orthographie im Rahmen der beginnenden Sprachpflege in Österreich im 18. Jahrhundert – Zu Johann Balthasar Antespergers „Kayserlicher deutscher Sprachtabelle“ von 1734. In: Maria Kłńska, Peter Wiesinger (Hrsg.): Vielfalt der Sprachen – Festschrift für Aleksander Szulc zum 75. Geburtstag. Wien 1999, S. 183–204; Peter Wiesinger: Zur Reform der deutschen Schriftsprache unter Maria Theresia: Ziele – Durchführung – Wirkung. In: Franz M. Eybl (Hrsg.): Strukturwandel kultureller Praxis: Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Sicht des thesesianischen Zeitalters. Wien 2002, S. 131–140, S. 132f.; DBI.

Appelius, Johann Wilhelm

1706 – 10. September 1757 (Barrien)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: 1724 Studium in Jena, um 1730 Lehrer am Merseburger Gymnasium, 1733 Hauslehrer in Hamburg, 1740 adjungierter Pfarrer in Wietzen, 1741 Pfarrer in Barrien.

Mitgliedschaften: 1739 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: [J. W. Appelius:] Da Herr Teller Seiner Schützin Sich als Bräutigam verband, Ward diß Blat von guten Freunden Ihm aus Merseburg gesand. Den 27. Febr. 1732; Schröder, Hamburgische Schriftsteller 1, Nr. 101; Suchier, Göttingen, Nr. 323; Meyer, Pastoren, S. 61; Jena Matrikel 3, S. 24, Nr. 176; DBI.

Arnoldt, Daniel Heinrich

7. Dezember 1706 (Königsberg) – 30. Juli 1775 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Kaufmanns Johann Friedrich Arnoldt (1673–1720) und der Luise, geb. Krehoff (1683–1768). 1721 Studium in Königsberg, 1724 Studium in Halle, 1728 Magister in Halle, 1729 außerordentlicher Professor der Philosophie in Königsberg, 1732 Konsistorialrat, außerordentlicher Professor der Theologie, 1733 Doktor der Theologie, Adjunkt an der Altstädter Kirche, 1735 ordentlicher Professor der Theologie, Adjunkt an der Schloßkirche, 1736 zweiter Hofprediger, 1763 Direktor des Friedrichskollegs, 1772 Oberhofprediger.

Mitgliedschaften: 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Maria Juliana Rogall (1717–1736), 1 Tochter: Anna Luisa (* 1735); 1737 Ehe mit Louisa Lazarovius (1716–1738), 1 Sohn: Mathias Heinrich (*† 1738); 1739 Ehe mit Maria Charlotta Vogel (1718–nach 1775), 1 Sohn: David Heinrich (1740–1757), 2 Töchter: Charlotta Elisabeth (1741–1750), Maria Juliana (1744–1745)

Korrespondenz: 4 Briefe von Gottsched und 39 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1724 bis 1766

Literatur: Zedler, Supplement 2 (1751), Sp. 371–374; Pisanski, s. Register; Kroker, Nr. 242; Gerhard Kessler: D. Daniel Heinrich Arnoldt und der Pietistenkreis in Königsberg. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 9–24; Gerhard Kessler: Daniel Heinrich Arnoldts Ahnentafel. In: Altpreußische Geschlechterkunde 8 (1934), S. 25–34; Perels/Rathje/Stenzel, S. 48–50; DBI.

Bärmann (Behrmann), Georg Burkhard

Taufe: 26. Oktober 1719 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Offizier

Biographie: Sohn des Advokaten Georg Adam Bärmann (Behrmann, 1685–1741) und der Christiana Sophia Pauli, Bruder von Georg Friedrich Bärmann (Korrespondent). 1733 Studium in Leipzig, 1737 Aufenthalt in Paris, 1738 Magister in Leipzig, 1740 Baccalaureus beider Rechte extra Facultatem, 1745 Premierleutnant des in Leipzig in Garnison liegenden Grenadier-Regimentes Graf Bellegard d'Entremont (1750 Grenadier-Regiment Kurprinzessin).

Mitgliedschaften: Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Leipzig, Kirchliches Archiv, St. Nikolai, Taufbuch 1717–1722, 343; Zedler, Supplement 2 (1751), Sp. 1224f.; Karl August Henricke: Beiträge zur Ergänzung und Berichtigung des Jöcher'schen Allgemeinen Gelehrten Lexikon's und des Meusel'schen Lexikon's der von 1750–1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. 1. Stück. Leipzig 1811, S. 24; Arndt, Hopffalzburg-Register, S. 86f., Nr. 41 und Anm. 161; Leipzig Matrikel, S. 19; DBI.

Baumgarten, Alexander Gottlieb

17. Juni 1714 (Berlin) – 26. Mai 1762 (Frankfurt an der Oder)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Garnionspredigers Jacob Baumgarten (1666–1722) und der Rosine Elisabeth, geb. Wiedemann (1690–1717). 1722 Privatunterricht, 1727 Besuch der Schule zum Grauen Kloster in Berlin, 1727 Besuch der Lateinischen Schule der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1730 Studium in Halle, 1735 Magister, 1737 außerordentlicher Professor der Philosophie in Halle, 1740 ordentlicher Professor der Philosophie in Frankfurt an der Oder.

Mitgliedschaften: 1744 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald

Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Luisa Wilhelmina Alemann (1720–1745), die Ehe blieb kinderlos; 1748 Ehe mit Justina Elisabeth Albinus (1730–1764), 2 Töchter: Eleonore Wilhelmine (1749–1750), Eleonore Juliane (1751–1808), 2 Söhne: Carl Gottlieb (1759–1821), Gottlieb Wilhelm (*† 1762)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Schultz, Greifswald, S. 112; Alexander Gottlieb Baumgarten: Die Vorreden zur Metaphysik. Hrsg. von Ursula Niggli. Frankfurt am Main 1998; Alexander Gottlieb Baumgarten: Ästhetik. Hrsg. von Dagmar Mirbach. Hamburg 2007; Straubel 1, S. 47; Georg Friedrich Meier: Alexander Gottlieb Baumgartens Leben. Hrsg. von Hans-Joachim Kertscher. Halle (Saale) 2012; <http://192.124.243.55/franckeschulen> (15. Februar 2016); Halle Matrikel 2, S. 31; DBI.

Bayer (Beyer), Gottlieb (Theophil) Siegfried

6. Januar 1694 (Königsberg) – 21. Februar 1738 (St. Petersburg)

Beruf, Tätigkeit: Orientalist

Biographie: Sohn des Kunstmalers Johann Friedrich Bayer (1667/68–1739) und der Anna Catharina, geb. Vorrath. 1709 Studium in Königsberg, 1716 Studienreise nach Berlin, Frankfurt an der Oder, Halle und Leipzig, 1717 Magister in Leipzig, Privatvorlesungen in Königsberg, 1718 Bibliothekar an der Altstädtischen Ratsbibliothek in Königsberg, 1720 Konrektor, 1721 Prorektor an der Domschule, 1726 Professor der Altertümer in St. Petersburg.

Mitgliedschaften: Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: 1720 Ehe mit Anna Dorothea Bollner (1693–1758), 6 Töchter, darunter: Rahel (* 1720), Constantia Rebecca (1722–1743), 2 Söhne; 1738 waren bereits 4 Kinder verstorben.

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1724 bis 1736, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1731, 1 Brieffragment von Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1685–1695, S. 106, Trauungen 1685–1700, Bl. 57, Bestattungen 1679–1749, Bl. 315v; Dom, Taufen 1696–1726, S. 808, 866, Bestattungen 1733–1766, Bl. 129v, 161v; Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 447f.; Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 294–296; Franz Babinger: Gottlieb Siegfried Bayer (1694–1738). Ein Beitrag zur Geschichte der morgenländischen Studien im 18. Jahrhundert. München 1915; Knud Lundbæk: T. S. Bayer (1694–1738). Pioneer Sinologist. London; Malmö 1986; Königsberg Matrikel, S. 264, 296; DBI.

Beck, Johann Georg

6. Dezember 1708 (Freyburg) – 16. Februar 1778 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des Winzers Christoff Beck und dessen Ehefrau Anna. 1728 Studium der Rechte am Gymnasium illustre in Weißenfels, 1732 Studium in Leipzig, Sekretär des Herzogs von Weißenfels, Johann Adolph II. (1685–1746), 1744 Direktor der Justizverwaltung in Jüterbog, 1763 Kommissionsrat und Justizbeamter im Amt Gommern, 1766 im Amt Sorau.

Mitgliedschaften: 1741 Gründungsmitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1748

Ehe, Kinder: um 1749 Ehe mit Johanna Christiane Bücher (um 1729–1752), 1 Sohn: Christian August (*† 1752); vor 1755 Ehe mit einer geborenen Jenicke († 1778), 2 Söhne: Johann August (vor 1755–1815), Carl Wilhelm Beck (1755–1834)

Literatur: Freyburg, Ev. Pfarramt, Taufen 1679–1713, S. 300, Nr. 49; Beck an Gottsched, Jüterbog 17. Juni 1748 (Leipzig, UB, 0342 VIII, Bl. 217f.); Holderrieder, S. XXXI, Bl. c3r–v; Sächsischer Staatskalender 1765, S. 101, 1767, S. 104, 1778, S. 133; Neuer Nekrolog der Deutschen 1834. 1. Teil. Weimar 1836, S. 416–418; Klein 2, S. 215, 218 sowie 380, Nr. 1444 (Bock); Horst Baltzer: Familienbuch Jüterbog. Leipzig 2011, S. 143; Leipzig Matrikel, S. 17.

Beer, Friedrich Wilhelm

4. Januar 1691 (Preßburg) – 30. November 1774 (Preßburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Seilermeisters Johann Paul Beer und der Anna Katharina, geb. Pohl († 1714). Häuslicher Unterricht und Schulbesuch in Preßburg, Trentschin, Raab und Oettingen, 1709 Studium in Jena, 1712 Lehrer am Waisenhaus in Langendorf bei Weißenfels, 1716 Konrektor am Gymnasium in Preßburg, 1721 Rektor, 1747 Pfarrer in Preßburg, 1763 Ruhestand.

Ehe, Kinder: 1719 Ehe mit Maria Klara Schwarz († 1734), 1 Sohn: Johann Samuel Beer, 2 Töchter: Maria Elisabeth († vor 1774), Maria Sophia (1747 Ehe mit Carl Gottlieb von Windisch [1725–1793], † 1761); 1734 Ehe mit Anna Rosina, verw. Sartorius, geb. Schultz († 1752)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743

Literatur: Virtutis cum Sapientia Connubium, Quod ... Friderico Guilielmo Beerio ... Sponsæ ... Annæ Rosinæ Sartoriæ, natæ Schultzæ ... Ipso Nuptiarum Die V. Idus Novembris A. O. R. M. DCCXXXIV. Amici Coniunctissimi gratulantur. Preßburg: Johann Paul Royer; Johann Samuel Klein: Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger in allen Gemeinden des Königreiches Ungarn. Band 2. Leipzig; Ofen 1789, S. 22–38; Carl Eugen Schmidt: Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde zu Pozsony/Pressburg. Band 2. Pozsony 1906, S. 6, 10–12, 225–235, 321; Fritz Valjavec: Karl Gottlieb von Windisch (1725–1793). Das Lebensbild eines südostdeutschen Bürgers der Aufklärungszeit. München 1939, S. 15; Jena Matrikel 2, S. 38; DBI.

Bege, Johann Hieronymus Christian

Taufe 14. Januar 1721 (Wolfenbüttel) – 26. Oktober 1780 (Seesen)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Generalsuperintendent

Biographie: Sohn des Goldschmieds Christian Bege und der Anna Catharina, geb. Bokelem. 1739 Studium in Leipzig, 1741 Studium in Helmstedt, 1750 Pfarradjunkt in Braunschweig, 1756 Superintendent in Warberg, 1765 Generalsuperintendent in Seesen.

Ehe, Kinder: 1756 Ehe mit Johanne Ernestine Conradine Bortfeldt (1734–1759), 1 Tochter: Johanne Sophie Friederike (*† 1759); 1766 Ehe mit Marie Justine Gesenius (* 1748), 1 Sohn: Karl Friedrich (1768–1849)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Allgemeine Deutsche Biographie 2 (1875), S. 270; Georg Seebaß, Friedrich-Wilhelm Freist: Die Pastoren der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche seit Einführung der Reformation. Band 1. Wolfenbüttel 1969, S. 54, 176, 200, Band 2, 1974, S. 18; <http://www.ortfamilienbuecher.de/NLF> (4. Februar 2013); Helmstedt Matrikel, S. 179; Leipzig Matrikel, S. 18.

Behmer, Friedrich Ehrenreich

21. Januar 1721 (Berlin) – 7. Mai 1777 (St. Petersburg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Beamter

Biographie: Sohn des Geheimen Kanzleisekretärs Johann David Behmer (* um 1675–vor 1739) und der Helene Sophia, geb. Ölschläger. 1734 Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1736 Studium der Rechte in Frankfurt an der Oder, 1739 Privatlehrer der Söhne von Samuel von Cocceji (Korrespondent), Sekretär der

Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer in Berlin, 1740–1746 öffentliche juristische Vorlesungen, 1742 königlich-preußischer Hof- und Kriminalrat, 1745 Mitglied des Revisionskollegiums im Generaldirektorium, 1747 Mitglied der Kommission zur Revision des Kammergerichts, 1748 Geheim- und Kammergerichtsrat, 1755 Mitglied der Examinationskommission, 1761 Direktor des Baugerichts, 1763 Geheimer Tribunalrat, Direktor des Revisionskollegiums (bis 1768), Richter in der Lotterieverwaltung, 1770 Amtsenthebung als Tribunalrat nach einem Fälschungsprozess, 1772 Übersiedlung nach St. Petersburg in kaiserlich-russische Dienste zum Aufbau der Justiz, Vizepräsident des Justizkollegiums der Liv-, Est- und Finnländischen Sachen, Generalauditeur der Leibgarde.

Ehe, Kinder: 1745 Ehe mit Charlotte Elisabeth Mentzel (1724–vor 1809), 10 Kinder, davon erreichten das Erwachsenenalter: Carolina Charlotta (1746–1793), Charlotta Albertina (1747–nach 1809), Friedrich Wilhelm Heinrich (1754–1807), Carl Ehrenreich (1755–1781), Charlotta Maria Christiana († nach 1817)

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744

Literatur: Friedrich Ehrenreich Behmer: *Novum Jus Controversum*. Lemgo: Meyer, 1771, Band 1, S. IX–XXIV; Hartwig Ludwig Christian Bacmeister: *Russische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Russland*. Band 4, 6. Stück. Leipzig; Riga: Johann Friedrich Hartknoch, 1777, S. 662; Johann Bernoulli: *Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Russland und Pohlen, in den Jahren 1777 und 1778*. Band 4. Leipzig: Caspar Fritsch, 1780, S. 54f.; *Beyträge zu der juristischen Litteratur in den Preußischen Staaten* 4 (1780), S. 262; Marie-Daniel de Corberon: *Un diplomate français à la cour de Cathérine II. 1775–1780*. *Journal intime du Chevalier de Corberon, chargé d'affaires de France en Russie*. Hrsg. von Léon-Honoré Labande. Paris 1901, Band 1, S. LXVII, 135; Ernst Posner: *Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert*. Band 15. Berlin 1936, S. 325f.; Gerhard Boehmer: *Das Schicksal des Geheimen Tribunalrates Friedrich Ehrenreich Behmer und seiner Familie*. In: *Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins* 55 (1938), S. 12–17; Kurt Baumann: *Zwischen den Nationen. Der französische Gesandte Baron von Corberon und die deutsch-russische Familie von Behmer in Zweibrücken*. In: *Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz* 55 (1957), S. 153–179; *Straubel* 1, S. 54f.; Erik-Amburger-Datenbank (13. Januar 2014); *Frankfurt/Oder Matrikel*, S. 346; DBI.

Behr, Georg Heinrich

16. Oktober 1708 (Straßburg) – 9. Mai 1761 (Straßburg)

Beruf, Tätigkeit: Arzt

Biographie: Sohn des Wundarztes Georg Adam Schmidt gen. Behr (1679–1708) und der Maria Magdalena, geb. We(h)rbeck (1676–1751, 1709 verh. Werckmeister). Unterricht durch Hauslehrer, Besuch des Straßburger Gymnasiums, 1723 Studium in Straßburg, 1730 Wundarzt in einem französischen Schweizerregiment, 1731 Studienreise durch Holland und Deutschland, Doktor der Medizin in Straßburg, Lehrtätigkeit an der Universität Straßburg, Herausgeber von Zeitungen, 1734 Hilfsarzt am Königlichen Französischen Hospital in Straßburg, 1738 Hofrat und Leibarzt des Joseph Anton von Hohenlohe-Pfedelbach (1707–1764), 1751 Beisitzer im Rat der Stadt Straßburg und Polizeirichter.

Mitgliedschaften: 1738 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Glaucius II.), 1743 Gründer und Präsident der Deutschen Gesellschaft in Straßburg

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Maria Christina Walther (1708–1739), 2 Töchter: Christina Henrietta (1732–1806), Magdalena Salome Charitas (* 1736), 2 Söhne: Friedrich Heinrich (1734–nach 1761), Carl Ludwig (1738–1739); 1740 Ehe mit Anna Maria Schätzel (1721–1787), 3 Töchter: Anna Maria Catharina (1743–1746), Sabina Charlotta (1750–1754), Sophia Dorothea (1754–1763), 3 Söhne: Georg Heinrich (* 1741), Friedrich Carl (* 1745), Franz Philipp (1756–1757)

Korrespondenz: 5 Briefe aus den Jahren 1739 bis 1755

Literatur: *Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale*, M 1722–1764, Nr. 1/1732, 17/1740; B 1726–1735, Nr. 148/1732, 132/1734; B 1736–1744, Nr. 36/1736, 181/1738; *Paroisse protestante, Saint-Thomas*, B 1669–1687, Nr. 727/1676, B 1727–1754, Nr. 24/1741, 32/1743, 8/1745, 38/1750, 1/1754; B 1754–1773, Nr. 47/1758; S 1688–1748, Bl. 32r, 89v; S 1731–1764, Nr. 17 und 20/1739; S 1741–1771, Nr. 17/1751; S 1749–1774, S. 20, 30, 50, 69; S 1772–1788, Bl. 168r; *Etat civil*, D 1806, Bl. 210; *Zedler, Supplement* 3 (1753), Sp. 477–486; *Büchner*, S. 506, Nr. 482; *Joseph Lefftz: Die gelehrten und literarischen Gesellschaften im Elsaß vor 1870*. Heidelberg 1931, S. 54–64; *Straßburg Matrikel* 1, S. 407; *Straßburg Matrikel* 2, S. 187; DBI.

Behrnauer, Christian Wilhelm

Taufe: 28. Mai 1713 (Bautzen) – nach 1754

Beruf, Tätigkeit: Militärjurist

Biographie: Sohn des Gymnasialrektors Georg Ehrenfried Behrnauer (1682–1739) und der Maria Sophia, geb. Coelius († 1736). Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1734 Studium in Leipzig, 1735 Magister, Hauslehrer der

Familie von Seckendorff in Meuselwitz, Auditeur beim Regiment Friedrich Heinrich von Seckendorffs (Korrespondent), 1753 und 1754 Quartiermeister und Auditeur beim Regulierten Kulmbachischen Infanterieregiment.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergeseellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Bautzen, Stadtarchiv, Aufgebote 1699–1714, Bl. 336; Bautzen, Ev.-Luth. Kirchgemeinde St. Petri, Taufbuch 1713–1724, Bl. 29; Matrikel Gymnasium, 68001-U III 286a, S. 413R; Johann Christoph Faber: Bey dem Abzuge seines innigst geliebtesten Freundes Herrn Christian Wilhelm Behrnauer, Aus Budißin auf die ... Universität Leipzig ... Bautzen: Gottfried Gottlob Richter, 1734; Johann Christoph Lange: Die Gräber als Schulen der Weisheit, Würden Bey solennen Exequien Der ... Maria Sophia Behrnauerin, geb. Coeliußin ... In einer Stand- und Leichen=Rede in Betrachtung gezogen. Leipzig: Richter, 1736; Hille, Neue Proben, Nr. 47, Bl. F4; Hochfürstlich=Brandenburgisch=Culmbachischer Address- und Schreib=Calender 1753, S. 129, 1754, S. 135; Neues Lausitzisches Magazin 9 (1831), S. 6f.; Jahresbericht über das Gymnasium zu Budissin. Bautzen 1863, S. 8; www.koeblergerhard.de/juristen/alle/allebSeite413.html (6. Januar 2014); Leipzig Matrikel, S. 20.

Behrndt, Gottfried

(Pseud.: Bernander)

21. März 1693 (Ebersbach/Oberlausitz) – 1. März 1743 (Eichenbarleben)

Beruf, Tätigkeit: Amtmann, Genealoge, Dichter

Biographie: Sohn des Organisten David Behrndt († 1721) und der Sabina, geb. Steffan († 1708). 1709 Besuch des Magdeburger Gymnasiums, 1716 Studium an der Universität Halle, 1719 Hofmeister von Gebhard Johann von Alvensleben, 1721–1724 in Leipzig, 1724 Amtmann und Gerichtshalter in Eichenbarleben bei Magdeburg.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1736 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle

Ehe, Kinder: 1724 Ehe mit Dorothea Hedwig Ebeling, die drei Töchter starben noch im Kindesalter.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1736

Literatur: Justus Israel Beyer: Wohlverdiente Ehren=Gedächtniß=Schrift des weiland Hoch=Edlen und Rechts=Hochgelahrten Herrn, Herrn Gottfried Behrndts... welche im Nahmen nur gedachter Prüfenden Gesellschaft mitleidens abgefaßt ... Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1743; Kurzgefaßte Nachricht von den Leben und Schriften Herrn Gottfried Behrndts Seel. In: Der Prüfenden Gesellschaft zu Halle, Fortgesetzte, zur Gelehrsamkeit gehörige Bemühungen. Neuntes Stück. Halle 1743, S. 74; Ute Poetzsch: „Ein gelehrter Amtmann zu Eichenbarleben“ – Gottfried Behrndt als Dichter für Georg Philipp Telemann. In: Brit Reipsch, Carsten Lange (Hrsg.): Zwischen Musikwissenschaft und Musikleben. Festschrift für Wolf Hohohm zum 60. Geburtstag. Hildesheim 2001, S. 99–123; Ute Poetzsch: Gelegenheitsgedichte von Picander und anderen Leipzigern in den „Verirrten Musen“ Gottfried Behrndts. In: Rainer Kaiser (Hrsg.): Bach und seine mitteldeutschen Zeitgenossen. Bericht über das Internationale musikwissenschaftliche Kolloquium Erfurt und Arnstadt 13. bis 16. Januar 2000. Eisenach 2001, S. 218–225; Hans-Joachim Kertscher: Die „Prüfende Gesellschaft“ in Halle. In: Döring/Nowak 3, S. 71–99, 82f.; Halle Matrikel 1, S. 29; Leipzig Matrikel, S. 20.

Benemann (Bennemann), Christiana Elisabeth, geb. Aeschardt (Aeschhardt)

15. Oktober 1684 – 8. März 1772 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Gutsbesitzerin

Biographie: 1745 Belehnung mit dem Gut Lungkwitz, das infolge ihres Testaments vom 18. August 1760 in eine Stiftung einging, deren Erträge für bedürftige Verwandte und andere Personen bestimmt waren.

Ehe, Kinder: Ehe mit Johann Christian Benemann (Korrespondent), 1 Sohn: Wilhelm August († 1733)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Dresden, Regionalkirchenamt, Frauenkirche, Bestattungen 1710–1787; Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10375 Grundherrschaft Lungkwitz, Nr. 25 und 47; 12574 Familiennachlaß Benemann Nr. 2, Bl. 11–18; Gustav Adolph Ackermann: Systematische Zusammenstellung der im Königreiche Sachsen bestehenden frommen und milden Stiftungen, wohlthätigen Anstalten und gemeinnützigen Vereine. Leipzig 1851, S. 262f., Nr. 5095; Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928 (Handschrift; Leipzig, Deutsche Nationalbibliothek, 1934 T 80).

Benemann (Bennemann), Johann Christian

25. Dezember 1683 (Prettin) – 4. Oktober 1744 (vermutlich auf Schloß Lungkwitz)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter

Biographie: Sohn des Akziseinspektors und Bürgermeisters von Prettin Christoph Benemann (1651–1722) und der Magdalena, geb. Trebeljahr, Bruder von Johann Gottfried Benemann (Korrespondent). 1700 Studium in Wittenberg, 1702 Magister in Wittenberg, 1708 Doktor der Rechte in Halle, seit 1716 Aufenthalt in Dresden, 1719 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Hof- und Justizrat, Assessor im Oberbauamt.

Ehe, Kinder: Ehe mit Christiane Elisabeth Aeschartd (1684–1772, Korrespondentin), 1 Sohn: Wilhelm August († 1733)

Korrespondenz: 33 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744

Literatur: Sächsischer Staatskalender 1728–1735; Johann Gottfried Benemann: Als sich durch besondere Göttliche Fügung schicken muste, daß Wilh. August Benemann ... Am 19 Martii dieses 1733sten Jahres gleich zu der Zeit seinen Geist an denen Bocken aufgabe ... Merseburg: Christian Koberstein, 1733; Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 647; Hallische Beyträge zu der Juristischen Gelehrten Historie. Band 2. Halle: Renger, 1758, S. 460f.; August Schumann: Vollständiges Staats= Post= und Zeitungs=Lexikon von Sachsen. Band 6. Zwickau 1819, S. 93; Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928 (Handschrift; Leipzig, Deutsche Nationalbibliothek, 1934 T 80); Halle Matrikel 1, S. 26; Wittenberg Matrikel 2, S. 18.

Benemann (Bennemann), Johann Gottfried

17. Juni 1690 (Prettin) – 16. November 1761 (Düben)

Beruf, Tätigkeit: Akziseinspektor, Kammer- und Kommissarrat

Biographie: Sohn des Akziseinspektors und Bürgermeisters von Prettin Christoph Benemann (1651–1722) und der Magdalena, geb. Trebeljahr, Bruder von Johann Christian Benemann (Korrespondent). 1713 Studium in Wittenberg, 1713 Magister, Kammerkommissionsrat, Oberakzisekommissar und Amtmann in Düben.

Ehe, Kinder: Ehe mit Catharina Magdalena Brause († 1748), 3 Töchter: Christiane (*† 1717), Christiane Amalia (1726–1780), Christiana Johanna Catharina (1730–1808), 7 Söhne: Christian Gottfried (1718–1780), Christian Wilhelm (1720–1746), Christian Gotthelf (1723–1802), Christian Johann Gottlieb (1724–1788), Christian August (*† 1729), Christian Gotthold (1732–1809), Christlieb August (*† 1734)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928. [Berlin] 1928 (im Besitz der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Signatur: 1934 T 80); Pfarrerbuch Kirchenprovinz 1, S. 288; Wittenberg Matrikel 3, S. 24; DBI.

Berger, Christian Gotthelf

1698 – 19. April 1770 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: 1714 Besuch der Kreuzschule in Dresden. Sachsen-weißenfelsischer geheimer Sekretär, 1739 Hof- und Justizrat, 1746 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Kriegsrat.

Ehe, Kinder: Verheiratet, die Ehefrau starb vor 1770

Mitgliedschaften: 1740 Senior der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Dresden, Regionalkirchenamt, Dreikönigskirche, Leichenbuch 1770–1783, S. 8; Gottsched-Briefwechsel, Band 7, Nr. 93, Band 8, Nr. 35, 53, 110; Genealogisch=Historische Nachrichten 99 (1747), S. 275; Sächsischer Staatskalender 1748, S. 34; Holderrieder, S. XXX; Miscellanea Saxonica 4 (1770), S. 131 (Todesanzeige); Willy Richter: Die Matrikel der Kreuzschule. Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden. 2. Teil: 1713–1801/2. Neustadt an der Aisch 1971, S. 13; Lorenz, Wolffianismus, S. 142.

Beyer, Justus Israel

7. März 1696 (Freiberg/Sachsen) – 26. Februar 1762 (Halle)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Hochschullehrer

Biographie: Sohn des Lehrers Israel Beyer († 1704) und der Anna Susanna, geb. Rabener (1675–nach 1711). Privater Unterricht, Schulbesuch in Freiberg, Mittweida, Wurzen und Altenburg, 1716 Studium in Leipzig, 1720 Magister der Philosophie, 1722 juristisches Examen in Wittenberg, Advokat in Dresden, 1724 Studium und Vorlesungstätigkeit in Halle, 1730 Adjunkt an der Philosophischen Fakultät, 1738 außerordentlicher Professor für Philosophie in Halle.

Mitgliedschaften: 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaften in Leipzig, 1736 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft in Halle

Ehe, Kinder: Verheiratet, 1 Sohn: Justus Israel (1728–1813)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Nicolaus Gundling: Fortgesetzte Historie der Gelahrtheit. Frankfurt; Leipzig: Wolfgang Ludwig Spring, 1746, S. 648–652; Johann August Müller: Versuch einer vollständigen Geschichte der Chursächsischen Fürsten- und Landschule zu Meissen. Band 2. Leipzig: Siegfried Lebrecht Crusius, 1789, S. 120; Kroker, Nr. 191; Johann Christian Förster: Übersicht der Geschichte der Universität Halle in ihrem ersten Jahrhunderte. Hrsg. und bearb. von Regina Meyer und Günter Schenk. Halle 1998, S. 197; Hans-Joachim Kertscher: Die „Prüfende Gesellschaft“ in Halle. In: Döring/Nowak 3, S. 71–99, 80f.; Döring, Deutsche Gesellschaft (s. Register); Leipzig Matrikel, S. 27; Wittenberg Matrikel 3, S. 22; Halle Matrikel 1, S. 24; DBI.

Biedermann, Johann Gottlieb

5. September 1705 (Naumburg) – 3. August 1772 (Freiberg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialrektor, Publizist

Biographie: Sohn des Großjenaer Pfarrers Nicolaus Biedermann (1675–1747) und der Dorothee Rosina, geb. Rudolf. 1724 Studium in Wittenberg, 1726 Magister, 1727 Hauslehrer in Coswig, 1732 Konrektor, 1742 Rektor der Domschule in Naumburg, 1747 Rektor am Gymnasium in Freiberg.

Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Johann Dorothea Dobenecker († 1760), 15 Kinder, von denen 6 beim Tod des Vaters noch lebten: 3 Töchter: Regina Sophia (* 1747), Eleonora Sophia (* 1751), Johanna Friederica (* 1758), 3 Söhne: Friedrich Gottlieb (1738–1792), Johann Gottlieb (1743–1824), Johann Gottfried (1757–1808); 1762 Ehe mit Christiane Susanna Hunger († 1766); 1767 Ehe mit Johanna Dorothea, geb. Gastel, verw. Fritsch.

Mitgliedschaften: 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Korrespondenz: 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1751

Literatur: Daniel Gotthold Joseph Hübler: Dem Andenken des Hrn. Rector, M. Bidermanns, zu Freyberg, gewidmet. In: Freyberger gemeinnützige Nachrichten für das Chursächsische Erzgebirge 1805, S. 353–356, 363–367, 371–379; Ernst Schwabe: Die älteste deutsche Zeitschrift für höheres Schulwesen. In: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik 2/4 (1899), S. 465–479 und 524–534; Emil Preuß, Karl August Thümer: Quellenbuch zur Geschichte des Gymnasiums in Freiberg von der Zeit der Reformation bis 1842. Freiberg 1915, S. 197–200; Kroker, Nr. 288; Suchier, Göttingen, S. 64; Helmut Banning: Johann Friedrich Doles. Leben und Werke. Leipzig 1939, S. 24–48; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 1, S. 363; Ulrich Leisinger: Biedermann und Bach – Vordergründe und Hintergründe eines gelehrten Streitens im 18. Jahrhundert. In: Ulrich Leisinger, Christoph Wolff (Hrsg.): Musik, Kunst und Wissenschaft im Zeitalter J. S. Bachs. Hildesheim u. a. 2005, S. 141–167; Wittenberg Matrikel 3, S. 32; DBI.

Biel, Ahasverus Johann

6. August 1721 (Blankenburg) – 4. Oktober 1798 (Rudolstadt)

Beruf, Tätigkeit: Hauslehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Diakons Johannes Biel (1687–1721) und der Aemilia Sophia, geb. Martin (1701–1721). Erziehung durch die Großeltern mütterlicherseits, häuslicher Unterricht, Besuch der fürstlichen Landesschule in Rudolstadt, 1740 Studium in Leipzig, 1742 Magister und Lehrer bei der Familie von Seckendorff in Altenburg, 1744 Vorlesungstätigkeit in Leipzig, 1746 Milizprediger in Rudolstadt, 1752 Pfarrer in Meuselbach, 1761 dritter Diakon und Inspektor des Theologischen Seminars in Rudolstadt, 1764 zweiter Diakon, 1765 Archidiakon, 1781 Oberpfarrer, 1786 Konsistorialrat, 1788 Generalsuperintendent, 1792 Kirchenrat.

Ehe, Kinder: 1752 Ehe mit Sabina Margaretha Rose (1725–1788), 1 Sohn: Johann August Gotthelf (1755–nach 1788), 1 Tochter: Sabina Maria Ernestina (* 1764)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Vetter; Nützliche Nachrichten 1744, S. 61f., 1745, S. 46f.; Neues Gelehrtes Europa 19 (1773), S. 664–674; Ortrun und Ernst von Einsiedel u. a. (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 5: Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Leipzig 2010, S. 73f.; Leipzig Matrikel, S. 28; DBI.

Bilfinger, Georg Bernhard

23. Januar 1693 (Cannstatt) – 18. Februar 1750 (Stuttgart)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Philosoph, Mathematiker, Festungsbaumeister

Biographie: Sohn des Dekans Johann Wendelin Bilfinger (1647–1722) und der Anna Kunigunde, geb. Worms. Besuch der Klosterschulen Blaubeuren und Bebenhausen, 1708 Studium in Tübingen und Halle, 1719 außerordentlicher Professor der Philosophie in Tübingen, 1723 Professor der Mathematik am Collegium illustre

in Tübingen, 1725 Professor an der Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg, 1731 Professor der Theologie an der Universität Tübingen und zugleich Professor für Mathematik am Collegium illustre, 1734 Mitglied des Geheimen Rates des Herzogtums Württemberg, der von 1737 bis 1744 zusammen mit Herzog Rudolf von Neustadt und nach dessen Tod mit Karl Friedrich von Oels die vormundschaftliche Regierung des Herzogtums Württemberg (für Herzog Carl Eugen) bildete, 1739 Präsident des evangelischen Konsistoriums in Württemberg.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 und 1740

Literatur: Beytrag zur Geistes- und Lebens-Geschichte Herrn Georg Bernhard Bilfingers. In: Patriotisches Archiv für Deutschland 9 (1788), S. 359–402; Gustav Schwab: Georg Bernhard Bilfinger und seine Korrespondenz. In: Ders.: Kleine prosaische Schriften. Ausgewählt und herausgegeben von K. Klüpfel. Freiburg i. Br.; Tübingen 1882, S. 83–120; Eduard Vehse: Süddeutsche Fürstenhöfe. Band 2. Karlsruhe 1921, S. 99–103; Eugen Schmidt: Geheimrat Georg Bernhard Bilfinger. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 3 (1939), S. 370–422; Heinz Liebing: Zwischen Orthodoxie und Aufklärung. Das philosophische und theologische Denken Georg Bernhard Bilfingers. Tübingen 1961; Tübingen Matrikel 2, S. 488; DBI.

Birckholtz, Johann

19. Juni 1698 (Falkenburg/Neumark) – 8. Dezember 1778 (Arnswalde/Neumark)

Beruf, Tätigkeit: Arzt

Biographie: Sohn des Apothekers Johannes Birckholtz und der Anna Catharina, geb. Schlüter aus Uppsala. Schulbesuch in Falkenburg, 1713 Schulbesuch in Stolp, 1718 Besuch des Danziger Gymnasiums, Studium der Medizin in Königsberg, 1723 Kreis- und Stadtphysikus in Arnswalde, 1733 Immatrikulation und Promotion zum Doktor der Medizin in Greifswald, königlich-preußischer Hofmedikus.

Ehe, Kinder: Ehe mit Dorothea Sophie Birner (um 1690–1741), 1 Tochter, 1 Sohn: Johann Karl Birckholtz; 1755 Ehe mit Dorothea Charlotte Kaiser, verw. Heintzelmann

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Programma, Quo Ordinis Medici Decanus, Iohannes Lembke... Ad Benevole Audiendas Dissertationes Inaugurales... Quas Pro Licentia, Supremos Medicæ Artis Honores Juste Impetrandi ... Dn. Johannes Birckholtz ... Et Dn. Joh. Andreas Hornius ... Die X. Novembr. MDCCXXXIII Publico Subjicient Examine ... Vocat, Invitat, Excitat. Greifswald: Höpfner, Bl. [4](r-)(r); Johann Karl Birckholtz: Dem ... Herrn Johann Birckholtz ... suchet hierdurch bey Seiner den 6ten Hornung 1755 geschehenen ... Eheverbindung, mit ... Charlotta Dorothea Kayserin, verwitwete Heintzelmannin, seine kindliche Ergebenheit zu bezeugen. Stettin: Hermann Gottfried Effenbart; Johann Carl Kock: Bey der Eheverbindung seines höchstgeehrtesten Herrn Groß=Vaters, ... Herrn Johann Birckholtz, ... mit Charlotta Dorothea Kayserin, verwitweten Heintzelmannin. Stettin: Hermann Gottfried Effenbart, 1755; Karl Berg: Arnswalde im achtzehnten Jahrhundert. Band 1. Arnswalde 1922, S. 43–45; Königsberg Matrikel, S. 298 und 405, Greifswald Matrikel, S. 164, 766.

Bock, Johann Georg

12. Mai 1698 (Königsberg) – 7. Juli 1762 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Dichter

Biographie: Sohn des Stadtchirurgen Georg Bock (1661–1728) und der Barbara, geb. Ditter (1674/75–1729). Schulbesuch in Königsberg, 1714 Studium in Königsberg, 1726 Studium in Halle, 1727 Magister in Halle, Rückkehr nach Königsberg, 1728 Vorlesungen zur Poesie und deutschen Rhetorik in Königsberg, 1732 außerordentlicher Professor für Logik und Metaphysik, 1733 ordentlicher Professor der Poesie.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1732 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1758 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Anna Catharina verw. Reimann, geb. Sandhoff, 1 Tochter: Catharina Dorothea (* 1738), 1 Sohn (Georg Friedrich (* 1739))

Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1736

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Trauungen 1727–1765, B 733B, S. 82; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Bestattungen 1679–1749, Bl. 257, 260; Dom, Taufen 1727–1765, S. 305, 334; Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 1468; Georg Christoph Pisanski: Das Leben des Herrn Johann George Bock. Königsberg: Hartung, 1762, bibliographische Angabe nach Krause, Flottwell, S. 170 Anm. 1 und Serapeum 1869, Nr. 5, S. 67; Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 404f.; Kroker, Nr. 259; Perels/Rathje/Stenzel, S. 54–55; Robert Seidel: Zwischen rhetorischer Poetik und philosophischer Ästhetik – Johann Georg Bocks Königsberger Dissertatio de pulchritudinem carminum (1733) im Kontext zeitgenössischer Diskurse. In: Hanspeter Marti, Manfred Komorowski (Hrsg.): Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit. Köln u. a. 2008, S. 139–171; Halle Matrikel 1, S. 38, Königsberg Matrikel, S. 282, 336; DBI.

Bodmer, Johann Jacob

19. Juli 1698 (Greifensee/Kanton Zürich) – 2. Januar 1783 (Gut Schönenberg bei Zürich)

Beruf, Tätigkeit: Professor, Literaturtheoretiker, Dichter, Übersetzer

Biographie: Sohn des Pfarrers Hans Jacob Bodmer (1661–1736) und der Esther, geb. Orell (1629–1699). Besuch des Collegium humanitatis und des Collegium Carolinum in Zürich, 1718 kaufmännische Ausbildung, 1719 Dienst in der Zürcher Staatskanzlei, 1725 Verwalter am Collegium Carolinum, 1731 Professor für Geschichte am Collegium Carolinum, 1747 Mitglied des Großen Rates der Stadt Zürich.

Mitgliedschaften: 1720 Mitbegründer der Gesellschaft der Mahler, 1725 Mitbegründer der Literarischen Gesellschaft, 1727 Mitbegründer der Helvetischen Gesellschaft (alle in Zürich), 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1727 Ehe mit Esther Orell (1696–1785), vier Kinder, früh verstorben.

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched und 7 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1739

Literatur: Ernst Gagliardi, Ludwig Forrer: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. Band 2: Neuere Handschriften seit 1500. Lieferung 3. Zürich 1949, Sp. 1527–1535; Wolfgang Bender: Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger. Stuttgart 1973; Anett Lütteken: Freundlich „gegen jedermann, vertraulich gegen wenig“. Bodmers Briefwelten. In: Ulrich Johannes Schneider (Hrsg.): Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert. Berlin; New York 2008, S. 113–122; Barbara Mahlmann-Bauer, Anett Lütteken (Hrsg.): Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2009; Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11575.php> (24. Januar 2016), DBI.

Börner, Christian Friedrich

6. November 1683 (Dresden) – 19. November 1753 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des kursächsischen Hof-, Justiz- und Oberkonsistorialrats Johann Georg Börner (1646–1713) und der Catharina Elisabeth, geb. Geier (1661–1730). 1700 Studium in Leipzig, 1703 Magister, 1704 Doktor der Philologie, Studium in Wittenberg, 1705–1706 Aufenthalt in Holland und England, 1707 Professor der Moral in Leipzig, 1708 Doktor der Theologie, Professor für Griechisch und Latein, 1710 außerordentlicher Professor der Theologie, 1711–1736 Bibliothekar der Universitätsbibliothek, 1713 ordentlicher Professor der Theologie, 1715 Domherr zu Zeitz, 1721 zu Meißen, 1731 Beisitzer des Leipziger Konsistoriums.

Mitgliedschaften: 1708 Mitglied des Collegium Anthologicum in Leipzig, 1723–1742 Präses des Collegium Philobiblicum in Leipzig

Ehe, Kinder: 1711 Ehe mit Dorothea Sibylle, geb. Gräve (Gräfe) (1695–1729), 8 Kinder: Johann Gottfried (1713–1734), Christina Friederica (1715–1722), Regina Elisabeth (* 1717), Rahel Sybilla (*† 1719), Johanna Sophia (1721–1739), Friedrich (1723–1761), Friederica Elisabetha (1724–1789), Carl August (*† 1727); 1730 Ehe mit Rahel Christine, geb. Schreiter (1704–1750), 7 Kinder: Rahel Sophia (1731–1813), Georg Gottlieb (1732–1804), Christina Sybilla (* 1734), Christian Friedrich (1736–1800), Christiana Sophia (* 1737), Christoph August (* 1739), Christiana Dorothea (* 1741)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Vetter; Moritz Carl Christian Woog: Ein In der größten Schwachheit Starcker Creutz-Träger, Wurde An dem Exempel Der ... Frauen Catharinen Elisabeth, gebohrnen Geierin, Des ... Johann George Börners ... Wittwe, In einer ... Gedächtniß-Predigt ... vorgestellt. Leipzig: Langenheim, [1730]; Christian Friedrich Börner: Vitae Suae Descriptio. Leipzig: Breitkopf, 1753; Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 57–63; Denkmaal der Liebe, Ihrem hochgeliebten Herrn Vater, Dem ... Christian Friedrich Börnern, ... von Dessen hinterlassenen Kindern aufgerichtet. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1754; Johann Matthias Schröckh: Lebensbeschreibung berühmter Gelehrter. Band 2. Leipzig 1790, S. 405–412; Christian Friedrich Illgen: Historia Collegii Philobiblici Lipsiensis. Teil 2. [Leipzig 1837], S. 19, Nr. 5; Günther Wartenberg: Christian Friedrich Börner (1683–1753). Ein Wegbereiter philologisch-historischer Schriftauslegung an der Leipziger Theologischen Fakultät. In: Ders.: Wittenberger Reformation und territoriale Politik. Ausgewählte Aufsätze. Hrsg. von Jonas Flöter und Markus Hein. Leipzig 2003, S. 275–284; Markus Hein, Helmar Junghans: Die Professoren und Dozenten der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig von 1409 bis 2009. Leipzig 2009, S. 173; Schmotz, Professorenfamilien, S. 347–350; Leipzig Matrikel 2, S. 41; Wittenberg Matrikel 2, S. 31; DBI.

Bokemeyer, Heinrich

März 1679 (Immensen/Burgdorf) – 7. November 1751 (Wolfenbüttel)

Beruf, Tätigkeit: Kantor, Musiktheoretiker, Komponist, Musikaliensammler

Biographie: Sohn des Leinwebers Andreas Bokemeyer. Schulbesuch in Immensen und Burgdorf, 1693–1699 Besuch der St. Martins- und St. Katharinschule in Braunschweig, 1702 Studium im Helmstedt, 1704 Kantor an St. Martin in Braunschweig, 1712 Kantor in Husum, 1717 Adjunkt des Kantors der Fürstlichen Schule in Wolfenbüttel, 1720 Kantor.

Mitgliedschaften: 1739 Mitglied der Correspondierenden Societät der musicalischen Wissenschaften in Leipzig
Ehe, Kinder: 1704 Ehe mit Anna Sophia Abigail Trauseld († 1751), 2 Töchter: Anna Dorothea Elisabeth (* 1705–nach 1751), Christiane Sophie Elisabeth (1708–1772)

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1744

Literatur: Johann Christoph Dommerich: Memoriam Viri Praenobilissimi Ac. Doctissimi Domini Henrici Bokemeyeri Secundae Classis Scholae Nostrae Magistri Fidelissimi Cantoris Quoque Longe Meritissimi Ante Hos Sex Menses Aetatis Vacationem Nacti Atque Ad Meliorem Vitam D. VII. Nov. MDCCLI Evocati Posteritati Tradit De Rudiarii Praefatus. Wolfenbüttel: Bartsch (Faksimile in: Harald Kümmerling: Katalog der Sammlung Bokemeyer. Kassel u. a. 1970, S. 13–17); Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 123f.; Johann Gottfried Walther: Briefe. Hrsg. von Klaus Beckmann und Hans-Joachim Schulze. Leipzig 1987, S. 278, 296, 300; MGG 3 (2000), Sp. 289–294; Helmut Lauterwasser: Neue Erkenntnisse über Heinrich Bokemeyer. In: Die Musikforschung 63 (2010), S. 265–272; Helmstedt Matrikel, S. 62; DBI.

Boltz, Christoph

1684 (Königsberg) – 12. Januar 1757 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Tribunals- und Hofgerichtsrat

Biographie: Sohn des Universitätsprofessors Johann Christoph Boltz (1652–1713) und der Elisabeth, geb. Bredelo, verw. Göbel (1647–1713). Vermutlich Besuch der Löbenichtschen Pfarrschule, 1697 Studium in Königsberg, 1709 Supernumerarius und Adjunctus fisci, 1711 Substitutus fisci, 1716 Hofrat, 1717 Mandatarius fisci, 1720 Rat und Assessor im Königsberger Lizen- und Admiralitätskollegium, 1721 entlassen, 1722–1734 Tribunalsrat in Königsberg, ab 1745 wieder im Tribunal, Mitwirkung an der Neubearbeitung des Preußischen Landrechts.

Ehe, Kinder: 1717 Ehe mit Anna Barbara, geb. Sand, verw. von Werner (1677–1736); 1742 Ehe mit Helena Dorothea von Negelein, verw. Witte († 1760); die Ehen blieben kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief aus dem Jahr 1744

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1666–1684, Bl. 185; Dom, Trauungen 1696–1726, S. 1208; Pisanski, S. 653, Anm. 7; Conrad, Königsberger Obergerichte (Register); Kessler, Altpreußische Briefe, S. 4, Nr. 4; Gallandi, S. 9f.; Altpreußische Biographie 1 (1974), S. 68; Quassowski, B 519, Nr. 81; Straubel 1, S. 105; Moeller, Personenstandsfälle, S. 392; Straubel 2, S. 1091 (von Werner); Königsberg Matrikel, S. 207; DBI.

Bolzius (Boltz, Boltz), Johann Ernst

* um 1717 (Groß Latzkow) – 3. Oktober 1779 (Soldin)

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Christian Boltz († 1759) und der Anna Margarete Witte (Heirat 1716). 1738 Studium der Theologie in Halle, 1739 Studium in Wittenberg, 1741 Rektor in Soldin.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Werner Reinhold: Chronik der Stadt Soldin. Soldin 1846, S. 248; Hans Moderow: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Band 1: Der Regierungsbezirk Stettin. Stettin 1903, S. 378; Erich Budde: Vom Schulwesen. In: Heimatkreis Soldin/Neumark. Die Geschichte eines ostdeutschen Heimatkreises. 2. Auflage. Soltau 1984, S. 426–445, 427; Halle Matrikel 2, S. 42; Wittenberg Matrikel 3, S. 40.

Breitinger, Johann Jakob

1. März 1701 (Zürich) – 14. Dezember 1776 (Zürich)

Beruf, Tätigkeit: Professor, Literaturtheoretiker

Biographie: Sohn des Knopfmachers oder Zuckerbäckers und zeitweiligen Geheimsekretärs des Herzogs Georg von Württemberg Franz Caspar Breitinger (1665–1742) und der Verena, geb. Schobinger (1667–1727). Besuch des Collegium humanitatis und des Collegium Carolinum in Zürich, 1720 Ordination, 1731 Professor für Hebräisch am Collegium Carolinum, 1740 zugleich Professor für Logik und Rhetorik am Collegium humanitatis, 1745 Professor für Griechisch am Collegium Carolinum und Chorherr am Großmünster in Zürich.

Mitgliedschaften: 1720 Mitbegründer der Gesellschaft der Mahler, 1727 Mitbegründer der Helvetischen Gesellschaft, Mitglied der Literarischen Gesellschaft, 1768 Vorsteher der Asketischen Gesellschaft, Mitglied der Bibliotheksgesellschaft (alle in Zürich), Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena
Ehe, Kinder: 1735 Ehe mit Esther Schinz (1713–1785), 2 Töchter
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739
Literatur: Müller, Nachricht, S. 101; Hermann Bodmer: Johann Jakob Breitingen 1701–1776. Sein Leben und seine literarische Bedeutung. 1. Teil. Zürich 1897; Wolfgang Bender: Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitingen. Stuttgart 1973; Barbara Mahlmann-Bauer, Anett Lütteken (Hrsg.): Bodmer und Breitingen im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2009; Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11613.php> (24. Januar 2016); DBI.

Brucker, Jacob

22. Januar 1696 (Augsburg) – 26. November 1770 (Augsburg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialrektor, Pfarrer, Philosophiehistoriker

Biographie: Sohn des Schneiders Jacob Brucker und der Regine, geb. Weise (Weiß) († 1696). Lehre bei einem Augsburger Kaufmann, 1709 Besuch des St. Anna-Gymnasiums in Augsburg, 1715 Studium in Jena, 1718 Magister, Reise durch verschiedene deutsche Städte (darunter Leipzig), 1721 Prediger und Hauslehrer, 1724 Rektor der Lateinschule in Kaufbeuren und Adjunkt an der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, 1735 Diakon an der Hauptpfarrkirche von Kaufbeuren und Scholarch, 1735 Mitglied des Konsistoriums der Freien Reichsstadt Kaufbeuren, 1741 Senior des Evangelischen Ministeriums, 1744 Pfarrer an der Heilig-Kreuz-Kirche in Augsburg, 1757 Pfarrer an St. Ulrich in Augsburg.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1744 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1753 Mitglied der Societas Litteraria Germano-Benedictina, 1756 Mitglied der Accademia Roveretana degli Agiati, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig

Ehe, Kinder: 1725 Ehe mit Dorothea Rosina Crophius († 1731), 2 Töchter sind früh verstorben, 1 Sohn: Philipp Jacob (1727–1800); 1732 Ehe mit Anna Barbara Mayer (Maier, Meyr) († 1784), 11 Kinder, darunter: Carl Friedrich (1733–1772), Jacob (* 1737), Christoph Heinrich (1741–1790), Christian Gottfried, Johann Ludwig, Euphrosina Barbara, Maria Regina, Rosina Elisabeth

Korrespondenz: 129 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1764, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1750, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1750

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Augsburg, St. Anna, Trauungen 1596–1777, S. 252; Letztschuldig=bestmeritirtes Ehren=Gedächtnuß des ... M. Philipp Jacob Crophii ... welcher ... den 23. Sept. 1742. seelig verschieden ... In: Samuel Urlsperger: Das Danckbare Jacobs=Hertz wurde, als ... M. Philipp Jacob Crophius ... bestattet worden, in der ... Predigt vorgeleget ... Augsburg: Samuel Fincke, S. 23–34; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), Bl. b3; Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 747–758; Franz Anton Veith: Bibliotheca Augustana Complectens Notitias Varias De Vita Et Scriptis Eruditorum, Quos Augusta Vindelica Orbi Litteratae Vel Dedit Vel Aluit. Band 8. Augsburg 1792, S. 2–55; Kroker, Nr. 296; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 34; Karl Alt: Jakob Brucker ein Schulmeister des 18. Jahrhunderts. Kaufbeuren 1926; Lucien Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte. Darmstadt 1990, S. 131–150; Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stammen (Hrsg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998; Burger, Pfarrerbuch, S. 25f.; Christine Lüdke: „Ich bitte mir Euer Hochedelgebohren Gedancken aus!“ Beiträge zur Erschließung und Analyse von Jakob Bruckers Korrespondenz. Diss. Augsburg 2006 (Online-Ressource, <http://d-nb.info/986425885/34>); Paul von Stetten: Selbstbiographie. Die Lebensbeschreibung des Patriziers und Stadtpflegers der Reichsstadt Augsburg. Band 1. Hrsg. von Helmut Gier. Augsburg 2009, S. 114, 140; Andreas Link: Augspurgisches Jerusalem. Bürger, Künstler, Pfarrer – Evangelische Barockmalerei. Berlin 2009, 157–159; Henkel, S. 298f.; Jena Matrikel 2, S. 92; DBI.

Buchka, Johann Simon

27. April 1705 (Arzburg) – 25. März 1752 (Hof)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Prediger

Biographie: Sohn des Leinwebers Johann Buchka und der Margareta, geb. Eyl (* 1670). Privater Unterricht, Schulbesuch in Wunsiedel und Gera, 1726 Studium in Leipzig, Lehrer am Kloster Berge bei Magdeburg, 1735 Konrektor in Hof, 1739 Subdiakon in Hof und Prediger in Trogen, 1745 Syndiakon und Freitagsprediger in Hof.

Mitgliedschaften: 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1736 Heirat mit Catharina Sophia Jahreiß (1719–nach 1752), 2 Töchter: Sophie Magdalene Johanna (* 1740), Magdalena Sophia (* 1744), 5 Söhne: Johann Wilhelm Jacob (* 1737), Johann Christoph (* 1739), Johann Christian (1742–1820), Adam Wilhelm (* 1746), Philipp Gottlob (* 1749)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Johann Simon Buchka: Auserlesene Gedichte in Ordnung gebracht, und mit einem Vorbericht von den besonderen Lebensumständen des seligen Verfassers begleitet von Johann Michael Purucker. Hof; Bayreuth 1755; Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: Gelehrtes Fürstenthum Baireut. 1. Band. Erlangen 1801, S. 139–144; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. 4. Band. Stuttgart 1872 (Nachdruck Hildesheim; New York 1973), S. 467f.; Kroker, Nr. 247; Genealogie Buchka, http://www.hofgaertner-sello.de/CSV_650.shtml (24. Januar 2016); Leipzig Matrikel, S. 45; DBI.

Budde (Buddeus), Johann Arnold

14. September 1714 (Lippstadt) – 4. Juni 1782 (Potsdam)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: 1732 Studium in Halle und in Jena, 1735 Studium in Leipzig, 1739 Feldprediger beim preußischen Infanterieregiment Prinz Dietrich von Anhalt, 1741 Pfarrer in Spenge, 1747 zugleich Vikar.

Ehe, Kinder: Ehe mit Helene Elisabeth Hartog († 1765); 1768 Ehe mit Marie Althoff

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Friedrich Wilhelm Bauks: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945. Bielefeld 1980, S. 66; Nr. 855; Halle Matrikel 2, S. 47; Jena Matrikel 3, S. 194; Leipzig Matrikel, S. 45.

Bünau, Heinrich von

2. Juni 1697 (Weißenfels) – 7. April 1762 (Oßmannstedt bei Weimar)

Beruf, Tätigkeit: Staatsbeamter, Diplomat

Biographie: Sohn des Heinrich von Bünau (1665–1745) und der Juliana Dorothea, geb. von Geismar (1676–1745). Unterricht durch Privatlehrer, 1711 Schulbesuch in Pforta und Ansbach, 1713 Studium der Rechte in Leipzig, 1716 Beisitzer am Oberhofgericht in Leipzig, 1717 kursächsischer Wirklicher Hof- und Justizrat, Reisen durch Deutschland, Holland, Frankreich und England, 1722 Geheimer Referendar im Geheimen Ratskollegium in Dresden, 1725 Wirklicher Appellationsrat, 1726 Kammerherr, 1727 Präsident des Oberkonsistoriums in Dresden, 1730 Wirklicher Geheimer Rat, 1731 Präsident des Oberappellationsgerichts, 1733 Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld in Eisleben, 1740 kursächsischer Gesandter in Mainz und Wien, 1742 Reichshofrat, kaiserlicher Gesandter im Niedersächsischen Reichskreis, in Kursachsen/Polen u. a., 1745 kaiserlicher Hofpfalzgraf, Rückkehr auf Gut Nöthnitz bei Dresden, Direktor der Landschaft des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg, 1751 Statthalter des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach, 1756–1759 Premierminister, Direktor der Landschaft Sachsen-Weimars, Rückzug auf Gut Oßmannstedt, Besitzer einer der bedeutendsten Privatbibliotheken seiner Zeit (heute im Bestand der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden).

Mitgliedschaften: 1731 Ritter des Johanniterordens

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Auguste Helene von Döring (1705–1728), 1 Tochter: Juliana Augusta (1727–1741), 3 Söhne: Heinrich (1722–1784), Rudolf (1724–1726), Günther (1726–1804); 1729 Ehe mit Erdmuthe Friederike von Hoym (1712–1742), 1736 Scheidung, 1 Tochter: Henriette Friederike (1733–1792); 1739 Ehe mit Christiane Elisabeth von Arnim (1699–1783), 1 Sohn: Heinrich (1743–1789)

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1755, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1752

Literatur: Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 947–949; Brucker, Bilder=sal, 4. Zehend (1745); Johann Friedrich Burscher: Lebenslauf Herrn Heinrichs, des H. R. R. Grafen von Bünau. Leipzig: Ulrich Christin Saalbach, 1768; Carl Sahrer von Sahr: Heinrich des H. R. R. Graf von Bünau. Band 1. Dresden 1869; Carl Justi: Winkelmann und seine Zeitgenossen. 4. Auflage. Leipzig 1943, S. 221–237; Max Schurig: Die Geschichtsschreibung des Grafen Heinrich von Bünau. Naumburg 1910; Werner Schultze: Heinrich von Bünau. Ein kursächsischer Staatsmann, Gelehrter und Mäcen. Leipzig 1933; Hausmann, s. Register; Ulrike Götz: „Jung gefreit hat oft gereut“ – Die Ehe des Grafen Heinrich von Bünau mit Erdmuthe Friedericke von Hoym. In: Heimatkalender für die Großenhainer Pflege 5 (1999), S. 99–102; Gedenkschrift Heinrich Graf von Bünau (1697–1762). Ausstellung der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Oßmannstedt zu seinem 240. Todestag Juli/August 2002. Oßmannstedt 2002; Lupold von Lehsten: Die hessischen Reichstagsgesandten im 17. und 18. Jahrhundert. Band 2: Anhang. Darmstadt; Marburg 2003, S. 365–373; Torsten Sander: Ex Bibliotheca Bunaviana. Studien zu den institutionellen Bedingungen einer adligen Privatbibliothek im Zeitalter der Aufklärung. Dresden 2011; Leipzig Matrikel, S. 46.

Burgmann, Joachim Heinrich

3. Mai 1711 (Rostock) – 30. Dezember 1747 (Rostock)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Universitätsprofessors und Pfarrers Jacob Burgmann (1659–1724) und der Catharina Margarethe, geb. Besel. 1727 Studium in Rostock, 1732 Studium in Jena, 1734 Magister der Philosophie, 1740 zweiter Pfarrer in Güstrow.

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Elisabeth Christiane Storch (* 1722), 1 Sohn: Johann Gustav Burgmann (1744–1795)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 1056; Gustav Willgeroth: Die mecklenburg-schwerinischen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege, Band 1, Wismar 1924, S. 350; Gustav W. Pieper: Züge aus dem Leben des Johann Gustav Burgmann. Bielefeld 1851; Rostock Matrikel 4, S. 153, 6/1, S. 130; Jena Matrikel 3, S. 194.

Burgsdorff, Carl Gottlob von

24. Oktober 1708 – 31. August 1766 (Zeitz)

Beruf, Tätigkeit: Gerichtsherr, Oberhofmeister, Stiftskanzler zu Zeitz

Biographie: Sohn des Gutsherrn Georg Christoph von Burgsdorff (1673–1741) und der Rahel, geb. von Gersdorff (1683–1751). Unterricht durch Hofmeister auf dem väterlichen Gut Ögeln und in Lübben, 1728 Studium der Rechtswissenschaften in Halle, 1731 in Leipzig, 1732 Assessor am kursächsischen Oberhofgericht in Leipzig, 1733 Reisen durch die Niederlande und England, 1734 wirklicher Appellationsrat in Dresden, 1740 kursächsischer Assessor am Reichskammergericht zu Wetzlar, 1742 Oberhofmeister der Herzogin Friederike von Sachsen-Weißenfels, Geheimer Rat, 1743 Wirklicher Geheimer Rat, 1747 Kanzler bei der Stiftsregierung in Zeitz.

Ehe, Kinder: 1735 Ehe mit Henriette Sophie von Gersdorff (1702–1743), 2 Töchter: Rahel Sophie (1737–1781), Johanna Friederike (1738 o. 1742–1823), 4 Söhne: Christoph Gottlob (1736–1807), Carl Adolf (1740–1763), N. N. (1741–1742), Friedrich Adolf (1743–1799); 1748 Ehe mit Caroline Friederike Wilhelmine von Ende (1723–1770), 1 Tochter: Luise Wilhelmine Charlotte (1750–1833)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 und 1732

Literatur: Johann Christian Grubner: Als ... Carl Gottlob von Burgsdorff ... Ihro hochfeyerliches Geburtstags=Tags=Fest, am 24. Octobr. 1748. ... celebrierte. Zeitz: Johann Christian Hucho, S. 10–12; Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 74 (1768), S. 135–137; August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Band 3. Leipzig 1792, S. 77–79; Boetticher 1, S. 228f.; A. von Burgsdorff-Garath (Hrsg.): Stammtafeln des uradligen Geschlechts der Herren von Burgsdorff. Teil 2. Düsseldorf 1958, S. 247f.; Sigrid Jahn: Das Reichskammergericht und seine Richter. Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich. Teil II: Biographien. Band 1. Köln u. a. 2003, S. 261–268; Halle Matrikel 1, S. 60; Leipzig Matrikel, S. 48.

Buttstett, Johann Andreas

19. September 1701 (Kirchheim/Thüringen) – 14. März 1765 (Erlangen)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Gymnasiallehrer

Biographie: Sohn des Kantors Johann Jacob Buttstett (Budtstedt) und der Maria Catharina, geb. Schneidewind. Häuslicher Unterricht, 1712 Besuch des Lyzeums in Sangerhausen, 1724 Studium in Jena, 1726 erstes theologisches Examen und Kandidat in Erfurt, 1729 Magister der Philosophie, 1729 Privatdozent in Helmstedt, 1732 Rektor der Lateinschule in Osterode am Harz, 1741 Rektor des Gymnasiums Andreanum in Hildesheim, 1743 Rektor des Gymnasiums Rutheneum in Gera, 1751 Rektor und Professor der Theologie am Gymnasium Casimirianum in Coburg, Inspektor der Ratsschule, 1761 Professor der Theologie in Erlangen, Oberpfarrer der Erlanger Altstadt, Senatsmitglied, 1762 Doktor der Theologie.

Mitgliedschaften: 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1751 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1762 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Erlangen

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Agnes Elisabeth Grübel (um 1705–1775), neun Kinder, fünf verstarben vor 1744, 1 Sohn: August Conrad (um 1736–1762), 3 Töchter: Dorothea Elisabeth (1734–1778), Maria Johanna Louisa († nach 1765), Anna Sophia Elisabeth († nach 1765)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1737

Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Kirchheim, Taufen 1668–1802, 1701, Nr. 9; Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Erlangen-Neustadt, Universitätsgemeinde, Bestattungen 1744–1814, S. 642, 645, 655, 658; Ludovici, Wolff 1, S. 176f., 409f.; Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 11 (1746), S. 154–177; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 2 (1753), Bl. b 2;

Strodtmann: Neues Gelehrtes Europa 6 (1755), S. 516–523; Agnes Elisabeth Buttstett: Thränen der Liebe der Asche eines treuesten Gattens und Vaters weiland Herrn Johann Andreas Buttstetts ... Der den 14ten des Merzes 1765. ... seelig entschlafen. Erlangen: Walther; Suchier, Göttingen, S. 62; Michael Gottfried Wernher: Ad Ultimum Exequiarum Honorem Viro ... Ioanni Andreae Buttstettio ... D. XIV. Mart. MMCCCLXV. Placide Defuncto ... Invitat. Erlangen: Johann Dietrich Michael Camerarius; Fritz Wiegand: Namenverzeichnis zur allgemeinen Studentenmatrikel der ehemaligen Universität Erfurt für die Zeit von 1637 bis 1816. Teil 1: A–K. In: Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt (1392–1816) 9 (1962), S. 9–162, 53; Renate Wittern (Hrsg.): Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743–1960. Band 1: Theologische Fakultät, Juristische Fakultät. Bearb. von Eva Wedel-Schaper: / bearb. von Eva Wedel-Schaper. Erlangen 1993, S. 11f.; Repertorium Haller, S. 83; Jena Matrikel 3, S. 25; DBI.

Caesar, Nathanael

5. Februar 1713 (Kassel) – März 1768 (Kassel)

Beruf, Tätigkeit: Verwaltungsbeamter

Biographie: Sohn des Steuersekretärs Gerhard Philipp Caesar (Refugié aus Frankreich). Schreiber bei der hessen-kasselschen Regierung, 1745 Registrator am Oberappellationsgericht.

Ehe, Kinder: 4 Söhne und 4 Töchter, darunter: Heinrich Reinhard († nach 1782), Johann Dietrich (1735–1802)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

Literatur: Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 40 a Rubr. 04 Nr. 2029; Strieder, Hessische Gelehrte 2 (1782), S. 106f.; Ex Bibliotheca Cassellana: 400 Jahre Landesbibliothek. Kassel 1980, S. 75.

Cappelmann, Johann Matthias

1. Juni 1714 (Lippstadt) – 4. Januar 1764 (Steinhagen)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Kaufmanns Stephan (Steffen) Cappelmann und der Anna Christina, geb. Jaeger. Besuch des Gymnasiums in Osnabrück, 1733 Studium in Jena, 1736 Studium in Halle, 1737–1740 Streit mit der Gemeinde in Gütersloh um die Besetzung der von Cappelmann beanspruchten Pfarrstelle, 1740 Pfarrer in Steinhagen in der Grafschaft Ravensberg.

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Johanna Christiana Althof (* 1723), 3 Töchter: Charlotta Catharina (* 1744), Christine Elisabeth (* 1747), Johanna Augusta (* 1751), 2 Söhne: Stephan Christoph (* 1748), Johann Dietrich (1777 Pfarrer in Steinhagen), Augustus Ludolf (* 1754), Johann Dietrich (1755–1800), Carl Friedrich (* 1757)

Korrespondenz: 1 Brief von Cappelmann an Gottsched aus dem Jahre 1734

Literatur: Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 1438; Ludovici, Wolff 3, S. 416f. und 440; Friedrich Wilhelm Bauks: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945. Bielefeld 1980, S. 74, Nr. 950; Walter Mersmann: Johann Matthias Cappelmann (1714–1764) – ein Gelehrter auf der Steinhagener Kanzel. In: 650 Jahre Kirchengemeinde Steinhagen. Steinhagen 1984, S. 65–75; <https://familysearch.org> (24. Januar 2016); Jena Matrikel 3, S. 202; Halle Matrikel 2, S. 52; DBI.

Clauder, Johann Christoph

Taufe: 23. Oktober 1701 (Naumburg) – 6. Juli 1779 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Hofbeamter, Dichter

Biographie: Sohn eines Syndikus († vor 1716). 1716 Besuch der Fürstenschule in Pforta, 1722 Studium in Leipzig, zu Beginn der dreißiger Jahre Hofmeister bei dem Baron Ludwig Adolf von Zech (1683–1760), 1734 Verfasser des Textes zur Kantate „Preise Dein Glück, gesegnetes Sachsen“ von Johann Sebastian Bach (BWV 215), 1738 kursächsischer Legationssekretär in Wien, 1742 Sekretär im Departement für auswärtige Angelegenheiten des Geheimkabinetts in Dresden, 1746 Wirklicher Kriegsrat und Sekretär beim Departement für Militärangelegenheiten, 1761 Geheimer Kriegsrat, Archivar des Geheimkabinetts.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Briefe Clauders an Johann Jakob Bodmer (Zentralbibliothek Zürich, Ms Bodmer 1a. 4); Sächsischer Staatskalender 1743, S. 25, 1747, S. 29, 32, 1765, S. 84, 91; Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 151/152 (1762), S. 300; Pfortner Stammbuch, S. 191; Moritz Stübel: Christian Ludwig von Hagedorn. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1912, S. 13, 16, 192; Hausmann, S. 333; Hans-Joachim Schulze: Bemerkungen zu einigen Kantatentexten Johann Sebastian Bachs. In: Bach-Jahrbuch 46 (1959), S. 168–170; Detlef Döring: Der Literaturstreit zwischen Leipzig und Zürich in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Neue Untersuchungen zu einem alten Thema. In: Anett Lütteken, Barbara Mahlmann-Bauer (Hrsg.): Bodmer und

Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2009, S. 60–104, S. 67–69 und 75; Leipzig Matrikel, S. 53.

Clodius, Christian

16. Mai 1694 (Neustadt/Spree) – 13. Juni 1778 (Zwickau)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialrektor

Biographie: Sohn des Rektors Christian Clodius (1647–1717) und der Anna Maria, geb. Krumbholz, Cousin von Johann Christian Clodius (Korrespondent). Besuch des Görlitzer Gymnasiums, 1716 Studium in Leipzig, Hauslehrer und Gehilfe der Apothekerfamilie Linck, 1720 Magister, 1732 Gymnasiallehrer und -rektor in Annaberg, 1740 Gymnasialrektor in Zwickau.

Mitgliedschaften: 1717 Mitglied und Leiter der Teutschübenden Poetischen Gesellschaft (Deutschen Gesellschaft) in Leipzig und Begründer ihrer Bibliothek, 1720 Mitglied des Montägigen (Großen) Predigerkollegs, 1724 Mitglied der Vertrauten Rednergemeinschaft, Mitglied der Schweidnitzer Gesellschaft in Leipzig, 1735 Mitglied der Societas Latina in Jena, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig
Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Eleonora Sophia Scheu(e)reck (1713–1758), 4 Töchter: Christiana Eleonora (* 1738), Christiana Concordia (* 1740), Christiana Friederica (* 1744), Wilhelmina Sophia (* 1750), 3 Söhne: Christian August Clodius (1737–1784), Christian Carl (* 1741), Christian Heinrich (* 1746)

Korrespondenz: 24 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 und 1753

Literatur: Annaberg-Buchholz, Ev.-Luth. Kirchgemeinde, Trauungen 1733, Taufen 1737f.; Dresden, SLUB, Mscr. Dresd. App. 1711: Annaberger Chronik des Georg Kleinhempel; Zwickau, Ratsschulbibliothek, Familienbibel Clodius (35.4.25); Vetter; Nomina Sociorum, Qui Collegio Concionatorio Maiori, Atque Antiquiori, Quod Lipsiae, In Templo Academico, Singulis Hebdomadibus, Convenire Solet ... Leipzig 1725, Nr. CCCCLXXVI; Johann Christoph Gottsched: Daß man die wahre Beredsamkeit nur in männlichen Jahren recht fassen und ausüben kann; In einem Schreiben an ... Christian Clodius ... bey seiner Eheverbindung, Im Namen der vertrauten Redner Gesellschaft. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 236–247; Johann Martin Knöcher: Auf die Eheverbindung Herrn M. Christian Clodius, mit Jgfr. Eleonoren Sophien Scheuereckinn. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 519–522; Christian Clodius: Sub Discessum Suum Ad Almam Cygneam Ultimum Vale Dicturus Lyceo Annaemontano IV. Non. Febr. MDCCXL ... Annaberg: Friese; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christian Strodthmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 469; Christian Wilhelm Franz Walch: Historia Societatis Latinae Ienensis. In: Johann Ernst Immanuel Walch (Hrsg.): Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. III–XXXI, XXII; Emil Herzog: Geschichte des Zwickauer Gymnasiums. Zwickau 1869, S. 39–42; Kroker, Nr. 122; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 165–179 u. ö.; Henkel, S. 302; Leipzig Matrikel, S. 54; DBI.

Clodius, Johann Christian

1676 (Schlieben) – 23. Januar 1745 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Orientalist, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Clodius (Klöde, 1645–1733) und der Anna Maria Meißner, Cousin von Christian Clodius (Korrespondent). Häuslicher Unterricht, 1700 Studium in Jena, Tätigkeit als Hofmeister, Reisen, Privatvorlesungen zu orientalischen Sprachen in Jena, Wittenberg und Leipzig, 1721–1725 Herausgabe der Leipziger Zeitschrift *Historie der Gelehrsamkeit*, Mitarbeit an den *Neuen Zeitungen* und den *Acta Eruditorum*, 1726 Magister in Leipzig, 1728 außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen.

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Anna Eleonora, verw. Puchau

Korrespondenz: 11 zumeist undatierte Briefe an Gottsched vermutlich aus den Jahren 1725 bis 1728

Literatur: Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. Urkundliche Quellen B 147 (Vetter III), S. 156; Leipzig, Universitätsarchiv, PA 381a sowie Rep. I/VIII/60: Acta Johann Christian Clodii betr. 1724; Heidi Stein: Die Entwicklung turkologischer Forschung und Lehre an der Universität Leipzig. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 28. Jg. (1979), Heft 1, S. 107–117, 109f.; Heidi Stein: Zur Geschichte türkischer Studien in Leipzig. In: Germano-Turcica. Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern. Bamberg 1987, S. 41–56, 48f.; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 2, S. 196; Holger Preißler: Orientalische Studien in Leipzig vor Reiske. In: Hans-Georg Ebert, Thoralf Hanstein (Hrsg.): Johann Jacob Reiske – Leben und Wirkung. Ein Leipziger Byzantinist und Begründer der Orientalistik im 18. Jahrhundert. Leipzig 2005, S. 19–43, 36–43; Riccarda Henkel: Die Res Publica Litteraria des frühen 18. Jahrhunderts im Spiegel der Leipziger Zeitschrift *Historie der Gelehrsamkeit Unserer Zeiten*. In: Leipziger Jahrbuch Buchgeschichte 18 (2009), S. 33–107, 51–64; Jena Matrikel 2, S. 145; Leipzig Matrikel, S. 54; DBI.

Cocceji, Samuel von

20. Oktober 1679 (Heidelberg) – 4. Oktober 1755 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Universitätsprofessors Heinrich von Cocceji (1644–1719) und der Marie Salome, geb. Hugwart († 1720). 1690 Studium in Frankfurt an der Oder, Bildungsreise durch Italien, Frankreich, England und Holland, 1702 Professor für Rechtswissenschaften in Frankfurt an der Oder, 1703 Doktor der Rechte, 1704 Regierungsrat zu Halberstadt, 1711 Regierungsdirektor der in Halberstadt, 1714 Geheimer Justiz- und Oberappellationsgerichtsrat in Berlin, 1716 Gesandter am Wiener Hof, 1723 Präsident des Kammergerichts in Berlin, 1727 preußischer Etats- und Kriegsminister, 1730 Chef des geistlichen Departements, Kurator der Universitäten, 1731 Präsident des Oberappellationsgerichts, 1738 Justizminister, beauftragt mit der Justizreform, 1747 Großkanzler, 1749 Erhebung in den Freiherrnstand.

Mitgliedschaften: 1747 Ritter des Schwarzen Adlerordens

Ehe, Kinder: Ehe mit Johanna Charlotte, geb. von Beschefer († nach 1755), 2 Töchter: Susanne Charlotte Sophie († 1794), Amalie Charlotte Henriette (1729–1757), 3 Söhne: Carl Ludwig (1724–1808), Johann Friedrich Heinrich (1725–1785), Carl Friedrich Ernst (1730–1780)

Korrespondenz: 1 Brief aus dem Jahr 1738

Literatur: Liste der Ritter des Königlich Preußischen hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Berlin 1851, S. 7; Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann (Hrsg.): Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band 1. Berlin 1971, Sp. 616–619; Detlev Schwennicke: Europäische Stammtafeln. Neue Folge XXI: Brandenburg und Preußen. Band 2. Frankfurt am Main 2002, Tafel 1; Straubel 1, S. 172f.; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 217; DBI.

Cöper, Lüder (Ludwig)

10. Januar 1679 (Bremen) – 26. Februar 1733 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Verwaltungsbeamter

Biographie: Sohn des Juristen Georg Cöper (1650–1713) und der Sophia Adelheid, geb. am Ende (1660–1682). 1710 preußischer Postkommissar, 1717 Hofrat, Sekretär der Geheimen Kanzlei, Expeditur der französischen Sachen, 1721 Protokollführer im Conseil Français in Berlin.

Mitgliedschaften: 1724 Sekretar-Adjunkt der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1725 Zweiter Sekretar, 1731 Sekretar und Mitglied

Ehe, Kinder: Ehe mit Rachel Pardinck, 2 Töchter: Christiana Sophia (1719–nach 1756), Antoinette Wilhelmina (* 1723), 3 Söhne: Marquard Friedrich (* 1710), Georg Bogislav (* 1714), Ludwig Ernst Heinrich (1721–1782)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Neue Zeitungen 1731 (Nr. 48 vom 14. Juni), S. 424; Adreß-Calender, Der Königl. Preuß. Haupt- und Residenz Städte Berlin 1711, S. 90, 1718, S. 62, 85, 1722, S. 35, 45, 68, 1731, S. 123; Historische politisch=geographisch= statistisch= und militärische Beyträge, die Königlich=Preußische und benachbarte Staaten betreffend. Dessau; Berlin 1781, S. 277f.; Hartkopf, S. 62; Adolf Harnack: Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Band 2. Berlin 1900, S. 239f.; http://pgv.rwwweb.de/family.php?famid=0000385024-0000074-1&ged=R._20Willeke%3A_20Genealogie (25. Januar 2016).

Coldewey, Ehrenreich Gerhard

7. August 1702 (Oldenburg) – 14. Mai 1773 (Aurich)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Archivar

Biographie: Sohn des Pfarrers Levin Coldewey (1669–1729) und der Johanna Jacobina von Herzberg (1660–1736). 1720 Studium in Halle, 1725 Studium in Groningen, Promotion zum Doktor der Rechte, 1728 Advocatus fisci der Fürsten von Ostfriesland, 1729 zugleich Archivar des ostfriesischen Landesarchivs, 1730 fürstlich-ostfriesischer Rat, 1739 Regierungsrat, 1744 königlich-preußischer Regierungsrat, 1767 ostfriesischer Landtagskommissar.

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Christiane Henriette Wittkop (1709–1732); 1734 Ehe mit Helene Charlotte Brenneysen (1714/15–1767), 2 Töchter: Sophie Charlotte (1743–1807), Catharina Elisabeth (1754–1826)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Adrian Reershemius: Ostfriesländisches Prediger=Denkmal. Hrsg. von Peter Friedrich Reershemius. Aurich: Johann Gottlob Luschky, 1765, S. 84–87; Neues Preussisches Adels-Lexicon. Supplement-Band. Leipzig 1839, S. 229; Erhard Schulte u. a. : Die Familien der Kirchengemeinde Reepsholt (1633–1900). Aurich 1982–1983. Band 1, Nr. 947, 1981, Band 2, Nr. 6589; Martin Tielke (Hrsg.): Biographisches Lexikon für

Ostfriesland. Band 1. Aurich 1993, S. 78f.; Gretje Schreiber: Ostfriesische Beamtenschaft. Band 2. Aurich 2007, S. 734f.; Straubel 1, S. 76; Halle Matrikel 1, S. 91.

Colerus (Cöler, Köhler), Johann Christoph

17. September 1691 (Altengottern) – 7. März 1736 (Weimar)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasiallehrer, Pfarrer, Hofprediger, Publizist

Biographie: Sohn des Hausverwalters Johann Just Cöler († nach 1736) und der Anna Elisabeth, geb. Zänger († vor 1731). Privatunterricht, 1705 Besuch des Gymnasiums in Gotha, 1710 Studium in Wittenberg, 1713 Magister, 1716 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1720 Pfarrer in Brücken bei Sangerhausen, 1724 dritter Lehrer und Subkonrektor am Fürstlichen Gymnasium Weimar, 1725 Pfarrer an der Jakobskirche in Weimar, 1731 Hofprediger des Herzogs Ernst August in Weimar.

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Johanna Christiana Volckart († nach 1736), 1 Sohn: Johann Jacob († nach 1736)

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1734, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Johann Georg Weber: Das Evangelische Glaubens=Bekänntniß eines Evangelischen Lehrers im Leben und Sterben ... zum geseegneten Andencken ... Joh. Christoph Coleri ... Weimar: Johann Leonhard Mumbach, 1736, S. 44–49; Acta Historico-Ecclesiastica 1 (1736), S. 748f., 854–869; Auserlesene Theologische Bibliothec 1736, S. 1294–1305; Gottfried Albin Wette: Historische Nachrichten Von der berühmten Residentz=Stadt Weimar. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1737, S. 193f., 419, 453f.; Gottfried Müller: Die Anfänge des theologischen Zeitschriftenwesens in Thüringen. Das Lebenswerk Johann Christoph Colerus'. In: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 1967, S. 77–84; Wittenberg Matrikel 2, S. 66; DBI.

Cotta, Johann Friedrich

12. März 1701 (Tübingen) – 31. Dezember 1779 (Tübingen)

Beruf, Tätigkeit: Theologe

Biographie: Sohn des Buchhändlers Johann Georg Cotta (1663–1712) und der Maria Catharina, geb. Tafel (1668–1742). 1715 Studium in Tübingen, 1725 Repetent im Tübinger Stift, 1727 Studium in Jena, 1728 Adjunkt an der Philosophischen Fakultät der Universität Jena, vor und nach seinem Aufenthalt in Jena Reisen durch Deutschland, Frankreich, England (dort als Erzieher des Sohnes des dänischen Gesandten tätig) und Holland, 1734 ordentlicher Professor (ohne Lehrstuhl) der Philosophie in Tübingen, 1735 außerordentlicher Professor der Theologie in Göttingen, 1739 außerordentlicher Professor der Theologie und ordentlicher Professor der Geschichte und Poesie in Tübingen, 1741 ordentlicher Professor der Theologie und Pfarrer an der Stiftskirche, 1756 Prokanzler der Universität, 1777 Kanzler.

Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Maria Angelika Helfferich (1722–1759); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736, 1737 und 1748

Literatur: Wolfram Angerbauer: Das Kanzleramt an der Universität Tübingen und seine Inhaber 1590–1817. Tübingen 1972, S. 122–126; Tübingen Matrikel, S. 21, 93 und 112; Jena Matrikel 3, S. 91; DBI.

Cottin, Jean

Lebensdaten unbekannt

Biographie: Entstammte einer in Paris lebenden, wahrscheinlich aus der Picardie kommenden Familie. 1725 Studium in Basel, 1728 Studium in Leipzig, Student beider Rechte, verläßt im Frühjahr 1731 Leipzig und reist zurück nach Paris.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Dresden, SLUB, Mscr. App. 2903, Bl. 89 (Stamm bucheintrag von Jean Cottin); Hans Georg Wackernagel, Max Tiet (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Basel. Band 4. Basel 1975, S. 521; Leipzig Matrikel S. 56.

Cramer, Peter Reichard

9. November 1674 – 14. Februar 1746 (Offenbach)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Publizist

Biographie: seit 1708 Vorarbeiten zum einem deutschen Wörterbuch, vermutlich um 1714 Jurist in Offenbach, Redakteur der Zeitschrift *Franckfurter Mercurius*

Mitgliedschaften: 1734 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: Ehe mit Anna Margaretha N. N. († 1720), 2 Töchter: Sara Louisa († nach 1735), Susanna (* 1714), 1 Sohn: Johann Christian (1717–vor 1723); 1722 Ehe mit Anna Maria Elisabeth Herchen, 6 Töchter: Anna Elisabetha (* 1725), Maria Magdalena (* 1727), Maria Christiana (* 1729), Ernestina Charlotta (* 1732), Maria Wilhelmina (* 1734), Albertine Louise (* 1738), 1 Sohn: Johann Christian Cramer (Korrespondent)
Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1731, 2 Briefe an Gottsched (ein Brief nur inhaltlich erschlossen) aus den Jahren 1730 und 1731
Literatur: Offenbach, Taufkarten-Archiv des Ev. Kirchengemeindeverbandes, Nr. 952, 953, 954, 956, 958, 960, 961; Kirchenbücher der Deutsch-reformierten Gemeinde, 1681–1725, S. 173, 315, 213, 151, 160, 1727–1782, Bl. 45, 57, 72, 309; Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, Vorrede; Beiträge 3/11 (1735), S. 428–455; Johann Christian Cramer an Gottsched, 9. März 1746; Kroker, Nr. 279.

Damm, Christian Tobias

9. Januar 1699 (Geithain) – 27. Mai 1778 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialrektor, Übersetzer

Biographie: Sohn des Gymnasialrektors Johann Andreas Damm († 1738) und der Floriana, geb. Müller († 1738). Besuch der Waisenhausschule in Halle, 1717 Studium in Halle, 1718 Reise nach Holland, 1719 Hauslehrer der Familie von Pieverling auf Rosenhof bei Polkritz, 1721 Hauslehrer der Familie von Retzdorff in Klein Breese, 1724 Lehrer an der Waisenhausschule in Halle, 1725 Hauslehrer bei der Familie von Winterfeld in Freyenstein, 1727 Hauslehrer der Familie Solbrig in Hindenburg, 1730 Konrektor am Köllnischen Gymnasium in Berlin, 1742 Prorektor, Rektor, 1766 nach Vereinigung des Köllnischen mit dem Berlinischen Gymnasium in den Ruhestand versetzt.

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Maria Margaretha Heisch, 3 Töchter, 3 Söhne

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 und 1740

Literatur: Das Leben Hrn. Christian Tobias Damm. In: [Johann Gottlieb Biedermann:] Acta Scholastica, Worinnen ... Der gegenwärtige Zustand Derer Berühmtesten Schulen und der dahin gehörigen Gelehrsamkeit entdeckt wird. Band 3, 5. Stück. Leipzig; Eisenach: Michael Gottlieb Griebach, 1744, S. 410–413; Friedrich Nicolai: Etwas über den verstorbenen Rektor Damm und Moses Mendelssohn. In: Berlinische Monatsschrift 1800, S. 338–363; Carl Justi: Winkelmann und seine Zeitgenossen. Band 1. 4. Auflage. Leipzig 1943, S. 42–51; Dietrich Klein: Hermann Samuel Reimarus (1694–1768). Das theologische Werk. Tübingen 2009, S. 186f.; Halle Matrikel 1, S. 114; DBI.

Denso, Johann Daniel

24. Dezember 1708 (Neustettin) – 4. Januar 1795 (Wismar)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor und -rektor, Übersetzer, Naturwissenschaftler

Biographie: Sohn des Gymnasialrektors Christoph Denso(w) (1667–1719) und der Clara Euphrosyna Bärenholz. Besuch des Fürstin-Hedwig-Gymnasiums in Neustettin, 1720 Besuch der Lateinschule der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1726 Studium in Halle, 1730 Studium in Greifswald, 1731 Professor der Beredsamkeit am Gröningschen Kollegium in Stargard/Pommern, 1751 Professor für Beredsamkeit und Dichtkunst am Stettiner Gymnasium, 1753 Rektor der Großen Stadtschule in Wismar, 1793 Ruhestand.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1751 Mitglied der Deutschen

Gesellschaft in Greifswald, 1756 (vorher nicht belegt) Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Louisa Sophia Spalding (um 1720–1767), 3 Töchter: Sophia Christiana (* 1742), Louise Victoria (* 1745), Friderica Elisabeth (* 1747), 4 Söhne: Joachim Wilhelm (1738–1813), Johann Daniel (um 1740–1812), Samuel Felix (1749–1816), Christoph Simon (* 1750)

Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1746, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen, Schülerverzeichnis der Lateinischen Schule 2, S. 169; Ernst Müller: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Band 2: Der Regierungsbezirk Köslin. Stettin 1912, S. 301; Kroker, Nr. 272; Schultz, Greifswald, S. 123; Deutsches Geschlechterbuch 68 (1930), S. 267f.; Gustav Willgeroth: Die Lehrer der Gr. Stadtschule zu Wismar von ihren ersten Anfängen 1541 bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: Mecklenburgische Jahrbücher 98 (1934), S. 157–206, 192f.; Brekle 2, S. 227–228; Rudolf Kleiminger: Die Geschichte der Großen Stadtschule zu Wismar von 1541 bis 1945. Kiel 1991, S. 110–119; Straubel 1, S. 199; Greifswald Matrikel, S. 148; Halle Matrikel 1, S. 117; DBI.

Detharding, Georg

13. Mai 1671 (Stralsund) – 23. Oktober 1747 (Kopenhagen)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Arztes Georg Detharding (1645–1712) und der Anna Catharina, geb. Nese, verw. Schuckmann (1638–1678). Schulbesuch in Stralsund, Besuch der Domschule in Güstrow, 1682 Studium in Rostock, 1690 Studium in Leiden, 1691 Reisen nach Paris und London, 1692 Studium in Leipzig, Ausbildung in der Linckschen Apotheke, 1693 Studium in Altdorf, Doktor der Medizin, 1694 Reisen nach Ungarn, Wien und Italien, 1697 Professor der Medizin in Rostock, 1733 Professor der Medizin in Kopenhagen, Assessor beim königlich-dänischen Konsistorium, 1738 beständiger Dekan der Medizinischen Fakultät in Kopenhagen, 1741 Wirklicher Justizrat.

Mitgliedschaften: 1714 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Andronicus II.)

Ehe, Kinder: 1697 Ehe mit Maria Reusch (1674–1748), 2 Töchter: Anna Dorothea (1703–1747), Maria Louisa (1712–1792), 5 Söhne: Georg Christoph (1699–1784), Georg Wilhelm (1701–1782), Georg Friedrich (1706–1707), Georg Friedrich (1709–1713), Georg August (Korrespondent)

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1741

Literatur: Ernst Ludwig Rathlef, Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 9 (1745) (Nachdruck Hildesheim 1972), S. 6–36; Büchner, S. 490, Nr. 306; Axel Wilhelmi: Die Mecklenburgischen Aerzte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Schwerin 1901, S. 27f., 35–37, 43–45; Acta Physico-Medica Academiae Cæsareae Leopoldino-Carolinæ Naturæ Curiosorum Exhibentia Ephemerides ... Band 9. Nürnberg 1752, S. 227–256; C. A. Tott: Die Pflege der Heilkunde durch die medizinische Fakultät zu Rostock vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. In: Adolph Henke's Zeitschrift für die Staatsarzneikunde 36 (1856), S. 205–270, 240–244; Wolfgang Baudisch, Emil Ehler: Georg Detharding und der Physiologieunterricht am Anfang des 18. Jahrhunderts in Rostock. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock. Mathematische und Naturwissenschaftliche Reihe 17 (1968), S. 137–139; Gert-Horst Schumacher, Heiner Günther Wischhusen: Anatomia Rostochiensis. Die Geschichte der Anatomie an der 550 Jahre alten Universität Rostock. Berlin 1970, S. 64–69; Hans-Cord Sarnighausen: Die Rostocker Familien Detharding und Roggenbau, Mediziner und Theologen in Mecklenburg seit 1560. In: Archiv für Familiengeschichtsforschung 10 (2006), S. 103–115; Rostock Matrikel, S. 283, Leipzig Matrikel, S. 74; Altdorf Matrikel 1, S. 443, 2, S. 144; DBI.

Detharding, Georg August

9. Februar 1717 (Rostock) – 13. Oktober 1786 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Übersetzer

Biographie: Sohn von Georg Detharding (Korrespondent) und der Maria, geb. Reusch (1674–1748). 1730 Studium in Rostock, 1739 Magister der Philosophie, 1739 Studium in Leipzig, 1740 Studium in Göttingen, 1741 Professor für Staatsrecht und Geschichte am Gymnasium von Altona (Christianeum), königlich-dänischer Kanzleiassessor, Justiz- und Etatsrat, 1752 Syndikus des Domkapitels in Lübeck.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft und des Großen Donnerstägigen Predigerkollegs in Leipzig, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1754

Literatur: Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewesen. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig ... Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 80, Nr. DCCV; Hille, Neue Proben, Nr. 84; Memoria Viri Illustris, Excellentissimi, Experimentissimi Atque Doctissimi Domini D. Georgii Dethardingii. In: Acta Physico-Medica Academiae Cæsareae Leopoldino-Carolinæ Naturæ Curiosorum Exhibentia Ephemerides ... Band 9. Nürnberg 1752, S. 227–256, 242; Johann Hans Cord Eggers: Geschichte des Altonaischen Gymnasiums und des damit verbundenen Pädagogiums. 2. Abteilung. Altona 1838, S. 8 u. ö.; Schultz, Greifswald, S. 110; Suchier, Göttingen, S. 65, Nr. 38; Lars Henrik Eriksen: Ludvig Holbergs principper for oversættelder og Georg August Dethardings tyske episteloversættelse. In: Danske Studier 1985, S. 57–82; Mette Mygind: Holberg „auf deutschen Fuß eingerichtet.“ Zur Figurenkonzeption in „Den politiske Kandstøber“ und eine frühe deutsche Übersetzung. In: Fritz Paul, Wolfgang Runke, Brigitte Schultze (Hrsg.): Europäische Komödie im Übersetzerischen Transfer. Tübingen 1993, S. 139–152; 209; Henkel, S. 364; Göttingen Matrikel, S. 32; Leipzig Matrikel, S. 62; Rostock Matrikel, S. 169; DBI.

Dieskau, Johann Adolph von

1690 (Trebsen) – 5. September 1742 (Trebsen)

Beruf, Tätigkeit: Geheimer Rat, Diplomat

Biographie: Sohn des Hans Adolf von Dieskau auf Trebsen (1662–1692) und der Erdmuth Sophia, geb. von Metzradt (um 1668–1713). 1697 Immatrikulation in Leipzig, Kammerjunker des Prinzen Friedrich von Wales, 1716 königlich-großbritannischer und kurhannoverscher Kriegsrat, 1727 Geheimer Kriegsrat, 1727–1728/30 Gesandter in Schweden.

Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Christiane Magdalena Dorothea von Ponickau (1714–1785), 3 Töchter: Christiane Charlotte Sophie (1733–1811), Henriette Erdmuth (1737–nach 1791), Johanna Christiana (1738–vor 1757)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Genealogisch=Historische Nachrichten 98 (1746), S. 531; Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 85 (1968), S. 200; Lausitzisches Magazin 1785, S. 130; August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Band 2. Leipzig 1791, S. 53–55; Gellerts Briefe an Fräulein Erdmuth von Schönfeld nachmals Gräfin Büнау von Dahlen aus den Jahren 1758–1768. Leipzig 1861, S. 118f, Anm. 73; Wolfgang Stammeler: Gellert-Briefe in der Bibliotheca Ponickauiana zu Halle. In: Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst. 2 (1912), 2. Heft, S. 247–263; Rudolf von Thüngen: Das reichsritterliche Geschlecht der Freiherren von Thüngen. Band 2. Lutzische Linie. Würzburg 1926 (Nachdruck 1997), S. 583; Hausmann, S. 165, 178f.; Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Band 2. Göttingen 1963, S. 9, 27, 170f. (mit fehlerhaften familiären Angaben); Gerlinde Kraus: Christiane Fürstin von der Osten-Sacken. Stuttgart 2001, S. 26; Leipzig Matrikel 2, S. 75.

Dorville, Johann Ludwig von (Jean Louis le Duchat de Dorville)

13. August 1714 (Berlin) – 12. Dezember 1770 (Berlin)

Beruf: Kammergerichtsrat, Justizminister

Biographie: Sohn des preußischen Militärs Gédéon le Duchat de Dorville (1676–1750) und der Suzanne, geb. Malchar de Vigny (1679/80–1721). 1731 Studium der Rechte in Leipzig, 1733 königlich-preußischer Kammergerichtsrat, 1734 adjungierter Landrat des Kreises Luckenwalde, 1742 Geheimer Rat und Mitglied des Französischen Oberdirektoriums in Berlin, 1748 Geheimer Obertribunalrat am Kammergericht, 1755 zugleich Direktor des Französischen Obergerichts, 1763 Zweiter Präsident des Kammergerichts, 1764 Geheimer Staats- und Justizminister, Erster Präsident des Kammergerichts, Direktor des Joachimsthalschen Gymnasiums, weitere Ämter im Kirchen- und Schulwesen.

Ehe, Kinder: 1744 Ehe mit Marianne Henriette de Mirande (1716–1752), 1 Sohn: Louis/Ludwig (1745–1801); 1755 Ehe mit Charlotte Frédérique le Chenevix de Béville (1728–1776), 1 Tochter: Susanne Sophie Marie Louise (1756–1808)

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 und 1741 bis 1748

Literatur: Berlin, Archiv der Französischen Kirche, Bat. III, S. 97 und 148; Adress-Calender der Königl. Preuß. Haupt- und Residenz-Städte Berlin 1737, S. 30; Scholastischer Adreßkalender 1768/69, S. 16; Beiträge zu der juristischen Litteratur in den Preußischen Staaten 3 (1779), S. 230, 4 (1780), S. 259; Neues Preußisches Adels-Lexikon. Band 2: E–H. Leipzig 1836, S. 480f.; Friedrich Holtze: Geschichte des Kammergerichts in Brandenburg-Preußen. 3. Teil: Das Kammergericht im 18. Jahrhundert. Berlin 1901; Acta Borussia, Abteilung Behördenorganisation, Band VI, 1 (1901), S. 334, Band VI, 2 (1901), S. 892f., Band V, 2 (1912), S. 456f., Band VII, 1 (1904), S. 539f.; Friedrich August Ludwig von der Marwitz: Ein märkischer Edelmann im Zeitalter der Befreiungskriege. Hrsg. von Friedrich Meusel. Band 1: Lebensbeschreibung. Berlin 1908, S. 3, 14, 16–18; Hans-Günter von Nerée: Friedrich August Ludwig von der Marwitz (1777–1837). Vorfahren und Nachkommen. Neustadt/Aisch 1967, S. 9, 11; Henry Wagner (Bearb.), Dorothy North (Hrsg.): Huguenot Wills and Administrations in England and Ireland 1617–1849. London 2007, S. 238; Straubel 1, S. 223f.; Leipzig Matrikel, S. 68.

Drolenvaux, John

1709/10 (vermutlich Dublin) – 9. Januar 1756 (Lüneburg)

Beruf, Tätigkeit: Hofmeister, Sprachlehrer

Biographie: Nachfahre einer wallonischen Familie, Sohn des königlich-englischen Steuerbeamten in Dublin John Drolenvaux († 1721) und dessen Ehefrau Elizabeth. Begleiter junger Adliger auf Kavaliereisen, 1736 Aufenthalt in Leipzig, um 1739 englischer Sprachmeister in Hamburg, 1741/42 Lehrer adliger Studenten und Mitarbeiter Lord John Carterets (1690–1763) in London, 1742 Sprachlehrer in Hannover, 1746 Sprachlehrer für Englisch an der Lüneburger Ritterakademie, 1755/56 auch für Französisch.

Ehe, Kinder: 1738 Ehe mit Maria Rosina Albrecht (1717–1788), 1 Sohn: Ernst Georg (1747–1805)

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1744

Literatur: Dublin, St. Luke, Burials 1721, 12. September (<http://churchrecords.irishgenealogy.ie>, 4. März 2013); Zittau, St. Johannis, Trauregister 1738, 14. April; Lüneburg, St. Michaelis, Taufen 1747, S. 252, Beerdigungen 1756, S. 75; Lüneburg, Stadtarchiv, St. Mich 428; Arnold von Weyhe-Limke: Die Aebte des Klosters St.

Michaelis zu Lüneburg. Celle 1862, S. 371, 374f.; Gerhard Commichau: Julius Otto Fahr. Das Leben eines Hamburgischen Kaufmanns. In: Tradition. Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 16 (1971), S. 260–279, 262–264, 1 (1972), S. 23–43, 41; Uta Reinhardt: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1850. Hildesheim 1979, S. 41; Schröder, Fremdsprachenlehrer 5 (1996), S. 252f.; Hamburgisches Geschlechterbuch 16 (Deutsches Geschlechterbuch 210, 2000), S. 152f., 155; Konrad Schröder: La surdit  de M. Fenton oder Zur schulpolitischen und sozialen Einbettung des modernen Fremdsprachenunterrichts und seiner Lehrer in Lüneburg 1655–1800. In: Mark Häberlein, Christian Kuhn (Hrsg.): Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten. Lernende, Lehrende und Lehrwerke, Wiesbaden 2010, S. 227–248, 240–242.

Drollinger, Carl Friedrich

16. Dezember 1688 (Durlach) – 1. Juni 1742 (Basel)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Archivar, Dichter

Biographie: Sohn des markgraflich baden-durlachischen Rechnungsrates Johann Martin Drollinger (1656–1718) und der Catharina Sibylla, geb. Müller (1660–1699). 1703 Studium in Basel, 1710 Doktor der Rechtswissenschaften, 1711 Registrator des baden-durlachischen Geheimarchivs in Basel, 1712 Sekretär, 1722 Hofrat, 1727 Geheimer Archivar.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1739

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Literatur: Johann Jakob Spreng: Gedächtnisrede und Ode auf den sel. Herrn Herrn Drollinger ... in hochansehnlicher Versammlung, den 4. des Brachmonats 1743. zu Basel gehalten. In: C. F. Drollinger: Gedichte samt anderen dazu gehörigen Stücken. Basel 1743, S. I–LIV; Paul Roth: Hofrat Carl Friedrich Drollinger und die Baden-Durlachischen Sammlungen zu Basel. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 57 (1958), S. 133–170; Hans Georg Wackernagel (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Basel. Band 4: 1666/67–1725/26. Basel 1975, S. 345; DBI.

Drollinger, Carl Wilhelm

29. März 1695 (Müllheim/Baden) – 1. Oktober 1752 (Karlsruhe)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des baden-durlachischen Rechnungsrates Johann Martin Drollinger (1656–1718) und der Catharina Sibylla, geb. Müller, verw. Bader (1660–1699). Um 1720 Substitut bei der Stadt- und Amtsschreiberei Durlach, um 1723 als Rechnungsratsadjunkt bei der baden-durlachischen Rechnungskammer in Karlsruhe, Interims-Landschreiberei-Verweser in Lahr, 1730 Wirklicher Rechnungsrat in Karlsruhe, 1751 Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743

Literatur: Karlsruhe, Generallandesarchiv, Dienerakte GLA 76 Nr. 1705; Karlsruhe, Kirchliches Archiv, ev.-luth. Kirchenbücher, Beerdigungen; Gottlob August Jenichen (Hrsg.): Johann Christian Lunigs, neu verbessertes und ansehnlich vermehrtes Titular=Buch. Leipzig: Friedrich Lankischs Erben, 1750, Teil 2, S. 103; Siegmund Friedrich Gehres: Kleine Chronik von Durlach. Band 2. Mannheim 1827, S. 144; Engelbert Strobel: Karl Friedrich Drollinger. Archivar, rechtsgelehrter und Dichter. In: Badische Heimat 1973, Heft 3, S. 353–357, 353f.; Paul Roth: Hofrat Carl Friedrich Drollinger und die Baden-Durlachischen Sammlungen zu Basel. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 57 (1958), S. 133–170, 133; <http://gendaata.huebner-row.de/huebner/3/89832.HTML> (17. Dezember 2014).

Duncan, Johann Christoph

* in Grunau (bei Heiligenbeil), † 1743

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: 1723 Studium in Königsberg, 1738 Pfarrer in Uexküll und Kirchholm

Ehe, Kinder: 1738 Ehe mit Christiana Elisabeth Fontin (1719–1750), 3 Söhne, von denen bis 1748 zwei verstarben.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Brief von Olaus Benedictus Fontin (Duncans Schwager) an Gottsched (19. August 1748); Martin Ottow, Wilhelm Lenz (Hrsg.): Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918. Köln; Wien 1977, S. 213, Nr. 388; Königsberg Matrikel, S. 319.

Eberlein, Christian Ludwig

März 1678 (Leipzig) – 14. Februar 1752 (Breslau)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: 1694 Studium in Leipzig, um 1708 Lehrer der Mathematik und später Professor primarius am Gymnasium St. Maria Magdalena in Breslau.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Ehe, Kinder: Verheiratet (Ehefrau † nach 1752), 1 Tochter († nach 1752) und 2 Söhne, darunter Christian Gottlob Eberlein (beide † nach 1752)

Literatur: Johann Christian Kundmann: Die Hohen und Niedern Schulen Teutschlandes, insonderheit Des Herzogthums Schlesiens. Breslau: Johann Jacob Korn, 1741, S. 106; Zu dem Grabe des... M. Christian Ludwig Eberleins, Professoris Metheseos und Collegæ Primarii bey dem Gymnasio zu S. Mar. Magdalena, Welches Ihm ... eine entkräftende Niederlage an heftigen Steinschmerzen, nach rühmlichst hinterlegten 73 Jahren und 11 Monathen Seines Lebens und 45 Jahren Seines Ambtes ... den 16. Febr. dieses 1752sten Jahres eröffnete ... Breslau: Carl Wilhelm Graß; Leipzig Matrikel 2, S. 85.

Eggers, Jacob

14. Dezember 1704 (Dorpat) – 12. Januar 1773 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Militär, Fortifikationsingenieur

Biographie: Sohn des Dorpater Bäckermeisters Jacob Eggers († 1704). 1708 in russischer Kriegsgefangenschaft, Unterricht in verschiedenen Schulen und durch Privatlehrer, 1722 in Stockholm bzw. in schwedischen Diensten, besonders im Fortifikationswesen tätig, 1737 Volontär bei der von Friedrich Heinrich von Seckendorff (Korrespondent) geführten kaiserlichen Armee in Ungarn, 1740 kursächsischer Obristwachtmeister, 1741 Teilnahme am sächsischen Feldzug in Böhmen, 1742 in schwedischen Diensten im Krieg gegen Rußland, nach 1744 verschiedene Dienste in der kursächsischen und schwedischen Armee bzw. Teilnahme am Österreichischen Erbfolgekrieg, 1749 Erzieher der kursächsischen Prinzen, 1751 Erhebung in den schwedischen Adelsstand, 1756 Vizekommandant auf der Festung Königstein, 1758 Ausscheiden aus dem Dienst der sächsischen Armee, Übersiedlung nach Danzig, Kommandant der dortigen Festung, 1772 schwedischer Freiherr.

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1740

Literatur: Ehrengedaechtniß des Freyherrn Jacob von Eggers, Commandeurs und Ritters des Koenigl. Schwedischen Schwerdordens, Churfuerstl. Saechsischen General Majors und Commandanten in der Stadt Danzig. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1773; Daniel Hohrath, Klaus Gerteis (Hrsg.): Die Kriegskunst im Lichte der Vernunft. Militär und Aufklärung im 18. Jahrhundert. Teil 1. Hamburg 1999, S. 99–101; Daniel Hohrath: Jakob von Eggers und sein „Neues Kriegs-Ingenieur-Artillerie-See- und RitterLexicon“ von 1757. Osnabrück 1999.

Ehler, Carl Gottlieb

8. September 1685 (Danzig) – 22. November 1753 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Bürgermeister

Biographie: Sohn des Ratsherrn Carl Ehler (1646–1686) und der Constantia, geb. von Bodeck (1654–1704). 1700 Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1705 Studium in Königsberg, 1706 Studium in Frankfurt an der Oder, 1707 Studium in Leiden, 1711 Sekretär, 1722 Schöffe, 1727 Ratsherr, 1740 Bürgermeister von Danzig.

Mitgliedschaften: 1720 Mitbegründer der Societas Literaria in Danzig

Ehe, Kinder: 1713 Ehe mit Anna Florentina Franckenberger, 1 Sohn: Carl Ludwig Ehler (1717–1768)

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1741

Literatur: [August Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 640; Theodor Hirsch: Literarische Gesellschaften in Danzig während des 18. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 4 (1905), S. 38–55, 51–55; Arthur Methner: Die Danziger Stadtschreiber. In: Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 31–38, 36; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 5, Nr. 7; Zbigniew Nowak, Przemysław Szafran: Księga wpisów uczniów Gimnazjum gdańskiego 1580–1814. Warschau 1974, S. 273; Helmut Strehlau: Danziger Bürgermeister des 18. Jahrhunderts – ihre Familien und Vorfahren. In: Ostdeutsche Familienkunde 24 (1976), S. 337–345, 342f.; Zdenka, Rechte Stadt, S. 182; Königsberg Matrikel, S. 246, Frankfurt/Oder Matrikel, S. 271; DBI.

Ehrlich, Johann Christian

9. Juli 1705 (Neugersdorf) – 24. Januar 1756 (Zittau)

Beruf, Tätigkeit: Arzt

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Christian Ehrlich (1662–1733) und der Eleonora, geb. Weise (1679–1763). 1718 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1726 Studium in Halle, 1728 Doktor der Medizin, 1731 Examen vor dem Collegium Sanitatis in Berlin, 1731 Vorlesungstätigkeit in Halle, 1734 Arzt und Garnisonsarzt in Stargard, 1741 in Stettin, 1752 Arzt in Zittau.

Ehe, Kinder: 1730 Ehe mit Augusta Wilhelmina Grundmann (1705–1779), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Halle, St. Ulrich, Beerdigungen 1720–1792, S. 987; Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1 (1743), S. 180f.; Dreyhaupt, Tabellen, S. 53; Benjamin Gottlieb Gerlach: Die herrliche Versicherung der göttlichen Gnade, Schutzes und Friedes gegen seine Gläubigen, wollte, als weyland ... Johann Christian Ehrlich, der Weltweisheit und Artzneykunst hochgewürdigter Doctor und vornehmer Bürger allhier, den 30 Januar, 1756, ... beygesetzt wurde, kürztlich betrachten. Zittau: Johann Gottlieb Nicolai [1756]; Adam Daniel Richter: Der Seegen des HERRN, welcher auf dem Geschlechte der Frommen ruhet, wurde bey dem christlichen Beyer=Begräbnisse, Tit. deb. Frauen Eleonora, geb. Weisin, Tit. deb. Herrn M. Johann Christian Ehrlichs, Weyland höchsttreuverdienten Pastoris der christlichen Gemeinde in Alt= und Neu=Gerßdorff, hinterlassenen Frau Wittib, Welche ... den 26. Jan. dieses 1763. Jahres, früh um 9. Uhr seelig entschlafen Zittau: Johann Ernst Stremel, 1763; Oskar Friedrich: Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 6; Wolfram Kaiser: Alphabetisches Verzeichnis der halleschen Medizinstudenten 1692–1730. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe 18 (1969), S. 593–618, 596; Halle Matrikel 1, S. 131.

Elsner, Jacob

März 1692 (Saalfeld/Preußen) – 8. Oktober 1750 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Gymnasiallehrer

Biographie: Sohn eines Kaufmanns. Schulbesuch in Saalfeld, 1708 Studium in Königsberg, wegen der in Königsberg herrschenden Pest zeitweilig Informator in Kurland, 1715 Konrektor der reformierten Schule in Königsberg, Hauskaplan bei Alexander zu Dohna, 1717–1721 Studium in Leiden und Utrecht, in Utrecht Doktor der Theologie, 1721 Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen am Königlichen Gymnasium in Lingen/Westfalen, Prediger der reformierten Gemeinde, 1722 Rektor und erster Professor des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1725 erneute Reise nach Holland, 1729 Prediger an der reformierten Parochialkirche in Berlin, 1730 Konsistorialrat, Inspektor des Joachimsthalschen Gymnasiums, Kommissar des Armendirektoriums, zeitweilig Informator der königlichen Prinzen.

Mitgliedschaften: 1722 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1742 Direktor der Philologisch-orientalischen Klasse, 1744 Direktor der Historischen Klasse

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Dorothea Elisabeth Senning, geb. von Stosch

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 92 (Nachlaß Beckmann), III, 11: Nachrichten von dem kgl. Joachimsthal. Gymnasio ..., Bl. 389–393; Potsdam, Brandenburgisches Landeshauptarchiv, 32 Joachimsthal 68 (Bestallung Elsners); Elias Friedrich Schmersahl: Zuverlässige Nachrichten von Jüngstverstorbenen Gelehrten. Band 2/1. Celle: Joachim Andreas Deez, 1751, S. 430–438; Jean Henri Samuel Formey: Eloge de M. Elsner. In: Formey: Histoire de l'Academie Royale des Sciences et belles Lettres. Berlin 1752, S. 225–231; Ersch/Gruber 1/33 (1840), S. 468; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 181; Hartkopf, S. 92; Agnes Winter: Das Gelehrtenschulwesen der Residenzstadt Berlin in der Zeit von Konfessionalisierung, Pietismus und Frühaufklärung (1574–1740). Berlin 2008 (s. Register); Christian Ritzi: Bibliotheca Joachimica. Zur Funktion von Gymnasialbibliotheken im Wandel der Zeiten. In: Jonas Flöter, Christian Ritzi (Hrsg.): Das Joachimsthalsche Gymnasium. Beiträge zum Aufstieg und Niedergang der Fürstenschule der Hohenzollern. Bad Heilbrunn 2009 (s. Register); Königsberg Matrikel, S. 258; DBI.

Endersch (Enders), Johann Friedrich

25. Oktober 1705 (Dörnfeld an der Heide) – 28. März 1769 (Elbing)

Beruf, Tätigkeit: Barbier, Wundarzt, Kupferstecher, Mechaniker, Kartograph

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Georg Enders (1664–1730) und der Maria Rosina geb. Bee(t)z († 1711). Ausbildung zum Barbier und Wundarzt in Königsee, 1728 Wundarzt in Elbing, 1732 Bürger und Mälzenbrauer, Arbeit als Optiker, Kupferstecher, Mechaniker, 1750 königlich-polnischer und kursächsischer Hofmathematiker.
Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Barbara Boreckmann, geb. Storsau († 1748); 1750 Ehe mit Maria Dorothea Kraffert (1726–1799), 4 Kinder, darunter 1 Sohn: Johann Friedrich (1754–1838)

Korrespondenz: 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1752

Literatur: Paul Hohmann: Zur Biographie des Elbinger Kupferstechers Johann Friedrich Enders. In: Elbinger Jahrbuch 9 (1931), S. 141–143; Hugo Abs: Die Matrikel des Gymnasiums zu Elbing (1598–1786). Danzig 1936–1944, S. 290 und 327; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 5; Werner Thimm: Die Ermlandkarte von Endersch (1755). In: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 35 (1971), S. 180–208; Hans-Joachim Waschkies: Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Amsterdam 1987; Jan Szeliga: Jan Fryderyk Endersch (1705–1769), miedziorytnik, kartograf, matematyk i mechanik elbląski. In: Marian Biskup (Red.): Zasłużeni ludzie dawnego Elbląga. Skize biograficzne. Wrocław u. a. 1987, S. 145–151; Allgemeines Künstlerlexikon 33 (2002), S. 542; Ortrun und Ernst von Einsiedel (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 5: Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Leipzig 2010, S. 92f.; DBI.

Ernesti, Johann August

4. August 1707 (Tennstedt) – 11. September 1781 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Rektor, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Pfarrers und Inspektors Johann Christoph Ernesti (1662–1722) und der Catharina Sophia, geb. Heden(us) (1670–1746), Bruder des Johann Friedrich Christoph Ernesti (Korrespondent). 1722 Besuch der Fürstenschule in Pforta, 1727 Studium in Wittenberg, 1729 Studium in Leipzig, 1730 Magister, Hauslehrer beim Bürgermeister Christian Ludwig Stieglitz (1677–1758), 1731 Konrektor der Leipziger Thomasschule, 1734 Rektor, 1742 außerordentlicher Professor der Philologie in Leipzig, 1756 Doktor der Theologie, 1756–1770 ordentlicher Professor der Beredsamkeit, 1759 ordentlicher Professor der Theologie.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1740 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1774 Gründungsmitglied der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft, Mitglied der Göttinger Sozietät der Wissenschaften und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Korrespondenz: 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1736

Ehe, Kinder: 1744 Ehe mit Rahel Friderica Amalia Dathe (1725–1745), 1 Tochter: Sophia Friderica (1745–1782)

Literatur: Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christian Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 473; Hille, Neue Proben, Bl. (*)(*), Nr. 6; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXIII; August Wilhelm Ernesti: Viri Magnifici Summa Reverendi D. Ioannis Augusti Ernesti ... Leipzig: Klaubarth, 1781; Pfortner Stammbuch, S. 202, Nr. 24; Otto Kirn: Die Leipziger Theologische Fakultät in fünf Jahrhunderten. Leipzig 1909, bes. S. 170–176; Emanuel Hirsch: Geschichte der neuern evangelischen Theologie. Band 4. Gütersloh 1951, S. 10–14; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen). Neustadt/Aisch 1997, S. 138; Friedrich-Christoph Ilgner: Die neutestamentliche Auslegungslehre des Johann August Ernesti (1707–1781). Ein Beitrag zur Erforschung der Aufklärungshermeneutik. Leipzig, Univ. Diss. theol. 2002; Markus Hein, Helmar Junghans (Hrsg.): Die Professoren und Dozenten der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig. Leipzig 2009, S. 188; Henkel, S. 305f.; Wittenberg Matrikel 3, S. 136; Leipzig Matrikel, S. 80; DBI.

Ernesti, Johann Friedrich Christoph

23. Februar 1705 (Tennstedt) – 24. Februar 1758 (Arnstadt)

Beruf, Tätigkeit: Bibliothekar, Pfarrer, Superintendent

Biographie: Sohn des Pfarrers und Inspektors Johann Christoph Ernesti (1662–1722) und der Catharina Sophia, geb. Hedenus (Heden) (1670–1746), Bruder des Johann August Ernesti (Korrespondent). Besuch der Stadtschule Tennstedt, 1719 Besuch des Gymnasiums in Gotha, 1724 Studium in Wittenberg, Aufenthalt bei der Mutter in Arnstadt, 1728 Studium in Leipzig,¹ 1730 Aufsicht über die Bibliothek des Prinzen Wilhelm von Schwarzburg in Arnstadt, 1732 Pfarrsubstitut in Alkersleben, 1735 Substitut in Gehren, 1736 Pfarrer und Inspektor in Gehren, 1742 Archidiakon und Konsistorialassessor in Arnstadt, 1747 Superintendent.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft, 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft, 1753 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste (alle in Leipzig)

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Juliane Sophie Herzberg (1720–1775): 5 Töchter: Johanna Friederica Sophia (1741–1759), Augusta Dorothea (1743–1762), Dorothea Christiana (1745–1766), Wilhelmina Sophia (*† 1747), Johanna Augusta Christina (1749–1750), 3 Söhne: Johann Christian (1738–1740), Wilhelm August (* 1751), Johann Christian Gottlieb (1756–1802)

Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1731 sowie 1752

¹ In der gedruckten Universitätsmatrikel ist sein Name nicht enthalten.

Literatur: Hille, Neue Proben, Bl. (*)(*), Nr. 3; Beyträge zu den Actis historico-ecclesiasticis. Band 3. Weimar: Siegmund Heinrich Hofmann, 1753, S. 830–837; Johann Andreas Robst: Merkwürdiges Leben des ehmaligen Superintendentens zu Arnstadt, Herrn M. Nikodemus Lappens. Jena: Christian Friedrich Gollner, 1753, Bl. [a6r]–[c3r], Tab. IV, S. 11f.; Maria Belli: Leben in Frankfurt am Main. Band 6. Frankfurt 1850, S. 85; Bernhard Möller (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen). Neustadt/Aisch 1997, S. 138f.; Henkel, S. 306; Wittenberg Matrikel 3, S. 136; DBI.

Escher vom Luchs, Hans Conrad

30. Mai 1705 (Zürich) – 12.² Oktober 1786 (Gut Kreuzbühl/Zürich)

Beruf, Tätigkeit: Militär

Biographie: Sohn des Militärs und späteren Wädenswiler Landvogts Hans Jacob Escher (1659–1739) und der Anna Magdalena, geb. Reinhard (um 1667–1758). 1725 Militär im Dienst des Landgrafen von Hessen-Kassel, 1731 Leutnant im kaiserlichen Infanterieregiment Friedrich Heinrich von Seckendorffs (Korrespondent), Teilnahme an Feldzügen im Polnischen Erbfolgekrieg und im Russisch-Österreichischen Türkenkrieg, 1739 Hauptmann einer Füsilierskompanie, 1742 als Oberstleutnant und Generaladjutant Seckendorffs im Dienst Kaiser Karls VII., 1743 Generalquartiermeisterleutnant, 1744 Oberst, 1745 Generalquartiermeister, Generalmajor im Dienst der Republik Genua, dort 1746 beteiligt am Aufstand der Genueser gegen die österreichische Besatzung, 1749 als Generalmajor im Dienst der Generalstaaten, Kommandant und 1755 Inhaber des Züricher Regiments Hirzel, 1772 Generalleutnant der Infanterie.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742

Literatur: Carl Keller-Escher: Promptuarium Genealogicum. Band 2 (Zürich, Zentralbibliothek, Ms Z II 2), Genealogie Escher vom Luchs, Nr. 84 und 105; Hans Jacob Leu: Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches, Oder Schweitzerisches Lexicon. Band 4. Zürich: Hans Ulrich Denzel, 1752, S. 434f.; Helvetischer Calender 1787, S. 92–96; Emmanuel May: Histoire Militaire De La Suisse, Et Celle Des Suisses Dans Les Différens Services De L'Europe. Band 8. Lausanne 1788, S. 191–194; Markus Lutz: Nekrolog denkwürdiger Schweizer aus dem 18. Jahrhundert. Aarau 1812, S. 132f.; Wilhelm Meyer: Aus dem Leben des Generalleutnants Hans Conrad Escher. In: Zürcher Taschenbuch 1862, S. 61–141; Hans-Rudolf Dütsch: Die Zürcher Landvögte von 1402–1798. Zürich 1994, S. 94.

Faber, Johann Christoph

um 1715 (Klix)³ – 9. August 1741 (Bautzen)

Beruf, Tätigkeit: Übersetzer, Hauslehrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Christoph Friedrich Faber (1682–1748) und der Henriette Catharine, geb. Stöckhardt. Im Dezember 1731 im Alter von 16 Jahren Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1734 Studium in Leipzig, 1740 Hauslehrer bei einem Bautzener Advokaten namens Prinz.

Mitgliedschaften: 1737 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der wendischen Prediger-gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1740

Literatur: Gottsched-Briefwechsel, Band 7, Nr. 193; Bautzen, Stadtarchiv, Matrikel des Bautzener Gymnasiums, Handschriftensammlung U III, 68002–286a, S. 455; Löschenkohl, Bl. **3v; Carl August Jentsch: Geschichte der Lausitzer Prediger-gesellschaft zu Leipzig und Verzeichniss aller ihrer Mitglieder vom Jahre 1716–1866. Bautzen 1867, S. 3, Nr. 31; Grünberg 2, S. 161; Rüdiger Otto: Ein Leipziger Dichterstreit: Die Auseinandersetzung Gottscheds mit Christian Friedrich Henrici. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin; New York 2007, S. 92–154, 142, Anm. 192; Leipzig Matrikel, S. 82.

Faber, Johann Gottfried

7. Dezember 1716 (Klix) – 2. August 1778 (Uhyst am Taucher)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Pfarrer

² Keller-Escher: 13.

³ Nach Auskunft von Pfarrer Fritz-Dietmar Meier (Großdubrau, OT Klix) sind die Kirchenbücher von Klix erst ab 1752 überliefert.

Biographie: Sohn des Pfarrers Christoph Friedrich Faber (1682–1748) und der Henriette Catharine, geb. Stöckhardt. Privatunterricht bei Hauslehrern, 1732 Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1736 Studium in Leipzig, 1743 Pfarrer in Pohla, 1745 Pfarrer in Uhyst am Taucher.

Mitgliedschaften: 1737 Mitglied der wendischen Predigergesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1744 Ehe mit Aurore Johanne Herisch, von den 3 Töchtern konnte nur die mittlere namentlich ermittelt werden: Friederike Henriette (1750–1775), die älteste Tochter war mit Pfarrer Nikolaus Hettasch in Hohenbucka († 1772) verheiratet, die jüngste Tochter blieb unverheiratet.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Bautzen, Stadtarchiv, Matrikel des Bautzener Gymnasiums, Handschriftensammlung U III, 68002-286a, S. 455 R; Lausitzisches Magazin 5 (1772), S. 185, 8 (1775), S. 352, 11 (1778), S. 257f.; Carl August Jentsch: Geschichte der Lausitzer Predigergesellschaft zu Leipzig und Verzeichniss aller ihrer Mitglieder vom Jahre 1716–1866. Bautzen 1867, S. 3, Nr. 32; Neue Sächsische Kirchengalerie. Die Diocese Bautzen. Leipzig 1904f., Sp. 204 und 560; Grünberg 2, S. 161; Leipzig Matrikel, S. 82.

Fabrice, Just(us) Ludwig von

September 1713 (Ratzeburg) – 18. März 1771 (Bruchhausen)

Beruf, Tätigkeit: Oberhauptmann

Biographie: Sohn des braunschweig-lüneburgischen Regierungsrats und Hofrats Johann Conrad von Fabrice (1661–1733) und der Christine Amalie, geb. von Schrader (1700–1738). 1734 Studium in Helmstedt und in Göttingen, 1743 Amtsvogt in Langenhagen, 1749 Oberhauptmann in Alt- und Neubruchhausen.

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Elisabeth Albertine Auguste von Druchtleben (1718–1754), 9 Töchter und 1 Sohn starben früh, August Georg Maximilian (1746–1825); 1755 Ehe mit Dorothea Juliane von der Knesebeck, 3 Töchter starben früh, Juliane (1762–1794)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1735

Literatur: Georg Wilhelm Bokelmann: Gedancken von einigen bewährten Trostgründen wider den Verlust derer, die uns am liebsten sind, Bey dem so frühzeitigen als empfindlichen Absterben der ... Elisabeth Albertinen Augustinen von Fabrice, gebohrnen von Druchtleben, als Dieselbe den 7ten May im 36ten Jahre Ihres Alters von dieser Welt abgefordert ward. Bremen: Witwe Janus, [1754] (Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Cm 363); Hermann Knodt: Die hessische Kanzlerfamilie Fabricius und ihre Nachkommen. In: Archiv für Sippenforschung 34 (1968), S. 333–341, 415–423, 524–529, 417 und 419; Helmstedt Matrikel, S. 165, Nr. 7037; Göttingen Matrikel, S. 1, Nr. 25; DBI.

Fabricius, Johann

5. Juni 1715 (Elsfleth) – 7. April 1758 (Berne)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Anton Hermann Fabricius (1683–1722) und der Anna Catharina, geb. Froichen (um 1683–1761). Erster Unterricht durch Privatlehrer, 1729 Besuch des Gymnasiums in Hamburg, 1732 Studium in Leipzig, 1735 Informator der Kinder des Pfarrers Johann Hinrich Bojensen (1685–1757) in Ganderkesee, 1737 Lehrer des späteren dänischen Legationspredigers in Paris Matthias Schreiber († 1784), 1742 Pfarrer in Blankenburg bei Oldenburg, 1748 Pfarrer in Berne.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Societas Philomathunton in Leipzig, 1753 Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Johanna Margarethe Peuker, Stieftochter des Pfarrers Bojensen († 1786, in 2. Ehe mit Pfarrer Tobias Mentzel [1717–1772] verheiratet), 2 Töchter: Catharina Margareta (* 1745), Anna Catharina (1750–1751), 6 Söhne: Johann Heinrich (1743–1798), Gottlieb Henrich (1746–1752), Anthon Hermann (1748–1795), Gottfried (* 1752), Julius Gottlieb und Johann Friedrich (Zwillinge, * 1756)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1738

Literatur: Johann Fabricius: Doctrinam De Divinitate Christi Occasione Hæreseos Arianæ Magis Elaboratam Sistit, Et ... Georgio Christiano Ibbeken, ... Nomine Societatis Φιλομαθουντων, ... Sub Præsidio ... Christiani Weisii ... Gratulatur. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1734]; Reden von Fabricius in: Schwabe, Proben, S. 212–229, 263–278, 292–311; Hille, Neue Proben, Nr. 37; Gottsched, Verzeichnis; [Johannes Ramsauer:] Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Sonderdruck aus dem Oldenburgischen Kirchenblatt 1903–1908, S. 26f., 33, 78; Wolfgang Büsing: Das Oldenburgische Pastorengeschlecht Fabricius. In: Oldenburgische Familienkunde 5 (1963), S. 121–167, 145–152, 158–165; Leipzig Matrikel, S. 83.

Falckenhagen, Adam

26. April 1697 (Großdalzig) – 6. Oktober 1754 (Bayreuth)

Beruf, Tätigkeit: Lautenspieler, Hofmusiker

Biographie: Sohn des Lehrers Johann Christian Falckenhagen und der Eva, geb. Sachs. 1707 musikalischer Unterricht bei Johann Gottlob Erlmann (1673–1743, Onkel Falckenhagens und Pfarrer in Knauthain), 1715 Lautenunterricht bei Johann Jacob Graf (1690–1723) in Merseburg, 1715 Musiker und Kammerdiener, 1719 Studium in Leipzig, 1720 Lautenlehrer in Weißenfels, Hofmusiker in Weißenfels, Lautenunterricht bei Leopold Weiß (Korrespondent) in Dresden, 1729 Anstellung in Weimar, 1732 Eintritt in die Dienste des Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach, 1736 „Cammermusicus mit dem Rang nach dem Kapellmeister“, später auch Registrator und Kammersekretär.

Ehe und Kinder: vor 1724 Ehe mit Johanna Ämilia Kegel († 1734), Sängerin in Weißenfels, 3 Töchter: Johanna (1724–1760), N. N. (*† 1726), N. N. (*† 1732); 1740 Ehe mit Charlotte Eberhardine, verw. Hoffmann, geb. Mayer († 1742), 1 Sohn: Adam (* 1742)

Korrespondenz: 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 und 1739

Literatur: Johann Gottfried Walther: Musicalisches Lexicon Oder Musicalische Bibliothec. Leipzig: Wolfgang Deer, 1732, S. 239; Heinrich Engelbert Schwartz: Historische Nachlese zu denen Geschichten der Stadt Leipzig, Sonderlich der umliegenden Gegend und Landschaft. Leipzig: Gottfried August Stopffel, 1744 (Neuauflage Leipzig 2006), S. 234f.; Joachim Domning: Der Lautenist Adam Falckenhagen. In: Gitarre und Laute 1983, S. 322–328; Per Kjetil Farstad: German Galant Lute Music in the 18th Century. Göteborg 2000, S. 301–303; MGG 6 (2001), Sp. 668f.; The New Grove Dictionary of Music and Musicians 8 (2001), S. 523; Leipzig Matrikel, S. 83; DBI.

Faucher, Carl Theodor

8. Februar 1683 (Otterberg) – 4. November 1743 (Kassel)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Predigers Charles Faucher († 1690) und der Anna Marie, geb. Bosset († 1693). Besuch der Schule in Kassel und des Gymnasiums in Hersfeld, Studium in Leiden, Utrecht, Bremen, 1708 Pfarrer in Frankfurt am Main, 1709 Pfarrer in Niederzwehren, 1712 vierter Pfarrer an der Martinskirche Kassel, 1716 Diakon, 1726 Archidiakon, 1743 Dekan.

Ehe, Kinder: 1717 Ehe mit Elisabeth Florentine Scheffer (1694–1728), 2 Töchter: Catharine Florentine (* 1719), Charlotte Sophie (1727–1803), 2 Söhne: Johann Carl (* 1717), Henrich Ludwig (* 1722); 1730 Ehe mit Maria Lucia Zaunschliffer, verw. Dömich (* 1687), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Hamburgische Berichte 1744 (Nr. 5 vom 17. Januar), S. 35f.; Strieder, Hessische Gelehrte 1 (1781), S. 330, 2 (1782), S. 531; August Woring: Johann Christoph Gottscheds Beziehungen zu Kassel. In: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde 47 (N. F. 37), 1914, S. 57–102, 64; Georg Biundo: Die evangelischen Geistlichen der Pfalz seit der Reformation (Pfälzisches Pfarrerbuch). Neustadt 1968, S. 110, Nr. 1260; Gerhard Bätzing: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Homberg von den Anfängen bis 1984. Marburg 1988, S. 561; Ernst Werner Magdanz: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Kassel-Land von den Anfängen bis 1977. Marburg 2002, S. 145, 296f.

Fessel, Gottfried

23. November 1691 (Breslau) – nach 1750

Beruf, Tätigkeit: Editor, Kirchenlieddichter, Privatgelehrter

Biographie: Sohn des Kaufmanns Christian Fessel (1649–1729). Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth, 1712 Studium in Leipzig, 1713 Studium in Wittenberg, Herausgeber der Gedichte Johann Christian Günthers, vermutlich Privatgelehrter in Breslau, später in Festenberg.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Gottfried Fessel: Die letzte Pflicht und Schuldigkeit Eines Gehorsamen und Danck=beflissenen Kindes ... bey dem Grabe Des ... Herrn Christian Fessels, Vornehmen alten 50=jährigen Bürgers und Handels=Mannes in Breßlau Als Selbiger ... Den 12. Augusti dieses 1729 Jahres ... Nach einem von GOTT gnädig erlangten Alter von 80 Jahren, 5. Monathen und 9. Tagen sanft und seelig entschlafen ... Breslau: Johann Theophil Straubel, [1729]; Gottfried Fessel: Die Danckbarkeit, als eine gegen Gott und Menschen schuldige Pflicht ... bey seinem den 23. Novembr. im Jahr 1742. gluecklich hinterlegten ein und funfzigsten Geburts-Tage in Erwegung gezogen. Breslau; Berthold Litzmann: Zur Textkritik und Biographie Johann Christian Günthers. Frankfurt am Main 1880, S. 2f.; Reiner Bölhoff: Johann Christian Günther (1695–1975). Köln; Wien. Band 1. 1980, Band 3. 1982; Klaus Garber (Hrsg.): Handbuch des personalen Gelegenschaftsschrifttums in europäischen Bibliotheken und Archiven. Hildesheim u. a. Band 2, Abteilung I: Stadtbibliothek Breslau (Rhedigeriana/St.

Elisabeth). 2001, S. 446, Nr. 1076; Band 11, Abteilung II: Stadtbibliothek Breslau (St. Bernhardin). 2003, S. 692, Nr. 1625; Leipzig Matrikel, S. 85; Wittenberg Matrikel 3, S. 142.

Festetics (von Tolna), Pál (Paul)

7. Dezember 1722 (Ság) – 7. April 1782 (Preßburg)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des Juristen und Preßburger Stadtrates Kristóf Festetics (1696–1768) und der Judit, geb. Mezöszegedi. Studium in Tyrnau, 1741 Studium in Leipzig, 1751 Abgeordneter des Landtages, 1758 Rat der ungarischen Hofkanzlei, 1772 Vizepräsident der ungarischen Hofkanzlei, 1777 Obergespan des Komitats Baranya, Vorsitzender der ungarischen Hofkammer, 1769 Mitarbeit an der theresianischen Studienreform, 1772 Erhebung in den Grafenstand.

Ehe, Kinder: 1751 Ehe mit Juliana Bossányi (1735–1805), 4 Töchter: Julianna (1753–1824), Erzsébet (1760–1832), Anna, Mária (1775–1800), 4 Söhne: György (1755–1819), János (1763–1844), Imre (1764–1847), József
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Károly Klempa: Gottsched es a Festetics-család. In: Dunántúli Szemle 1944, S. 3–10; Katalin Gönczi: Die europäischen Fundamente der ungarischen Rechtskultur. Juristischer Wissenstransfer und nationale Rechtswissenschaft in Ungarn zur Zeit der Aufklärung und im Vormärz. Frankfurt am Main 2008, S. 34f.; Grete Klingenstein, Eva Faber, Antonio Trampus: Europäische Aufklärung zwischen Wien und Triest. Die Tagebücher des Gouverneurs Karl Graf Zinzendorf 1776–1782. 4 Bände. Wien u. a. 2009, Band 4, S. 194; Detlef Döring: Die Bedeutung Leipzigs für Studenten aus dem Königreich Ungarn im Rahmen der mitteldeutschen Universitätslandschaft im Zeitalter der Aufklärung. In: Márta Fata, Gyula Kurucz, Anton Schindling (Hrsg.): Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006, S. 155–174, 164f.; Leipzig Matrikel, S. 85; <http://genealogy.euweb.cz/hung/festet3.html> (12. Juni 2014); www.fgyvk.hu/eletrajzilexikon/?dir=F (20. Juni 2014).

Fincke, Daniel

15. Oktober 1705 (Brandenburg) – 25. Oktober 1756 (Brandenburg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialrektor, Prediger, Stadthistoriker

Biographie: Sohn des Bürgermeisters Daniel Benedikt Fincke († 1730) und der Anna Dorothea, geb. Wartenberg († 1729). Besuch des Gymnasiums in Potsdam, 1723 Studium in Halle, 1731 Subrektor, 1733 Konrektor, 1739 Rektor am Lyzeum in Brandenburg, 1734 Bibliothekar der Katharinenkirche, 1742 Adjunkt des geistlichen Ministeriums, Prediger.

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Anna Sophie Moritz; über Kinder konnte nichts ermittelt werden.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Berlin, Evangelisches Landeskirchliches Archiv, Brandenburg, St. Pauli, Taufregister 1699–1739, S. 82, Bestattungsregister 1699–1771, S. 187, 197; Johann Carl Conrad Oelrichs: Tagebuch einer gelehrten Reise 1750, durch einen Theil von Ober- und Nieder-Sachsen. Band 1. Berlin: Christian Sigismund Spener, 1782, S. 240; Friedrich Wilhelm Wöllner: Zur Geschichte des Gymnasiums der Neustadt Brandenburg. In: Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg 1881, S. 66–78; Eduard Rasmus: Beiträge zur Geschichte des Alt- und Neustädtischen Gymnasiums zu Brandenburg a. H. Band 1: Das neustädtische Lyzeum (1330–1797). Brandenburg 1897, S. 4f. und 32f. (Nachdruck unter dem Titel: Joachim Fromme, Kaspar Gottschling, Daniel Fincke, drei Brandenburgische Schulrektoren und Lokalchronisten. In: Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg 1898, S. 52–62); Otto Fischer: Das dritte Brandenburgische Ordiniertenbuch. In: Archiv für Sippenforschung 7 (1930), S. 20–24, 104–107, 179–182, 213–216, 281–284, 21; Udo Geiseler, Klaus Heß (Hrsg.): Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte. Berlin 2008, S. 351; Halle Matrikel 1, S. 147; DBI.

Fischer, Christian Gabriel

10. August 1686 (Königsberg) – 15. Dezember 1751 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Naturwissenschaftler

Biographie: Sohn des Kaufmanns Gabriel Fischer (1656–1699) und der Sophia, geb. Horck (Horch) (1660– nach 1726). Besuch der Altstädtischen Schule, 1703 Studium in Königsberg, 1710 Magister in Jena, 1710 Studium in Rostock, 1711 Vorlesungstätigkeit in Königsberg, 1715 außerordentlicher Professor der Physik, 1725 Landesverweisung durch König Friedrich Wilhelm I., Aufenthalt in Danzig im Hause Jacob Theodor Kleins (1685–1759, Korrespondent), mit dessen Pflegesohn Nathanael Jakob Gerlach (1706–1778) Reisen durch

Deutschland und Westeuropa, 1731 Rückkehr nach Danzig, 1727, 1731 und 1732/33 Aufenthalte in Leipzig, 1732–1736 Reise durch Europa mit dem Danziger Patriziersohn Samuel Huwaert (* 1713), 1736 Rückkehr nach Königsberg, wissenschaftliche Tätigkeit ohne Amt.

Ehe, Kinder: 1715 Ehe mit Anna Dorothea Off, verw. Stürmer (* 1686), 2 Stieftöchter: Catharina Dorothea (1707–1735), Sophia Elisabeth (* 1708), 1 Tochter: Anna Maria (1716–1788)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1750

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 349, 667; Georg Ernst Sigismund Hennig: Leben des Professor Fischer in Königsberg. In: Preußisches Archiv 1790, S. 312–333; August Rudolph Gebser: Geschichte der Domkirche zu Königsberg und des Bisthums Samland. Königsberg 1835, S. 376; Paul Konschel: Christian Gabriel Fischer ein Gesinnungs- und Leidensgenosse Christian Wolffs in Königsberg. In: Altpreußische Monatsschrift 53 (1917), S. 416–441; Albert Predeek: Ein vergessener Freund Gottscheds. In: Beiträge zur Deutschen Bildungsgeschichte. Festschrift zur Zweihundertjahrfeier der Deutschen Gesellschaft in Leipzig 1727–1927. Leipzig 1927, S. 109–123; Albert Predeek: Bibliotheksbesuche eines gelehrten Reisenden im Anfange des 18. Jahrhunderts. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 45 (1928), S. 221–265; Altpreußische Geschlechterkunde 7 (1933), S. 24, 8 (1934), S. 23f. und 34f.; 11 (1937), S. 78–80; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 5f.; Hermann Güttler: Die Gelegenheitskompositionen Georg Riedels. In: Königsberger Beiträge. Festgabe zur vierhundertjährigen Jubelfeier der Staats- und Universitätsbibliothek zu Königsberg Pr. Königsberg 1929, S. 181–195, 186, Nr. 25; Gustav Früh u. a.: Die Leichenpredigten des Stadtarchivs Braunschweig. Band 8. Hannover 1984, S. 4082; Quassowski, F 112f.; Hans-Dietrich Lemmel: Genealogische Notizen zu Immanuel Kant. In: Genealogie 53 (2004), S. 1–18, 6f., 14f.; Andrew Talle: „Ein Ort zu studiren, der seines gleichen nicht hat“ – Leipzig um 1730 in den Tagebüchern des Königsberger Professors Christian Gabriel Fischer. In: Stadtgeschichte Jahrbuch 2008, S. 55–138; DBI.

Flottwell, Cölestin Christian

5. April 1711 (Königsberg) – 2. Januar 1759 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Rektor

Biographie: Sohn des Diakons an der Dom- und Universitätskirche Christian Flottwell (1681–1727) und der Catharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755). Besuch der Domschule, 1724 Studium in Königsberg, 1733 Magister in Jena, 1734 erneutes Studium in Königsberg, 1735 Habilitation, 1741 Gründung der 1743 mit einem königlichen Privileg ausgestatteten Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1743 gegen Widerstände in der Universität ordentlicher Professor der Weltweisheit und der deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme in der Fakultät und ohne festes Gehalt, 1750 Rektor der Domschule.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1741 Gründer und Direktor der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1755 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald

Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Marie Luise Lübeck (1716–1795), 1 Tochter: Johanna Cölestina (1749–nach 1776)

Korrespondenz: 18 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1757, 123 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1757, 5 Briefe an Gottsched als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg aus den Jahren 1742 bis 1748, 7 Briefe von Flottwell an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 477, Trauungen 1727–1765, B 733B, S. 151; Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 738/1, S. 362f.; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christian Strodttmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 472; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXIII; Müller, Nachricht, S. 106, Nr. 99; Ueber die deutsche Gesellschaft in Königsberg. In: Morgenblatt für gebildete Stände 3 (1809), S. 34f.; Albert Leopold Julius Ohlert: Geschichtliche Nachrichten über die Domschule zu Königsberg in Ostpreussen von deren Stiftung im 14. Jahrhundert bis Michaelis 1831. Königsberg 1831, S. 23; Carl Beckherrn: Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. Ein weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter. In: Altpreußische Monatsschrift 24 (1887), S. 263–281, 273; Krause, Flottwell; Hans Prutz: Gottsched und die „Königliche Deutsche Gesellschaft“ in Königsberg. In: National-Zeitung 46 (1893), Nr. 674 vom 3. Dezember; Ferdinand Josef Schneider: Theodor Gottlieb von Hippel in den Jahren von 1741 bis 1781 und die erste Epoche seiner literarischen Tätigkeit. Prag 1911, S. 42–45; Schultz, Greifswald, S. 125; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 6f., Nr. 10; Hans von Müller: Die erste Liebe des Ernst Theodor Hoffmann. Mit einigen Nachrichten über die Familien Schlunck und Flottwell, Hatt und Siebrandt nach den Quellen dargestellt. Heidelberg 1955, S. 17–22; Gallandi, S. 24; Reinhard Adam: Das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg (Pr.) 1304–1945. Aus der Geschichte der beiden ältesten Schulen des deutschen Ostens. Leer 1977, S. 41f.; Heike Brachwitz: Aus dem Nachlass H. W. Quassowski III. Die Familie Flottwell, von Flottwell. In: Altpreußische Geschlechterkunde N. F. 10, 25./26. Jahrgang (1977/78), S. 377–385; Altpreußische Geschlechterkunde Familienarchiv 18 (1996), S. 169, Nr. VII/101a; DBI.

Fontenelle, Bernard Le Bovier de

11. Februar 1657 (Rouen) – 9. Januar 1757 (Paris)

Beruf, Tätigkeit: Schriftsteller, Wissenschaftshistoriker, Akademiesekretär

Biographie: Sohn des Notars François Le Bovier de Fontenelle und der Marthe, geb. Corneille (Schwester der Dramatiker Pierre und Thomas Corneille). 1664 Besuch des Jesuitenkollegs Rouen, Studium der Rechte, ab 1674 längere Aufenthalte in Paris, 1688 endgültige Niederlassung in Paris, Mitarbeit am *Mercure galant*.

Mitgliedschaften: 1691 Mitglied der Académie française, 1697 Mitglied der Académie des Sciences in Paris, seit 1699 deren ständiger Sekretär

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 und 1732

Literatur: Louis Maigrón: Fontenelle l'homme, l'oeuvre, l'influence. Paris 1906; Alexandre Cioranescu: Bibliographie de la littérature française du dix-septième siècle. Band 2. Paris 1966, S. 899–904; Werner Krauss (Hrsg.): Fontenelle und die Aufklärung. München 1969; Dictionnaire de biographie française 14 (1979), Sp. 358–360; Mohamed Touré: Der Einfluß Fontenelles auf die deutsche Frühaufklärung (Gottsched). Dissertation zur Promotion A. Leipzig 1981; Encyclopédie philosophique universelle. III: Jean-François Mattéi (Hrsg.): Les œuvres philosophiques. Band 1. Paris 1992, S. 1147f.; Roland Krebs: Gottsched, traducteur et commentateur de Fontenelle. In: Werner Schneiders (Hrsg.): Aufklärung als Mission/ La mission des lumières. Marburg 1993, S. 207–219; Edward Craig (Hrsg.): Routledge Encyclopedia of Philosophy. Band 3. London; New York 1998, S. 690–693; Simone Mazauric: Fontenelle et l'invention de l'histoire des sciences à l'aube des Lumières. Paris 2007.

Formey, Jean Henri Samuel

31. Mai 1711 (Berlin) – 8. März 1797 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Gymnasialprofessor, Akademiesekretär, Publizist

Biographie: Sohn des Perückenmachers Jean Formey (um 1675–1724) und der Marguerite, geb. Andreas († 1714).⁴ 1720 Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin, 1729 Predigtamtskandidat, März 1731 Pfarrer in Brandenburg, August 1731 Pfarrer in Berlin, 1733 Mitarbeit an der *Bibliothèque Germanique* und ihren Fortsetzungen sowie an zahlreichen weiteren Zeitschriften, 1737 Lehrer für Philosophie am Französischen Gymnasium in Berlin, 1737–1738 auch Rektor, 1739 Professor.

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1744 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin (1745 Historiograph, 1746 Sekretär der philosophischen Klasse, 1748 Beständiger Sekretär der Akademie, 1788 auch Direktor der philosophischen Klasse), 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaften in Greifswald und Göttingen, Mitglied mehrerer internationaler Akademien

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Susanne Bonafous (1707–1743), 3 Töchter: Ernestine Helene Anna (*† 1735), Franziska Elisabeth Wilhelmine (1738–1758), eine Tochter (*† 9. Mai 1743); 1744 Ehe mit Julie Elisabeth Caumont d'Ausin (1722–1795), 8 Töchter: Anna Maria Charlotte (1747–1811), Maria Philippine (1748–1822), Charlotte Sophie (1750–1754), Eleonore Marianne Christine (Eleonore Christine Maria Anna) (1752–1825), Margarethe Friederike Louise (1757–1759), Anna Franziska Henriette (1758–1830), Louise Auguste Claudine (1761–1762), Maria Justine Julia (1761–1819), 4 Söhne: Paul Heinrich (1753–1754), Christian Friedrich (1760–1762), Johann Carl Friedrich (1763–1808), Johann Ludwig Samuel (1766–1823)

Korrespondenz: 25 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1766, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1764

Literatur: Brucker, Bilder=sal 9 (1752); Müller, Nachricht, S. 104, Nr. 69; Eugène und Emile Haag: La France protestante. Band 5. Paris 1855 (Nachdruck Genf 2004), S. 141–149; Wilhelm Hauchecorne: Stammtafeln der Vorfahren und Nachkommen der Familie des Herrn Johann Heinrich Samuel Formey ... und der Frau Julia Elisabeth Formey geborene Caumont d'Ausin. Köln 1870; Schultz, Greifswald, S. 120; Suchier, Göttingen, S. 82; Brekle 3, S. 104–108; Annett Volmer: Journalismus und Aufklärung. Jean Henry Samuel Formey und die Entwicklung der Zeitschrift zum Medium der Kritik. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte (2008), S. 101–129; Hans Bots, Jan Schillings (Hrsg.): Lettres d'Élie Luzac à Jean Henri Samuel Formey (1748–1770). Regard sur les coulisses de la librairie hollandaise du XVIII^e siècle. Paris 2001; Jens Häselser: La correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711–1797): Inventaire alphabétique. Paris 2003; Uta Janssens, Jan Schillings

⁴ In den *Stammtafeln* wird dieser Name der Mutter Formeys angegeben, zugleich aber im Zusammenhang mit der ersten Trauung Formeys in Sergen bei Cottbus vermerkt: „Einem Auszuge aus dem Trauungs-Acte zufolge hiessen die Eltern von H. Formey Johann Formey und Emilie Sarwitz statt Margarethe Andréas.“ Hauchecorne, Stammtafeln, S. 3.

(Hrsg.): *Lettres de l'Angleterre à Jean Henri Samuel Formey à Berlin de Jean Des Champs, David Durand, Matthieu Maty et d'autres correspondants (1737–1788)*. Paris 2006; André Bandelier (Hrsg.): *Lettres de Genève (1741–1793) à Jean Henri Samuel Formey*. Paris 2010; DBI.

Frensdorff, Charlotta Margaretha von

um 1715 (St. Petersburg) – vor 20. Mai 1747 (Marienburg)

Biographie: Tochter des königlich-polnischen und kurfürstlich-sächsischen Gesandten Martin von Frensdorff (1669–1736) und der Dorothea Margaretha, geb. von Gyllenström († 1749). Während der russischen Belagerung Danzigs wurde Martin von Frensdorff als kursächsischer Gesandter mit seiner Familie im Februar 1734 aus der Stadt ausgewiesen. Er lebte danach in Lauenburg (Pommern) und Marienburg.

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit dem Postmeister und Ratsverwandten von Marienburg Paul Mathias Wundsche (1691–1747), 2 Söhne: Karl Theodor (1739–1796), Nathanael Gottlieb (* 1746)

Korrespondenz: 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1735

Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinett Loc. 3651/01, 12881 Genealogica Frensdorff (1373); Gottsched-Briefwechsel, Band 7, Nr. 94 (Rosner); Hausmann, S. 282, 284, 331, 340, 342; Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 131; Deutsches Familienarchiv 15 (1960), S. 270, Nr. 60, S. 273, Nr. 120f., S. 276, Nr. 242f., S. 306f.; Deutsches Familienarchiv 21 (1962), S. 206, Nr. 120f.; Deutsches Familienarchiv 75 (1980), S. 16–39, 43–47, 98, 108; Deutsches Familienarchiv 76 (1981), S. 70.

Frick, Johann Georg

7. Oktober 1703 (Ulm) – 17. April 1739 (Ulm)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Frick (1670–1739) und der Maria Sophia, geb. Spengler (1680–1742). 1722 Studium in Jena, 1725 Studium in Altdorf, 1726 Magister, 1729 Professor der Poesie am Gymnasium in Ulm, 1731 Pfarrer in Pfuhl bei Ulm, 1737 Diakon, am 9. März 1739 als Nachfolger seines Vaters Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Ulm.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Anna Maria Christiani, 4 Töchter, von denen eine früh verstarb, 1 Sohn: Johannes, früh verstorben.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

Literatur: Acta Historico-Ecclesiastica 1740, S. 463, 621–653, 647f., 817–819; Albrecht Weyermann: Historisch-literarisch-artistische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern und andern merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm 1810, S. 252f.; Kroker, Nr. 262; Norbert Haag u. a. (Hrsg.): Tradition und Fortschritt. Württembergische Kirchengeschichte im Wandel. Epfendorf 2008, S. 173; Jena Matrikel 2, S. 277; Altdorf Matrikel 1, S. 532, Nr. 16146; DBI.

Friderici, Johann Georg

1719 (vermutlich Rudolstadt) – 4. Juli 1790 (Blankenburg)

Beruf, Tätigkeit: Hofmeister, Beamter

Biographie: Sohn des fürstlich-schwarzburgischen Berg- und Kommissionsrats Heinrich Justinus Friderici (1670–1736) und der Martha Magdalena, geb. Henne († 1770). 1737 Studium in Erfurt, 1739 Studium in Leipzig, 1741 Hofmeister in der Familie des Alexander Thilo von Seebach (Korrespondent), 1743 Studium in Helmstedt, 1745 Öffentlicher Hofmeister am Collegium Carolinum in Braunschweig, 1750 Regierungssekretär in Blankenburg, 1760 Regierungsassessor, 1767 Regierungsrat.

Mitgliedschaften: Mitglied einer Gottschedschen philosophischen Rednergesellschaft⁵

Ehe, Kinder: 1751 Ehe mit Ernestine Juliane Möser (1729–1765), 4 Töchter: Zwillinge Auguste Regine Juliane (* 1754) und Johanna Catharina (Jeanette, 1754–1784), Friederike Regina Sophia (1757–1808), Charlotte (1762–1766), 4 Söhne: Johann Wilhelm (1752–1808), Johann Wilhelm Justus (Hans, 1755–1784), Ludwig (1760–1761), Christian (*† 1763)

⁵ Friderici verfaßte die *Commentatio Epistolica* (vgl. den vollständigen Titel unter *Literatur*) im Namen einer Gesellschaft, die sich unter Gottscheds Anleitung im Disputieren übte. Sowohl Friderici selbst als auch die Widmungsempfänger Grummert und Schwartz zählten zu deren Mitgliedern („Gratulatur Vobis ... nostra societas, me interprete“ S. VIII). Da eine Mitgliedschaft in der vor- und in der nachmittäglichen Rednergesellschaft nicht belegt ist, gehörten sie offenbar einer weiteren Gesellschaft an, die, wie es in der *Commentatio* heißt, „philosophicas inquirat veritates“ (S. VIII).

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1749

Literatur: Johann Georg Friderici: *Commentatio Epistolica Qua Inquiritur: An In Universitate, Loco Amoeno Atque Iucundo Sita, Altioribus Studiis Incumbere Conducatur? Insimul Viris ... Engelberto Henrico Schwarzio ... Nec Non Godofredo Henrico Grummert ... Nomine Societatis Quae Sub Praesidio ... Jo. Christ. Gottschedii ... Disputando Se Exercet Ex Animo Gratulatur.* Leipzig: Breitkopf, [1743]; Johann Joachim Eschenburg: *Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig 1745–1808.* Berlin; Stettin 1812 (Nachdruck Braunschweig 1974), S. 68; Osnabrückische Stammtafeln. Aus dem Fridericischen Nachlaß. In: *Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück* 7 (1864), S. 307–320, 315–318; Julius Friedrich Günther Lodtmann: *Genealogie der Mörserschen Familie.* Osnabrück 1866, S. 11f.; Fritz Wiegand: *Namensverzeichnis zur allgemeinen Studentenmatrikel der ehemaligen Universität Erfurt für die Zeit von 1637 bis 1816. Teil 1 (A–K).* In: *Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt (1392–1816)* 9 (1962), S. 9–161, 85; Albrecht, *Lehrkräfte*, S. 23; Justus Möser: *Briefwechsel.* Neu bearb. von William F. Sheldon u. a. Hannover 1992; *Helmstedt Matrikel*, S. 183, Nr. 7832; *Leipzig Matrikel*, S. 98.

Friedrich August I. (II.)

22. Mai 1670 (Dresden) – 1. Februar 1733 (Warschau)

Beruf, Tätigkeit: Kurfürst, König

Biographie: Sohn des sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. (1647–1691) und der dänischen Königstochter Anna Sophie (1647–1717). 1694 sächsischer Kurfürst als Nachfolger seines Bruders Johann Georg IV. (1668–1694), 1697 als August II. polnischer König.

Ehe, Kinder: 1693 Ehe mit Christiane Eberhardine (1671–1727), Tochter des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth, 1 Sohn: Friedrich August II. (III.) (1696–1763); Kinder von verschiedenen Maitressen

Korrespondenz: 7 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1733

Literatur: Karl Czok: *August der Starke und seine Zeit.* 4., erw. Aufl. 2004; Helmut Neuhaus: *Friedrich August I. 1694–1733.* In: *Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918.* München 2004, S. 173–191, 337–340; DBI.

Friedrich August II. (III.)

17. Oktober 1696 (Dresden) – 5. Oktober 1763 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Kurfürst, König

Biographie: Sohn des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs Friedrich August I. (II.) (1670–1733) und der Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth (1671–1727). 1733 sächsischer Kurfürst, 1733 Wahl, am 17. Januar 1734 Krönung zum polnischen König August III.

Ehe, Kinder: 1719 Ehe mit Maria Josepha (1699–1757), Tochter des Kaisers Joseph I. (1678–1711), 7 Töchter: Maria Amalia (1724–1760), Maria Margareta Franziska Xaveria (1727–1734), Maria Anna (1728–1797), Maria Josepha (1731–1767), Maria Christina (1735–1782), Maria Elisabeth (1736–1818), Maria Cunigunde (1740–1826), 7 Söhne: Friedrich August Franz Xaver (1720–1721), Joseph August Wilhelm Friedrich Franz Xaver Johann Nepomuk (1721–1728), Friedrich Christian (1722–1763), Franz Xaver (1730–1806), Carl (1733–1796), Albert Casimir (1738–1822), Clemens Wenceslaus (1739–1812)

Korrespondenz: 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1733 und 1736

Literatur: Thomas Nicklas: *Friedrich August II. 1733–1763 und Friedrich Christian 1763.* In: *Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918.* München 2004, S. 192–202, 340f.; Detlev Schwennicke: *Europäische Stammtafeln Neue Folge. Band I.1.* Frankfurt am Main 1998, Tafel 168; DBI.

Fritsch, (Johann) Caspar

Taufe: 28. März 1677 (Leipzig) – 17. Februar 1745 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Buchhändler, Verleger

Biographie: Sohn des Buchhändlers und Verlegers Johannes Fritsch (1635–1680) und der Catharina Magaretha, geb. Götze (1647–1720). 1683 Studium in Leipzig, 1709 Verleger in Rotterdam, um 1720 Rückkehr nach Leipzig, 1726 Leitung des Verlages seines verstorbenen Bruders Thomas Fritsch (1666–1726), 1731 Erwerb des Leipziger Bürgerrechts und Gründung eines eigenen Verlags.

Ehe, Kinder: um 1720 Ehe mit Rosine Elisabeth Petzsch (um 1698–1764), 1 Tochter: Sophia Elisabeth (*† 1733), 2 Söhne: Philipp Caspar (1720– nach 1787), Zacharias Remigius (1737–1815)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: *Briefe von Caspar Fritsch, Leiden, Universitätsbibliothek, March 2; Catalogue Des Livres François A Vendre Dans La Boutique Du Fürstenhaus A Leipzig Chez Caspar Fritsch.* Leipzig: Bernhard Christoph

Breitkopf, 1732; Albrecht Kirchoff: Die Ueberhebung der Großverleger: Ambrosius Haude / Caspar Fritsch. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 17 (1894), S. 107–118; Adalbert Brauer: Vom mittelsächsischen Obergräfenhain zum Weimarer Musenhof. Aus der Geschichte der Buchhändlerfamilie Fritsch. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1965, Beilagen, S. J 149–J 157; Genealogisches Handbuch des Adels 102 (1992), S. 73 und 87; Jürgen Stenzel: Beschreibung der Drucke. In: Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz: Gedichte. Hrsg. von Jürgen Stenzel. Tübingen 1982, S. 395–459, 415, 419–428; Thomas von Fritsch-Seerhausen: Familien-Unterlagen der Freiherren von Fritsch. Band 1: Grundlagen. Namensverzeichnis, Familienliste, Lebensdaten und Lebensläufe der Verstorbenen. Ms. 1994, S. 12; Leipzig Matrikel 2, S. 119.

Gärtner, Carl Christian

24. November 1712 (Freiberg) – 14. Februar 1791 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Literaturkritiker, Dichter

Biographie: Sohn des Kaufmanns und Postmeisters David Gärtner (1667–1725) und der Erdmuthe Dorothea, geb. Sperbach (1686–1763). Besuch der Stadtschule Freiberg, 1728 Besuch der Fürstenschule Meißen, 1733 Studium in Leipzig, Mitwirkung an Gottscheds Ausgabe von Pierre Bayles *Dictionnaire*, 1744 Initiator und Mitherausgeber der *Neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und des Witzes*, 1747 Hofmeister der Grafen Carl Heinrich und Albrecht Heinrich von Schönburg-Wechselburg in Braunschweig, 1748 Lehrer der deutschen Sprache, 1749 Professor der Sittenlehre und Beredsamkeit am Collegium Carolinum in Braunschweig, 1780 braunschweigischer Hofrat.

Mitgliedschaften: 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1748 Ehe mit Luise Marie Henriette Cruse (1729–1789), 2 Töchter: Dorothea Louise Caroline (* 1751), Henriette Johanna Christiane (* 1755), 1 Sohn: Friedrich Otto Wilhelm (1753–1802)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Müller, Nachricht, S. 101; Litterarische Pamphlete. Aus der Schweiz. Nebst Briefen an Bodmern. Zürich: David Bürgkli, 1781, S. 111; August Hermann Kreyszig: Afraner-Album. Verzeichniss sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meißen 1876, S. 253f.; Suchier, Göttingen, S. 72; Christel Matthias Schröder: Die „Bremer Beiträge“. Vorgeschichte und Geschichte einer deutschen Zeitschrift des achtzehnten Jahrhunderts. Bremen 1956; Fritz Meyen: Bremer Beiträger am Collegium Carolinum in Braunschweig. Braunschweig 1962, S. 28–35 und 74–91; Albrecht, Lehrkräfte, S. 24; Johan F. Reynolds (Hrsg.): C. F. Gellerts Briefwechsel. Berlin; New York. Band 2 (1987), S. 15, Z. 29 und Erläuterung S. 311, Band 4 (1996), S. 188, Z. 27 und Erl. S. 283; Leipzig Matrikel, S. 104; DBI.

Gebauer, Friedrich Heinrich Victor

um 1702 – 6. August 1786 (Gehren)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des Universitätsstallmeisters Michael Gebauer und der Anna. 1721 Besuch der Landesschule Grimma, 1723 Studium in Leipzig, Sekretär des Prinzen Wilhelm Ludwig von Schwarzburg-Rudolstadt (1696–1757), 1742 fürstlich-schwarzburgischer Rat, 1749 Wirklicher Hofrat, Direktor des schwarzburgischen Berg- und Hüttenwesens in Gehren, 1775 Steuer- und Akziseeinnehmer im Amt Schwarzburg.

Ehe, Kinder: 1755 Ehe mit Johanna Augusta Wege (um 1729–1807), 1 Sohn: Christian Heinrich Bernhard August Gebauer (1758–1834)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Gehren, Ev.-luth. Pfarramt, Kirchenbuch 1750–1787, Sterberegister Nr. 12, 1786, S. 833, Kirchenbuch 1788–1824, Sterberegister Nr. 26, 1807, S. 102; Rudolstadt, Thüringisches Staatsarchiv, Geheimes Ratskollegium Rudolstadt, A X 3b Nr. 17, Bl. 10–24, A XV 1e Nr. 5, E I 4b Nr. 15; Neuer Nekrolog der Deutschen 12 (1834), S. 540–543; Christian Gottlob Immanuel Lorenz: Grimmenser-Album. Grimma 1850, S. 229; Arndt, Hofpfalzgrafen-Register 3, S. 32; Leipzig Matrikel, S. 105.

Geißler, Johann Gottfried

* um 1722 (Neumarkt in Schlesien)

Beruf, Tätigkeit: Schüler

Biographie: Sohn des Pfarrers Daniel Geisler in Neumarkt (Schlesien).⁶ 28. April 1739 Aufnahme in die Lateinschule der Franckeschen Stiftungen in Halle.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen, Schülerverzeichnis der Lateinischen Schule 3, S. 313, Nr. 5038.

Gellert, Christian Fürchtegott

4. Juli 1715 (Hainichen) – 13. Dezember 1769 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Dichter

Biographie: Sohn des Pfarrers Christian Gellert (1672–1747) und der Johanna Salome, geb. Schütz (1680–1759). 1729 Besuch der Landesschule St. Afra in Meißen, 1734 Studium in Leipzig, 1739 Hofmeister der Grafen Magnus Heinrich d. J. und Rudolf Erdmann von Lüttichau in Dresden, 1740 Studium in Leipzig, 1743 Magister, 1751 außerordentlicher Professor für Philosophie in Leipzig.

Mitgliedschaften: 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742.

Literatur: Suchier, Göttingen, S. 72; Johan F. Reynolds u. a. (Hrsg.): C. F. Gellerts Briefwechsel. 5 Bände. Berlin u. a. 1983–2013; Christian Fürchtegott Gellert: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Bernd Witte u. a. 7 Bände. Berlin u. a. 1988–2008; Mondrian von Lüttichau: Genealogische Familiengeschichte der Herren und Grafen von Lüttichau. Berlin 2013, S. 105–107; DBI.

Georgi, David Matthias

Taufe: 5. Februar 1705 (Königsberg) – nach 1765 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Student

Biographie: Sohn des Universitätsprofessors Hieronymus Georgi⁷ (1659–1717) und der Elisabeth, geb. Fauß. 1721 Studium in Königsberg, 1730 Studium in Halle, 1731 Studium in Jena, Rückkehr nach Königsberg.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, S. 278; Abraham Wolf an August Hermann Francke, 7. Oktober 1730, Berlin, Staatsbibliothek, Nachlaß Francke 23. 2/8: 16; Ludwig Keller: Johann Gottfried Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus. Berlin 1904, S. 19; Karlheinz Gerlach: Die Freimaurer im Alten Preußen 1738/1806. Die Logen in Pommern, Preußen und Schlesien. Innsbruck 2009, S. 256; Königsberg Matrikel, S. 312, Nr. 31; Halle Matrikel 2, S. 98; Jena Matrikel 3, S. 165.

Gesellschaft der Bestrebenden in Thorn

Die Gesellschaft ist am 2. Februar 1739 (Gottscheds Geburtstag) von einigen Lehrern und Schülern des Thorner Gymnasiums ins Leben gerufen worden und bestand mindestens bis 1742. Über ihre Gründung, ihr Programm und ihre Entwicklung geben allein die an Gottsched gerichteten Briefe Auskunft. Die Gesellschaft orientierte sich in ihrem Wirken ganz am Vorbild Gottscheds und an dessen Kreis. Vor allem in Form von Übersetzungen und rhetorischen Übungen sollten Vertrautheit und Umgang mit der deutschen Sprache gepflegt werden. Voraussetzungen für die Aufnahme in die Gesellschaft bildeten die Anerkennung der Autorität Gottscheds und das Bekenntnis zur Philosophie Christian Wolffs.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1742

Literatur: Waniek, S. 508f.; Eugen Wolff: Rezension zu Waniek in: Zeitschrift für deutsche Philologie 31 (1899), S. 112–135, 132f.; Stanisław Salmonowicz: Toruńskie Gimnazjum Akademickie w latach 1681–1817; Studium z dziejów nauki i oświaty. Poznań 1973, S. 245, 301; Zenon Hubert Nowak, Janusz Tandecki (Hrsg.): Metryka uczniów Toruńskiego Gimnazjum Akademickiego 1600–1817. 2 Bände. Toruń 1997 und 1998.

⁶ Diese Angabe steht am genannten Ort des Schülerverzeichnisses der Lateinischen Schule. Ehrhardts *Presbyterologie* nennt keinen Pfarrer dieses Namens. Außerdem erfolgt der Hinweis, daß es in Neumarkt zwischen 1654 und 1742 keinen lutherischen Gottesdienst gegeben habe; Ehrhardt, *Presbyterologie* 1, S. 605f.

⁷ In einem Empfehlungsbrief schrieb der Königsberger Theologieprofessor Abraham Wolff (1680–1731) „Ueberbringer dieses H. Georgi ist des hiesigen verstorbenen H. Professoris Poëseos nachgelassener Sohn.“ Abraham Wolf an August Hermann Francke, Königsberg 7. Oktober 1730, Berlin, Staatsbibliothek, Nachlaß Francke 23. 2/8: 16.

Glafey, Adam Friedrich (von)

17. Januar 1692 (Reichenbach im Vogtland) – 12. Juli 1753 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Historiker, Hof- und Justizrat

Biographie: Sohn des Kaufmanns Adam Klaffheim (Glaffheim, Glafein) (1663–1720) und der Maria, geb. Schumann (* 1670). Besuch der Domschule in Magdeburg, 1700–1702 nahm der Vater als kursächsischer Soldat in Begleitung des Sohnes am Nordischen Krieg teil, 1702 Besuch des Gymnasiums in Gotha, 1710 Studium in Jena, 1712 Magister, 1713 Vorlesungen in Jena, 1716 als Hofmeister Friedrich Wilhelms und Christian Leberechts von Tümppling Reise durch Deutschland und Besuch der Universität Tübingen, 1716 Studium in Leipzig, 1717 Magister in Leipzig, 1718 Doktor der Rechte in Halle, 1717–1724 Dozent der Rechtswissenschaft in Leipzig, 1726 kursächsischer Hof- und Justizrat und Geheimer Archivar in Dresden, 1748 Erhebung in den Adelsstand.

Ehe, Kinder: 1718 Ehe mit Christiane Dorothea Elisabeth Becker (1700–1736), 3 Söhne: 2 früh verstorben, Friedrich August (1719–1766); 1737 Ehe mit Christiane Clara Rinck von Dorstig (1710–1777), 2 Töchter: Clara Wilhelmine Friederike (* 1740, früh gestorben), Eleonore Amalie Friederike (1745–1772), 4 Söhne: Eucharius Carl Friedrich (1738–1822), Johann Gottlieb Friedrich (1739–1787), Rudolph Christian Friedrich (1741–1816), Adam Friedrich (1748–1749).

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731, 1746 und 1747

Literatur: Christoph Weidlich: Geschichte der jetztlebenden Rechts=Gelehrten in Teutschland. 1. Theil.

Merseburg: Johann Gottlob Schubarth, 1748, S. 272–283; Ersch/Gruber 1/68 (1859), S. 401–403; Gottlob

Glafey: Stammbaum der Gesamtfamilie Glafey. Nürnberg 1891; Gottlob Edmund August Glafey: Die Familie Glafey und deren Anverwandte in Wort, Bild und Schrift. Nürnberg 1919; Frank-Steffen Schmidt: Praktisches Naturrecht zwischen Thomasius und Wolff: Der Völkerrechtler Adam Friedrich Glafey (1692–1753). Baden-Baden 2007; Jochen Vötsch: Ein Rundblick im Reich. Die Denkschrift des kursächsischen Geheimen Archivars Adam Friedrich (von) Glafey zur Möglichkeit neuer Exspektanzen auf Reichslehen von 1737 (mit Edition). In: Neues Archiv für sächsische Geschichte 83 (2012), S. 237–246; Jena Matrikel 2, S. 307; Leipzig Matrikel, S. 113 (Glafein); Tübingen Matrikel, S. 24, Nr. 31435; DBI.

Glaubitz, Friedrich Erdmann von

3. Januar 1693 (vermutlich Pantzkau) – 2. März 1744 (Wetzlar)

Beruf, Tätigkeit: Hofrat, Assessor am Reichskammergericht, Dichter

Biographie: Sohn des Landesdeputierten und Landesältesten des Fürstentums Liegnitz Franz Erdmann von Glaubitz und der Anna Elisabeth, geb. von Mohl. 1717 baden-durlachischer Kammerjunker, 1719 Wirklicher Hofrat, 1722 Kammerherr, 1726 Vizepräsident des Hofratkollegiums, 1727 Geheimer Hofrat, 1734 Obervogt in Pforzheim, 1736 Reichskammergerichtsassessor des Schwäbischen Kreises in Wetzlar, 1740 kurpfälzischer Reichskammergerichtsassessor.

Ehe, Kinder: 1725 Ehe mit Anna Charlotte von Unruh aus dem Haus Lawaldau (* vor 1698), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1742

Literatur: Zedler 10 (1735), Sp. 1610f.; Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736, S. 522; Gothaisches

Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser 84 (1934), S. 174; Sigrid Jahns: Das Reichskammergericht und seine Richter. Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich. Band 2/2. Köln u. a. 2003, S. 983–988.

Globig, Hans Gotthelf von

20. März 1719 (Grauwinkel) – 6. November 1779 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Sekretär, Konsistorialpräsident

Biographie: Sohn des Obersteuereintnehmers Gottlob von Globig (1668–1724) und der Anna Dorothea, geb. von Witzleben (1674–1720). 1739 Studium in Leipzig, Sekretär von Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), 1746 Legationsrat, Erzieher und Sekretär im Hause Heinrich von Brühls, 1751 Hofrat, 1755 Vizeoberkonsistorialpräsident, November 1755 Oberkonsistorialpräsident.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1756 Ehe mit Maria Auguste Amalia von Brühl (1739–1766), 2 Töchter: Christiana Henrietta Augusta (1758–1764), Christiana Benedicta Johanna (1759–1829), 2 Söhne: Adolph Friedrich Gotthelf (* 1760), August Adolph Gottlob (1762–1764); 1767 Ehe mit Henriette Erdmuthe von Dieskau (* 1737), 1 Tochter:

Christiane Henriette Erdmuthe (1770–1848), 4 Söhne: Christian August Traugott (*† 1769), Friedrich Ferdinand Gottlieb (1771–1852), Hans August Fürchtegott (1773–1832), Leopold Heinrich Gotthelf (1775–1807)
Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1753, 27 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1762
Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Globig (1553); Halle, Universitätsbibliothek, Gen. 65. 66: Gesammelte Nachrichten von dem Geschlechte derer v. Globig; Hans Gotthelf von Globig: Sendschreiben welches an Seine Wohledlen Herrn Gottlob Benjamin Strauben, aus Breßlau ... im Namen der Gesellschaft, die sich unter ... dem Hn. Prof. Gottsched, des Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet, abgelassen hat. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742; Dreißnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen, Nr. 47 vom 23. November 1779; Hille, Neue Proben, Nr. 95; August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Teil 2. Leipzig: Beygang, 1791, S. 53–55; Johann Samuel Göbel: Geschichte und Verfaßung der Consistorien in den Chursächsischen Landen. Freiberg: Craz, 1794, S. 63f.; Gerhard August von Witzleben, Karl Hartmann August von Witzleben: Geschichte des Geschlechts von Witzleben. Berlin 1880, Teil 2, Stammtafel 10; Boetticher 1, S. 615f.; Horst Schlechte (Bearb.): Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 174; Bronisch, Manteuffel, S. 207 u. ö.; Henkel, S. 310; Leipzig Matrikel, S. 114.

Goetten, Gabriel Wilhelm

4. Dezember 1708 (Magdeburg) – 28. August 1781 (Hannover)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Superintendent

Biographie: Sohn des Predigers Heinrich Ludwig Götten (1677–1737) und der Sibylle Sabine, geb. von Lüderitz († 1734). Unterricht durch Hauslehrer, 1721 Besuch der Schule des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg, 1723 Schulbesuch in Wolfenbüttel, 1724 Studium in Halle, 1727 Studium in Helmstedt, 1727 Hauslehrer des Grafen von Ranzau in Benzigerode, 1729 Hauslehrer bei dem Pfarrer Friedrich Daniel Lamprecht in Uelzen, 1732 Pfarrer in Hildesheim, 1736 Pfarrer in Celle, 1741 Superintendent in Lüneburg, 1746 Hofprediger, Konsistorialrat und Superintendent in Hannover, 1748 Doktor der Theologie in Göttingen, 1758 Generalsuperintendent von Hoya-Diepholz, 1762 Generalsuperintendent von Calenberg.

Mitgliedschaften: 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Johanna Katharina Schlue (1713–1757), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 21 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1741, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Joachim Barward Lauenstein: Hildesheimische Kirchen- und Reformations-Historie. Teil 3. Hildesheim: Jo. Adolph Gercke, 1735, S. 89–91; Daniel Eberhard Baring: Beyträge zur Hannöverischen Kirchen- und Schul-Historia. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, 2. Paginierung, S. 131–137; Johann Christoph Salfeld: Dr. Gabriel Wilhelm Goetten. Ein biographischer Versuch. In: J. C. Salfeld: Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in den Königlich Braunschweig-Lüneburgschen Churlanden. Band 4. Hannover 1802, S. 301–423; [E. Spangenberg:] Historisch-topographische-statistische Beschreibung der Stadt Celle im Königreiche Hannover. Celle 1826, S. 121; Kroker, Nr. 244; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Calenberg. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 13 (1908), S. 25–267, 180–189; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Hoya-Diepholz. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 16 (1911), S. 148–264, 177–179; Suchier, Göttingen, S. 71, Nr. 93; Deutsches Geschlechterbuch 76 (1932), S. 393; Meyer, Pastoren 1, S. 164, 511; 2, S. 102; Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Band 2. Göttingen 1963; Halle Matrikel 1, S. 180; Helmstedt Matrikel, S. 141, Nr. 6027; DBI.

Gohr, Johann Wilhelm

1706 (Stargard) – 24. Dezember 1745 (Stettin)

Beruf, Tätigkeit: Hofgerichtsadvokat, Hofrat

Biographie: 1723 Studium in Leipzig, 1738 Bürger in Stettin.

Mitgliedschaften: 1742 Gründer der Gesellschaft der Alethophilen in Stettin

Ehe, Kinder: 1738 Ehe mit Concordia Lüdecke, verw. Stolle (1702–1767). Die Ehe blieb wahrscheinlich kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Stettin, St. Jakobi, Taufen 1655–1716, S. 44, St. Marien, Trauungen 1614–1750, S. 79, Totenregister 1705–1768, S. 55, 109; Ludovici, Wolff 2–3, s. Register; Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1745 (Nr. 101 vom 31. Dezember), S. 817; Nouvelle Bibliothèque Germanique 2/1 (1746), S. 234; Gottsched: Auf das unvermuthete Absterben Hrn. Johann Wilhelm Gohrs, Kön. Pr. Hofraths in Stettin. 1745. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 494–498; Johann Carl Conrad

Oelrichs: Entwurf einer Bibliothek zur Geschichte der Gelahrtheit in Pommern. Stettin; Leipzig: Georg Matthias Drevenstedt, 1765, S. 75–77; Edmund Lange: Die Greifswalder Sammlung Vitae Pomeranorum. Greifswald 1898, S. 120; Wolff, Bildungsleben 1, S. 229f.; Paul Magunna: Aus vergangenen Tagen. Fünf Vorträge aus der Geschichte der Loge „Zu den drei Zirkeln“ im Or. Stettin. 2. Aufl. Stettin 1924, S. 71–75; Die Stettiner Bürgerliste. 60. Fortsetzung: Jahrgang 1738. In: Familiengeschichtliche Mitteilung der Pommerschen Vereinigung für Stamm- und Wappenkunde N. F. Band 3, 12. Jg. (1966), S. 39; Paul S. Spalding: Seize the Book, Jail the Author. Johann Lorenz Schmidt and Censorship in Eighteenth-Century Germany. West Lafayette 1998, S. 190f.; Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern im Zeitalter der Aufklärung. In: Dirk Alvermann, Nils Jörn, Jens E. Olesen (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Berlin 2007, S. 123–153, 141–147; Bronisch, Manteuffel, S. 149–151; Leipzig Matrikel, S. 115.

Goltz, Balthasar Friedrich von der

20. Dezember 1708 (Gut Heinrichsdorf bei Tempelburg in Pommern) – 6. Mai 1757 (bei Prag)

Beruf, Tätigkeit: Soldat

Biographie: Sohn des königlich-polnischen Rittmeisters Henning Bernhard von der Goltz (1681–1734) und der Elisabeth Catharina, geb. von Heidebreck (1685–1768). 1726 Eintritt in das preußische Militär, 1727 Fähnrich, 1730 Leutnant, 1741 Major, 1747 Oberstleutnant, 1753 Oberst.

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Henriette Johanna Konstantia von Manteuffel (Korrespondentin); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Gottsched-Briefwechsel, Band 8, S. 519; Militairisches Pantheon oder biographisches Lexikon aller Helden und Militairpersonen welche sich in preussischen Diensten berühmt gemacht haben. Neue Auflage. Teil 2. Berlin: Arnold Wever, 1797, S. 58–60; Friedrich von der Goltz: Nachrichten über die Familie der Grafen und Freiherrn von der Goltz. Straßburg 1885, 1. Abt., S. 172–174; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905, S. 29;.

von der Goltz, Henriette Johanna Constantia von, geb. von Manteuffel

4. Februar⁸ 1718 (Dresden) – 20. April 1785 (Düsseldorf)

Biographie: Tochter des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und der Gottliebe Agnete Charlotte, geb. von Bludowski, verw. von Trach (1690–1756). 1761 erste Hofdame der Fürstin Caroline von Nassau-Weilburg (1743–1787) in Den Haag.

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit dem preußischen Major Balthasar Friedrich von der Goltz (1708–1757, Korrespondent); 1765 Ehe mit dem holländischen Generalmajor Christoph Albrecht von Hammerstein (1707–1785). Die Ehen blieben kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: [Samuel H. Schmidt:] Die Durchläuchtige Welt. Teil 3. Breslau: Johann Jacob Korn, 1739, S. 113; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742, S. 204; Johann Christoph Gottsched: Bey dem Hochfreyherrlichen Golzischen und Reichsgräfflichen Manteuffelischen Beylager in Leipzig. Im September des 1742 Jahres. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 135–137; weitere Glückwunschgedichte auf die Hochzeit: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Pon Zc 5355: Gedichte auf den seeligen Herrn Cabinets-Ministro Grafen von Mannteufel und dessen Familie; Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Grafens von Manteuffel. In: Genealogisch=Historische Nachrichten 32 (1749), S. 138–161, 161; Gottlieb Schumann: Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1760, S. 206; Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 37 (1765), S. 140; Gülich und Bergische wöchentliche Nachrichten, Nr. 17 vom 26. April 1785 und Nr. 18 vom 3. Mai 1785; Biographisches Lexikon aller Helden und Militairpersonen, welche sich in Preußischen Diensten berühmt gemacht haben. Band 2: G–L. Berlin: Arnold Wever, 1789, S. 58–60; Wilhelm Carl Conrad von Hammerstein-Loxten, Emil Ferdinand Victor von Hammerstein-Gesmodt: Geschichte der Freiherrlich von Hammerstein'schen Familie. Hannover 1856, S. 284–286; Friedrich von der Goltz: Nachrichten über die Familie der Grafen und Freiherren von der Goltz. Straßburg 1885, S. 172; Schmidt, Manteuffel, S. 28f.; Herbert Patzelt: Gräfin Manteuffel, geborene von Bludowsky (1689–1756) – Eine Oberschlesierin in den Mittelpunkt der deutschen Barockkultur des achtzehnten Jahrhunderts. In: Schlesien 18 (1973), S. 235–242; Justus Möser: Briefwechsel. Neu bearb. von William F. Sheldon u. a. Hannover 1992, S. 296f., Erl. 2.

Gotter, Gustav Adolf von

⁸ Abweichend wird auch der 2. Februar genannt.

26. März 1692 (Gotha) – 28. Mai 1762 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Beamter

Biographie: Sohn des Kammerrats Johann Michael Gotter (1654–1729) und der Ludmilla Magdalena, geb. von Happe (1672–1735). 1708 Studium in Jena, 1711 Studium in Halle, Reise durch Holland, England und Frankreich, 1715 Reise nach Wien, 1720 sachsen-gothaischer Rat und außerordentlicher Gesandter in Wien, 1723 Hofrat, 1724 Reichsfreiherr, 1725 Legationsrat, 1728 wirklicher Geheimer Staatsrat in Preußen, 1728 Domherr beim Stift zu Halberstadt, 1729 gothaischer Gesandter beim Reichstag in Regensburg, 1732 Verabschiedung aus gothaischen und Übertritt in preußische Dienste, preußischer Gesandter in Wien, 1734 Erwerb der Rittergüter Molsdorf und Altenhof, 1736 preußischer Gesandter beim Obersächsischen Reichskreis, 1740 Reichsgraf und preußischer Graf, Oberhofmarschall in Berlin, 1743 Generaldirektor der Berliner Oper, 1743 Kanoniker in Halberstadt, 1744–1745 und 1749–1762 Kurator der Berliner Akademie, 1753 dirigierender Minister im Generaldirektorium und General-Postmeister.

Mitgliedschaften: Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied des Ordre des Hermites de bonne humeur in Gotha, 1731 Ritter des Schwarzen Adlerordens, 1741–1743 Mitglied der Freimaurerloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, 1744 Mitglied der Freimaurerloge L'Union, 1745 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744, 1753 und 1755

Literatur: Müller, Nachricht, Nr. 41; Hermann Hengst: Die Ritter des Schwarzen Adlerordens. Biographisches Verzeichnis sämtlicher Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler von 1701 bis 1900. Berlin 1901, S. 8 und 132; August Beck: Graf Gustav Adolf von Gotter. Ein Lebensbild aus der Zeit Friedrichs des Großen und Maria Theresias. Gotha 1867; Gisela Zick: „Leben und sich freuen“. Bildnisse und Kunst im Umkreis des Grafen Gotter. In: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 37 (1992), 91–126; Kurt Krüger: Gustav Adolph von Gotter. Leben in galanter Zeit. Erfurt 1993; Helmut Otto Krüger: Gustav Adolph Reichsgraf von Gotter Kgl. Preußischer Generalpostmeister (1753–1762). In: Archiv für deutsche Postgeschichte 1979, Heft 2, S. 37–54; Bernd Haube: Die Gotters im Osterlande. In: Familie und Geschichte 3 (Jg. 7–9, 1998–2000), S. 117–123; Bernd Haube: Gustav Adolph Reichsgraf von Gotter, ein Osterländer? In: Post- und Telekommunikationsgeschichte 3 (1997), S. 92–95; Straubel 1, S. 338; Karlheinz Gerlach: Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen in Berlin. Teil 1. Innsbruck 2014, S. 225 u. ö.; Halle Matrikel 1, S. 180; Jena Matrikel 2, S. 317; DBI.

Gottschald (Gottschaldt, Gottschalck), Johann Jacob⁹

21. April 1688 (Eibenstock) – 15. Februar 1759 (Schöneck im Vogtland)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Hymnologe

Biographie: Sohn des Rechtskonsulenten und Hammerherrn in Wildenthal Friedrich Gottschaldt (1642–1693) und der Maria Regina, geb. Schindler († 1721). 1702 Besuch des Gymnasiums in Altenburg, 1707 Studium in Leipzig, 1709 Magister,¹⁰ 1713–1716 Aufenthalt im Haus des Diakons an der Dresdener Kreuzkirche, Hermann Joachim Hahn (1679–1726), 1716 Pfarrer in Somsdorf, 1721 Diakon in Eibenstock, 1739 Pfarrer in Schöneck.

Mitgliedschaften: 1710 Mitglied des Montäglichen (Großen) Predigerkollegs

Ehe, Kinder: 1716 Ehe mit Sophia Elisabeth Leuteritz, 9 Kinder, von denen 1748 noch 6 am Leben waren: Maria Sophia, Johanna Eleonora, Christiana Charlotte, Erdmuth Louise, Immanuel (1726–1793), Jacob Ludwig (1733–1790), Johann Polycarp.

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735, 1736 und 1739, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1736 und 1737

Literatur: Vetter; Nützliche Nachrichten 1749, S. 514f.; Gottschald, Lieder=Remarquen, 6. Stück (1748), S. 881–887; Johann Paul Oettel: Alte und Neue Historie Der Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächßl. freyen Berg=Stadt Eybenstock. Schneeberg: Carl Wilhelm Fulden; Eibenstock: Oettel, 1748 (Nachdruck Stuttgart 1997), S. 91–94, 288–293; Dietmann 1/3, S. 366–370; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen, Nr. 14 vom 3. April 1759; Johann Ernst Marbach: Beschreibung des von 1730. an privilegirten freyen Städtleins Schöneck. Hrsg. von Johann Paul Oettel. 1. Teil. Schneeberg: Carl Wilhelm Fulden, 1761, S. 42–45; Ersch/Gruber 1/76 (1863), S. 171f.; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. 1. Hauptteil, Band 5. 3. Auflage. Stuttgart 1868

⁹ Gottschald erklärte 1737, er habe sich zuerst Gottschalck genannt, weil dieser Name über viele Jahrhunderte in den Urkunden zu finden gewesen sei, aber seit 104 Jahren hätten sich seine Vorfahren Gottschaldt genannt, „vielleicht darum, weil damahls schon das sonst gute und in den Aemtern des Heil. Röm. Reichs selbst noch befindliche Wort Schalck in pejorem sensum degeneriret“. Diesem Gebrauch habe er sich zuletzt angepaßt. Gottschald, Lieder=Remarquen, 1. Stück, S. 36f. Die von uns gewählte Namensform entspricht der Briefunterschrift.

¹⁰ In der gedruckten Universitätsmatrikel ist sein Name nicht enthalten.

(Nachdruck Hildesheim; New York 1973), S. 501–503; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 1, S. 72, 2/1, S. 259; Grünberg 2, S. 251f.; Kosch 6 (1978), Sp. 646; DBI.

Gottsched, Christoph

5. November 1668 (Königsberg) – April 1737 (Balga)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Losbäckermeisters Tobias Gottsched (1636/37–1707) und der Barbara, geb. Buchwalt (1649–nach 1719). 1685 Studium in Königsberg, 1697 Pfarrer in Juditten bei Königsberg, 1715 Pfarrer in Balga. *Ehe, Kinder:* 1697 Ehe mit Anna Regina Biemann (1671–1763), 2 Töchter: Dorothea Luise (* 1698), Anna Regina (* 1702), 4 Söhne: Johann Christoph (1700–1766), Johann Friedrich (1704–1726), Johann Heinrich (Korrespondent), Johann Reinhold (Korrespondent)

Korrespondenz: 1 Brief von L. A. V. Kulmus aus dem Jahr 1734

Literatur: Daniel Heinrich Arnoldt: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern. Königsberg: Johann Heinrich Hartungs Erben, 1777, S. 25, 209; Kirche Juditten bei Königsberg. In: Neue Preußische Provinzial-Blätter 2 (36) (1846), S. 451–457, 451f., Anm. †; Ernst Ludwig Storch: Die Kirche und das Kirchspiel Juditten im Landkreise Königsberg. Ein Beitrag zur vaterländischen, Kirchen- und Kultur-Geschichte Preußens. Königsberg 1861; Adolf Rogge: Johann Biemann, der Grossvater Gottsched's. In: Altpreußische Monatsschrift. Neue Folge 7 (1870), S. 233–246; Johannes Reicke: Zu Joh. Christ. Gottsched's Lehrjahren auf der Königsberger Universität. Königsberg 1892 (auch in Altpreußische Monatsschrift 29 [1892], S. 70–150), besonders S. 2–4 und 50–54; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 1–18, 37–42, 38–42; Bernhart Jähnig: Die Umwelt von Johann Christoph Gottscheds Kindheit und Jugend im Pfarrhaus zu Juditten bei Königsberg. In: Joseph Kohlen (Hrsg.): Königsberger Beiträge. Von Gottsched bis Schenkendorf. Frankfurt am Main u. a. 2002, S. 1–16; Königsberg Matrikel, S. 147.

Gottsched, Johann Heinrich

9. August 1706 (Juditten) – 10. Juli 1771 (Kassel)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Steuerrat

Biographie: Sohn des Pfarrers Christoph Gottsched (1668–1737) und der Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763). 1720 Studium in Königsberg, 1724 Studium in Leipzig, 1724 Studium der Rechtswissenschaften in Halle, 1726 Hofmeister im Haus des Leipziger Kaufmanns Dufour, 1728 Reise nach Wien als Hofmeister in der Familie des Reichshofrats Wolf Siegmund von Jaxtheim (1689–1773), Hofmeister und späterer Sekretär des kaiserlichen Generalfeldmarschalleutnants und Gouverneurs von Freiburg im Breisgau Johann Franz von Tillier (1662–1739), mit diesem zahlreiche Reisen, Aufenthalte u. a. in Peterwardein, Esseg und Freiburg, 1735 nomineller, 1739 wirklicher Sekretär bei Prinz Maximilian von Hessen-Kassel (1689–1753), 1753 landgräflicher Steuerrat in Kassel, 1757 bis April 1758 Konkommisсар der Fourage- und Magazindirektionskommission, 1764 Redakteur des Hessischen *Staats- und Adreß-Kalenders*.

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaften der freyen Künste in Leipzig und Kassel

Ehe, Kinder: 1738 Ehe mit Marie Regina, geb. Grave, geschiedene Pistor (1708–1740), 2 Söhne: Maximilian (1738–1810, 1795 Edler von Gottsched), ein tot geborener Sohn (1740); 1748 Ehe mit Catharina Friederike Scipio (1730–1805), 2 Töchter: Caroline Ludovica Friederica (1751–nach 1808), Anna Charlotte Auguste (1754–1755), 6 Söhne: 1 tot geborener Sohn (1749), Samuel Christoph Karl (1752–1762), Johann Friedrich Bernhard (1756–1805), Johann Christoph Adolf (1759–1838), Johann Christoph Friedrich (*† 1762), Johann Daniel Wilhelm (1766–nach 1801)

Korrespondenz: 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 und 1757, 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1756, 6 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1753, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1746

Literatur: Graz, Diözesanarchiv, Sterbebuch Leoben-St. Xaver, Band III, Bl. 176; Marburg, Universitätsarchiv, 312_3_25 Nr. 42; Stuttgart, Landesarchiv Baden-Württemberg, A 238a_Bue 72; Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte. Kassel: Cramer. Band 2, 1782, S. 136, Anm. *; Casselische Polizey- und Commerzien-Zeitung 1805 (34. Stück vom 19. August), S. 1058; Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung 1838, Beilage zu Nr. 172 vom 24. Juni; August Woringer: Johann Christoph Gottscheds Beziehungen zu Kassel. In: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde 47 (N. F. 37), 1914, S. 57–102; Ernst Heinrich Kneschke (Hrsg.): Neues allgemeines Deutsches Adelslexikon. Band 3. Leipzig 1929, S. 608; August Woringer: Die Gottscheds in Hessen. In: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck 12 (1937), S. 112f.; Helmut Thiele: Einwohner und Familien der Stadt Kassel. Kassel 1986, Band 5: Geborene A–G, Band 10: Verstorbene F–I; Holger Zierdt (Hrsg.): Trauregister aus Kurhessen und Waldeck 1: Kassel-Stadt. Teil 1: Trauungen aus der Casselischen Policey- und Commerciens-Zeitung 1731–1790. Kassel 2004, S. 394; Henkel, S. 311; Halle Matrikel 1, S. 180; Leipzig Matrikel, S. 118.

Gottsched, Luise Adelgunde Victorie, s. Kulmus, Luise Adelgunde Victorie

Graefe, Johann Friedrich

Taufe: 7. Mai 1711 (Wustermark) – 5. Februar 1787 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Sekretär, Beamter, Komponist

Biographie: Sohn des Pfarrers Matthäus Cuno Graefe (1682–1715) und der Eleonore Elisabeth, geb. Wedigen (1686–1729). 1729 Studium in Halle, 1740 Studium in Leipzig, Sekretär Ferdinand von Münchhausens (Korrespondent), seit 1742 in Braunschweig, vor 1749 Kammersekretär, 1766 Postrat, 1767 Kammerrat.

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1749 Ehe mit Friederike Caroline Wedigen (1727–1795), 1 Tochter: Luise Antoinette Henrietta (1750–1826), 2 Söhne: Friedrich Carl Ferdinand (1753–1792), August Ludwig Lucas (1756–1813)

Korrespondenz: 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1764, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Wustermark, Evangelisches Pfarramt, Taufbuch; Halle, Universitätsarchiv, Rep. 3 Nr. 454, Bl. 10v; Wöchentliche Hallische Anzeigen 1737 (Nr. 22 vom 3. Juni), Sp. 386; Heinrich Matthäus Graefe: Als ... Johann Friedrich Gräfe ... mit ... Friederica Carolina Wedigen ... den 13. Jun. 1749. zu Berlin sich ehelich verband. Berlin: Henning, 1749; Max Friedländer: Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert. Stuttgart; Berlin 1902, Band 1/1, S. 88–96 u. ö. (vgl. Band 2, Register, S. 616); Max Hoffmann: Immanuel Breitkopf und der Typendruck. In: Pasticcio auf das 250jährige Bestehen des Verlages Breitkopf & Härtel. Beiträge zur Geschichte des Hauses. Leipzig 1968, S. 35–52, 35; Albrecht, Lehrkräfte, S. 17; Gudrun Busch: Wirkung in die Nähe. Carl Philipp Emanuel Bachs Braunschweiger und Wolfenbütteler Freunde. In: Hans Joachim Marx (Hrsg.): Carl Philipp Emanuel Bach und die europäische Musikkultur des mittleren 18. Jahrhunderts. Göttingen 1990, S. 133–158; Gerd Alpermann: Die Familie Graefe aus Freyenstein, im besonderen die Nachkommen des Pfarrers Nicolaus Graefe in Wustermark. In: Familienforschung in Mitteldeutschland 34 (1993), Heft 3, S. 105–121, 107–112; The New Grove Dictionary of Music and Musicians. 2. Auflage. London 2001, Band 10, S. 266; MGG 7 (2002), Sp. 1466–1468; Jarck, S. 272; Rüdiger Otto: Johann Friedrich Graefe und sein Bericht über Auseinandersetzungen zwischen Studenten und Militär in Halle im Sommer 1737 in Briefen an Johann Christoph Gottsched. In: Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2010, S. 113–132; Henkel, S. 311; Halle Matrikel 1, S. 183; Leipzig Matrikel, S. 120; DBI.

Graff, August Gotthelf

2. August 1679 (Freiberg) – 8. August 1759 (Sondershausen)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Superintendent

Biographie: Sohn des Konrektors Johann Graff und seiner Ehefrau Dorothea Sophia, geb. Kühn. Schulbesuch in Freiberg, 1697 Studium in Leipzig, 1703 Magister, 1706 Hofmeister in Stuttgart, 1710 Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Genf, 1723 Hofdiakon in Gotha, 1731 Hof- und Stiftsprediger, 1731 Superintendent in Sondershausen.

Mitgliedschaften: 1703 Mitglied des Montäglichen (Großen) Predigerkollegs in Leipzig

Ehe, Kinder: 1726 Ehe mit Anna Elisabeth, geb. Grauel, verw. Arnold († 1755), 1 Tochter: Augusta Maria Catharina (* 1731, verheiratet 1757), 3 Söhne (früh verstorben): Salomon Andreas, Daniel Heinrich, Daniel

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Vetter; Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaats im Herzogthum Gotha. Gotha: Christian Mevius. Teil 3, 10. Stück (1762), S. 15; Johann August Ernesti: Memoria Gotthelf Augusti Grafii. In: Ernesti: Opusculorum Oratoriorum Novum Volumen. Leipzig: Caspar Fritsch, 1791, S. 21–30; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch 1: Herzogtum Gotha. Neustadt 1995, S. 285f.; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. Neustadt 1997, S. 169.

Greiff, Johann Jacob

17. September 1699 (Meißen) – 16. Januar 1767 (Borgisdorf)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Fleischsteuereintnehmers Jacob Greif (um 1649–1721) und der Anna Dorothea, geb. Bräuning. Besuch der Stadtschule Meißen, 1712 Besuch der Fürstenschule Meißen, 1718 Studium in Leipzig, 1723 Magister in Wittenberg, Vorlesungen an der Universität Leipzig, Redakteur und Übersetzer für die im Verlag Johann Heinrich Zedlers erschienene sogenannte Leipziger Lutherausgabe (1729–1734, Registerband

1740), 1723–1729 Vesperprediger an der Paulinerkirche durch Wahl der Theologischen Fakultät, 1731 Pfarrer in Gerichshain, 1733–1766 Pfarrer in Mölbis.

Mitgliedschaften: 1722 Mitglied des Montägigen (Großen) Predigerkollegs, 1724–1730 Mitglied des Collegium Philobiblicum in Leipzig

Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Maria Elisabeth Hofmann, verw. Mohr (1690–1760), 1 Tochter: Christina Elisabeth (* 1734)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Nomina Sociorum, Qui Collegio Concionatorio Maiori, Atque Antiquiori, Quod Lipsiae, In Templo Academico, Singulis Hebdomadibus, Convenire Solet ... Leipzig 1725, Nr. CCCCXCII; Der mit denen neuesten und wichtigsten Stadt= Land= und Weltgeschichten beschäftigte Annaliste 15. Teil, 26. Stück (29. Dezember 1760), S. 820–822; Carl Friedrich Möckel: Wohlverdientes Ehren-Gedächtniß des ... Johann Jacob Greiffs ... Wittenberg: Gerdesius, 1767; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen, Nr. 7 vom 17. Februar 1767; Dietmann 2, S. 562–569; Christian Friedrich Illgen: Historiae Collegii Philobiblici Lipsiensis. Teil 2. [Leipzig 1837], S. 37, Nr. 179; August Hermann Kreyssig: Afraner-Album. Verzeichniss sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meißen 1876, S. 230; Grünberg 2, S. 262; Wolfgang Sperling: Die Pfarrer im Kirchspiel Mölbis (1528–1989). In: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 28/29 (2004/2005), S. 257–279, 266f.; Leipzig Matrikel, S. 122; DBI.

Greiner, Johann Friedrich

Taufe: 24. März 1709 (Oettingen) – 18. April 1771 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Hofkastners Georg Balthasar Greiner und der Sophia Margaretha. 1731 Studium in Jena, 1745 öffentlicher Hofmeister, 1747 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaft und Syndikus am Collegium Carolinum in Braunschweig, 1759 Zulassung als ordentlicher Advokat durch die Wolfenbütteler Justizkanzlei, 1765 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Oettingen, Dekanat, Kirchenbuch K 6, 1709, Nr. 28; Johann Joachim Eschenburg: Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig 1745–1808. Berlin; Stettin 1812 (Nachdruck Braunschweig 1974), S. 70f.; Fritz Meyen: Bremer Beiträger am Collegium Carolinum in Braunschweig. Braunschweig 1962, S. 16; Albrecht, Lehrkräfte, S. 27f., 112; Mechthild Raabe: Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1714–1799. Band 1. München u. a. 1989, S. 136; Jena Matrikel 3, S. 164 (falsche Paginierung: 176), Nr. 266.

Grimm, Friedrich Melchior

27. September 1723 (Regensburg) – 19. Dezember 1807 (Gotha)

Beruf, Tätigkeit: Hofmeister, Schriftsteller, Diplomat

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Melchior Grimm (1682–1749) und der Sibylla Margaretha, geb. Koch (1693–1774). Besuch des Gymnasium Poeticum in Regensburg, 1742 Studium in Leipzig, 1745 Hofmeister für Adolf Heinrich von Schönberg (1734–1795), 1745 Begleiter des königlich-polnischen und kursächsischen Gesandten Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762) zur Kaiserwahl in Frankfurt am Main, 1749 Reisebegleiter Adolf Heinrich von Schönbergs in Frankreich, Anstellung bei August Heinrich von Friesen (1728–1755) in Paris, Mitarbeit an der von Denis Diderot und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert herausgegebenen *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, 1753–1792 Hauptautor der *Correspondance littéraire, philosophique et critique*, 1772 Erhebung in den Adelsstand, 1777 in den Freiherrenstand, 1792 Emigration aus Frankreich und Aufenthalt in Gotha, 1795 russischer Staatsrat.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft und Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1756 und 1758, 39 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1756, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1748

Literatur: Walter Fürnrohr: Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Eine sozialgeschichtliche Studie über das Bürgertum in der Barockzeit. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 93 (1952), S. 153–308, 293–296; Otto Fürnrohr: Der ältere Regensburger Zweig der Familie Grimm. In: Familie und Volk 10 (1961), S. 464f.; Otto Fürnrohr: Schäffer und Grimm, zwei bedeutende Regensburger Familien des 18. Jahrhunderts. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 103 (1963), S. 375–380; Kurt Schnelle: Friedrich Melchior Grimms Bildungswege in Deutschland. Zur Vorgeschichte der Correspondance littéraire. In: Wissenschaftliche

Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 16 (1967), S. 17–31; Grimm, Briefe; Kirill Abrosimov: Die Genese des Intellektuellen im Prozess der Kommunikation. Friedrich Melchior Grimms „Correspondance littéraire“, Voltaire und die Affäre Calas. In: Geschichte in Wissenschaft und Gesellschaft 33 (2007), S. 163–197; Eckhard Ullrich: Schlichte braune Lederbände. Zum 200. Todestag von Friedrich Melchior Grimm. In: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen 15 (2007), Heft 2, S. 85–89; Henkel, S. 373; Leipzig Matrikel, S. 123; DBI.

Groschuff, Friedrich (Taufname: Fabian)

5. November 1693 (Danzig)¹¹ – 15. Dezember 1783 (Schleiz)

Beruf, Tätigkeit: Philologe, Erzieher, Politiker

Biographie: Sohn eines Kaufmanns. 1709 Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1727 Studium in Leipzig, Hofmeisterstellen, 1746 Erzieher der Kinder des hessischen Kammerpräsidenten Friedrich Wilhelm von Borck (1692–1769), 1751 Immatrikulation in Marburg als „Ephorus“ des Freiherrn Adolph Wilhelm Heinrich von der Thann (* 1737), Hofmeister in Straßburg, Hofmeister für Adolph zu Hessen-Philippsthal (1743–1803), Sohn des Landgrafen Wilhelm zu Hessen-Philippsthal (1692–1761) in Barchfeld, 1760 Erzieher des holstein-gottorfischen Erbprinzen Peter Friedrich Wilhelm (1754–1823) in Eutin, holsteinischer Justizrat, 1762–1780 Mitglied des Rates der Stadt Schleiz.

Mitgliedschaften: 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Mmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig und Kassel, 1756 Mitglied der kurmainzischen Gesellschaft der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt

Ehe, Kinder: 1760 Ehe mit Johanna Dorothea Hoffmann (1724–1803), 3 Töchter: Augusta Friederica Wilhelmine (1761–1789), Emilia Henrietta (* 1763), Henriette Louise Wilhelmine (* 1767)

Korrespondenz: 40 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1756

Literatur: Schleiz, Kirchgemeinde, Schloßgemeinde, K 8/1a–2: Taufen 1723–1740, S. 162, K 8/1–5: Taufen 1747–1764, S. 514 und 583, K 8/1–6: Taufen 1765–1780, S. 123, K 8/1–25: Trauungen 1685–1767, S. 630, K 8/1–35: Beerdigungen 1755–1796, S. 481f. und 599, K 8/1–36: Beerdigungen 1797–1822, S. 129; Groschuff an Gottsched, 26. Februar 1750; Hanauisches Magazin 7 (1784), S. 493f.; Allgemeiner litterarischer Anzeiger 1801, 1, Sp. 163f., Anm.; Johann Reinhard Häfner: Die Herrschaft Schmalkalden in historischer, topographischer und statistischer Hinsicht. Band 4. Schmalkalden 1826, S. 88; August Woringer: Johann Christoph Gottscheds Beziehungen zu Kassel. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 47 (1914), S. 57–102, 74–77; Berthold Schmidt: Geschichte der Stadt Schleiz. Band 3. Schleiz 1961, S. 377; Zbigniew Nowak, Przemysław Szafran: Księga wpisów uczniów Gimnazjum gdańskiego 1580–1814. Warschau 1974, S. 289: 1709, Nr. 20; Brekle 3, S. 335–336; Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 285–298; Thomas Fuchs: Traditionsstiftung und Erinnerungspolitik: Geschichtsschreibung in Hessen in der Frühen Neuzeit. Kassel 2002, S. 397; Jürgen D. K. Kiefer: Bio-Bibliographisches Handbuch der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754–2004. Erfurt 2004, S. 226f.; Henkel, S. 373; Leipzig Matrikel, S. 124, Marburg Matrikel, S. 316; DBI.

Großmann, Christian¹²

* vermutlich in Dresden

Beruf, Tätigkeit: Kommissionär

Biographie: Schulbesuch und Privatunterricht in Dresden, 1741 Übersiedlung nach Warschau, königlicher Kommissionär in Rechnungssachen.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Diese Angaben wurden aus dem Briefinhalt erschlossen. Externe Angaben konnten nicht zweifelsfrei auf den Schreiber des Briefes bezogen werden. Vermutlich sind die in den folgenden Beobachtungen genannten Personen jedoch mit ihm identisch: Nach einer Akte des Dresdener Hauptstaatsarchivs schickte der Wojewode

¹¹ Ein Taufeintrag konnte in den überlieferten Kirchenbüchern nach Auskunft Herrn Piotr Wierzbickis (Archiwum Państwowe w Gdańsku) vom 23. April 2012 nicht ermittelt werden. Die gedruckten Angaben zum Geburtsjahr variieren zwischen 1693, 1700 und 1701. Der Eintrag im entsprechenden Schleizer Kirchenbuch ermöglicht eine verlässliche Datierung: „Montags, den 15. Dec. starb, und wurde d. 19. Abends in der Stille begr. H. Friedrich Groschuff, bey Sr. Hochfürstl. Durchl. des Herrn Herzogs zu Hollstein Gottorp als Bischoffs zu Lübeck Hochbestallt gewesener Justitz Rath, auch E. E. Raths alhier Mitglied, von Danzig gebürtig, im 91. Jahr.“

¹² Über Großmann konnten keine externen Angaben ermittelt werden. Die wenigen biographischen Mitteilungen entstammen dem Brief an Gottsched.

von Braclaw, Stanisław Lubomirski, in den Jahren 1765 bis 1767 einen Bevollmächtigten namens Großmann (Grossmann) nach Sachsen und Wien, der über Handelsmöglichkeiten und in Wien zusätzlich über die Anleihe einer großen Summe verhandeln sollte. In den Akten nennt man ihn den „vormahligen Königl. Jagd Secretair Grossmann“, und in einem Bericht aus Wien vom 25. März 1767 heißt es, er sei „ein gebohrner Sachße“. Sein Vorname wird nicht angegeben, allerdings trägt ein offenbar eigenhändiges Promemoria, das am 20. Januar 1766 in Dresden verfaßt wurde, die Unterschrift CGrossmann. Die schönschriftliche französische Handschrift des Promemoria kann mit der Handschrift in Großmanns deutschem Brief an Gottsched nicht verglichen werden, weist aber auffällige Übereinstimmungen mit einem französischen Brief eines Jagdsekretärs C. Grossmann an Andrzej Stanisław Załuski vom 11. Juni 1754 auf, in dem der Schreiber über einen unter seiner Leitung stattfindenden Kirchenbau und Kanalarbeiten im Amt Kozienice berichtet und ankündigt: „vers l'Arrivé de la Cour je serai à Varsovie“ (auch der Schreiber des Briefs an Gottsched bewegt sich im Umkreis des Hofes und bezeugt seine Neigung zum Studium der Architektur). Im gedruckten Katalog der Briefsammlung wird der Absender als Christoph (Krzystof) Großmann bezeichnet. Die Nachforschungen von Sławomir Szyller (Warschau), dem wir zu großem Dank verpflichtet sind, haben indes ergeben, daß es für den Vornamen Christoph keinen archivalischen Beleg gibt. Das gilt auch für die Angabe bei Boniecki, der einen Krzystof Grossmann als königlichen Jagdsekretär und Amtmann von Kozienice erwähnt. Neben diesem nennt Boniecki auch einen Christian (Krystian) Grossmann, der 1768 nobilitiert wurde und den Zunamen Zapolski trug. Mit diesem Zunamen begegnet er als königlicher Sekretär im Jahr 1779 in einem Krakauer Rechtsstreit. *Literatur:* Gottsched-Briefwechsel, Band 10, Nr. 91; Warschau, Biblioteka Narodowa, 3245 III/1, Bl. 56f. (C. Großmann an A. S. Załuski, 11. Juni 1754); Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 3540/3: Acta Das Commercium mit Polen betr. Anno 1763 seqq., Bl. 264–371, 264r, 279f., 343r; Adam Boniecki: Herbarz Polski. Band 7. Warszawa 1904, S. 111f.; Meier Balaban: Joseph Jonas Theomim-Fränkell, Rabbiner in Krakau und seine Zeit. Breslau 1917, S. 57; Josef Reinhold: Polen/Litauen auf den Leipziger Messen des 18. Jahrhunderts. Weimar 1971; Katalog rękopisów Biblioteki Narodowej II/II 2: Sygn. 3006–3300: Rękopisy z biblioteki Załuskich i innych zbiorów polskich zwrócone z Leningradu w latach 1923–1934. Warszawa 1980, Nr. 3226.

Grube, Christoph Friedrich

30. Juni 1715 (Königsberg) – vermutlich um 1748 (vermutlich Breslau)

Beruf, Tätigkeit: Verwaltungsbeamter

Biographie: Sohn des Juristen Johann Reinhold Grube (Korrespondent) und der Sophia Luise, geb. Meyer (1685–1730). 1726 Studium in Königsberg, 1729 Studium in Leipzig, 1730–1735 wieder in Königsberg, schreibt 1739 aus Berlin an Gottsched als anhalt-dessauischer Kriminalregistrator, 1747 und 1748 wird ein Christoph Friedrich Grube als Kriegs- und Domänenrat bei der Kammer in Breslau erwähnt.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 und 1739

Literatur: Acta Borussica Ecclesiastica, Civilia, Literaria 1 (1730), S. 611, 3 (1732), S. 909–925; Gottsched-Briefwechsel, Band 6, Nr. 101; Schlesische Instantien-Notitz 1747, S. 45, 1748, S. 46; Deutsches Geschlechterbuch 61 (1928), S. 111; Königsberg Matrikel, S. 329; Leipzig Matrikel, S. 126.

Grube, Johann Reinhold

20. Mai 1689 (Königsberg) – 13. August 1744 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Tribunalsrat

Biographie: Sohn des Kaufmanns Christoph Grube (1650–1725) und der Catharina Elisabeth, geb. Drews (1662–1703). 1703 Studium in Königsberg, 1709 Studium in Halle, 1711 juristische Promotion in Halle, 1712 erneute Immatrikulation an der Universität Königsberg, anschließend Hofgerichtsadvokat, designierter außerordentlicher Professor der Rechte (nicht angetreten), 1722 fürstlich-dessauischer Hofrat, 1724 Stadtrat in Königsberg, 1730 Tribunalsrat (1733 auf L47ebenszeit), 1739 Oberrichter in Königsberg.

Ehe, Kinder: 1713 Ehe mit Sophia Luise Meyer (1685–1730), 4 Töchter: Regina Louisa (* 1713), Johanna Sophia (* 1719), Amalia Charlotta (* 1720), Eleonora Maria (* 1726), 5 Söhne: Christoph Friedrich (Korrespondent), Johann Wilhelm (* 1717), Joachim Reinhold (* 1722), Albrecht Ernst (* 1724), Johann Ernst († 1740), Ernst Gottfried († 1742), Jacob Friedrich († 1745); 1731 Ehe mit Regina Charlotte Farenheid (1706–1775), 5 Söhne: Ernst Gottfried (* 1727), Conrad Ludwig (* 1728), Johann Reinhold (1733–1790), Gottlob Leberecht (1735–1807), Christian Melchior (1739–1744)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1705–1725, 1726–1745, Bestattungen 1679–1749, Bl. 343; Arnoldt, Zusätze, S. 143 Nr. LXXIX; Conrad, Königsberger Obergerichte, S. 156; Conrad, Reglement, S. 97f.; Deutsches Geschlechterbuch 61 (1928), S. 105 und 111f.; Altpreußische

Geschlechterkunde Familienarchiv 19 (1997), S. 208f.; Königsberg Matrikel, S. 233 und S. 274; Halle Matrikel 1, S. 188.

Günther, David Heinrich

1709/10¹³ (vermutlich in Sandow) – 4. Juni 1742 (im Lazarett in Königgrätz)

Beruf, Tätigkeit: Feldprediger

Biographie: Vermutlich Sohn des Pfarrers David Heinrich Günther († nach 1735). 1728 Studium in Leipzig, 1732 Ordination zum Feldprediger im Kronprinzlichen Infanterieregiment in Potsdam, 1734 bis 1740 Feld- und Garnisonprediger bei dem Kronprinzlichen Regiment in Neuruppin, 25. September 1740 Wahl zum Pfarrer an der Katharinenkirche in Hamburg, König Friedrich II. verweigert die Entlassung aus dem preußischen Kirchendienst, 1740 als Feldprediger Teilnahme am Schlesischen Krieg.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Sophie Dorothea, geb. Thiele (1718–1781), mehrere Kinder, darunter Pauline Catharine (* 1734) und Heinrich Johann (1736–1803)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Acta Ecclesiastica, Oder Gesammlete Nachrichten Von den neuesten Kirchen=Geschichten 1 (1734), S. 752; Johann Friedrich Walther: Die gute Hand Gottes über die Garnison-Kirch= und Schul=Anstalten, in der Königlichen Preußischen Residentz Berlin. Berlin: Samuel König, 1737, S. 136; Hamburgische Berichte 1743, S. 10; Fortgesetzte nützliche Anmerkungen über allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen= und Gelehrten=Historie 2/18 (1744), S. 513f.; Hille, Neue Proben, Nr. 5; Ehrhardt, Presbyterologie 2/1, S. 665; Hermann von Boyen: Erinnerungen aus dem Leben des Königl. Preuß. General=Lieutenants Freiherrn v. Günther. Berlin 1834; J. Geffcken: Die Berufung Johann Gustav Reinbecks nach Hamburg 1735. In: Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte 2 (1847), S. 518–532, 532; Berthold Litzmann: Kronprinz Friedrich und Gottscheds Ausführliche Redekunst. In: Zeitschrift für Deutsches Alterthum und Deutsche Litteratur 30 (Neue Folge 18) (1886), S. 204–212; Schröder, Hamburgische Schriftsteller, S. 639f.; Ferdinand Heydemann: Die neuere Geschichte der Stadt Neu-Ruppin. Neuruppin 1863, S. 14f.; Ferdinand Heydemann: Die evangelischen Prediger Neu-Ruppins von der Reformation bis zur Gegenwart. Ein kirchengeschichtlicher Beitrag zur Geschichte Ruppins. Neuruppin 1867, S. 71f.; Gustav Bittkau: Ältere Geschichte der Stadt Neu-Ruppin. Neuruppin 1887 (Nachdruck Karwe bei Neuruppin 2005), S. 154; Paul Engelmann: Bilder aus der Kirchengeschichte Fraustadts. Festschrift zum 350jähr. Jubiläum der evangelischen Fraustädter Gemeinde und zur 300jähr. Gedenkfeier des „Krippleins Christi“. Fraustadt 1905, S. 74f.; Otto Fischer: Die Ordination der Feldprediger in der alten preußischen Armee 1718–1805. In Archiv für Sippenforschung 6 (1929), 289–327, 295, Nr. 148; Kurt von Priesdorf: Soldatisches Führertum. Band 2. Hamburg [1937], S. 302–307; Fritz Haagen: General Heinrich Johann Freiherr von Günther der „Vater der preußischen Lanzenreiter“. In: Paul Meyer (Hrsg.): 700 Jahre Ruppin. Festschrift zur Siebenhundertjahrfeier der Stadt Neuruppin und des Kreises Ruppin. Neuruppin 1939, S. 141–143; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 1, S. 255 und 302, Band 2, S. 280; Leipzig Matrikel, S. 129; DBI.

Gütther, Christian Heinrich

13. Juli 1696 (Königsberg) – 25. Februar 1755 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Diakons Matthäus Gütther (1657–1707) und der Regine, geb. Reußner († 1714). Besuch der Schule im Löbenicht, 1706 bzw. 1711 Studium in Königsberg, 1716 Reisen nach Danzig, Berlin und Halle, 1717 Studium in Jena, 1718 Magister in Jena, 1719 Studium in Halle,¹⁴ 1720/21 Reisen in die Niederlande und nach England, Deutschland und Österreich, 1722 Magister in Königsberg, außerordentlicher Professor der griechischen Sprache, 1738 Bibliothekar der Wallenrodschen Bibliothek, 1739 königlich-preußischer Hofrat, 1751 ordentlicher Professor für Geschichte und Beredsamkeit.

Mitgliedschaften: 1743 Gründer und erster Direktor der Freyen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Maria Agnes, geb. Sahme, verw. Kreuzsner (1697–1737); 1738 Ehe mit Gertrud Dorothea, geb. Sahme, verw. Werner (1706–1793). Beide Ehen blieben kinderlos. In der Familie wuchsen die Kinder Gertrud Dorothea Gütthers aus erster Ehe auf, bekannt sind: 3 Töchter: Regina Louise (1727–1733),

¹³ Er starb „im 34. Jahre seines Alters“; vgl. Heydemann, Neuere Geschichte, S. 15. Das Jahr läßt sich außerdem aus einer Angabe seines Briefs vom 2. Juli 1736 (Gottsched-Briefwechsel, Band 4, Nr. 56) erschließen. Günther erinnert an den „Jüngling von neunzehn Jahren“, der noch unerfahren in der Redekunst war. Günther bezog sich vermutlich auf seine Anfänge in der 1727 gegründeten Nachmittägigen Rednergesellschaft, als deren fünftes Mitglied er, vermutlich bald nach seiner Immatrikulation am 19. April 1728, eingetragen wurde.

¹⁴ In der gedruckten Matrikel der Universität ist sein Name nicht enthalten.

Johanna Dorothea (* 1735), 2 Söhne: Christian Heinrich (1730–1759), Jacob Friedrich (1732–1782, Korrespondent).

Korrespondenz: 41 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1753

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Altstadt, Trauungen 1710–1730, B 682, Bl. 261r, Trauungen 1730–1755, B 683, S. 341, Trauungen 1730–1755, B 683, S. 848f.; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1695–1704, 1697, Taufen 1726–1745; [Michael Lilienthal:] Erleutertes Preußen. Band 5. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1742, S. 305; Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 10 (1757), S. 338–352; Konrad Philipp Dieffenbach: Geschichte der ehemaligen freien Gesellschaft zu Königsberg ... 1743–1788. In: Preußisches Archiv 5 (1794), S. 130–143; Müller, Vereine und Gesellschaften, S. 314; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 7f.; Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 122; Bernhart Jähmig: Königsberger Universitätsprofessoren für Geschichte im Jahrhundert der Aufklärung. In: Hanspeter Marti, Manfred Komorowski (Hrsg.): Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit. Köln u. a. 2008, S. 319–344, 337–341; Moeller, Personenstandsfälle, S. 126f., 279, 314, 366; Jena Matrikel 2, S. 341; Königsberg Matrikel, S. 246, 269, 311; DBI.

Gumpertz, Aron Salomo (Emmerich)

10. Dezember 1723 (Berlin) – 10. April 1769 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Gelehrter

Biographie: Sohn des Kaufmanns Salman Emmerich Gumpertz († 1761) und der Schöne, geb. Ries († 1751). 1742 Unterricht bei dem für naturwissenschaftliche Forschungen aufgeschlossenen Rabbiner Israel Samosz (Zamość) (um 1700–1772), Förderung durch Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771), den Berliner Akademiepräsidenten Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759) und Louis Isaac de Beausobre (1730–1783), Unterricht bei dem Rektor des Joachimsthalschen Gymnasiums Johann Philipp Heinius (1688–1775), Mentor des seit 1743 in Berlin weilenden Moses Mendelssohn (1729–1786), 1745 Sekretär bei d'Argens und bei Maupertuis, 1745–1752 Herausgeber des Kalenders für die jüdische Gemeinde, 1750 Studium der Medizin in Frankfurt an der Oder, 1751 Doktor der Medizin, 1752–1753 Reise nach Holland, England und Frankreich, 1761 Übersiedlung nach Hamburg und Tätigkeit als Arzt.

Mitgliedschaften: Mitglied der Berliner Kaffeehausgesellschaft

Ehe, Kinder: 1755 Ehe mit Hitzel († 1761), Tochter des Berliner Bankiers Moses Chalfan¹⁵; 1761 Ehe mit Friebechen Götting. Beide Ehen blieben kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1748, 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1751

Literatur: Leise ben Meir Landshuth: Dr. Aron Gumpertz gen. Aron Emmerich. In: Die Gegenwart. Wochenschrift für Jüdische Angelegenheiten 1 (1867), S. 318f., 324–326, 330f., 340f., 347f., 357f., 365–367; Meyer Kayserling: Moses Mendelssohn und seine Verwandten. In: Allgemeine Zeitung des Judenthums 63 (1899), S. 462–465; David Kaufmann, Max Freudenthal: Die Familie Gomperz. Frankfurt am Main 1907, S. 164–200; Jacob Jacobson: Jüdische Trauungen in Berlin 1723–1759. Berlin 1938, S. 88, Nr. 349; Selma Stern: Der Preußische Staat und die Juden. Teil 3/1. Tübingen 1971, S. 373–376; Alexander Altmann: Moses Mendelssohn. A biographical Study. London 1973 (s. Register); Moses Mendelssohn: Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe. Band 19 (1974), S. XXXVIIIf., Band 20/1 (2004), 20/2 (1994), 23 (1998), 24 (1997), s. jeweils Register; Michael Albrecht: Moses Mendelssohn 1729–1786. Wolfenbüttel 1986, s. Register; Hans Lausch: A. S. Gumpertz und die Academie royale des sciences et belles-lettres in Berlin. In: Bulletin des Leo-Baeck-Instituts 88 (1991), S. 11–26; David Jan Sorkin: The Berlin Haskalah and German Religious Thought London 2000, S. 56–62; Gad Freudenthal: Ein symbolischer Anfang der Berliner Haskala: Veitel Ephraim, David Fränckel, Aron Gumpertz und die patriotische Feier in der Synagoge am 28. Dezember 1745. In: Judaica. Beiträge zum Verstehen des Judentums 61 (2005), S. 193–251; Detlef Döring: Der aufgeklärte Jude als aufgeklärter Deutscher. Aron Salomon Gumpertz, ein jüdischer „Liebhaber der Weißheit“, in Korrespondenz mit Johann Christoph Gottsched. In: Stephan Wendehorst (Hrsg.): Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig. Leipzig 2006, S. 451–482; Hugh Barr Nisbet: Lessing. Eine Biographie. München 2007 u. ö., S. 95–97; Jüdischer Biographischer Index. München 1998. Band 2, S. 406; DBI.

Haberland, Johann Gottlob

16. Juli 1701 (Oederan) – 4. Dezember 1765 (Oederan)

Beruf, Tätigkeit: Kantor

¹⁵ Über weitere Namenszuschreibungen vgl. Moritz Stern: Geschichte der Alten Synagoge zu Berlin. Hrsg. von Hermann Simon und Harmen H. Thies. Teetz 2007, S. 119, Nr. 8; Mendelssohn, Gesammelte Schriften 19 (1974), S. XXXVIIIf.; Kaufmann/Freudenthal, Familie Gomperz, S. 182; Jacobson, Trauungen, S. 88, Nr. 349.

Biographie: Sohn des Kantors Nicolaus Haberland (1663–1722) und der Maria Catharina, geb. Pietzsch. 1711 Schulbesuch in Freiberg, 1720 Studium der Theologie in Leipzig, 1723 Kantor in Oederan.
Ehe, Kinder: Ehe mit Johanna Catharina Holzmüller (um 1704–1737), 4 Söhne: Christian Gottlob (1725–1729), Carl Gottlob (1726–1727), Samuel Gottlob (* 1729–nach 1767), Gottlob Ehrenfried (1731–1733); 1738 Ehe mit Rahel Catharina Francke, verw. Hunger (um 1701–1781), 2 Söhne: Johann Gottlob (*1739), Seth Gottlob (1740–1744)
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734
Literatur: Oederan, Kirchenbücher; Christian Gotthold Wilisch: Kirchen=Historie der Stadt Freyberg. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1737, S. 477; Dietmann 1/1, S. 456, Anm. u; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen, Nr. 8 vom 15. Februar 1766; Johann Ludwig Rüling; Christian Fürchtegott Kieber: Denkschrift zur Jubelfeyer der vor hundert Jahren vollzogenen Einweihung der Kirche und Orgel zu Oederan. Freiberg 1827, S. 1–2, 56, 98–99 und 151; Reinhard Vollhardt: Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen. Berlin 1899 (Nachdruck Leipzig 1978), S. 243; Leipzig Matrikel, S. 132.

Häckher, Bonifacius Christoph

11. Oktober 1695 (Hochdorf) – 11. September 1764 (Wertheim)

Beruf, Tätigkeit: Architekt, Unternehmer

Biographie: Sohn des Schulmeisters Johann Jacob Häcker (1660–1732) und der Maria Barbara, geb. Götz. Nach 1725 Mechaniker in Leonberg, 1732 Brunnenmeister, später Bau- und Wasserinspektor in Heilbronn, 1735 Bauinspektor in Braunschweig, 1737 vergebliche Bewerbung um das Amt des Stadtbaumeisters in Hamburg, 1738 Flucht nach Lübeck und Plan, in russische Dienste zu treten (1757 bezeichnet sich Haeckher als „beeder Kayserl. Röm. und Rußisch. Maÿ: resignirten Ingenieur=Hauptmann“¹⁶), März 1741 bis Herbst 1742 im Dienst Friedrich Heinrich von Seckendorffs (Korrespondent), u. a. Arbeiten an der Kirche in Meuselwitz, 1744 Tätigkeit in Wetzlar, 1751 Entwurf für das Residenzschloß in Karlsruhe, 1753–1757 als General-Renovator Landvermessung der Herrschaft Breuberg im Auftrag des Fürsten Karl Thomas (1714–1789) zu Löwenstein-Wertheim-Rochefort, 1756 Versuche der Keramikerzeugung in Heilbronn, 1757 Privileg für (erfolglose) Errichtung einer Porzellanfabrik in Ludwigsburg, 1759 Feldmesser und Ingenieur des Fürsten Karl Thomas, 1764 Teilnahme an der Wertheimer Landvermessung.

Ehe, Kinder: Ehe mit Maria Margaretha (Geburtsname unbekannt, † 1725 Hochdorf); 1734 Ehe mit Magdalena Jacobine Eggart, 1736 Scheidung, 1 Sohn: Sigismund Jacob¹⁷

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1118: Briefe von Jacob und Heinrich Cornelius Hecker an Friedrich Heinrich von Seckendorff; Ludwigsburg, Staatsarchiv, A 248 Bü 2429; Wertheim, Landesarchiv Baden-Württemberg, R. Rep. 12k Nr. 871; Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv–Staatsarchiv, 4 Alt 7 Nr. 1/I; Festgabe zum Jubiläum der vierzigjährigen Regierung seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden. Karlsruhe 1892, S. 7f.; Bertold Pfeiffer: Die Ludwigsburger Porzellanfabrik. In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 1 (1892), S. 241–293; Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart 15 (1922), S. 425; August Stoehr: Deutsche Fayencen und Deutsches Steingut. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber. Berlin [1920], S. 257f. und 263; Ernst Pitz: Landeskulturtechnik, Markscheide- und Vermessungswesen im Herzogtum Braunschweig bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1967, S. 332 und 335; Friedrich Thöne: Wolfenbüttel. Geist und Glanz einer alten Residenz. 2. Auflage. Münden 1968, s. Register; Wulf Piper, Paul Raabe: Gotthold Ephraim Lessing 1729 bis 1781. Ausstellung im Lessinghaus Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Wolfenbüttel 1981, S. 10; Norbert Hofmann, Hans Semmler: Inventar des löwenstein-wertheim-rosenbergschen Karten- und Planselektivs im Staatsarchiv Wertheim 1725–1835. Stuttgart 1983, S. 46, 50, 90f., Nr. 112, S. 146, Nr. 692f., S. 171, Nr. 776; Hermann Heckmann: Barock und Rokoko in Hamburg. Baukunst des Bürgertums. Stuttgart 1990, S. 119; Hans Dieter Flach: Ludwigsburger Porzellan. Fayence, Steingut, Kacheln, Fliesen. Ein Handbuch. Stuttgart 1997, S. 31–33, 831; Hermann Korb und seine Zeit 1656–1735. Barockes Bauen im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel. Braunschweig 2006, S. 32–33 und 47; Allgemeines Künstlerlexikon 67 (2010), S. 228f.; Ernst Kranich: Hochdorf/Enz – vom Ritterdorf zur Wohngemeinde. Vaihingen 2014, S. 486–489; DBI.

¹⁶ Ludwigsburg, Staatsarchiv, A 248 Bü 2429, Bl. 93v.

¹⁷ Im Allgemeinen Künstlerlexikon 67 (2010), S. 228 wird Sigmund Jacob Häcker (3. September 1726 in Münzesheim–27. November 1772) als „Sohn des Architekten Bonifacius Christoph Hacker“ bezeichnet. Tatsächlich ist der in Münzesheim an diesem Tag geborene Sigmund Jacob ein Sohn des Schuldieners Johann Dieter Häcker († 1749); vgl. Karl Diefenbacher: Ortssippenbuch Münzesheim Stadtteil von Kraichtal, Landkreis Karlsruhe. Lahr-Dinglingen 1987, S. 173f. Bonifacius Christoph Häcker erklärt in seinem Testament vom 10. September 1764, er hinterlasse „weder Weib noch Kinder“. Wertheim, Landesarchiv Baden-Württemberg, R. Rep. 12k Nr. 871.

Hagedorn, Christian Ludwig von

14. Februar 1712 (Hamburg) – 25. Januar 1780 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Künstler, Kunstsammler und -schriftsteller

Biographie: Sohn des dänischen Diplomaten Hans Stadius von Hagedorn (1668–1722) und der Anna Maria, geb. Schumacher (Schomaker), verw. von Beseler (1676–1732), Bruder von Friedrich von Hagedorn (Korrespondent). Privatunterricht, 1731 Studium der Rechte in Altdorf, 1732 Studium in Jena, 1737 kursächsischer Legationssekretär bei Johann Ludwig von Ponickau (1689–1770) in Kassel, 1737 mit Eberhard Hartmann von Erffa (1695–1753) in Wien, 1740 mit Heinrich von Büнау (Korrespondent) in Mainz, 1741 Legationsrat, Aufenthalt in Dresden, 1743 Gesandter in Mainz, 1745 Resident im Kurfürstentum Pfalz (Mannheim und Düsseldorf), 1748 im Kurfürstentum Köln (Bonn) sowie in Frankfurt am Main, 1751 Resident in Breslau, 1752 Rückkehr nach Berlin, Kunsttheoretiker, 1763 Geheimer Legationsrat, 1764 Generaldirektor der Künste, Kunstakademien und Kunstsammlungen in Dresden.

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1756

Literatur: Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Verzeichnis zu Cod. Guelf. 630–634 Nov.; Sächsischer Staatskalender 1743, S. 45; Hubert Stierling: Leben und Bildnis Friedrichs von Hagedorn. Hamburg 1911; Moritz Stübel: Christian Ludwig von Hagedorn. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1912; Hausmann, S. 337, 339f.; Werner Schultze: Die Brüder Hagedorn. In: Archiv für Kulturgeschichte 41 (1959), S. 90–99; Barbara Türk: Der Hagedorn-Nachlaß aus der Sammlung Lappenberg in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Prüfungsarbeit der Bibliotheksschule 1965; Kosch 7 (1979), Sp. 104; Ludwig Denecke: Die Nachlässe in den Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. 2. Aufl. völlig neu bearb. von Tilo Brandis. Boppard 1981, S. 127; Manfred Altner: Der Beitrag Christian Ludwig von Hagedorns zur Gründung und Entwicklung der Dresdner Kunst. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. In: Sächsische Heimatblätter 2 (1987), S. 56–58; Edouard Pommier: Christian Ludwig von Hagedorn und Roger de Piles. In: Von der Elbe bis an die Seine. 2., erw. und überarb. Aufl. Leipzig 1999, S. 21–42; Carsten Zelle: Kunstmarkt, Kennerschaft und Geschmack: zu Theorie und Praxis in der Zeit zwischen Barthold Heinrich Brockes und Christian Ludwig von Hagedorn. In: Kunstsammeln und Geschmack im 18. Jahrhundert (2002), S. [217]–238; Judith Matzke: Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763. Leipzig 2011, S. 339; Altdorf Matrikel 1, S. 548; Jena Matrikel 3, S. 193; DBI.

Hagedorn, Friedrich von

23. April 1708 (Hamburg) – 28. Oktober 1754 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Sekretär, Dichter

Biographie: Sohn des dänischen Diplomaten Hans Stadius von Hagedorn (1668–1722) und der Anna Maria, geb. Schumacher (Schomaker), verw. von Beseler (1676–1732), Bruder von Christian Ludwig von Hagedorn (Korrespondent). Privatunterricht, 1723 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1726 Studium in Jena, 1728 Tätigkeit als Rechtsanwalt in Hamburg, 1729 Privatsekretär des dänischen Gesandten Heinrich Friedrich von Söhlenthal in London, 1731 Hofmeister bei dem englischen Gesandten Cyrill von Wich in Hamburg, 1732 Übertritt zur anglikanischen High Church, 1733 Sekretär der englischen Handelsgesellschaft „English Court“ in Hamburg.

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Elisabeth Butler (1708–1782); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Sillem, Akademisches Gymnasium, Nr. 2132; Hubert Stierling: Leben und Bildnis Friedrichs von Hagedorn (Mitteilungen aus dem Museum für hamburgische Geschichte 2). Hamburg 1911; Werner Schultze: Die Brüder Hagedorn. In: Archiv für Kulturgeschichte 41 (1959), S. 90–99; Steffen Martus: Friedrich von Hagedorn – Konstellationen der Aufklärung. Berlin; Newa York 1999; Reinhold Münster: Friedrich von Hagedorn. Personalbibliographie. Mit einem Forschungsbericht und einer Biographie des Dichters. Würzburg 2001; Jena Matrikel 3, S. 56; DBI.

Haid, Johann Jacob

23. Januar 1704 (Kleineislingen) – 23. November 1767 (Augsburg)

Beruf, Tätigkeit: Kupferstecher, Schabkünstler, Bildnismaler und Verleger

Biographie: Sohn des Schulmeisters Hans Jacob Haid und seiner Frau Maria Magdalena. 1726 Ausbildung in Augsburg bei Johann Elias Ridinger (1698–1767), Tätigkeit als Porträtmaler, später vor allem als Kupferstecher mit Ausrichtung auf die Schabkunst, Gründung eines Verlagshauses, 1764 Beisitzer im Stadtgericht.

Ehe, Familie: 1735 Ehe mit Barbara Lauter, 15 Kinder, von denen 9 den Vater überlebten, darunter Johann Elias Haid (1739–1809), Johann Georg (1747–1787).

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1756

Literatur: Stuttgart, Landeskirchliches Archiv, KB 707 Bd. 3: Taufregister Holzheim/Kleineislingen; Manfred Akermann: Johann Jakob Haid. In: Max Müller, Robert Uhlend (Hrsg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken 10 (1966), S. 31–37; Sabine Wünsche: Johann Jakob Haid und seine Zeit. Eine Ausstellung des Kunstvereins Eislingen e. V. und der Stadt Eislingen/Fils, 28. Dezember 1989 bis 21. Januar 1990 in der Alten Post in Eislingen. Eislingen 1989; Günter Grünsteudel, Günter Hägele und Rudolf Frankenberger (Hrsg.): Augsburger Stadtlexikon. 2., völlig neu bearb. Auflage. Augsburg 1998, S. 467f.; Allgemeines Künstlerlexikon 68 (2011), S. 5f.; DBI.

Haller, Albrecht (von)

16. Oktober 1708 (Bern) – 12. Dezember 1777 (Bern)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Naturwissenschaftler, Dichter

Biographie: Sohn des Landschafters Niclaus Emanuel Haller (1672–1721) und der Anna Maria, geb. Engel (1681–1708). Privatunterricht, 1724 Studium der Medizin in Tübingen, 1725 Studium der Medizin in Leiden, 1727 Doktor der Medizin, Reise nach London, Paris und durch die Schweiz, 1729 praktizierender Arzt in Bern, 1736 Professor der Anatomie, Botanik und Chirurgie in Göttingen, 1738 königlich-großbritannischer Leibarzt, 1743 Hofrat, 1749 Erhebung in den Adelsstand, 1753 Rathausamtmann in Bern, 1758 Direktor der bernischen Salzwerke.

Mitgliedschaften: Mitglied zahlreicher literarischer und wissenschaftlicher Gesellschaften (Repertorium Haller, S. 634)

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Marianne Wyss (1711–1736), 1 Tochter: Marianne (1732–1811), 2 Söhne: Ludwig Albrecht (1734–1738), Gottlieb Emanuel (1735–1786); 1739 Ehe mit Elisabeth Bucher (1711–1740), 1 Sohn: Johann Rudolf (1740–1741); 1741 Ehe mit Sophie Amalia Christina Teichmeyer (1722–1795), 3 Töchter: Friedrika Amalia Katharina (1742–1825), Rosina Albertine Marianne (1744–1831), Sophie Charlotte (1748–1805), 4 Söhne: Carl Albrecht Gottlieb (1745–1752), Rudolf Emanuel (1747–1833), Johann Carl (1749–1781), Albrecht (1758–1823)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1735, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1735

Literatur: Repertorium Haller; Hubert Steinke, Claudia Profos (Hrsg.): Bibliographia Halleriana. Verzeichnis der Schriften von und über Albrecht von Haller. Basel 2004; Martin Stuber, Stefan Hächler und Luc Lienhard (Hrsg.): Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung. Basel 2005; DBI.

Hamann, Johann Georg d. Ä.

zwischen 10. Juli und 25. November 1697 (Wendisch-Ossig/Oberlausitz) – 14. Juli 1733 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Erzieher, Dichter, Journalist

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Christoph Hamann (1638–1699) und der Margaretha Sophia, geb. Muscovius. 1717 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1719 Studium der Rechte in Leipzig (Matrikeleintrag fehlt), 1727/1728 in Hamburg, Hauslehrer Christian Ludwig von Hagedorns (Korrespondent), Herausgeber mehrerer gelehrter Zeitungen und moralischer Wochenschriften.

Mitgliedschaften: 1719 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Oskar Friedrich: Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 12; Kroker, Nr. 140; Ekkehard Gühne: Gottscheds Literaturkritik in den „Vernünftigen Tadlerinnen“ (1725/26). Stuttgart 1978, S. 14–15; Kosch 7 (1979), Sp. 214; Killy 4 (1989), S. 489f.; Helga Brandes: Nachwort der Herausgeberin. In: Die Vernünftigen Tadlerinnen 1725–1726 ... Neu hrsg. ... von Helga Brandes. Hildesheim u. a. 1993, Band 2, S. 1*–47*, 3*; Willi Maertens: Vorwort. In: Willi Maertens (Hrsg.): Georg Philipp Telemann: Musik zum Konvivium der Hamburger Bürgerkapitäne 1730. Basel u. a. 1995, S. VIII–XI. Dasselbe in: Telemanniana et alia musicologica. Festschrift für Günter Fleischhauer zum 65. Geburtstag; Willi Maertens: Johann Georg Hamann der Ältere (1697–1733) – Der Typ des Literaten-Journalisten als Gelegenheitsdichter Telemanns. In: Telemanns Auftrags- und Gelegenheitswerke – Funktion, Wert und Bedeutung. Bericht über die Internationale Wissenschaftliche Konferenz anlässlich der 10. Telemann-Festtage, Magdeburg, 14.–16. März 1990. Oschersleben 1997, S. 205–230; Schmidt, Quellenlexikon 10 (1997), S. 219; Böning/Moepps, Sp. 179; Sp. 352–364, Nr. 153–154; Sp. 383–387, Nr. 167; Sp. 419–423, Nr. 179, 181; Döring, Deutsche Gesellschaft; DBI.

Hantelmann, Johann Julius Christoph (von)

28. Oktober 1703 (Braunschweig) – 2. Mai 1770 (Wolfenbüttel)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des Kanonikers von St. Blasius Conrad (Curd) Levin Hantelmann (1664–1735) und der Anna Maria, geb. Uden (1677–1714). 1724 Studium in Jena, braunschweigischer Hofgerichts- und Konsistorialsekretär in Wolfenbüttel, seit 1748 Verwendung des Adelsprädikats.

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Hedwig Eleonora Weichmann (1705–1733, Tochter des Korrespondenten Friedrich Weichmann); 1734 Ehe mit Philippina Louise Dreißigmark (1710–1747); 1748 Ehe mit Ulrike Christina Balcke, 1 Sohn: Johann August Wilhelm (1757–1842)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv: 38 P Slg, 39 H Slg, VI Hs. 10 Nr. 9, Schreiben von Dr. Martin Fimpel vom 18. Juli 2005; Gothaisches genealogisches Taschenbuch der Briefadeligen Häuser 7. Jg. (1913), S. 310f.; Ernst Döll: Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig. Braunschweig 1967, S. 327; Perels/Rathje/Stenzel, S. 186; Mechthild Raabe: Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1714–1799. Band 1. München u. a. 1989, S. 154; Jena Matrikel 3, S. 25.

Hantelmann, Johann Conrad

13. Juni 1704 (Bernstadt in Schlesien) – 7. August 1778 (Prausnitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Braunschweiger Patriziers George Caspar Hantelmann und der Maria Elisabeth, geb. Neidhard. Besuch des Gymnasiums in Brieg und des Gymnasiums St. Maria Magdalena in Breslau, 1725 Studium in Jena, 1728 Studium in Leipzig, Aufenthalt bei Hiob Gotthard von Tschammer (Korrespondent) in Dromsdorf, 1736 Pfarrer in Obernigk, 1743 Pfarrer in Prausnitz.

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Johanna Sophie Simsen, 7 Kinder

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

Literatur: Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie, S. 150–152; Gottlieb Fuchs: Reformations- und Kirchengeschichte des Fürstenthums Oels. Breslau: Johann Friedrich Korn, 1779, S. 378–381; Julius Rademacher: Predigergeschichte der Kirchenkreises Militsch-Trachenberg = Mitteilungen des Evangelischen Pfarrervereins der Provinz Schlesien 39 (1929), Sondernummer zu Nr. 11/12, S. 12; Wolfgang Sanft: Die Stadt Prausnitz 1287–1987 im Kreis Militsch-Trachenberg. Weiden 1986, S. 42; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 3. Leipzig 2014, S. 97; Leipzig Matrikel, S. 137; Jena Matrikel 3, S. 49.

Harboe, Johann

31. Januar 1714 (Broacker) – 5. Februar 1744 (Töstrup)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Harboe (1681–1757) und der Marie, geb. Petersen. Privatunterricht, 1731 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1734 Studium in Leipzig, 1737 Hofmeister auf Rundhof, 1739 Pfarrer in Töstrup.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1739 Ehe mit Anna Christina Sternhagen (1721–1793), ermittelt wurden 1 Tochter: Johanna Dorothea (1742–1789), 1 Sohn: Johannes (1739/1740–1813)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1742

Literatur: Reden von und auf Harboe in: Schwabe, Proben, S. 377–392, 408–422, 442–455 und 484–506; Friedrich Carl Harboe: Commentatio De Augustana Confessione Ad Graecos Delata, Qua Viris ... Ludovico Harboe ... Et Ioanni Harboe, Toestrupi In Ducatu Schlesvicensi Itidem Pastori ... Gratulatur. Leipzig: Langenheim, 1739; Acta Historico-Ecclesiastica 9 (1745), S. 1104–1107; Hille, Neue Proben, Nr. 41; Nova Acta Historico-Ecclesiastica 9 (1769), S. 993; Sillem, Akademisches Gymnasium, Nr. 2271; Arends, Gejstligheden 1, S. 256, 321, 3, S. 59; Thomas Otto Achelis: Matrikel der schleswigschen Studenten 1517–1864. Kopenhagen 1966. Band 1, Nr. 4160, 5410, Band 2, Nr. 6438; Berthold Hamer: Biographien der Landschaft Angeln. Band 1. Husum 2007, S. 209; <http://krogsgaard.name/pafg1707.htm> (8. Februar 2013); Leipzig Matrikel, S. 137.

Harder, Jacob

5. August 1686 (Kappeln) – 12. Juli 1751 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Kanzleisubstitut

Biographie: Sohn des Kaufmanns Gerhard (Gerdt) Wilhelm Harder († 1727) und der Dorothea, geb. von Melle (1661–1738). Schulbesuch, 1707 Studium in Rostock, 1718 Kanzleisubstitut in Lübeck.
Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Maria Elisabeth, geb. Hake, verw. Langelotz (1699–1757); die Ehe blieb kinderlos.
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737
Literatur: Lübeck, Archiv, Altes Senatsarchiv, Interna Cancellaria 6/32 (Schreiben verschiedener Bewerber um die Stelle des Kanzleisubstituten 1718, Instruktion für Harders Reise nach Wetzlar 1741, Zahlungsanweisung von 1751 zur Reisekostenerstattung für Harder); Handschrift 817/2 (= Lübeckische Geschlechter), S. 614, 622 und 1010; Rostock Matrikel, S. 67, Nr. 53.

Hartmann, Lorenz Friedrich H.¹⁸

* in Rudolstadt, † um 1736 (vermutlich Arnstadt)

Beruf, Tätigkeit: Hofbeamter

Biographie: Sohn des sächsisch-altenburgischen Kanzleibeamten Friedrich Wilhelm Hartmann († 1696). Die Mutter verstarb 1724 in Altenburg. Spätestens 1676 Besuch des Gymnasiums in Altenburg, 1681 Studium in Jena, spätestens 1700 schwarzburgischer Kanzlei- und Konsistorialsekretär in Arnstadt, spätestens 1724 schwarzburgischer Hofrat.

Ehe, Kinder: 1700 Ehe mit Dorothea Magdalene Uthe, 2 Söhne: Christian August (* 1709), Friedrich Wilhelm

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Arnstadt, Stadtkirchenamt: Geburts- und Taufregister 1709–1724, S. 29; Eheregister 1612–1701, S. 749; Eheregister 1702–1751, S. 537, S. 743; Paul Martin Sagittarius: Ad Audiendam Historiam Passionis Dominicæ, In Schola Altenburgensi IX. KL. Apr. A. C. MDCCLXXVI. ... Invitat. Altenburg: Gottfried Richter; Johann Cristoph Olearius: Historia Arnstadensis. Historie der alt=berühmten Schwartzburgischen Residentz Arnstadt. Arnstadt: Nicolaus Bachmann, 1701, S. 149; Johann Heinrich Acker: Die Gedult in der Altenburgischen Johannis=Gasse In einer Trauer=Rede fürgestellt. Altenburg: Johann Friedrich Richter, 1724, Widmung; Jena Matrikel 2, S. 360.

Hartmann, Melchior Philipp

25. März 1685 (Königsberg) – 6. November 1765 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Professors der Medizin Philipp Jacob Hartmann (1648–1707) und der Sophia, geb. Zeidler. 1698 Studium in Königsberg, 1710 Doktor der Medizin in Leiden, 1714 außerordentlicher, 1718 ordentlicher Professor der Medizin in Königsberg, 1726 Besitzer des Collegium medicum in Königsberg, 1728 erster Professor der Medizin.

Ehe, Familie: 1713 Ehe mit Gertrud Durchgrab (1688–1721), 2 Töchter: Amalia Sophia (1718–1800), Catharina Maria (* 1720)

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1751

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Schloßkirche, Trauungen 1625–1720, B 739, Bl. 175v, Taufen 1679–1708, B 740, Bl. 25v, Taufen 1709–1767, B 741, Bl. 29r und 35v; Dom, Bestattungen 1696–1726, B 725, Mai 1724; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1685–1695, 1688; Nova Litteraria Maris Balthici & Septentrionis 1707, S. 301–303; Das gelahrte Preussen 1 (1722), S. 315–318; Krause, Flottwell, S. 91f.; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 8f. und 14f.; Moeller, Personenstandsfälle, S. 425 und 435; Königsberg Matrikel, S. 209; DBI.

Hasius (Haas, Haße), Johann Matthias

14. Januar 1684 (Augsburg) – 24. September 1742 (Wittenberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Kartograph, Mathematiker

¹⁸ Die Initialen der Vornamen in der Unterschrift des fürstlichen Rates Hartmann bestehen aus zwei in sich verschlungenen Buchstaben, die nicht eindeutig entzifferbar sind, und einem deutlich lesbaren H. Recherchen im Staatsarchiv Rudolstadt nach einer entsprechenden Person waren ergebnislos. Nach Auskunft von Frau Christa Hirschler (Schloßmuseum Sondershausen) vom 18. Mai 2005 weisen die Sondershäuser Kammerrechnungen im Staatsarchiv Rudolstadt zwischen 1717 und 1736 Lorenz Friedrich Hartmann als Gehaltsempfänger aus. Es ist nicht auszuschließen, daß die beiden ersten Initialen LF lauten und Lorenz Friedrich bedeuten. Warum der dritte Vorname in den Kammerrechnungen und in den Kirchenbucheinträgen, die Lorenz Friedrich Hartmann nennen, nicht erwähnt wird, muß offen bleiben.

Biographie: Sohn des Mathematiklehrers am Gymnasium St. Anna Salomon Haas (1648–1702) und der Anna Hedwig, geb. Metzger. Besuch des Gymnasiums St. Anna in Augsburg, 1701 Studium der Mathematik und Theologie in Helmstedt, 1704 Studium der Mathematik in Leipzig,¹⁹ 1707 Magister, 1708 Hauslehrer in der Familie von Schnurbein Augsburg, 1716 mit Gottfried von Schnurbein erneuter Besuch der Universität Leipzig, Assessor der Philosophischen Fakultät, Vorlesungstätigkeit, 1720 Professor der Mathematik an der Universität Wittenberg.

Ehe, Kinder: 1724 Ehe mit Sophia Götz (* 1707), 1 Tochter: Rosamunda Theodora (* 1726), 4 Söhne: Christian Gotthilf (* 1725), Johann Gottfried (* 1733), Carl August (* 1737), Matthias August (1742–1771)

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1732

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Augsburg, Zu den Barfüßern, Taufen 1627–1661, S. 460; Johann Matthias Haas. In: Philipp Wilhelm Gottlieb Hausleutner: Schwäbisches Archiv 2 (1793), S. 145–155; Wilhelm Bonacker: Johann Matthias Haas (1684–1742), sein Leben, seine Schriften und Karten. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben 59/60 (1969), S. 271–309; Helmstedt Matrikel, S. 30 (Has); Leipzig Matrikel 2, S. 163; DBI.

Hassen, Martin

27. Juli 1677 (Branderoda) – 9. Februar 1750 (Wittenberg)

Beruf, Tätigkeit: Hofmeister, Sekretär, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Pfarrers Martin Hasse (1638–1715) und der Sabina, geb. Rumpach. Häuslicher Unterricht, 1690 Besuch der Domschule in Naumburg, 1693 Schulbesuch in Altenburg, 1695 Besuch des Gymnasium illustre in Weißenfels, 1697 Studium der Theologie in Jena, 1700 Studium in Leipzig, Hofmeister in Berlin, Englischlehrer des späteren Königs Friedrich Wilhelm I., 1707 Sekretär des russischen Gesandten Albrecht von der Lieth (1659–1718) in Berlin, 1710 Geheimer Kabinettssekretär in Dresden, 1711 außerordentlicher Professor der Ethik und Philosophie in Wittenberg, 1712 ordentlicher Professor der Ethik und Staatskunst in Wittenberg, 1742 Hofrat.

Ehe, Kinder: 1714 Ehe mit Erdmuth Sophie Trebitz, 1 Tochter: Wilhelmine Sophie (1716–1791)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1742, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Wittenberg, Stadtkirchengemeinde, Taufbuch 1712–1739, S. 203, Nr. 215; Hamburgische Berichte 1742 (Nr. 79 vom 9. Oktober), S. 631f.; Georg August Langguth: Rector Academiae Vitembergensis ... Civibus Academicis S. P. D. Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1750 (Halle, Universitätsbibliothek Zb 5584); Erlangische Gelehrte Anmerkungen und Nachrichten 1750 (13. Stück vom 24. März), S. 101–103; Etwas von Leben Herrn Hof=Rath Martin Haßens, Moral. P. P. in Wittenberg. In: Neu=eröffnetes Historisches Curiositäten=Cabinet 1750, S. 154–157; Schröder, Fremdsprachenlehrer 2 (1989), S. 189f.; Michael Schippan: Zar Peter I. von Rußland und Wittenberg. In: Stefan Oehmig (Hrsg.): 700 Jahre Wittenberg. Stadt, Universität, Reformation. Weimar 1995, S. 535–544, 542–544; Brekle 4, S. 116f.; Heinz Kathe: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817. Köln u. a. 2002, S. 320f.; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 3, S. 547; Klein 2, S. 318, Nr. 752; Jena Matrikel 2, S. 363 (Haße); Leipzig Matrikel 2, S. 163 (Haße); DBI.

Haude, Ambrosius

4. April 1690 (Schweidnitz) – 17. Mai 1748 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Buchhändler, Verleger

Biographie: Sohn des Rechtskramers Caspar Haude und der Anna Dorothea, geb. Krause. 1723 Übernahme einer 1614 gegründeten Berliner Buchhandlung, 1723 Ausstattung mit einem königlichen Privileg, 1724 erster Sortimentskatalog, Buchlieferungen bzw. -aufbewahrung für den preußischen Kronprinzen Friedrich ohne Wissen des Königs Friedrich Wilhelm I., nach dem Regierungsantritt Friedrichs II. Privileg für *Journal de Berlin* und *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, 1744 Verlagsrecht für die regelmäßigen Veröffentlichungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften.

Mitgliedschaften: 1736 Mitbegründer der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin (Gesellschaftsname: Doryphore)

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Susanne Eleonore, geb. Spener, verw. Brechtel (1699–1762), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746

Literatur: Konrad Weidling: Die Haude und Spenersche Buchhandlung in Berlin in den Jahren 1614–1890. Berlin 1902; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925; Arthur Georgi: Die Entwicklung des Berliner Buchhandels bis zur Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler 1825. Leipzig, Univ., Phil. Fak., Diss., 1926; Stolze Vergangenheit – lebendige Gegenwart. 325

¹⁹ In der gedruckten Matrikel der Universität ist sein Name nicht enthalten.

Jahre Haude & Spenersche Buchhandlung zu Berlin 1614–1939. Berlin 1939; Karl Harraeus: Beiträge zur Geschichte der Familie Spener. München 1973, S. 41–44 und Tafel 4; Joachim Bahlcke: Ambrosius Haude (1690–1748). In: Joachim Bahlcke (Hrsg.): Schlesische Lebensbilder 11 (2012), S. 205–224; DBI.

Haynisch, Johann Christoph

5. August 1703 (Mielesdorf) – 15. Oktober 1743 (Schleiz)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Rektor

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Melchior Haynisch († 1735) und der Anna Maria, geb. Enk. Schulbesuch in Tanna, 1715 Besuch des Gymnasiums Rutheneum in Schleiz, 1721 Studium in Jena,²⁰ 1725 Aufenthalt in Leipzig und Dresden, Informator bei Amtmann Schröder in Königsbrück, Reise durch Deutschland, Holland, England, längere Aufenthalte in London und Oxford, 1730 Rektor des Gymnasiums Rutheneum in Schleiz.

Mitgliedschaften: 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena
Ehe, Kinder: 1739 Ehe mit Christiana Wilhelmina Weiße, 1 Sohn († 1743)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Acta Scholastica 3/6 (1744), S. 509–516; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christian Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 472; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXVIII; Müller, Nachricht, S. 108; Ersch/Gruber 2/2 (1828), S. 267; Walther Böhme: Geschichte des Fürstlichen Gymnasiums „Rutheneum“ zu Schleiz. Schleiz 1906, S. 37–43, 135, Nr. 19, 171; Marwinski, Fabricius, S. 42; Schröder, Fremdsprachenlehrer 5 (1996), S. 430; Marwinski, Bücherschatz, S. 237, Nr. 0943; DBI.

Hecker, Heinrich Cornelius²¹

1. August 1699 (Hamburg) – 22. Juli 1743 (Meuselwitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter

Biographie: Sohn des Sergeanten und späteren Kapitäns beim Bürgermilitär Jacob Hecker († 1730) und seiner Frau († nach 1727). 1717 Besuch des Johanneum in Hamburg, 1719 Studium in Leipzig, 1721 Magister und Prediger an der Universitätskirche St. Pauli in Leipzig, 1724 Privatsekretär und Reiseprediger des Gouverneurs der Stadt Leipzig Friedrich Heinrich von Seckendorff (Korrespondent), 1724 Aufenthalt auf Seckendorffs Gut Meuselwitz, 1726 Diakon, 1728 Pfarrer in Meuselwitz.

Mitgliedschaften: Mitglied der vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig, 1722 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied des Montägigen Predigerkollegs in Leipzig

Ehe, Kinder: um 1726 Ehe mit Maria Dorothea Walther (* 1704), 5 Töchter: Sabina Sophia (1732–1754), Sophia Louise (* 1734), Dorothea (* 1736; 1767 Ehe mit dem Zeitzer Lehrer Christian Jonathan Gelbricht), Sophia Elisabeth (1738–1740), Wilhelmina Christiana (* 1740; 1761 Ehe mit dem Zeitzer Pfarrer Christian August Ackermann), 5 Söhne: Jakob Christian (1727–1774, Korrespondent), Carl Friedrich (1729–1786), Cornelius (* 1731), Friedrich Heinrich Wilhelm (1742–1783), Heinrich Cornelius (1743–1744)

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1741

Literatur: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1118: Briefe von Jacob und Heinrich Kornelius Hecker an Friedrich Heinrich von Seckendorff; Meuselwitz, Evangelisch-Lutherisches Pfarramt, Kirchenbücher 1725–1742 und 1743–1765; Vetter; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c) 1721, Bl. C2r; Jetzt=lebendes Hamburg. Hamburg 1725, S. 103; Heinrich Cornelius Hecker: Zwo Anzugs=Predigten Welche Über das Evangelium Dominica Septuages. bey Erlangung der Substitution, d. 17. Febr. 1726. Und Über das Evangelium Dom. IV. post Trin. nach Erhaltung des Pastorats d. 20. Jun. 1728 in Meuselwitz gehalten. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1728, S. 22; Sillem, Akademisches Gymnasium, Nr. 2024; Kroker, Nr. 164; G. Engert: Biographien Altenburger Liederdichter. In: Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg 28 (1912), S. 3–51, 30–32; Theodor Muhsfeldt: Das hamburgische Militär. Übersicht über seine Organisation und seine Offiziere vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges bis zu seiner Auflösung im Jahre 1811. In: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 14 (1909), S. 37–149, 115; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 131–134; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 16; Kuntke, Seckendorff, S. 75f.; Rüdiger Otto: Gottsched und die vertraute Rednergesellschaft. In: Leipziger Stadtgeschichte Jahrbuch 2012, S. 83–136, 117; Thomas Walter: Thüringer Pfarrerbuch. Band 6: Das Herzogtum Sachsen-Altenburg. Leipzig 2013, S. 220, Nr. 734; Leipzig Matrikel, S. 145; DBI.

²⁰ In der Universitätsmatrikel ist sein Name nicht enthalten.

²¹ Zur falschen Zuschreibung des Pseudonyms Bellamintes vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 139, Erl. 26 und Nr. 211, Erl. 3.

Hecker, Jacob Christian

13. Dezember 1727 (Meuselwitz) – 14. April 1774 (Eisleben)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Heinrich Cornelius Hecker (Korrespondent) und der Maria Dorothea, geb. Walther (* 1704). 1743 Besuch des Gymnasiums in Altenburg, 1746 Studium in Leipzig, 1747 Studium in Göttingen, 1748 Magister, Hofmeister, 1753–1754 Herausgeber der Zeitschrift *Neue Bibliothek*, 1751 Diakon in Meuselwitz, 1757 Diakon in Roda, 1766 Pfarrer an der Kirche St. Andreas in Eisleben, Konsistorialassessor und Inspektor des Gymnasiums, 1770 Ernennung zum Doktor der Theologie in Kiel.

Mitgliedschaften: Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freien Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1751 Ehe mit Johanna Friederike Schumann (1735–1770), 3 Töchter: Dorothea Louise (1753–1754), Louise Adolphine (1757–1758), Friederike Caroline (1761–1762), 5 Söhne: Johann Christian (1752–1764), Johann August (* 1759), Carl Friedrich (1762–1763), Heinrich Cornelius (1764–1828), Friedrich Gottlob (* 1764)

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1750

Literatur: Meuselwitz, Evangelisch-Lutherisches Pfarramt, Kirchenbücher 1725–1742 und 1743–1765; Hille, Neue Proben, Nr. 135; Lebensbeschreibungen drey neuer auf unterschiedenen Universitäten creirter Doctorum Theologiae. 1. zu Kiel. Hrñ. Jacob Christian Heckers. In: *Nova Acta Historico-Ecclesiastica* 10/79 (1770), S. 969–974; Ersch/Gruber 2/4 (1828), S. 10; Julius und Ernst Löbe: *Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg mit besonderer Berücksichtigung der Ortsgeschichte*. Band 1. Altenburg 1886 (Nachdruck Neustadt an der Aisch 2000), S. 360f.; Suchier, Göttingen, S. 101, Nr. 384; Thomas Walther (Bearb.): *Thüringer Pfarrerbuch*. Band 6: *Das Herzogtum Sachsen-Altenburg*. Leipzig 2013, Sp. 220f.; Henkel, S. 315; Leipzig Matrikel, S. 145; Göttingen Matrikel, Nr. 2604; DBI.

Hegelmayer, Christoph Wilhelm

Taufe: 29. August 1713 (Vaihingen) – 13. März 1743 (Partenheim)

Beruf, Tätigkeit: Feldprediger, Pfarrer

Biographie: Sohn des Kaufmanns, Wirts und Bürgermeisters Johann Jacob Hegelmaier (1686–1744) und der Christina Regina, geb. Werner (um 1692–1758). 1730 Studium in Tübingen, 1734 Magister, 1735 russischer Feldprediger, 1738 Teilnahme am Feldzug gegen Türken und Tartaren am Dnepr unter Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Bevern (1714–1775), 1739 aus gesundheitlichen Gründen Rückkehr nach Württemberg, 1739 Pfarrer in Partenheim.

Ehe, Kinder: 1740 Ehe mit Johanna Jacobina Ruoff (* um 1715)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Daniel Maichel (Praes.), Christoph Wilhelm Hegelmayer (Resp.): *Disputatio philosophica de intellectu puro*. Tübingen: Pflück, 1734; [Johann Gottfried Reussmann:] *Lebensbeschreibung des Heiligen Römischen Reichs Grafen Friedrich Ludwig v. Solms. zu Tecklenburg*. Leipzig: Friedrich Gotthelf Baumgärtner, 1795, S. 105–112; Tobias Gottfried Hegelmayer: *Aus dem Leben eines Tübinger Professors im 18. Jahrhundert*. In: *Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte* 7 (1884), S. 81–86; Christoph von Kolb: *Feldprediger in Alt-Württemberg*. In: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte Neue Folge* 9 (1905), S. 70–85 und 97–124; 10 (1906), S. 22–51, 117–142, 27f.; Heinrich Linck: *Amtsschwierigkeiten eines pietistischen Pfarrers in Partenheim*. In: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde N. F.* 12 (1919), S. 75–85, 75f.; Wilhelm Diehl (Hrsg.): *Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die Provinz Rheinhessen und die kurpfälzischen Pfarreien der Provinz Starkenburg*. Darmstadt 1928, S. 512; Tübingen Matrikel 3 (1710–1817), S. 78, Nr. 32880; Max Frank: *Ortsfamilienbuch Vaihingen an der Enz* (www.online-ofb.de/vaihingen, 20. September 2011), Hegelmaier.

Heineccius, Johann Christian Gottlieb

20. Dezember 1716 (Groß Winnigstedt) – 5. August 1791 (Sagan)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Juristen und Universitätsprofessors Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741) und der Henrica Clara Johanna, geb. Heiring (um 1696–1723). 1730 Besuch des Königlichen Pädagogiums in Halle, 1733 Studium in Halle, 1737 Hofmeister der Söhne Samuel von Coccejis (Korrespondent), 1739 Unterstützung seines Vaters in Halle, 1743 Professor der Rechte an der Ritterakademie in Liegnitz, 1754 erster Professor in Liegnitz, 1790 Amtsniederlegung.

Mitgliedschaften: Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1740 Ehe mit Johanna Sophia Mathesius (1714–1749); weitere Ehe, 1 Tochter,²² 2 Söhne: Johann (Christian) Ludwig (um 1760–nach 1806), Carl Heinrich (1767–1802)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Halle, Marienkirche, Taufbuch 1711–1731, S. 321; Dreyhaupt 2, S. 629f.; Johann Christian Gottlieb Heineccius: Abhandlung von dem Leben, Schicksalen und Schriften seines geliebtesten Herrn Vaters, Johann Gottlieb Heineccius. In: Christian Ernst Simonetti: Sammlung Vermischter Beiträge zum Dienste der Wahrheit, Vernunft, Freiheit und Religion. 3. Stück. Frankfurt an der Oder: Johann Christian Kleyb, 1750, S. 455–542; Johann Christian Gottlieb Heineccius: De Vita, Fatis Ac Scriptis Io. Gottl. Heineccii. In: Johann Gottlieb Heineccius: Recitationes In Elementa Iuris Civilis Secundum Ordinem Institutionum. Breslau: Johann Friedrich Korn, 1773, erste Paginierung, S. 11–63; Johann Christian Koppe: Juristischer Almanach auf das Jahr 1792, S. 228–230; Karl Konrad Streit: Alphabetisches Verzeichnis aller im Jahr 1774. in Schlesien lebender Schriftsteller. Breslau: Wilhelm Gottlieb Korn, S. 60f.; Literarische Chronik von Schlesien (gesondert paginierter Teil der Schlesischen Provinzialblätter) 1791, S. 231; Karl Friedrich Blau: Geschichte der Königlichen Ritter-Akademie zu Liegnitz im Zeitalter Friedrichs des Großen. Liegnitz [1840], S. 2, Anm. 3; Patricia Wardemann: Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741). Leben und Werk. Frankfurt am Main u. a. 2007; Straubel 1, S. 396; Halle Matrikel 2, S. 114; DBI.

Helbing, Gottfried Ephraim

nach 1711 (Heringen/Helme) – 10. November 1774 (Nägelstedt)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Diakons Johann Jacob Helbing (1668–1739) und der Sophia Maria Müller (* 1692). Besuch des Gymnasiums in Quedlinburg, 1734 Studium in Leipzig, 1736 Studium in Jena, 1751 Pfarrer in Nägelstedt.

Ehe, Kinder: 1751 Ehe mit Dorothea Sophia Liebeskind († 1779), 4 Söhne: Johann Gottlob, Lebrecht Traugott, Georg Heinrich Gottfried, Johann Heinrich Gotthold

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

Literatur: Dietmann 1/3, S. 141; Just Ludwig Günther Leopold: Kirchen-, Pfarr- und Schul-Chronik der Gemeinschafts-Aemter Heringen und Kelbra; der Grafschaft Hohnstein; der Stadt Nordhausen, und der Grafschaften Stolberg-Rosla und Stolberg-Stolberg seit der Reformation. Nordhausen 1817, S. 123; Hermann Hiller: Geschichte der Stadt Heringen an der Helme. Nordhausen 1927, S. 290; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. Neustadt an der Aisch 1997, S. 285; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 67f.; Jena Matrikel 3, S. 272, Nr. 169; Leipzig Matrikel, S. 149.

Heller, Johann Adam

1. März 1676 (Dittenheim) – 18. Juni 1743 (Ebermergen)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Michael Heller (1647–1694) und der Maria Barbara, geb. Hetzner. 1695 Studium in Wittenberg, 1699 Pfarrer in Ittersbach, 1705 Pfarrer in Ebermergen.

Ehe, Kinder: Ehe mit Anna Maria Stang (um 1675–1738), 6 Töchter: Anna Dorothea (* um 1700), Regina Rosina (um 1702–1735), Margarethe Elisabeth (* 1707), Anna Maria (1711–1729), Anna Rosina (1714–1747), Christiana Friederike (* 1718), 6 Söhne: Adam Philipp (um 1695–1759), Heinrich Daniel (1698–1749), Johann Michael (1705–1777), Johann Friedrich (1709–1749), Jonathan Heller (Korrespondent), David (* 1720)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Daniel Eberhard Beyschlag: Beiträge zur Nördlingischen Geschlechtshistorie die Nördlingischen Familien und Epitaphien enthaltend. Teil 2. Nördlingen: Karl Gottlob Becks Witwe, 1803, S. 195–197; Matthias Simon: Ansbachisches Pfarrerbuch. Nürnberg 1957, S. 183; Simon Widemann: Ortssippenbuch Ebermergen mit Brunnsee und Marbach im Donauries. Teil 2. Frankfurt am Main 1983, S. 312; 850 Jahre Ebermergen. Ein Dorf im Wandel der Zeiten. Donauwörth 1994, S. 115; Burger, Pfarrerbuch, S. 80f., 260; Markus Ritzka (Redaktion): Ortsfamilienbuch Ebermergen mit Brunnsee, Marbach und Untere Reismühle. 2007, S. 260.

Heller, Jonathan

7. August 1716 (Ebermergen) – 10. Mai 1791 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Superintendent

²² Vgl. Schlesische Provinzialblätter 1787, 10. Stück, Oktober, S. 363.

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Adam Heller (Korrespondent) und der Anna Maria, geb. Stang (um 1675–1738). Besuch der Lateinschule in Nördlingen, 1735 Studium in Leipzig, 1737 Magister, 1740 Habilitation, 1740 substituierter, 1741 wirklicher Subdiakon und Mittagsprediger in Weißenfels, 1744 dritter Hofprediger in Weißenfels, 1747 Oberpfarrer in Pretzsch, 1750 Superintendent in Rochlitz, 1752 Superintendent und Pfarrer an St. Jakobi in Chemnitz, 1755 Doktor der Theologie in Wittenberg, 1760 Pfarrer an St. Marien in Danzig.

Mitgliedschaften: 1735 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Friederike Dorothea Reinhard (1719–1747), 1 Tochter: Friderica Amalia Carolina (* 1744), 3 Söhne: Jonathan Wilhelm (1743–1806), Jonathan Friedrich (* 1746), Jonathan Adolph (* 1747); 1753 Ehe mit Maria Dorothea Crusius (Krause), 2 Töchter: Dorothea Friederike, Catharina Renate Henriette (* 1768), 1 Sohn: Jonathan Gottlob (1760–1811)

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1745

Literatur: Leipzig, Universitätsarchiv, GA 03/H/003; Magdeburg, Kirchliches Archiv, Pretzsch/Elbe, Taufregister 1747, Nr. 48, Sterberegister 1747, Nr. 41; Weißenfels, Schloßkirche, Taufen 1739–1746, Bl. 201r, 259r, St. Marien, Taufen 1738–1748, S. 240; Vetter; Panegyrici magisteriales (Leipzig UB, Univ. 380c) 1738, S. XVIII–XX; Ludovici, Wolff 3, § 84; Löschenkohl, Bl. **3r; Dietmann 1/1, S. 254–257; Adam Daniel Richter: Umständliche aus zuverlässigen Nachrichten zusammengetragene Chronica Der ... Stadt Chemnitz. Band 2, 1. Stück. Annaberg: August Valentin Friese, 1754, S. 245–247; Beyträge zu den Actis Historico Ecclesiasticis. Band 2. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1750, S. 922–924; Beyträge zur Nördlingischen Geschlechtshistorie die Nördlingischen Familien und Epitaphien enthaltend. Teil 2. Nördlingen 1803, S. 196; Gustav Heinrich Heydenreich: Kirchen- und Schul-Chronik der Stadt und Ephorie Weißenfels seit 1539. Weißenfels 1840, S. 188, 190; Kroker, Nr. 303; Weichbrodt 1, S. 235; Rhesa, S. 38, 86, 99, 115; Brekle 4, S. 397; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 73f.; Henkel, S. 379; Königsberg Matrikel, S. 497, 508 Leipzig Matrikel, S. 150; DBI.

Hemmerde, Carl Hermann

23. November 1708 (Markt Alvensleben bei Magdeburg) – 7. Mai 1782 (Halle)

Beruf, Tätigkeit: Buchhändler, Verleger

Biographie: Sohn des Kantors Andreas Wilhelm Hemmerde (1669–1719). Vor 1737 Gehilfe in der Buchhandlung von Johann Georg Klemm († 1737) in Halle, nach Klemms Tod Übernahme des Verlags.

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Johanna Regina Klemm († 1760), 1 Tochter: Johanna Caroline, 1 Sohn: Jacob Adam (beide † vor 1782); 1762 Ehe mit Johanna Friederica Zehner (1746–1798), 1 Tochter: Christine Friederike Caroline (Ehe mit dem späteren halleschen Oberbürgermeister Karl Heinrich Streiber [1767–1828])

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Markt Alvensleben, Kasualienregister 1641–1711, S. 238, Kasualienregister 1712–1769, S. 229; Carl G. Dähne: Neue Beschreibung des Halleschen Gottesackers. Halle 1830, S. 132; Franz Muncker: Briefwechsel Klopstocks und seiner Eltern mit Karl Hermann Hemmerde und Georg Friedrich Meier. In: Archiv für Litteraturgeschichte 12 (1884), S. 225–288; Albert Berger: Geschichte der Gebauer-Schwetschke'schen Buchdruckerei in Halle a. S. und der damit verbundenen Buchhandlungen. Festschrift zum 150-jährigen Geschäfts-Jubiläum am 24. Oktober 1883. Halle 1884, S. 23–36; Hans-Joachim Kertscher: Die Verleger Carl Hermann Hemmerde und Carl August Schwetschke. Halle 2004; Wolfgang Lent: Neues aus einem Verlagsnachlaß – Zur Geschichte des Wissenschaftsverlages C. A. Schwetschke & Sohn und seines Verlegers Moritz Bruhn (1851–1876). In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 17 (2008), S. 59–100, 61f.

Henning, Constantin

1. Mai 1702 (Eichhorn/Preußen), † zwischen 1770 und 1784 (vermutlich Königsberg)

Obleich Constantin Henning sich als Theologiestudent bezeichnete, scheint er kein Kirchenamt angetreten zu haben; jedenfalls wird er in Arnoldts Verzeichnis der Prediger Ostpreußens²³ nicht aufgeführt. Im preußischen Adreßkalender hingegen wird ein Constantin Henning 1756 als Magistratsmitglied und „Policey=Secretarius und Registrator“ und 1770 als „Stadt-Rath und aßistirender Policey-Inspector“ bezeichnet, im nächstfolgenden Adreßkalender von 1784 wird er nicht mehr aufgeführt. Unsere Angaben beruhen auf der Annahme, daß Gottscheds Korrespondent und der Polizeibeamte identisch sind.

Beruf, Tätigkeit: Student der Theologie, Polizeibeamter

²³ Arnoldt, Nachrichten.

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Henning (um 1674–1736) und seiner Frau Catharina Agnes († 1735). 1720 Studium in Königsberg, 1734 Eintrag in das Stammbuch des Andreas Heydenreich.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Eichhorn, Taufbuch, 1702, Bestattungsbuch 1735;²⁴ Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1756, S. 37 und 41; Address-Calender für das Königreich Preussen und insbesondere der Hauptstadt Königsberg ... auf das gemeine Jahr 1770. Neudruck Hamburg 1965, S. 60 und 73; Arnoldt, Nachrichten, S. 237; Kessler, Altpreußische Briefe, Nr. 20; Hans Wolfgang Quassowski, Leopold Heydenreich: Das Stammbuch des Andreas Heydenreich, Königsberg/Pr. In: Ostdeutsche Familienkunde 1 (1953), S. 53–56, 54, Nr. 27; Horst Schulz: Der Kreis Preussisch-Eylau. Geschichte und Dokumentation eines ostpreußischen Landkreises. Verden/Aller 1983, S. 526; Quassowski, H 247f.; Königsberg Matrikel, S. 307.

Hentschel, Salomon

1696 (Steinau/Oder) – 28. November 1766 (Pforta)

Beruf, Tätigkeit: Kantor, Lehrer

Biographie: 1720 Studium in Leipzig, 1724 bis zu seinem Tod an der Landesschule Pforta tätig, zunächst als Kantor und Lehrer, seit 1736 als dritter Lehrer.

Ehe, Kinder: 1725 Ehe mit Christiane Magdalene Schramm (1708–1733); 1734 Ehe mit Christiane Friederike Günther († 1737); Ehe mit Anne Sophie Schieferdecker († 1766). Bekannt ist 1 Tochter: Sophia Dorothea, 1763 heiratete sie den Pfarrer Johann Christian Pauli.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1729

Literatur: Friedrich Karl Kraft: Die Landesschule Pforte ihrer gegenwärtigen und ehemaligen Verfassung nach dargestellt. Schleusingen 1814, S. 178 Nr. 32, S. 179 Nr. 20; Carl Friedrich Heinrich Bittcher: Pfortner Album: Verzeichniß sämtlicher Lehrer und Schüler der Königl. Preuß. Landesschule Pforta vom Jahre 1543 bis 1843. Leipzig 1843; Brekle 4, S. 218–220; Leipzig Matrikel, S. 154; DBI. In der Bibliothek der Landesschule Pforta werden zahlreiche Kasualgedichte aufbewahrt, die anlässlich der Eheschließungen Hentschels, des Todes seiner Gemahlinnen und seines eigenen Todes entstanden sind. Ein Epitaph in der Zisterzienserkirche Pforta enthält die Lebensdaten seiner ersten Gemahlin.

Heppe, Johann Sebastian

1685 (Wolfsburg bei Eisenach) – nach 1737

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Rektor

Biographie: Sohn des Gutsverwalters Johannes Heppe. 1700 Besuch der reformierten Schule in Schmalkaden, 1706 Studium der Philosophie an der Hohen Landesschule Hanau, 1708 Studium der Theologie in Bremen, 1710 Informator in Schmalkalden, 1711 Informator in Nentershausen, 1714 Rektor der Lateinschule in Offenbach, 1737 Dienstentlassung nach einer Beschwerde mehrerer Väter über Amtsvernachlässigung und anstößiges Benehmen des Rektors. Heppe soll nach Hanau gegangen sein.

Ehe, Kinder: Heppe „hatte eine große Familie“ (Sommerlad, S. 36).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

Literatur: Friedrich Wilhelm Sommerlad: Geschichte des öffentlichen Schulwesens zu Offenbach a. M. Offenbach 1892, S. 28–30, 34–36; Johann Conrad Geisthirt: Schmalkaldia Literata. Schmalkalden; Leipzig 1894, S. 31 (= Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde in Schmalkalden; XII); Philipp Braun: Illustris Scholae Hanoviensis leges et album civium academicorum inde ab anno 1665 usque ad annum 1812. 1: 1665–1724. Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Hanau ... Ostern 1895, S. 18, Nr. 33; Ludwig Buchhold: Zur Geschichte der Offenbacher Lateinschule. Beilage zum Programm des Großherzoglichen Gymnasiums zu Offenbach am Main, 1912 Progr. Nr. 930a. Offenbach a. Main 1912, S. 4 und 29; Wilhelm Diehl: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande. Darmstadt 1930, S. 396; Otfried Praetorius: Hessisches Lehrerbuch. 4. Teil: Souveränitätslande und acquirierte Gebiete. Darmstadt 1951, S. 259; Otto Schlender: Schulen in Offenbach: Vier Jahrhunderte Offenbacher Schulgeschichte. [Offenbach] 1969, S. 20.

Heyn, Johann

23. Februar 1709 (Westheim bei Haßfurt) – 21. September 1746 (Werder)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialrektor, Pfarrer

²⁴ Die Informationen verdanken wir Frau Irmi Gegner-Sünkler aus Oldenburg.

Biographie: Sohn des Müllers Johann Michael (Hans Michel) Heyn (1678–1714) und der Catharina, geb. Prappacher (1680–1748).²⁵ Besuch der Schule in Königsberg/Franken und des Gymnasiums in Hildburghausen, 1727 Studium in Halle, 1728 Aufenthalt in Königsberg/Franken, 1732 Studium in Jena, 1732 Informator am Pädagogium, 1736 Konrektor am Lutherischen Stadtgymnasium in Halle, 1739 Rektor des Saldrischen Gymnasiums in Brandenburg, 1743 Pfarrer in Netzen, 1745 Oberpfarrer in Werder bei Potsdam.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Halle

Ehe, Kinder: 1740 Ehe mit Johanna Sophia Matthes (1714–1749), 4 Töchter: Christiane Sophia (* 1741), Maria Sophia (1742–1743), Charlotta Sophia (*† 1745), Johanna Dorothea Charlotta (* 1746), 1 Sohn: Johann Adolph (*1744)

Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1745

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Brandenburg, St. Gotthardt, Taufregister 1724–1765, S. 315, 335, Beerdigungsregister 1673–1770, Bl. 172v, Nr. 16; Netzen, Kirchenbuch 1719–1792, Bl. 34v, 37r; Werder (Havel), Kirchenbuch 1670–1755, S. 413 Nr. 19; Nicolaus Hieronymus Gundling: Collegium Historico-Literarium. Bremen: Nathanael Saurmann, 1738, S. 5, Anm. o; Wöchentliche Hallische Anzeigen 1740 (Nr. 21 vom 23. Mai), S. 342; Berlinische Nachrichten, Nr. 117 vom 29. September 1746; Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. Band 1. Köthen: Körner, 1753, S. 643–659; Johann Anton Trinius: Geschichte berühmter und verdienter sowohl alter als neuer Gottesgelehrten. Band 2. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 139–164; Dreyhaupt 2, S. 175, Nr. 167, S. 198, 634; Dreyhaupt, Tabellen, S. 93; Johann Gottfried Mittag: Hallische Schulhistorie. Teil 2. Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1747, S. 104–110; Beiträge zur Geschichte der Saldria in Brandenburg a. d. H. Festschrift herausgegeben zur Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Saldernschen Schule. Brandenburg 1889, S. 82; Erwin Thyssen: Christlob Mylius. Sein Leben und Wirken. Ein Beitrag zur Kenntnis der Entwicklung der deutschen Kultur, besonders aber der deutschen Literatur in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Marburg 1912, S. 24–31; Ferdinand Josef Schneider: Kometenwunder und Seelenschlaf (Johann Heyn als Wegbereiter Lessings). In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 18 (1940), S. 201–232; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 335; Olaf Bries: Die Macht der Metaphern. Blitz, Erdbeben und Kometen im Gefüge der Aufklärung. Stuttgart 1998, S. 202–204; Axel Oberschelp: Das Hallesche Waisenhaus und seine Lehrer im 18. Jahrhundert. Tübingen 2006, S. 318f.; Martin Mulrow: Freigeister im Gottsched-Kreis. Wolffianismus, studentische Aktivitäten und Religionskritik in Leipzig 1740–1745. Göttingen 2007, S. 41–46 u. ö.; Andreas Flurschütz: Evangelisches Familienbuch des Dorfes Westheim bei Haßfurt. Nürnberg 2008, S. 64 und 185; Andreas Erb: Die „Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit“ in Halle. In: Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2012, S. 47–77; Halle Matrikel 1, S. 210; Jena Matrikel 3, S. 131, Nr. 144; DBI.

Hickmann, Adam Heinrich

9. Januar 1717 (Plauen im Vogtland) – 16. Mai 1780 (Taltitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Amtsaktuars und späteren Amtmanns Adam Heinrich Hickmann (1672–1730) und der Christiana Dorothea, geb. Grain (1687–1758). 1735 Studium in Leipzig, 1744 Pfarrer in Taltitz.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Christiana Sophia Gröttsch, 6 Töchter: Christiana Dorothea (1747–1766), Sophia Dorothea (*† 1749), Johanna Dorothea (1750–1755), Charlotte Dorothea (* 1752), Rahel Dorothea (* 1756), eine Tochter (*† 1761), 2 Söhne: Carl Heinrich (1754–1818), Johann Heinrich (* 1758)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1740

Literatur: Löschenkohl, Bl. **3v; Grünberg 2, S. 352; Sighilt Kühne: Lebenslauf einer Plauener Bürgerin aus dem 17./18. Jahrhundert. In: Familie und Geschichte. Hefte für Familienforschung im sächsisch-thüringischen Raum. Band 1, 2. Jahrgang, Heft 3, Juli–September 1993, S. 250–258; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 198; <http://www.erbbegraebnis.de/rittergut-taltitz.htm> (31. Januar 2016); Leipzig Matrikel, S. 162.

Hoffmann, Balthasar

3. Dezember 1697 (Bojanowo) – 12. April 1789 (Merseburg)

²⁵ Die Namen der Eltern sind Flurschütz, Evangelisches Familienbuch des Dorfes Westheim, S. 64 entnommen. Nachdem ein gleichnamiger Sohn Anfang 1707 kurz nach der Geburt verstorben war, blieb „Johannes“ ihr einziges Kind. Neben dem Tauftag, dem 28. Februar 1709, wird nur vermerkt: „Professor der Theologie zu Jena“. Da es keinen Theologieprofessor Heyn in Jena gab, Heyns Geburtstag und der angegebene Tauftag einander entsprechen und da Heyn tatsächlich, als Student, in Jena war, dürfte sich der Eintrag im Kirchenbuch auf seine Person beziehen und die Angabe „Professor“ auf einer Fehlinformation oder Fehlliesung beruhen.

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Tuchhändlers Caspar Hoffmann und der Susanna, geb. Pohl. Schulbesuch in Breslau, 1722 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1725 Magister, 1730 Bewerbung um das Rektorat der Stiftsschule am Merseburger Dom, 1731 Konrektor in Merseburg, 1742 Rektor, 1783 Emeritierung.

Mitgliedschaften: 1722 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1740 Ehe mit Christiana Sophia Henckel (1717–1742), 1 Tochter: Christiana Sophia (1741–1742); 1746 Ehe mit Catharina Hedwig Voigt (1724–1772), 5 Töchter: Augusta Friderica (* 1748), Johanna Elisabeth (1751–1787), Sophia Wilhelmina (* 1753), Amalia Louise (*† 1759), Christiana Elisabeth (1765–1800), 1 Sohn: Theodor Balthasar

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1750

Literatur: Merseburg, Evangelische Schloß- und Domkirche St. Laurentii und Johannis Baptistae, Tauf-, Trau- und Sterberegister 1715–1775, 1725–1749, 1740–1775, 1776–1825; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1725, Bl. [B4r]; Karl Gottlob Dietmann: Gesammelte Nachrichten von E. Ehrwürdigen der ungeänderten Augspurgischen Confeßion zugethanen Priesterschaft unter dem E. H. Stifts=Consistorio zu Merseburg. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, 1759, S. 96; Balthasar Hoffmann: Sacrum Seculare Secundum Gymnasii Martisburgensis, D. XIX Decembr. MDCCLXXV Celebrandum Indicit Et Maecenates ... Ad Audiendum Invitat De Antiquiore Et Recentiore Scholae Nostrae Statu. Merseburg: Laitenberger, [1775]; Ferdinand Witte: Geschichte des Domgymnasiums zu Merseburg. Teil 2. Merseburg 1876, Teil 3, 1.–2. Hälfte. Merseburg 1891f., insbesondere 3.1, S. 7–10; Kroker, Nr. 166; Hermann von Hase: Breitkopfsche Textdrucke zu Leipziger Musikaufführungen zu Bachs Zeiten. In: Bach-Jahrbuch 1913, S. 69–127, 93f. und 103; Alfred Gerhardt: Die wichtigeren Merseburger Chronisten und ihre Werke. In: Das Merseburger Land 14 (1929), S. 20–24, 21f.; Balthasar Hoffmann: Von einem in der Gegend Merseburg neu entdeckten alten heidnischen Grabmaale. In: Das Merseburger Land 15 (1929), S. 15–20; Hans-Joachim Schulze: Bemerkungen zu einigen Kantatentexten Johann Sebastian Bachs. In: Bach-Jahrbuch 1959, S. 168–170, 169; Wolfgang Schmieder (Hrsg.): Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von Johann Sebastian Bach. 2., überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden 1990, S. 811, Anh. I 16; Leipzig Matrikel, S. 166.

Hoffmann, Johann Friedrich

22. Februar 1710 (Sangerhausen) – 28. Oktober 1759 (Sangerhausen)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Syndikus, Bergrichter, Historiker

Biographie: Sohn des Akziseinspektors und Ratsherrn Johann Elias Hoffmann und der Sophia Elisabeth, geb. Amman. Besuch der Stadtschule Sangerhausen, 1723 Besuch der Landesfürstenschule Pforta, 1729 Studium in Leipzig, Tätigkeit als Hofmeister, 1732 Magister, 1735 Doktor der Rechte, praktizierender Jurist in Sangerhausen, 1748 Gerichtsverwalter der Herren von Böltzig zu Oberröblingen, Amtmann in Brücken, 1751 Syndicus, 1752 Bürgermeister, Bergrichter, Oberschreiber in Sangerhausen.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1758 Mitglied der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Anne Sophia Jerx († 1746), 1 Sohn: Johann Gottlieb Hoffmann (1738–1787); 1747 Ehe mit Maria Johanna Beyer, 2 Töchter, 1 Sohn: Heinrich Friedrich Hoffmann (* 1756)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1731, 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1754 bis 1756

Literatur: Schulpforte, Bibliothek der Landesschule, Hülschii Collectanea Vol. II., Alb. Portensis Pars Secunda, (Portensia 60, 3), 5. August 1723; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1732; Hille, Neue Proben, Nr. 11; Gottsched, Verzeichnis; Pförtner Stammbuch, Nr. 5564; Friedrich Schmidt: Geschichte der Stadt Sangerhausen. Sangerhausen 1906, Band 2, S. 193f.; Abe/Kiefer, Mitgliederverzeichnis, S. 47; DBI.

Holtzendorff, Christian Gottlieb von

22. April 1696 – 6. November 1755 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Politiker

Biographie: Sohn des königlich-polnischen und kursächsischen Kammerherrn Christoph Sigismund von Holtzendorff (1673–1715) und der Agnes Christiane, geb. von Schönberg († 1696). 1712 Studium in Wittenberg, 1715 Studium in Leipzig, 1716 Reise durch Europa, 1720 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerjunker, später Kammerherr, 1737 Obersteuereinnehmer, 1738 Präsident des Oberkonsistoriums, 1741 Wirklicher Geheimer Rat, 1745 Erhebung in den Reichsgrafenstand.

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Friederike Sophie von Bibran und Modlau (1704–1742), 3 Töchter: Friederike Christiane (1723–1793), Agnes Elisabeth (1726–1795), Sophia Tugendreich (1737–1742), 2 Söhne: Friedrich

Gottlieb (1725–1789), Christian Traugott (1730–1807); 1745 Ehe mit Henriette Charlotte, geb. von Schieck, verw. von Miltitz (1701–1749); 1750 Ehe mit Eleonore Charlotte, geb. von Beust, verw. von Pflug (1699–1777)
Korrespondenz: 24 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755
Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Holtzendorff (1986); Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 72 (1756), S. 2068–2070; Johann Wilhelm Franz von Krohne: Allgemeines Teutsches Adels=Lexicon. Band 1/2, Hamburg: Dieterich Anton Harmsen, 1776, Sp. 143–145; Wichart von Holzendorff: Die Holtzendorff in der Mark Brandenburg und Chur=Sachsen. Berlin 1876, S. 57–59, 84f., XXII–XXV, Stammtafel I; Boetticher, 1, S. 753–755; Leipzig Matrikel, S. 171; Wittenberg Matrikel 3, S. 244.

Hommel, Johann Christoph

13. September 1685 (Weißenfels) – 17. Dezember 1746 (Hildburghausen)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer, Superintendent

Biographie: Sohn des Steuerrevisors Johann Christian Hommel († 1689) und der Tochter des Ratsbaumeisters Christoph Lerchner. 1701 Besuch der Landesschule Schulpforta, 1705 Hofmeister, Studium in Leipzig, 1709 Magister, 1712 Baccalaureus der Theologie und Nachmittagsprediger an der Paulinerkirche in Leipzig, 1717 Inspektor des Theologischen Seminars in Eisenach, 1729 Superintendent in Neustadt an der Heide, 1732 Generalsuperintendent, Oberhofprediger Konsistorialrat und erster Pfarrer in Hildburghausen,
Mitgliedschaften: 1710 Mitglied des Collegium Philobiblicum, Mitglied des Donnerstägigen Großen Predigerkollegs in Leipzig

Ehe, Kinder: 1717 Ehe mit Elisabetha Susanna Breitsprach; 1727 Ehe mit Amiliane Klara Müller, 1 Tochter: Anna Sophia Johanna (1739–1764), 4 Söhne, davon ermittelt: Friedrich Christian Sigismund († nach 1746) Johann Ernst Wilhelm († 1771), Lebrecht Johann Georg (1731–nach 1746)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Hildburghausen, Evangelisches Pfarramt, Johann Andreas Genßler: Genealogische Tabellen, Band 6, S. 1215; Johann Christoph Hommel: Kurtze Beschreibung Des seither Anno 1704. gestifteten Hoch=Fürstlichen Seminarii Theologici. Eisenach: Johann Christoph Krug, 1728, S. 17–20; Acta Historico-Ecclesiastica 5/27 (1741), S. 440; Neue Zeitungen 1747 (Nr. 88 vom 2. November), S. 781f.; Johann Werner Krauß: Beyträge zur Erläuterung der Hochfürstl. Sachsen=Hildburghäusischen Kirchen= Schul= und Landes=Historie. Teil 2: Von der Stadt und Dioeces Hildburghausen. Hildburghausen: Johann Gottfried Hanisch, 1752, S. 254–256; Christian Friedrich Illgen: Historiae Collegii Philobiblici Lipsiensis. Teil 2. [Leipzig 1840], S. 30, Nr. 120; Pfortner Stammbuch, Nr. 4746; Albert Greiner: Geschichte der Stadt und Pfarrei Neustadt (Herzogtum Coburg) von 1651 bis zur Gegenwart. Coburg 1911 (Neudruck: Neustadt 1990), S. 220; Paul Köhler: Das erste Eisenacher Predigerseminar. Eisenach 1933, S. 27f.; Hanspeter Wulff-Woesten: Bedeutende Protestanten in Hildburghausen. Ein Beitrag zum Jubiläum „675 Jahre Stadt Hildburghausen“ (1324–1999). Hildburghausen 1999, S. 19; Leipzig Matrikel 2, S. 193.

Horch, Friedrich Wilhelm

29. März 1701 (Berlin) – 18. März 1744 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des preußischen Geheimen Rates und Leibarztes Christoph Horch (1667–1754) und der Salome Catharina, geb. von Mehn (Meene), verw. Otto († vor 1709). Vermutlich Besuch des Gymnasiums zum Grauen Kloster, 1719 Studium in Halle, Rückkehr nach Berlin, vor 1733 preußischer Hofrat, vor 1735 Registrator bei der Kriegskanzlei, Adjunkt des Geheimen Rats Wilhelm Durham (1658–1735) im Reformierten Kirchendirektorium und bei der Stiftung Mons Pietatis, um 1735 Kassenführer der Stiftung, Kirchenrat, Geheimer Sekretär in der Geheimen Kanzlei.

Mitgliedschaften: 1738 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743

Literatur: Berlin, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bestand PAW (1700–1811), I–III–1a, Bl. 317f., 322f., 327; Bestand Manuskriptsammlung, I–M 176; Adress-Calender Der Königl. Preuß. Haupt= und Residentz=Städte 1733, S. 72, 1737, S. 42, 47, 76; Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 286–300; Georg Gottfried Küster: Altes und Neues Berlin. Dritte Abtheilung. Berlin 1756, Sp. 334, 336 und 423; Elias Friedrich Schmersahl: Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. Band 2. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1756, S. 692–700; Anton Friedrich Büsching: Geschichte Des Berlinschen Gymnasii Im Grauen Kloster. Berlin: Voß, 1774, S. 54; Hartkopf, S. 160; Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 623f.; Halle Matrikel 1, S. 237.

Hudemann, Ludwig Friedrich

3. September 1703 (Friedrichstadt in Schleswig) – 16. Februar 1770 (Hennstedt in Norderdithmarschen)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter

Biographie: Sohn des Juristen und Gerichtssekretärs Hinrich Ludwig Hudemann (1668–1728) und der Anna Rosina, geb. Müller. 1721 Besuch des Johanneums in Hamburg, 1725 Studium der Rechte in Halle, 1727 Studium in Leipzig, 1730 Doktor der Rechte in Kiel, Reisen durch Holland und Frankreich, Privatgelehrter und Rechtsanwalt in Hennstedt.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1753 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Wiebke, geb. Jochims, verw. Bump († vor 1772), 5 Töchter: Anna Catharina Louise, Margarethe Elisabeth (1741–1769), Dorothea Amalia (1743–1805), Christine Friederike (1747–1787), Auguste Maria, 1 Sohn: Georg Hinrich (1739–1806)

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1756

Literatur: Johann Heinrich Fehse: Versuch einer Nachricht von den evangelischlutherischen Predigern in dem Nordertheil Dithmarschens von dem Anfange der Religionsverbesserung an, bis auf diese Zeiten. Flensburg: Serringhausen, 1769, S. 791–798; Hans Uehlin: Geschichte der Racine-Uebersetzungen in der vorklassischen deutschen Literatur. Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität, Phil. Fak., Diss., 1903, S. 61–68 und 87–96; Schultz, Greifswald, S. 113f.; Suchier, Göttingen, S. 90, Nr. 276; Roos, Breve til Gottsched, S. 64f.; Deutsches Geschlechterbuch 44 (1923), S. 163–165; Albert Malte Wagner: Klopstock und Holstein. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 56 (1927), S. 253–270, 258–262, 268–270; Walter Kühl: Ludwig Hudemann ein vergessener dithmarscher Dichter. In: Dithmarschen. Blätter für Heimatpflege und Heimatkultur 6 (1930), S. 85–93; Wilhelm Frels: Deutsche Dichterhandschriften. Leipzig 1934 (Nachdruck Stuttgart 1970), S. 143; Charlotte von Dach: Racine in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Bern; Leipzig 1941 (Nachdruck Nendeln 1975), S. XI und 27f.; Robert R. Heitner: German Tragedy in the Age of Enlightenment. A Study in the Development of Original Tragedies, 1724–1768. Berkeley 1963, S. 359–363 und 401; Bach-Dokumente. Basel u. a. Band 1, 1963, S. 226f., Nr. 158; Band 2, 1969, S. 234, Nr. 325, S. 376–378, Nr. 466, S. 441–445, Nr. 564; Klaus Hurlebusch (Hrsg.): Klopstocks Arbeitstagebuch. Berlin; New York 1977, S. 271; Hans Joachim Marx: Johann Mattheson (1681–1764). Lebensbeschreibung des Hamburger Musikers, Schriftstellers und Diplomaten. Hamburg 1982, S. 20, 76, 104, 144, 156; Karl Michelson: Stadtsekretär Hudemann, sein Sohn und Johann Sebastian Bach. In: Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte 33 (1987), S. 66–79; Dieter Martin: Das deutsche Versepos im 18. Jahrhundert. Studien und kommentierte Gattungsbibliographie. Berlin; New York 1993, S. 346–348; Hamburger literarisches Leben im 18. Jahrhundert. Ein Verzeichnis der Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Herzberg 1994, S. 59–61; Horst Joachim Frank: Literatur in Schleswig-Holstein. Band 2: 18. Jahrhundert. Neumünster 1998, S. 76–92; Axel Rafael Francisco Volquarts: Heinrich Christoph Leithäuser (1707–1762), Pastor in Hennstedt/Dithmarschen. Seine Vorfahren und seine Nachkommen, sowie namensgleiche Familien. Hamburg 1998, S. 143 und 173f.; Schmidt, Quellenlexikon 14 (1998), S. 127; Heide Hollmer, Albert Meier (Hrsg.): Dramenlexikon des 18. Jahrhunderts. München 2001, S. 135; Alexander Nebrig: Rhetorizität des hohen Stils. Der deutsche Racine in französischer Tradition und romantischer Modernisierung. Göttingen 2007, S. 93, 107f., Anm. 83, 384–386; Halle Matrikel 1, S. 240; Leipzig Matrikel, S. 175; DBI.

Hürner, Gabriel

21. Januar 1709 (Lenk) – 17. Juni 1750 (Baden)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Jacob Hürner und der Johanna Ursula, geb. Imhof († 1750). Studium in Bern, 1736 Aufnahme ins Predigtamt, 1736 Studium in Leiden, 1737 Studium in Helmstedt, 1740 Diakon an der Berner Nydegkirche, 1745 Diakon, 1749 Pfarrer am Berner Münster.

Mitgliedschaften: 1738 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1739 Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft in Bern

Ehe, Kinder: um 1740 Ehe mit Johanna Maria Gruner, 1 Tochter: Johanna Salome (* 1743), 2 Söhne: Alexander (* 1741), Gabriel (* 1750)

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741, 1742 und 1747

Literatur: von Mülinen: Die Deutsche Gesellschaft in Bern und ihre Nachfolgerinnen im 18. Jahrhundert. In: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 2 (1874), S. 44–55, 47; Repertorium Haller, Nr. 492; Thomas Franz Schneider: Gabriel Hürner. In: Historisches Lexikon der Schweiz 6 (2007), S. 557; Rüdiger Otto: Gesprächsprotokolle. Die Tagebuchaufzeichnungen des Schweizer Theologen Gabriel Hürner während seines Aufenthaltes in Leipzig im Mai 1738. In: Leipziger Stadtgeschichte Jahrbuch 2010, S. 75–188; Helmstedt Matrikel, Nr. 7331.

Huth, Caspar Jacob

25. Dezember 1711 (Frankfurt am Main) – 14. September 1760 (Erlangen)

Beruf, Tätigkeit: Theologe

Biographie: Sohn des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Huth und der Elisabetha Margaretha, geb. Hartner. 1719 Besuch des Gymnasiums in Frankfurt am Main, 1729 Studium in Jena, 1735 Magister, Vorlesungstätigkeit in Jena, 1743 ordentlicher Professor der Theologie in Erlangen, Doktor der Theologie und Universitätsprediger, 1748 auch Pfarrer der altstädtischen Kirche, Scholarch über die Gymnasien in Bayreuth und Erlangen.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena (1736 Senior), Mitglied und erster Vorsteher der 1754/1755 gegründeten Teutschen Gesellschaft in Erlangen

Ehe, Kinder: 1751 Ehe mit Mariana Ursula Hofmann († 1803); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1750

Literatur: Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Protokollbuch der Teutschen Gesellschaft (Ms. Prov. Q. 78), Bl. 14v; Müller, Nachricht, S. 107, Nr. 3 und S. 110, Nr. 23; Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten 1760 (39. Stück vom 23. September und 42. Stück vom 14. Oktober), S. 320 und S. 341–343; Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: Vollständige akademische Gelehrten Geschichte der ... Friedrich Alexanders Universität zu Erlangen. Band 1. Nürnberg 1806, S. 27–37; Matthias Simon: Bayreuthisches Pfarrerbuch. Die Evangelisch-Lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Kulmbach-Bayreuth (1528/29–1810). München 1931, S. 146; Hans Kreßel: Die Liturgik der Erlanger Theologie. Ihre Geschichte und ihre Grundsätze. Göttingen 1946, S. 2–11; Otfried Jordahn: Georg Friedrich Seilers Kindheit, Ausbildung und erste Amtsjahre 1733–1770. In: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 28 (1968), S. 93–214, 137–155; Marwinski, Fabricius (Register); Eva Wedel-Schaper: ... das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden ... – Die Teutsche Gesellschaft in Erlangen. In: Jürgen Schneider, Gerhard Rechter (Hrsg.): Festschrift Alfred Wendehorst zum 65. Geburtstag gewidmet. Neustadt/Aisch 1992, S. 249–263; Renate Wittern (Hrsg.): Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743–1960. Teil 1: Theologische Fakultät, Juristische Fakultät. Bearb. von Eva Wedel-Schaper. Erlangen 1993, S. 37f.; Marwinski, Bücherschatz, S. 211, Nr. 804, DBI.

Ibbeken, Georg Christian

2. Oktober 1713 (Stollhamm) – 19. April 1780 (Oldenburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Rudolf Ibbeken (1677–1750) und der Anna Magdalena, geb. Richertz (1685–1717). Häuslicher und privater Unterricht, Besuch der Stadtschule Osternburg, 1731 Studium in Leipzig, 1734 Magister, 1738 Konrektor in Oldenburg, 1747 Pfarrer in Atens, 1748 Pfarrer an St. Nikolai in Oldenburg, 1750 Nachmittagsprediger an St. Lamberti und Konsistorialassessor in Oldenburg.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft und des Großen Donnerstägigen Predigerkollegs in Leipzig, Mitglied der Societas Philomathunton in Leipzig, 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1740 Ehe mit Sophia Elisabeth Bosseck († 1793), 3 Töchter: Sophia Magdalene (* 1741), Johanna Christiane (* 1743), Johanna Florentina (1753–1783), 2 Söhne: Rudolf Benjamin (1746–1748), erneut Rudolf Benjamin (1750–1778)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1736

Literatur: Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1734, Bl. [C4]; Johann Fabricius: Doctrinam De Divinitate Christi Occasione Hæreseos Arianæ Magis Elaboratam Sistit, Et ... Georgio Christiano Ibbeken, ... Nominè Societatis Φιλομαθουντων, ... Sub Præsidio ... Christiani Weisii, ... Gratulatur. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1734]; Reden von und auf Ibbeken in: Schwabe, Proben, S. 126–142, 230–244, 334–351; Hamburgische Berichte 1740 (Nr. 65 vom 12. August), S. 555f.; [Johann Michael Herbart:] Sendschreiben an den Hochedlen und Hochgelahrten Herrn Herrn M. Georg Christian Ibbeken Conrektor bey der Oldenburgischen Schule Als Derselbe mit der ... Jungfer Bossecken im Maymonath 1740. zu Leipzig sein frohes Hochzeitfest feyerte; Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig ... Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 78, Nr. DCLXIII; Hille, Neue Proben, Nr. 28; Gottsched, Verzeichnis; Kroker Nr. 282; [Johannes Ramsauer:] Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Sonderdruck aus dem Oldenburgischen Kirchenblatt Jg. 1903–1908, S. 14f., 162, 164f.; Stammtafel der Familie Ibbeken. Schleswig 1923; Heinrich Ibbeken: Die Familie Ibbeken bis zum Jahre 1931. Schleswig 1931, S. 21f.; Stammtafel der Familie Ibbeken. Schleswig 1934; Hans Arnold Plöhn: Die lutherischen Geistlichen der Stadt Oldenburg. In: Archiv für Sippenforschung 6 (1929), S. 26–28 und 110; Harald Schieckel: Oldenburger in Mitteldeutschland.

In: Oldenburgische Familienkunde 30 (1988), S. 609–655, 625f.; Leipzig Matrikel, S. 181.

Jablonski, Johann Theodor

12. Dezember 1654 (Danzig) – 28. April 1731 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Fürstlicher Sekretär und Informator, Sekretär der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Biographie: Sohn des Pfarrers Petrus Figulus († 1670) und der Elisabeth, geb. Comenius. Erziehung bei dem Großvater Jan Amos Comenius (1592–1670) in Amsterdam, 1669 Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1672 Studium in Königsberg,²⁶ Studium in Frankfurt an der Oder,²⁷ 1678 Sekretär am Hofe des Herzogs Johann Georg von Anhalt-Dessau (1627–1693), 1680 mit dem Bruder Daniel Ernst Jablonski (1660–1741) Reise nach Holland und England, 1688 Sekretär der Marie Eleonore von Anhalt-Dessau, Fürstin von Radziwill (1671–1756), 1689 Sekretär der Elisabeth Albertine von Anhalt Dessau, Herzogin von Sachsen-Weißenfels-Barby (1665–1706), 1700 Beständiger Sekretär der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1713 Informator des Prinzen von Brandenburg-Schwedt, Friedrich Wilhelm (1700–1771).

Mitgliedschaften: 1700 Mitglied und Sekretär der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Hans-Stephan Brather: Leibniz und seine Akademie: Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Berliner Sozietät. Berlin 1993, S. 304–306 u. ö.; Heinrich Jobst von Wintzingerode: Schwierige Prinzen. Die Markgrafen von Brandenburg-Schwedt. Berlin 2011, S. 253f.; DBI.

Janus, Christian Friedrich Jakob

16. Mai 1715 (Torgau) – 20. Dezember 1790 (Bautzen)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Beamter

Biographie: Sohn des Konrektors Daniel Friedrich Janus (1683–1760) und der Johanne Rosine, geb. Hüfner († 1747). Besuch des Gymnasiums in Torgau, 1731 Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1734 Studium in Leipzig, 1737 Notariat, 1738 Rückkehr nach Bautzen, 1739 Oberamtsadvokat in Bautzen, 1760 Domstiftssyndikus in Bautzen, 1767 Landsyndikus, 1770 Oberamtsvizekanzler, Oberamtskanzler der Markgrafschaft Oberlausitz.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft, 1753 Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: um 1742 Ehe mit Christiane Helene Keßler, 2 Söhne ermittelt: Carl August (1743–1784), Christian Adolph (* 1761)

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 und 1739, ein Brief aus dem Jahr 1750

Literatur: Hille, Neue Proben, Nr. 54; Gottsched, Verzeichnis; Leipziger Adreß=Post= und Reise=Calender, Auf das Jahr Christi 1754. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, 1754; Lausitzisches Magazin 3 (1770), S. 218–222, 17 (1784), S. 154f., 19 (1786), 162f., 23 (1790), S. 4, 24 (1791), S. 3 und 30; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1791 (Nr. 2 vom 11. Januar); DBI.

Jariges, Philippe Joseph de

13. November 1706 (Berlin) – 9. November 1770 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Philosoph, Jurist, Politiker

Biographie: Sohn des brandenburgisch-preußischen Offiziers Joseph Pandin de Jariges (1655–1720) und der Marie, geb. Morel (1666–1729). Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1724 Studium der Philosophie und der Rechtswissenschaften in Halle, 1727 preußischer Hof- und Kriminalrat, 1729 Direktor bei der Maison de Refuge und französischer Revisionsrat, 1733–1748 Sekretär der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1735 Mitglied im französischen Oberkonsistorium und im französischen Obergericht, 1740 Direktor des französischen Obergerichts, 1748 Geheimer Oberappellationsrat, 1755 Großkanzler und Staatsminister.

Mitgliedschaften: 1731 anwesendes Mitglied, 1744 ordentliches Mitglied, 1755 Ehrenmitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1728 Ehe mit Marie Anne de Vignolles, von 10 Kindern sind 6 früh verstorben, bekannt sind 2 Töchter: Marianne (* 1729), Elisabeth Marie (* 1730), 1 Sohn: Charles Elie († 1786).

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1738

²⁶ In der Universitätsmatrikel ist sein Name nicht enthalten.

²⁷ In der Universitätsmatrikel ist sein Name nicht enthalten.

Literatur: Beiträge zu der juristischen Literatur in den preußischen Staaten. Berlin: Christian Friedrich Voß, 1 (1775), S. 226–239, 2 (1778), S. 292–294; Gottfried von Ining: Aus dem Leben des Großkanzlers Friedrichs des Großen Philipp Joseph de Jariges und seiner Familie. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 44 (1927), S. 55–61; Friedrich Moll: Die Hugenottenfamilie von Jariges. In: Der Herold 2 (1941), S. 173–180; Halle Matrikel 1, S. 245; DBI.

Jauna, Dominique

1662 (Turin) – nach 1747

Beruf, Tätigkeit: Kaufmann, Generalintendant des Handels für die österreichischen Erbstaaten

Biographie: Vermutlich Angehöriger der Familie Giauna di Pigna. Um 1680 Mitglied der Gemeinschaft französischer Kaufleute in Aleppo, 1684/1687 erste Erwähnungen des Aufenthalts in Zypern, Besitzer einer Maulbeerbaumplantage bzw. Seidenraupenzucht auf Zypern, 1687–1688 Sekretär des Konsuls Balthazard Savaun, um 1700 Gründung einer 1701 zerstörten Handelsniederlassung in Damiette, Aufenthalt in Kairo, 1702 Agent englischer Kaufleute in Zypern, 1703 Niederlassung in Marseille ohne seine Familie, Gründung einer Manufaktur für Herstellung von Stärke, Schiffseigner, Verfasser von Denkschriften zum Orienthandel, 1730 kaiserlicher Rat und Generalinspektor des Handels, 1737–40 Verfasser der *Histoire générale des royaumes de Chypre ...* (publiziert erst 1747), 1739 Verfasser einer Denkschrift zur Eroberung von Ägypten.

Ehe, Kinder: um 1696 Ehe mit Elisabeth Vincens, 1 Sohn: Jean-Michel (* 1697)

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Johann Paul Reinhard: Vollständige Geschichte des Königsreichs Cypern. Teil 1. Erlangen; Leipzig: Wolfgang Walther, 1766, S. VIII; Constantin von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 10 (1863), S. 112f.; Paul Masson: Histoire du commerce français dans le Levant au XVIIIe siècle. Paris 1911, S. 561f.; Brunehilde Imhaus: Quelques remarques à propos de Dominique Jauna. In: *Επετηρίδα* 27 (2001), S. 127–132; Anna Pouradier Duteil-Loizidou: Consulat de France à Larnaca. Documents inédits pour servir à l'histoire de Chypre. Tome 5 (1706–1708). Nikosia 2006, S. 475–477; Philippe Trélat: Clio sous le regard d'Hermès: Itinéraires et œuvre de Dominique Jauna, historien de Chypre et des croisades. In: *Crusades* 10 (2011), S. 147–168.

Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm

22. November 1709 (Osnabrück) – 2. September 1789 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Theologe

Biographie: Sohn des Pastor primarius und Superintendenten Theodor Wilhelm Jerusalem (1668–1726) und der Catherine Marie, geb. Wehrkamp (1684–1769). 1717 Schulbesuch in Osnabrück, 1727 Studium der Theologie in Leipzig, 1731 Magister in Wittenberg, Bildungsreise nach Holland, 1734 als Hofmeister zweier westfälischer Adliger Immatrikulation an der Universität Göttingen, 1737 Reise nach England, 1740 Rückkehr nach Deutschland, Hauslehrer, 1742 Hofprediger und Erzieher des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel (1735–1806), 1744 Propst des Aegidienklosters Braunschweig, 1745 wurde nach seinem Plan das *Collegium Carolinum* in Braunschweig begründet, Kurator, 1747 Direktor des *Collegium Carolinum*, 1749–1752 Abt des Klosters Marienthal, 1752 Abt des Klosters Riddagshausen.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1772 Mitglied der schwedischen Gesellschaft pro Fide et Christianismo

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Martha Christina, geb. Pfeiffer, verw. Albrecht (1709–1778), 4 Töchter: Philippine Charlotte (1743–1823), Magdalene Christine Marie (1745–1750), Sophie Elisabeth Regina (1748–1819), Friederike Magdalene (1750–1836), 1 Sohn: Carl Wilhelm (1747–1772)

Korrespondenz: 26 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1755, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1747, 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1747

Literatur: Hille, Neue Proben, Nr. 10; Müller, Nachricht, S. 101; Gottsched, Verzeichnis; Leipziger Adreß=Post= und Reise=Calender, Auf das Jahr Christi 1754. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, 1754; Johann Joachim Eschenburg: Ueber Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem. Berlin: Vieweg, 1791 (auch in Deutsche Monatsschrift 1791, S. 97–135); Nachricht von der schwedischen Gesellschaft zur Aufnahme der Religion und des wahren Christenthums. In: *Nova Acta Historico-Ecclesiastica* 11/84 (1772), S. 469–473, 472; Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Entwurf einer Lebensgeschichte des Verfassers. Von ihm selbst kurz vor seinem Tode aufgesetzt. In: Jerusalem: Nachgelassene Schriften. Teil 2. Braunschweig: Schulbuchhandlung, 1793, S. 1–34; Friedrich Koldewey: J. Fr. W. Jerusalem (1709–1789). In: Zeitschrift für die historische Theologie 1869, S. 530–574; August Roloff: Abt Jerusalem und die Gründung des Collegium Carolinum zu Braunschweig. Eine Studie zur Genesis der Deutschen Aufklärung. Berlin 1910; Karl Wilhelm Jerusalem: Aufsätze und Briefe. Heidelberg 1925; Suchier, Göttingen, Nr. 161; Fritz Meyen: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, Abt zu

Riddagshausen (1709–1789). In: Braunschweigisches Jahrbuch 53 (1972), S. 159–182; Albrecht, Lehrkräfte, S. 38f.; Wolfgang Erich Müller: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem. Eine Untersuchung zur Theologie der „Betrachtung über die vornehmsten Wahrheiten der Religion“. Berlin; New York 1984; Klaus Erich Pollmann (Hrsg.): Abt Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789). Beiträge zu einem Colloquium anlässlich seines 200. Todestages. Braunschweig 1991; Schmidt, Quellenlexikon 15 (1998), S. 25f.; Jarck, S. 375f.; DBI.

Jessen, Johann Richard

2. Juni 1714 (Preetz) – 27. Juli 1750 (Blankenburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Lehrers und Diakons Tycho von Jessen (1684–1760) und der Anna Elisabeth, geb. Schröder (1688–1761). 1732 Studium in Jena, 1735 Studium in Kiel, 1737 Kandidat des Hamburger Ministeriums, 1740 von Preußen zwangsrekrutiert, Teilnahme am Ersten Schlesischen Krieg, 1741 Studium in Göttingen, 1743 Relegation wegen Schulden, Studium in Leipzig, 1743–1744 Reise nach Wien, Informator bei evangelischen Kaufleuten, 1745 Lehrer am Ratsgymnasium in Hannover, 1746 entlassen, 1748 Pfarrer in Blankenburg in der Grafschaft Oldenburg, 1750 suspendiert.

Ehe, Kinder: Unverheiratet,

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Oldenburg, Archiv der Ev.-Luth. Kirche, Blankenburger Kirchenbuch (Kirchengemeinde Holle), MF 48/–2, S. 77, rechts; J. H. R. Janssen: Ausführliche Nachrichten über die sämtlichen evangelisch=protestantischen Kirchen und Geistlichen der freyen und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1826, S. 309; H. Schröder: Versuch einer Geschichte des Münsterdorfischen Consistoriums im Herzogthume Holstein. 4. Lieferung. In: Archiv für Staats= und Kirchengeschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg und der angrenzenden Länder und Städte 5 (1843), S. 279–416, S. 340; Johann Carl Louis von Lengnick: Familien à Jessen. In: Lengnick: Genealogier over adelige og borgelige Familier. Kopenhagen 1851, S. [361]; Johannes Ramsauer: Verzeichnis der Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der reformation. Oldenburg [1909], S. 33; Franz Bertram: Johann Richard Jessen. Ein Bild aus dem Universitäts= und Schulleben des 18. Jahrhunderts. In: Hannoversche Geschichtsblätter 16 (1913), S. 286–300; Arends, Gejstligheden 1, S. 405; Bruhn, S. 209f., Nr. 792; Jena Matrikel 3, S. 182, Nr. 179; Kiel Matrikel, Nr. 4228; Göttingen Matrikel, Nr. 1501; Leipzig Matrikel, S. 182.

Jöcher, Christian Gottlieb

20. Juli 1694 (Leipzig) – 10. Mai 1758 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Bibliothekar, Lexikograph

Biographie: Sohn des Kaufmanns Johann Christoph Jöcher († 1720) und der Margaretha, geb. Etmüller († 1733). 1707 Besuch des Rutheneums in Gera, 1710 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1712 Studium der Medizin, später der Theologie in Leipzig, 1714 Magister, 1717 Assessor der Philosophischen Fakultät, 1718 Mitarbeiter und 1720–1740 Herausgeber der *Deutschen Acta Eruditorum*, 1730 ordentlicher Professor für Philosophie, 1732 ordentlicher Professor für Geschichte, 1735 Doktor der Theologie, 1740–1757 Herausgeber der *Zuverlässigen Nachrichten*, 1742 Bibliothekar der Universitätsbibliothek, 1750 Herausgeber des *Allgemeinen Gelehrten=Lexikons*.

Mitgliedschaften: 1714 Mitglied des Donnerstägigen Großen Predigerkollegs in Leipzig

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1742, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1750

Literatur: Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig ... Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 68, Nr. DXV; Acta Historico-Ecclesiastica 5/27 (1741), S. 440; Brucker, Bilder=sal, drittes Zehend (1744); Memoria Christiani Gottl. Ioecheri. In: Nova Acta Historico-Ecclesiastica 1 (1758) S. 807–818; Kurzgefaßte Nachricht von des weyl. hochber. Herrn D. Jöchers Leben, seel. Ableben und gelehrten Schriften. In: Dreßdnische Gelehrte Anzeigen 1758, Sp. 387–392; Johann August Ernesti: Opuscula Oratoria. Leiden: Samuel und Johannes Luchtman, 1767, S. 291–303; Oskar Friedrich: Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 17; Ulrich Johann Schneider (Hrsg.): Jöchers 60000. Ein Mann. Eine Mission. Ein Lexikon. Katalog zur Ausstellung in der Bibliotheca Albertina 6. März–28. Juni 2008. Leipzig 2008; Uwe Kahl: Christian Gottlieb Jöcher und Zittau – Streiflichter aus den Jugendjahren eines großen Gelehrten des 18. Jahrhunderts. In: Lars-Arne Dannenberg, Tino Fröde: Bildung und Gelehrsamkeit in der frühneuzeitlichen Oberlausitz. Görlitz 2011, S. 131–142; Ulrich Johann Schneider: Jöcher's Anthropology of Scholars. In: André Holenstein u. a.: Scholars in Action. The Practice of Knowledge and the Figure of the Savant in the 18th Century. Leiden; Boston 2013, S. 195–204; Leipzig Matrikel, S. 183; DBI.

John, Johann Siegmund

2. Januar 1697 (Jauer) – 6. Oktober 1749 (Breslau)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Bäckers Johann Christoph John (ca. 1671–nach 1749) und der Margaretha, geb. Körber († vor 1749). 1708 Schulbesuch in Jauer, 1714 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1717 Studium in Wittenberg, 1719 Magister, 1724 Hofmeister in verschiedenen Familien in Breslau, 1734 Lehrer am Gymnasium St. Maria Magdalena, 1739 Lehrer am Gymnasium St. Elisabeth, 1746 dritter Professor am Gymnasium St. Maria Magdalena, 1748 Prorektor.

Mitgliedschaften: Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1735 Ehe mit Susanna Magdalena Heine, 1 Tochter, 2 Söhne, darunter Johann Gottlob (* 1745).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1737, S. 398–401, 1739, S. 573, 1740, S. 284f. und 1741–1742, S. 120, 257–263, 413–416; Wöchentliche Breßlauische und auf das Interesse der Commerciën der Schlesischen Landen eingerichtete Frag- und Anzeigungs-Nachrichten 1745, S. 49; Johann Gottlieb Biedermann: Nova Acta Scholastica 2/1 (1749), S. 56; Neuer Büchersaal 9 (1750), S. 74–79; Müller, Nachricht, S. 113, Nr. 70; Joseph Becker: Schlesier in der Deutschen Gesellschaft zu Jena. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 64 (1930), 138–154; Wittenberg Matrikel 3, S. 257; DBI.

Jugler, Johann Friedrich

17. Juli 1714 (Wettaburg) – 9. Januar 1791 (Lüneburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Beamter

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Martin Jugler (1680–1755) und der Susanna Dorothea, geb. Friderici. Privater Unterricht, 1728 Schulbesuch in Plauen, 1729 Besuch der Landesschule Pforta, 1734 Studium in Leipzig, 1739 Hofmeister bei dem kursächsischen Geheimen Kriegsrats Peter von Hohenthal (1694–1763), 1741 Magister, 1741 Hofmeister bei dem Hamburger Bürgermeisters Conrad Widow (1686–1754), 1744 Professor des Naturrechts, der Beredsamkeit, Politik und Geschichte am Gymnasium illustre in Weißenfels und Inspektor des Alumnats, 1745 Assessor bei der Landesregierung in Weißenfels, 1746 Inspektor an der Ritterakademie Lüneburg, königlich-großbritannischer Rat, 1787 wegen Erblindung emeritiert.

Mitgliedschaften: 1742 Mitglied der Societas Latina in Jena

Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Sophia Catharina Löscher (1716–1756), 1 Tochter: Friederike Juliane (1747–1756); 1757 Ehe mit Marie Magdalene Rickmann (1738–1812), 6 Töchter verstarben im ersten Lebensjahr, 1 Sohn: Johann Heinrich Jugler (1758–1812)

Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1743, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743

Literatur: Nützliche Nachrichten 1741, S. 34f.; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXV; Johann Heinrich Winckler (Hrsg.): Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien. Band 1. Hamburg: Nicolaus Conrad Wörmer, 1768, S. 358–375; Johann Christian Koppe: Juristischer Almanach auf das Jahr 1792, S. 185–209, 1793, S. 359–362; Friedrich Zarncke (Hrsg.): Leipzig und seine Universität im 18. Jahrhundert. Aufzeichnungen des Leipziger Studenten Johann Heinrich Jugler aus dem Jahre 1779. 2. Aufl. Leipzig 1909; Pfortner Stammbuch, Nr. 5783; Arno Riede: Die Geschichte des Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Halle 1937, S. 65; Reinhold Olesch: Juglers Lüneburgisch-Wendisches Wörterbuch. Köln; Graz 1962, S. 314f.; Uta Reinhardt: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1850. Hildesheim 1979, S. 39; Johann Friedrich Jugler: Wie ich mich beym Brunnen trinken habe ärgern müssen. Hrsg. von Curd Ochwad. Hannover 2002; Klein 1, S. 168–171; Hans-Cord Sarnighausen: Die Professoren Jugler und Gebhardi an der Lüneburger Ritterakademie. In: Zeitdokumente. Fünftes Heimatbuch für den Landkreis Lüneburg. Husum 2004, S. 102–113; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 426; Leipzig Matrikel, S. 185; DBI.

Just, Christian Wilhelm

17. Juni 1712 (Weißenfels) – 28. September 1797 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Staatsbeamter

Biographie: Sohn des weißenfelsischen Kammerdirektors Augustus Just (1679–1751) und der Catharina Elisabeth, geb. Vollhardt († 1716). 1729–1730 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1733 Studium in Leipzig, 1743 Sekretär der königlich-polnischen und kursächsischen Generalstabskanzlei, 1747 Titularhofrat, 1748–1776 Geheimer Referendar beim Geheimen Rat, 1755 Hof- und Justizrat, 1765 Wirklicher Geheimer Kriegsrat, 1765–

1776 Geheimer Kabinettssekretär im Militärdepartement des Geheimkabinetts, 1776 Aufnahme in den Reichsadelsstand (Anerkennung durch Kursachsen 1779), 1776 1790 Aufnahme in den Reichsfreiherrenstand. *Mitgliedschaften*: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1768 Schatzmeister des Kursächsischen Militärordens St. Henrici
Ehe, Kinder: um 1750 Ehe mit Christiane Dorothea Benada (1732–1780), 3 Töchter: Johanna Augusta Wilhelmine (um 1751–1827), Christiana Dorothea Sophia (1753–1815), Johanne Friederike (1770–1795), 2 Söhne: Wilhelm August (1752–1824), Carl Friedrich (1766–1804)
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733
Literatur: Hille, Neue Proben, Nr. 39; Gottsched, Verzeichnis; Sächsischer Staatskalender 1743, S. 60, 1747, S. 31, 1748, S. 32, 40, 1755, S. 56, 1765, S. 84, 90; Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 94 (1769), 624–633, 633; L. Haensch: Die Familie Just. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Zittauer Geschichte 7 (1911), S. 42–56, 50; Boetticher 1, S. 810–812; Karlwilhelm Just: Stämme Just. Genealogisches Sammelwerk mit 70 Stammtafeln. Limburg (Lahn) 1960, S. 139–141; Karlwilhelm Just: Ergänzungsband zu Stämme Just. Genealogisches Sammelwerk mit 70 Stammtafeln. Limburg (Lahn) 1960, S. 98–100; Walter von Hueck: Adelslexikon. Band 6. Limburg (Lahn) 1987, S. 80f.; Leipzig Matrikel, S. 187.

Kändler, Christian Gottlob

10. Juni 1703 (Fischbach bei Dresden) – 13. März 1766 (Sangerhausen)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Joachim Kändler (1655–1737) und der Dorothea, geb. Wahl († 1703 oder 1706). 1719 Besuch der Stadtschule in Dresden, 1722 Studium in Leipzig, 1727 Magister, 1728 Vesperprediger an der Universitätskirche Leipzig, 1730 Rektor an der Stadtschule in Sangerhausen, Freitagsprediger bis zum Tod des Herzogs Christian von Sachsen-Weißenfels (1682–1736).

Mitgliedschaften: Mitglied des Großen Donnerstägigen Predigerkollegs in Leipzig; 1741 Mitglied der Societas Latina in Jena, Ehrenmitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen, 1756 Mitglied der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1749

Literatur: Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1727, Bl. B2r; Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig ... Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 73, Nr. DCXIII; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christian Strodthmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 474; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXV; Dietmann 1/3, S. 893–895; Albert Fulda: Kurze Uebersicht der Geschichte des höheren Schulwesens der Stadt Sangerhausen. In: Erstes Programm des Progymnasiums zu Sangerhausen. Sangerhausen 1872, S. 3–27; Friedrich Schmidt: Geschichte der Stadt Sangerhausen. Sangerhausen 1906, Band 2, S. 37–42, 49–52, 102–105; Grünberg 2, S. 410; Lutz Mahnke: Epistolae ad Daumium: Katalog der Briefe an den Zwickauer Rektor Christian Daum (1612–1687). Wiesbaden 2003, S. 49f.; Peter Gerlinghoff: Christian Gottlob Kändler (1703–1766). Begleitheft zur Ausstellung Schule, Bildung und Gelehrsamkeit in Sangerhausen in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aus Anlaß des 300. Geburtstages des verdienten Rektors der Sangerhäuser Stadtschule. Spengler Museum Sangerhausen (1. März–11. Mai 2003); Jürgen D. K. Kiefer: Bio-bibliographisches Handbuch der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754–2004. Erfurt 2004, S. 303; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 462; Leipzig Matrikel, S. 188; DBI.

Kahle, Ludwig Martin

5. Mai 1712 (Magdeburg) – 5. April 1775 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Jurist, Beamter

Biographie: Sohn des Pfarrers Martin Kahle (1668–1742) und der Christiane Dorothea, geb. Röber († 1729). Unterricht durch Hauslehrer, Besuch der Domschule in Magdeburg, 1730 Studium in Jena, 1733 Studium in Halle, 1734 Magister, 1735 Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Halle, 1735–1737 Reise nach Holland, England und Frankreich, 1737 Professor der Philosophie in Göttingen, 1740–1741 Verfasser der *Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen*, 1744 Doktor der Rechte in Göttingen, 1747 außerordentlicher Professor der Rechte in Göttingen, 1750 hessischer Hofrat und Professor für Staatsrecht an der Staatsakademie in Hanau, 1751 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Marburg, 1753 Hof- und Kammergerichtsrat in Berlin, 1764 Geheimer Rat und Justitiar des General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domänen direktoriums Berlin.

Mitgliedschaften: 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1739 Ehe mit Lucie Magdalena Meyer († 1775), 3 Söhne: Conrad Christian (* 1748), Johann Ulrich (* 1752), Friedrich Carl (* 1755)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Gustav Roethe: Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen. In: Festschrift zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin 1901, S. 600f.; Suchier, Göttingen, S. 66; Franz Gundlach: Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 bis 1910. Marburg 1927, Nr. 182; Wilhelm Ebel: Catalogus professorum Göttingensium 1734–1962. Göttingen 1962; Luigi Cataldi Madonna: Die „Logica probabilium“ des Ludwig Martin Kahle. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt zum 75. Geburtstag. Band 2. Weimar u. a. 1997, S. 149–163; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 447; Straubel 1, S. 469; Halle Matrikel 2, S. 50; Jena Matrikel 3, S. 144; DBI.

Kahrel, Hermann Friedrich Theodor Conrad

10. Dezember 1719 (Detmold) – 14. Dezember 1787 (Marburg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des gräflichen Rechnungsführers Johann August Kahrel und der J. M., geb. Wehemeyer. Schulbesuch in Detmold, 1737 Studium in Marburg, 1742 Studium in Halle, 1742 Magister in Marburg, Dozent, 1743 ordentlicher Professor der Weltweisheit in Herborn, 1744 Reise nach Holland, 1750 Doktor der Rechte in Duisburg, 1750–1752 Prorektor in Herborn, 1762 Professor der Philosophie in Marburg.

Ehe, Kinder: 1748 Ehe mit Amalia Ludovica Kornzweig († 1787?), 1 Tochter: Maria Elisabeth (* 1757), 7 Söhne: Jacob (1749–1750), Friedrich Wilhelm (1751–nach 1766), Johann Georg (1753–1768), Carl (1755–1768), Johann Adam (*† 1760), Heinrich Aemilius (1761–1781), Daniel Philipp Ludwig (1765–nach 1780)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Michael Conrad Curtius: Memoria Hermanni Friderici Kahrel. Marburg 1787; Geschichte des Herrn Herrmann Friedrich Kahrel. In: Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 21 (1781), S. 1308–1426; Strieder, Hessische Gelehrte 6 (1786), S. 483–498, 7 (1787), S. 533, 8 (1788), S. 521; Wilhelm Diehl: Suchbuch für die Marburger Universitätsmatrikel von 1653 bis 1830. Darmstadt 1927, S. 162; Franz Gundlach: Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 bis 1910. Marburg 1927, S. 284f.; Marburg Matrikel, S. 271; DBI.

Keck, Johann Michael

Taufe: 16. Oktober 1710 (Frankfurt am Main) – Begräbnis: 9. November 1759 (Frankfurt am Main)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Gymnasiallehrers Johann Georg Keck († 1733) und der Anna Maria, geb. Dauth († 1751). 1729 Studium der Theologie in Jena, 1738 Lehrer am Gymnasium in Frankfurt am Main, Subrektor, Mitarbeit an den *Franckfurtischen Gelehrten Zeitungen*.

Mitgliedschaften: 1730 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena (1732/33 und 1735–1738 Sekretär), 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald

Ehe, Kinder: 1744 Ehe mit Maria Christina Bengerad (Bengerath)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Mitteilung von Dr. Roman Fischer, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, vom 14. August 2003; Franckfurtische Gelehrte Zeitungen 1736–1760; Johann Georg Albrecht: Die Gegenwärtige Verfassung Des Gymnasii zu Franckfurt am Mayn. Frankfurt am Main: Johann David Scheper, 1747, S. 22; Johann Bernhard Müller: Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Freien Reichs=Wahl und Handels=Stadt Franckfurt am Mayn. Frankfurt am Main: Johann Friedrich Fleischer, 1747, S. 139, 175; Müller, Nachricht, S. 107; Maria Belli: Leben in Frankfurt am Main. Auszüge aus den Frag= und Anzeigungs=Nachrichten (des Intelligenz=Blattes). Frankfurt am Main 1850, Band 2, S. 26, Band 3, S. 47, Band 4, S. 159; Schultz, Greifswald, S. 111; Stadtbibliothek Frankfurt am Main, Katalog der Abteilung Frankfurt. 2. Band: Literatur zur Familien- und Personengeschichte. Frankfurt am Main 1929, S. 297; Hertha Frank: Die Franckfurter Gelehrte Zeitung 1736–1772. Frankfurt a. M., Univ., Diss., 1931, S. 11; Marwinski, Fabricius (Register); Jena Matrikel 3, S. 113.

Keller, Johann Friedrich

* um 1705 (vermutlich Taschendorf)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Heinrich Keller (1676–1732) und der Eleonore Martha, geb. Crumm. 1728 Studium in Leipzig, 1733 Advokat in Marktherrnsheim.

Ehe, Kinder: 1735 Ehe mit Elisabetha Barbara Höfer

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Hüttenheim, Evangelisch-Lutherisches Pfarramt, Trauungen (18. Jahrhundert), S. 65; Max Bernhard Schwab: Geschichte der Stadt Scheinfeld im ehemaligen Fürstentum Schwarzenberg (Mittelfranken). Scheinfeld 1912, S. 85; Georg Kuhr: Ritterschaftliches Pfarrerbuch Franken. Neustadt a. d. Aisch 1979, S. 160; Leipzig Matrikel, S. 192.

Kelz, Nicolaus

21. November 1709 (Breslau) – 8. Dezember 1761 (Waldenburg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Schusters Simon Kelz und der Barbara, geb. Mach (1674–1756). Besuch der Gymnasien St. Maria Magdalena und St. Elisabeth in Breslau, 1733 Studium in Leipzig, 1735 Magister, 1741 Mittagsprediger in Breslau an der Kirche Elftausend Jungfrauen und an St. Hieronymi, 1742 Pfarrer in Waldenburg.

Mitgliedschaften: 1735 Mitglied des Collegium Philobiblicum, Mitglied des Großen Donnerstägigen Predigerkollegs, der Nachmittägigen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1744 Ehe mit Johanna Dorothea Herold. Bekannt sind²⁸ 2 Töchter: Johanna Elisabeth, Dorothea Beata, 5 Söhne: Samuel Nicolaus, Daniel Simon, Michael Gottlieb, Emanuel Heinrich, Nathanael Friedrich

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1753

Literatur: Leipzig, Universitätsarchiv, Theologische Fakultät, Nr. 106, Bl. 58f.; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1735, Bl. D2rf.; Johann Joachim Schwabe: Bey der Magisterpromotion Herrn Nicolaus Kelz, aus Breslau. Im Jahre 1735. In: Deutschen Gesellschaft, Oden und Cantaten, S. 314–317; Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewesen. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 78, Nr. DCLXVII; Wöchentliche Breßlauische und auf das Interesse der Commerciën der Schlesischen Landen eingerichtete Frag= und Anzeigungs=Nachrichten 1744, S. 624; Hille, Neue Proben, Nr. 34; Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1756, S. 17; Bey der Grufft Titl. Frauen... Barbara Kelzin gebohrnen Machin, Welche ... 1756. den 31. May ... sanft und stille eingeschlafen war ... Suchte ihre Thränenvolle kindliche Pflicht gegen Ihre ... Großmutter hiermit öffentlich zu bezeigen die sämtliche Kelzische Priesterjugend in Waldenburg. Schweidnitz: Johann Christian Müller, 1756; Auszug aus der Glückwünschungsrede, die Herr M. Nikolaus Kelz, aus Schlesien, im Namen der gottschedischen Rednergesellschaft bey der Ankunft der Wohlseiligen in Leipzig gedruckt übergeben hat. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 232–239; Ehrhardt, Presbyterologie 1, S. 419 und 472; Julius Schrodt: Chronik von Waldenburg. Waldenburg 1837, S. 141; Christian Friedrich Illgen: Historiae Collegii Philobiblici Lipsiensis. Teil 2. [Leipzig 1837], S. 40, Nr. 206; Otto Schultze: Predigergeschichte der Stadt Breslau. [Glogau 1938], S. 39 und 71; Henkel, S. 324; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 1. Leipzig 2014, S. 111 und 246, Band 4. Leipzig 2014, S. 373; Leipzig Matrikel, S. 192.

Kemna, Ludolf Bernhard

24. August 1713²⁹ (Lüneburg) – 11. Februar 1758 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Kaufmanns Jacob Kemna und der Elisabeth, geb. Mattfeld. Besuch des Johanneums in Lüneburg, 1734 Studium in Jena, 1736 Studium in Leipzig, 1738 Magister, 1738 Rektor der Marienschule in Danzig, 1756 Prediger an St. Barbara in Danzig.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft und des Großen Donnerstägigen Predigerkollegs in Leipzig, 1740 Mitglied der Societas Latina in Jena, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Dorothea Concordia Haselau (* 1720), 3 Töchter: Anna Elisabeth (* 1745), Concordia (* 1747), Luise Christine (* 1750), 2 Söhne: Samuel Bernhard (1748–1773), Johann Gottlieb (* 1753)

Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755

²⁸ Angaben nach: Bey der Grufft Titl. Frauen ... sämtliche Kelzische Priesterjugend in Waldenburg. Hier werden auf dem Titelblatt die Namen der Kinder des Pfarrers Kelz aufgeführt.

²⁹ Auf dem Bild der Kirche St. Barbara in Danzig, in der Kemna seit 1755 Pfarrer war, wird MDCCXII als Geburtsjahr angegeben; vgl. Kunstdenkmäler der Stadt Danzig 5, S. 144.

Literatur: Gdańsk, Archiwum Państwowe, Archiv Marienkirche, APG 354/381, Bl. 130a; Vetter; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1738, S. XX–XXII; Heinrich Clemens Dithmar: De Baccalaureis Commentatio. Leipzig: Langenheim, 1738; Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig ... Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 79, Nr. DCXCIV; Hille, Neue Proben, Nr. 60; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Jenensis 1 (1752), S. XXVI; Gemeinnützige Danziger Anzeigen, Erfahrungen und Erläuterungen allerley nützlicher Dinge und Seltenheiten. Vom Jahr 1755, S. 252; Librorum Viri Plurimum Reverendi M. Ludolphi Bernhardi Kemnae, V. D. M. Ad Ædem D. Barbarae, Dum Viveret, Meritissimi Catalogus, Quorum Auctio Publica Die XXIX. Maji, Anni MDCCLVIII., In Ædibus A. B. Dn. Possessore Inhabitis & (Ut Vulgo Dicitur) auf Langgarten hinter der Kirchen Sitis Fiet Per Jo. Gotfr. Barthelsen. Danzig: Schreiber, 1758; Ephraim Prätorius: Danziger Lehrer Gedächtniß. Berlin u. a.: Johann Heinrich Rüdiger, 1760, S. 16 und 94; Rhesa, S. 64; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 1 (1929), S. 61, Nr. 64; Kunstdenkmäler der Stadt Danzig 5: St. Trinitatis, St. Peter und Paul, St. Bartholomäi, St. Barbara, St. Elisabeth, Hl. Geist, Engl. Kapelle, St. Brigitten. Auf Grund der Vorarbeiten von Willi Drost bearbeitet von Franz Swoboda. Stuttgart 1972, S. 144f.; Weichbrodt 1, S. 227; Weichbrodt 3, S. 59; Henkel, S. 389; Jena Matrikel 2, S. 227, Nr. 156; Leipzig Matrikel, S. 192; DBI.

Kestner, Michael Werner

Juni 1711 (Wernigerode oder Germersleben) – 12. August 1772 (Parchim)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: 1731 Studium in Helmstedt, 1738 Studium der Theologie in Halle, 1752 Konrektor in Parchim.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Schwerin, Landeskirchliches Archiv, Mecklenburgisches Kirchenbuchamt, Parchim, Begräbnisregister St. Georg; Jacob Heussi: Die Gelehrtenschule zu Parchim. Parchim 1864, S. 18, Nr. 25; Helmstedt Matrikel, Nr. 6686 („Wernigerodanus“); Halle Matrikel 2, S. 55 („Magdeburgic.“ bzw. „Germerslebia-Magd.“).

Kielmannsegg, Catharina von, geb. von Königslöw, verw. d’Abranson

Unter den durch den Druck bekannten Briefen der Luise Adelgunde Victorie Gottsched ist einer an eine Freifrau von Kielmannsegg gerichtet. Eine Beschreibung der Person hatte Gottscheds Braut einst selbst gegeben: „Baronesse von *Kielmannsegg* [ist] eine Hollsteinische von Adel. Sie ist in beständigem Briefwechsel mit meiner Mutter gewesen ... Es ist eine sehr gelehrte Frau, die viel Vorzüge besitzt. Sie spricht die französische, italiänische, dänische und holländische Sprache, alle mit gleicher Fertigkeit. Der lateinischen ist sie ebenfalls sehr kundig. In allen diesen Sprachen hat sie sehr viel, und was das wichtigste ist, mit Nutzen gelesen. Sie hat einen durchdringenden Verstand, und dabey das redlichste Gemüth. Kurz zu sagen, sie ist eine Person voller Vollkommenheiten, die ein besser Schicksal verdient. Sie hat viel Creutz und vielen Gram in der Welt gehabt.“ (Gottsched-Briefwechsel, Band 3, Nr. 171). Zwei weitere Briefe, als deren Adressatin in der Runckelschen Ausgabe eine Freifrau von K. angegeben ist, werden von uns ebenfalls der Frau von Kielmannsegg zugeordnet (12. Februar und 14. November 1736). Als Gründe dafür lassen sich der vergleichbare persönlich-vertraute Inhalt der Briefe und speziell die Erklärung anführen, daß das Studium des Lateinischen nach dem Vorbild der Briefempfängerin geschehe (Kording, S. 93). Überdies wird aus mehreren Briefen Ludwig Friedrich Hudemanns deutlich, daß Briefkontakte zu einer Frau von Kielmannsegg bestehen (Gottsched-Briefwechsel, Band 3, Nr. 187, Nr. 190 und 10. Juni 1736). Die Bestimmung der Identität anhand der *Familien-Chronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmannsegg* beruht darauf, daß Catharina von Kielmannsegg einer freiherrlichen Familie angehört und sich zeitweise in Schleswig – von dort stammen die erwähnten Briefe Hudemanns – aufgehalten hat. Ihr Sohn aus erster Ehe wurde 1701 in Danzig geboren. Dort könnte sie mit Catharina Dorothea Kulmus, geb. Schwenck, der Mutter L. A. V. Gottscheds, Bekanntschaft geschlossen haben. Die Ehe mit Hans Heinrich von Kielmannsegg wurde von dessen Eltern mißbilligt und mit dem völligen Zerwürfnis und Enterbung bestraft. „Creutz und ... Gram“ könnte sich u. a. darauf wie auch auf den frühen Tod ihres ersten Ehemannes beziehen.

10. Mai 1672 (Hamburg) – 7. Juli 1741 (Schleswig)

Biographie: Tochter des Paul von Königslöw und der Elisabeth, geb. Holzkampf. Nach dem Tod seines Vaters erhielt ihr zweiter Mann Gehöfte in Nienstedten bei Hamburg. Während seiner Aufenthalte daselbst wohnte sie in Schleswig.

Ehe, Kinder: Ehe mit Ephraim d' Abranson, königlich-polnischer Generalkontrolleur und Oberfinanzrat († 1702), 1 Sohn: Johann Benjamin d' Abranson (1701–1757); 1703 Ehe mit Hans Heinrich (IV.) Kielmann von Kielmannsegg (1679–1746)

Korrespondenz: 3 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1735 und 1736

Literatur: Erich von Kielmansegg: Familien-Chronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmannsegg. 2., erg. u. verb. Aufl. Wien 1910, S. 464–466, Stammtafel III B; Danmarks Adels Aarbog 36 (1919), S. 455.

Kießling, Johann David

1712 – 18. Dezember 1772 (Hannover)

Beruf, Tätigkeit: Verlagsbuchhalter

Biographie: Mitarbeiter des Verlags Nicolaus Försters und Sohns Erben.

Ehe, Kinder: 1748 Ehe mit Catharina Dorothea Nieter (1726–1784)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Gottsched-Briefwechsel, Band 9, Nr. 167, Hans Funke: Schloss-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Hannover. Band 1, 1992, S. 334.

Kirchbach, Hans Karl von

11. April 1704 (Tauschwitz) – 2. November 1753 (Gut Priska)

Beruf, Tätigkeit: Berghauptmann

Biographie: Sohn des Offiziers Gottlob Ehrenfried von Kirchbach (1650–1706) und der Johanna Sophia, geb. von Maltitz (1675–1745). 1723 Studium in Leipzig, 1732 Berg-Kommissionsrat, 1733 Berghauptmann in Freiberg.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Schwedischen Akademie der Wissenschaften in Stockholm

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Sophia Hedwig Christiana Vitzthum von Eckstädt (1698–1773), 1 Sohn: Wilhelm Hans Carl (1732–1794)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 5/49 (1754), S. 31; Der mit denen neuesten und wichtigsten Stadt= und Land= und Weltgeschichten beschäftigte und darüber vernünftig raisonnirende Annaliste 1 (1753–1754), S. 590; Stockholmisches Magazin 1 (1754), S. 297; Heinrich Gerlach: Die Oberberghauptleute und Bergmeister zu Freiberg. In: Mittheilungen des Freiburger Alterthumsvereins auf das 5. Vereinsjahr 1865 (1866), 4. Heft, S. 377–382, 379; Kroker, Nr. 221; Hans Hugo von Kirchbach: Das Geschlecht Kirchbach, von Kirchbach, Freiherrn und Grafen von Kirchbach 1490–1939. Görlitz 1939, S. 38f.; Gerhard Heilfurth: Das Bergmannslied. Kassel; Basel 1954, S. 67 und 299; Das Geschlecht Kirchbach, von Kirchbach, Freiherrn u. Grafen von Kirchbach 1490–1963. 3. Ausgabe. [Kassel] 1963; Bach-Dokumente 1 (1963), Nr. 161 und 2 (1969), Nr. 225–228, 230f., 234; Berühmte Freiburger. Ausgewählte Biographien bekannter und verdienstvoller Persönlichkeiten. Teil 2: Persönlichkeiten aus dem 18. Jahrhundert. Freiberg 2000, S. 6–8; Gabriele Zeitler-Prüfer, Werner Lauterbach: Zur Biographie des Berghauptmanns Hans Carl von Kirchbach (1704–1753). 2000 (unveröffentlichte Dokumenten- und Materialsammlung; vorhanden: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Edition des Gottsched-Briefwechsels); Leipzig Matrikel, S. 196.

Klein, Jacob Theodor

15. August 1685 (Königsberg) – 27. Februar 1759 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Verwaltungsbeamter, Naturforscher

Biographie: Sohn des Hofgerichtsadvokaten Jacob Klein (1639–1711) und der Dorothea, geb. Munkenbeck (1652–1698). Häuslicher Unterricht, 1701 Studium der Rechte in Königsberg, 1706–1712 Reisen durch Deutschland, Holland und England, pfälzischer Rat, 1712 Aufenthalt in Schweden, 1713 Stadtsekretär in Danzig, diplomatische Aufgaben am Hof des polnischen Königs (1714–1716 residierender Sekretär in Dresden und Warschau), des englischen Königs und des Zaren, 1718 Anlage eines botanischen Gartens, Aufbau eines Naturalienkabinetts, 1721 Archivar und weitere Tätigkeiten im Rat.

Mitgliedschaften: 1743 Mitbegründer der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, 1729 Mitglied der Royal Society in London, 1741 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1748 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1755 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1756 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: 1717 Ehe mit Anna Catharina Reyger (1683–1718), 1 Tochter: Dorothea Juliana (1718–1788); 1719 Ehe mit Dorothea, geb. Schütz, verw. Gerlach († 1724), 2 Töchter: Theodora Renata (1721–1754), Wilhelmina Charlotta (1723–1724); 1732 Ehe mit Maria Elisabeth Langwaldt († 1757)

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1737

Literatur: Carl Ernst Klein an Gottsched, Stockholm 16. April 1755, Leipzig, UB, 0342 XX, Bl. 211–212, 212v: Stammtafel der Familie Klein; Christian Sendel: Lob=Rede auf Herrn Jacob Theodor Klein. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1759. Wiederabdruck in: Neue Sammlung von Versuchen und Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig: Daniel Ludwig Wedel, 1778, S. 300–316; Leben und Schriften Herrn Jacob Theodor Kleins. In: Neue gesellschaftliche Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswissenschaft, der Arzneykunst und der Sitten. 3. Teil. Leipzig: Adam Heinrich Holle, 1760, S. 129–144, 159f.; Eduard Schumann: Geschichte der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig 1893, S. 78f.; Max Braun: Jacob Theodor Klein's Aufzeichnungen über sein Leben. In: Zoologische Annalen 2 (1908), S. 135–141; Arthur Methner: Die Danziger Stadtschreiber 1700–1730. In: Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 35–38, 37; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 9f., Nr. 23; Armin Geus: Die Porträts des Danziger Naturforschers Jakob Theodor Klein (1685–1759). In: Berichte der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Bayreuth 13 (1967/69), S. 91–96; Armin Geus: Jakob Theodor Klein und seine Vorstellung von einem System der Tiere. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 30 (1970), S. 1–13; Königsberg Matrikel, S. 225; DBI.

Knutzen, Martin

14. Dezember 1713 (Königsberg) – 29. Januar 1751 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des aus Dänemark stammenden Kaufmanns Hagen Knutzen († 1719) und der Constantia, geb. Rump († 1714). 1728 Studium in Königsberg, 1733 Magister, 1734 außerordentlicher Professor für Logik und Metaphysik in Königsberg, 1744 Adjunkt der Schloßbibliothek.

Mitgliedschaften: 1748 Gründung einer physikotheologischen Gesellschaft, zu deren Mitgliedern Immanuel Kant und Johann Georg Hamann gehörten³⁰

Ehe, Kinder: 1745 Ehe mit Regina Dorothea Georgi († 1746); 1748 Ehe mit Maria Barbara Eckart (* 1730)

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1747

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, S. 581, Trauungen 1727–1765, B 733B, S. 142, 165; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1726–1745, 1730; Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 11 (1746), S. 74–99 (Wiederabdruck in: Altpreußische Geschlechterkunde 49 [2001], S. 232–238), Nachtrag in: Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 5 (1754), S. 218–227; Benno Erdmann: Martin Knutzen und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Wolfischen Schule und insbesondere zur Entwicklungsgeschichte Kants. Leipzig 1876 (Nachdruck Hildesheim 1973, Neudruck Schutterwald 2005); Kessler, Altpreußische Briefe, Nr. 24; Hans-Joachim Waschkies: Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Amsterdam 1987 (Register); Eric Watkins: The development of physical influx in early eighteenth-century Germany: Gottsched, Knutzen, and Crusius. In: Review of Metaphysics 49 (1995), S. 295–339, 307–328; James Jakob Fehr: Die Schriften der Königsberger Pietisten Franz Albert Schultz und Martin Knutzen zwischen Pietismus und Aufklärung. In: Axel E. Walter (Hrsg.): Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Köln u. a. 2004, S. 629–653; Königsberg Matrikel, S. 335 (Knutz); DBI.

Koch, Ehrenfried Christoph

27. Oktober 1714 (Basse) – 10. Oktober 1786 (Wismar)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Superintendent

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Christoph Koch (1675–1750) und der Dorothea, geb. Lehmann (vor 1681–1756). Unterricht durch den Vater und durch Hauslehrer, 1731 Studium in Rostock, 1734 Hauslehrer in Natzevitz, 1737 Hauslehrer in Putbus, 1739–1744 Hofmeister der Grafen Friedrich Malte und Anselm Carl von Putbus auf der Universität Greifswald, 1744 Pfarrer in Vilmnitz und Hofprediger in Putbus, 1755 Pfarrer an der Marienkirche in Wismar und Assessor im Konsistorium, 1757 Vizesuperintendent, 1774 Superintendent in Wismar.

Mitgliedschaften: 1739 Gründungsmitglied und Sekretär der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1765 Mitglied der historischen Akademie (seit 1766 königliches Institut der historischen Wissenschaften) in Göttingen, 1775 Mitglied der schwedischen Societas pro fide et Christianismo

³⁰ Vgl. Waschkies, S. 57.

Ehe, Kinder: 1745 Ehe mit Emerentia Ilsabe Nürnberg (1725–1790), 9 Kinder, 1783 lebten noch drei Töchter: Christiana Katharina Johanna (1748–1800), Juliana Ilsabe Carolina, Eleonore Dorothea (1758–1832), und zwei Söhne: Carl Christian Balthasar (1751–1830), Johann Christian (1754–1807).

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Johann Christian Koppe: *Jetztlebendes gelehrtes Mecklenburg*. Rostock; Leipzig. Teil 1. 1783, S. 82–95; Schultz, Greifswald, S. 105; Gustav Willgeroth: *Die Mecklenburg-Schwerinschen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege*. Wismar. 1. Band. 1924, S. 258f., 3. Band. 1925, S. 1251, 1356–1358; Rostock Matrikel, S. 169; Greifswald Matrikel, S. 203; DBI.

Köhler, Heinrich

29. Mai 1685 (Weißenfels) – 22. Juni 1737 (Jena)

Beruf, Tätigkeit: Philosoph, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Tuchmachermeisters Albin Köhler (in den gedruckten Nachrufen wird er als kursächsischer Major bezeichnet). Wegen des frühen Verlustes der Mutter bei der Großmutter in Gera aufgewachsen, Besuch des Gymnasiums Rutheneum in Gera und des Stiftsgymnasiums in Zeitz, 1704 Studium der Philosophie und der Rechte in Leipzig, 1706 Studium der Medizin in Halle, mathematische und philosophische Studien bei Christian Wolff, während des Wienaufenthaltes 1712–1714 persönliche Beziehungen zu Gottfried Wilhelm Leibniz, 1715–1718 Hofmeister in Gotha, 1720 Tätigkeit an der Universität Jena, Übersetzung und Edition der Streitschriften zwischen Leibniz und Samuel Clarke, an Wolff orientierte Lehrveranstaltungen zur Mathematik und Philosophie, zahlreiche Veröffentlichungen zu naturrechtlichen Themen, 1721 Magister, 1734 außerordentlicher Professor der Philosophie.

Mitgliedschaften: Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Weißenfels, Ev. Kirchengemeinde, Taufregister 1685, S. 113; Thüringische Nachrichten von gelehrten Sachen 1734, S. 404; Hamburgische Berichte 1737, S. 456–458; Carl Alexander von Kalb: *Leichenrede Welche Dem Hochedelgebohrnen ... Herrn Henrich Köhlern Der Weltweisheit öffentlichen Lehrer Auf Hiesiger Jenaischen hohen Schule, Als derselbe den 22. Jun. 1737. sel. verschieden und den 24. des. beerdiget wurde, ... Gehalten worden*. Jena: Johann Volkmar Marggraf, [1737]; Johann Michael Keck: *Die Beyspiele der Weisheit und Tugend Welche ... Herr Henrich Köhler nach sich gelassen In einer Auf Verordnung und im Namen der teutschen Gesellschaft Den 31. Aug. 1737 gehaltenen Trauer= Und Gedächtnisrede entworfen*. Jena: Johann Friedrich Ritter, 1737; Friedrich Christian Baumeister: *Memoria Viri Cum Viveret ... Henrici Koehleri Professoris Ienensis Eruditissimi ... Görlitz: Richter, o. J. (Nachdruck Jena: Marggraf, o. J.); Ludovici, Wolff 3, S. 166–173; Müller, Nachricht, S. 98; Max Wundt: *Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt*. Jena 1932, S. 93f. und 493; Leipzig Matrikel 2, S. 228; Halle Matrikel 1, S. 90; DBI.*

König, Johann Ulrich (von)

9. Oktober 1688 (Esslingen) – 14. Februar 1744 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Dichter, Librettist, Zeremonienmeister

Biographie: Sohn des Esslinger Oberpfarrers Albrecht Adam König (1647–1701) und der Maria Elisabeth, geb. Datt (1653–1701). Besuch des Gymnasiums in Stuttgart, 1704 Studium der Theologie in Tübingen, Angaben über ein juristisches Studium in Heidelberg und anschließende Hofmeistertätigkeit bei einem namentlich nicht genannten Grafen sind umstritten (vgl. Rosenmüller 13, 16f.), 1708/09 und 1710 bis 1716 Aufenthalt in Hamburg, Bekanntschaft mit Barthold Hinrich Brockes und Michael Richey (Korrespondenten), Tätigkeit als Librettist, Aufenthalte in Leipzig und Weißenfels, 1719 kursächsischer Geheimsekretär und Hofpoet in Dresden, 1729 Zeremonienmeister, Hofrat, 1740 Erhebung in den Adelsstand.

Mitgliedschaften: 1715 Mitbegründer der Teuschübenden Gesellschaft in Hamburg, 1728 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1730 Mitglied der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg

Ehe, Kinder: Ehe mit Regina Gertrud Schwarz (* 1690), die Ehe wurde geschieden, 1 Sohn: Friedrich August Christian Joseph (1722–1792). In den dreißiger Jahren weitere Ehe, Name und Lebensdaten der 2. Ehefrau sind unbekannt (Rosenmüller, S. 42). Da König als Witwer starb (Müller, Silbermann, S. 36, Anm. 94), muß sie vor dem 14. Februar 1744 gestorben sein.

Korrespondenz: 4 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1727 und 1728, 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1730

Literatur: Paul Emil Richter: *J. U. Königs Gevatterbriefe*. In: *Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte* 5 (1892), S. 332–334; Max Rosenmüller: *Johann Ulrich von König: Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des 18. Jahrhunderts*. Leipzig, Universität, Phil. Fak., Diss., 1896; Brockpähler, Barockoper; Franklin Kopitzsch:

Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. Band 1. Hamburg 1982, S. 265f.; Werner Müller: Gottfried Silbermann. Persönlichkeit und Werk. Leipzig 1982, s. Register; Christel Hebig: Dichter und Bibliothekar: Zum 300. Geburtstag von Johann Ulrich von König. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 102 (1988), S. 559–563; Gabriele von Koenig-Warhausen: Johann Ulrich König (1688–1744), ein Esslinger Pfarrersohn als sächs. Hofpoet. In: Dies.: Lebensläufe. Biberach 1988, S. 24–27; Dünnhaupt 4 (1991), Nr. 2385–2406; Max-Adolf Cramer: Pfarrerbuch innerwürttembergische Reichsstädte. Stuttgart 1991, S. 65; Kerstin Heldt: Der vollkommene Regent: Studien zur panegyrischen Casuallyrik am Beispiel des Dresdner Hofes August des Starken. Tübingen 1997; Schmidt, Quellenlexikon 17 (1998), 247–248; Susanne Herzog: Johann Ulrich Königs Libretto *Die gekreuzigte Liebe*. In: Händel-Jahrbuch 47 (2001), S. 93–112; MGG 10 (2003), Sp. 493–496; Carola L. Gottzmann, Petra Hörner: Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs. Band 3. Berlin; New York 2007, S. 1177f.; Tübingen Matrikel, S. 475 Nr. 30196; DBI.

Kopp, Johann Friedrich

1716 (Dresden) – 8. März 1755 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Kanzleisekretär

Biographie: 1727 Besuch der Landesschule St. Afra in Meißen, 1733 Studium in Leipzig, 1736 Hofmeister eines Adligen, königlich-polnischer und kursächsischer Regimentsquartiermeister in Kölleda, Sekretär des kursächsischen Generalmajors Wolf Heinrich von Baudissin (1671–1748), 1743 Sekretär (supernumerarius) bei der Hof- und Justizkanzlei der kursächsischen Landesregierung.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748

Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 30669: Die Secretarien betr. Vol. I: 1693–1761 (Bewerbungsbriefe und Anstellungsrevers); Dresden, Regionalkirchenamt, Bestattungsbuch der Dreikönigskirchgemeinde Dresden von 1755; Kopp an Johann Michael Francke, Kölleda 23. Juli 1739, Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Misc. 2° 13, Bl. 141–144; Sächsischer Staatskalender 1744, S. 35, 1755, S. 57; Neuer Büchersaal 1/2 (1745), S. 99–116, 6/3 (1748), S. 269–274; Das Jetztlebende Königliche Dresden. Dresden: Christian Röring, 1750, S. 54 (Exemplar der Universitäts- und Landesbibliothek Halle, Ya 1945d); Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen, Nr. 12 vom 18. März 1755; Der mit denen neuesten Stadt- Land- und Weltgeschichten beschäftigte Annaliste 1755 (Nr. 21 vom 14. April), S. 323; Neu-eröffnete Historische Correspondenz von Alten und Neuen Curiosis Saxonis 1755, S. 183; August Hermann Kreyszig: Afraner-Album. Verzeichniss sämtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meißen 1876, S. 252; Hedwig Wagner: Tasso daheim und in Deutschland. Einwirkungen Italiens auf die deutsche Literatur. Berlin 1905, S. 89–101; Ulbrich, Belustigungen, S. 78f.; Karl Gröschl: Die deutschen Übersetzungen Voltaire'scher Tragödien bis zu Goethes Mahomet und Tancred. Ein Beitrag zur Geschichte Voltaires in Deutschland. Prag 1912 (Nachdruck Hildesheim 1973), S. 3, 28–37; Ida-Marie Cattani: Studien zum deutschen Tassobild des 17. und 18. Jahrhunderts. Freiburg, Univ., Phil. Fak., Diss., 1941; Christian Fürchtegott Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983, S. 2, 4 und 281 (Erl. zu Z. 20 und 22); Achim Aurnhammer: Torquato Tasso im deutschen Barock. Tübingen 1994, S. 4f., 238–248; Friedrich von Hagedorn: Briefe. Berlin; New York 1997, Nr. 60, Z. 68f., Nr. 61, Z. 19 und Nr. 117, Z. 51; Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 312–321 u. ö.; Leipzig Matrikel, S. 210; DBI (Koppe).

Kramer, Johann Andreas

3. Juli 1707 (Günstedt) – 31. März 1762 (Salzbrunn)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Andreas Kramer (1662–1724) und der Maria Catharina, geb. Tilemann. Erster Unterricht bei dem Vater, 1722 Besuch der Landesschule Pforta, 1727 Studium in Leipzig, 1730 Hofmeister bei der Familie von Ende bei Zeitz, Hofmeister bei Rudolph Wilhelm von Kyau (1696–1744) in Radmeritz, 1736 Pfarrer im adligen Frauenstift Joachimstein in Radmeritz, 1743 Pfarrer in Salzbrunn.

Ehe, Kinder: 1748 Ehe mit Anne Elisabeth von Czetztritz und Neuhaus († 1787)

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742

Literatur: Johann Friedrich Burg: Vorrede. In: Johann Andreas Kramer: Sammlung verschiedener Predigten. Jauer: Heinrich Christoph Müller, 1765, S. [*8r]–[*2r]; Carl Weigelt: Die evangelische Kirche in Schlesien zur Zeit der Preußischen Besitzergreifung und ihre Entwicklung von 1740–1756. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 23 (1889), S. 60–144, 137; Pfortner Stammbuch, Nr. 5500; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 125; Leipzig Matrikel, S. 56 (Cramer); DBI.

Krause, Johann Gottlieb

13. März 1684 (Hünern im Fürstentum Wohlau) – 13. August 1736 (Wittenberg)

Beruf, Tätigkeit: Publizist, Historiker

Biographie: Sohn des Lehrers und späteren Musikdirektors am fürstlichen Hof zu Bernstadt Johann Georg Krause. Schulbesuch in Lauban, Privatunterricht in Großwürditz im Fürstentum Oels, um 1698 Eintritt in das Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 1704 Studium in Leipzig, 1713 Magister, 1715 erster Herausgeber der *Neuen Zeitungen*, 1723 außerordentlicher Professor für Beredsamkeit in Leipzig, 1727 Substitut des ordentlichen Professors für Geschichtswissenschaft in Wittenberg, 1732 ordentlicher Professor für Geschichtswissenschaft.

Mitgliedschaften: Mitglied der Philosophischen und Historischen Gesellschaft in Wittenberg, 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Sophie Friderike, geb. Ulrich, verw. Michaelis, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 17 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1734

Literatur: Neue Zeitungen 1736, S. 903–908; Ludovici, Wolff 3, S. 173–178; Zedler 15 (1737), Sp. 1781–1784; [Fabricius, Johann Andreas:] Critische Bibliothek 1 (1749), S. 248–254; Kroker, Nr. 265; Brekle 5, S. 215–216; Rüdiger Otto: Johann Gottlieb Krause und die Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen. In: Hanspeter Marti, Detlef Döring (Hrsg.): Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780. Basel 2004, S. 215–328; Leipzig Matrikel 2, S. 235; DBI.

Krause, Johann Victor

27. März 1693 (Halle) – um 1767 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter, Publizist

Biographie: Sohn des Pfäffners Victor Krause (1666–1707) und der Agnesa Ehrengard, geb. Brandis (1692–1732). 1710 Studium in Halle, zur Zeit des Briefwechsels mit Gottsched Aufenthalt in Halle, seit Anfang der vierziger Jahre Beiträge für die *Berlinischen Nachrichten*, später Verfasser des gelehrten Artikels dieser Zeitschrift, nach dem Einzug russischer Truppen in Berlin im Oktober 1760 wegen der Veröffentlichung rußlandfeindlicher Artikel verhaftet, zum Spießrutenlauf verurteilt und begnadigt.

Mitgliedschaften: 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitbegründer der Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit in Halle, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1731

Literatur: Dreyhaupt, Tabellen, S. 81; Carlo Denina: La Prusse littéraire sous Frédéric II. Berlin: H. A. Rottmann. Band 2, 1790, S. 365–367; Johann Georg Krünitz: Anekdoten, betreffend einige Beispiele edelmüthiger Handlungen bei Gelegenheit der russischen Invasionen in Frankfurth an der Oder, und Berlin, in den Jahren 1759 und 1760. In: Johann Wilhelm Andreas Kosmann (Hrsg.): Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg. 1. Band. Berlin 1796, S. 465–479, 477–479; Ludwig Geiger: Berlin 1688–1840: Geschichte des geistigen Lebens der preussischen Hauptstadt. 2 Bände. Band 1. Berlin 1893 (Nachdruck Aalen 1987), S. 466f.; Herman Granier: Die Russen und Oesterreicher in Berlin im Oktober 1760. In: Hohenzollern-Jahrbuch 2. Jg. (1897), S. 113–145, 140f.; Kroker, Nr. 234; Arend Buchholtz: Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Berlin 1904, S. 39–42, 314; Johann Leo: Die Russen in Berlin im Jahre 1760. In: Alt-Berlin. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 27 (1910), S. 23f.; Hildegard Geppert: Samuel Gotthold Lange, der Gründer der ersten Halleschen Dichterschule, sein Leben und seine Werke. 1711–1781. Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität, Phil. Fak., Diss., 1923, S. 9f.; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925, S. 40–42; Martin Schulz: Die kulturpolitische Bedeutung des „Gelehrten Artikels“ in den Berliner Tageszeitungen des 18. Jahrhunderts. Berlin, Friedrich-Wilhelms-Universität, Phil. Fak., Diss., 1940, S. 132–170; Kosch 9 (1984), Sp. 412; Regina Nörtemann (Hrsg.): „Mein Bruder in Apoll“. Briefwechsel zwischen Anna Louisa Karsch und Johann Wilhelm Ludwig Gleim. Göttingen 1996. Band 1, S. 301f.; Halle Matrikel 1, S. 101.

Kreuschner, Johann Heinrich

22. Oktober 1693 (Königsberg) – 5. Januar 1730 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Philosophiedozent, Diakon

Biographie: Sohn des Schöpffenmeisters am Altstädtischen Gericht David Kreuschner (1665–1704) und der Anna Dorothea, geb. Langerfeld (1662–1722). 1706 Studium in Königsberg, 1713 Studium in Jena, 1714 Magister in Jena, 1715 Reise nach Holland, Besuch der Universitäten Leiden, Utrecht, Franeker, Gröningen,

Straßburg, in Hannover Bekanntschaft mit Gottfried Wilhelm Leibniz, 1717 Rückkehr nach Königsberg, Lehrtätigkeit in der Philosophischen Fakultät, 1720 Diakon am Königsberger Dom.

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Luise Charlotte Hintz (1700–nach 1730), 1 Tochter: Johanna Charlotte (1728–nach 1748), 4 Söhne: Johann Heinrich (* 1723, früh verstorben), Johann Christoph (Korrespondent), Johann Jacob (* 1727), ein weiterer Sohn ist früh verstorben.

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1724 und 1729

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen und Trauungen 1696–1726, B 732, S. 127, 871, 909, 1234; Taufen 1727–1765, B 733A, S. 16; Trauungen 1727–1765, B 733B, S. 166; Acta Borussica 1 (1730), S. 291–297, 766–768 und 902; Ludovici, Wolff 2, S. 411–413; Arnoldt: Königsbergische Universität 2, S. 521f.; August Rudolph Gebser: Geschichte der Domkirche zu Königsberg und des Bisthums Samland. Königsberg 1835, S. 375f.; Pisanski, S. 508 u. ö.; Krause, Flottwell, S. 87–89; Kurt Tiesler: Verzeichnis von Lebensläufen aus der Zeit von 1579–1724 aus 507 Königsberger Leichenpredigten. Leipzig 1927, S. 80; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 10f., Nr. 25; Reicke, S. 23f.; Jena Matrikel 2, S. 179; Königsberg Matrikel, S. 246; DBI.

Krisch (Krische), Caspar

2. Mai 1703 (Breslau) – 15. April 1757 (Schweidnitz)

Beruf, Tätigkeit: Arzt

Biographie: Sohn des Arztes Caspar Krische (1652/53–1722) und der Anna Rosina, geb. Hart. 1721–1722 Reise durch Deutschland, 1729 Studium in Leipzig, 1737 Doktor der Medizin in Leipzig, Arzt in Breslau, 1739/40 Pestvisiteur der kursächsischen Truppen in Ungarn, 1748–1749 Studienaufenthalt in England, 1756 königlich-preußischer Feldarzt.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Christoph Roenisch: Der glückliche Wechsel, welchen ... Herr Caspar Krische ... mit ... Jungfr. Anna Rosina gebohrnen Hartin ... Herrn Heinrich Harttins ... Tochter, den 25. Novembr. Anno 1699 sein hochzeitliches Eh= und Ehren=Fest celebrirte. Breslau: Baumanns Erben; Christian Stieff: Als ... Caspar Krische, Kays. und Königlicher Hof=Chirurgus ... Abgewichenen 18. Octobr. des ... 1722ten Jahres ... Im 70^{sten} Jahre seines ... Lebens das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt ... Breslau: Baumanns Erben; Augustin Friedrich Walther: Facultatis Medicae In Academia Lipsiensi H. T. Pro-Cancellarius ... De Entero-Sarco-Cele Dissertit Atque Panegyrim Medicam Indicit. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1737; Johann Christian Kundmann: Die Heimsuchungen Gottes in Zorn und Gnade Über das Hertzogthum Schlesien in Müntzen. Leipzig: David Siegert, [1742], S. 118f.; Schlesische Instantien-Notitz 1745, S. 125, 1747, S. 135, 1751, S. 139, 1752, S. 146, 1753, S. 147, 1755, S. 151; Caspar Krisch: Schreiben an Seine Magnif. den Königl. Preußischen geheimen Rath und Professoremedicinä in Halle, Herrn D. Büchnern, die Inoculation derer Blattern betreffend. In: Christan Samuel Hoffmann: Schlesische zuverlässige Nachrichten Von gelehrten Sachen 1755, S. 33–38; Andreas Elias Büchner: Sr. Magnif. des Königl. Preußischen geheimen Rathes und Prof. Medici in Halle, Herrn D. Büchners, Antwort=Schreiben an D. Caspar Krischen ... wegen der Inoculation der Blattern. In: Hoffmann, Schlesische zuverlässige Nachrichten 1755, S. 71f.; Carl Heinrich Krische: Den rühmlichst vollbrachten Lebens=Lauf, Welchen ... Caspar Krische, ... Medicinæ Doctor Königlicher Preußischer Feld= und Lazareth=Medicus, wie auch Berühmter Practicus der Königlichen Haupt= und Residenz Stadt=Breßlau ... in Schweidnitz, an einem heftigen Fluß= und Entzündungs=Fieber Den 15. April dieses 1757sten Jahres In einem Alter von 54. Jahren weniger 2 Wochen und 3. Tagen Seeligst beschlossen ... Breslau: Graß; Michael Sachs: Historisches Ärztelexikon für Schlesien 3 (2002), S. 316; Leipzig Matrikel, S. 217.

Krohse, Johann Andreas

* nach 1700 (vermutlich Spandau) – nach 1744

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Auditeur

Biographie: Vermutlich Sohn des Spandauer Zuchthauspredigers Johann Krohß (1676–1732) und der Dorothea Elisabeth, geb. Rittner (um 1686–1771). 1727 Studium in Halle, 1739 Aufenthalt in Leipzig, 1744 Auditeur bei dem Regiment Nr. 13 unter Generalleutnant Friedrich Sebastian Wunibald von Truchseß zu Waldburg (1677–1745) in Berlin. Über den weiteren Lebensweg konnte nichts ermittelt werden.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Briefe: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Krohse an Jean Henri Samuel Formey, 22. Juni 1745, Berlin, Staatsbibliothek – Preußischer Kulturbesitz, Nachlaß Formey, Kasten 2; Adres-Calender, Der Königl. Preuß. Haupt= und Residentz=Städte Berlin 1744, S. 10; Daniel Friedrich Schulze: Zur Beschreibung und Geschichte von Spandow. Hrsg. von Otto Recke. Spandau 1913, S. 338–340; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 454; Halle Matrikel 1, S. 104.

Kulmus, Johann Adam

23. März 1689 (Breslau) – 30. Mai 1745 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Gymnasialprofessor

Biographie: Sohn des Bäckers Adam Kulmus und der Maria, geb. Flegel, Onkel der L. A. V. Gottsched, Bruder von Johann Georg Kulmus (Korrespondent). Besuch des Gymnasiums St. Maria Magdalena in Breslau, 1706 nach dem frühen Tod der Eltern Übersiedlung nach Danzig zum älteren Bruder Johann Georg Kulmus, 1707 Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1713 Studium der Medizin, Mathematik und Physik in Halle, Aufenthalte in Leipzig, Jena, Altdorf und Straßburg, 1715 Doktor der Medizin in Basel, anschließend Aufenthalt in Holland, Kontakte u. a. zu Herman Boerhaave, Privatunterricht in Anatomie und Chirurgie in Danzig, 1725 Professor für Medizin und Physik am Akademischen Gymnasium.

Mitgliedschaften: 1721 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Philumenus I.), 1735 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Concordia, geb. Ebeling, verw. Leuschner (um 1683–1773)

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1741

Literatur: Halle, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, Matrikel Nr. 356; Ludovici, Wolff 3, S. 181–184; Rector, Inspector Et Professores Civibus Athenaei Gedanensis S. P. D. Eoque Ad Exsequias Solemnes Viri ... Joannis Adami Kulmi ... Die XVII. Kal. Julias Anni Hujus MDCCXXXV... Perhumaniter Convocant. Danzig: Thomas Johannes Schreiber, 1745 (Leipzig, UB, 4–Vit.2420); Memoria Viri Excellentissimi ... Joannis Adami Kulmi. In: Acta Physico-Medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Exhibentia Ephemerides 9 (1752): Appendix mit eigener Paginierung, S. 295–304; Büchner, S. 495, Nr. 356; Theodor Hirsch: Geschichte des akademischen Gymnasiums in Danzig. Danzig 1837, S. 53, 63; Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 11; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 11, Nr. 27; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 6 (1941), S. 21; Zbigniew Nowak, Przemysław Szafran: Księga wpisów uczniów Gimnazjum gdańskiego 1580–1814. Warschau 1974, S. 286; Anna Mosingiewicz: Jan Adam Kulmus i jego portret w bibliotece Gdańskiej Polskiej Akademii Nauk. In: Libri Gedanenses: Rocznik Biblioteki Gdańskiej Polskiej Akademii Nauk 11–12 (1993/1994), S. 47–77; Michael Sachs: Die „Anatomischen Tabellen“ (1722) des Johann Adam Kulmus (1689–1745). Ein Lehrbuch für die (wund-)ärztliche Ausbildung im deutschen Sprachraum und in Japan. In: Sudhoffs Archiv 86 (2002), S. 69–85. Michael Sachs: Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Frankfurt am Main. Band 3 (H–K) 2002, S. 342f.; Halle Matrikel 1, S. 110; DBI.

Kulmus, Johann Ernst

25. März 1709 (Danzig) –1769 (vermutlich Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Arzt

Biographie: Sohn des Arztes Johann Georg Kulmus (Korrespondent) und der Regina Concordia, geb. Tessin († 1710), Halbbruder der L. A. V. Gottsched, Neffe von Johann Adam Kulmus (Korrespondent). 1726 Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1730 Studium der Medizin in Leipzig, 1732 Doktor der Medizin, anschließend Arzt in Danzig, 1745 Stadtphysicus in Danzig.

Ehe, Kinder: 1739 Ehe mit Anna Eleonora, geb. Davidson, verw. Steinhart (1717–1784), 1 Tochter: Renate Florentine Concordia (1755–1788), 3 Söhne: Johann Daniel (1740–1744), Georg Gottlieb (1741–1743), Johann Ludwig (* 1745)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Johann David Steinmüller: Ein Arzt muß sich, ausser seiner Wissenschaft, auch noch andre bekannt machen. Als Herr Johann Ernst Kulmus, im Jahre 1732 den 19. Sept. auf der Universität Leipzig die Doctorwürde erhielt. In: Schwabe, Proben, S. 58–72; Friedrich Börner: Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften Jeztlebender berühmter Aerzte und Naturforscher in und um Deutschland. Band 3. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1753, S. 353; Otto Schmidt: Sektionsberichte aus Danziger Physikatsakten der Jahre 1691–1769, ein Beitrag zur Geschichte der gerichtlichen Medizin: In: International Journal of Legal Medicine 37 (1943), S. 203–217, 216f.; Weichbrodt 1, S. 105 und 5, S. 77; Michael Sachs: Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Frankfurt am Main. Band 3 (H–K) 2002, S. 343; Leipzig Matrikel, S. 222.

Kulmus, Johann Georg

23. April³¹ 1680 (Breslau) – 6. November 1731 (Danzig)

³¹ Angabe des Tages nach Luise Adelgunde Victorie Kulmus' Geburtstagsgedichten für ihren Vater; vgl. Anne-Therèse von Lambert: Neue Betrachtungen über das Frauenzimmer. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1731, S. 57 und 62. Sonst wird häufig der 26. März 1680 als Geburtstag angegeben.

Beruf, Tätigkeit: Arzt

Biographie: Sohn des Bäckers Adam Kulmus und der Maria, geb. Flegel. 1690 Besuch der Gymnasien St. Maria Magdalena und St. Elisabeth in Breslau, 1698 Studium in Leipzig, 1699 Studium der Medizin in Halle, 1702 Promotion in Leiden, 1703 praktischer Arzt in Danzig, 1710 Leibarzt des polnischen Königs, nach Reinhard Buchwald soll die „Geistlichkeit dem Rationalisten bei seinem Tode im Jahre 1731 das Begräbnis“ verweigert haben (S. 434).

Mitgliedschaften: 1721 Mitglied der Leopoldina

Ehe, Kinder: 1704 Ehe mit Regina Concordia Tessin († 1710), 2 Töchter: Johanna Concordia (1707–1772), Regina Elisabeth (1710–1711), 1 Sohn: Johann Ernst (1709–1769, Korrespondent); 1712 Ehe mit Katharina Dorothea Schwenck (1694–1734), 3 Töchter: Luise Adelgunde Victorie (1713–1762), Renate Dorothea (1715–1718), Charlotte Elisabeth (1717–1718)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1728

Literatur: *Commercium Litterarium Ad Rei Medicae Et Scientiae Naturalis Incrementum* 3 (1733), S. 129–130; Reinhard Buchwald: Frau Gottsched. In: *Deutsche Rundschau*. Bd. 148 (Juli–September 1911), S. 434–440; Kessler, *Altpreußische Briefe*, S. 11 Nr. 26; *Danziger familiengeschichtliche Beiträge* 6 (1941), S. 19; Kording, S. 316f.; Michael Sachs: *Historisches Ärztelexikon für Schlesien*. Frankfurt am Main. Band 3 (H–K) 2002, S. 343; Halle Matrikel 1, S. 110; DBI.

Kulmus, Luise Adelgunde Victorie

11. April 1713 (Danzig) – 26. Juni 1762 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Schriftstellerin, Übersetzerin, Journalistin

Biographie: Tochter des Arztes Johann Georg Kulmus (Korrespondent) und der Catharina Dorothea, geb. Schwenck (1694–1734). Erster Unterricht bei ihrem Onkel Johann Adam Kulmus (Korrespondent), Englischunterricht bei dem Halbbruder Johann Georg Kulmus (Korrespondent), Französischstudien unter Anleitung der Mutter, Förderung ihrer Interessen für Lektüre, Poesie und Musik durch das Elternhaus, Erlernung des Klavier- und Lautenspiels, Ausbildung in Geschichte und Geographie, erste Gedichte und Übersetzungen in Danzig, nach der Eheschließung Übersiedlung nach Leipzig, Kompositionsunterricht bei Johann Ludwig Krebs (1713–1780), Übersetzungen, Theaterstücke, journalistische Arbeiten, Arbeitsgemeinschaft mit Gottsched.

Ehe, Kinder: 1735 Ehe mit Johann Christoph Gottsched, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 66 Briefe an Gottsched, davon 62 aus den Jahren 1729 bis 1735, 4 aus dem Jahr 1737

Literatur: *Anmuthige Gelehrsamkeit* 9 (1762), S. 465–472, 552–560, 631–638, 878–880; Gottsched, *Leben der Gottschedin; Elisabeth Friedrichs: Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts*. Ein Lexikon. Stuttgart 1981, S. 103f.; Jean M. Woods, Maria Fürstenwald: *Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und gelehrte Frauen des deutschen Barock*. Ein Lexikon. Stuttgart 1984, S. 36–41; Magdalene Heuser: *Louise Adelgunde Victorie Gottsched (1713–1762)*. In: Kerstin Merkel, Heide Wunder (Hrsg.): *Deutsche Frauen der frühen Neuzeit*. Darmstadt 2000, S. 169–181 und 270–276; Susanne Kord: *Little detours: the letters and plays of Luise Gottsched (1713–1762)*. Rochester, NY; Woodbridge, Suffolk 2000; Detlef Döring: *Luise Adelgunde Victorie Gottsched*. In: Gerald Wiemers (Hrsg.): *Sächsische Lebensbilder*. Band 5. Leipzig 2003, S. 213–246; Gabriele Ball, Helga Brandes und Katherine R. Goodman (Hrsg.): *Diskurse der Aufklärung. Luise Adelgunde Victorie und Johann Christoph Gottsched*. Wiesbaden 2006; Brown, Hilary: *Luise Gottsched the Translator*. Rochester (NY) u. a. 2012; Inka Kording: „(V)Erschriebenes Ich“. *Individualität in der Briefliteratur des 18. Jahrhunderts*. Louise Gottsched – Anna Louisa Karsch – Heinrich von Kleist. Würzburg 2012; Katherine Goodman: *Luise Gottsched, freethinker*. In: John Pustejovsky (Hrsg.): „Wenn sie das Wort Ich gebraucht“: *Festschrift für Barbara Becker-Cantarino von FreundInnen, SchülerInnen und KollegInnen*. Amsterdam u. a. 2013, S. 11–39; DBI.

Kunze, Johann

† 15. März 1740 (Görlitz)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Besuch der Schule in Görlitz und des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1717 Studium in Leipzig, um 1727 Aufenthalt in England, Amtsadvokat und Gerichtsprokurator in Görlitz.

Mitgliedschaften: 1720 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Johanna Christiana Wild († nach 1740), 1 Sohn: Johann Gottfried Kuntze (1735–1786)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Mehrere Kasualgedichte Kuntzes sind in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz überliefert; Johann Georg Lotter: *Glückwunsch bey dem Kunze= und Wildischen Hochzeitfeste, welches*

1734 im Sept. zu Bauzen begangen ward. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 284–293; George Roth: Bey dem Frühen doch seeligen Ableben ... Johann Kuntzes, Advoc. ord. jur. und Gerichts=Procuratoris allhier, So den 15. Mart. A. 1740. erfolgete. Görlitz: Siegmund Ehrenfried Richter, 1740; Lausitzisches Magazin 19 (1786), S. 304; Kroker, Nr. 150; Leipzig Matrikel, S. 58 (Cundisius).

De la Lande, Nicolas Philippe

Der Absender des Briefes unterschreibt nur mit seinem Familiennamen. Unsere Angabe der Vornamen beruht darauf, daß der von Carl Gottlob Burgsdorff als Freund Gottscheds genannte H. Lalande (vgl. unsere Ausgabe, Band 2, S. 95, Z. 4 und 96, Z. 29) tatsächlich mit dem am 23. Oktober 1727 in Halle immatrikulierten französischen Theologiestudenten Nicolaus Philippus de la Lande identisch ist und daß es sich beim Absender wiederum um dieselbe Person handelt. Immerhin geht aus dem Brief hervor, daß der Autor für sich eine gute Kenntnis der Person Gottscheds beansprucht und sich Jahre zuvor persönlich von Gottsched verabschiedet hat. Von dem Matrikeleintrag abgesehen konnten keine externen Angaben über de la Lande ermittelt werden.

Beruf, Tätigkeit: Student der Theologie, Hofmeister

Biographie: 1727 Studium in Halle, Anfang 1734 Hofmeister des Grafen Rindsmal in Stockholm, Mitte 1737 Korrekturarbeiten für Dominique Jauna (Korrespondent) in Wien.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Gottsched-Briefwechsel, Band 4, Nr. 155; Halle Matrikel 1, S. 252.

Lamprecht, Jacob Friedrich

1. Oktober 1707 (Hamburg) – 8. Dezember 1744 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Journalist

Biographie: Sohn des Notars Hinrich Diterich Lambrecht († 1736) und der Anna Rahel, geb. Indorff. Hofmeister eines Kaufmannssohnes in Berlin und Leipzig, 1732 Studium der Philosophie und Rechtswissenschaften in Leipzig, Mai 1735 Empfang des Ehepaares Gottsched in Berlin, Mai–Ende Juni 1735 Kuraufenthalt in Karlsbad, 1736 Reise nach England, 1737–1740 Redakteur des *Hamburgischen Correspondenten*, Vorlesungstätigkeit, 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*, 1742 Geheimer Sekretär im preußischen Departement für auswärtige Angelegenheiten, 1744 Sekretär des Prinzen Heinrich von Preußen (1726–1802).

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1743 deputierter Meister der Freimaurerloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, 1743 und 1744 Meister vom Stuhl, Amtsverzicht aus Krankheitsgründen, 1744 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1740

Literatur: Hamburg, Staatsarchiv, St. Petri, Taufbuch, A VIII b 1 f, S. 212, Traubuch, A VIII c 1 a, S. 162; Johann Matthias Dreyer: Vorbericht Von den Lebensumständen des Herrn Geheimen Secretairs Lamprechts. In: Jacob Friedrich Lamprecht: Der Menschenfreund, Aus seinen Hinterlassenen Schriften vermehrt und verbessert. Hamburg: Georg Christian Grund; Leipzig: Adam Heinrich Holle, 1749, S. a4–[b4v], ergänzter Wiederabdruck in: Journal von und für Deutschland 7 (1790), 1.–6. Stück, S. 302–310; Jacob Friedrich Lamprecht. In: Allerley aus dem Reiche des Verstandes und Witzes 2 (1774), S. 231–240; Schröder, Hamburgische Schriftsteller 4 (1866), Nr. 2133; Franz August von Etzel: Geschichte der Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten genannt zu den drei Weltkugeln. 4. Auflage. Berlin 1875, S. 16, 20; Kroker, Nr. 271; Fritz Flasdieck: Jakob Friedrich Lamprecht. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kritik im 18. Jahrhundert. Düsseldorf 1908; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925, S. 36–39; [Jacob Friedrich Lamprecht:] Schreiben eines Schwaben an einen deutschen Freund in Petersburg von dem gegenwärtigen Zustande der Opera in Hamburg. Hamburg 1937; Martin Schulz: Die kulturpolitische Bedeutung des „Gelehrten Artikels“ in den Berliner Tageszeitungen des 18. Jahrhunderts. Berlin, Friedrich-Wilhelms-Universität, Phil. Fak., Diss., 1940, S. 30–39; Hans-Friedrich Meyer: Die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (1740–1874). In: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Zeitungen des 17.–20. Jahrhunderts. München 1972, S. 103–114, 106; Franklin Kopitzsch: Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. Hamburg 1982, S. 309–311; Perels/Rathje/Stenzel, S. 113; Kosch 9 (1984), Sp. 840; Böning/Moepps, Sp. 179, 220; Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent: Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995; Karlheinz Gerlach (Hrsg.): Berliner Freimaurerreden 1743–1804. Frankfurt am Main u. a. 1996, S. 11–16; Leipzig Matrikel, S. 226; DBI.

Lange, Carl Heinrich

9. September 1703 (Juliusburg/Oels) – 17. Februar 1753 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Bibliothekar

Biographie: Sohn des Kellermeisters der Herzogin Anne Sophie von Bernstadt-Juliusburg und Ratsherrn in Juliusburg Martin Lange und der Maria Elisabeth, geb. Franzke († nach 1754). Besuch der Stadtschule in Juliusburg, 1717 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1722 Studium der Mathematik, Philosophie und Theologie in Jena, 1725 Magister, Vorlesungstätigkeit, 1726 Reise nach Wolfenbüttel, Bekanntschaft mit Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent), 1728 Adjunkt von Zacharias Stampeel am Katharineum in Lübeck, 1731 dessen Nachfolger als Subrektor und Bibliothekar der Stadtbibliothek, 1739 Konrektor am Katharineum. *Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1738 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1750 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena. *Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Maria Hedwig Stampeel (1703–1780); die Ehe blieb kinderlos. *Korrespondenz:* 19 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1748. *Literatur:* Müller, Nachricht, S. 101, Nr. 32; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stufung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christuian Strodttmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 471; Christoph Gotthilf Kohlreif: Die immerwährende Tugend der Redlichkeit. Lübeck: Fuchs, 1750; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXVI; Johann Friedrich Möllrath: Wohlverdientes Ehrengedächtniß, welches dem ... M. Carl Heinrich Lange, des hiesigen Gymnasii Conrectorn ... am Tage seiner Beerdigung den 27. Februar. dieses 1753^{sten} Jahres ... gestiftet worden. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, [1753]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Caroli Henrici Langii, Conrectoris Lubecensis Meritissimi. Lübeck: Johann Nicolaus Green, [1753]; Johann Georg Christoph Arnold: Elogium Caroli Henrici Langii. In: Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 3 (1754), S. 337–342; Elias Friedrich Schmiersahl: Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. Band 1. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 413–428; Kroker, Nr. 241; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 35; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 118f.; Marwinski, Fabricius, S. 73; Jena Matrikel 2, S. 452; DBI.

Lau, Theodor Ludwig

15. Juni 1670 (Königsberg) – Februar 1740 (Altona)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Jurist, Schriftsteller

Biographie: Sohn des Juristen Philipp Lau (1622–1682) und der Regina, geb. Peglau (* 1671). 1685 Studium in Königsberg, 1694 Studium in Halle, seit 1695 Aufenthalte in Holland, England und Frankreich, 1701 Eintritt in kurländische Dienste, April 1710 Verhandlung mit Polen über die staatsrechtliche Situation des Herzogtums Kurland, 1711 Entlassung nach dem Tod des kurländischen Herzogs Friedrich Wilhelm, Veröffentlichung religionskritischer Schriften, 1725 Doktor der Rechte in Erfurt, 1727 Reise nach Königsberg, Prozesse in Erbschaftsangelegenheiten, 1728 und 1729 Verhör und Widerruf religionskritischer Ideen vor dem Samländischen Konsistorium in Königsberg, Bemühungen um eine Universitätskarriere schlugen fehl. Über Laus Leben in den dreißiger Jahren ist wenig bekannt. 1735 besuchte er Gottsched in Leipzig, seit 1736 Aufenthalt in Altona.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1736

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1666–1684, Bl. 78; Theodor Ludwig Lau: Lebensumstände des S. T. Herrn Theodor Ludwig Law. In: Privilegierte Hamburgische Anzeigen 1737 (Nr. 24 vom 26. März), S. 185–190; Hamburgischer Correspondent 1740 (Nr. 27 vom 16. Februar), [S. 4], nachgedruckt in: Franckfurtische Gelehrte Zeitungen 1740 (Nr. 20 vom 8. März), S. 109; Bayle, Cometen, S. 660, Anm. 44; Urkunden von der Vermählung des Herzogs zu Curland Friedrich Wilhelm mit der rußischen Prinzessin Anna. In: Magazin für die neue Historie und Geographie 15 (1781), S. 199–220; Paul Konschel: Theodor Ludwig Lau, ein Literat der Aufklärungszeit. In: Altpreußische Monatsschrift 55 (1918), S. 172–192; Johanna Jarislowky: Schillers Übertragungen aus Vergil im Rahmen der deutschen Aeneis-Übersetzung des 18. Jahrhunderts. Jena 1928, S. 30f.; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 11, Nr. 29; Horst Gronemeyer: Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Vergil-Übertragung mit besonderer Berücksichtigung Rudolf Alexander Schröders. Hamburg, Universität, Phil. Fak., Diss., 1963, S. 130–134; Werner Rieck: Johann Christoph Gottsched. Berlin 1972, S. 117f.; Winfried Schröder: Spinoza in der deutschen Frühaufklärung. Würzburg 1987, S. 124–132; Martin Pott (Hrsg.): Theodor Ludwig Lau (1670–1740). Stuttgart-Bad Cannstadt 1992; Erich Donnert: Theodor Ludwig Lau (1670–1740). Philosoph und Freidenker. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt zum 75. Geburtstag. Band 2: Frühmoderne. Köln; Wien 1997, S. 61–73; Winfried Schröder: Ursprünge des Atheismus: Untersuchungen zur Metaphysik- und Religionskritik des 17. und 18. Jahrhunderts. Stuttgart-Bad Cannstadt 1998, S. 490–492; Hanspeter Marti: Die Grenzen der Denkfreiheit in Dissertationen des frühen 18. Jahrhunderts. Theodor Ludwig Laus Scheitern an der juristischen Fakultät der Universität Königsberg. In: Helmut Zedelmaier, Martin Mulrow (Hrsg.): Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der Frühen Neuzeit. Tübingen 2001, S. 295–306; Hanspeter Marti: Die

Quellenbestände zur frühneuzeitlichen Königsberger Universitätsgeschichte im polnischen Olsztyn (Allenstein) – Ein erster fragmentarischer Überblick. In: Axel E. Walter (Hrsg.): Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Köln u. a 2004, S. 571–582, 579–582; Martin Mulsow: Theodor Ludwig Lau (1670–1740). In: Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 17 (2005), S. 253–255; Königsberg Matrikel, S. 146; Halle Matrikel 1, S. 257; DBI.

Launay, Cornelius Ludwig von (Cornel Louis de)

† 28. Januar 1749 (Paris)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat

Biographie: 1741–1742 und 1744–1745 österreichischer Legationssekretär in Dresden, 1749 Beauftragter des Kaisers in Frankreich.

Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Maria Theresia von Nell (1719–nach 1776), 1 Tochter, 1 Sohn: Ludwig (1746–1827)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 und 1746

Literatur: Prag, St. Nikolaus, Trauungen 1714–1765, S. 136; Eduard Vehse: Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie. Band 8. Hamburg 1852, S. 93; Alfred von Arneth: Geschichte Maria Theresias. Band 3: 1745–1748. Wien 1865, S. 38, Band 4: 1748–1756. Wien 1870, S. 318; Alfred von Arneth: Biographie des Fürsten Kaunitz. In: Archiv für österreichische Geschichte 88 (1900), S. 5–201, 186; Hausmann, S. 62 und 256; Erwin Matsch: Der Auswärtige Dienst von Österreich(-Ungarn) 1720–1920. Wien 1986, S. 135f.; Rohan Butler: Choiseul. Band 1: Father and son 1719–1754. Oxford 1980, S. 801; <http://gw.geneanet.org/kvonnell?lang=de&m=NOTES> (29. Juli 2016).

Lautz, Elias Christoph

19. Mai 1705 (Worms) – 22. Dezember 1747 (Straßburg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Michael Lautz (1674–1738) und der Marie Gertrude, geb. Heuß (Heiß) (1677–1763). 1722 Studium in Straßburg, Lizentiat der Rechte, vor 1734 Adjunkt bei dem Vergichtprotokoll (Gerichtsprotokoll) in Straßburg, vor 1736 Obervergichtsaktuar und Aktuar am Ehegericht, 1741 Konsulent in Straßburg.

Mitgliedschaften: Mitglied der 1743 gegründeten Deutschen Gesellschaft zu Straßburg

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Maria Margaretha Mollinger (1716–1745), 5 Töchter: Margaretha Salome (*† 1736), Margaretha Salome (1739–1740), Maria Magdalena (*† 1740), Maria Charitas (1741–1770), Maria Margaretha (1744–1745), 3 Söhne: Franz Christoph (1734–1760), Philipp Heinrich (1737–1738), Friederich Christoph (*† 1743)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale, M 1722–1764, Nr. 1734/1; B 1726–1735, Nr. 1734/149; B 1736–1744, Nr. 1736/28, 1737/139, 1739/11, 1740/42, 1741/97, 1743/83, 1744/109; S 1719–1755, 1736, Bl. 65r; 1738, Bl. 80v; 1740, Bl. 10r; 1740, Bl. 107v; 1743, Bl. 152v, Nr. 68; 1745, Bl. 167v, Nr. 2; 1745, Bl. 168, Nr. 6; 1747, Bl. 107v, Nr. 55; S 1753–1770, Nr. 1770/27; Paroisse protestante, Saint-Pierre-le-Jeune, B 1715–1730, 1716, Bl. 10v; Hans Haug: François-Rodolphe Mollinger et les services d'architecture strasbourgeois au XVIII^e siècle. In: Archives alsaciennes d'histoire de l'art 2 (1923), S. 97–139, 135; Joseph Lefftz: Die gelehrten Gesellschaften im Elsaß. Kolmar 1931, S. 63; Max Ziemer: Die nassauische Juristenfamilie Lautz. In: Der Uhrturm. Zeitschrift der Nassauischen Familiengeschichtlichen Vereinigung. Heft 21, Oktober 1937, S. 411–417, 411f.; Guido Braun: La connaissance du Saint-Empire en France du baroque aux Lumières 1643–1756. München 2010, S. 755f.; Straßburg Matrikel 2, S. 348.

Le Blanc, Jean Simon

Aus dem nur mit „LeBlanc“ unterzeichneten Brief an Gottsched aus dem Jahr 1740 geht hervor, daß der Absender sich erst seit kurzer Zeit in Den Haag aufhielt, mit Gottsched und seiner Frau bekannt war und vermutlich an der Übersetzung von Gottscheds *Weltweisheit* arbeitete. Im Jahr 1746 berichtete Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel von der „franz. Uebersetzung meiner Logik, die mir vor etlichen Jahren ein gebohrner Franzose, der auch gut deutsch konnte, und die Philosophie bey mir gehöret hatte, fertig hiergelassen“. Wahrscheinlich handelte es sich um den am 26. September 1738 an der Leipziger Universität immatrikulierten Jean Simon Le Blanc aus Rouen („Le Blanc Ioh. Simon Rothomag.“).

* in Rouen

Beruf, Tätigkeit: Student

Biographie: 1738 Studium in Leipzig, danach Aufenthalt in Den Haag.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1740

Literatur: Gottsched-Briefwechsel, Band 6, Nr. 195; Gottsched an Ernst Christoph von Manteuffel, 16. November 1745 (Gottsched-Briefwechsel, Band 11); Leipzig Matrikel, S. 230.

Le Févre, Hermann Adolf

12. Oktober 1708 (Lübeck) – 15. Juli 1745 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Stadtsekretär

Biographie: Sohn des Ratsverwandten Adolf le Fevre (1669–1733) und der Ottilia, geb. Brüning († 1730). Privatunterricht, 1728 Studium der Philosophie, der Naturlehre und der Rechte in Jena, 1730 Studium der Rechte in Leipzig, 1731 Rückkehr nach Lübeck, 1732 Studienreise in Begleitung von Lorenz Hausmann (1707–1743), längere Aufenthalte in Wien und Straßburg, dort Lizentiat beider Rechte, 1733 Rückkehr nach Lübeck, 1735 zweiter, später erster Sekretär der Stadt Lübeck.

Mitgliedschaften: 1728 Gründungsmitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Sophia Benedicta Carpov, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1732

Literatur: Christoph Anton Erasmi: Der unvergängliche Nachruhm des ... Herrn Hermann Adolph le Fevre. Lübeck: Johann Nicolaus Green, [1745]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Hermanni Adolphi le Fevre. Lübeck: Johann Nicolaus Green, [1745]; Müller, Nachricht, S. 110; Emil Ferdinand Fehling: Lübeckische Ratslinie von den Anfängen der Stadt bis auf die Gegenwart. Lübeck 1925 (Nachdruck 1978), S. 139, Nr. 861; Friedrich Bruns: Die Lübecker Syndiker und Ratssekretäre bis zur Verfassungsänderung von 1851. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 29 (1938), S. 91–168, 160; Marwinski, Fabricius (Register); Jena Matrikel 3, S. 97; Leipzig Matrikel, S. 231.

Lehmann, Johann Gottfried

Taufe: 5. Januar 1707 (Glückstadt) – 23. April 1738 (Glückstadt)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter

Biographie: Sohn des Buchführers Gotthilf Lehmann und dessen Frau Anna Dorothea, geb. Müller. 1727 Studium in Wittenberg, 1730 Studium in Helmstedt, vermutlich 1733 Advokat in Glückstadt.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Wrist, Kirchenkreisarchiv Rantau-Münsterdorf, Glückstadt, Schloß und Garnison, Trauungen 1706, Nr. 6, Taufen 1707, Nr. 8; Hamburgische Berichte 1734, S. 570f.; 1738, S. 303; Perels/Rathje/Stenzel, S. 115f.; Wittenberg Matrikel 3, S. 269; Helmstedt Matrikel, S. 153, Nr. 6527.

Lemker, Heinrich Christian

6. Januar 1703 (Ebstorf) – 13. Oktober 1779 (Müden/Aller)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Kaufmanns Harder Rudolf Lemker (1678–1714) und der Anna Sophia, geb. Jahnke (1678–1752). 1710 Unterricht durch Hauslehrer, 1717 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1721 Studium in Wittenberg, 1724 Aufenthalt in Halle, Leipzig, Magdeburg, Helmstedt, 1725 Studium in Helmstedt,³² Hofmeistertätigkeit, 1729 Konrektor der Michaelisschule in Lüneburg, 1742 Pfarrer in Scharnebeck, 1751 Pfarrer in Müden an der Aller.

Mitgliedschaften: 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Ökonomischen Gesellschaft in Celle

Ehe, Kinder: 1730 Ehe mit Anna Ilsabe Boye (1711–1759), mehrere Kinder, von denen eine Tochter den Vater überlebte: Maria Sophie (1741–1794); 1765 Ehe mit Anna Elisabeth Lucie Olshausen († 1789)

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

Literatur: Ebstorf, Ev.-luth. Pfarramt, Kirchenbücher; Acta Historico-Ecclesiastica 7 (1744), S. 306; Conrad Arnold Schmid: An Herrn Heinr. Christ. Lemker, Pastor zu Müden an der Aller, bey der Feyer seiner fünfzigjährigen Amtsführung. Den 28. Jun. 1779. In: Der Teutsche Merkur vom Jahr 1779, Viertes Vierteljahr, S. 97–103; Acta Historico-Ecclesiastica Nostri Temporis 6/41 (1780), S. 120–132; Waniek, S. 218, 275; Kroker, Nr. 287; Suchier, Göttingen, Nr. 37; Theodor Wotschke: Die Niedersächsischen Berichterstatte der Acta

³² In der gedruckten Universitätsmatrikel ist sein Name nicht enthalten.

historico-ecclesiastica. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 22/23 (1927/28), S. 218–276, 249–251; Hans Funke: Schloß-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Band 2. Hannover 1993, Nr. 2406; Ulrich Löffler: Lissabons Fall – Europas Schrecken. Die Deutung des Erdbebens von Lissabon im deutschsprachigen Protestantismus des 18. Jahrhunderts. Berlin; New York 1999, S. 196–198; Christopher Voigt: Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Kompendien des 18. Jahrhunderts. Tübingen 2003; Hans Funke: Die evangelisch-lutherischen Pastoren des Kreises Uelzen. Uelzen 2004, S. 210; Wittenberg Matrikel 3, S. 272; DBI.

Lenfant, Jacques

13. April 1661 (Bazoches, Beauce) – 7. August 1728 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Paul Lenfant (um 1620–1686) und der Anne, geb. Dergnoust de Pressainville († 1692). 1680 Studium der Theologie in Saumur, 1683 Studium in Genf, 1684 Ordination in Heidelberg, Prediger an der französischen Kirche, Kaplan der verwitweten pfälzischen Kurfürstin Charlotte (1627–1686), 1689 Pfarrer an der französischen Kirche in Berlin, Hofprediger der brandenburgischen Kurfürstin Sophie Charlotte (1668–1705) und Friedrich Wilhelms I. (1688–1740), Oberkonsistorialrat, Mitglied des Conseil français, 1715 Prediger der Kirche auf dem Friedrichswerder, 1720 Mitbegründer der Zeitschrift *Bibliothèque Germanique*.

Mitgliedschaften: 1710 Mitglied der englischen Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens, 1724 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1705 Ehe mit Emilie Gourgeaud (Gourjault) de Venours; die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1728

Literatur: Memoire Historique de la Vie, de la Mort & des ouvrages de feu Mr. Lenfant. In: Bibliothèque Germanique 16 (1729), S. 115–129; Eugène und Emile Haag: La France protestante. Band 4. Paris 1856 (Nachdruck Genf 2004), S. 550–552; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 495; Rudolf von Thadden: Die brandenburgisch-preußischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert. Berlin 1959, S. 194f.; Alexandre Cioranescu: Bibliographie de la littérature française du dix-huitième siècle. Band 2. Paris 1969, S. 1092; Christian Velder: 300 Jahre französisches Gymnasium Berlin. Berlin 1989, S. 50–55 (Abbildung S. 51); Lothar Noack; Jürgen Splett: Bio-Bibliographien. Brandenburgische Gelehrte der Frühen Neuzeit. Berlin-Cölln 1688–1713. Berlin 2000, S. 237–244.

Lengnich, Gottfried

4. Dezember 1689 (Danzig) – 28. April 1774 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Historiker, Politiker

Biographie: Sohn des Kaufmanns Vincent Lengnich (1666/67–1719) und der Catharina, geb. Möller († nach 1723). 1702 Polnischunterricht in Mewe (Gniew), um 1703 Besuch der Pfarrschule St. Marien in Danzig, 1707 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Danzig, 1710 Studium der Rechtswissenschaft in Halle, 1713 Doktor beider Rechte, Rückkehr nach Danzig, Privatunterricht für Schüler des Akademischen Gymnasiums, Tätigkeit als Historiograph, 1729 Professor der Beredsamkeit am Akademischen Gymnasium, 1738 Privatlehrer der Söhne von Stanisław Poniatowski (1676–1772), 1740 königlich-polnischer Legationsrat, 1748 Professor der Rechtswissenschaft und der Geschichte sowie Inspektor des Akademischen Gymnasiums, 1750 Syndikus der Stadt Danzig.

Mitgliedschaften: 1720–1722 Mitglied der Societas Litteraria Cujus Symbolum Virtutis et Scientiarum Incrementa in Danzig, 1738 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Euphrosina Florentina, geb. Fischer, verw. Hoheisel (1701–1786), 2 Stieftöchter: Florentine Agathe (1723–1789), N. N. († 1749), 2 Töchter: N. N. († mit 3 Jahren), Johanna Auguste (1739–1776)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Johann Friedrich Jugler: Gottfried Lengnichts, ehemaligen Wohlverdienten Syndikus zu Danzig Lebensbeschreibung. Leipzig: Paul Gotthelf Kummer, 1777; [August Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 658–664; Otto Günther: Vorwort des Herausgebers. In: Des Syndicus der Stadt Danzig Gottfried Lengnich Ius Publicum Civitatis Gedanensis oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900, S. VII–XX; Weichbrodt 1, S. 246 und 304; Heinz Lemke: Der Brüder Zaluski und ihre Beziehungen zu Gelehrten in Deutschland und Danzig. Studien zur polnischen Frühaufklärung. Berlin 1958, S. 174–182; Zbigniew Nowak, Przemysław Szafran: Księga wpisów uczniów Gimnazjum gdańskiego 1580–1814. Warschau 1974, S. 276 und 285; Włodzimierz Zientara: Gottfried Lengnich. Ein Danziger Historiker in der Zeit der Aufklärung. 2 Teile. Toruń 1995–1996; DBI.

Lesingham, John

Lebensdaten unbekannt

Beruf, Tätigkeit: Vermutlich Kaufmann

Biographie: Aufenthalt in Leipzig zwischen 1724 (Gottscheds Ankunft in Leipzig) und Juni 1726 (erster Brief Lesinghams aus London), lebte anschließend in London. Nach eigenen Aussagen konnte Lesingham nur die Nachtstunden der Lektüre widmen, da er tagsüber anderweitig beschäftigt war. Da er seine Briefe mehrfach über Kaufleute besorgen ließ, aber über keine eigene Firma verfügte, war er vermutlich als Angestellter eines kaufmännischen Unternehmens tätig.

Ehe, Kinder: 1734 Eheschließung, 6 Kinder, von denen 4 früh starben

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1726 bis 1745

Literatur: Gottsched-Briefwechsel, Band 1, Nr. 13, 22, 51, 57 und 66, Band 2, Nr. 48, Band 9, Nr. 24 und 86, Band 10, Nr. 173; Mark-Georg Dehmann: Das „Orakel der Deisten“. Shaftesbury und die deutschen Aufklärung. Göttingen 2008, S. 182–187.

Lessel, Johann Caspar

2. Februar 1695 (Brieg) – 25. Mai 1752 (Brieg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Schneiders Caspar Lessel und der Maria, geb. Beer. Häuslicher Unterricht, Besuch des Gymnasiums in Brieg, 1713 Studium in Jena, 1718 Prediger-Substitut in Brieg, 1721 Diakon an der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Brieg, 1728 Archidiakon, 1734 Pfarrer, 1735 Superintendent des Fürstentums Brieg, Assessor beim Konsistorium, 1742 Inspektor des Gymnasiums in Brieg, 1744 königlich-preußischer Oberkonsistorialrat in Oppeln.

Ehe, Kinder: 1722 Ehe mit Beata Elisabeth Puschmann (1698–1745), 2 Töchter: N. N. (früh verstorben), Sophia Beata († nach 1752); 1752 Ehe mit Sophie Christine, geb. Hentschel, verw. Pohl

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1734

Literatur: Der Schlesische Büchersaal 8 (1753), S. 194–206; Beiträge zu den Actis Historico-Ecclesiasticis 2 (1750), S. 996–1013; Ehrhardt, Presbyterologie 2, S. 51, 69f., 90, 97, 103; Friedrich Schwarz: Beiträge zur Schlesischen Predigergeschichte. In: Jahrbuch des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte (Correspondenzblatt) 20 (1929), S. 130–161, 137, 147; 22 (1931), S. 65–90, 78; 23 (1932), S. 39–64, 50f.; Schlesisches Geschlechterbuch 4 (1978), S. 252; Jena Matrikel 2, S. 469; DBI.

Leyser, Augustin von

18. Oktober 1683 (Wittenberg) – 4. Mai 1752 (Wittenberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Universitätsprofessors Wilhelm Leyser (1628–1689) und der Christina, geb. Strauch (1652–1711). 1689 Schulbesuch in Zerbst, danach im Kloster Berge bei Magdeburg, 1697 Schulbesuch in Gotha, 1699 Studium in Wittenberg, 1704 Studium in Halle, 1705 Reise nach Holland, England, Deutschland, Italien, 1708 außerordentlicher Professor der Rechte in Wittenberg, 1709 Doktor, 1712 ordentlicher Professor der Rechte in Helmstedt, 1717 Hofgerichtsassessor in Wolfenbüttel, 1721 braunschweigischer Hofrat, 1729 ordentlicher Professor der Rechte in Wittenberg, Direktor des Konsistoriums, Erster Beisitzer am Hofgericht und am Schöppenstuhl, kursächsischer Hofrat, 1739 Erhebung in den Adelsstand.

Ehe, Kinder: 1720 Ehe mit Dorothea Eleonore Leyser (Korrespondentin), 2 Söhne: Friedrich Wilhelm (1720–1750), Augustin (1723–1743)

Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742, 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743

Literatur: Peter von Gebhardt: Ahnentafel des Pandektisten Augustin von Leyser. Leipzig 1940; Halle Matrikel 1, S. 260; Wittenberg Matrikel 2, S. 199; DBI.

Leyser, Dorothea Eleonore von, geb. Leyser

26. Februar 1694 (Magdeburg) – 15. Mai 1758 (Wittenberg)

Biographie: Tochter des Syndicus Friedrich Wilhelm Leyser (1658–1720) und der Dorothea Eleonore, geb. Seyffarth (1667–1723).

Ehe, Kinder: 1720 Ehe mit Augustin von Leyser (Korrespondent), 2 Söhne: Friedrich Wilhelm (1720–1750), Augustin (1723–1743)

Korrespondenz: 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Johann Christoph Olearius: Den Rühmlichen Anfang und seligen Ausgang des Lebens Des ... Herrn Friedrich Wilhelm Leysers ... Stelle ... vor ... Magdeburg: Andreas Müller, 1720; Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. Band 1. Köthen 1753, S. 458; Alfred Rüger: Die Familie Leyser. Nachfahrenliste für Polycarp von Leyser und Elisabeth geb. Cranach. Hrsg. von Conrad Georg Frank Rüger. Stuttgart 1978, S. 32f., 36f., 74–80.

Liebers, Johann Heinrich

21. Januar 1700 (Meißen) – 14. September 1764 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Beamter, Übersetzer

Biographie: Sohn des Buchbinders Johann Heinrich Liebers und der Anna Sophia, verw. Bertram. 1716 Besuch der Landesschule St. Afra in Meißen, 1722 Studium in Leipzig, 1740 Redakteur der *Leipziger Postzeitung*, 1742 Kalender-Imposteinnehmer in Leipzig.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe: Unverheiratet

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Meißen, Evangelisch-Lutherisches Pfarramt St. Afra, Frauenkirche, Aufgebots- und Trauregister 1698, S. 130, Taufregister 1700/8; Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10036 Finanzarchiv Loc. 32665 Rep. LII Gen. Nr. 489, Bl. 50v und 57r; Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei Nr. 28, 1759–1767, Bl. 255v (unter dem Namen Johann Heinrich Livers); Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen 1764 (Nr. 43 vom 23. Oktober), Bl. uu3r; C. D. von Witzleben: Geschichte der Leipziger Zeitung. Leipzig 1860, S. 38, 217; August Hermann Kreyszig: Afraner-Album. Verzeichniss sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meißen 1876, S. 236; Leipzig Matrikel, S. 238.

Lilienthal, Andreas

1684 (Liebstadt) – 23. November 1743 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Beamter, Kriegs- und Domänenrat

Biographie: Sohn des Gerichtsschreibers Michael Lilienthal († 1706) und der Hedwig Sophia, geb. Neuschilling, Bruder von Michael Lilienthal (Korrespondent). Privatunterricht, Besuch der Stadtschule in Liebstadt, 1700 Studium in Königsberg, 1704 Studium in Halle, 1714 Beamter der Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg, 1718 Kammerrat, 1723 Kriegs- und Domänenrat, Direktor der Bernsteinkammer.

Ehe, Kinder: 1716 Ehe mit Anna Regina Melhorn (1697–1733), 1 Tochter: Anna Sophia (* 1717), 2 Söhne: Johann Friedrich (1719–1779), Johann Ludwig (1720–1793); 1737 Ehe mit Maria Elisabeth, verw. Werner, geb. Egericht (* 1707)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Altstadt, Trauungen 1730–1755, B 683, S. 311; Acta Borussica 3 (1732), S. 787–857, 789–795; Adress-Calendar Königsberg auf das Jahr 1733. Nachdruck Hamburg 1962, S. 3; Gustav Schmoller u. a.: Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preussens im 18. Jahrhundert. Band 4/1. Berlin 1908; Altpreußische Monatsschrift 49 (1912), S. 667; Kessler, Altpreußische Briefe, Nr. 31; Deutsches Geschlechterbuch 68 (1930), S. 137; Quassowski, L 232, Nr. 31, L 233, Nr. 44; Holger Lilienthal: Die Familie Lilienthal aus dem Oberland und ihre Nachkommen. In: Altpreußische Geschlechterkunde N. F. 42 (2012), S. 125–172, 131–133; Halle Matrikel 1, S. 266; Königsberg Matrikel, S. 221.

Lilienthal, Michael

8. September 1686 (Liebstadt) – 23. Januar 1750 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Literärhistoriker, Prediger, Bibliothekar

Biographie: Sohn des Gerichtsschreibers Michael Lilienthal († 1706) und der Hedwig Sophia, geb. Neuschilling, Bruder von Andreas Lilienthal (Korrespondent). Privatunterricht, Besuch der Stadtschule in Liebstadt, 1700 Studium in Königsberg, 1706 Studium in Jena, Magister, 1707 Magister legens in Jena, 1708–1711 Reisen durch Deutschland, Lehr- und Predigtstätigkeit in Rostock, 1710 Aufenthalt in Holland, 1711 Rückkehr nach Königsberg, Adjunkt der Philosophischen Fakultät, Lehrveranstaltungen, 1713 Inspektor der Alumnen, 1714 Unterbibliothekar an der Schloßbibliothek, 1715 Diakon am Dom, 1719 Diakon an der Altstädtischen Kirche, 1727 Aufseher der Stadtbibliothek.

Mitgliedschaften: 1711 Mitglied der Sozietät der Wissenschaften in Berlin, 1733 Mitglied und Honorarprofessor der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: 1713 Ehe mit Regina Agnes von Kohlen (1690–nach 1750), 2 Töchter: Johanna Agnes (1722–1745), Sophia Theodora (1729–1730), 3 Söhne: Theodor Christoph (Korrespondent), Michael Gottlieb (* 1720), Johann Samuel (1724–um 1799)

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 und 1729

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Altstadt, Taufen 1685–1695, 1690; Acta Borussica 3 (1732), S. 787–857 (Autobiographie); Erleutertes Preußen 5 (1742), S. 857–381 [871]; Reicke, S. 8–10; Christian Krollmann: Geschichte der Stadtbibliothek zu Königsberg, Königsberg 1929, S. 48–61; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 12, Nr. 32; Renate Knoll: Michael Lilienthal. Ein Vermittler zwischen den Kulturen als Mitglied der Petersburger Akademie. In: Königsberg-Studien. Beiträge zu einem besonderen Kapitel der deutschen Geistesgeschichte des 18. und angehenden 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Joseph Kohnen. Frankfurt am Main u. a. 1998, S. 329–343; Holger Lilienthal: Die Familie Lilienthal aus dem Oberland und ihre Nachkommen. In: Altpreußische Geschlechterkunde N. F. 42 (2012), S. 125–172, 133–137; Königsberg Matrikel, S. 221 und 270; Jena Matrikel 2, S. 474; DBI.

Lindner, Cornelius

23. Mai 1694 (Regensburg) – 9. Juli 1740 (Regensburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Publizist

Biographie: Sohn des Färbers Caspar Lindner und seiner Frau Maria Magdalena. Schulbesuch in Regensburg, 1716 Studium in Leipzig, 1719 Studium in Jena, 1720 Magister, 1730 außerordentlicher Professor für Mathematik am Gymnasium poeticum in Regensburg.

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Elisabeth, geb. Ursinus, verw. Hamm.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Regensburg, Taufen 1693–1712, S. 51, Trauungen 1714–1754, S. 229, Beerdigungen 1727–1750, S. 319; Wöchentliche Nachrichten von Gelehrten Sachen. Regensburg: Christian Gottlieb Seiffart, 1740, S. 200; Christian Heinrich Kleinstäuber: Ausführliche Geschichte der Studien-Anstalten in Regensburg 1538–1880. Teil 1. Geschichte des evangelischen reichsstädtischen Gymnasii poetici (Von 1538–1811). In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 35 (1880), S. 1–152, 36 (1882), S. 1–[141], 21; [Friedrich Käppel:] Regensburger Pfarrerbuch. Regensburg 1983, Teil 1, Bl. 54; Leipzig Matrikel, S. 541; Jena Matrikel 2, S. 477; DBI.

Lindner, Caspar Gottlieb

9. Januar 1705 (Liegnitz) – 8. Dezember 1769 (Hirschberg/Riesengebirge)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Dichter, Journalist

Biographie: Sohn des Caspar Lindner und der Anna Catharina, geb. Kirstein. Privatunterricht, Besuch der Schule in Liegnitz, 1723 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1726 Studium in Jena, 1727 Studium in Halle, 1729 Doktor der Medizin in Halle, Rückkehr nach Liegnitz, 1733 praktischer Arzt in Hirschberg, 1740 Herausgeber der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*, 1742–1759 Ratsherr der Stadt Hirschberg.

Mitgliedschaften: Mitglied des Hirschberger Dichterkreises Collegium poeticum, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1737 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Leonides II.)

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1740

Literatur: Halle, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, Matrikel Nr. 398; Büchner, S. 505, Nr. 468; Johann Daniel Hensel: Historisch=Topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien seit ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1797. Hirschberg: Wolfgang Pittschiller, 1797, S. 610f.; Schlesische Lebensbilder 2 (1926), S. 99–103; Willy Klawitter: Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1870. Breslau 1930, S. 93, Nr. 482; Willy Klawitter: Die ältesten moralischen Wochenschriften in Schlesien. In: Schlesische Geschichtsblätter 1932, S. 6–11; Arno Lubos: Geschichte der Literatur Schlesiens. Band 1. München 1960, S. 181–183; Mechthild Hofmann: „Journal von Frauen für Frauen“. Eine Kuriosität für die ehrwürdige Leopoldina. In: Triangel. Das Radio zum Lesen. 8. Oktober 2003, S. 70–72; Michael Sachs: Historisches Ärztelexikon für Schlesien: Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen). Band 4 (L–O). Frankfurt am Main 2006, S. 117–119; Jena Matrikel 3, S. 61; Halle Matrikel 1, S. 268; DBI.

Liscow, Christian Ludwig

26. April 1701 (Wittenburg) – 30. Oktober 1760 (Gut Berg bei Eilenburg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Satiriker

Biographie: Sohn des Pfarrers Joachim Friedrich Liscow (1675–1721) und der Margarethe Christine, geb. Hausvoigt († 1734), Bruder des Joachim Friedrich Liscow (Korrespondent). Besuch des Gymnasiums in Lübeck, 1718 Studium der Theologie und der Rechte in Rostock, 1721 Studium in Jena, 1726 Reisebegleiter in Frankreich und England, 1729–1734 Hauslehrer beim Domherrn Hans von Thienen (1686–1742) in Lübeck, 1734 Privatsekretär des schleswig-holsteinischen Geheimrats Matthias von Clausenheim in Hamburg, 1735 Legationssekretär des vertriebenen Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg in Wismar, 1736 in dessen Auftrag Reise nach Paris, Aufenthalt in Hamburg, 1738–1739 Privatsekretär beim Propst des Klosters Preetz, Geheimrat von Blome, 1740 Legationssekretär beim preußischen Gesandten Christoph Daniel von Danckelmann in Frankfurt am Main, 1741 Privatsekretär beim sächsischen Minister Heinrich von Brühl in Dresden, königlich-polnischer und kursächsischer Kabinettssekretär, 1745 Kriegsrat, 1749 unter dem Verdacht einer Verschwörung gegen Premierminister von Brühl inhaftiert, 1750 Ausweisung aus Dresden, fortan Leben auf Gut Berg bei Eilenburg.

Ehe, Kinder: 1745 Ehe mit Johanna Catharine Christiane, geb. Mylius, verw. Buch, 2 Töchter: Christiane Wilhelmine (1751–1811), Charlotte Christiane (1752–1796), 3 Söhne: Christian Ludwig (1746–1766), Friedrich August (1748–1807), Carl Friedrich (1749–1752)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1735

Literatur: Helbig, Liscow; Georg Christian Friedrich Lisch: Liscows Leben. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 10 (1845), S. 97–179; Litzmann, Liscow; Alken Bruns: Christian Ludwig Liscows Lübecker Satiren. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 61 (1981), S. 95–127; Kosch 9 (1984), Sp. 1520–1522; Kobuch, Zensur, S. 219–226, 276–281; Horst Joachim Frank: Literatur in Schleswig-Holstein. Band 2: 18. Jahrhundert. Neumünster 1998, S. 58–75; Killy 7 (1990), S. 307f.; Schmidt, Quellenlexikon 19 (1999), S. 208f.; Motomu Akazawa: Chr. L. Liscow als Thomasianer. Zu seiner adäquaten Bewertung. In: Herder-Studien 6 (2000), S. 1–25; Uwe Hentschel: Christian Ludwig Liscow und die Satire in der sich entwickelnden bürgerlichen Öffentlichkeit des frühen 18. Jahrhunderts. In: Lessing Yearbook 36 (2004/05), S. 109–133; Rostock Matrikel, S. 109a; Jena Matrikel 2, S. 479; DBI.

Liscow, Joachim Friedrich

Taufe: 29. November 1705 (Wittenburg) – nach 1764 (vermutlich Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Redakteur

Biographie: Sohn des Pfarrers Joachim Friedrich Liscow (1675–1721) und der Margarethe Christine, geb. Hausvoigt († 1734), Bruder des Christian Ludwig Liscow (Korrespondent). 1722 Besuch des Gymnasiums in Lübeck, 1724 Studium der Theologie in Jena, 1728 Hauslehrer in Waschow, 1732–1764 Redakteur des „gelehrten Artikels“ des *Hamburgischen Correspondenten*, 1744–1759 Herausgeber der Zeitschrift *Freye Urtheile und Nachrichten zum Aufnehmen der Historie überhaupt*, 1754 Redakteur der *Privilegirten Hamburgischen Anzeigen*.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733, 1734 und 1756

Literatur: Georg Christian Friedrich Lisch: Liscows Leben. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 10 (1845), S. 97–179, 109–115; Schröder, Hamburgische Schriftsteller 4, Nr. 2295; Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent: Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995, S. 32f., Anm. 103; Böning/Moepps, Sp. 179, 401f., 430, 503, 2091; Jena Matrikel 3, S. 25; DBI.

Löschenkohl, Georg Christoph

18. Februar 1689 (Regensburg) – 21. Februar 1742 (Wien)

Beruf, Tätigkeit: Kaufmann

Biographie: Sohn des Regensburger Bürgers und Wiener Kaufmanns Johann Christoph Löschenkohl (1655–vermutlich vor 1717) und der Regina Elisabeth, geb. Hiltel (* 1663). Mit seinen Geschwistern Erbe der väterlichen Niederlage in Wien.

Ehe, Kinder: 1717 Ehe mit Anna Catharina, geb. Perger, mindestens 1 Sohn: Johann Christoph (Korrespondent)
Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Regensburg, Taufen 1670–1692, S. 799; Wien, St. Stephan, 02–041: Trauungsbuch 1716–1718, S. 93; 01–058: Taufbuch 1717–1718, S. 256; Wienerisches Diarium 1742 (Nr. 16 vom 24. Februar), S. 211; Johann Seifert: Stamm=Taffeln Gelehrter Leute. Teil 1. Regensburg: Johann Georg Hofmann, 1717; Leopold Senfelder: Der kaiserliche Gottesacker vor dem Schottenthor. In: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien XXXVI und XXXVII (1902), S. 215–271, 267; Wilhelm Kühnert: Johann Christian Edelmann. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Protestantismus in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in

Österreich 67 (1951), S. 25–35, 30 und 33f., Anm. 18; Peter Rauscher, Andrea Serles: Die Wiener Niederleger um 1700. Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 26 (2015), Heft 1, S. 154–182, 168, 171.

Löschenkohl, Johann Christoph (von)

7. Februar 1718 (Wien) – 19. Mai 1777 (Wien)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Beamter

Biographie: Sohn des Kaufmanns Georg Christoph Löschenkohl (Korrespondent) und der Anna Catharina, geb. Perger. 1739 Studium in Leipzig, Privatsekretär des österreichischen Gesandten Nicolaus Joseph (Miklós József) Esterházy de Galántha (Korrespondent) in Dresden, kaiserlich-königlicher Wirklicher Hofrat, Kanzleidirektor beim Artilleriewesen, Gesandtschaftsdienste am königlich-polnischen/kursächsischen, dann spanischen Hof, 1758 Erhebung in den Freiherrenstand, 1763 kaiserlicher Legationsrat bei der Wahl des Kaisers Joseph II. in Wien, 1772 Vizepräsident beim Artilleriewesen.

Mitgliedschaften: 1740 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 22 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750

Literatur: Wien, St. Stephan, 01–058: Taufbuch 1717–1718, S. 256; Wien, Wienbibliothek, Katalog Portheim; Johann Seifert: Stamm=Taffeln Gelehrter Leute. Erster Theil. Regensburg: Johann Georg Hofmann, 1717; Löschenkohl, Bl. [**3v]; Franz Erwin Serger: Vollständiges Diarium Von denen Merckwürdigsten Vorfällen Die sich Bey dem letzt gehaltenen hohen Churfürsten Tag Und darauf Höchst= beglückt erfolgten Wahl= und Crönung ... Herrn Josephi des Andern ... In der Freyen=Reichs und Wahl=Stadt Franckfurt am Mayn Ergeben. Mainz: Hospitalsbuchdruckerei, 1767, S. 23; Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 12/133 (1773), S. 43; Wienerisches Diarium 1777, Nr. 43 vom 28. Mai; Johann Georg Megerle von Mühlfeld: Österreichisches Adels-Lexikon des achtzehnten u. neunzehnten Jahrhunderts enthaltend alle von 1701 bis 1820 von den Souveränen Österreichs wegen ihrer Verdienste um den Kaiserstaat, in die verschiedenen Grade des deutsch-erbländischen oder Reichs-Adels erhobenen Personen. Wien 1822, S. 67; Alfred von Arneth (Hrsg.): Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde. Wien 1881, Band 1, S. 103, Band 4, S. 306, 309, 311; Eugen Guglia: Maria Theresia. München; Berlin 1917, Band 1, S. 379; Carl Hinrichs (Hrsg.): Friedrich der Große und Maria Theresia. Diplomatische Berichte von Otto Christoph v. Podewils. Berlin 1937, S. 109; Hausmann, S. 55; Karl Friedrich von Frank: Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823. Band 3: K–N. Schloß Senftenegg 1972, S. 154; Henkel, S. 331; Leipzig Matrikel, S. 245.

Löw, Johann Adam

25. September 1710 (Großneuhausen) – 19. Januar 1775 (Gotha)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Generalsuperintendent

Biographie: Sohn des Amtmanns Johann Adam Löw und der Maria Apollonia, geb. Tscharner. Privatunterricht, 1724 Besuch der Landesschule Pforta, 1730 Studium in Leipzig, 1734 Magister, 1734 Pfarrer in Eythra, 1740 Archidiakon in Weißenfels, 1745 Oberpfarrer der Stadt Gotha, Generalsuperintendent des Herzogtums Sachsen-Gotha und Oberkonsistorialrat in Gotha.

Mitgliedschaften: 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft und der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen und der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1754 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Dorothea Elisabeth Falke († 1768), 3 Söhne: Johann Adam (1741–1794), Adam Friedrich († vor 1775), Wilhelm Jonathan (1742–nach 1775); 1769 Ehe mit Anna Maria, geb. Happach, verw. Gundermann († nach 1775)

Korrespondenz: 24 Briefe an Gottsched, davon 1 Brief aus dem Jahr 1734, 23 Briefe aus den Jahren 1741 bis 1753

Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Taufen 1738–1748, S. 163 und 218; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1734, Bl. B2v–B3r; Acta Historico-Ecclesiastica 10 (1746), S. 139f.; Hille, Neue Proben, Nr. 12; Müller, Nachricht, S. 105, Nr. 81; Bey dem seligsten Absterben der ... Dorothea Elisabeth Löwin, gebornen Falkin, ... Welche den 6ten May 1768. diese Zeitlichkeit mit dem Ewigen verwechselte ... [Gotha:] Georg Christoph Reyher; Der ... Ehe=Verbindung des ... Johann Adam Löw ... mit der ... Annen Marien verw. Gundermann, geb. Happach, welche den 17. Julii 1769 zu Coburg ... vollzogen wurde ... gewidmet. Gotha: Reyher; Johann Gottfried Geißler: Das Andenken des ... Herrn Johann Adam Löw. Gotha: Carl Wilhelm Ettinger, 1775; Acta Historico-Ecclesiastica Nostri Temporis 2/12 (1775), S. 546–562; Pfortner

Stammbuch, Nr. 5586; Kroker, Nr. 283; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 28; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 1: Herzogtum Gotha. Neustadt an der Aisch 1995, S. 446; Lorenz, Wolffianismus, S. 113–142; Ulrike Lerp: Der Generalsuperintendent Johann Adam Löw (1710–1775). In: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2007, S. 203–216; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 444; Andres Straßberger: Johann Christoph Gottsched und die „philosophische“ Predigt. Studien zur aufklärerischen Transformation der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik, Tübingen 2010, S. 316–329; Henkel, S. 332; Leipzig Matrikel, S. 247; DBI.

Loß, Christian von

1. Dezember 1697 (Weißenfels) – 22. August 1770 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Politiker, Diplomat

Biographie: Sohn des sachsen-weißenfelsischen Premierministers Johann Caspar von Loß (1664–1711) und der Magdalena Sophia, geb. von Ende (1664–1739). 1713 Studium in Leipzig, 1714 Studium in Wittenberg, Reisetätigkeit, kursächsischer Wirklicher Hof- und Justizrat, 1728 Kammerherr, 1730–1737 Präsident des Oberkonsistoriums, 1737 Wirklicher Geheimer Rat, 1741 Gesandter am kurbayrischen Hof in München, 1741 Erhebung in den Reichsgrafenstand, Teilnahme an Wahl und Krönung Kaiser Karls VII., 1742 Gesandter in Wien, 1742 Konferenzminister, 1745 Teilnahme an Wahl und Krönung Kaiser Franz' I., 1745–1749 Gesandter in Wien, 1749 Sitz im Geheimen Ratskolleg, 1759 Kabinettsminister, 1763 Vorsitz im Geheimen Rat.

Mitgliedschaften: Ritter des polnischen Weißen Adlerordens und des russischen St. Andreasordens

Ehe, Kinder: 1730 Ehe mit Helene Friederike von Pentzig (1705–1750), 1 Tochter: Christiane Wilhelmine (1734–1784), 1 Sohn: Johann Adolph (* 1731)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 109–120 (1771), S. 401–404; Lausitzisches Magazin 3 (1770), S. 263f.; Christian Friedrich Jacobi: Europäisches Genealogisches Handbuch. Leipzig 1800, Teil 2, S. 271; Boetticher 2, S. 83; Walter von Hueck: Adelslexikon. Band 8. Limburg an der Lahn 1999, S. 60f.; Leipzig Matrikel, S. 246; Wittenberg Matrikel 3, S. 284; DBI.

Lotter, Johann Georg

25. März 1699 (Augsburg) – 1./12. April 1737 (St. Petersburg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Philologe

Biographie: Sohn eines Kaufmanns († nach 1737). Besuch des Gymnasiums St. Anna in Augsburg, 1724 Studium der Theologie in Halle, 1725 Studium in Leipzig, 1726 Magister, Assessor der Philosophischen Fakultät, Mitbegründer der *Beyträge*, 1735 Professor der Beredsamkeit und der griechischen und römischen Altertümer an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1735 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1734

Literatur: Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c) 1726, Bl. [B4]; Neufränkische Zeitungen 1 (1733); Neue Zeitungen 1735, S. 599 und 1737, S. 401f.; [Michael Ranfft:] Der Genealogisch=Historische Archivarius. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1737, S. 470f.; Johann Georg Schelhorn: [Nachruf] in: Hamburgische Berichte 1737 (Nr. 64 vom 13. August), S. 524–529 (Wiederabdruck in: Johann Georg Schelhorn: Briefwechsel. Hrsg. von Friedrich Braun. München 1930, S. 774–776); Zedler 18 (1738), Sp. 562f.; Georg Friedrich Bärmann: Gedächtnißrede auf Herrn Professor Lottern, in öffentlicher Versammlung der deutschen Gesellschaft den 16. Oct. 1737. abgelesen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 200–212; Christian Gottlieb Ludwig: Poetische Abhandlung auf das Absterben Des Herrn Professor Lotters verfertigt, Und den 16 Octobr. 1737. in der deutschen Gesellschaft in Leipzig abgelesen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 213–218; Franciscus Antonius Veith: Bibliotheca Augustana, Complectens Notitias Varias De Vita Et Scriptis Eruditorum, Quos Augusta Vindelica Orbi Litterato Vel Dedit Vel Aluit. Alphabetum 10. Augsburg 1793, S. 120–136; Pekarskij, S. 535–538; Kroker, Nr. 258; Karl Stählin: Aus den Papieren Jacobs von Stählin. Königsberg 1926, S. 29–33; Brekle 5, S. 379–380; Halle Matrikel 1, S. 272; Leipzig Matrikel, S. 247; DBI.

Ludovici, Carl Günther

7. August 1707 (Leipzig) – 5. Juli 1778 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Lexikograph

Biographie: Sohn des Philosophieprofessors Christian Ludovici (1663–1732) und der Christine Sophie, geb. Ittig († 1731). Unterricht durch Hauslehrer und Besuch der Thomasschule, 1724 Studium in Leipzig, 1728 Magister, 1731 Assessor der Philosophischen Fakultät, 1733 ordentlicher Professor der Philosophie, 1739 Übernahme der Redaktion des Zedlerschen Lexikons ab Band 19, 1761 Professor des Aristotelischen Organs.

Mitgliedschaften: Mitglied des Großen Donnerstägigen Predigerkollegs, 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1738 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied und Bibliothekar (1768) der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1765 Mitglied der Öconomischen Societät in Leipzig.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1738, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1750

Literatur: Neue Zeitungen 1732 (Nr. 8 vom 28. Januar), S. 70–72; Zedler 18 (1738), Sp. 1005–1012; Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig ... Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 76, Nr. DCXXIX; Kroker, Nr. 250, Rudolf Seyffert: Carl Günther Ludovici und sein Hauptwerk, die Akademie der Kaufleute. In: Carl Günther Ludovici: Grundriss eines vollständigen Kaufmanns-Systems. Stuttgart 1932, S. I–XXIV; Gerd Quedenbaum: Der Verleger und Buchhändler Johann Heinrich Zedler 1706–1751. Hildesheim; New York 1977, S. 238–248; Henkel, S. 400f.; Leipzig Matrikel, S. 249; DBI.

Ludwig, Christian Gottlieb

30. April 1709 (Brieg) – 7. Mai 1773 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Mediziner, Botaniker

Biographie: Sohn des Schuhmachers Georg Ludwig und der Anna Elisabeth, geb. Körner. 1715 Besuch des Gymnasiums in Brieg, 1728 Studium der Medizin in Leipzig, 1731 Reisebegleiter des Leipziger Medizinprofessors Augustin Friedrich Walther (1688–1746), der Ludwig förderte und ihn später als Erben einsetzte, zu botanischen Studien nach Karlsbad, Oktober 1731 bis September 1733 Teilnahme an der von Friedrich August I. (II.) finanzierten Afrikaexpedition, 1734 Aufenthalt in Schlesien, 1736 Magister der Philosophie in Leipzig, 1737 Doktor der Medizin, 1740 außerordentlicher Professor der Medizin, 1748 Professor der Physiologie, später weitere medizinische Professuren.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (1763 Senior), 1753 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied der Öconomischen Societät in Leipzig, Mitglied der Botanischen Gesellschaft in Florenz

Ehe, Kinder: 1745 Ehe mit Sophia Regina Reichel (1726–1767), mehrere Söhne, darunter: Christian Ludwig (1749–1784), Christian Friedrich (1751–1823), weitere Söhne starben früh.

Korrespondenz: 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1733

Literatur: Brucker, Bilder=sal 9 (1752); Memoria Christiani Gottlieb Ludwig ... In: Commentarii De Rebus In Scientia Naturali Et Medicina Gestis XX, 1 (1774), S. 153–188; Hebenstreit, Vier Berichte; Johann August Ernesti: Memoria Sophiae Reginae Ludwigiae. In: Ders.: Opusculorum Oratoriorum Novum Volumen. Leipzig: Caspar Fritsch, 1791, S. 96–104; Kroker Nr. 289; Grosse, Afrikaforscher; Ernst Kroker: Zweihundert Jahre Deutscher Gesellschaft. In: Beiträge zur Deutschen Bildungsgeschichte. Festschrift zur Zweihundertjahrfeier der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig 1927, S. 7–27, 19f.; Detlef Döring: Der Nachlaß von Christian Gottlieb Ludwig (1709–1773) in der Universitätsbibliothek Leipzig. In: Medizinhistorisches Journal 27 (1992), S. 113–125; Repertorium Haller, Nr. 645, S. 316–319; Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig. Neue Folge Band 1, Teil 3: Detlef Döring: Die neuzeitlichen Handschriften der Nullgruppe (Ms 0601–01200). Wiesbaden 2003, S. 36f.; Michael Sachs: Historisches Ärztelexikon für Schlesien: Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen). Band 4. Frankfurt am Main 2006, S. 117–119; Leipzig Matrikel, S. 249; DBI.

Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg

10. August 1710 (Coburg) – 22. Oktober 1767 (Gotha)

Biographie: Tochter des Herzogs Ernst Ludwig I. von Sachsen Meiningen (1672–1724) und der Dorothea Maria von Sachsen-Gotha-Altenburg (1674–1713). Vom 10. Lebensjahr an Erziehung durch die Stiefmutter Elisabeth Sophie von Brandenburg (1674–1748), nach dem Tod des Vaters Leben auf dem Witwensitz der Stiefmutter in Coburg, politische und ökonomische Beraterin ihres Mannes.

Mitgliedschaften: 1739 Gründung und Mitgliedschaft im Ordre des Hermites de bonne humeur

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699–1772), 2 Töchter: Friederike Luise (1741–1776), Sophia (*† 1746), 4 Söhne: Friedrich (1735–1756), Ludwig (*† 1735), Ernst (1745–1804), August (1747–1806)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1750 und 1755, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Jenny von der Osten: Luise Dorothee Herzogin von Sachsen Gotha 1732–1767. Leipzig 1893; Detlev Schwennicke: Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Band 1.1. Stargard 1978, Tafel 159; Der Briefwechsel zwischen Luise Dorothee von Sachsen-Gotha und Voltaire (1751–1767) übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Bärbel Raschke. Leipzig 1998; Hannelore Schneider: Luise Dorothea. Die „deutsche Minerva“ aus dem Hause Sachsen Meiningen. In: Archiv und Regionalgeschichte. 75 Jahre Thüringisches Staatsarchiv Meiningen. Meiningen 1998, S. 127–140; Der Briefwechsel zwischen Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg und Friederike von Montmartin 1751–1752. Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Bärbel Raschke. Gotha 2009; Bronisch, Mateuffel, S. 224–230; Günter Berger, Julia Wassermann (Hrsg.): Vetternwirtschaft. Briefwechsel zwischen Friedrich II. und Luise Dorothea von Sachsen-Gotha. Aus dem Französischen übersetzt. Berlin 2012; DBI.

Märtens, Heinrich Richard

12. Juli 1699 (Jerstedt) – 11. Juni 1743 (Wolfenbüttel)

Beruf, Tätigkeit: Theologe

Biographie: Sohn des Pfarrers Levin Christian Märtens (1669–1736) und der Elisabeth Margarete, geb. Busch. Schulbesuch in Schöningen, 1720 Studium in Jena, 1723 Studium in Helmstedt, Konventual des Klosters Michaelstein, 1733 herzoglich-braunschweigischer Hofdiakon in Wolfenbüttel.

Mitgliedschaften: 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Clara Elise Fricke (* 1712), die nach Märtens' Tod geborene Tochter starb im ersten Lebensjahr.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1734

Literatur: Rudolf August Nolte: Epistola Gratulatoria De Familia Maertensium A Duobus Retro Seculis Florentissima. [Wolfenbüttel] 1739, S. 13–15; Hamburgische Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie und der Wissenschaften 4 (1743), S. 438f.; Hamburgische Berichte 1743 (Nr. 49 vom 25. Juni), S. 401f.; Acta Historico-Ecclesiastica 8 (1743/44), S. 784f.; Kroker, Nr. 243; Friedrich-Wilhelm Freist, Georg Seebaß: Die Pastoren der braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche seit Einführung der Reformation. Band 1. Wolfenbüttel 1974, S. 196, Nr. 2511, Band 3. Hermannsburg 1980, S. 46, Nr. 2511; Jena Matrikel 2, S. 502; Helmstedt Matrikel, S. 129, Nr. 5504; DBI.

Maichel, Daniel

14. Oktober 1693 (Stuttgart) – 20. Januar 1752 (Abtei Königsbronn)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Gerichtsverwandten Daniel Maichel (1663–1694) und der Anna Margarete, geb. Reichert (1671–1701). Besuch der Klosterschulen Blaubeuren und Bebenhausen, 1710 Studium in Tübingen, 1713 Magister, 1718 Reisen durch Europa, zuletzt als Hofmeister der Grafen Friedrich Wilhelm und Victor Sigismund von Gräveniz, 1724 ordentlicher Professor der Philosophie und außerordentlicher Professor der Theologie in Tübingen, 1726 Professor der Logik und Metaphysik, 1730 Doktor der Theologie, 1734 Visitationsrecht (Pädagogarchat) über die Lateinschulen des Landes ob der Steig, 1739 Professor der Moralphilosophie, 1749 Ende der akademischen Laufbahn aus gesundheitlichen Gründen, Abt des Klosters Königsbronn.

Mitgliedschaften: Mitglied der Académie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Lyon, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Society for Promoting Christian Knowledge

Ehe, Kinder: 1724 Ehe mit Maria Magdalena Aulber (1708–1762), 3 Töchter: Charlotte Dorothee (1733–1780), Eleonore Magdalene (* 1734), Marie Jacobine (* 1735)

Korrespondenz: 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1744, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1740

Literatur: Zedler 19 (1739), Sp. 528f.; Andreas Christoph Zeller: Ausführliche Merckwürdigkeiten der Hochfürstl. Württembergischen Universitaet und Stadt Tübingen. Tübingen: Berger, [1743], S. 395f., 481 und 513; Tübingische Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1752, S. 119–122; Elias Friedrich Schmersahl: Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. 2. Stück. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1753, S. 353–359; August Friedrich Bök: Geschichte der herzoglich Württembergischen Eberhard Carls Universität zu Tübingen im Grundrisse. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1774, S. 172f.; Ferdinand Friedrich Faber: Die Württembergischen Familien=Stiftungen. 7. Heft. Stuttgart 1853 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 60, § 155, 8. Heft. Stuttgart 1854 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 132, § 140 und S. 135, § 150–151; Kroker, Nr. 291; Reinhold Scholl: Die Bildnissammlung der Universität Tübingen 1477 bis 1927. Stuttgart 1927, S. 39, Nr. 122; Hans-Wolf Thümmel: Die Tübinger Universitätsverfassung im Zeitalter des Absolutismus. Tübingen 1975; Katalog der Auktion 127.

(7.–8.5.1980), Handschriften – Autographen – Wertvolle Bücher der Dr. Helmut Tenner AG Heidelberg, S. 13f.: Daniel Maichels Stammbuch aus den Jahren 1718–1723; Tübingen Matrikel 3, Nr. 30830; DBI.

Manhardt, Johann Caspar

12. Oktober 1685 (Sondershausen) – 7. März 1747 (Ebeleben)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Bürgermeisters Johann Melchior Manhardt und seiner Frau Anna Maria. 1704 Studium in Jena, 1721 Substitut, 1722 Pfarrer in Ebeleben, Inspektor und Konsistorialassessor in Ebeleben.

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Catharina Elisabeth Biel (1693–1729), 2 Töchter: Christina Magdalena (1722–1724), Melusine Magdalene (* † 1724), 2 Söhne: August Friedrich (1725–1727), Johann Christian (1727–1734); 1731 Ehe mit Regina Maria Wunderlich (* 1710), 2 Töchter: Augusta Victoria (* 1732), Charlotte Dorothea Ernestina (1735–1736), 4 Söhne: Friedrich Michael (1733–1736), Johann Christian (1738–1739), Johann Caspar (* † 1739), Friedrich Christian (1741–1771)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Johann Michael Manhardt: Als ... Johann Caspar Manhardt, Des Hochfürstl. Schwartzb. Consistorii zu Ebeleben Hochverordneter Assessor, wie auch wohlmeritirter Pastor der Christlichen Gemeinde daselbst, und derselben Dioeces Hochverordneter Inspector, In einem gesegneten Alter von 62. Jahren das Zeitliche mit der seeligen Ewigkeit verwechselt ... Sondershausen: Bock, [1747]; Pastoren der Inspection Ebeleben: Die nach vielen Leiden wieder erfreuete Seele ... Sondershausen: Bock, [1747]; Erasmus Rudolph Heinrich Rath u. a.: Als ... Johann Caspar Manhardt, Des Hochfürstl. Schwartzb. Consistorii zu Ebeleben Hochansehnlicher Assessor, wie auch hochmeritirter Pastor der Christlichen Gemeinde daselbst, und derselben Dioeces Hochverordneter Inspector, Nach seinem 2. jährigen überstandnem harten Lager den 7. Martii 1747. ... entschlief. Sondershausen: Bock, [1747]; Johann Georg Reiff: Bey dem Grabe Des ... Johann Caspar Manhardt. Sondershausen: Bock, [1747] (die Gelegenheitsgedichte sind im Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt überliefert); Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. Neustadt an der Aisch 1997, S. 268; Jena Matrikel 2, S. 499.

Manteuffel, Charlotte Sophie Albertine von

4. August 1714 (Berlin) – 23. Oktober 1768 (Leipzig)

Biographie: Tochter des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und der Gottliebe Agnete Charlotte, verw. von Trach, geb. von Bludowski (1690–1756). 1742 Widmungsempfängerin des ersten Teils der *Deutschen Schaubühne*.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1739, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: [Samuel H. Schmidt:] Die Durchläuchtige Welt. Teil 3. Breslau: Johann Jacob Korn, 1739, S. 113; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742, S. 204; Schaubühne 1 (1742) (Nachdruck Stuttgart 1972), Widmung; Gottlieb Schumann: Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1760, S. 206; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen, Nr. 46 vom 15. November 1768; Schmidt, Manteuffel, S. 28; Herbert Patzelt: Gräfin Manteuffel, geborene von Bludowsky (1689–1756) – Eine Oberschlesierin in den Mittelpunkt der deutschen Barockkultur des achtzehnten Jahrhunderts. In: Schlesien 18 (1973), S. 235–242; Bronisch, Manteuffel, S. 223f.

Manteuffel, Ernst Christoph von

22. Juli/2. August 1676 (Kerstin) – 30. Januar 1749 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Politiker, Mäzen

Biographie: Sohn des preußischen Landrats im Fürstentum Cammin Christoph Arnd von Manteuffel (1654–1713) und der Elisabeth Clara, geb. von Bonin (* 1652). Privatunterricht, 1693 Studium in Leipzig, 1697 Reise durch Holland und Frankreich, 1699 Kammerjunker am preußischen Hof in Berlin, 1701 Eintritt in kursächsische Dienste, 1704 Hof- und Legationsrat in Dresden, 1705–1707 und 1709–1710 Gesandter in Kopenhagen, 1708 Kammerherr, 1709 Reichsfreiherr, 1710 Wirklicher Geheimer Rat, Gesandtschaftsdienste in Hamburg, 1711–1716 Gesandter am preußischen Hof, 1716 Kabinettsminister, 1719 Reichsgraf, 1730 politischer motivierter Rückzug aus dem kursächsischen Dienst, Aufenthalt auf pommerschen Gütern, 1733–1740 Aufenthalt in Berlin, ab 1741 Aufenthalt in Leipzig, 1745/46 zeitweilig in Dresden.

Mitgliedschaften: 1717 Mitglied des Weißen Adlerordens, 1736 Stifter der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1748 Mitglied der Royal Society in London

Ehe, Kinder: 1712 Verlöbniß mit Catharina Elisabeth von Chwalowsky (1700–1712); 1713 Ehe mit Gottliebe Agnete Charlotte, verw. von Trach, geb. von Bludowski (1690–1756), 5 Töchter: Charlotte Sophie Albertine (Korrespondentin), Wilhelmine Ernestine (Korrespondentin; s. Plotho), Friederike Marie Margarete (*† 1716), Henriette Johanna Constantia (Korrespondentin, s. Goltz), Luise Marianne (Korrespondentin, s. Münchhausen), 2 Söhne: August Jacob (*† 1719), Christoph Friedrich von Mihlendorff, Adoptivsohn (Korrespondent).

Korrespondenz: 81 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 73 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 47 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746, 58 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746

Literatur: Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Ehrenmaal welches Dem weiland erlauchten und hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn ... Ernst Christoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Manteuffel, ... aufgerichtet worden. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, [1750]; Neuer Büchersaal 7 (1748), S. 43–54; Schmidt, Manteuffel; Schultz, Greifswald, S. 115; Bronisch, Manteuffel; Leipzig Matrikel, S. 253; DBI.

Manteuffel, Henriette Johanna Constantia, s. Goltz

Manteuffel, Luise Marianne von, s. Münchhausen

Manteuffel, Wilhelmine Ernestine, s. Plotho

Marperger, Bernhard Walther

14. Mai 1682 (Hamburg) – 29. März 1746 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Oberhofprediger, Kirchenlieddichter

Biographie: Sohn des Kaufmanns Paul Jacob Marperger (1656–1730) und der Sara, geb. Syburg (Siburg) († 1730). Erziehung durch Verwandte in Nürnberg, Besuch des Egidien gymnasiums, 1699 Studium in Altdorf, 1702 Magister, 1702 Studium in Halle, 1704 Prediger an St. Egidien in Nürnberg, 1706 Diakon, 1711 Diakon an St. Sebald, 1714 Antistes an St. Egidien und Inspektor des Gymnasiums, 1724 Doktor der Theologie in Altdorf, 1724 kursächsischer Oberhofprediger, Beichtvater der sächsischen Kurfürstin und polnischen Königin Christiane Eberhardine (1671–1727), Kirchenrat und Beisitzer im Oberkonsistorium in Dresden.

Mitgliedschaften: 1715 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1706 Ehe mit Agatha Gräf(f) (1686–1740), 7 Kinder, davon ermittelt: 1 Tochter: Anna Regina (1712–vor 1746), 5 Söhne: Christoph (1707–vor 1730), Johann Wilhelm (1710–vor 1730), Johann Georg (1717–vor 1730), Paul Jacob (1720–1772), Michael Christoph (1722–1762); 1741 Ehe mit Catharina Regina, geb. Dinglinger, verw. Rüger (1708–1748)

Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1744

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, St. Sebald, Taufen 1676–1701, S. 552, Proklamationen 1692–1727, S. 318f.; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, A 23414/Ma; Johann Andreas Gleich: Annales Ecclesiastici. Band 2. Dresden; Leipzig: Saueressig, 1730, S. 585–605; Beyträge zu den Actis historico-ecclesiasticis. Teil 1. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1746, S. 144, 1050–1063; Honores Academici Funeri Bernhardi Gvaltheri Marpergeri. ... Lipsiae Et Vitebergae Mense Martio Anni MDCC XXXXVII Exhibiti. Friedrichstadt: Harpeter, [1747]; Nützliche Nachrichten 1747, S. 273–279; Andreas Würfel: Verzeichnüß und Lebensbeschreibungen derer Herren Prediger, Herren Seniorum und Herren Diaconorum, welche ... an der Kirche zu St. Egidien in Nürnberg gedienet. Nürnberg: Christoph Melchior Roth, 1757, S. 57–61; Eckardtsches historisch=monathliches Tage=Buch 3 (1772), S. 58; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs. Band 2. 2. Auflage. Stuttgart 1852, S. 396–399, Band 4. 3. Auflage 1868, S. 390–396; Theodor Wotschke: Oberhofprediger Marperger in Briefen an A. H. Francke. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. Dritte Folge II, 51 (1932), S. 169–201; Erna von Watzdorf: Johann Melchior Dinglinger. Der Goldschmied des deutschen Barock. Berlin 1962, Anhang G. Stammtafel; Wolfgang Sommer: Die lutherischen Hofprediger in Dresden. Stuttgart 2006, S. 263–279; Altdorf Matrikel 1, S. 461, 2, S. 361; Halle Matrikel 1, S. 281; DBI.

Marpurg, Friedrich Wilhelm

21. November 1718 (Gut Seehof in Wendemark) – 22. Mai 1795 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Musiker, Musikschriftsteller, Beamter

Biographie: Sohn des Landwirts Friedrich Wilhelm Marpur (1688–1731) und der Maria Magdalena, geb. Hupe (* 1696). 1738 Studium der Rechte in Jena, 1739 Studium in Halle, 1740 Flucht vor drohender Haft wegen einer satirischen Schrift gegen einen alten Jenaer Magister legens nach Holland und Frankreich, 1747 Studium in Frankfurt an der Oder, 1749 Privatsekretär Friedrich Rudolf von Rothenburgs (1710–1751) und

Musikschriststeller in Berlin, 1763 Sekretär bei der königlich-preußischen Lotterie, 1764 Oberlotterieinspektor im Clevischen Departement, 1765/66 Aufenthalt in Hamburg, 1766 Direktor der preußischen Lotterie, Kriegsrat.
Mitgliedschaften: Mitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen
Ehe, Kinder: Ehe mit Wilhelmine Friederica Döring († 1826), 3 Töchter, von denen 2 jung verstarben, 4 Söhne, darunter Johann Heinrich (1766–nach 1802), Johann Friedrich (1772–nach 1813)
Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1737
Literatur: Hamburgische Berichte 1742 (Nr. 65 vom 21. August), S. 519–526; Nachricht von einer vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen. In: Critische Bibliothek. Leipzig: Gottfried August Stopffel 1 (1749), S. 188–198, 198; Odebrecht: Geschichte der Preussischen Lotterie=Einrichtungen von 1763 bis 1815. In: Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde 1 (1864), S. 39–43, 79–104, 157–182, 89f.; Willy Thamhayn: Zur Lebens- und Familiengeschichte Fr. Wilh. Marpurg's. In: Monatshefte für Musik-Geschichte 29 (1897), S. 105–112; Ernst Wollesen: Zur Lebens- und Familiengeschichte Friedrich Wilhelm Marpurgs. In: Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark 5 (1925–1930), S. 262–272; Johann Joachim Winckelmann: Briefe. Hrsg. von Walther Rehm. Band 3. Berlin 1956, S. 243f.; Howard J. Server: Friedrich Wilhelm Marpurg (1718/1795). Music Critic in a Galant Age. Diss., Yale University, New Haven 1969, S. 1–20; The New Grove Dictionary of Music and Musicians 15 (2002), S. 880–882; Kai Köpp: Johann Adolph Scheibe als Verfasser zweier anonymer Bach-Dokumente. In: Bach-Jahrbuch 89 (2003), S. 173–196, 177; Hans-Joachim Schulze: Friedrich Wilhelm Marpurg, Johann Sebastian Bach und die „Gedanken über die welschen Tonkünstler“ (1751). In: Bach-Jahrbuch 90 (2004), S. 121–132; MGG 11 (2004), Sp. 1125–1131; Bruno Jahn: Die deutschsprachige Presse. Ein biographisch-bibliographisches Handbuch. München 2005, S. 678f.; Frankfurt Matrikel, S. 368; Halle Matrikel 2, S. 147, Jena Matrikel 3, S. 318; DBI.

Marschall, Friedrich Wilhelm von

22. Mai 1724 (Berlin) – 24. November 1805 (Rom)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat

Biographie: Sohn des Geheimen Kabinetts- und Postrats Samuel von Marschall (1683–1749) und der Carolina Marianne, geb. von Börstel (1703–1782). Schulbesuch in Berlin, 1741 Studium der Rechte in Halle, 1743 Studium in Leipzig, Reise nach Holland und Frankreich, Legationsrat an der preußischen Botschaft in Den Haag, 1746 Domherr in Havelberg, 1752 Flucht aus Brandenburg wegen Spielschulden, 1754 Übersiedlung nach Rom, Konversion zum Katholizismus, Pension vom römischen Hof.

Mitgliedschaften: 1750 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin

Ehe, Kinder: 1751 Ehe mit Sophia Christiana Dorothea von Podewils, 1752 Scheidung

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Samuel Lentz: Diplomatische Stifts=Historie von Havelberg. Halle: Johann Andreas Bauer, 1750, S. 108; Hermann Hüffer: Die Beamten des älteren preußischen Kabinetts von 1713–1808. In: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 5 (1892), S. 157–190, 159–161; Rudolf Schmidt: Aus der Pfuelen Land. Band 2. Bad Freienwalde 1929, S. 12–24; Straubel 2, S. 617f.; Halle Matrikel 2, S. 147; Leipzig Matrikel, S. 254; DBI.

Marschall (Marschalch), Heinrich Wilhelm von

16. Mai 1702 (Herrengosserstedt) – 16. März 1754 (Crossen)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des Oberforstmeisters Heinrich Christoph von Marschall (1672–1737) und der Rahel Sophie, geb. Fleischer (Fletscher, Korrespondentin). 1718 Studium in Leipzig, 1736–1737 dänischer Gesandter in London, dänischer Hofjunker, Legationssekretär und Oberhofgerichtsassessor in Schleswig.

Ehe, Kinder: Ehe mit einer Frau von Konen (Kayn) aus dem Hause Brödel. 1 Tochter: Sophie Charlotte Irene

Korrespondenz: 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1739 und 1750

Literatur: Etdorf, Kirchenbuch Crossen 1684–1779, S. 1018; Hausmann, S. 36; Julius Marschall von Altengottern: Erbmarschalle in Thüringen. Band 1: Genealogie und Geschichte. Rohr im Gebirge: Selbstverlag, 1995, 3. und 5. Stammtafel der Herrengosserstedter Hauptlinie; Band 2: Lebensgeschichte. 2001, S. 107 und 114; Leipzig Matrikel, S. 254.

Marschall, Rahel Sophie von, geb. Fleischer (Fletscher)

Taufe: 23. September 1686 (Leipzig)³³ – nach 1760³⁴

³³ Später bezeichnet sie sich mit dem Mädchennamen de Fletcher, der Taufeintrag lautet: „Rahel Sophia, V[ater:] H. David Fleischer, Handelsh. und Stadtfendrich des häll. Vierth.“

Biographie: Tochter des Kaufmanns und Ratsherrn David Fleischer (Fletscher, 1646–1716, später kaiserlicher Rat, königlich-polnischer und kursächsischer Landkammerrat, fürstlich-zeitzischer Kammerdirektor, 1703 Erneuerung des Adelstitels durch Leopold I.) und der Johanna Susanna, geb. Steger (1660–1710). 1718 Mitbelehrung an dem Rittergut Crossen, das ihr Vater 1700 erworben hatte, 1724 Verkauf des Rittergutes Crossen und der zugehörigen Ortschaften, mit Ausnahme des auf dem Gutsgelände liegenden Wohnhauses der Frau von Marschall, 1726 wurde ihr der zweite Band von Gottscheds *Vernünftigen Tadelrinnen* gewidmet, einen Teil ihres Lebens verbrachte sie in Dänemark, 1741 Gedenkschrift auf ihre Freundin Elisabeth Sophie von Holstein (1678–1736);³⁵ 1755 und 1759 als Oberforstmeisterin von Marschall aus Naumburg im Bäderbuch von Bad Lauchstädt,³⁶ 1760 Unterzeichnung einer Schenkung an das Waisenhaus Langendorf.³⁷

Ehe, Kinder: 1701 Ehe mit dem sachsen-weimarischen Kammerherrn und Oberforstmeister Heinrich Christoph von Marschall (1672–1737), 4 Söhne: Heinrich Wilhelm (Korrespondent), Carl August (1705–1761), Friedrich Robert (1706–1774), Friedrich Gustav (1708–1759)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1750

Literatur: Etdorf, Kirchenbuch Crossen 1684–1779, S. 974 und 982; Halle, Universitätsbibliothek, Geneal. 2° 35: Einige Nachrichten und Urkunden die Genealogie derer von Fletcher betr.; Leipzig, Kirchliches Archiv, St. Thomas, Taufbuch 1678–1691, Bl. 179r, St. Nicolai, Traubuch 1699–1718, S. 688; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, 20531: Rittergut Roitzsch (Patrimonialgericht) Nr. 16: Acta des verstorbenen Herrn Geheimden Kriegs=Raths Ulrich von Spenner letzten Willen betr. de Anno 1764, Bl. 15–17; Magdeburg, Kirchliches Archiv, Naumburg, St. Moritz, Defuncti 1668–1799, S. 59, 111f., 147f.; Wernigerode, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, A 35, C XXVII Nr. 5, Nr. 9, Nr. 10; Die Vernünftigen Tadelrinnen 2 (1726) (Nachdruck Hildesheim u. a. 1993), Widmung; Gottsched: An die Frau von Marschall, als sie mich, vor die Zuschrift eines Buches, mit einem silbernen Schreibzeuge beschenkt hatte. 1727. In: AW 6/2, S. 769f.; Zedler 19 (1739), Sp. 1715; Gottlieb Siegmund Corvinus: Nutzbares, galantes und curiöses Frauenzimmer=Lexicon. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch und Sohn, 1739, S. 1021f.; Neue Zeitungen 1741, S. 535f.; Das itzt lebende Naumburg an der Saale, bey dem Friedens=Jubiläo 1755. Naumburg: Christian Friedrich Geßner, 1756, S. 19 (Horst Hesse: Das jetzt lebende Naumburg an der Saale bey dem Friedens Jubiläo 1755 ein Einwohnerverzeichnis. 2. Nachdruck 2007, S. 28); Christian Benedictus Milke: Kurzes Ehrengedächtniß, welches dem weiland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Friedr. Gustav Marschall ... als demjenigen Friedrich dem zu Ehren der Friedrichstag bey der Naumburgischen Stadtschule jährlich pflaget gefeiert zu werden. Naumburg 1760; Aktenmäßige Geschichte und gründliche Erörterung der Oberst Bosischen Forderungen, Schäden und Kosten, aus den Adrian von Fletzscherischen Ganthen seit 60. Jahren vor den Kursächsischen Aemtern Weida und Pegau anhängig. 1782–1783; Roos, Breve til Gottsched, S. 71f.; Boetticher 1, S. 379–381; Hans Appel: Das Geschlecht der Marschalle von Herrengosserstedt und Burgholzhausen – Erbmarschälle in Thüringen. 1981 (maschinenschriftlich, vorhanden in: Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek: 107028-B), S. 62f.; Fritz Fischer: Zur Genealogie der Marschälle von Herrengosserstedt, Burgholzhausen und Altengottern (= Ahnenreihenwerk Geschwister Fischer, Band 9, Teil III: Berichtigungen und Ergänzungen zu Teil XXXIV in Band 4/XIII [1977]), Tafel 27 und 27 b; Julius Marschall von Altengottern: Erbmarschälle in Thüringen. Band 1: Genealogie und Geschichte. Rohr im Gebirge: Selbstverlag, 1995, 3. und 5. Stammtafel der Herrengosserstedter Hauptlinie, Band 2: Lebensgeschichte. 2001, S. 107 und 114; Jörg Katerndahl: Die Wand- und Deckengemälde in den Schlössern Wiederau und Crossen. Rudolstadt 1998; Cornelia Caroline Köhler: Gelehrte Frauen der Frühen Neuzeit in Leipzig. In: Leipziger Stadtgeschichte Jahrbuch 2011, S. 47–100, 89.

Martini, Gottlieb Ernst

8. Januar 1700 (Ziegenhain) – nach 1773

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Gottfried Martini (1654–1727) und der Christiane Elisabeth, geb. Riedinger. Besuch des Gymnasiums in Chemnitz, 1717 Studium in Wittenberg, 1721 Magister, 1731 Ordination als Substitut für Bockwitz, 1732–1773 Pfarrer in Bockwitz.

³⁴ Roos, S. 71 nennt die Lebensdaten 1694–1763, die genealogischen Arbeiten zur Familie Marschall führen kein Todesdatum an.

³⁵ [Rahel Sophie von Marschall:] Les Devoirs De L’Amitie rendus A La Memoire De Feu Mademoiselle de Holstein Gouvernante De S. A. R. Madame la Princesse Charlotte Amelie Princesse De Dannemarc Et De Norvegue. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741.

³⁶ Wernigerode, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Rep. D Lauchstädt, Anhang I Nr. 6: Acta Den mineralischen Brunnen alhier ... betr., Bl. 58 und 146r.

³⁷ Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, 20531: Rittergut Roitzsch (Patrimonialgericht) Nr. 16, Bl. 16f.

Ehe, Kinder: 1738 Ehe mit Anna Henriette Götsch (1716–1746), 1 Tochter: Anna Concordia Juliana († nach 1775), 3 Söhne: Woldemar Benedictus (1739–1762), Ernst Amadeus (1741–nach 1772), Johann Christian (* 1743); 1751 Ehe mit Anna Charlotte Ehrhardt († 1764), 2 Töchter, darunter: Christiana Rosina Irene (* 1759), 2 Söhne: Georg Benedict Wilhelm (1752–1754), Johann Gottfried (1756–1759)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Leuben, Ev.-luth. Kirchgemeinde Leuben-Ziegenhain-Planitz, Taufbuch Ziegenhain 1670–1780, Januar 1700, S. 61; Magdeburg, Kirchliches Archiv, Bockwitz, Taufen 1709–1744, Bl. 150v, 157v, 168v, Taufen 1744–1800, Bl. 37v, 58 v, 71v; Dietmann 1/1, S. 614; Gedichte anlässlich der Hochzeit Martini-Ehrhardt. In: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, 78 M 395, Nr. 109–113; Grünberg 2, S. 572; Bruhn, Nr. 215; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 528; Wittenberg Matrikel 3, S. 294.

Mattheson, Johann

28. September 1681 (Hamburg) – 17. April 1764 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Sänger, Musikschriftsteller, Komponist, Diplomat

Biographie: Sohn des Akziseeinnehmers Johann Mattheson (1651–1723) und der Margaretha, geb. Höling (1640–1707). Besuch des Johanneums in Hamburg, 1690 Sänger an der Gänsemarktoper in Hamburg, 1704 Hauslehrer von Cyril Wich (1695–1756), 1706 Sekretär des englischen Gesandten im Niedersächsischen Kreis, John Wich (Wyche, um 1672–1713), 1713–1714 Herausgeber der ersten deutschen moralischen Wochenschrift *Der Vernünfftler*, 1718 auch Domkantor in Hamburg, 1719 auch Kapellmeister des Herzogs Carl Friedrich von Holstein-Gottorf (1700–1739), 1728–1729 Herausgeber der ersten deutschen Musikzeitschrift *Der Musicalische Patriot*, 1728 wegen Schwerhörigkeit bzw. Taubheit Verzicht auf alle praktische musikalische Tätigkeit, 1741 Legationssekretär, 1744 Legationsrat von Carl Peter Ulrich, Herzog von Holstein-Gottorf und russischer Großfürst (1728–1762, später Zar Peter III.).

Mitgliedschaften: Gründung zweier kurzlebiger gelehrter Gesellschaften, 1730 Gründung der Gesellschaft der sieben freien Künste (bis 1732)

Ehe, Kinder: 1709 Ehe mit Catharina Jennings (um 1677–1753); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: George J. Buelow, Hans Joachim Marx: *New Mattheson Studies*. Cambridge 1983; Wolfgang Hirschmann, Bernhard Jahn: *Johann Mattheson als Vermittler und Initiator. Wissenstransfer und die Etablierung neuer Diskurse in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. Hildesheim u. a. 2010; Holger Böning: *Der Musiker und Komponist Johann Mattheson als Hamburger Publizist. Studie zu den Anfängen der Moralischen Wochenschriften und der deutschen Musikpublizistik*. Bremen 2011; Holger Böning: *Johann Mattheson und Johann Christoph Gottsched – eine gelehrte Kontroverse mit den Mitteln der Polemik zur Ehre der Musik*. In: Claire Gantet, Flemming Schock (Hrsg.): *Zeitschriften, Journalismus und gelehrte Kommunikation im 18. Jahrhundert*. Bremen 2014, S. 167–195; DBI.

Mauclerc, Paul Emile de

30. Juli 1698 (Paris) – 11. September 1742 (Stettin)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Zeitschriftenherausgeber

Biographie: Sohn des Gerichtsadvokaten Jérémie de Mauclerc (1654–1710) und der Louise, geb. de Milsonneau (1674–1753). Um 1707 Schulbesuch in Basel, Übersiedlung der Familie nach Berlin, 1716 Studium in Utrecht, 1720 französisch-reformierter Pfarrer in Buchholz bei Berlin, 1720–1740 Mitarbeiter der *Bibliothèque Germanique*, 1721 Berufung an die französische Gemeinde zu Leipzig, Ablehnung der Entlassung aus preußischen Diensten durch König Friedrich Wilhelm I., 1721 Pfarrer der französischen Gemeinde in Stettin und preußischer Hofprediger, 1741 Mitbegründer des *Journal Littéraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord*.

Mitgliedschaften: 1739 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Marie Sophie de Beausobre († 1722), 1 Tochter: Louise Sophie (1722–1743); 1725 Ehe mit Anne Julie de Teissonnière (1702–1727), 1 Sohn: Jacques Jules Louis (1726–1727); 1728 Ehe mit Marguerite Cécile de Rapin-Thoyras (1703–1747), 7 Töchter: Cécile Marianne (1729–1805), Henriette (1730–1794), Louise Antoinette (1731–1766), Anne Marie (1732–1795), Marie Auguste (1733–1786), Suzanne Judith (1734–1803), Suzanne Julie Uranie (1741–1805), 2 Söhne: Frédéric (1735–1796), Jean-Louis (1737–1769)

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1742³⁸

³⁸ Die drei Briefe Gottscheds an Mauclerc aus dem Besitz Johann Karl Konrad Oelrichs' (vgl. Oelrichs: *Nachricht von seinen eigenen, meist zum Druck fertigen Manuscripten, und anderen in seiner Bibliothek vorhandenen, größten Theils zum Druck zubereiteten Handschriften, auch einer ansehnlichen Sammlung ungedruckter Briefe berühmter Gelehrten*. Frankfurt an der Oder: Carl Gottlieb Strauß, 1785, S. 98), über die 1897 in einer Sitzung der Berliner Gesellschaft für deutsche Literatur berichtet wurde (vgl. Hans-Harald Müller,

Literatur: Berlin, Archiv der Französischen Kirche, Bat. I, Nr. 9, 99, 397; Mrt. I, Nr. 104, 108; Journal Litteraire 1743, S. 188f.; Beyträge zu den Actis Historico-Ecclesiasticis. 1. Teil. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1746, S. 71–78; Eloge de Monsieur de Mauclerc. In: Nouvelle Bibliothèque Germanique 1 (1746), S. 1–8; Eugène und Émile Haag: La France protestante. Band 7. Paris 1857 (Nachdruck 2004), S. 334f.; Albrecht Kirchhoff: Geschichte der Reformirten Gemeinde in Leipzig von ihrer Begründung bis zur Sicherung ihres Bestandes 1700–1825. Leipzig 1874, S. 211f.; Quirin Jules Raoul de Cazenove: Rapin-Thoyras, sa famille, sa vie et ses oeuvres. Étude historique suivie de généalogies. Paris 1866, S. CLXXIX–CXCIV; Album Studiosorum Academiae Rheno-Traiectinae MDCXXXVI–MDCCCLXXXVI. Utrecht 1886, S. 117; Ernst Müller: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. 2. Teil: Der Regierungsbezirk Köslin. Stettin 1912, S. 553; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 539; Paul Sauer (Bearb.): Im Dienst des Fürstenhauses und des Landes Württemberg. Die Lebenserinnerungen der Freiherrn Friedrich und Eugen von Maucler (1735–1816). Stuttgart 1985; Claus Scharf: Katharina II., Deutschland und die Deutschen. Mainz 1996, S. 88; Jens Häselser: La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711–1797). Paris 2003, S. 282; Dictionnaire des journalistes (1600–1789). Édition électronique revue, corrigée et augmentée du Dictionnaire des journalistes (1600–1789), <http://dictionnaire-journalistes.gazettes18e.fr> (5. Februar 2013); DBI.

Max, Johann Maria

um 1682 (im Kanton Valais/Wallis zwischen Sierre/Siders und dem Genfer See) – 25. Juni 1750 (Liegnitz)

Beruf, Tätigkeit: Sprachlehrer

Biographie: Schulbesuch in Sion/Sitten (Wallis), Aosta (Piemont) und Lyon, 1700 Studium in Wien, 1709 Sprachlehrer für Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch in Wien, auch Sprachmeister an der Universität, 1719 Eintrag in die Matrikel der Ingenieurakademie in Wien (nicht angetreten), 1726 Professor für Sprachen an der Ritterakademie Liegnitz.

Ehe, Kinder: Verheiratet, mindestens ein Kind³⁹

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1734, S. 6f.; Johann Maria Max: Allerneueste Vorschläge zu Verbesserung des Deutschen Schulwesens, auf Begehren zu dem Druck befördert/ und mit beyfälligen Anmerkungen versehen von den sorgfältigen Vätern. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1736, S. 112–114; Beiträge 4/15 (1736), S. 418–420; Elias Caspar Reichard: Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst. Hamburg: Johann Adolph Martini, 1747, 397–404; Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Königlichen Ritter-Academie in Liegnitz. Jauer: Heinrich Christoph Müller, 1749; Ferdinand Wilhelm Kaumann: Versuch einer Geschichte der Königlichen Ritter=Akademie zu Liegnitz. Erste Abtheilung. Liegnitz 1829, S. 25; Karl Friedrich Blau: Geschichte der Königlichen Ritter-Akademie zu Liegnitz im Zeitalter Friedrichs des Großen. Liegnitz [1840], S. 2; Friedrich Gatti: Geschichte der K. K. Ingenieur- und K. K. Genie-Akademie 1717–1869. Wien 1901, S. 93; Schröder, Fremdsprachenlehrer 3 (1992), S. 169, 6,(1999), S. 59; Brekle 6 (1998), S. 32–34; Peter Wiesinger: Wie erreicht man einen erfolgreichen Sprachunterricht? Zur Methodik und zur deutschen Grammatik von Johann Max im 18. Jahrhundert. In: Hartmut E. H. Lenk, Maik Walter (Hrsg.): Wahlverwandtschaften. Valenzen – Verben – Varietäten. Festschrift für Klaus Welke zum 70. Geburtstag. Hildesheim u. a. 2007, S. 359–382; Kurt Mühlberger, Walter Schuster: Die Matrikel der Universität Wien. 6. Band: 1689/90–1714/15. Wien u. a. 1993, S. 73 (1700, Nr. 230); DBI.

May, Carl Andreas

28. September 1708 (Freiberg) – 16. April 1746 (Conradsdorf)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Kopisten bei der Generalakzise Christoph May (1676–1716) und der Marie Elisabeth, geb. Kade († nach 1749)⁴⁰. 1717 Besuch des Gymnasiums in Freiberg, 1729 Studium in Wittenberg, 1733 Magister, 1740 Pfarrer in Conradsdorf und Hilbersdorf bei Freiberg.

Ehe, Kinder: Ehe mit Christiana Dorothea Borrmann,⁴¹ die Ehe blieb wahrscheinlich kinderlos.

Mirko Nottscheid: Wissenschaft ohne Universität, Forschung ohne Staat: Die Berliner Gesellschaft für deutsche Literatur [1888–1938]. Berlin 2011, S. 301) sind nicht mehr vorhanden; vgl. Helga Döhn (Bearb.): Der Nachlass Johann Karl Konrad Oelrichs. Berlin 1990.

³⁹ Max erwähnt „mein eigenes Kind“; Johann Maria Max: Teutscher Schlüssel zu allen Sprachen. Liegnitz 1728, Bl. D(7r].

⁴⁰ In diesem Jahr wird sie letztmalig in den Protokollbüchern des Stadtrats erwähnt; vgl. Freiberg, Stadtarchiv, I B 14b: Stadt-Protocolle 1744–1750, S. 493, 559f., 723, 1022.

⁴¹ Angabe des Vornamens nach einem Eintrag Mays zur Patenschaft: „Frau Christiana Dorothea, meine des Pfarrers M. Carl Andreas Mäyens Ehefrau“, Taufregister der Kirche zu Conradsdorf Ab Anno 1673 ad Ann.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Conradsdorf, Sterbe- und Begräbnis-Register 1742–1796, S. 40; Freiberg, Kirchliche Verwaltungsgemeinschaft, Dom-Kirchgemeinde Freiberg, Taufbuch 1708–1738, Bl. 8v, Nr. 48, Bestattungsbuch 1708–1787, Bl. 83, Nr. 25; Dietmann 1/1, S. 533; Paul Knauth: Verzeichnis der aus Freiberg stammenden Schüler des Gymnasiums zu Freiberg im Zeitraum 1515 bis 1747, von denen Lebensangaben vorhanden sind. In: Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins 57 (1927), S. 31–67, 48, Nr. 168; Grünberg 2, S. 579; Wittenberg Matrikel 3, S. 289.

May, Johann Friedrich

23. März 1697 (Türchau) – 5. Januar 1762 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Friedrich May (1660–1734) und der Anne Eleonore, geb. Gerber († 1736). 1712, 1714 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1718 Studium in Leipzig, 1722 Magister, Hofmeister adliger Studenten, Erzieher in der Leipziger Kaufmannsfamilie Dufour, 1741 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1742 ordentlicher Professor der Moral und Politik.

Mitgliedschaften: 1723 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (1732 Sekretär, 1738 Senior), 1722 Mitglied des Montägigen (Großen) Predigerkollegs, Mitglied und 1740 Senior der Vertrauten Rednergesellschaft, Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen (alle in Leipzig)

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 25 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1742, darunter zwei, die May als Mitglied bzw. Senior der Deutschen Gesellschaft verfaßt hat, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1738, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1722, Bl. C2v; Nomina Sociorum, Qui Collegio Concionatorio Maiori, Atque Antiquiori, Quod Lipsiae, In Templo Academico Hebdomadibus, Convenire Solet. Leipzig 1725, Nr. CCCCLXXXIX; Friedrich Eckarth: Historisches Tage=Buch, Darinnen die vornehmsten Todes=Fälle ... Insonderheit auch in Lausitz, und Zittauscher Gegend des 1734. Jahrs enthalten. Lauban: Nicolaus Schille, [1734], S. 144f.; Singularia Historico-Litteraria Lusatica 3/28 (1744), S. 260f.; Der mit denen neuesten Stadt= und Land= und Weltgeschichten beschäftigten Annalisten 18 (1762), Erste Hälfte, S. 211; Carl Gottlob Morávek: Geschichte von Bertsdorf bei Zittau. Zittau 1867, S. 161f.; Oskar Friedrich: Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 25; Kroker, Nr. 180; Ekkehard Günhe: Gottscheds Literaturkritik in den „Vernünftigen Tadlerinnen“ (1725/26). Stuttgart 1978, S. 16f.; Döring, Gesellschaft der Alethophilen, S. 95–150; Detlef Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 144–156 u. ö.; Repertorium Haller, S. 330; Rüdiger Otto: Gottsched und die vertraute Rednergesellschaft. In: Leipziger Stadtgeschichte Jahrbuch 2012, S. 83–136, 101, 109f.; Leipzig Matrikel, S. 257; DBI.

Meier, Georg Friedrich

29. März 1718 (Ammendorf bei Halle) – 21. Juni 1777 (Giebichenstein bei Halle)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Pfarrers Gebhard Friedrich Christoph Meier (1684–1765) und der Dorothea, geb. Kußkopf, verw. Spielberg (1687–1750). 1727 Besuch der Waisenhausschule in Halle, 1729 Unterricht im Haus des Archidiakons Christoph Semler (1669–1740), 1735 Studium in Halle,⁴² 1739 Magister, Lehrtätigkeit an der Universität Halle, 1746 außerordentlicher, 1748 ordentlicher Professor der Philosophie.

Mitgliedschaften: 1744 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1748 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1751 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, 1753 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1750 Ehe mit Johanna Concordia, geb. Hermann (* 1731), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Kirchenbuch Ammendorf 1: 1669–1742, Bl. 171v, Kirchenbuch Ammendorf 2: 1743–1814, Bl. 30r; Kirchenbuch Spröda seit 1589, 30. Dezember 1731; Müller, Nachricht, Nr. 21; Samuel Gotthold Lange: Leben Georg Friedrich Meiers. Halle: Johann Jacob Gebauer, 1778; Suchier, Göttingen, Nr. 288; Schultz, Greifswald, S. 113; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 24f.; DBI.

Meiern, Johann Gottfried (von)

1760, S. 430, Angabe des Familiennamens nach einem zum Tod Mays verfaßten und gedruckten Kondolenzgedicht des Vaters der Witwe, George Borrmann: „Gebeugte Tochter, Ach und Thränen“, Conradsdorf, Pfarrarchiv, Akte Nr. 1330.

⁴² In der gedruckten Matrikel der Universität ist sein Name nicht enthalten.

1. Mai 1692 (Bayreuth) – 16. Oktober 1745 (Hannover)

Beruf, Tätigkeit: Archivdirektor, Jurist

Biographie: Sohn des Geheimen Kammerrats Johann Simon (von) Meiern (Meyer, 1654–1721, 1715 Adelsstand) und der Anna Barbara, geb. Höflich (1670–1750). 1704 Besuch des Gymnasiums in Bayreuth, 1708 Studium der Rechte in Halle, 1709 Studium in Leipzig, anschließend Mitarbeiter des reichsritterschaftlichen Konsulenten Johann Friedrich Schober in Nürnberg, 1715 Doktor der Rechte in Gießen, Professor der Sittenlehre in Gießen, 1716 außerordentlicher Professor der Rechte in Gießen, 1720 Hofrat und Kammerkonsulent des Markgrafen Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth (1678–1726) in Bayreuth, 1721 Oberamtmann in Pegnitz, 1722 Hof- und Justizrat, Hofgerichtsassessor in Bayreuth, Pfalzgraf, 1727 königlich-großbritannischer und kurhannoverscher Hof- und Kanzleirat in Hannover, 1729 Direktor des königlichen und kurfürstlichen Archivs, 1739 Herausgeber der *Göttingischen Zeitungen*, 1740 Geheimer Justizrat.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1715 Ehe mit Maria Sibylle Zeller (um 1689–1726), 1 Tochter: Johanna Wilhelmine Felicitas; 1727 Ehe mit Dorothea Amalia, geb. Stisser, verw. Block (1683–1768), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1738

Literatur: Georg Wolfgang August von Fikenscher: Gelehrtes Fürstenthum Baireut. Band 6. Nürnberg 1803, S. 61–71; Kurd von Schlözer: Die Familie von Meyern in Hannover und am Markgräflichen Hof zu Baireuth. Berlin 1855; Antje Oschmann: Johann Gottfried von Meiern und die „Acta Pacis Westphalicae publica“. In: Heinz Duchhardt (Hrsg.): Der Westfälische Friede. München 1998, S. 779–803; Hans Funke: Schloss-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Band 2. Hannover 1993, Nr. 2748; Halle Matrikel 1, S. 288; Leipzig Matrikel, S. 265 (Meyer); DBI.

Meister (Lemaitre), Johann Heinrich

6. Februar 1700 (Stein am Rhein) –27. Juli 1781 (Küsnacht)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Schriftsteller

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Meister (1657–1715) und der Anna, geb. Burckhart. Schulbesuch in Stein, 1711 Studium in Zürich, 1719 Ordination in Zürich, Hauslehrer in Thun (Kanton Bern), 1721 Pfarrer der deutschen und französischen Gemeinde in Bayreuth, 1730 Pfarrer in Schwabach, 1733 schauburg-lippischer Hofprediger und Erzieher der Grafensöhne in Bückeberg, 1738 zugleich Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in Bückeberg, 1747 französisch-reformierter Pfarrer in Erlangen, 1757 Pfarrer in Küsnacht (Zürichsee), 1758 Dekan des Kapitels Zürichsee, Mitarbeiter der *Bibliothèque Germanique*.

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Louise Creguet († 1741), 2 Töchter: Albertine Charlotte (1737–1782), Augustine Wilhelmine (1739–1800), 1 Sohn: Peter Heinrich (1735–1737); 1742 Ehe mit Marie Malherbe († 1782), 1 Sohn: Jacob Heinrich (1744–1826)

Korrespondenz: 2 Briefe von Gottsched und 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1729

Literatur: Gustav Strickler: Die Familie Meister von Zürich. Zürich 1919, S. 36–38; Karl Eduard Haas: Die Evangelisch-Reformierte Kirche in Bayern. 2. Auflage Neustadt/Aisch 1982, S. 245f.; Ernst Gagliardi; Ludwig Forrer: Neuere Handschriften seit 1500. Zürich 1982 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich II); DBI.

Mencke, Friedrich Otto

3. August 1708 (Leipzig) – 14. März 1754 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Publizist, Ratsherr

Biographie: Sohn des Dichters und Historikers Johann Burkhard Mencke (1674–1732) und der Catharina Margaretha, geb. Gleditsch (1684–1732). Unterricht durch den Vater und Hauslehrer, Besuch der Nikolaischule, 1722 Studium der Philosophie in Leipzig, 1725 Magister in Leipzig, Studium der Rechte in Wittenberg, 1732 Lizentiat in Wittenberg, 1733 Doktor der Rechte in Wittenberg, 1735 kursächsischer Hof- und Justizrat, 1743 Ratsherr in Leipzig.

Mitgliedschaften: 1734 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Bologna, 1748 Mitglied der Arcadischen Gesellschaft in Rom, 1752 Mitglied der Societas Latina in Jena

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Johanna Katharina Langguth († 1779), 5 Töchter: Johanna Friederika (* 1734), Christiane Wilhelmine (* 1735), Catharina Sophia (1737–1738), Christiane Sophia (* 1739), Johanna Dorothea (* 1747), 1 Sohn: Johann Burkhard (1741–1759)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739, 1751 und 1752

Literatur: Vetter; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXVI; Memoriae Friderici Ottonis Menkenii. Leipzig: Breitkopf, 1755; Nova Acta Eruditorum 1755, S. 46–48; Johann Gerber: Elogium Friderici Ottonis Menkenii. In: Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 4 (1755), S. 279–290; Leben und Schriften Herrn Friedrich Otto Menckens. In: [Gottlob August Jenichen:] Allerneueste Nachrichten Von Juristischen Büchern 10/79 (1755), S. 634–641; Commentarii Lipsienses Litterarii 2 (1755), S. 87–92; Maria Lieber: Lodovico Antonio Muratori und die Gelehrtenfamilie Mencke. In: Transactions of the Ninth International Congress on the Enlightenment. Münster 23–29 July 1995. Oxford 1996, S. 238–242; Leipzig Matrikel, S. 261; Wittenberg Matrikel 3, S. 304; DBI.

Metschel (Metzschel), Johann Christian

* 15. Oktober 1714 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Student

Biographie: Sohn des Schneiders Elias Metzschel (* 1678) und der Anna Magdalena, geb. Kurzscher. 1722 Deposition in Leipzig, 1728 Besuch der Lateinischen Schule in Halle, 1734 Studium in Wittenberg, 1735 Studium der in Halle, anschließend Studium der Philosophie und der Rechte in Leipzig.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Leipzig, Kirchliches Archiv, Thomaskirche, Taufbuch 1710–1717, Bl. 231v; Halle, Archiv Franckesche Stiftungen, AFSt/S L 2, S. 351; Leipzig, Universitätsarchiv, GA VII A 05: Registrande 1735–40, Bl. 269v, 271r, Bl. 278r, 290v, 298v, Bl. 301r, 305r, 310r; Leipzig Matrikel, S. 264; Wittenberg Matrikel 3, S. 307; Halle Matrikel 2, S. 152.

Metzler, Daniel Gottlieb

8. März 1691 (Erdmannsdorf) – 18. August 1744 (Grimma)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Superintendent

Biographie: Sohn des Pfarrers Damian Gottfried Metzler (1651–1730) und der Anna Regina, geb. Höpner (1661–1720). 1703 Besuch der Landesschule Pforta, Studium in Leipzig, 1712 Bakkalaureus, 1713 Magister, 1718 Pfarrer in Rittersgrün, 1722 Pfarrer in Geringswalde, 1729 Superintendent in Grimma.

Mitgliedschaften: 1713 Mitglied des Großen Donnerstägigen Predigerkollegs in Leipzig

Ehe, Kinder: um 1720 Ehe mit Rosina Elisabeth Heß († 1747/48), 1 Kind (*† 1721)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1739, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, 22021 Konsistorium Leipzig, Nr. 266; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Nr. 5474: Testamente des Amtes Leipzig Bd. 11, 1746–1747, Bl. 92f. und Bl. 153–164; Erdmannsdorf, Evangelisch-Lutherische Trinitatiskirchgemeinde, Taufregister 1691, S. 164 (alt), Sterberegister 1720, S. 105 (alt), Nr. 6; Vetter; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1713, Bl. B 2r; Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig ... Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 67, Nr. DII; Daniel Gottlieb Metzler: Letzte Geistliche Rede an seine Gemeinde, von dem Aus der wahren Gottseligkeit entspringenden Wohlverhalten derer Reisenden, Nach deren Anleitung Er selbst den 18 August 1744 Seine Himmelsreise, da diese Rede, den 16 August desselbigen Jahres ... über das ordentl. Evangelium Marc. VII, 31–37. in der Klosterkirche zu Grimma gehalten war, seliglich vollführet hat. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1744]; Zedler 20 (1739), Sp. 1410; Dietmann 1/1, S. 143, 1/2, S. 1085–1087; Christian Gottlob Lorenz: Die Stadt Grimma im Königreiche Sachsen. Leipzig 1856ff., S. 73 und 1372f.; Pfortner Stammbuch, Nr. 4825; Neue sächsische Kirchengalerie. Band 7,1: Die Ephorie Grimma links der Mulde. Leipzig 1911; F. R. Albert: Die Mutzschener Pietisten. In: Mitteilungen des Wurzener Geschichts- und Altertumsvereins 2/1 (1914), S. 79–117, 80–83, 92f., 97f., 101; Grünberg 2, S. 594; Günther Wartenberg: Der Pietismus in Sachsen – ein Literaturbericht. In: Pietismus und Neuzeit 13 (1987), S. 103–114, 108; Döring, Gesellschaft der Alethophilen, S. 110f.; Jonny Hielscher: Daniel Gottlieb Metzler (1691–1744). Der erste Pfarrer von Rittersgrün. In: Amtsblatt der Gemeinde Breitenbrunn/Erzgebirge 2009, Nr. 4, S. 14; Leipzig Matrikel 2, S. 288; DBI.

Mihlendorff, Christoph Friedrich von, Freiherr von Manteuffel

12. Februar 1727 (Warschau) – 28. März 1803 (Waldheim)

Beruf, Tätigkeit: Soldat

Biographie: Sohn des kaiserlich-russischen Oberstleutnants Christoph von Mihlendorff (1691–1729) und der Friederike Caroline von Bieseroth († um 1727), Pflegesohn der zweiten Ehefrau des Vaters, Friederike Charlotte

von Mhlendorf, geb. Mogge(n) (1702–1776). 1738 Immatrikulation in Leipzig, 1741 Studium in Halle, 1742 Adoption durch Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), Erhebung in den Reichsfreiherrnstand als Freiherr von Manteuffel, Fähnrich im kursächsischen 2. Garderegiment zu Fuß, 1746 Premierleutnant, 1760 Kapitän beim Brühlschen Infanterieregiment, 1797 Major und Kommandant von Waldheim.

Ehe, Kinder: 1762 Ehe mit Christiane Margarethe Elisabeth von Hartig aus dem Hause Hörnitz (1736–1812), 3 Töchter: Johanne Charlotte Christiane (*† 1768), Caroline Amalie Friederike (1770–1771), Johanne Caroline Amalie (1772–1848), 6 Söhne: Ernst Friedrich Adam (1762–1822), Georg August Ernst (1765–1842), Hans Ernst Wilhelm (1767–1829), Hans Carl Erdmann (1773–1844), August Heinrich Bernhard (1774–1775), Friedrich Otto Gottlob (1777–1812)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Halle, Universitätsbibliothek, Geneal. 2° 62; Warschau, Księgi metrykalne parafii rzymskokatolickiej Św. Jana Chrzciciela, księga chrztów 1725–1730, 1727, S. 95 (<http://metryki.genealodzy.pl/ar8-zs9233d>, 28. Oktober 2015); Zittau, St. Johannis, Taufregister 1762, Nr. 350, 1767, Nr. 46; Schmidt, Manteuffel, S. 29–42 und Anhang, S. 2–7; Albrecht von Houwald: Zur Abstammung des preußischen Ministerpräsidenten Otto und des Generalfeldmarschalls Edwin Freiherren von Manteuffel. In: Familiengeschichtliche Blätter 27 (1929), S. 137–146, auch in: Ahnentafeln berühmter Deutscher. Leipzig 1929–32, S. 107–113; Deutsches Geschlechterbuch 180 (1979), S. 174; Bronisch, Manteuffel, S. 217f.; Halle Matrikel 2, S. 154; Leipzig Matrikel, S. 272 (Mühlendorf).

Minor, Melchior Gottlieb

28. Dezember 1693 (Zülzendorf) – 24. September 1748 (Gutschdorf, begraben in Landeshut)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Melchior Minor (1667–1721) und der Juliane Elisabeth, geb. von Netz († 1698). Häuslicher Unterricht, 1705 Besuch der lateinischen Schule des Waisenhauses in Halle, 1710 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1712 Studium in Wittenberg, 1713 Studium in Halle, 1713 Studium in Jena, 1714 Rückkehr nach Schlesien, Hofmeister junger Adliger, 1720 Ordination in Liegnitz, Pfarrer in Tepliwoda, 1722 Diakon in Landeshut, 1728 Archidiakon, 1741 erster Pfarrer; 1742 Oberkonsistorialrat und Kircheninspektor der Kreise Landeshut und Bolkenhain, 1746 Inspektor des Kreises Schweidnitz und des Fürstentums Münsterberg.

Mitgliedschaften: 1748 Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Anna Amalia Behnisch (1702–1753), 5 Töchter: Johanna Amalia, Christiane Elisabeth (1728–1792), Beate, Juliane, eine Tochter verstarb früh, 3 Söhne: Carl Gottlieb († nach 1748), zwei verstarben früh

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1748

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1741 und 1742, S. 100–102; Ernst Ludwig Rathlef: Geschichte Jeztlebender Gelehrten. Band 1. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1740, S. 195–209; Johann Friedrich Burg: Das offene Auge JESU, ... Bey dem Thränenvollen Leichbegängnisse Des ... Herrn Melchior Gottlieb Minor ... Als Derselbe am 24. September im Jahr 1748. auf der Reise nach Breßlau zu Gotschdorff bey Striegau ... von dieser Welt selig abgefordert worden. Breslau: Carl Wilhelm Graß, [1748]; Elias Friedrich Schmersahl: Zuverlässige Nachrichten von Jüngsverstorbenen Gelehrten. 1. Stück. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1748, S. 637–650; Beiträge zu den Acta Historico-Ecclesiastica 2 (1750), S. 41–64; Nova Acta Historico-Ecclesiastica 2/11 (1760), S. 318f.; Ehrhardt, Presbyterologie 1, S. 536f., 2, S. 357f.; Schlesische Provinzialblätter 15 (1792), Bl.)(3v; Benjamin Gottlieb Steige: Bolkenhainsche Denkwürdigkeiten aus Handschriften, Urkunden und Büchern. Hirschberg: Krahn, 1795, S. 278f.; Oskar Friedrich (Bearb.): Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 26; Martin Schian: Melchior Gottlieb Minor, insbesondere als Prediger. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesien 13 (1913), Heft 2, S. 337–354; S. 288; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 2. Leipzig 2014, S. 288; Dass.: Band 7. Leipzig 2016, S. 256; Halle Matrikel 1, S. 296; Jena Matrikel 2, S. 526; Wittenberg Matrikel, S. 309; DBI.

Mizler (1768 von Koloff), Lorenz Christoph

26. Juli 1711 (Heidenheim) – 8. Mai 1778 (Warschau)

Beruf, Tätigkeit: Journalist, Arzt, Musikschriftsteller

Biographie: Sohn des markgräflich-ansbachischen Gerichtsschreibers Johann Georg Mizler (Mitzler, 1678–1758) und der Anna Barbara, geb. Stump (um 1687–1754). Privatunterricht, 1724 Besuch des Gymnasiums in Ansbach, 1731 Studium in Leipzig, Ende 1732 Studienunterbrechung aus gesundheitlichen Gründen, 1733 Studium in Altdorf, wahrscheinlich Ostern 1733 Rückkehr an die Universität Leipzig, 1734 Magister, Reisen durch Deutschland, 1735 Studium der Medizin und der Rechte in Wittenberg, 1736–1743 Lehrtätigkeit an der Universität Leipzig, 1736–1754 Herausgeber der *Musikalischen Bibliothek*, 1740 Aufenthalt bei dem ehemaligen

kursächsischen Kanzler Heinrich von Büнау (1665–1745) in Seußlitz, Gründung eines Verlags, Mitarbeit am *Zedler*, 1743 Hauslehrer und Bibliothekar bei dem Unterkanzler (1746 Krongroßkanzler) des Königreiches Polen Jan Małachowski (1698–1768), 1747 Doktor der Medizin in Erfurt, 1749 Niederlassung als Arzt in Warschau, 1752 königlich-polnischer Hofrat und Hofarzt, 1754 Einrichtung einer Druckerei, Herausgabe der Zeitschrift *Warschauer Bibliothek*, 1755–1757 *Acta Litteraria Regni Poloniae*, 1757 Historiograph des Königreiches Polen, 1760 Edition einer Teilausgabe von Gottscheds *Weltweisheit* in polnischer Sprache, 1768 Verleihung des Adelstitels von Koloff.

Mitgliedschaften: 1738 Mitbegründer und Sekretär der Correspondirenden Societät der musikalischen Wissenschaften in Deutschland, 1756 Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt
Ehe, Kinder: 1744 Geburt der unehelichen Tochter Johanna Regina, Mutter: Johanna Regina Langrock;⁴³ 1778 nach längerer unehelicher Lebensgemeinschaft Eheschließung mit Anna Barbara Dorothea Betzin,⁴⁴ 1 Tochter: Maria Theresa (* um 1768)

Korrespondenz: 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1748

Literatur: Wettelsheim, Martinskirche, Grabtafel; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1734, Bl. [B4]; *Zedler* 21 (1739), Sp. 655f.; Franz Wöhle: Lorenz Christoph Mizler. Ein Beitrag zur musikalischen Gelehrten-geschichte des 18. Jahrhunderts. Würzburg 1940; Arnold Schering: Johann Sebastian Bach und das Musikleben Leipzigs im 18. Jahrhundert. Leipzig 1941, S. 193–207 u. ö.; Karl Grundmann: Der Vater der Publizistik in Polen. Lorenz Mizler von Kolof (1711–1778). In: Kurt Lück (Hrsg.): Deutsche Gestalter und Ordner im Osten. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum. 2. Aufl. Leipzig 1942, S. 139–163 (in 3., veränderter Aufl. unter dem Titel: Deutsch-Polnische Nachbarschaft. Lebensbilder deutscher Helfer in Polen. Würzburg 1957, S. 209–245); *Polski Słownik Biograficzny* 21 (1976), S. 389–392; Gerard Koziółek: Die deutschsprachige ‚Bibliothek‘ in Polen. In: István Fried u. a.: Zeitschriften und Zeitungen des 18. und 19. Jahrhunderts in Mittel- und Osteuropa. Berlin 1986, S. 97–108, 101–103; Hans Rudolf Jung, Hans-Eberhard Dentler: Briefe von Lorenz Mizler und Zeitgenossen an Meinrad Spiess. In: *Studi Musicali* 32 (2003), Nr. 1, S. 73–196; Jürgen D. K. Kiefer: Bio-Bibliographisches Handbuch der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754–2004. Erfurt 2004, S. 402; Mieczysław Klimowicz: Christoph Mizler de Kolof (1711–1778) – zu Leben, Werk und Wirkung eines deutschen Aufklärers in Polen. In: Krzysztof Ruchniewicz, Marek Zybur: „Mein Polen...“. Deutsche Polenfreunde in Porträts. Dresden 2005, S. 65–97; Hans-Joachim Schulze: Lorenz Christoph Mizler. Versuch einer Restitution des Studienfaches Musik. In: Eszter Fontana (Hrsg.): 600 Jahre Musik an der Universität Leipzig. Leipzig 2010, S. 101–110; Felicitas Marwinski: Einblicke in die Korrespondenz der Kurfürstlich Mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt aus den ersten fünf Jahrzehnten ihres Bestehens. Ein quellengeschichtliche Dokumentation [1754–1803]. In: Jürgen Kiefer: *Miscellanea – Neue Beiträge zur Erfurter Akademiegeschichte*. Erfurt 2011, S. 23–166, 72–76; Lutz Felbick: Lorenz Christoph Mizler de Kolof – Schüler Bachs und pythagoreischer „Apostel der Wolffischen Philosophie“. Hildesheim u. a. 2012; *Leipzig Matrikel*, S. 268; *Aldorf Matrikel* 1, S. 553; *Wittenberg Matrikel* 2, S. 311; DBI.

Möhring, Paul Heinrich Gerhard

21. Juli 1710 (Jever) – 28. Oktober 1792 (Jever)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Naturforscher, Ornithologe

Biographie: Sohn des Rektors und späteren Pfarrers Gottfried Victor Möhring (1681–1750) und der Sophia Catharina, geb. Töpken. Schulbesuch in Jever, 1729 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Danzig, 1732 Studium in Wittenberg, 1733 Doktor der Medizin in Wittenberg, praktischer Arzt in Jever, 1739 Leibarzt des Statthalters von Jever, Johann Ludwigs von Anhalt-Zerbst (1688–1746), 1742 Stadt- und Landphysikus in Jever, Militärarzt, 1743 Hofrat, Aufsicht über Bibliothek in Jever, vor 1757 Leibarzt der Grafen von Bentinck, 1763 Hofrat, Mitarbeiter der 1731–1745 erscheinenden medizinischen Fachzeitschrift *Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum institutum*.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Leopoldina, 1790 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Juliana Damm, mehrere Kinder, darunter 1 Tochter: N. N. (* vor 1751), 3 Söhne: Heinrich Gerhard (1751–1810), Johann Ludwig Möhring (1760–1835) und Nicolaus Laurenz († nach 1811), weitere Kinder starben früh

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Johannes Ramsauer: Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Oldenburg 1909, S. 136 und 267; Jan van Dieken: Ostfriesische Pflanzenforscher 1: Paul Heinrich Gerhard Moehring. In:

⁴³ Schering, S. 197, Anm. 6.

⁴⁴ Angabe nach Grundmann, S. 162; *Neue Deutsche Biographie* 17 (1994), S. 594: Benzin; weitere Belege für die Ehefrau konnten nicht ermittelt werden, möglicherweise ist der Name mit der im 18. Jahrhundert gebräuchlichen weiblichen Endung versehen.

Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr 1970, Heft 3, S. 17; Bernhard Schönbohm: Bekannte und berühmte Jeverländer ... Jever 1981, S. 17–19; Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg. Oldenburg 1992, S. 469f.; Friedrich-Wilhelm Schaar: Verwaltungs- und Beamtengeschichte der Herrschaften Jever, Varel und Knipphausen. Mit alphabetischem Beamtenverzeichnis 16. Jahrhundert – 1807. Oldenburg 2001, S. 178; Repertorium Haller, S. 349f.; Enno Schönbohm: P. H. G. Möhring – Ein jeverscher Arzt und Naturforscher im 18. Jahrhundert. In: Ferne Fürsten. Das Jeverland in Anhalt-Zerbster Zeit. Band 2. Oldenburg, 2004, S. 253; Tilman Tassilo Rupert Rau: Das *Commercium litterarium*. Die erste medizinische Wochenschrift in Deutschland und die Anfänge des medizinischen Journalismus. Bremen 2009, S. 80; Wittenberg Matrikel 3, S. 313; DBI.

Möller, Jacob Gottlieb

Angaben über Jacob Gottlieb Möller, nach den Angaben im Brief Jurisconsultus aus Frankfurt am Main, konnten nicht ermittelt werden. Der Name steht in keiner Matrikel⁴⁵ unter den Frankfurter Juristen ist er nicht aufgeführt,⁴⁶ und auch in den Findmitteln des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt am Main ist sein Name nicht vertreten.⁴⁷ Es ist nicht auszuschließen, daß der Brief ein Scherz und der Name ein Pseudonym ist. Dafür sprechen die ostentativ-behagliche Schilderung der lesenden Freunde, die Diskrepanz zwischen Banalität der Anfrage und erbetenem Aufwand ihrer Beantwortung und die romanhafte Ankündigung der Reise. Es besteht eine Affinität zu den vom Gottsched-Kreis herausgegebenen *Neufränkischen Zeitungen*,⁴⁸ deren Persiflage häufig darin besteht, daß Banalitäten mit großem rhetorischen Aufwand vorgetragen werden, um die dadurch parodierten Autoren bloßzustellen. Auch das Datum (1. April) kann als Indiz der Scherzhaftigkeit angesehen werden.⁴⁹

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

Montag, Johann Leopold

Taufe: 8. Januar 1709 (Wittenberg) – 21. Februar 1783 (Regensburg)

Beruf, Tätigkeit: Verleger, Buchhändler

Biographie: Sohn des Tuchmachers und Steuereintnehmers Johann Heinrich Montag. 1734 Verleger in Regensburg, 1744–1746 Verleger und Buchhändler in Erlangen, Herausgeber der *Erlangischen gelehrten Anzeigen*, 1746 Verleger und Auktionator in Regensburg, 1747–60 Herausgeber der *Wöchentlichen Regensburgischen Frag- und Anzeigungsnachrichten*.

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Maria Barbara Leykam (1697–1736), 1 Tochter: Euphrosina Elisabeth (* 1734) 1 Sohn: Hieronymus (1735–1736); 1737 Ehe mit Anna Barbara Duscher, 1 Sohn: Ludwig Michael (*† 1739)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 und 1736

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Regensburg, Trauungen 1714–1754, S. 273, 317, Taufen 1733–1750, S. 70, 117, 270, Bestattungen 1713–1736, S. 1022, 1045, 1737–1750, S. 244; Todesanzeige an die Buchhandlung Weidmanns Erben und Reich vom 28. Februar 1783: Leipzig, Deutsche Bücherei, Deutsches Buch- und Schriftmuseum, Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, BÖ-GR/M 976; Johann Goldfriedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Band 2. Leipzig 1908, S. 382, 495; El. Schmidt-Herrling: Von Erlanger Buchdruckern und Buchhändlern. In: Erlanger Heimatblätter 8 (1925), S. 15, 19, 21–23, 26; Hans Baumann: Das Regensburger Intelligenzblatt als Zeitung und Zeitspiegel. München, Ludwig-Maximilians-Universität, Philos. Fak., Diss., 1937, S. 17–19 u. ö.; Jürgen Sydow: Regensburger Buchdruckerkunst aus sechs Jahrhunderten. München 1956, S. 26; Kurt Lindner: Deutsche Jagdschriftsteller. Berlin 1964, S. 212–217; Edmund Neubauer: Das geistig-kulturelle Leben der Reichsstadt Regensburg (1750–1806). München 1979; Ernst Weber: Johann Leopold Montag. Ein Buchhändler und Verleger im Regensburg der Aufklärung. In: Gerhard Hahn, Ernst Weber (Hrsg.): Zwischen den Wissenschaften. Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Bernhard Gajek zum 65. Geburtstag. Regensburg 1994, S. 115–124; Ernst Weber: Der Regensburger Verlags-Buchhändler Johann Leopold Montag. Eine Buchhandlung des 18. Jahrhunderts in

⁴⁵ Ähnlichlautende Namen finden sich in einigen Matrikeln: Gießen Matrikel, S. 126: „Moeller, Johannes Jacobus, Wetzlariensis 21. 5. 1723“; Jena Matrikel 3, S. 62 (Sommersemester 1726, Nr. 250): „Jacobus Möller, Gustroa–Megapolitanus“; [M. E. Habicht:] Suchbuch für die Marburger Universitäts–Matrikel von 1653 bis 1830. Darmstadt 1927, S. 220: „Moellerus, Jacobus, Gustroa–Mecklenburg 24. 6. 1730“.

⁴⁶ Barbara Dölemeyer: Frankfurter Juristen im 17. und 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1993.

⁴⁷ Auskunft von Dr. Roman Fischer, Institut für Stadtgeschichte, vom 14. August 2003.

⁴⁸ Zu den *Neufränkischen Zeitungen* vgl. Litzmann, Liscow, S. 101–103; Waniek, S. 239f.; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 204.

⁴⁹ Zu dem schon im 18. Jahrhundert gepflegten Brauch des Aprilscherzes vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band 1. Berlin; Leipzig 1927 (Nachdruck 1987), Sp. 557–563.

Süddeutschland. In: Konrad Maria Färber (Hrsg.): Regensburg – alt und neu zugleich = Regensburger Almanach 35 (2001), S. 104–111.

Morgner (Morgener), Johann Heinrich

† 26. November 1742 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Schreiber

Biographie: 1719 Unterschreiber und 1722 Oberschreiber beim Altstädtischen Rat, 1722 Unterschreiber und 1724 Oberschreiber beim Rechtsstädtischen Rat.

Mitgliedschaften: Gründungsmitglied der Societas Litteraria in Danzig (1720–1727)

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Gdańsk, Archiwum Państwowe, APG 300, R/G, 11; [August Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 669; Bruno Pompecki:

Literaturgeschichte der Provinz Westpreußen. Ein Stück Heimatkultur. Danzig 1915, S. 82; Ansgar Haller: Die Ausformung von Öffentlichkeit in Danzig im 18. Jahrhundert bis zur zweiten Teilung Polens im Jahre 1793. Hamburg 2005, S. 446f.

Mosheim, Gottlieb Christian

20. Juni 1727 (Helmstedt) – 17. Dezember 1787 (Stuttgart)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des Universitätsprofessors Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent) und der Elisabeth Margareta, geb. zum Felde (1705–1732). 1740 Studium in Helmstedt, 1747 Studium der Rechte in Göttingen, 1749 königlich-großbritannischer Legationssekretär in Regensburg, 1766 Legationsrat, 1779 Legationsrat und akkreditierter Minister am herzoglich-württembergischen Hof in Stuttgart, 1783 württembergischer Geheimer Rat und Konsistorialpräsident.

Mitgliedschaften: 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Freimaurerloge „Zu den drei Cedern“ in Stuttgart

Ehe, Kinder: 1770 Ehe mit Louise Franziska Czabelitzky von Soutic (1742–1804), 1 Tochter: Juliane Christiane Louise (1777–vor 1839), 4 Söhne: Franz Heinrich Christian (1771–1833), Ludwig Ferdinand Alexander (1772–1839), Georg Wilhelm Friedrich (1774–nach 1782), Theodor August Maximilian (1775–1801)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744, 1745 und 1751, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität, Nr. 269 vom 29. September 1839; Theodor Schön: Böhmisches Adelsgeschlechter in Württemberg. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 15–23, 16; Theodor Schön: Der angebliche preußisch-württembergische Zweig der Salzburger Familie von Mosheim. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 143–145 und 186; Gotthold Deile: Freimaurerlieder als Quellen zu Schillers Lied ‚An die Freude‘. Leipzig 1907, S. 6; Hermann Grußendorf: Die Helmstedter Deutsche Gesellschaft. In: Braunschweigisches Magazin 22 (1916), S. 42–48, 43; Suchier, Göttingen, S. 102; Walther Pfeilsticker: Neues württembergisches Dienerbuch. Band 1. Stuttgart 1957, § 1121 und 2015; Helmstedt Matrikel, S. 177; Göttingen Matrikel, S. 59.

Mosheim, Johann Lorenz

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Abt

Biographie: Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Besuch des Katharineums in Lübeck, danach Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 Abt des Klosters Michaelstein, 1729 Generalschulinspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen.

Mitgliedschaften: 1732 Präsident der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1745 Direktor der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (1725–vor 1736), Dorothea Auguste Margarete (1726–1761), 3 Söhne: Gottlieb Christian (Korrespondent), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–

1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henriette Amalie Voigts (Korrespondentin), 1 Tochter: Elisabeth Wilhelmine Justine (1743–1824)

Korrespondenz: 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv, Stammtafeln zur Familie von Voigts-Rhetz (VII A Hs Nr. 180); Ad Parentalia Nobilissimae Feminae Elisabetae Margaretae Natae Feldeniae Viri Venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii ... Coniugi Desideratissimae In Templo Academico Die XXVIII Septembris A. MDCCXXXII [...] Invitant Academiae Iuliae Prorektor Et Senatus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Müller, Nachricht, S. 100, Nr. 26; Theodor Schön: Böhmisches Adelsgeschlechter in Württemberg. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 15–23, 16; Theodor Schön: Der angebliche preußisch-württembergische Zweig der Salzburger Familie von Mosheim. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 143–145, 186; Karl Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Gerhard Müller (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906; Kroker, S. 21; Hermann Grußendorf: Die Helmstedter Deutsche Gesellschaft. In: Braunschweigisches Magazin 22 (1916), S. 42–48, 43; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 60; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 258–263; Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 365–367; Martin Mulsow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; Kiel Matrikel, S. 70; DBI.

Müller, C. T.

Angaben über die Person konnten nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Aus dem Brief geht hervor, daß der Absender ein Leipziger Student ist, der in eine von Gottsched geleitete Rednergesellschaft aufgenommen werden möchte. Die Leipziger Matrikel enthält keinen bis 1730 immatrikulierten Studenten, auf den die Initialen der Vornamen zutreffen,⁵⁰ noch in unserer Version. Sollte C. T. für Carl Theophil stehen und sollte der Absender mit Theophil seinen zweiten Vornamen gräzisiert wiedergegeben haben, könnte der Absender Carl Gottlieb Müller aus Kyhna gewesen sein, der am 11. Oktober 1726 in Leipzig immatrikuliert worden war.

1. September 1707 (Kyhna) – um 1791 (Merseburg)

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Günther Müller (1660–1726) und der Maria Elisabeth, geb. Crusius (1672–1725). 1717 Besuch der lateinischen Schule des Waisenhauses in Halle, 1726 Studium in Leipzig, 1743 Regierungs-Advokat am Merseburger Stift, 1745 Stiftspfleger, 1785 Emeritus.

Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Charlotte Wilhelmine Erdmüthe Hornberger (* um 1715)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Halle; Franckesche Stiftungen, AFSt/S L 2, S. 103; Sächsischer Staatskalender 1746, S. 56, 1786, S. 198;⁵¹ Eckart Winkler: Familienbuch Kyhna bei Delitzsch ... 1555 bis 1799. Leipzig 2011, S. 314f, Nr. 2379, S. 317, Nr. 2388; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 209f.; Leipzig Matrikel, S. 272.

Müller, Johann Samuel

24. Februar 1701 (Braunschweig) – 7. Mai 1773 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Lehrers Samuel Albert Müller (Korrespondent) und der Dorothea Magdalena, geb. Vogt (1673–1758). Schulbesuch in Braunschweig, 1719 Studium in Helmstedt, 1722 Studium in Leipzig, Hofmeister des späteren polnisch-kursächsischen Kriegsrats Hans Friedrich Wilhelm Raschke (1706–1761) aus Dresden, 1725 Rektor in Uelzen, 1730 Konrektor in Hannover, 1732 Rektor der Gelehrtenschule Johanneum in Hamburg. *Mitgliedschaften:* Mitglied der Societas Consonantium in Helmstedt, 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1740 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1741 Gründungsmitglied der Vertrauten Gesellschaft in Hamburg, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1726 Ehe mit Catharina Luise Hartmann († 1742), 3 Töchter: Dorothea Luise (1728–1761), Johanna Eleonora (* 1734), Anna Wilhelmina Magdalena (beide früh verstorben), 1 Sohn: Georg Samuel (1731–vor 1798); 1745 Ehe mit Dorothea Rachel (1710–1782), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched, davon 4 aus den Jahren 1734 bis 1736, ein Brief aus dem Jahr 1753

⁵⁰ Ebenfalls nicht in der von Suchier gewählten Lesung E. T. Müller (vgl. Suchier, Gottscheds Korrespondenten, S. 55) noch in der Lesung Luise Adelgunde Victorie Gottscheds als E. F. Müller in der Abschrift.

⁵¹ Zum letzten Mal wird er im *Sächsischen Staatskalender* 1792, S. 199 genannt.

Literatur: Zedler 22 (1739), Sp. 245–251; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christuian Strodttmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 474; Daniel Eberhard Baring: Entwurff der Hannoverischen Altstädter Schul=Historia. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, S. 103f. und Anhang S. 174–191; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXVI; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1761 (Nr. 18 vom 28. April); Johann Georg Büsch: Memoria Joannis Samuelis Mülleri Joannei Hamburgensis Per XXXXI Annos Rectoris. Hamburg: Jeremias Conrad Piscator, [1773]; Johann Christoph Strodttmann: Das Neue Gelehrte Europa 20 (1775), S. 1173–1209; Ernst Philipp Ludwig Calmberg: Historia Joannei Hamburgensis. Hamburg 1829, S. 189–194; Ernst Philipp Ludwig Calmberg: Geschichte des Johanneums zu Hamburg. Hamburg 1829, S. 248–253; Karl Theodor Gaedertz: Das niederdeutsche Drama von den Anfängen bis zur Franzosenzeit. Hamburg 1894, S. 174–176; Kroker, Nr. 286; Suchier, Göttingen, S. 71; Edmund Kelter: Hamburg und sein Johanneum im Wandel der Jahrhunderte 1529–1929. Ein Beitrag zur Geschichte unserer Vaterstadt. Hamburg 1928, S. 72–98; Brockpähler, Barockoper, Register Dichter; Franz Heiduk: Die Dichter der galanten Lyrik: Studien zur Neukirchschen Sammlung. Bern; München 1971, S. 136; Perels/Rathje/Stenzel, S. 126–130; Kosch 10 (1986), Sp. 1506; Franklin Kopitzsch: Johann Samuel Müller. Ein Rektor des Johanneums im Zeitalter der Aufklärung. In: 450 Jahre Gelehrten Schule des Johanneums zu Hamburg. [Hamburg 1979], S. 31–34. 215; Joachim Kremer: Das norddeutsche Kantorat im 18. Jahrhundert. Kassel 1995, S. 260–263; Hans Joachim Marx, Dorothea Schröder: Die Hamburger Gänsemarkt-Oper: Katalog der Textbücher (1678–1748). Laaber 1995 (Namenregister); Jarck, S. 505f.; Almut und Paul S. Spalding: The Account Books of the Reimarus Family of Hamburg, 1728–1780. Band 2. Leiden; Boston 2015, S. 1094–1097; Helmstedt Matrikel, S. 115; Leipzig Matrikel, S. 277; DBI.

Müller, Samuel Albert

22. Mai 1672 (Meiningen) – 22. Juli 1755 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Juristen Johann Möller. 1695 Studium in Wittenberg, 1698 5. Lehrer am Katharineum in Braunschweig, vor 1748 Camerarius am Matthäistift in Braunschweig.

Ehe, Kinder: 1698 Ehe mit Dorothea Magdalena Vogt (1673–1758), 1 Sohn ermittelt: Johann Samuel Müller (Korrespondent).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Meiningen, Pfarramt, Tauf-Register 1666–1700, S. 88; Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv-Staatsarchiv, Braunschweig, St. Katharinen, 7 Kb Nr. 128, S. 193f., Nr. 27 und 7 Kb Nr. 129, S. 360, Nr. 29; Zedler 22 (1739), Sp. 265; Julius Justus Gebhardi: Der mit dem Matthäus=Stiftt verbundene grosse Caland zum H. Geist. Braunschweig: Ludolph Schröders Witwe, 1739, S. 66; Anton Henrich Schweder: Den Lohn der Tugend wollte, bey Gelegenheit der Jubel=Feyer, als der Hoch=Edle, Großachtbare und Hoch=Wohl-Gelahrte Herr, Herr Samuel Albertus Müller, Treuffleißiger Collega und ältester Lehrer am Hertzogl. Braunsch. Gymnasio zu St. Catharinen, auch des Stiftts St. Matthaei wohlverdienter Camerarius, das 50. Amts=Jahr Anno 1748 den 29. Febr. durch Gottes Gnade glücklich zurück geleyet hatte, ... in Erwegung ziehen. Lübeck : Green, 1748; Johann Georg Büsch: Memoria Joannis Samuelis Mülleri Joannei Hamburgensis Per XXXXI Annos Rectoris. Hamburg: Jeremias Conrad Piscator, [1773], S. IV; Nilüfer Krüger: Supellex epistolica Uffenbachii et Wolfiorum: Katalog der Uffenbach-Wolfschen Briefsammlung. Hamburg 1978. Band 1, S. 724; Wittenberg Matrikel 2, S. 237; DBI.

Münchhausen, Ferdinand von

20. März 1719 (Wolfenbüttel) – 23. Juni 1780 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des braunschweig-wolfenbüttelischen Wirklichen Geheimen Rats und späteren Premierministers Hieronymus von Münchhausen (1680–1742) und der Sophie Elisabeth Christine, geb. von Ruck (1686–1738). 1735 kaiserlicher Reichspostmeister in Braunschweig, fürstlich-braunschweigischer Drost und Kammerjunker, 1740 Studium in Leipzig.

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Luise Marianne von Manteuffel (Korrespondentin), 3 Töchter: Charlotte Ernestine Henriette Adolphine (1745–1804), Louise Juliane Christine (1747–1748), Louise Georgine August (1756–1804); 4 Söhne: Ernst Christian Ludwig Ferdinand (1744–1754), Johann Alexander Heinrich Friedrich (1746–1770), Franz Carl (1749–1805), 1 tot geborener Sohn (1753)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Zedler 22 (1739), S. 314f.; Ernst Reinhold von Mengden: Strohkrantzrede, welche bey dem vornehmen Beylager ... Herrn Ferdinands von Münchhausen, Hochfürstl. Braunsch. Drost, und Reichspostmeistern in Braunschweig mit der Hochgebohrnen Gräfinn Luise Marianen, geb. Reichsgr. von Manteuffel, 1743. im März, hier in Leipzig gehalten. In: AW 7/2, S. 320–326; weitere Glückwunschedichte auf die Hochzeit: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Pon Zc 5355: Gedichte auf den seeligen Herrn Cabinets-Ministro Grafen von Mannteuffel und dessen Familie; Genealogisch=Historische Nachrichten 83 (1745), S. 1078f.; Schmidt, Manteuffel, S. 29; Heinrich Gaus: Geschichte der braunschweigischen Staatspost bis 1806. In: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 13 (1914), S. 84–129, 113; Wilhelm Schrader: Die Braunschweigischen Postanstalten und ihre Verwalter bis Ende 1867. Leipzig 1930, S. 8; Gebhard von Lenthe, Hans Mahrenholtz: Stammtafeln der Familie von Münchhausen. Rinteln 1971, Tafel XIII und XXIII, Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 179, Nr. 504, S. 209, Nr. 647, S. 232f., Nr. 738–739b; Dieter Cherubim: Gottsched in Braunschweig. In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 88 (2007), S. 115–141, 132f.; Henkel, S. 406; Leipzig Matrikel, S. 278.

Münchhausen, Luise Marianne von, geb. von Manteuffel

4. Januar⁵² 1719 (Dresden) – 11. Oktober 1778 (Braunschweig)

Biographie: Tochter des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und der Gottliebe Agnete Charlotte, geb. von Bludowski, verw. von Trach (1690–1756).

Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Ferdinand von Münchhausen (Korrespondent), 3 Töchter: Charlotte Ernestine Henriette Adolphine (1745–1804), Louise Juliane Christine (1747–1748), Louise Georgine August (1756–1804), 4 Söhne: Ernst Christian Ludwig Ferdinand (1744–1754), Johann Alexander Heinrich Friedrich (1746–1770), Franz Carl (1749–1805), 1 tot geborener Sohn (1753)

Korrespondenz: 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1744, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1762

Literatur: [Samuel H. Schmidt:] Die Durchläuchtige Welt. Teil 3. Breslau: Johann Jacob Korn, 1739, S. 113; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742, S. 204; Ernst Reinhold von Mengden: Strohkrantzrede, welche bey dem vornehmen Beylager ... Herrn Ferdinands von Münchhausen ... mit der Hochgebohrnen Gräfinn Luise Marianen, geb. Reichsgr. von Manteuffel, 1743. im März, hier in Leipzig gehalten. In: AW 7/2, S. 320–326; weitere Glückwunschedichte auf die Hochzeit: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Pon Zc 5355: Gedichte auf den seeligen Herrn Cabinets-Ministre Grafen von Mannteuffel und dessen Familie; Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Grafens von Manteuffel. In: Genealogisch=Historische Nachrichten 32 (1749), S. 138–161, 161; Gottlieb Schumann: Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1760, S. 206; Schmidt, Manteuffel, S. 29; Herbert Patzelt: Gräfin Manteuffel, geborene von Bludowsky (1689–1756) – Eine Oberschlesierin in den Mittelpunkt der deutschen Barockkultur des achtzehnten Jahrhunderts. In: Schlesien 18 (1973), S. 235–242; Gebhard von Lenthe, Hans Mahrenholtz: Stammtafeln der Familie von Münchhausen. Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 209, Nr. 647, S. 232f., Nr. 738–739b.

Naumann, Christian Nicolaus

6. Dezember 1720 (Bautzen) – 15. Februar 1797 (Görlitz)

Beruf, Tätigkeit: Privatlehrer, Journalist, Dichter

Biographie: Sohn des Oberamtsadvokaten und Sekretärs der Landshauptmannschaft der Oberlausitz Johann Christian Naumann (1682–1745) und der Johanna Sophia, geb. Haase. Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, Reisen nach Hamburg und Lübeck, 1743 Hofmeister im Haus von der Osten, Reisen durch Niedersachsen, Aufenthalt in Leipzig, 1748 Studium in Jena, Lektor am Konviktorium, 1749 Magister in Jena, 1751 Lehrtätigkeit in Marburg, 1753 Übersiedlung nach Berlin, Privatlehrer, wechselnde Aufenthalte u. a. in Hamburg, Frankfurt an der Oder, Zürich, Straßburg und Dresden, 1777 Privatgelehrter in Görlitz.

Mitgliedschaften: 1748 Mitglied einer deutschen Rednergesellschaft in Leipzig unter Vorsitz von Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800, Korrespondent), 1748 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Bautzen, Ev.-Luth. Kirchgemeinde St. Petri, Taufen 1682, S. 2a, 1720, S. 531, Bestattungen 1745, S. 385; [Johann Christoph Mylius:] Zusätze zu dem im Jahr 1743. und 1744. Blühenden Jena, auf die Jahre 1745,

⁵² Abweichend werden auch der 9. Januar und der 19. Dezember genannt.

46, 47, 48, und 1749. Jena: Georg Michael Marggraf, [1750], S. 187–189; Müller, Nachricht, S. 117; Suchier, Göttingen, S. 106; Jena Matrikel 3, S. 530; Leipzig Matrikel, S. 280; DBI.

Neuber, Friederike Caroline

9. März 1697 (Reichenbach im Vogtland) – 29. oder 30. November 1760 (Laubegast bei Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Schauspielerin, Bühnenautorin, Theaterprinzipsalin

Biographie: Tochter des Gerichtsdirektors Daniel Weißenborn (1656–1722) und der Anna Rosina, geb. Wilhelmi (um 1670–1705). 1702 Flucht vor dem tyrannischen und gewalttätigen Vater, durch Vermittlung eines Geistlichen Rückkehr ins Elternhaus, April 1712 erneute Flucht vor der väterlichen Gewalt, gemeinsam mit dem Amanuensis des Vaters, Gottfried Zorn, Mai 1712 bis Juni 1713 auf Betreiben des Vaters Verbüßung einer Haftstrafe in Zwickau, 1715 vermutlich erste Kontakte zur Komödiantentruppe von Johann Christian Spiegelberg während eines Gastspiels in Zwickau, 1716 wahrscheinlich erste Bühnenauftritte am braunschweigischen Hof, 1717 Verbindung mit Johann Neuber (Korrespondent), Beitritt der Spiegelbergischen Truppe in Weißenfels, vermutlich 1718 Wechsel zur Haackschen Schauspieltruppe, 1725 Übernahme der Haackschen Truppe, 1727 Privileg als königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische Hofkomödianten und erste Kontakte zu Gottsched, 1732 hochfürstlich-braunschweigisch-lüneburgisches, 1736 schleswig-holsteinisches Privileg, März 1740 Aufbruch nach Rußland an den Hof der Zarin Anna Iwanowna (1693–1740), Ostern 1741 Rückkehr nach Deutschland und Bruch mit Gottsched, 1743 Auflösung der Truppe und 1744 Gründung einer neuen Schauspielergesellschaft, bis 1750 alljährliche Auftritte in Leipzig, außerdem in Dresden, Warschau und Frankfurt am Main; Herbst 1750 erneute Auflösung der Truppe und Aufgabe der Prinzipalschaft; 1753/54 Schauspielerin in Wien, 1755 bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges Auftritte mit einer neu gegründeten Truppe in Dresden, seit 1756 freie Wohnung im Hause des königlichen Leibarztes Löber, nach dem Tod des Gatten 1759 Übersiedelung mit der Familie Löber in deren Sommerhaus nach Laubegast. Die Publikationen von Reden-Esbeck und Rudin/Schulz bieten vorzügliche Übersichten über die zahlreichen Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Truppe.

Ehe, Kinder: 1718 Ehe mit Johann Neuber (1697–1759), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 und 1735

Literatur: Reden-Esbeck; Schüddekopf; Bärbel Rudin: Venedig im Norden oder: Harlekin und die Buffonisten. „Die Hochfürstl. Braunsch. Lüneb. Wolfenbüttelschen Teutschen Hof-Acteurs“ (1727–1732). Reichenbach im Vogtland 2000; Rudin/Schulz; Bärbel Rudin u. a. (Hrsg.): Lebenselixier. Theater, Budenzauber, Freilichtspektakel im Alten Reich. Band 1. Reichenbach im Vogtland 2004; DBI.

Neuber, Johann

22. Januar 1697 (Reinsdorf bei Zwickau) – Februar 1759 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Schauspieler, Theaterprinzipsal

Biographie: Sohn des Bauern Johann Neuber. Besuch der Lateinschule in Zwickau, 1712 Studium in Leipzig, 1717 Verbindung mit der Schauspielerin Friederike Caroline Weißenborn (Korrespondentin). Zu weiteren Stationen vgl. die Biographie von Friederike Caroline Neuber.

Ehe, Kinder: 1718 Ehe mit Friederike Caroline Weißenborn (Korrespondentin), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Leipzig Matrikel, S. 282; DBI. Vgl. die Literaturangaben bei Friederike Caroline Neuber.

Neubour (Neubauer, Neubu[h]r, Niebuhr, Niebaur), Friedrich Christoph

30. März 1683 (Parchim) – 4. August 1744 (Göttingen)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Gerichtsschultheiß, Publizist

Biographie: Sohn des Juristen Johann Andreas Neubuhr und der Maria Catharina, geb. Klatte(n). 1698 Besuch des Gymnasiums in Güstrow, 1700 Studium der Theologie in Rostock, 1704 in Leipzig, 1706 Studium der Rechte in Halle, Wittenberg und Jena, 1707 Aufenthalt in Lüneburg, 1708 Reise durch Norddeutschland, Besorgung von Geschäften für den Magdeburger Domherrn von Mandelsloh in Hannover, Informator der Söhne des Christian Hinnüber in Hannover, 1712 Hofmeister der Grafen Moritz und Ferdinand Ludwig von Oeynhausen beim Studium der Rechte in Helmstedt, 1715 Auditeur bei der Garde du Corps in Hannover, 1716 Untersuchungsrichter am Oberappellationsgericht in Celle, 1720 königlich-kurfürstlicher Gerichtsschultheiß in Göttingen, Verfasser und Herausgeber moralischer Wochenschriften, 1737 Doktor der Rechte, Privatdozent, 1740 Rücktritt vom Amt aus gesundheitlichen Gründen.

Mitgliedschaften: 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1740 Mitglied und Senior der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1733

Literatur: Schwerin, Landeskirchliches Archiv, Parchim, St. Georg, Trauungen 1680, Taufen 1783; Georg Christian Gebauer: Ad Panegyryn In Qua Sex Merentissimus Iuris Utriusque Candidatis Solennium Inauguralium Georgiae Augustae Die Secunda Mensis XVIII ... Invitat. Göttingen: Schultz, [1737], S. 16–19; Zedler 24 (1740), Sp. 25f.; Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1744 (71. Stück vom 11. September), S. 583–585; Paul Otto: Die deutsche Gesellschaft in Göttingen (1738–1758). München 1898, S. 26, 30; Kroker, Nr. 231; Suchier, Göttingen, S. 93; Wilhelm Ebel: Catalogus Professorum Göttingensium 1734–1962. Göttingen 1962, S. 62; Perels/Rathje/Stenzel, S. 132; Hans-Georg Schmeling: Stadt und Universität im Spiegel der ersten Göttinger Wochenblätter. In: Göttingen im 18. Jahrhundert. Eine Stadt verändert ihr Gesicht. Texte und Materialien zur Ausstellung im Städtischen Museum und im Stadtarchiv Göttingen 26. April–30. August 1987. Göttingen 1987, S. 31–65; Martin Gierl: Die moralisch-literarischen Journale in Göttingen von 1732 bis zum Siebenjährigen Krieg. Eine sozialhistorische Untersuchung. Göttingen: Typoskript, 1988, S. 52f. sowie Anhang „Zeitschriftenprofile“; Killy 8 (2010), S. 533f.; Rostock Matrikel, S. 31; Helmstedt Matrikel, S. 95; DBI.

Neuhaus (Niehauf, Niehues), Anton Reinhard

Taufe: 5. November 1699 (Münster/Westfalen) – 9. Juni 1762 (Münster/Westfalen)

Beruf, Tätigkeit: Kaufmann

Biographie: Sohn des Franz Hermann Neuhaus und der Anna Maria, geb. Brintrup. 1719 als „Amtssohn“ Mitglied der Münsteraner Kramergilde, ein Krämer Anton Niehauf bewohnte von 1720 bis 1760 das Haus Prinzipalmarkt 48.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 und 1740

Literatur: Münster, Bistumsarchiv, Dep. PfA Münster, St. Lamberti, Kirchenbuch 1/II, S. 577, St. Jacobi, Kirchenbuch 3, S. 9; Josef Ketteler: Die Aufnahmen in die Kramergilde 1662–1797. Münster 1931, S. 253–295, 270; Karl-Heinz Kirchhoff (Hrsg.): Der Prinzipalmarkt : mit Michaelisplatz, Gruetgasse, Syndikatgasse und Syndikatplatz. Münster 2001, S. 265.

Neuhofer, Johann Georg

29. September 1703 (Augsburg) – 7. Februar 1754 (Augsburg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Goldschlägers Georg Neuhofer und der Anna Maria, geb. Lenkert. 1723 Studium in Jena, 1726 Studium in Leipzig, 1727 Magister, 1730 Informator im Hause des Rentmeisters Ehrenberg in Eisleben, 1736 Pfarrer in Mühlen am Neckar, 1744 Pfarrer an der Pestkirche in Augsburg, 1749 Diakon an der Barfüßerkirche in Augsburg.

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Dorothea Wilhelmina Regina Degmair († 1772); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1729

Literatur: Nürnberg, Landeskirchenarchiv, Augsburg, Zu den Barfüßern, Taufen 1662–1734, S. 568; Johann Georg Lotter: Magistri Philosophiae Bonarumque Artium Titulum Honores Privilegia Viro Clarissimo Ioanni Georgio Neuhofero Augustano in Lipsiensi Studiorum Universitate Celeberrima A. D. XX. Febr. MDCC XXVII Conlata. Leipzig: Immanuel Tietze; Andreas Christoph Graf: Neue Freundschafts=Treue, welche, bey geseegneter Vermählung des ... Herrn M. Johann George Neuhofers, Wohlverordnet=Hoch=Adelich= von Raunerischen Pfarrers zu Mühlen am Neckar, Mit der ... Jungfer Dorothea Wilhelmina Regina Degmairin, So An. 1737. den 23. Sept. in Augspurg erwünscht vollzogen wurde ... Augsburg: Samuel Fincke, 1737; Andreas Christoph Graf: Bethrüntes Denckmal der Liebe und Hochachtung, womit den ... M. Johann Georg Neuhofer, treu=eifrig und wohlverdienten Diaconum bey der Evangelischen Baarfüsser=Kirche in Augspurg ... da dieser ... nach einer schmerzhaften Kranckheit, durch seinen den 7. Febr. 1754. erfolgten seeligen Hintritt ... abgerufen ... worden. Augsburg: Abraham Detleffsen; Gustav Bossert: Was die Steine und Urkunden von Mühlen a. Neckar erzählen. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte Mühlens bis 1805. Horb [1932]; Hans Wiedemann: Augsburger Pfarrerbuch. Die evangelischen Geistlichen der Reichsstadt Augsburg 1524–1806. Nürnberg 1962, S. 31; Leipzig Matrikel, S. 283; Jena Matrikel 3, S. 8.

Nonne, Johann Adam

31. Dezember 1716 (Icktershausen) – 9. April 1759 (Eisfeld)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Amtsrichters Johann Georg Friedrich Nonne (1685–1735) und der Margarethe Marie, geb. Müller. Häuslicher Unterricht durch den Vater und namhafte Gelehrte, 1733 Besuch des Gymnasiums in Gotha, 1733 Studium in Jena, Hofmeister bei der Familie Hommel in Hildburghausen, 1741 Magister der Philosophie in Leipzig, Hofmeister bei der Familie von Scheidlin in Nürnberg, 1742 Pfarrer in Hellingen, 1748 zweiter und 1751 erster Hof- und Stadtdiakon in Hildburghausen, 1755 Hofprediger und Vikar in Eisfeld.

Ehe, Kinder: 1745 Ehe mit Augusta Henrietta Elisabetha Huhn (1725–1746), 1 Kind; 1748 Ehe mit Catharina Regina von Santen (1719–1749), 1 Sohn: Johann Gottfried Christian (1749–1821); 1749 Ehe mit Maria Elisabetha Erdmann († 1759).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1740

Literatur: Vetter; Nützliche Nachrichten 1741, S. 36f.; Johann Werner Krauß: Beyträge zur Erläuterung der Hochfürstl. Sachsen=Hildburghäusischen Kirchen=Schule= und Kandes=Historie. Teil 2. Hildburghausen: Johann Gottfried Hanisch, 1752, S. 284f.; Ernst Kaiser: Dr. Ludwig Nonne, der Schulreformer und „Pestalozzi Thüringens“. Weimar 1948, S. 109, 111; Bernhard Möller u. a. (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 1: Herzogtum Gotha. Neustadt an der Aisch 1995, S. 354; Thüringer Autorenlexikon 18. Jahrhundert, www.thueringer-literatur.de (29. Januar 2013); Jena Matrikel 3, S. 221; Leipzig Matrikel, S. 287; DBI.

Noodt, Johann Friedrich

9. August 1705 (Schleswig) – 17. Mai 1756 (Schleswig)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Landeshistoriker

Biographie: Sohn des Diakons Israel Noodt (1670–1728) und der Catharina, geb. Schumacher. Besuch der Domschule in Schleswig, 1725 Studium der Theologie und Geschichte in Kiel, 1727 Studium in Jena, 1728 Rückkehr nach Schleswig, Hauslehrer, 1735 Pfarrer in Haddeby bei Schleswig, 1737 zugleich Pfarrer des adligen Stifts St. Johannes, königlich-dänischer Konsistorialrat.

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Metta Christina Kirchoff (1716–1770), 2 Töchter: Catharina (1744–1814), Friederica Christiana Bernhardina (1746–1747), 3 Söhne: Carl Christian (1745–1780), Christoph Johann Friedrich (1750–nach 1770), Ludwig Gabriel Jacob (1752–nach 1770)

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1746

Literatur: Johann Christian Strodttmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 197–215; Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Mit einer Stammtafel. Altona 1921, S. 36–41; Arends, Gejstligheden 2, S. 118; Jens Kirchoff: Stammfolge Noodt (2014), www.nd-gen.de/wordpress/wp-content/uploads/2014/02/noodt_sf.pdf (11. April 2016); Kiel Matrikel, S. 79; Jena Matrikel 3, S. 81; DBI.

Nostitz, Christian Gottlob von

16. Januar 1691 (Arnsdorf) – 9. September 1747 (Döbschütz)

Beruf, Tätigkeit: Gutsbesitzer

Biographie: Sohn des Gutsbesitzers und kursächsischen Leutnants Johann Caspar von Nostitz (1652–1715) und der Helene Sophia, geb. von Gersdorff (1666–1725). 1714 Studium in Leipzig.

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Sophia Eleonore von Thielau († 1757), 5 Töchter: Christiana Sophia (1725–1728), Charlotte Eleonore (1738–nach 1773), Christiane Tugendreich (* † 1742), Johanna Louisa Sophia (1743–1768), Eleonore Erdmutha (1745–1769), 9 Söhne: Johann Gottlob (1722–1741), Carl Ludwig (1723–1759), Friedrich Adolf (1727–1728), Christian Wilhelm (*† 1729), Rudolph Traugott (1731–1732), Christian Adolf August (1732–1761), Caspar Wilhelm Traugott (*† 1733), Traugott Lebrecht (1736–1753), Gotthelf Heinrich (1739–1757)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Band 1. Leipzig 1790, S. 129f., 157–160; Gottlob Adolf von Nostitz und Jänckendorf (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes von Nostitz. II. Heft. Leipzig 1876, S. 217f.; Boetticher 2, S. 354, 356; Leipzig Matrikel, S. 287.

Oelschläger, Heinrich Julius

um 1690 (vermutlich Berlin⁵³) – 16. Juni 1747⁵⁴ (Brandenburg an der Havel)

⁵³ Laut Arnold.

⁵⁴ Nach freundlicher Überprüfung des Kirchenbuchs, Sterberegister, durch Frau Dipl.-Archivarin Constanze Borowski, Domstiftsarchiv Brandenburg.

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Lehrer, Rektor

Biographie: 1709 Studium der Rechtswissenschaften in Halle, spätestens 1717 Professor und Direktor der Ritterakademie in Brandenburg,⁵⁵ Assessor am königlichen Schöppenstuhl.

Ehe, Kinder: Ehe mit Maria Dorothea Riedel (1684/85–1717); um 1718 Ehe mit Friderica Catharina Weitzke († 1724); um 1725 Ehe mit Maria Magdalena Müller († 1732);⁵⁶ 1735 Ehe mit Charlotte Catharina, verw. Martius, geb. Hoyer mann († 1754). Aus den vier Ehen soll eine Nachkommenschaft von zehn Kindern entstanden sein.⁵⁷ Ermittelt wurden 6 Töchter: Friderica (1718/19–1723), Henriette Charlotte (* 1728), Wilhelmine Tugendreich (* 1731), Henriette Charlotte (* 1736), Catharina Carolina (* 1738), Maria Louise (1743–nach 1761), 3 Söhne: Georg Carl Heinrich (* 1726), Friedrich Wilhelm (* 1727), Otto Christian Heinrich (* 1744).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Brandenburg, Domkirchengemeinde Peter und Paul, Kirchenbücher, Bestattungen, S. 356, 368, Taufen, S. 385, 399, 407, 414, 487, 502, 542, 564; Brandenburg, Domstiftsarchiv, Nachlaß Alpermann, Kartei „Öhlschläger“ sowie Genealogie „Öhlschläger“, Bl. 1 und 2; Johann Daniel Arnold: Kurze Geschichte der Ritter-Academie zu Dom-Brandenburg in dem ersten Jahrhunderte vom 4. August 1704–1805. Brandenburg 1805, S. 59f.; Heinrich Julius Oelschläger: Actus Von denen wahren und falschen Kennzeichen starcker Geister, Welcher auf dem Brandenburgischen Ritter=Collegio von dem daselbst studirenden Adel, den 29. Septembr. 1746. ist gehalten worden, Nebst dem Einladungs=Programma, Von der Herrschaft über sich selbst, herausgegeben von ... Des Collegii Director. Brandenburg: Christian Halle, Vorbericht, Bl. (4); Hans Wachtler: Schüleraufführungen am Ritterkollegium zu Brandenburg a. H. (1707–1774). In: Festschrift zur 200jährigen Jubelfeier der Ritterakademie auf dem Dome zu Brandenburg a. H. Brandenburg a. H. 1905, S. 93–135, 112; Wolfgang Jansen: Heinrich Julius Oelschlägers Actus *Von den wahren und falschen Kennzeichen starcker Geister*. Schulaufführungen an der Brandenburger Ritterakademie im 18. Jahrhundert. In: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. Mitteilungsblatt 2012, Heft 3, S. 131–141; Halle Matrikel 1 (Olischlaeger), S. 319; DBI.

Opitz, Johannes

29. August 1696 (Berndorf/Niederschlesien) – 25. Januar 1738 (Goldberg/Niederschlesien)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter

Biographie: Sohn des Kaufmanns Martin Opitz († vor 1738) und der Regina, geb. Kühnel († vor 1738). 1711 Besuch des Evangelischen Gymnasiums in Hirschberg, 1719 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1722 Studium der Theologie und Philosophie in Wittenberg, 1724 Magister, 1724 Studium in Leipzig, 1725 Rückkehr nach Schlesien und Tätigkeit als Hofmeister, zuletzt in Hirschberg, 1735 Ordination in Liegnitz, Diakon in Goldberg, 1737 Pfarrer in Goldberg.

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1736

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736, S. 39, 1738, S. 155f. [119f.]; Ehrhardt, Presbyterologie 4, S. 436; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 6. Leipzig 2016, S. 361; Wittenberg Matrikel 3, S. 335; Leipzig Matrikel, S. 290; DBI.

Otto, Matthias Diederich (Diet[e]rich)

Taufe: 9. April 1710 (Altona) – nach 1764 (vermutlich Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Legationssekretär

Biographie: Sohn des Verwalters in Pforta Johann Gottfried Otto. 1722 Besuch der Landesschule Pforta, 1728 Studium in Leipzig, 1730 in Diensten des Generals der Infanterie Heinrich Friedrich von Friesen (1681–1739) in Königsbrück bei Dresden, 1741 königlich-polnischer und kursächsischer Legationssekretär in Wien, 1764 Rückkehr nach Dresden, Bewilligung einer Pension.

Mitgliedschaften: 1728 Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Hamburg-Rissen, Evangelisches Zentrum, Hauptkirche Altona, Taufregister 1710, S. 253, Nr. 90; Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3339; Gottsched-Briefwechsel, Band 1, Nr. 167, 184; Hille, Neue Proben, Nr. 8; Kayserlich= und Königlicher, Wie auch Erz=Herzoglicher, Dann Dero

⁵⁵ Nach anderen: 1722; Sterberegister des Kirchenbuchs Brandenburg, Domkapitel: „† 30.7.1717 Maria Dorothea Ridelin“, ausgewiesen als Gemahlin „des Professor u. Direktor am hies. adligen Collegio, gebürtig aus Leipzig, im 32. Jahr“; vgl. Nachlaß Alpermann.

⁵⁶ Die drei ersten Ehen wurden nicht in Brandenburg getraut; vgl. Nachlaß Alpermann.

⁵⁷ Vgl. Arnold.

Haupt- und Residenz-Stadt Wien Staats- und Standes-Calender 1752, S. 317, 1760, S. 359; Gottsched, Verzeichnis; Pförtner Stammbuch, S. 201, Nr. 5510; Hausmann, S. 338; Judith Matzke: Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763. Leipzig 2011, S. 355; Henkel, S. 340; Leipzig Matrikel, S. 294.

Overbeck, Johann Daniel

23. Juni 1715 (Rethem) – 3. August 1802 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Rektor

Biographie: Sohn des Pfarrers Caspar Nicolaus Overbeck (1670–1752) und der Helena Magdalene, geb. Metzendorf (1688–1729). Häuslicher Unterricht, Besuch der Schule in Rethem, 1726 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1731 Besuch des Katharineums in Lübeck, 1734 Hauslehrer in Lauenburg, 1735 Studium in Helmstedt, 1736 Informator im Hause des Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent), 1743 Konrektor in Quedlinburg, 1744 Subrektor und Bibliothekar in Lübeck, 1753 Konrektor, 1763 Rektor, 1793 Doktor der Philosophie und Theologie in Kiel, 1795 auf eigenes Ersuchen Entlassung aus dem Schuldienst.

Mitgliedschaften: 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1754 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Altdorf, der Lateinischen Gesellschaft in Baden, der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck

Ehe, Kinder: 1754 Ehe mit Anna Charlotte Chüden (1726–1802), 2 Töchter: Dorothee Erneste Conradine (1758–1760), Eleonore Wilhelmine (1760–nach 1802), 1 Sohn: Johann Christian Daniel (1762–1792)

Korrespondenz: 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1754, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1755

Literatur: Lübeck, Archiv der Hansestadt, Familienarchiv Overbeck, Nr. 2; Programme und Einladungsschriften des Katharineums 1763–1791; Johann Dietrich Winckler (Hrsg.): Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien. Band 1. Hamburg; Nicolaus Conrad Wörmer, 1768, S. 226; [Christian Adolph Overbeck:] Leben Herrn Johann Daniel Overbeck, weiland Doctors der Theologie und Rectors des Lübeckischen Gymnasiums von einem nahen Verwandten, und vormaligen Schüler des Verewigten. Lübeck 1803; Friedrich Schlichtegroll (Hrsg.): Nekrolog der Teutschen für das neunzehnte Jahrhundert. Band 3. Gotha 1805, S. 225–276; Schulfeierlichkeiten im Catharineum vor hundert Jahren (Aus dem Protokollbuche der St. Katharinenkirche). In: Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1899/1900), S. 56–64; Suchier, Göttingen, S. 73, Nr. 108; Wilhelm Stahl: Die Lübecker Abendmusiken im 17. und 18. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Band 29 (1938), S. 1–64; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 292–294; Gabriele Ball: „Ich suche nichts mehr, als eine Gelegenheit in dem belobten Leipzig mich eine Zeitlang aufzuhalten“. Johann Daniel Overbecks Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 58 (2004), S. 161–170; Helmstedt Matrikel, S. 168 (Oberbeck); DBI.

Pantke, Adam Bernhard

9. April 1709 (Klein-Kniegnitz) – 4. Juni 1774 (Klein-Kniegnitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Kirchenhistoriker, Dichter, Übersetzer

Biographie: Sohn des Pfarrers Adam Pantke (1676–1732) und der Anna Regina, geb. Ansorge (1677–1709). Unterricht durch den Vater, Schulbesuch in Breslau, 1727 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1730 Magister, Studium in Helmstedt, 1732 Ordination in Brieg und Nachfolger seines Vaters im Pfarramt Klein-Kniegnitz und Schwentnig.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied des Großen Donnerstägigen Predigerkollegs in Leipzig, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Catharina Dorothea Vogel, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 44 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1756, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1748

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 228–232; Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger-Gesellschaft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck-Predigt welche zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger-Collegii zu Leipzig ... gehalten. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 76, Nr. DCXXX; Gottsched: Cantata Auf Sr. Wohllehrwürden, Herrn M. Pantkens, Trauungszeremonie. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 350f.; Schlesische Sammlung, kleiner auserlesener Schriften, von einigen Freunden der Gelehrsamkeit zusammen getragen. Teil 2. Breslau; Leipzig: Johann Jacob Korn, 1755, S. 217, Teil 3. Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1756, S. 465; Ehrhardt, Presbyterologie 2/1, S. 402f.; Krause, Flottwell, S. 278f.; Kroker, Nr. 218; Walter Gerhard: Erlebnisse der Kirchengemeinde Klein-Kniegnitz, ein Stück Schlesische Kirchengeschichte. Breslau 1925, S. 52; „Pantke, Adam“. In: Archeion 4 (1928), S. 123f.; Julius Rademacher (Bearb.): Predigergeschichte des Kirchenkreises Nimptsch. [Breslau] 1937, S. 12; Henkel, S. 340; Dietmar Neß:

Schlesisches Pfarrerbuch. Band 3. Leipzig 2014; S. 232;
www.dokumentyslaska.pl/epitafia/miejscowosci/wroclaw ksieginice male.html (9. Juli 2014); Leipzig Matrikel, S. 295; Helmstedt Matrikel, S. 154; DBI.

Paschke, Gottfried

Taufe: 27. März 1706 (Königsberg) – vor 1740 (St. Petersburg)

Beruf, Tätigkeit: Bibliothekar, Jurist

Biographie: Sohn des Schöppenmeisters Heinrich Paschke († 1732) und der Anna, geb. Rhode. 1721 Studium in Königsberg, Adjunkt Gottlieb Siegfried Bayers (Korrespondent) in der Stadtbibliothek, 1726 Übersiedlung mit Bayer nach St. Petersburg bei dessen Berufung zum Professor der Altertümer, Aufsicht über die Bibliothek der Akademie, 1728 Studium der Rechte in Halle, nach 1730 Konsulent am Justizkollegium in St. Petersburg.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, S. 319, Trauungen 1641–1695, S. 1504, Bestattungen 1721–1733, Bl. 86v; Acta Borussica Ecclesiastica, Civilia, Literaria 3/1 (1732), S. 684f.; Materialy dlja istorii imperatorskoj akademii nauk. Band 6. St. Petersburg 1890, S. 94; Königsberg Matrikel 2, S. 311; Halle Matrikel 1, S. 325.

Patzke, Johann Samuel

24. Oktober 1727 (Seelow) – 14. Dezember 1787 (Magdeburg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter, Übersetzer, Publizist

Biographie: Sohn des Akzisekontrollieurs Georg Patzke († vor 1751) und der Maria Rosina, geb. Pfeffer. Schulbesuch in Seelow und Frankfurt/Oder, 1748 Studium in Frankfurt/Oder, 1751 Studium in Halle, 1755 Pfarrer in Wormsfelde und Stolzenberg, 1759 Pfarrer in Lietzen, 1761 Prediger an der Heiliggeistkirche in Magdeburg, 1769 Pfarrer, 1783 auch Senior des Ministeriums der Altstadt Magdeburg.

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Freunde der schönen Wissenschaften in Halle, der Deutschen Gesellschaft in Frankfurt/Oder und der Magdeburger Mittwochsgesellschaft

Ehe, Kinder: 1758 Ehe mit Johanna Eleonora Groß († nach 1788), acht Kinder, von denen sechs früh starben: 1 Tochter: Friederike Wilhelmine Caroline (1766–1822), 1 Sohn: F. H. C. (nach 1765–nach 1788)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Halle, Universitätsarchiv, Rep. 46, Nr. 4, Bl. 107r (Matrikel), Nr. 349; Otto Nathanael Nicolai: Des Magdeburgischen Cleri, oder der Lebensbeschreibungen derjenigen Evangelischen Prediger in Magdeburg, welche ... von Anno 1733. bis jetzo ... das Amt des HErrn in den hiesigen ... Kirchen verwaltet, Erste Fortsetzung. Magdeburg: Seidel und Scheidhauer, 1765, S. 65f.; Ueber Patzkes Leben, Charakter, und Verdienste um Magdeburg. In: Magdeburgische gemeinnützige Blätter 1790, S. 3–16, 37–64, 133–144; Jahrbücher des Brockens von 1753 bis 1790. Band 2. Magdeburg: Johann Adam Creutz, 1791, S. 188; Samuel Baur: Interessante Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts. Band 1. Leipzig 1803, S. 426–444; Karl Heinrich Jördens (Hrsg.): Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. Band 4. Leipzig 1809, S. 154–168; Waldemar Kawerau: Aus Magdeburgs Vergangenheit. Beiträge zur Litteratur- und Culturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Halle 1886, s. Register; Straubel 1, S. 322 (von Goetze); Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 436f.; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 368; DBI.

Pauli, Carl Friedrich

4. September 1723 (Saalfeld/Preußen) – 9. Februar 1778 (Halle)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Konsistorialrats und Erzpriesters Gottfried Albrecht Pauli (1685–1745) und der Maria, geb. Schröder. Besuch der Provinzialschule Saalfeld, 1740 Studium in Königsberg, 1742 Studium in Halle, 1747 Doktor der Rechtswissenschaften und Magister der Philosophie in Halle, 1751 außerordentlicher Professor des Staatsrechts und der Geschichte in Halle, 1765 ordentlicher Professor der Geschichte und der Philosophie.

Mitgliedschaften: 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1748 Ehe mit Friderike Wilhelmine Wild; die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744, 44 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1758, 2 Briefe an L. A. V. aus den Jahren 1750 und 1753

Literatur: Georg Riedel: Arie auff die liebeiche Ehe-Verbindung des ... Gottfried Albrecht Pauli, Pfarrer zu Deutschendorff und Carwinden ... u. Maria, Tochter Joh. Schröder, Gerichtsverwandter in der Altstadt ... (26. Juni 1710); Christian Gottlieb Lehmann: Trauerrede bei der Bahre des ... Herrn D. Carl Friedrich Pauli ...

gehalten, und nebst der kurzen Lebensgeschichte des Wohlseeligen herausgegeben. Halle: Johann Christian Hendel, 1778; Pisanski, S. 707; Krause, Flottwell, S. 246f.; Bernhard Weißenborn (Bearb.): Rundes Chronik der Stadt Halle 1750–1835. Halle 1933, S. 144; Quassowski, P 83; Königsberg Matrikel, S. 387; DBI.

Pérard, Jacques de

29. Mai 1713 (Paris) – 29. Juni 1766 (Stettin)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Bankiers Jacques Pérard und der Marthe, geb. Couliette. Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin, 1731 Proposant, 1734 Kandidat, Studium der Theologie in Genf, 1735 Kandidat des geistlichen Ministeriums in Berlin, 1738 Ordination in Berlin, französisch-reformierter Pfarrer in Gramzow (Uckermark), 1739 zweiter Pfarrer und königlich-preußischer Hofprediger in Stettin, 1745 Erhebung in den Reichsadelsstand.

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Stettin, Mitglied mehrerer Freimaurerlogen in Stettin, Leipzig, Dresden und Berlin, 1745 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, 1747 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften sowie der Akademie der Wissenschaften in Stockholm, Mitglied der Deutschen Gesellschaften in Greifswald, Bremen, Jena, Göttingen, Helmstedt und Königsberg, Mitglied der Societas eruditorum incognitorum in Olmütz sowie der Akademien der Wissenschaften in London, Rochelle, Angers und Bologna

Ehe, Kinder: Ehe mit Anna Cottin, die Ehe blieb kinderlos; Ehe mit Marie Marguerite de Claris-Florian (1722–1766), 2 Töchter: Henriette Louise (1744–1772), Sophie Dorothee (* 1747), 1 Sohn: Jacques David Frédéric (1742–1758)

Korrespondenz: 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750

Literatur: Carlo Giovanni Maria Denina: La Prusse Littéraire sous Frédéric II. Band 3. Berlin: Heinrich August Rottmann, 1791, S. 148–150; Eugène und Emile Haag: La France protestante. Band 8. Paris 1858 (Nachdruck Genf 2004), S. 186; Ernst Heinrich Kneschke: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon. Band 7. Leipzig 1867, S. 93; Friedrich Lorenz Hoffmann: Erinnerung an preussische Bibliographen und Litterarhistoriker, Bibliophile und Besitzer merkwürdiger Büchersammlungen (IX. Jacques de Pérard). In: Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur 29 (1868), S. 359–362; Schultz, Greifswald, S. 23, 115f.; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 626; Suzanne Stelling-Michaud: Le livre du recteur de l'Académie de Genève (1559–1878). Band 5. Genf 1976, S. 116; Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern im Zeitalter der Aufklärung. In: Dirk Alvermann, Nils Jörn, Jens E. Olesen (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Berlin 2007, S. 123–153, 144–147; Pierre-Yves Beaurepaire: „J'étais trop communicatif“: Jacques Pérard (1713–1766), un Européen au siècle des Lumières, www.academia.edu/2315636 (9. Januar 2014); Pierre-Yves Beaurepaire: Jacques de Pérard: a Huguenot Pastor in 18th-century Brandenburg and Pomerania, <https://www.academia.edu/12824457> (4. August 2015) und <https://www.academia.edu/12824487> (Powerpointpräsentation; 4. August 2015); <https://sedina.pl/wordpress/index.php/2014/07/09/piekna-pani-tilebein-i-francuzka-w-szczecinie> (18. Januar 2015); DBI.

Pfaff, Christoph Matthäus

25. Dezember 1686 (Stuttgart) – 19. November 1760 (Gießen)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Theologe

Biographie: Sohn des Pfarrers und späteren Tübinger Universitätsprofessors Johann Christoph Pfaff (1651–1720) und der Anna Maria, geb. Alber (1668–1733). Besuch des Gymnasiums illustre in Stuttgart und der Schola anatolica in Tübingen, 1699 Studium in Tübingen, 1700 Aufnahme ins Tübinger Stift, 1702 Magister, 1704 theologisches Examen, Vikar in Lustnau, 1705 Stiftsrepetent in Tübingen, 1706 Studienreisen durch Deutschland, Dänemark, Holland und England, 1707 Studium in Rostock, 1709 Begleiter und Reiseprediger des württembergischen Erbprinzen Friedrich Ludwig (1698–1731) nach Italien, Holland und Frankreich, 1717 Professor der Theologie in Tübingen, Doktor der Theologie, 1720 Probst an der Tübinger Stiftskirche und Kanzler der Universität, 1724 kaiserlicher Hofpfalzgraf, 1727 Abt des Klosters Lorch und Mitglied des Württembergischen Landtags, 1756 Professor der Theologie in Gießen, Kanzler der Universität, hessendarmstädtischer Generalsuperintendent.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Maria Susanna von Rauner (1700–1753); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1756

Literatur: Christian Polycarp Leporin: Verbesserte Nachricht/ Von Des Hochberühmten Tübingschen Cantzlers und Professoris Theologiae Primarii ... D. Christoph Matthäi Pfaffens/ Leben/ Controversien und Schrifften/ Nebst einem Catalogo Derer Neuesten Unions-Schrifften/ An das Licht gestellet. Leipzig; Aschersleben: Gottlob

Ernst Struntz: 1726; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Eugène Guillaume Théodore de Budé: Lettres inédites adressées de 1686 à 1737 à J.-A. Turretini, théologien genevois. Band 1. Paris 1887, S. 159–162; Günther Thomann: Christoph Matthäus Pfaff (1686–1760) und die Anfänge der dogmengeschichtlichen Disziplin. In: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 85 (1985), S. 83–133, 92–96; Wolf Friedrich Schäufele: Christoph Matthäus Pfaff und die Unionsbestrebungen des Corpus Evangelicorum 1717–1726. Mainz 1998; Matthias J. Fritsch: Religiöse Toleranz im Zeitalter der Aufklärung. Naturrechtliche Begründung – konfessionelle Differenzen. Hamburg 2004, S. 213–215; Tübingen Matrikel 2, S. 452, 3, S. 29; Rostock Matrikel, S. 68; DBI.

Philippi, Johann Ernst

6. Januar 1702 (Dresden) – April/Oktober 1757 oder Oktober 1758 (Halle)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Pfarrers Ernst Christian Philippi (1668–1736) und der Anna Blandina, geb. Schulte. Schulbesuch in Merseburg, 1720 Studium der Rechtswissenschaft und der Philosophie in Leipzig, 1723 Magister der Philosophie, 1726 Festungshaft in Meißen wegen einer Schrift gegen das Lotteriewesen, 1727 Doktor der Rechte in Halle, Advokat in Merseburg, 1729 aufgrund eines Verstoßes gegen das kursächsische Duellmandat Verurteilung zu einer zweijährigen Haftstrafe und Flucht nach Halle, 1731 Professor der deutschen Beredsamkeit in Halle, 1734 erfolglose Bewerbungen für eine Professur an der Universität Göttingen, 1735 Ausweisung aus Göttingen, Aufenthalte in Halberstadt, Halle, Jena, Merseburg, 1739 erfolglose Versuche, an der Universität Erfurt Fuß zu fassen und Aufenthalt in Leipzig, 1740 wegen geistiger Verwirrung Unterbringung im Armen= Zucht= Waysen= und Toll=Haus in Waldheim, ab 1742 Aufenthalte in Dresden, Jena, Halle. Nach Schultze-Galléra wurde Philippi ins Hallenser Zuchthaus verbracht und verstarb dort im April 1757 an den Folgen körperlicher Züchtigungen. Nach den *Hallischen Beyträgen* ist er „in schlechten Umständen 1757 im Monat Octob. zu Halle“ verstorben. Einer von Litzmann mitgeteilten handschriftlichen Notiz des Hallenser Diakons Kirchner zufolge ist Philippi „anno 1757 wegen seines verfänglichen Verhaltens in Leipzig nach Halle ins Zuchthaus gebracht worden und daselbst anno 1758 im Monat October verstorben“ (ADB 26 [1788], S. 78).

Mitgliedschaften: 1726 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1727 Mitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 4 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1726 bis 1733, 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1736

Literatur: Ernst Christian Philippi: Des sel. Hrn. Hof=Pred. Philippi eigenhändiger Aufsatz von seinem gantzen Leben. In: Verzeichniß Von des ... M. Ernst Christian Philippi nachgelassenen auserlesenen Theologischen Bibliothec. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1737, S. [3]–9; Acta Historico-Ecclesiastica 8 (1737), S. 255–265 (Wiederabdruck der Lebensbeschreibung); Christoph Weidlich: Geschichte der jetztlebenden Rechts=Gelehrten in Teutschland. Teil 2. Merseburg: Johann Gottlob Schubarth, 1749, S. 243–266; Dreyhaupt 2, S. 689; Hallische Beyträge zu der Juristischen GelehrtenHistorie 10 (1758), S. 382; Ehrhardt, Presbyterologie 4 (1789), S. 299f.; Helbig, Liscow, S. 14–27; Litzmann, Liscow, S. 47–97; Siegm. von Schultze-Galléra: Hallisches Dunkel- und Nachtleben im 18. Jahrhundert. Halle 1930, S. 73–75; Katherine R. Goodman: „Ich bin die deutsche Redlichkeit“. Letters of Christiane Mariane von Ziegler to Johann Ernst Philippi. In: Daphnis 29 (2000), S. 307–354; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 501; Leipzig Matrikel, S. 303; DBI.

Pietsch, Johann Valentin

23. Juni 1690 (Königsberg) – 29. Juli 1733 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Universitätsprofessor, Dichter

Biographie: Sohn des Gerichtsverwandten und Apothekers Valentin Pietsch († 1726) und der Maria, geb. Bock (1666–1705). 1705 Studium der Medizin und Poesie in Königsberg, 1713 Studium in Frankfurt/Oder, 1713 Doktor der Medizin, Reise durch Deutschland, 1715 Arzt in Königsberg, 1717 Magister der Philosophie, Professor der Poesie, 1719 königlich-preußischer Leibarzt, Hofrat, 1721 Oberlandphysikus.

Ehe, Kinder: 1726 Ehe mit Regina Christina verw. Willutzki († 1727); 1727 Ehe mit Concordia Renata Bayer, 1 Sohn: Johann Friedrich (* 1729)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1724

Literatur: Reicke, S. 33–38, 68f., 72–81; Hülle, S. 3–25; Königsberg Matrikel, S. 243; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 289; DBI.

Plotho, Wilhelmine Ernestine von, geb. von Manteuffel

4. Juli 1715 (Berlin) – 8. März 1771 (Leipzig)

Biographie: Tochter des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und der Gottliebe Agnete Charlotte, geb. von Bludowski, verw. von Trach (1690–1756).

Ehe, Kinder: 1730 Ehe mit dem königlich-polnischen und kursächsischen Kammerherrn Friedrich August von Plotho (1705–1735), 2 Söhne: Friedrich Ernst (1732–1737), Carl Wilhelm (1735–1736)

Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Johann Julius Struve: Als ... Friedrich Ernst, Edler Herr von Plotho ... am 2. April. 1737. nach ausgestandener Kranckheit, alhier in Magdeburg eines frühzeitigen Todes verblich, Und die Leiche am 6. April. Abends ... von hier ab= nach Parey in das Hoch=Freyherrliche Begräbnis geführet wurde ... Magdeburg: Christian Leberecht Faber, 1737; [Samuel H. Schmidt:] Die Durchläuchtige Welt. Teil 3. Breslau: Johann Jacob Korn, 1739, Supplement zu S. 112f.; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742, S. 204; Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Grafens von Manteuffel. In: Genealogisch=Historische Nachrichten 32 (1749), S. 138–161, 161; Gottlieb Schumann: Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1760, S. 206; Schmidt, Manteuffel, S. 28; Walter von Leers: Die Zöglinge der Ritterakademie Brandenburg a. H. 1705–1913. Belzig [1913], S. 29, Nr. 165; Herbert Patzelt: Gräfin Manteuffel, geborene von Bludowsky (1689–1756) – Eine Oberschlesierin in den Mittelpunkt der deutschen Barockkultur des achtzehnten Jahrhunderts. In: Schlesien 18 (1973), S. 235–242; Erich-Christoph von Plotho: Ritter, Domherren und Obristen. Familienchronik der Edlen Herren und Freiherren von Plotho. Limburg an der Lahn, 2006, S. 101.

Pöhling, Jacob Heinrich

1686 (Friedland in Preußen) – Begräbnis: 18. Januar 1752 (Elbing)

Beruf, Tätigkeit: Verwaltungsbeamter

Biographie: Sohn des Richters und Stadtschreibers Johann Pöhling. 1700 Studium in Königsberg, Hofmeister im Haus des Herzogs Friedrich Ludwig von Holstein-Beck (1653–1728), Quartiermeister im Regiment Holstein, Hofrat, 1722 preußischer Intendant für das von Polen an Preußen verpfändete Territorium von Elbing.

Ehe, Kinder: Ehe mit Catharina Dorothea Bernhardi (1707–1757), 1 Sohn: Friedrich Wilhelm († 1765)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Alexander Nicolaus Tolckemitt: Eine wehmutsvolle Grabschrift welche ... Herrn Jacob Heinrich Poehling ... bey Dessen solennen Beerdigung ... den 18. Jan. 1752 aus freundschaftlicher Schuldigkeit setzen wollen. Elbing: Preußische Buchdruckerei; C. J. T. v[on] L[ucke]: Das Hochadeliche Vermählungs=Fest, des ... Sebastian Gottlieb von Lucke ... mit der ... Catharina Dorothea geb. von Bernhardi, des ... Jacob Heinrich Poehlings ... hinterlassenen Gemalin. Elbing: Preußische Buchdruckerei, 1753; R. von Flanß: Die auf deutschen Fuß errichteten Regimente der polnischen Kron=Armee in Westpreußen von 1717–1772. Zeitschrift des historischen Vereins für den Reg.=Bezirk Marienwerder 32 (1894), S. 42, Kessler, Altpreussische Briefe, S. 13, Nr. 38; Quassowski, P 268; Straubel 2, S. 746; Königsberg Matrikel, S. 220.

Pötzing (Pözinger), Georg Wilhelm

13. Juli 1709 (Bayreuth) – 19. Januar 1753 (Erlangen)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Küsters Nicolaus Pötzing und der Sophia Barbara, geb. Pezold. Häuslicher Unterricht, 1724 Besuch des Gymnasiums in Bayreuth, 1728 Studium in Leipzig, 1734 erstes theologisches Examen, 1735 Magister der Philosophie, 1738 zweites theologisches Examen in Bayreuth, Lehrer am markgräflichen Hof, 1741 Gymnasialprofessor für Physik und Mathematik und Hofdiakon, 1742 ordentlicher Professor der Philosophie und Mathematik an der Friedrichs-Akademie in Bayreuth, 1743 zugleich außerordentlicher Professor der Theologie in Erlangen, 1745 Scholarch am Gymnasium.

Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Maria Magdalena Fleischer (1711/12–1775), 1 Sohn: Christoph Wilhelm (1744–1754)

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1751

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Erlangen-Neustadt, Universitätsgemeinde, Taufen 1744–1814, S. 2, Bestattungen 1744–1814, S. 6, 7, 26; Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: Beytrag zur Gelehrten-geschichte. Coburg: Rudolf August Wilhelm Ahl, 1793, S. 260–265; Renate Wittern (Hrsg.): Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743–1960. Teil 1: Theologische Fakultät, Juristische Fakultät. Erlangen 1992, S. 60; Leipzig Matrikel, S. 309; DBI.

Poley, Heinrich Engelhard

15. November 1686 (Emseloh) – 16. November 1762 (Weißenfels)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Bibliothekar

Biographie: Sohn des Pfarrers Jacob Poley (1650/51–1725) und der Catharina Dorothea, geb. Okel († 1709). Schulbesuch in Naumburg und Quedlinburg, 1708 Studium in Jena, 1712 Studium in Leipzig, 1713 Magister der Philosophie in Wittenberg, 1727 Professor der Logik, Metaphysik und Mathematik am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels, Vorsteher der fürstlichen Bibliothek.

Mitgliedschaften: Mitglied des Donnerstägigen Großen Predigerkollegs in Leipzig, 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Ernst Christoph von Manteuffel führt Poley in einem Brief an Christian Wolff vom 10. Februar 1741 als „Candidat“ der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels an.⁵⁸

Ehe, Kinder: 1730 Ehe mit Maria Rosina Werner (1690–1746); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 37 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1757

Literatur: Leipzig, Kirchliches Archiv, Kirchenbuch Wahren 1661–1739, S. 172; Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Totenregister 1739–1756, S. 223, Totenregister 1757–1784, S. 123; Pegau, Ev.-Luth. Pfarramt Pegau, Taufbuch V 1689–1725, S. 9; Verzeichnis derjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewesen. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig ... Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 68, Nr. DXI; Des sel. Hrn. Professors Poleys zu Weißenfels, Leben. In: Anmuthige Gelehrsamkeit 9 (1762), S. 693–701; Kroker, Nr. 270; Alfred Junge: J. Chr. Gottsched und seine Weißenfelser Freunde. In: Bilder aus der Weißenfelser Vergangenheit. Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Weißenfelser Vereins für Natur- und Altertumskunde (1874–1924). Weißenfels 1925, S. 61–98; Lorenz, Wolffianismus, S. 113–144, 126, 136f.; Klein 1, S. 184–189; Klein 2, S. 193–200, 471–477; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 537f.; Jena Matrikel 2, S. 599; Leipzig Matrikel, S. 307; Wittenberg Matrikel 3, S. 355; DBI.

Poniatowski, Franciszek Józef

1723 (Krakau) – 1749 (Krakau)

Beruf, Tätigkeit: Geistlicher

Biographie: Sohn des Kastellans Stanisław Poniatowski (1675–1762) und der Konstancja Zofia, geb. Czartoryska (1695–1759). 1742 Domherr in Krakau, 1748 Kanzler von Gnesen.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Joachim Lelewel: Polska dzieje i rzeczy jéj rozpatrywane. Band 6. Poznań 1859, S. [313]; Jan Korytkowski: Prałaci i kanonicy katedry metropolitalnej gnieźnieńskiej o roku 1000 aż do dni naszych. Band 3. Gniezno 1883, S. 252f.; Bolesław Przybyszewski: Katalog kanoników Krakowskiej Kapituły Katedralnej w XVIII wieku. Kraków 2009, S. 165; <http://www.sejm-wielki.pl/b/dw.4856> (23. Oktober 2014).

Praetorius, Johann Philipp

1696 (Elmshorn) – 1766 (Trier)⁵⁹

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Librettist, Dichter, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Kirchspielvogts und Postmeisters Samuel Praetorius und der Felizitas, geb. von Münchhausen. Studium der Rechtswissenschaften, gräflich-rantzausischer Rat, 1725 Librettist für die Oper am Gänsemarkt in Hamburg, 1731–1740 Gutsverwalter und Justitiar in Kollmar, 1744 Konversion zum Katholizismus, Professor für Staatsrecht und Geschichte in Trier.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Schreiben von Johann Philipp Praetorius an den Kurfürsten von Trier Franz Georg Reichsgraf von Schönborn (1682–1756) vom 2. Juli 1744, Trier, Stadtbibliothek, Hs. 1819/986 20 (Briefe ausgezeichneter Trierer), Bl. 103–105 (Nachweis in: Max Keuffer, Gottfried Kentenich: Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Heft 8, Handschriften des Historischen Archivs. Trier 1914); H. Schröder: Johann Philipp Praetorius. Ein merkwürdiger Holsteinischer Schriftsteller aus dem achtzehnten Jahrhundert. In: Neues Staatsbürgerliches Magazin, mit besonderer Rücksicht auf die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg 5 (1837), S. 625–635; Josef Nadler: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und

⁵⁸ Vgl. Büsching, S. 124.

⁵⁹ Geburts- und Sterbejahr konnten nicht urkundlich ermittelt werden. Die Angaben basieren auf Nadler, der allerdings keine Quellen angibt. Das Taufregister Elmshorn weist laut Raab (S. 41) zwischen Dezember 1696 und Januar 1698 eine Lücke auf. Nach anderen soll Praetorius in den siebziger Jahren in Frankfurt am Main gestorben sein.

Landschaften. 3. Auflage. Band 2. Sachsen und das Neusiedelland. (800–1786). Regensburg 1931, S. 350; Heribert Raab: Johann Philipp Prätorius und die Geschichtswissenschaft an der Trierer Universität in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. In: Vierteljahrsblätter der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen 1 (1955), S. 36–43; Helmut Trede: Kollmar. Ein Marschendorf am Ufer der Elbe. Husum 2002, S. 87; Wolfgang Hirschmann, Bernhard Jahn: Praetorius, Johann Philipp. In: MGG 13 (2005), Sp. 893f.; DBI.

Priber (Prieber), Christian Gottlieb

21. März 1697 (Zittau) – 1745 (Georgia/USA)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Sozialutopist

Biographie: Sohn des Kaufmanns und Tuchhändlers Friedrich Prieber (1661–1721) und der Anna Dorothea, geb. Bergmann, verw. Müßiggang († 1715). 1707 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1718 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1722 Doktor der Rechte in Erfurt, Advokat in Zittau, vermutlich 1734 Aufenthalt in Dresden, 1735 Aufenthalt in London und vergeblicher Antrag auf Siedlungserlaubnis in Georgia, Ende 1735 Ankunft in South Carolina, 1736 Reise zu den Cherokee nach Great Tellico in der Bergregion der südlichen Appalachen, 1737 ‚Erster Staatssekretär‘ bzw. ‚Premierminister‘ des obersten Cherokee-Häuptlings Moytoy († 1741), 1741 Gründung der utopisch-naturrechtlich verfaßten Kolonie Paradies (Kingdom of Paradise) ohne Rassenschranken für „Menschen aller Couleurs“, aller Konfessionen und unter Gleichberechtigung der Frauen, 1743 während einer diplomatischen Mission in das französische Louisiana und spanische Florida Gefangennahme durch Creek-Indianer, Überstellung an den britischen General James Oglethorpe (1696–1785) und Inhaftierung als politischer Konspirateur in Fort Frederica auf St. Simon’s Island. Priber starb dort wahrscheinlich ohne Anklage und Prozeß.

Ehe, Kinder: 1722 Ehe mit Christiana Dorothea Hoffmann († 1757), 7 Kinder, von denen 2 Söhne und 2 Töchter überlebten: August (* 1723), Gottlieb (* 1725), Christiane Friederica (* 1729), Christiane Victoria (* 1732).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

Literatur: Johann Philipp Streit: Facultatis Jurid[i]cae Decanus Io. Philippus Streit ... l. b. s. Erfurt: Grosch, 1722 (Einladung zur juristischen Disputation Pribers mit biographischen Angaben); Oskar Friedrich: Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 32; Verner W. Crane: A Lost Utopia on the First American Frontier. In: The Sewanee Review 27 (1919), S. 48–61; David D. Wallace: The History of South Carolina. New York 1934, S. 363–365; Knox Mellon Jr.: Christian Priber’s Cherokee „Kingdom of Paradise“. In: The Georgia Historical Quarterly (1973), S. 319–331; Robert S. Fogarty: Dictionary of American communal and utopian history. Westport; London 1980, S. 95f.; Ekkehard Koch: Karl Mays Väter. Die Deutschen im Wilden Westen. Husum 1982, S. 83f.; Ursula Naumann: Pribers Paradies. Ein deutscher Utopist in der amerikanischen Wildnis. Frankfurt am Main 2001; Marin Trenk: Ein Aufklärer aus Sachsen an Kaiser Moytoys Hof. Christian Gottlieb Priber (1697–1745) bei den Cherokee. In: Bernd Hausberger (Hrsg.): Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen. Wien 2006, S. 77–97; Michael Schlott: Utopia Lusatica : Christian Gottlieb Priber (1697–1745): *friend to the natural rights of mankind*. In: Euphorion 106 (2012), Heft 1, S. 59–96; Leipzig Matrikel, S. 311; DBI.

Pyra, Immanuel Jacob

25. Juli 1715 (Cottbus) – 14. Juli 1744 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Dichter, Dichtungstheoretiker, Übersetzer

Biographie: Sohn des Amtsadvokaten Immanuel Pyra und der Eva Maria, geb. Rötting. 1730 Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1734 Studium der Theologie in Halle, 1736 Informator im Waisenhaus der Franckeschen Anstalten, Hofmeister in Ploplitz und Heiligenthal, 1739 Übersiedlung nach Laublingen in das Pfarrhaus seines Freundes Samuel Gotthold Lange (1711–1781), 1742 Konrektor am Köllnischen Gymnasium in Berlin.

Mitgliedschaften: 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Halle

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Cottbus, Oberkirche St. Nikolai, Traubuch 1730, S. 132, Taufregister 1715, S. 478; Nicolaus Hieronymus Gundling: Collegium Historico-Literarium oder Ausführliche Discourse über die Vornehmsten Wissenschaften und besonders die Rechtsgelahrtheit. Bremen: Nathanael Saurmann, 1738, S. 6 (Anm.); Gustav Waniek: Immanuel Pyra und sein Einfluß auf die deutsche Litteratur des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1882; Killy 9 (1991), S. 249f.; Carsten Zelle (Hrsg.): Immanuel Jacob Pyra: Über das Erhabene. Frankfurt am Main u. a., S. 113; Halle Matrikel 2, S. 177 (Emanuel); DBI.

Quandt, Johann Jacob

27. März 1686 (Königsberg) – 17. Januar 1772 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Oberhofprediger, Generalsuperintendent, Propst

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Quandt (1651–1718) und der Anna Regina, geb. Hund (1662–1713). Besuch der Altstädtischen Schule in Königsberg, 1701 Studium der Philosophie und Theologie in Königsberg, 1706 Studium in Leipzig und Jena, 1707 Magister in Leipzig, 1708 Studium in Rostock, 1709 Studienreise durch Deutschland und Holland, 1710 Vorlesungen in Philosophie und Philologie in Königsberg, 1715 Doktor der Theologie in Rostock, 1716 außerordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, 1718 Pfarrer in Königsberg (Löbenicht), Konsistorialrat, 1721 ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, Oberhofprediger, 1735 Kirchenrat, 1736 Generalsuperintendent, 1741 Propst.

Mitgliedschaften: 1743 Präsident der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 18 Schreiben an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1756, 1 Schreiben an Gottsched (im Namen der Deutschen Gesellschaft in Königsberg gemeinsam mit Flottwell und Wallenrodt) aus dem Jahr 1748

Literatur: Vetter; Ludwig Ernst Borowski: Biographische Nachrichten von dem denkwürdigen preußischen Theologen D. Johann Jacob Quandt. Königsberg: Hartung, 1794; Krause, Flottwell (Register); Nietzki, Quandt; Theodor Wotschke: Georg Friedrich Rogalls Lebensarbeit nach seinen Briefen. Königsberg 1928 (Register); Wotschke, Pietismus (Register); Luise Gilde: Beiträge zur Lebensgeschichte des Königsberger Oberhofpredigers Johann Jacob Quandt. Königsberg 1933; Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 83; Königsberg Matrikel, S. 223; Jena Matrikel 2, S. 609; Leipzig Matrikel 2, S. 343; Rostock Matrikel, S. 71; DBI.

Quistorp, Johann Jacob

19. März 1717 (Rostock) – 25. Dezember 1766 (Rostock)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Kaufmanns und Ratsherrn Lorenz Gottfried Quistorp (1691–1743) und der Anna Maria, geb. Berg (1695–1731), Bruder von Theodor Johann Quistorp (Korrespondent). Häuslicher Unterricht, 1734 Studium in Rostock, 1739 Hauslehrer der drei Söhne des Kay Friedrich von Reventlow auf Altenhof in Holstein, 1740 Studium in Jena, 1742 Magister in Rostock, Vorlesungstätigkeit, 1743 außerordentlicher Professor der Logik und Metaphysik in Kiel, 1747 schleswig-holsteinischer und fürstbischöflich-lübeckischer Hofprediger und Konsistorialrat in Eutin, 1755 Pastor an St. Nikolai und ordentlicher Professor der Metaphysik in Rostock, 1759 Doktor der Theologie in Göttingen.

Mitgliedschaften: 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1744 Ehe mit Catharina Theresia Dallin (1722–1797), 3 Töchter: Anna Wilhelmina Theresia (1746–1782), Theresia Dorothea Charitas (1757–1831), Christina Theresia Elisabeth (1762–1797), 6 Söhne: Johann Wilhelm (1748–1775), Friedrich August (1751– nach 1801), Theodor Rudolph (1752–1782), Johann Gottfried (1755–1835), Johann (1758–1834), Joachim (1766–1848)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1750

Literatur: Theodor Johann Quistorp: Beweiss dass eine ärgerliche Gewohnheit sey, wenn in protestantischen Ländern bey Hochzeiten der Gesang: „Wie schön leuchtet der Morgenstern!“ gesungen wird, bey der ... Eheverbindung seines ... Bruders des ... Herrn Johann Jacob Quistorp ... mit der ... Demoiselle Catharina Theresia Dallin so in Eutin im Jahr 1744 den 16ten October vollzogen ward in einem Glückwunschsreiben erörtert; Müller, Nachricht, S. 114; Erneuerte Berichte von Gelehrten Sachen 1767, S. 1, 549–555; Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien. Band 1. Hamburg: Nicolaus Conrad Wörmer, 1768, S. 301–312; Suchier, Göttingen, S. 78; Achim von Quistorp (Hrsg.): Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familie Quistorp. Festschrift zum 80. Geburtstag von Albrecht von Quistorp. Hamburg 2006, S. 95f.; Killy 9 (2010), S. 376f.; Rostock Matrikel, S. 183; Jena Matrikel 3, S. 365; DBI.

Quistorp, Theodor Johann

11. April 1722 (Rostock) – 29. Mai 1776 (Wismar)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter

Biographie: Sohn des Kaufmanns und Ratsherrn Lorenz Gottfried Quistorp (1691–1743) und der Anna Maria, geb. Berg (1695–1731), Bruder von Johann Jacob Quistorp (Korrespondent). 1736 Studium der Rechtswissenschaften in Rostock, 1742 Studium in Leipzig, 1743 juristisches Examen in Rostock, 1744 Lizentiat, 1746 Advokat beim königlich-schwedischen Tribunal in Wismar, 1748 Doktor der Rechte, Prokurator beim Tribunal, später Obertribunalrat, 1750 Ratsherr.

Mitgliedschaften: 1742 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Um 1750 Ehe mit Ursula Charitas Petersen, 2 Söhne: Theodor Andreas Johann (1752–vor 1797), Heinrich Bernhard (1755–nach 1797)

Korrespondenz: 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750

Literatur: Löschekohl, Bl. [**4r]; Erneuerte Berichte von Gelehrten Sachen 1767, S. 585–587; Schultz, Greifswald, S. 115; Gerd Möhlmann: Geschlechter der Hansestadt Rostock im 13.–18. Jahrhundert. Neustadt/Aisch 1975, S. 136f.; Kathrin Löffler: Anthropologische Konzeptionen in der Literatur der Aufklärung. Autoren in Leipzig 1730/1760. Leipzig 2005, S. 263–276; Achim von Quistorp (Hrsg.): Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familie Quistorp. Festschrift zum 80. Geburtstag von Albrecht von Quistorp. Hamburg 2006, S. 43f., 356–358.; Killy 9 (2010), S. 377f.; Henkel, S. 341; Rostock Matrikel, S. 196, 230, 232, 252; Leipzig Matrikel, S. 314; DBI.

Racknitz, Gallus Maximilian von

25. September 1711 (Lockwitz bei Dresden) – 27. Oktober 1758 (Lockwitz bei Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Hofbeamter

Biographie: Sohn des kursächsischen Hofstallmeisters Carl Gustav von Racknitz († 1729) und der Johanna Dorothea, geb. von Schönberg († 1760). 1729 Studium in Wittenberg, 1734 Übernahme des väterlichen Rittergutes, 1742 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerherr, 1747 Hofmarschall des Kurprinzen Friedrich Christian, 1749 Steuereinnahmer des Meißnischen Kreises, 1758 Hof- und Justizrat.

Mitgliedschaften: 1731 Ritter des Johanniterordens, Mitglied der Akademie der Arkadier in Rom

Ehe, Kinder: 1735 Ehe mit Franziska Henriette Friederike von Flemming (1712–1790), 1 Tochter: Johanna Margaretha (* 1741), 1 Sohn: Joseph Friedrich (1744–1818)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Zedler 30 (1741), Sp. 499; Sächsischer Staatskalender 1743, S. 12, 1748, S. 72, 1750, S. 49; Christian Friedrich Jünger: Illustrissimo Atque Generosissimo ... Domino Gallo Maximiliano Libero Baroni De Racknitz Dynastae Lockwitzii ... Diem Natalem Feliciter Reversum ... Gratulatur. Leipzig: Johann Christian Langenheim, [1752]; Gutsherren von Lockwitz, Die Familie von Racknitz. In: Lockwitzer Nachrichten aus alter und neuer Zeit 1 (1878), Nr. 11, S. 201–214, 204–207; Hans-Lothar von Racknitz: Freiherrlich von Racknitz'sche Familiengeschichte. Erlangen: Typoskript 1970 (Abschrift der in Schloß Heinsheim am Neckar aufbewahrten *Familienchronologie der Racknitzer* von Emma von Racknitz, geb. von Gemmingen-Guttenberg), S. 22[b]; Horst Schlechte (Bearb.): Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 391; Wittenberg Matrikel, S. 362.

Raders, Justus (Jobst) Andreas

1682 (Vahlbruch) – 18. Januar 1764 (Gronau)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Andreas Raders (1633/35–1701) und der Ilse Margarethe, geb. Wolckenhaar (Wolckenhaer, 1643–1698). 1703 Studium der Theologie in Jena, 1708 Studium in Helmstedt, Pfarramtskandidat in Hannover, 1718 Pfarrer in Deinsen und Marienhagen, 1748 emeritiert.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Hannover, Kirchenbuchamt, Vahlbruch, Trauungen und Taufen 1667–1770, Beerdigungen 1667–1770, 1701, Bl. 159; Deinsen, 1713, 1719–1834, 1+; Gronau, Bestattungen 1760–89, 11–; Marktkirche, Taufen 1613–1685, Bl. 143/148; Kreuzkirche, Taufen 1610–1766, 1743, S. 123, Nr. 16; Hannover, Landeskirchliches Archiv, Best. A 6, Nr. 1678, 1 d (Prediger Raders betr. Leibesschwachheit und Unfrieden mit der Gemeinde, 1733), 1f (Akten betreffend Adjunktur für Pastor em. Raders, 1745–1748); Johann Andreas Schmidt (Präs.), Justus Andreas Raders (Resp.): Facta Et Fata Duorum Prophetarum Iudaici Et Bethelici I. Reg. XIII. D. F. C. Helmstedt: Wolfgang Hamm 1710; Meyer, Pastoren 1, S. 190; http://vennekohl.de/tng/Quellen/Deinsen/LDZ_Artikel_Deinsen.pdf, http://vennekohl.de/tng/Quellen/Deinsen/Bericht_von_Raders_1748.pdf (6. Dezember 2012); Helmstedt Matrikel, S. 85 (Rodens); Jena Matrikel, S. 612.

Rammelsberg, Johann Friedrich (von)

um 1715 (Berlin) – nach 1753

Beruf, Tätigkeit: Legationssekretär

Biographie: Sohn des königlich-preußischen Rentmeisters Johann Joachim Rammelsberg. 1735 Studium der Rechtswissenschaften in Frankfurt an der Oder, 1738 Studium in Halle, 1742–1753 Geheimer Legationssekretär des königlich-preußischen und kurbrandenburgischen Gesandten Adam Heinrich von Pollmann (1786–1753).

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Address-Calender Der Königl. Preußisch. Haupt- und Residentz-Städte Berlin 1737, S. 82; Gottlob August Jenichen (Hrsg.): Johann Christoph Lünigs Neueröffnetes Europäisches Staats=Titular=Buch. Leipzig: Friedrich Lankischs Erben, 1742, S. 248; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch 1745, Teil 2, S. 271; Verzeichniß Der von den Höchsten Herren Churfürsten Zu dem Wahl=Tag nach Franckfurt am Mayn Im Jahr 1745. theils mitgebrachten theils Dero vortrefflichen Wahl=Bottschaftern zugegebenen höchst=ansehnlichen Hof=staate. In: Vollständiges Diarium Von der Höchst=beglückten Erwehlung Des ... Franciscus ... Zum Römischen König und Kayser ... Frankfurt am Main: Johann David Jung, 1746, eigene Paginierung, S. 22; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch 1747, Teil 2, S. 283; Wöchentlicher Welt= und Staats=Spiegel 1750 (3. Stück vom 21. Januar), S. 68; Frankfurter Meß=Relation Das ist Halbjährliche Erzehlungen Der neuesten Staats= und Welt=Geschichten Wie solche Zwischen der Frankfurter Ostermesse und besagter Herbstmesse 1753 Durch zuverlässige Nachrichten Zu unserer Wissenschaft gekommen. Frankfurt am Main, S. 12; Gottlieb Schumann (Hrsg.): Europäisches Genealogisches Hand=Buch 1754, Teil 2, S. 295; Eduard Vehse: Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. Band 4/1: Preußen. Geschichte des preußischen Hofes und Adels und der preußischen Diplomatie. Teil 4. Hamburg 1851, S. 278; Ernst Heinrich Kneschke (Hrsg.): Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. Band 7. Leipzig 1867, S. 334; Halle Matrikel 2, S. 178; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 341.

Rappolt, Carl Heinrich

17. Juni 1702 (Fischhausen/Preußen) – 23. Oktober 1753 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des königlich-preußischen Amtsschreibers Daniel Rappolt und der Anna Dorothea, geb. Ohl. 1711 Erziehung im Hause seines Großvaters Jacob Heinrich Ohl (Pfarrer in Tragheim), Besuch der Tragheimischen und Altstädtischen Schule in Königsberg, 1719 Studium der Mathematik und Physik in Königsberg, 1721–1729 Hauslehrer von Theodor Christoph Lilienthal (Korrespondent), 1723/24 Informator der Barone von Kettler, 1729/30 Aufenthalt in England, 1731 Magister in Frankfurt an der Oder, Dozent der Mathematik, Physik und Philologie in Königsberg, 1733 außerordentlicher Professor der Physik in Königsberg.

Mitgliedschaften: 1735 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Maria Sophia Moritz, 6 Söhne (3 früh verstorben): Samuel Heinrich (* 1737), Johann Christoph (* 1740), Georg Gottlieb (* 1745)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1728

Literatur: Olsztyn, Archiv der Königsberger Universität, Nachlaßverzeichnis Karl Heinrich Rappolt, Albertus-Universität zu Königsberg Sign. 1646 (ehemals XXVIII/1), Nr. 1932 Miscellanea; [Theodor Christoph Lilienthal:] Geschichte des sel. Herrn Carl Heinrich Rappolts. In: Johann Christoph Strodtmann: Neues Gelehrtes Europa 5 (1754), S. 138–153; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 15 Nr. 40; Johann Georg Hamann: Londoner Schriften. Historisch-kritische Neuedition von Oswald Bayer und Bernd Weißenborn. München 1993, S. 322, 518; DBI (Rappold).

Raucour, de

Die Identität des aus Halle schreibenden Korrespondenten konnte nicht ermittelt werden.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1729

Reichhelm, August Theodor

31. Mai 1664 (Halle) – 25. April 1732 (Halle)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Schultheißen Sigismund Siegfried Reichhelm (1613–1678) und der Regina Catharina, geb. Quetz († 1682). Unterricht durch Privatlehrer, Besuch des Gymnasiums in Halle, 1684 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, 1687 Studium in Frankfurt an der Oder, 1693 Doktor der Rechte, Rückkehr nach Halle, Advokat, 1696 Oberbornmeister, 1693 Vorsteher der Kirche Unserer Lieben Frau, 1708 Beisitzer des Schöpfungstuhls, zuletzt als Subsenior.

Ehe, Kinder: 1691 Ehe mit Johanna Elisabeth Olearius (1674–1702), 2 Töchter: Johanna Augusta, Christiana Elisabeth; 1704 Ehe mit Dorothea Sophia Kemnitz († 1742), 2 Töchter: Dorothea Sophia (* 1705), Charlotta Sophia (* 1712)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Dreyhaupt 2, S. 694f.; Dreyhaupt, Tabellen, S. 128; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 201; Leipzig Matrikel 2, S. 350f.; DBI.

Reiffstein (später Reiffenstein), Johann Friedrich

22. Mai 1719 (Ragnit) – 6. Oktober 1793 (Rom)

Beruf, Tätigkeit: Maler, Altertumsforscher, Publizist, Kunstagent

Biographie: Sohn des Apothekers und Ratsverwandten Christian Reiffstein und einer geb. Wirth. Schulbesuch im Pauperhaus in Königsberg-Löbenicht, 1735 Studium in Königsberg, 1744 Aufenthalt in Berlin, 1745 Pagenhofmeister am hessen-kasselschen Hof, 1759 landgräflich-hessischer Rat, 1760 Hofmeister und Begleiter von Friedrich Ulrich von Lynar (1736–1807) auf dessen Studienreise durch Europa, u. a. nach Italien, 1762 Niederlassung in Rom, schriftstellerische, künstlerische und antiquarische Tätigkeit, Kunstagent u. a. für die St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, für Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg und Katharina II. von Rußland, Direktor des Erziehungsinstituts für russische Künstler in Rom, 1772 sachsen-gothaischer Hofrat, 1780 russischer Hofrat.

Mitgliedschaften: 1741 Mitglied und Sekretär der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1754 Gründungsmitglied und Sekretär der Gesellschaft der freyen Künste in Kassel, 1756 Mitglied der Kaiserlich Franciscischen Akademie in Augsburg, 1758 Mitglied der Bremischen Deutschen Gesellschaft, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 97 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1756, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Marburg, Hessisches Staatsarchiv, 40 a Rubr. 04 Nr. 2063, 5 Nr. 9682, 5 Nr. 12220; Johann Friedrich Goldbeck: Litterarische Nachrichten von Preußen. Teil 2. Leipzig, Dessau 1783, S. 166–172; Friedrich Schlichtegroll: Nekrolog auf das Jahr 1793. Gotha: Justus Perthes 1794, S. 1–31; Strieder, Hessische Gelehrte 11 (1797), S. 258–264; A. Hagen: Johann Friedrich Reiffenstein. Ein in der Königl. Deutschen Gesellschaft gehaltener Vortrag. In: Altpreußische Monatsschrift 2 (1865), S. 506–536; Krause, Flottwell (Register); Felix Freude: Die Kaiserlich Franciscische Akademie der freien Künste und Wissenschaften in Augsburg. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 34 (1908), S. 1–132, 39; Franz Weber: Die Bremische Deutsche Gesellschaft 1748–1793. Greifenhagen [1910], S. 102; Suchier, Göttingen, S. 70; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 15; Kurt Forstreuter: Wirkungen des Preußenlandes. Berlin 1981, S. 52–72; Henkel, S. 119f., 343; Königsberg Matrikel, S. 365; DBI.

Reinbeck, Johann Gustav

25. Januar 1683 (Celle) – 21. August 1741 (Schönwalde bei Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Propst, Konsistorialrat

Biographie: Sohn des Pfarrers Andreas Reinbeck (1641–1705) und der Sophie, geb. Hen(c)ke (1641–1728). Häuslicher Unterricht, 1701 Studium der Theologie und Philosophie in Halle, 1709 Pfarradjunkt an der Friedrichswerderischen und Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin, 1713 Pfarrer, 1717 Propst an der Peterskirche in Cölln an der Spree, 1728 Konsistorialrat, 1736 Doktor der Theologie in Königsberg.

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin

Ehe, Kinder: 1710 Ehe mit Nympha Margaretha Scott (1683–1762), 4 Töchter: Johanna Sophia Rosina (* 1711), Wilhelmina Eleonora (* 1718), Eleonora Sophia (* 1724), Gertrud Helene (* 1725), 7 Söhne: Andreas Robert (* 1713), Alexander Carl (* 1714), Johann Gustav (1716–1782), Joachim Christian (* 1720), George Friedrich (* 1722), Otto Sieg(is)mund (1727–1805), Friedrich Ludwig (* 1728)

Korrespondenz: 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1737 und 1741, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Acta Historico-Ecclesiastica 6/31 (1744), S. 85–133; Anton Friedrich Büsching: Beytrag zu der Lebensgeschichte D. Johann Gustav Reinbeck. In: Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, insonderheit gelehrter Männer. Teil 1. Halle: Johann Jacob Curts Witwe, 1783, S. [139]–236; Georg von Reinbeck: Leben und Wirken des Dr. Th. Johann Gustav Reinbeck ... Nach Urkunden und Familien=Nachrichten hundert Jahre nach seinem Tode mitgeteilt. Stuttgart 1842, S. 65, 73, 104f.; Johannes Geffcken: Die Berufung Johann Gustav Reinbeck's nach Hamburg im Jahre 1735. In: Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte 2 (1847), S. 518–532; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 680; Halle Matrikel 1, S. 351; DBI.

Reußner, Maria Eleonora, geb. Hintz

Taufe: 13. Januar 1708 (Königsberg) – Begräbnis: 25. Mai 1765 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Druckereibesitzerin, Verlegerin

Biographie: Tochter des Kanzlisten bei der preußischen Kriegs- und Domänenkammer Caspar Hintz und der Catharina Eleonora, geb. Dobberke (Dubberke). 1742 als Witwe Inhaberin der Reußnerschen Universitäts- und Hofbuchdruckerei (1745 Übernahme durch den Ehemann, Verkauf 1750).

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Johann Friedrich Reußner (1702–1742); 1745 Ehe mit Johann Ludwig L'Estocq (1712–1779); beide Ehen blieben kinderlos.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 672, S. 176, Trauungen 1727–1765, B 733B, S. 34; Tragheim, Taufen 1700–1719, B 1077, S. 266, Nr. 61; Altstadt, Trauungen 1730–1755, B 683, S. 543f.; Krause, Flottwell, S. 95–98, passim; Meckelburg, S. 33–35; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 15, Nr. 43; Christoph von L'Estocq: Die L'ESTOCQs und ihre Frauen in mehr als drei Jahrhunderten. Band 1. Tutzing 1983, S. 56–59; Moeller, Personenstandsfälle, S. 219.

Reyher, Georg Adam

1725 (Thorn) – 31. Dezember 1799/1. Januar 1800 (Thorn)

Beruf, Tätigkeit: Apotheker, Beamter

Biographie: Sohn des Apothekers und Gewürzkrämers Adam Reyher († 1749) und der Anna, geb. Hancke. 1732 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Thorn, 1742 Studium der Rechte in Halle, 1746 Studium in Leipzig, 1748 Stadtsekretär in Thorn, 1749 Übernahme der väterlichen Apotheke, 1762 Ratsherr, 1772–1793 Bürgermeister, 1774–1793 Direktor der Stadtkanzlei, 1774–1789 sechsmal Stadtpräsident, 1784/85 königlicher Burggraf, 1794 Mitglied des kombinierten Magistrats, Kriegsrat.

Mitgliedschaften: Während des Schulbesuchs Mitglied der Gesellschaft der Bestrebenden in Thorn, 1744 Mitglied der Loge Aux trois clefs d'or in Halle

Ehe, Kinder: 1751 Ehe mit Anna Elisabeth Vogelsang (1730–1799), 2 Söhne: Georg (1751–1813), Christian Gottfried (1754–nach 1820)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1744

Literatur: Halle, Universitätsarchiv, Continuatio Albi Studiosorum sub ProRectoratu ... Dn. Christiani Wolfij ... d XII. Julii MDCCXLI, Bl. 20v; Georg Adam Reyher: Viro ... Danieli Nettelblatt, De Summa Utriusque Iuris Dignitate; Bellum Punitivum Inter Gentes, Iure Gentium Necessario Licitum Esse. Halle: Johann Christian Hilliger, [17. März 1744]; Karl Gotthelf Prätorius: Thorner Ehrentempel oder Verzeichniß der Bürgermeister und Rathmänner der Stadt Thorn. Hrsg. von Wilhelm Theodor Lohde. Berlin 1832, S. 66; Erwin Thyssen: Christlob Mylius. Sein Leben und Wirken. Marburg 1912, S. 56; Erich Wentscher: Vier Briefe aus dem Thorner Biedermeier. In: Mitteilungen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft u. Kunst zu Thorn 33 (1925), S. 1–13; Polski Słownik Biograficzny 31 (1989), S. 215; Jerzy Drygdała: Urzędnicy miejsc Torunia. Spisy. Teil 3: 1651–1793. Toruń 2002, S. 237; Karlheinz Gerlach: Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806. Die Logen zwischen mittlerer Oder und Niederrhein. Innsbruck 2007, S. 383; Zenon Hubert Nowak, Janusz Tandecki (Hrsg.): Metryka uczniów toruńskiego gimnazjum akademickiego 1600–1817, Band 2, Toruń 1998, S. 284, 307, 315; Leipzig Matrikel, S. 325.

Riccoboni, Luigi Andrea

1. April 1676 (Modena) – 5. Dezember 1753 (Paris)

Beruf, Tätigkeit: Schauspieler, Theaterprinzipal, Schriftsteller

Biographie: Sohn des Schauspielers Antonio Riccoboni (um 1655–1695) und der Schauspielerin Anastasia, geb. Mignoli. 1698 Übernahme der Theatergesellschaft des Pietro Cotta, 1716 Schauspieler und Leiter des Pariser Théâtre Italien im Dienst des Regenten Philipp I. von Orleans (1640–1701), 1727/28 Aufenthalt in London, 1729/31 am Hof von Parma, 1733 Rückkehr nach Paris.

Ehe, Kinder: Ehe mit der Schauspielerin Gabriella Gardellini; 1706 Ehe mit der Schauspielerin Elena Virginia Balletti (1686–1771), 1 Sohn: Antonio Francesco (1707–1772)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Éloge De Madame Riccoboni, La mere, dite Flaminia, Éloge De Monsieur Riccoboni, Dit Lélio. In: Le Nécrologe Des Hommes Célèbres De France, Par Une Société De Gens De Lettres. Année 1773. Maastricht: J. E. Dufour, 1775, S. 127–134, 135–146; Girolamo Tiraboschi: Biblioteca Modica Band 4. Modena 1783, S. 346–353; Xavier de Courville: Un artisan de la rénovation théâtrale avant Goldoni. Luigi Riccoboni dit Lélio

chef de troupe en Italie (1676–1715). Paris 1943; Martin Benham: The Cambridge Guide to Theatre. Cambridge University Press 2000, S. 918; DBI.

Richey, Michael

1. Oktober 1678 (Hamburg) – 10. Mai 1761 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Historiker, Dichter

Biographie: Sohn des Kaufmanns Johann Richey († 1709) und der Esther, geb. Engels († 1709). Privater Unterricht, 1690 Besuch des Johanneums in Hamburg, 1696 Besuch des Akademischen Gymnasiums, 1699 Studium in Wittenberg, Magister, 1701 Rückkehr nach Hamburg, 1704–1713 Rektor am Gymnasium in Stade, 1717 Professor für Geschichte und griechische Sprache am Akademischen Gymnasium.

Mitgliedschaften: 1715 Mitglied der Deutsch-übenden Gesellschaft in Hamburg, 1724 Mitglied der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg, 1740 Mitglied der Societas Latina in Jena

Ehe, Kinder: 1706 Ehe mit Anna Catharina Schulte (1686–1712), Tante von Albert Schulte (Korrespondent), 3 Töchter: Esther Elisabeth (1708–1743), Catharina Maria (1711–1757), Hanna Elisabeth (1712–1719), 2 Söhne: Johann (1706–1738), Michael (1709–1712)

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1754

Literatur: Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christian Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 474; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXVII; Gottfried Schütze: Vorrede. In: Michael Richey: Deutsche Gedichte. Teil 2. Hamburg: Johann Georg Fritsch, 1764, S. [III]–XLVIII; Sillem, Akademisches Gymnasium, Nr. 1589; ; Werner Puttfarken (Hrsg.): Album Johannei. Band 1: Schülerverzeichnis 1529–1732. Hamburg 1929, S. 59; Perels/Rathje/Stenzel, S. 143–157; Killy 9 (1991), S. 428–430; Ingrid Schröder: Michael Richey (1678–1761) und sein „Idioticon Hamburgense“.

Dialektlexikographie und Spracharbeit im 18. Jahrhundert. In: S. Dirk Brietzke, Franklin Kopitzsch und Rainer Nicolaysen (Hrsg.): Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg 1613–1883. Berlin; Hamburg 2013, S. 61–76; Wittenberg Matrikel 2, S. 278; DBI.

Richter, Adam Daniel

21. Juli 1709 (Chemnitz) – 30. Januar 1782 (Zittau)

Beruf, Tätigkeit: Rektor, Übersetzer, Dichter

Biographie: Sohn des Tuchschers Christian Richter und der Christiana, geb. Heynemann. Häuslicher Unterricht, 1724 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1731 Studium in Leipzig, 1734/36 Hofmeister in den Familien Schubert und von Schütz in Auerswalde, 1737 Hauslehrer bei der Familie Wackern in Dresden, Besuch des theologischen Seminars von Valentin Ernst Löscher (1673–1749), 1740 Examen vor dem Oberkonsistorium, 1741 adjungierter, 1743 wirklicher Rektor am Lyzeum in Annaberg, 1760 Rektor am Gymnasium in Zittau.

Mitgliedschaften: 1737 Mitglied des Collegium exegetico disputatorium in Dresden, 1751 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, um 1760 Mitglied der Societas Latina in Jena und der Gelehrten Gesellschaft in Zittau, 1765 Mitglied der Fürstlich-Anhaltischen Deutschen Gesellschaft in Bernburg, um 1779 Mitglied der Öconomischen Societät in Leipzig

Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Eleonore Erdmuth Mathesius, 3 Töchter: Dorothea Erdmuth Wilhelmine (1744–nach 1782), Eleonora Erdmuth (1754–nach 1782), Christiana Erdmuth (nach 1755–1838), 8 Söhne: Adam Daniel (1745–1753), Johann August Daniel (nach 1745–vor 1782), Julius Friedrich Daniel (1749–1815), Traugott Daniel (nach 1749–nach 1782), Lebrecht Christian Daniel (*† 1753), Sebastian Daniel (nach 1755–vor 1782), George Wilhelm Daniel (nach 1755–vor 1782), Christian August Daniel (nach 1755–vor 1782).

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1752

Literatur: Adam Daniel Richter: Das alte und berühmte Geschlecht der Herren Mathesien. Annaberg: Valentin Friese, 1755, S. 11; Johann Christoph Müller: Den einzigen und wahren Weg sich zu verewigen, wollte bey dem feyerlichen Beyerbebegräbniße ... Herrn Adam Daniel Richters ... zu einem wahren Troste kürzlich betrachten. Zittau: Gottlieb Benjamin Frank, 1782; Krause, Flottwell, S. 274–276; Walter Hecht: Die Fürstlich Anhaltische Deutsche Gesellschaft in Bernburg. Halle 1907, S. 50f., Nr. 30; Hans Burkhardt: Adam Daniel Richter. Über Leben und Wirken eines bedeutenden Annaberger Chronisten. Ein biographischer Versuch. In: Streifzüge durch die Geschichte des oberen Erzgebirges 3 (1996); Leipzig Matrikel, S. 325; DBI.

Richter, Christoph Gottlieb

Taufe: 13. September 1716 (Nürnberg) – 23. September 1774 (Nürnberg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Schriftsteller, Publizist

Biographie: Sohn des Kaufmanns Johann Christoph Richter († um 1720) und der Margaretha, geb. Rudel († um 1725). 1735 Studium der Rechtswissenschaften und der Philosophie in Altdorf, 1737 Studium in Marburg, 1740 Rückkehr nach Nürnberg, 1743 Lizentiat der Rechte in Altdorf, Advokat und Schriftsteller in Nürnberg und Regensburg, in den Regensburger Kirchenbüchern als hessen-kasselscher Sekretär bezeichnet, 1754 Zuchthausstrafe wegen Urkundenfälschung, Übersiedelung nach Fürth.

Ehe, Kinder: 1740 Ehe mit Anna Helena Künzl († um 1770), 3 Töchter: Albertina Maria (* 1744), Magdalena Catharina (1752–1753), Walburg Johanna, 4 Söhne: Georg Septimus und Philipp Georg (*† 1751, Zwillinge), Johann Friedrich (* 1754), Emmerich Felix Andreas

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, St. Lorenz, Taufen 1713–1735, S. 940, Taufen 1736–1751, S. 649; Regensburg, Gesamtgemeinde, Taufen 1751–1776, S. 17, 62, 155, Bestattungen 1751–1766, S. 24, 120; Christoph Gottlieb Richter: *De Probabilitate In Argumentis Quae Profert Denuncians Rite Determinanda*. Altdorf: Georg Meyer, 1743; Anonymus: *Kurze Lebensgeschichte Herrn Christoph Gottlieb Richters, der Rechte gewesen Licentiatens*. In: Georg Ernst Waldau (Hrsg.): *Vermischte Beyträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg*. Band 2, Heft 11 (Mai). Nürnberg 1787, S. 137–151; Killy 9 (2010), S. 613f.; Horst Heldmann: *Die „Chroniken in jüdischer Schreibart“*. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Otmar Werner, Bernd Naumann (Hrsg.): *Formen mittelalterlicher Literatur*. Siegfried Beyschlag zu seinem 65. Geburtstag. Göppingen 1960, S. 247–267; Altdorf Matrikel 1, S. 559; Marburg Matrikel, S. 272; DBI.

Richter, Georg Gottlob

4. Februar 1694 (Schneeberg) – 28. Mai 1773 (Göttingen)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Arzt, Dichter

Biographie: Sohn des Pfarrers Georg Richter (1658–1737) und der Johanna Maria, geb. Pinckerts. Schulbesuch in Schneeberg, 1705 Besuch des Gymnasiums in Plauen, 1712 Studium der Philosophie in Leipzig, 1714 Magister, Vorlesungstätigkeit in Leipzig, Studium der Medizin, 1716 Studium in Wittenberg, 1718 Studium in Kiel, 1718 Studienreise nach Leiden, 1720 Doktor der Medizin in Kiel, Assessor an der Medizinischen Fakultät und Vorlesungstätigkeit, praktischer Arzt, 1728 Hofrat und Leibarzt des Herzogs Adolf Friedrich (1710–1771) von Schleswig-Holstein-Gottorp in Eutin, 1729 Wirklicher Justizrat, 1735 königlich-großbritannischer Hofrat und Leibarzt, 1736 Professor der Medizin in Göttingen.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig sowie der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Augusta Amalia Schreiber, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1753

Literatur: Vetter; Zedler 31 (1742), Sp. 1339f.; Kroker, Nr. 293; Suchier, Göttingen, S. 62, Nr. 14; Grünberg 2; Kiel Matrikel, S. 72; Leipzig Matrikel, S. 327; Wittenberg Matrikel 3, S. 375; DBI.

Richter, Johann Gottfried Ohnefalsch

11. März 1703 (Cottbus) – 8. Januar 1765 (Rampitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Schuhmachers Martin Richter († 1709) und der Anna Dorothea, geb. Fabricius († 1711). 1709 Aufenthalt beim Großvater in Schacksdorf, Erlernung der sorbischen Sprache, um 1711 Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1724 Studium der Theologie in Halle, 1734 Pfarrer und Ordensprediger in Rampitz, Kloppitz, Melschnitz und Kreesen.

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Friederica Theodora Böttner († nach 1765), 1 Tochter: Aurora Beate Friederica († 1742), 4 Söhne: Friedrich August Ehrenreich (1738–1809), Carl Gottfried Ohnefalsch, Theodor Traugott Ohnefalsch, Leopold Fürchtegott Ohnefalsch (1748–1807)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Johann Gottlob Engelhardt: *An dem vergnügten Hochzeit=Feste Des ... Herrn Johann Gottfried Ohnefalsch Richters, Treuflleißigen Ordens=Predigers in Rampitz, Kloppit[z] und Melschnitz, Mit der ... Frauen Friderica Theodora Böttnerin, ... Hrn. M. Conrad Böttners, Hochverdienten Pastoris an der Kirche zum Heil Creutz, und Archi-Diaconi an der Ober Kirche zu Lauban ... Tochter, Welches den 2. May 1736. in Rampitz an der Oder ... vollzogen wurde*. Frankfurt an der Oder: Philipp Schwartz; J. G. O. Richter: *Erlaube Daß mein Schmerz Bestürtzter Doctor Beuche! bey Deines Hauses Harm, Bey Julianens Leiche; Auf Ihren Aschen=Krug Cypressen Zweige streut, Und Ihren Perlen=Krantz Der Ehren Lorbeern weiht*. Cottbus: Johann Michael Kühn, 1742; *Denkwürdigkeiten und Tagesgeschichte der Mark Brandenburg*. Band 4 (Juli bis Dezember). Berlin: Belitz und Braun, 1797, S. 723; A. Mietzschke: *Johann Gottlieb Ohnefalsch Richter (Aus Leben und Werk eines Niederlausitzer Gelehrten im 18. Jahrh.)*. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 18 (1942), Nr. 2, S. 338–355; Fischer, *Pfarrerbuch Mark Brandenburg* 2, S. 691; Halle Matrikel 1, S. 358; DBI.

Ridinger, Johann Elias

Taufe: 16. Februar 1698 (Ulm) – 10. April 1767 (Augsburg)

Beruf, Tätigkeit: Maler, Zeichner, Kupferstecher, Verleger

Biographie: Sohn des Zuckerbäckers und Schreibers beim Almosenkasten Johann Daniel Ridinger (1656–vor 1737) und der Regina Catharina, geb. Müller (Miller) (1663–1703). 1711 Unterricht bei dem Maler Christoph Resch in Ulm, um 1713 Unterricht bei dem Tier- und Pflanzenmaler Johann Falch (1687–1727) in Augsburg, um 1715 im Dienst des kurbrandenburgischen Reichstagsgesandten Wolf Freiherr von Metternich († 1731) in Regensburg, um 1718 Rückkehr nach Augsburg, Unterricht bei dem Maler und Kupferstecher Georg Philipp Rugendas (1666–1742) an der Kunstakademie, Tätigkeit als Zeichner und Maler, 1728 Gründung eines eigenen Kunstverlags, 1757 Assessor am evangelischen Ehegericht, 1759 evangelischer Direktor der Kunstakademie.

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Jacobina zur Helle, verw. Seuter (1694–1773), 3 Töchter: Regina Jacobina (1724–1725), Regina (1732–1774), Euphrosyna Regina (1738–1739), 5 Söhne: Elias Jacob (1725–1730), Daniel Bartholomäus (1727–1728), Martin Elias (1731–1780), Johann Jacob (1736–1784), Johann Adam (*† 1741)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Stuttgart, Landeskirchliches Archiv, Ulm, Taufregister 1686–1701, Bl. 454v, Totenregister 1659–1725, S. 373; Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Augsburg, Zu den Barfüßern, Taufen 1662–1734, S. 789, 799, 815, Taufen 1735–1769, S. 14, 49; Albrecht Weyermann: Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und anderen merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm: Christian Ulrich Wagner, 1798, S. 437–441; Georg August Wilhelm Thienemann: Leben und Wirken des unvergleichlichen Thiermalers und Kupferstechers Johann Elias Ridinger, mit dem ausführlichen Verzeichniss seiner Kupferstiche, Schwarzkunstblätter und der von ihm hinterlassenen grossen Sammlung von Handzeichnungen. Leipzig 1856 (Nachdruck Amsterdam 1979), S. IX–XIX; Paisey, S. 209; Monika Michel: Vorfahren und Verwandte des Tiermalers und Kupferstechers Johann Elias Ridinger. In: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde XV (1987), Heft 13–15, S. 396–414, 396f., 409, 411f.; DBI.

Riedeburg, Christian Friedrich

Küstrin – 1760 Lehnin

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: 1732 Studium in Frankfurt an der Oder, 1734 Studium der Theologie in Halle, 1739 Pfarrer der reformierten Gemeinde in Strasburg/Uckermark, 1741 Lehrer am Joachimsthalschen Gymnasium Berlin, Hofmeister der Söhne Samuel von Marschalls (1683–1749), 1742 Professor am Joachimsthalschen Gymnasium, mit Friedrich Wilhelm von Marschall (Korrespondent) Aufenthalt in Halle, 1743 Immatrikulation mit Friedrich Wilhelm von Marschall in Leipzig, 1746 Pfarrer der reformierten Gemeinde in Lehnin.

Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Charlotte Marie Bekmann, 1 Sohn: Friedrich Carl Ludwig (* 1747)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Brandenburg, Domstiftsarchiv, Kirchenbuch Lehnin 1691–1762 (MF 22707/2+), Taufen 1747, Nr. 1; Potsdam, Brandenburgisches Landeshauptarchiv, 32 Joachimsthal 91 (Bestallung Riedeburgs am Gymnasium); Erich Wetzel: Die Geschichte des Joachimsthalschen Gymnasiums 1607–1907. Halle 1907, S. 445; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 697; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 332; Halle Matrikel 2, S. 184; Leipzig Matrikel, S. 330.

Riegel, Paul Christoph

25. November 1687 (Nürnberg) – Begräbnis: 12. Februar 1748 (Nürnberg)

Beruf, Tätigkeit: Buchhändler, Verleger

Biographie: Sohn des Verlegers, Buch- und Kunsthändlers Christoph Riegel (1648–1714) und der Susanna Magdalena, geb. Eckenbrecht (Eggenbrecht) (1659–1719). Nach dem Tod der Eltern Übernahme des Buch- und Verlagsgeschäfts.

Ehe, Kinder: 1720 Ehe mit Susanna Dorothea Schulz (1704 –1774), 3 Töchter: Anna Susanna (* 1722), Sophia Catharina (* 1724), Catharina Isabella (* 1732), 3 Söhne: Jacob Christoph (* 1723), Julius Arnold Christoph (1726–1800), Georg Christoph (* 1729)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, St. Sebald, Taufen 1702–1724, S. 948, 1001, 1053, Taufen 1725–1748, S. 48, 147, 251, Bestattungen 1741–1754, S. 302, Bestattungen 1769–1779, S. 252, Bestattungen 1787–1803, S. 383; Manfred H. Grieb (Hrsg.): Nürnberger Künstlerlexikon. Bildende Künstler,

Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.
Band 3. München 2007, S. 1231f.

Ritter, Jobst Heinrich

1700 (Hameln) – 16. Mai 1786 (Herzberg am Harz)

Beruf, Tätigkeit: Rechnungsführer, Unternehmer

Biographie: 1740 Faktor und Lizenteinnehmer in der königlichen Gewehrfabrik in Herzberg, zugleich um 1750 Übernahme von Gebäuden der Lonauerhammerhütte, erfolglose Experimente zur Veredlung von Erzen, 1765 Gründung einer Stahlwerkssozietät zur Produktion von Werkzeugstahl, 1771 Pensionierung von der Gewehrfabrik, 1772 Konkurs und 1778 Stilllegung des Stahlwerks.

Ehe, Kinder: Ehe mit Clara Catharina Kock(en), 1 Tochter: Justine Dorothea (1731–nach 1780)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Königl. Groß=Britannisch= und Chur=Fürstl. Braunschweig=Lüneburgischer Staats=Calender 1763, S. 10, 1769, S. 13, 1774, S. 14, 1784, S. 15; Hans-Ludwig Meise: Fremdes Blut in Herzberg (1739–1764). In: Norddeutsche Familienkunde Jg. 5 (1956), Heft 6, S. 137–140, 138; Hermann Mitgau: Die Gewehrfabrik zu Herzberg (Harz) (1739/1876) und die Hof-Rüstmeisterfolge der Tanner. In: Tradition. Zeitschrift für Formengeschichte und Unternehmerbiographie 6 (1961), 271–284, 276; Hans-Heinrich Hillegeist: Die Geschichte der Lonauerhammerhütte bei Herzberg/Harz. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Eisenverhüttung und Eisenverarbeitung im Südharz. Göttingen 1977, S. 111–118; Martina Grohmann: Herzberg. Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Herzberg am Harz 2003, S. 136, 140, 151f.

Rohr, Julius Bernhard von

28. März 1688 (Elsterwerda) – 18. April 1742 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Verwaltungsbeamter, Kameralist

Biographie: Sohn des kursächsischen Kammerherrn Julius Albrecht von Rohr (1647–1712) und der Christiana Elisabeth, geb. von Rohr (1662–1738). 1688 Exspektant des Merseburger Domstifts, häuslicher Unterricht, 1705 Studium der Rechte in Leipzig, 1711 kursächsischer Kammerjunker, Begleitung der Wahlgesandtschaft nach Frankfurt am Main, 1712 Magister in Leipzig, Studium der Mathematik in Halle,⁶⁰ 1713 Reise nach Holland, 1714 Beisitzer der merseburgischen Stifts- und Landesregierung, 1726 Regierungsrat in der Niederlausitz, 1731 sachsen-merseburgischer Landkammerrat, 1732 Domherr in Merseburg, 1738 Ruhestand, 1741 Ältester des Merseburger Domkapitels.

Ehe, Kinder: 1724 Ehe oder Affäre mit N. N. († 1737), 1 Sohn: Julius Philipp Benjamin (um 1735–1811); 1739 Ehe mit Anna Rebecka Köhler

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Merseburg, Kirchenbuchstelle, Schloß- und Domkirche, Taufregister 1724–1749, S. 45, 58; Merseburg, Domstiftsbibliothek, Cod. I, 161, Bl. 177r, 218r; Cod. I, 161 (Series episcoporum, praelatorum et canonicorum ecclesiae cathedralis Merseburgensis); Ludovici, Wolff 3, S. 211–224; Zedler 32 (1742), Sp. 560–569; Genealogisch=Historische Nachrichten 42 (1743), S. 517–519, 518; Gustav Heyse: Streifzüge durch die Literatur des Harzes. In: Heyse: Beiträge zur Kenntniss des Harzes, seiner Geschichte und Literatur. Aschersleben 1857, S. 1–48, 16; Christopher von Warnstedt: Die märkischen von Rohr. In: Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde 39. Jg. (1964), Heft 4, S. 109–121, 117; Gerhard Schulz: Neue Forschungen zu den märkischen v. Rohr. I. Stamm Schreckow ab 1500. In: Genealogie Jg. 24 (1975), Band 12, Heft 3 (März), S. 449–571, 570f.; Killy 9 (2010), S. 706f.; Leipzig Matrikel 2, S. 364; DBI.

Rolieff (Rolief), Johann Wilhelm

* in Halberstadt, † um 1766 (Halberstadt)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasiallehrer

Biographie: 1715 Studium in Jena, vor 1728 Lehrer, um 1736 auch Inspektor am Gymnasium St. Martini in Halberstadt, 1736 Doktor der Philosophie in Göttingen.

Mitgliedschaften: Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Halle

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Johann Wilhelm Rolieff: Jonas Illustratus. Halberstadt: Lang, 1728; J. W. Rolieff: Chronologia Sacra Et Profana Ab Orbe Conditio Usque Ad Nostra Tempora. Halberstadt: Bergmann, 1736; J. W. Rolieff:

⁶⁰ In der Matrikel der Universität ist Rohrs Name nicht enthalten.

Fasciculum Duarum Dissertationum Exegeticarum ... Halberstadt: Bergmann, 1736; Vorläufige Post=Relation von der am 17. Sept. 1737 ablaufenden Jahres glücklich vollbrachten Feyerlichen Einweihung Der Königlichen und Churfürstlichen Georg-August-Universität zu Göttingen. [Göttingen: Schultze, 1737], S. 14; J. W. Rolieff: Juste Praesumtum Systema Combinatum. Halberstadt: Lang, 1745; Scholastischer Address-Kalender 1760, S. 39, 1765/66, S. 54; Jena Matrikel 2, S. 651; DBI.

Rosenberg, Abraham Gottlob

15. Februar 1709 (Raudten) – 14. März 1764 (Mertschütz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Übersetzer, Naturforscher

Biographie: Sohn des Pfarrers Gottlieb Rosenberg (1665–1734) und der Christiane Elisabeth, geb. Schindel. Besuch des Gymnasiums in Brieg, besondere Förderung durch seinen Onkel Johann Christian Schindel (Korrespondent), 1728 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, 1730 Hauslehrer adliger Familien in Raudten, 1732 Hofmeister in Herrendorf bei der Familie vom Berge, 1737 Pfarrer in Oberau, 1738 Pfarrer und Senioratsadministrator in Mertschütz, 1761 während des Siebenjährigen Krieges Flucht nach Schweidnitz, durch Kriegseinwirkung Zerstörung sämtlichen Eigentums.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft und der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1752 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Susanne Rosine Bühner (1731–1789), 1 Tochter, 7 Söhne (4 verstarben früh), darunter Christian Abraham (* 1748)

Korrespondenz: 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1756

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 45–48, 63, 1737, S. 356; Gomolcke, Schlesische Kirchen=Historie, S. 94; Abraham Gottlob Rosenberg: Schlesische Reformationen=Geschichte. Nach des seligen Herrn Verfassers Absterben von einem dessen Freunde zum Drucke befördert. Breslau: Johann Ernst Meyer, 1767, Vorrede, Bl. a5–[a6r]; Hille, Neue Proben, Nr. 4; Ehrhardt, Presbyterologie 4, S. 699f.; Krause, Flottwell, S. 279; Schlott, Rosenberg; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 4. Leipzig 2014, S. 57, Band 8. Leipzig 2016, S. 154; Leipzig Matrikel, S. 336; DBI.

Rosenberg, Albrecht (von)

1. November 1675 (Danzig) – 7. Oktober 1749 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Syndikus, Ratsherr, Richter

Biographie: Sohn des Schöppen Georg Rosenberg (1643–1684) und der Adelgunde, geb. Schumann (1646–1684). 1690 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Danzig, 1693 Studium in Franeker, 1700 Stadtsekretär in Danzig, 1703 Subsyndikus, 1709 Syndikus, 1718 Ratsherr.

Ehe, Kinder: 1706 Ehe mit Anna Brown (1686–1754), 2 Töchter: Anna Renate (1707–1757), Eleonore Elisabeth (* 1717), 4 Söhne: Carl Albrecht (* 1709), Georg Ernst (1710–1757), Heinrich Wilhelm (1711–1794), Reinhold Gottlieb (* 1719)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1738

Literatur: [August Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 614f.; Arthur Methner: Die Danziger Stadtschreiber. In: Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 31–38, 35; Heinz Lemke: Die Brüder Załuski und ihre Beziehungen zu Gelehrten in Deutschland und Danzig. Berlin 1958, S. 172–175; Helmut Strehlau: Aus der Genealogie des Danziger Ratsgeschlechts Rosenberg. In: Ostdeutsche Familienkunde 10 (1962), S. 2–6, 4f.; Weichbrodt 1, S. 397; Zbigniew Nowak, Przemysław Szafran: Księga wpisów uczniów Gimnazjum gdańskiego 1580–1814. Warschau 1974, S. 256; Zdrenka, Rechte Stadt, S. 267.

Rosner, Carl Ludwig

Taufe: 2. März 1700 (Königsberg) – zw. 1752 und 1773 (Marienburg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Legationssekretärs und Kanzleiverwandten Johann Rosner (um 1665–nach 1740)⁶¹ und einer Tochter des Bäckers und Armenhausvorstehers Christoph Gottsched (1626–1704).⁶² 1715 Studium in

⁶¹ Am 26. August 1740 berichtet Rosner, sein Vater habe ihn in Marienburg besucht und sei, nunmehr beinahe 75 Jahre alt, nach Königsberg zurückgekehrt.

⁶² Im Taufeintrag wird nur der Vater genannt, im Trauregister wird der Vorname von Johann Rosners Frau nicht aufgeführt. Nach Kessler, Altpreußische Briefe, S. 39 hatte Christoph Gottsched neun Töchter. Er war der

Königsberg, 1720 Doktor der Rechte, Sekretär beim Lizentdirektorium und beim Collegium Medicum, Notar in Königsberg, 1740 Schöppe in Marienburg, 1748 Ratsherr.

Ehe, Kinder: 1738 Ehe mit Maria Elisabeth, geb. Pusch, 4 Töchter: Christina Elisabeth (1739–vor 1742), Charlotta Elisabeth (* 1740), Carolina Elisabeth (* 1742), Christina Elisabeth (* 1746), 2 Söhne: Carl Ludwig (* 1743), Carl Wilhelm (* 1748)

Korrespondenz: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1752

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Schloßkirche, Trauungen 1625–1720, B 739, Bl. 150r, Taufen 1679–1708, B 740, Bl. 108r; Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Marienburg, Taufen 1739–1773, 1739 Nr. 85, 1740 Nr. 98, 1742 Nr. 2, 1743 Nr. 47, 1746 Nr. 13, 1748 Nr. 20; Gottsched-Briefwechsel, Band 3, Nr. 44, Band 7, Nr. 19 und 94, Carl Ludwig Rosner an Gottsched, 18. Februar 1749; Johann Albert Stephani (Praes.), Carl Ludwig Rosner (Resp.): *Dissertatio Juridica De Rebus Exportari Prohibitis Vulgo Contrebande-Wahren*. Königsberg: Reußner, 1720; Samuel Ephraim From: *Auf die Rosener= und Puschische Hochzeit in Marienburg*. Wittenberg 1738. den 30. Weinmonats. In: *From: Proben einiger Gedichte*. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1739, S. 118–120; Robert Toepfen: *Quellenbeiträge zur Geschichte des Rats und Gerichts der Stadt Marienburg*. In: *Altpreußische Monatsschrift* 38 (1901), S. 192–249, 240, 248; Kessler, *Altpreußische Briefe*, S. 16; *Address-Calender Königsberg auf das Jahr 1733*. Hamburg 1962, S. 2, 8, 13; Quassowski, R 364; *Königsberg Matrikel (Rosener)*, S. 287.

Rost, Johann Christoph

Taufe: 7. April 1717 (Leipzig) – 19. Juli 1765 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Journalist, Dichter, Privatsekretär, Steuerbeamter

Biographie: Sohn des Küsters an der Thomaskirche Johann Christoph Rost (1671–1739) und der Magdalena, geb. Bechstein. Häuslicher Unterricht und Schulbesuch in Leipzig, 1723 Deposition an der Universität Leipzig, 1734 Studium in Leipzig, 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*, 1742 Übersiedlung nach Dresden, Redakteur der *Dreßdnischen Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen*, 1744 Sekretär und Bibliothekar im Dienst des königlich-polnischen und kursächsischen Premierministers Heinrich von Brühl (1700–1763), 1755 Steuersekretär, 1760 Obersteuersekretär.

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1749 Ehe mit Christiana Dorothea Gärtner († nach 1765), 3 Söhne, ermittelt wurden: Carl Christian und Christian Philipp Adolf (1754–1808).

Korrespondenz: 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740, 1741 und 1754

Literatur: Gustav Wahl: *Johann Christoph Rost. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Litteratur im 18. Jahrhundert*. Leipzig 1902; Suchier, Göttingen, S. 82, Nr. 192; Friedrich Wecken: *Ahnentafeln um 1800*. Band 1. Leipzig 1931, S. 365; Killy 10 (2011), S. 28f.; Leipzig Matrikel, S. 338; DBI.

Rostworowski, Franciszek Jan

um 1720 (vermutlich Czersk/Masowien) – 31. Oktober 1781 (Wełna)

Beruf, Tätigkeit: Prinzenenerzieher, Politiker, Diplomat

Biographie: Sohn des Czersker Amtmanns Jan Wiktoryn Rostworowski (1678–1742) und der Salomea Zbierzchowska († 1765). 1729 Kadett am Dresdner Hof, 1730 Page des kursächsischen Prinzen Friedrich Christian, 1738 Kammerjunker, 1742 Erzieher und Lehrer der Prinzen Xaver und Carl, 1745 Kammerherr, 1748–1753 Starost von Żytomir, 1768 Organisator der Konföderation von Bar in Großpolen, 1770–1772 Gesandter der Konföderation in Sachsen, 1772 Rückzug auf seine Güter.

Mitgliedschaften: 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft

Ehe, Kinder: 1750 Ehe mit Marianna Kołaczkowska († 1781); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1746

Literatur: Sächsischer Staatskalender 1739, S. 6, 1746, S. 13; Holderrieder, S. XXXV; Otto Friedrich Winter (Hrsg.): *Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder*. Band 3. Graz; Köln 1965, S. 313; *Polski Słownik Biograficzny* 32 (1989–1991), S. 187–191; <http://ipsb.tymczasowylink.pl/index.php/a/jan-wiktoryn-rostworowski-h-nalecz> (9. Dezember 2014).

Roth, Johann Adam

1. Oktober 1681 (Schwarzenbach/Saale) – 30. März 1758 (Münchberg)

Bruder von Johann Christoph Gottscheds Großvater, demnach sein Großonkel, Rosners Mutter war eine Tante 2. Grades und Carl Ludwig Rosner ein Cousin 2. Grades.

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Superintendent, Gymnasialprofessor

Biographie: Sohn des Bürgermeisters Nicolaus Roth (* 1640) und der Margaretha, geb. Kießling. 1686 Schulbesuch in Schwarzenbach, 1696 Besuch des Lyzeums in Kulmbach, 1703 Studium in Wittenberg, 1709 Pfarrer in Mistelgau, 1710 Pfarrer in Bindlach, 1724 Archidiakon an der Stadtkirche in Bayreuth, Senior der Diözese, Konsistorialrat und Professor der Theologie am Gymnasium, 1731 Pfarrer und Superintendent in Münchberg.

Ehe, Kinder: 1713 Ehe mit Magdalena Margaretha Göring († 1737), 4 Töchter: Christiana Sophia Wilhelmina (* 1714), Anna Magdalena (* 1716), Catharina Ludovica Johanna (* 1718), Clara Barbara Johanna (* 1723)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Bindlach, Taufen 1683–1716, S. 32, 67, Taufen 1717–1768, S. 309, 349; Georg Wolfgang August Fikenscher: Gelehrtes Fürstenthum Baireuth. Band 7. Nürnberg 1804, S. 246f.; Matthias Simon: Bayreuthisches Pfarrerbuch. Die Evangelisch-Lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Kulmbach-Bayreuth (1528/29–1810). München 1930, S. 267, Nr. 2032; Wittenberg Matrikel 2, S. 287; DBI.

Rump, George

Taufe: 23. Dezember 1719 (Königsberg) – nach 1756 (vermutlich Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Kommerzienrates und Gerichtsbeamten Friedrich Rump (Romp) (1688–1765) und der Anna Maria, geb. Adler († 1748). 1734 Studium in Königsberg, Hofgerichtsadvokat.

Mitgliedschaften: 1741 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, später deren Senior

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1669–1695, S. 408; Altstadt, Bestattungen 1679–1749, Bl. 363v; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732; Cölestin Christian Flottwell (Präs.), George Rump (Resp.): Orator. Romanus. Philosophus. Königsberg 1737; Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provinzien 1748, S. 16, 20, 11, 48, 1756, S. 11, 18, 24, 36; Krause, Flottwell, S. 29, 32, 105, 154; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 17, Nr. 46; Königsberg Matrikel, S. 360.

Runge, Christian

21. Februar 1680 (Breslau) – 12. September 1748 (Breslau)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasiallehrer, Prorektor, Landeshistoriker

Biographie: Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1702 Studium in Leipzig, 1708 Lehrer am Gymnasium St. Maria Magdalena in Breslau, 1717 Professor für Geschichte, Rhetorik und griechische Sprache, 1734 Prorektor.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Zedler 32 (1742), Sp. 1822; Schlesische Instantien-Notitz 1748, S. 113; Bey der Beerdigung Des ... Herrn Christian Runges, Wohlverdienten Prorectors und Professors bey dem Gymnasio zu Maria Magdalena, Welcher⁶³ den 12. Herbstmonath 1748. dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, Suchten durch diese gegenwärtige Zeilen Ihrem bisherigen Lehrer ihre schuldige Ergebenheit zu bezeugen ... Desselbigen gewesene Auditores Primi Ordinis. Breslau: Carl Wilhelm Gaß; Ueber die Geschichte der schlesischen Instanzen Notizen. In: Schlesische Provinzblätter 26 (1797), S. 408–418, 409f.; Johann Georg Thomas: Handbuch der Literaturgeschichte von Schlesien. Hirschberg 1824, S. 329; Konrad Gajek (Hrsg.): Das Breslauer Schultheater im 17. und 18. Jahrhundert. Tübingen 1994, S. *55f.; Leipzig Matrikel 2, S. 374.

Sachse, Johann Georg

März 1696 (Arnstadt) – 1. August 1754 (Erfurt)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Nicolaus Christoph Sachse (1664–1725) und der Anna Elisabeth, geb. Schulmeister (1673–1746). 1717 Studium in Jena, Magister, Advokat der kurmainzischen Regierung in Erfurt, 1729 Bürger und Biereige.

⁶³ Handschriftliche Notiz im Exemplar der Biblioteka Uniwersytecka Wrocław (Sign. BUWr 555881): Im 69 Jahre seines Alters.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig
Ehe, Kinder: Ehe mit der Witwe von Johann Georg Ott; 1738 Ehe mit Barbara Dorothea Löber († nach 1756), 2 Töchter: Regina (* 1741), Martha Elisabetha (* 1746), 2 Söhne: Heinrich Gottlob (* 1738), Heinrich Wilhelm (1751–1753)
Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 und 1733
Literatur: Erfurt, Stadtarchiv, Bürgerbuch 1710 bis 1752, Signatur 2/130–4, S. 223; Erfurt, Barfüßergemeinde, Traubuch 1592–1771, S. 214, Nr. 5, Taufbuch 1684–1803, S. 333, Nr. 68, S. 346, Nr. 52, S. 366, Nr. 41; Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, Vorrede, Bl. [**7]; Kroker, Nr. 273; Martin Bauer: Bürgerbuch der Stadt Erfurt 1670–1760. Marburg an der Lahn 2003, S. 286, Nr. 4666; <https://gedbas.genealogy.net/person/ancestors/1163391159> (11. Februar 2016); Jena Matrikel 2, S. 672.

Sahler, Georges David

15. März 1720 (Montbéliard) – 8. Mai 1784 (Montbéliard)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Kaufmanns Jean David Sahler (1680–1734) und der Catherine Salomé, geb. Huguenot dit Lalance (1693/94–1756 [verh. de Biehl])⁶⁴. 1737 Studium in Straßburg, 1741 Studium in Halle, 1745 Pfarrer in Beutal, 1755 in Mandeuve, 1762 in Montbéliard.

Ehe, Kinder: 1751 Ehe mit Anne Catherine Macler (1728–1776), 6 Töchter: Catherine Elisabeth (* 1752), Rose Clémence (1753–1754), Clémence Catherine (1759–1774), Catherine (1766–1791), Marie Louise Elisabeth (1767–1796), Susanne Catherine (* 1768), 3 Söhne: Georges David Frédéric (1755–1787), Pierre Louis (1762–1848), Charles David (*† 1765)⁶⁵

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Montbéliard, Kirchenbücher digital, <http://www.rfgenealogie.com/s-informer/infos/archives/l-etat-civil-ancien-de-montbeliard-est-en-ligne> (28. November 2014); Pierre-Louis Sahler: Ma Vie en Deux Mots [1835]. In: Léon Sahler: Notes sur Montbéliard. Vieux propos montbéliards. Paris 1905 (Nachdruck 1998), S. 301–315; Marie-Joseph Bopp: Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart. Neustadt a. d. Aisch 1959, S. 462f.; <http://doubsgenealogie.fr/genealogie/actes> (Beutal) (25. November 2014); <http://gw.geneanet.org/jpbohin?lang=fr;p=georges+david;n=sahler> (25. November 2014); Straßburg Matrikel 1, S. 418; Halle Matrikel 2, S. 191.

Sahme, Gottlob Jacob

12. Dezember 1723 (Königsberg) – nach 1756 (vermutlich Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Sekretär

Biographie: Sohn des Diakons an der Löbenichtschen Kirche Arnold Heinrich Sahme (1676–1734) und der Catharina Dorothea, geb. Gütther. 1738 Studium in Königsberg, 1744 Übersiedlung nach Berlin, Sekretär des preußischen Staatsministers Georg Dietloff von Arnim-Boitzenburg (1679–1753), laut Königsberger Adreßkalender 1756 Geheimer Sekretär in Berlin.

Mitgliedschaften: 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1745

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Löbenicht, Taufen 1715–1737, B 750, S. 309; Adres-Calender Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1748, S. 16, 1752, S. 16, 1756, S. 18; Krause, Flottwell, S. 90f., 106; Johann Georg Hamann: Briefwechsel. Band 1: 1751–1759. Hrsg. von Walther Zieseemer und Arthur Henkel. Wiesbaden 1955, S. 1f.; Gottsched-Briefwechsel, Band 10, Nr. 150; Königsberg Matrikel, S. 379.

Sanden, Heinrich von

28. Juli 1672 (Königsberg) – 10. August 1728 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Universitätsprofessor

⁶⁴ Im Taufeintrag für Georges David Sahler im Register der deutschen Kirche in Montbéliard 1698–1723, S. 72: Maria Anna Lalance.

⁶⁵ Pierre-Louis Sahler, S. 302: „Un de mes frères et une de mes sœurs sont morts, à ce que je crois, d’une maladie de poitrine, les autres en bas-âge. ... Ma mère succomba à l’âge critique, nous étions encore, à ce moment-là, cinq enfants. Mon père resté seul, jusqu’à la fin de sa vie chercha à s’instruire.“

Biographie: Sohn des Pfarrers Bernhard von Sanden (1636–1703) und der Elisabeth, geb. Bock (1650–1723). Häuslicher Unterricht, Besuch der Altstädtischen Schule in Königsberg, 1689 Studium der Medizin in Königsberg, 1695 Studienreise nach Kopenhagen, durch Norddeutschland und Holland, 1696 Doktor der Medizin in Königsberg, 1697 außerordentlicher Professor der Medizin, 1704 ordentlicher Professor der Physik, Magister der Philosophie und Kneiphöfischer Stadtphysikus, 1708 Mitglied des Königsberger Collegium Sanitatis, 1714 Adjunkt der Medizinischen Fakultät.

Mitgliedschaften: 1713 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1705 Ehe mit Johanna Feyerabend (1679–1735), 1 Tochter: Maria Elisabeth († nach 1733), 2 Söhne: Christian Bernhard (1707–1756), Johann Heinrich (1709–1759)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1724

Literatur: Acta Borussica Ecclesiastica, Civilia, Literaria 1 (1730), S. 283–286; Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 323f., 395; Friedrich Johann Buch. Lebens=Beschreibungen derer verstorbenen Preußischen Mathematiker. Königsberg; Leipzig: Hartungs Erben und Zeise, 1764, S. 1740–144; Pisanski, s. Register; Gallandi, S. 96f.; Königsberg Matrikel, S. 167 (a Sande); DBI.

Scharff, Gottfried Balthasar

19. März 1676 (Liegnitz) – 9. August 1744 (Schweidnitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter, Historiker

Biographie: Sohn des Juristen Johann Friedrich Scharff und der Anna Catharina, geb. Schultheiß. Besuch der Stadtschule in Liegnitz und des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1695 Studium in Leipzig,⁶⁶ 1697 Studium in Wittenberg, 1698 Magister, Informator in Liegnitz im Haus des Superintendenten David Schindler (1642–1711), 1700 Pfarrer in Göllschau, 1708 Diakon in Schweidnitz, 1712 Archidiakon, 1714 Senior des Evangelischen Ministeriums, 1735 Herausgeber der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*, 1737 Pfarrer, 1742 Kirchen- und Schulinspektor der Fürstentümer Münsterberg und Schweidnitz sowie der Grafschaft Glatz.

Ehe, Kinder: 1706 Ehe mit Rahel Dorothea Herzog († 1741), 1 Tochter: Rahel Eleonora, 2 Söhne, die vor den Eltern starben

Korrespondenz: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1740

Literatur: Lebens=Lauff Des Wohlseeligen Herrn Inspectoris. In: Theodosius Gottfried Fuchs: Parentations-Rede: Als ... Gottfr. Balthasar Scharff ... Nach einer harten Niederlage Anno 1744. den 9. Augusti mit 68.

Jahren, 5 Monat weniger 10. Tage, Seines rühmlich geführten Lebens, im HERRN JESU entschlaffen ...

Schweidnitz: Johann Christian Müller, S. 35–40; Gottlob Kluge: Hymnopoeographia Silesiaca. Decas 1. Breslau: Johann Jacob Korn, 1751, S. 117–134⁶⁷; Ehrhardt, Presbyterologie 4/2, S. 578–582; Theodor Wotschke: Scharffs Briefe an Cyprian. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens 18 (1925), Heft 1, S. 1–72; Krzysztof Migoń: Polonica in den „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ (1734–1741) und in der Büchersammlung G. B. Scharffs. In: Deutsche Polenliteratur. Wrocław 1991, S. 82–91; Sandra Kersten: Die Freundschaftsgedichte und Briefe Johann Christian Günthers. Berlin 2006, S. 27f.; Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Band 3. Leipzig 2014, S. 512; DBI.

Scheibe, Johann Adolph

Taufe: 5. Mai 1708 (Leipzig) – 22. April 1776 (Kopenhagen)

Beruf, Tätigkeit: Musikschriftsteller, Komponist, Kapellmeister

Biographie: Sohn des Orgelbauers Johann Scheibe (um 1680–1748) und der Anna Rosina, geb. Hesse (Hess). 1717 erster Klavier- und Orgelunterricht, 1719 Besuch der Nikolaischule in Leipzig, 1725 Studium der Rechte in Leipzig, autodidaktische Intensivierung der musikalischen Ausbildung einschließlich Komposition und Musiktheorie, Abbruch des Studiums der Rechte aus finanziellen Gründen, 1730 Lehrer für Klavier und Komposition in Leipzig, 1735 vergebliche Bewerbungen als Kapellmeister in Prag und Gotha, 1736 in Sondershausen, Wolfenbüttel und Hamburg, 1737 Herausgabe der Wochenschrift *Der Critische Musicus*, 1739 Kapellmeister im Dienste des Markgrafen Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1703–1762), 1740 königlich-dänischer Kapellmeister und Hofkomponist, 1748 Ablösung durch den italienischen Kapellmeister Paolo Scalabrini (1713–1806), 1749 Umsiedlung nach Sønderburg auf der Insel Alsen und Gründung einer Musikschule, 1761 Rückkehr nach Kopenhagen, Auftragsarbeiten als Hofkomponist bis 1769.

Mitgliedschaften: Mitglied der Freimaurerloge Zoroabel, Mitglied der Musikalischen Gesellschaft in Kopenhagen

Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Ilsabe Müller (1720–1781)

⁶⁶ In der Matrikel der Universität ist Scharffs Namen nicht enthalten.

⁶⁷ Kluges Aufzeichnungen, die wiederum über weite Passagen wörtlich mit Fuchs' Parentation übereinstimmen, basieren auf einer handschriftlichen Autobiographie Scharffs.

Korrespondenz: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1745

Literatur: Hamburg, Staatsarchiv, Hochzeitenbuch der Hamburger Wedde, Bestand 332-1 I Wedde I Nr. 29, Band 13, S. 102; MGG 14 (2005), Sp. 1201–1205; Killy 10 (2010), S. 283f.; Peter Hauge: Johann Adolph Scheibe (1708–76) and Copenhagen. In: Særtryk af Fund Og Forskning I Det Kongelige Biblioteks Samlinger 50 (2011), S. 315–343; Peter Hauge: Indledning. In: Peter Hauge (Hrsg.): Johann Adolph Scheibe. Passions-Cantata „Vor Harpe Er Blevet Til Sorrig“ (1768). Kopenhagen 2012, S. v–x; www.denstoredanske.dk/Dansk_Biografisk_Leksikon/Kunst_og_kultur/Musik/Komponist/Johan_Adolph_Scheibe (18. Januar 2015); Leipzig Matrikel, S. 350; DBI.

Schelhorn, Johann Georg

8. Dezember 1694 (Memmingen) – 31. März 1773 (Memmingen)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer, Historiker

Biographie: Sohn des Tuchhändlers und Hutstaffierers Johannes Schelhorn (1656–1726) und der Elisabeth, geb. Blan(c)k (1661–1731). Häuslicher Unterricht, Besuch der Stadtschule in Memmingen, 1712 Studium der Theologie und Philosophie in Jena, 1714 Studium in Altdorf, 1716 Examen vor dem Geistlichen Ministerium in Memmingen, 1718 Informator und Bibliothekar in Memmingen, 1725 Lehrer, Konrektor und Vikar an der Lateinschule, 1732 Pfarrer in Buxach und Hart, 1734 Pfarrer an St. Martin in Memmingen, 1753 Doktor der Theologie in Tübingen und Superintendent in Memmingen.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1752 Mitglied der Societas Latina in Jena

Ehe, Kinder: 1727 Ehe mit Jacobina Sibylla Merz († 1758), 12 Kinder, von denen 4 Töchter und 3 Söhne vor der Mutter starben; ermittelt wurden Elisabeth (* 1728) und Johann Georg (1733–1802).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Gottsched-Briefwechsel, Band 2, Nr. 218; Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, Bl. [**7]; Brucker, Bilder=sal 6/2 (1747); Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXVIII; Benedikt Schelhorn: Lebensbeschreibungen einiger des Andenkens würdiger Männer von Memmingen. Memmingen 1811, S. 33–54; Friedrich Braun (Hrsg.): D. Johann Georg Schelhorn's Briefwechsel. München 1930; Burger, Pfarrerbuch, S. 182 (Schellhorn); Andreas Gößner: Johann Georg Schelhorn d. Ä. 1694–1773. Superintendent und Polyhistor. In: Wolfgang Haberl (Hrsg.): Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Band 16. Weißenhorn 2004, S. 103–120; Jena Matrikel 2, S. 689; Altdorf Matrikel 1, S. 503, Nr. 15315; DBI.

Schilling, Johann Jacob

1715 (Naumburg) – 31. Dezember 1742 (Marienthal bei Helmstedt)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Besuch der Stadtschule in Naumburg, 1734 Studium in Jena, 1737 Studium in Leipzig, 1739 Kandidat der hamburgischen Kirche, 1741 Lektor und Vizerektor der Schule des Klosters Marienthal bei Helmstedt.

Mitgliedschaften: Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742

Literatur: Hamburgische Berichte 1742 (Nr. 1 vom 2. Januar), S. 8; Müller, Nachricht, S. 112, Nr. 55; Bruhn, S. 211, Nr. 801; Felicitas Marwinski: Der Deutschen Gesellschaft zu Jena ansehnlicher Bücherschatz. Jena 1999, S. 51, 77; Andres Straßberger: Johann Christoph Gottsched und die „philosophische“ Predigt. Studien zur aufklärerischen Transformation der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik. Tübingen 2010, S. 474–478; Jena Matrikel 3, S. 229; Leipzig Matrikel, S. 354; DBI.

Schindel, Johann Christian

5. November 1677 (Raudten) – 27. September 1750 (Brieg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasiallehrer

Biographie: Sohn des Kantors der evangelischen Schule Christian Schindel († 1692) und der Martha Elisabeth, geb. Reichel. Häuslicher Unterricht, 1693 Besuch des Gymnasiums in Brieg, 1698 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, 1701 Hauslehrer der Familien Lange und Klepperbein in Großglogau, 1702 Kantor in Crossen, 1703 Konrektor in Fraustadt, 1704 Rektor, 1708 Prorektor und Professor am Gymnasium in Brieg.

Ehe, Kinder: 1711 Ehe mit Theodora Rosina Seidel, 3 Töchter, 2 Söhne: Johann Gottlieb (1718–1738), Christian Ernst; 1739 Ehe mit Johanna Theodora, verw. Krause

Korrespondenz: 31 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1742

Literatur: Leben und Tod Herrn Johann Christian Schindels, des Königlichen Gymnasii in Brieg gewesnen Prorektoris und Professore. In: Der Schlesische Büchersaal. Schweidnitz: Joseph Friedrich Overfeldt, 1751, S. 57–72; Nachricht von des seligen Herrn Prorektor Schindels Schriften. In: Der Schlesische Büchersaal 1751, S. 161–173; Leipzig Matrikel, S. 388; DBI.

Schlegel, Johann Elias

17. Januar 1719 (Meißen) – 13. August 1749 (Sorø)

Beruf, Tätigkeit: Legationssekretär, Universitätsprofessor, Dichter und Dichtungstheoretiker

Biographie: Sohn des kursächsischen Appellationsrates und Stiftssyndikus' Johann Friedrich Schlegel (1689–1749) und der Maria (Ulrica) Rebecca, geb. Wilke (1695–1736). Häuslicher Unterricht, 1734 Besuch der Landesschule Pforta, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1742 Baccalaureus, 1743 Sekretär des kursächsischen Gesandten Ulrich von Spenner (um 1695–1764/65) in Kopenhagen, 1748 außerordentlicher Professor für neuere Geschichte, Staatsrecht und Kommerzwesen sowie Bibliothekar an der Ritterakademie in Sorø.

Mitgliedschaften: 1741 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1748 Ehe mit Johanna Sophia Niordt (Nierdt) (1717–1784), 2 Söhne, darunter: Heinrich Friedrich (1749–1822)

Korrespondenz: 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743, 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1746

Literatur: Löschenkohl, Bl. [**4r]; Johann Gottfried Hermann: Der rechte Ruhm eines im Herrn sterbenden Lehrers wurde, bey ... Leichenbestattung Des ... George Lebrecht Wilkens ... welcher ... am 18. Februar, 1756. ... verschied ... vorgestellt. Dresden: Stößel, S. 29–47, 39–41; Schlegel, Werke 5, S. VII–LII; Pförtner Stammbuch, S. 220, Nr. 5946; Gero von Wilcke: August Wilhelm Schlegel, der Romantiker. In: Archiv für Sippenforschung 41. Jg. (1975), Heft 58, S. 100–115, 105f.; Kathrin Löffler: Anthropologische Konzeptionen in der Literatur der Aufklärung. Autoren in Leipzig 1730/1760. Leipzig 2005, S. 280–311; Killy 10 (2010), S. 398–400; Sophus Birket Smith: Københavns Universitets Matrikel. Band 3: 1740–1829. Kopenhagen 1912, S. 253; Leipzig Matrikel, S. 356; DBI.

Schlosser, Friedrich Philipp

16. September 1701 (St. Goar) – 17. November 1742 (Kassel)

Beruf, Tätigkeit: Philosoph, Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Philipp Casimir Schlosser (1658–1712) und der Anna Maria, geb. Misler (1676–1727). 1705 Häuslicher Unterricht, 1714 Studium in Marburg, 1717 Studium in Gießen, 1722 Studium in Jena, 1724 Magister, 1724 Studium in Wittenberg, 1725 Magister legens, 1726 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1728 Reise nach Niedersachsen, 1729 Rektor des Pädagogiums in Clausthal, 1731 Pfarrer an der neugegründeten lutherischen Gemeinde in Kassel.

Mitgliedschaften: Mitglied der Philosophischen und historischen Gesellschaft in Wittenberg

Ehe, Kinder: 1730 Ehe mit Johanna Hedwig Encke, 4 Töchter: Johanna Friederike (1731–1801), Eleonore Amalie (1737–1791), Henriette Sophie († 1796), Sophie Luise Caroline (1742–nach 1767)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

Literatur: Zedler 35 (1743), Sp. 212–217; Ludovici, Wolff 1 und 3 (Register); Ludovici, Leibniz 1, S. 364 und Leibniz 2, S. 352, 408; Strieder, Hessische Gelehrte 13 (1802), S. 47–60; Heinz Kathe: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817. Köln u. a. 2002, S. 312f.;

<https://gedbas.genealogy.net/person/show/1159447718> (11. Februar 2016); <http://www.lagis-hessen.de/pnd/117330361> (11. Februar 2016); Gießen Matrikel, S. 162; Jena Matrikel 2, S. 699; Marburg Matrikel, S. 188; Wittenberg Matrikel 3, S. 407; DBI.

Schmid, Conrad Arnold

23. Februar 1716 (Lüneburg) – 16. November 1789 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Rektor, Dichter

Biographie: Sohn des Konrektors Christian Friedrich Schmid († 1746) und der Catharina Margaretha, geb. Hölling. Besuch des Johanneums in Lüneburg, 1736 Studium in Kiel, 1737 Studium in Göttingen, 1741 Studium in Leipzig, 1742 Magister, 1746 Rektor der Johannisschule in Lüneburg, 1761 Professor der Theologie und lateinischen Literatur am Collegium Carolinum in Braunschweig, 1777 Kanonikus an St. Cyriakus, 1786 Konsistorialrat.

Mitgliedschaften: 1738 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied des Collegium Philobiblicum in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1747 Ehe mit Anna Margarethe Raphel (1719–1783), 8 Kinder, von denen ihn 3 Töchter und 1 Sohn überlebten, darunter Marie Dorothea (1751–1799), Heinrich Nicolaus († nach 1806).

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 und 1746, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1748

Literatur: Vetter; Schwabe, Proben, Nr. 97; Friedrich Ludwig Boecker: Als ... Herr Conrad Arnold Schmid, aus Lüneburg ... die höchste Würde in der Weltweisheit zu Leipzig erhielt, stattete Ihm im Namen der Gesellschaft, die sich unter der Aufsicht Sr. Magnif. des Hrn. Prof. Gottscheds, Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet, den Glückwunsch ab ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742; Gottsched, Verzeichnis; Johann Joachim Eschenburg: Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig. Berlin; Stettin 1812 (Nachdruck 1974), S. 85f.; Christian Friedrich Illgen: Historiae Collegii Philobiblici Lipsiensis. Teil 3. [Leipzig 1840], S. 19, Nr. 236; Suchier, Göttingen, S. 95, Nr. 13; Fritz Meyen: Konrad Arnold Schmid (1716–1789). Köln 1961; Fritz Meyen: Bremer Beiträge am Collegium Carolinum in Braunschweig. Braunschweig 1962, S. 59–69, 165–175; Albrecht, Lehrkräfte, S. 77f.; Henkel, S. 349f.; Matrikel Göttingen, S. 21; Matrikel Kiel, S. 89; Leipzig Matrikel, S. 359; DBI.

Schmidt, Johann Balthasar

11. Oktober 1704 (Schmalkalden) – 29. Januar 1785 (Schmalkalden)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Rektor, Archidiakon

Biographie: Sohn des Kaufmanns Johann David Schmidt (1667–1718) und der Anna Catharina, geb. Clemen (1676–1721). Besuch des Lyzeums in Schmalkalden, 1724 Studium in Leipzig, 1732 Pfarrer in Trusen, 1734 Rektor in Schmalkalden, 1753 Archidiakon.

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1737

Literatur: Schmalkalden, Kirchenbuch Lutherische Pfarrei, Band 12 (1693–1699), S. 163, Nr. 28, Lutherisches Kirchenbuch und eingepfarrte Dörfer (1666–1676), S. 51, Nr. 120, S. 336, Nr. 66, (1700–1724), S. 104, Nr. 122, S. 595, Nr. 77, (1780–1789), S. 261, (1741–1765), S. 555, Nr. 37; Sidonia Hedwig Zäunemann: Als ... Herr Johann Balthasar Schmidt, Pfarr zu Drusen zum Rector in dem Evangelischen Lyceo zu Schmalkalden eingeführt wurde. Den 23sten des Winterm. 1734. In: Zäunemann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt 1738, S. 334–338; Hic, Nobis maneat in Corde & vivat in Pectore. Dies wollten ... an dem Nahmens=Feste Des... Johann Balthasar Schmidts, Der evangelisch=Lutherischen Stadt=Schule allhier in Schmalkalden, best=meritirten Rectoris und Pfarrers, so den 24. Jun. 1743. erwünscht erschienen, ... als ein Danck=Opffer aufwerffen Dieses treuen Lehrers Sämtliche Schüler der Obern=Classe. Schmalkalden: Heinrich Wilhelm Göbel (Schmalkalden, Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde [AVH], Sign. Gruppe J 83, B XVIII 35); Johann Matthias Häfner: An den Hochwohllehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Johann Balthasar Schmidt, treuverdienstesten Diaconum bey der evangelisch=lutherischen Gemeinde in Schmalkalden, bey seinem Amtsjubilæo den 29sten Sept. 1782. Schmalkalden: Christian Friedrich Täg (Schmalkalden, AVH, Sign. Gruppe J 16, A VI 82); Schuldiges Dank= und Ehren=Mahl der Liebe und Hochachtung wollten bey dem seligen Absterben des ... Herrn Johann Balthasar Schmidts treu fleißig gewesenenen Diaconi der evangelisch=lutherischen Gemeinde zu Schmalkalden, welcher den 29sten Jan. 1785 im 81sten Jahr seines Alters ... verschieden, ... öffentlich errichten Einige danckbare ehemalige Schueler und in der Kirch andächtig gewesene Zuhörer. Schmalkalden, Christian Friedrich Täg (Schmalkalden, AVH, Sign. Gruppe J 88, B XVIII 40); Die Stadtkirche von Schmalkalden. Schmalkalden; Leipzig 1896, S. 211; Leipzig Matrikel, S. 362.

Schmidt, Johann Christoph

20. November 1704 (Langensalza) – 23. Mai 1781 (Eisleben)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Ratskämmerers und Kaufmanns Georg Christoph Schmidt (1659–1711) und der Catharina Juliane, geb. Aurbach (1671–1729). 1726 Studium in Leipzig, 1729 Doktor der Rechte, 1732 fürstlich-mansfeldischer Hof- und Bergrat, Kanzleidirektor in Eisleben.

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Christiana Friederika Meurer (1713–1774), 4 Töchter: Christiane Maria (* 1733), Charlotte Friederike (* 1738), Elisabeth Friederike (1740–1812), Johanna Louise (1742–1824), 2 Söhne: Heinrich Wilhelm (1734–1813), Carl Gottlob Friedrich (* 1742)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 und 1740

Literatur: Friedrich Karl Gustav Stieber (Hrsg.): Karl Friedrich Christian Wenck. Opuscula Academica. Leipzig 1834, S. VI; Johann Martin Lappenberg (Hrsg.): Briefe von und an Klopstock. Ein Beitrag zur

Literaturgeschichte seiner Zeit. Braunschweig 1867, S. 435–448, 445; Deutsches Geschlechterbuch 63 (1929), S. 281f., 287, 289–291; <http://www.fundkatalog.de/2011/02/friedrich-gottlieb-klopstock.html> (5. Februar 2013); <http://www.fundkatalog.de/2010/04/stammbaum-klopstock.html> (5. Februar 2013); Leipzig Matrikel, S. 359.

Schmidt, Johann Lorenz

Pseudonym: Johann Ludwig Schroed(t)er

30. November 1702 (Zell bei Schweinfurt) – 19. oder 20. Dezember 1749 (Wolfenbüttel)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Übersetzer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Heinrich Schmidt (1671–1725) und der Anna, geb. Erich (1676–1710). Besuch der Lateinschule in Schweinfurt, 1711 Besuch des Gymnasium Gustavianum in Schweinfurt, 1720 Studium der Theologie und Mathematik in Jena, 1725 Informator im Hause der verwitweten Gräfin Amöne Sophie Friederike zu Löwenstein-Wertheim-Virneburg (1684–1746) in Wertheim am Main, 1737 Inhaftierung wegen der Veröffentlichung seiner kommentierten Übersetzung der fünf Bücher Mose („Wertheimer Bibel“), 1738 Flucht nach Altona und Hamburg, 1746 Mathematiklehrer und Pagenmeister am herzoglichen Hof in Wolfenbüttel.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1737, 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1737

Literatur: Paul S. Spalding: Im Untergrund der Aufklärung: Johann Lorenz Schmidt auf der Flucht. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt zum 75. Geburtstag. Band 4. Weimar u. a. 1997, S. 135–154; Paul S. Spalding: Seize the Book, Jail the Author. Johann Lorenz Schmidt and Censorship in Eighteenth-Century Germany. West Lafayette 1998; Goldenbaum, Wertheimer Bibel; Jena Matrikel 2, S. 707; DBI.

Schneider, Johann Caspar

Taufe: 26. Januar 1712 (Kitzingen) – Begräbnis: 1. November 1786 (Frankfurt am Main)

Beruf, Tätigkeit: Advokat

Biographie: Sohn des Goldschmieds Johann Heinrich Schneider und seiner Frau Eva Barbara. 1733 Studium in Leipzig, Freund Johann Caspar Goethes (1710–1782), Advokat in Kitzingen, 1758 Übersiedlung nach Frankfurt am Main, kurfürstlich-bayerischer Rat, Agent verschiedener Fürsten und Reichsstände.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Kitzingen, Kirchenbücher 1712, S. 220; Johann Christoph Gottsched: Zeugnis für Johann Caspar Schneider aus Kitzingen in Franken vom 7. September 1733 (1 Seite fol. lateinisch), Leipzig, UB, Sign. Neubauer, L 235, Gottsched; Neues Genealogisch=Schematisches Reichs= und Staats=Hand=Buch 1761, S. 22, 1772, S. 27, 1782, S. 28; Franckfurter Frag= und Anzeigungs=Nachrichten, Nr. 93 vom 7. November 1786; Alexander Dietz: Der Goethesche Hausfreund Rat Schneider. In: Berichte des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt am Main 1890 (Heft 2), S. 314–317; Wolfgang Pfeiffer-Belli (Hrsg.): Johann Caspar Goethe, Cornelia Goethe, Catharina Elisabeth Goethe, Briefe aus dem Elternhaus. 1. Ergänzungsband der Goethe-Gedenkausgabe. Zürich; Stuttgart 1960, S. 36–38; Klaus-Detlef Müller (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. I. Abteilung: Sämtliche Werke, Band 14. Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Frankfurt am Main 1986, S. 80, 159, 230–236, 439, 858; Leipzig Matrikel, S. 366.

Schönemann, Johann Friedrich

21. Oktober 1704 (Crossen an der Oder) – 16. März 1782 (Schwerin)

Beruf, Tätigkeit: Schauspieler, Theaterprinzipal

*Biographie:*⁶⁸ 1714 Besuch des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin, 1724 Mitglied der Schauspieltruppe von Johann Gottlieb Förster, 1730 Mitglied der Schauspieltruppe von Friederike Caroline Neuber (Korrespondentin) und Johann Neuber (Korrespondent), 1739 Gründung einer eigenen Theatergesellschaft, 1743 Generalprivileg, in allen schlesischen und preußischen Städten „regelmäßige“ Stücke aufzuführen, 1750 Privileg als Hofkomödianten in Mecklenburg-Schwerin, 1753 Präses der Deutschen Schauspielerakademie („Academie

⁶⁸ Über Schönemanns Vorfahren konnte nichts ermittelt werden. Crossen wurde am 2. August 1708 durch ein Feuer vollständig zerstört. Vermutlich wurden auch die entsprechenden Magistratsakten, Bürgerrollen und Kirchenbücher vernichtet. Schönemanns Eltern verloren bei dem Brand sämtliches Eigentum und sind wenige Jahre später gestorben. Schönemann wurde von einem nahen Verwandten in Berlin aufgenommen und erzogen.

der Schönemannschen Gesellschaft“), 1756 Seßhaftigkeit in Schwerin, Ankauf eines Hauses, 1757 Abgabe der Prinzipalschaft, Rüstmeister des Erbprinzen Ludwig von Mecklenburg (1725–1778).

Ehe, Kinder: 1730 Ehe mit der Schauspielerin Anna Rahel Weichler (1708–1770), 1 Tochter: Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783), 1 Sohn: Carl Heinrich (* vermutlich vor 1732); 1771 Ehe mit Catharina Magdalena Ritter (1742–1784)

Korrespondenz: 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1745

Literatur: Devrient; Peter A. von Magnus: Die Geschichte des Theaters in Lüneburg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Lüneburg 1961, S. 272–296; DBI.

Schrader, Christoph Friedrich⁶⁹

23. März 1712 (Braunschweig) – 3. Oktober 1767 (Wolfenbüttel)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Klosterrat

Biographie: Sohn des Advokaten und Bürgermeisters Paul Schrader (1673–1729) und der Catharina Margarethe, geb. von Kalm (1687–1746). 1733 Studium in Leipzig, Sekretär des braunschweig-lüneburgischen Klosterrates in Wolfenbüttel, 1744 Klosterrat, Justitiar des Erbprinzen im Amt Hedwigsburg, 1758 Erhebung in den Adelsstand.

Mitgliedschaften: 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: um 1744 Ehe mit Charlotte Henriette Denecke († 1759), 1 Sohn: Johann Friedrich (1745–1815); 1762 Ehe mit Catharina Henriette Lüdecke (1728–1805), 2 Söhne: Heinrich Julius Friedrich (1764–1829), Carl Heinrich Urban (1765–1833)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1744

Literatur: Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 850, Nr. A 34, Traueranzeige der Catharina Henriette Lüdecke an Madame Heiliger, geb. Holsten vom 3. Oktober 1767; Suchier, Göttingen, S. 78; Allgemeine Deutsche Biographie 32 (1891), S. 435–438; Hermann Schrader: Stammreihe des Braunschweigischen Stadt- und Ratsgeschlechtes Schrader neu bearbeitet und ergänzt. In: Mittheilungen des Familienverbandes Schrader e. V. 20 (1935), S. 53–87, 84f.; Genealogisches Handbuch des Adels. Band 17. Adelige Häuser B. Band 3. Glücksburg 1958, S. 587; Gesine Schwarz: Geschichte des Dorfes Groß Stöckheim. Wolfenbüttel 2003, S. 205; Leipzig Matrikel, S. 371.

Schrader (1747 von Schliestedt), Heinrich Bernhard von

7. Oktober 1706 (Braunschweig) – 19. Juli 1773 (bestattet in Küblingen)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Staatsminister

Biographie: Sohn des Advokaten und Bürgermeisters Paul Schrader (1673–1729) und der Catharina Margarethe, geb. von Kalm (1687–1746). 1725 Studium in Leipzig, 1729 Reisen nach Holland und England, 1733 Sekretär des späteren Herzogs Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1713–1780), 1735 Hofrat, Beamter in der Justizkanzlei in Wolfenbüttel, 1736 Erhebung in den Adelsstand, 1751 Erbschenk des Fürstentums Wolfenbüttel, 1754 Staatsminister und Wirklicher Geheimrat, 1770 Präsident der Kammer, des Kriegsrates und des Klosterkollegs in Braunschweig.

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Johanne Catharine Friederike Köhler († 1752), 5 Töchter: Charlotte Antoinette (1737–1799), Louise Elisabeth (1740–1797), Johanne Dorothea Friederike (1745 oder 1749–1752), Antoinette Philippine (1747–1752), Sophie Regine Wilhelmine (1751–1801), 2 Söhne: Carl Ferdinand (1743–1752), Friedrich Wilhelm (1745–1764); 1754 Ehe mit Magdalene Ehrengard Louise von Campe († 1763)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 und 1744

Literatur: Hermann Schrader: Stammreihe des Braunschweigischen Stadt- und Ratsgeschlechtes Schrader neu bearbeitet und ergänzt. In: Mittheilungen des Familienverbandes Schrader e. V. 20 (1935), S. 53–87, 84f.; Leipzig Matrikel, S. 371; DBI.

Schramm, Carl Christian

1. März 1703 (Dresden) – 1750 oder 1751 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des königlich-polnischen und kursächsischen Hof- und Justizrats Johann Christian Schramm († 1727) und der Christina Margaretha, geb. Jacobi. 1716 Besuch des Gymnasiums in Freiberg, 1720 Studium der Rechtswissenschaften in Wittenberg, 1723 juristisches Examen, 1724 Advokat und Kammer-

⁶⁹ Primäre Quelle: Hermann Schrader; zum Teil abweichende Mitteilungen in Schwarz und ADB.

Kommissionsaktuar in Dresden, 1727 (zugleich) Amtsrat der Reichsgrafen zu Solms, 1741 brandenburgisch-kulmbachischer Hofrat.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1748

Literatur: Zedler 35 (1743), Sp. 1081–1084; Sächsischer Staatskalender 1724–1751; Neueröffnetes Historisch=Sächsisches Curiositäten Cabinet 1760, S. 221; Wittenberg Matrikel 3, S. 420; DBI.

Schreiber, Johann Friedrich

26. Mai 1705 (Königsberg) – 28. Januar 1760 (St. Petersburg)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Anatom, Professor

Biographie: Sohn des Universitätsprofessors Michael Schreiber (1662–1717) und der Agnes, geb. Bauer. 1717 Besuch der Altstädtischen Schule in Königsberg, 1721 Studium der Mathematik, Philosophie, griechischen Sprache und Medizin in Königsberg, 1726 Studium der Medizin in Leiden, Studienreise nach Amsterdam, 1728 Doktor der Medizin, zweimonatige Niederlassung als praktischer Arzt in Saardam, 1729 philosophische, mathematische und medizinische Lehrtätigkeit in Leipzig, 1730 Aufenthalt in Halle, 1731 Militärarzt in russischen Diensten, 1734 Feldarzt, Teilnahme an den Belagerungen von Danzig und Asow, Generalstabsarzt, 1739 Stadtarzt in Moskau, 1742 Professor der Anatomie und Chirurgie an der Chirurgenschule in St. Petersburg, 1757 Wirklicher kaiserlich-russischer Hofrat.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften, 1740 Mitglied der Römisch-Kaiserlichen Akademie der Naturforscher

Ehe, Kinder: 1740 Ehe mit Eleonora Charlotte von Frankenberg; die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1726 bis 1756

Literatur: Anton Friedrich Büsching: Nachricht von dem Hrn. D. Joh. Fried. Schreiber. In: Büsching, Gelehrte Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland. Band 1, 2. Stück. Königsberg u. a.: Johann Jacob Kanter 1764–1765, S. 177–186; Wilhelm Michael von Richter: Geschichte der Medicin in Russland. Teil 3. Moskau 1817, S. 255–262; Quassowski, S 398; Repertorium Haller, S. 461f. Nr. 951; Königsberg Matrikel, S. 309; DBI.

Schröder, Alexander Joachim Johann

15. Juni 1712 (Güstrow oder Rostock⁷⁰) – 22. Januar 1786 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Diakon

Biographie: 1732 Studium in Rostock, 1741 Hauslehrer in Hamburg, 1744 Kandidat des Geistlichen Ministeriums, Katechet am Hamburger Gasthaus zum Heiligen Geist, 1746 Diakon an St. Petri.

Ehe, Kinder: 1754 Ehe mit Margaretha Ursula von der Pahlen, verw. Werkmeister († 1759), 3 Söhne, früh verstorben

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Hamburgischer Staats=Calender 1775, Bl. [G4v]; Rudolph Gerhard Behrmann: Versuch einer Geschichte der Kirche St. Petri und St. Pauli. Hamburg 1823, Anhang, S. V, VII; Jürgen Suhr: Beschreibung der Sanct Petri-Kirche zu Hamburg und ihres Thurmes. Hamburg 1842, S. 197; Schröder, Hamburgische Schriftsteller 7 (1879), S. 24; Wilhelm Jensen (Hrsg.): Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation. Hamburg 1958, S. 63; Bruhn, S. 216; Rostock Matrikel, S. 174; DBI.

Schubbe, Friederica Carolina

Die Identität der Korrespondentin konnte nicht ermittelt werden. Es handelt sich vermutlich um die Ehefrau des Gottfried Victor Schubbe, Regimentsschultheiß, 1738 wohnhaft in Dresden „in der Willschen Gasse im Neefischen H“, 1740 „am Altenmarckt beym Kauffmann Hr. Hübler“. Die Korrespondenz der Frau Schubbe mit Gottsched geht auf die Vermittlung von Jacob Daniel Wendt (Korrespondent) zurück. Wendt war 1739 als Informator im Hause Schubbe tätig.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Das ietztlebende (Jetztlebende) Königliche Dresden in Meißen, 1738, S. 83, 1740, S. 123f.

Schulte, Albert

13. Juni 1716 (Hamburg) – 3. Januar 1786 (Hamburg)

⁷⁰ Rostock Matrikel: „Rostochiensis“. Das Konkordienbuch unterschrieb Schröder am 6. Oktober 1746 „vocatus Diaconus ad Aedem St. Petri, Rostockiensis, Megapolitanus“.

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Senator, Bürgermeister

Biographie: Sohn des Kaufmanns Albert Schulte (1681–1746) und der Maria Cecilia, geb. Boetefeur (1691–1754). Besuch des Johanneums in Hamburg, 1734 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1737 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1740 Doktor der Rechte, Reise durch Deutschland, Frankreich und die Niederlande, 1742 Berufung an das Hamburger Niedergericht, 1753 Senator, 1778 Bürgermeister, 1783 ältester Bürgermeister und Generalissimus.

Ehe, Kinder: 1748 Ehe mit Margaretha Maria Luis (1724–1766), 3 Töchter: Catharina Maria (1749–1784), Maria Theresia (1750–1776), Johanna Margaretha (1765–1801), 2 Söhne: Johann (1751–1817), Albert (1753–1754)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Johann Moritz Heinrich Gericke: *Piae Memoriae Famaeque Nunquam Interimoriturae Monumentum*. Hamburg: Carl Wilhelm Meyn, 1786; Friedrich Georg Buek: *Genealogische und Biographische Notizen über die seit der Reformation verstorbenen hamburgischen Bürgermeister*. Hamburg 1840, S.201, 250f.; Sillem, Akademisches Gymnasium, Nr. 2319; Leipzig Matrikel, S. 377; DBI.

Schwabe, Johann Joachim

29. September 1714 (Magdeburg) – 12. August 1784 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Privatlehrer, Universitätsprofessor, Publizist, Übersetzer

Biographie: Sohn des Juristen Johann Schwabe. 1733 Studium der Theologie in Leipzig, 1736 Magister, Privatlehrer und Hofmeister, 1750 Kustos der Leipziger Universitätsbibliothek, 1765 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig (1769 Vorsteher, 1771 Senior, 1778 Sekretär, 1779 Bibliothekar)

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1749, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1738, 1 Brief (als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig gemeinsam mit May, Knöcher, Winkler, Steinwehr, Schellhaffer, Bärmann, Ludwig, Morgenbesser und Ziegler) an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Schwabe, Proben; Leipziger gelehrtes Tagebuch. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1784, S. 59; Kroker, Nr. 290; Otto Ladendorf: Ein verschollenes Pamphlet Johann Joachim Schwabes. In: *Euphorion* 10 (1903), S. 655–657; Ulbrich, *Belustigungen*, S. 63–76; Schultz, *Greifswald*, S. 111; Suchier, *Göttingen*, S. 77, Nr. 147; Henkel, S. 425; Leipzig Matrikel, S. 382; DBI.

Schwäneschuch (Schwenschuch, Schwemschuch, Schwäneschuh), Christian Franz

5. Juni 1697 (Bartenstein) – 5. Februar 1774 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Librettist, Gutsinspektor, Domherr

Biographie: Vermutlich Sohn des Bürgermeisters Gabriel Schwäneschuch. 1714 Studium der Philosophie und Theologie in Königsberg, 1721 noch in Königsberg als Bewerber für ein Stipendium, 1724–1726 Librettist für Hamburger Theater, 1727 Hofmeister bei der Familie von Ahlefeldt auf Seestermühe bei Hamburg, um 1728 Inspektor der Güter Seestermühe und Kollmar, 1748 Domherr des Hamburger Domstiftes St. Marien mit verschiedenen Ämtern.

Ehe, Kinder: 1751 Ehe mit Maria Magdalena Westphalen, verw. von Beseler (1721–1783)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 und 1739

Literatur: Olsztyn, *Archiv der Albertus-Universität Königsberg*, Sign. 1646 Nr. 1683, Stipendien 1700–1790, Bl. 150r–v); Gottsched-Briefwechsel, Band 1, Nr. 21, Band 5, Nr. 175; *Hamburgischer Stats=Calender 1748*, Bl. Gr; Johann Hinrich Heuß, Wilhelm Heuß: *Bei der Schwäneschuch= und von Beßlerischen gesegneten Eheverbindung bezeugten ihre Ergebenheit zwene verbundene Diener*. Hamburg: Piscator, 1751; *Neues Genealogisches Reichs= und Staats= Hand=Buch 1768*, Teil 2, S. 184; Hermann Hüllmann: *Die Chronik von Seestermühe*. Uetersen in Holstein 1934, S. 98; Franz Otto: *Die rechtlichen Verhältnisse des Domstiftes zu Hamburg von 1719 bis 1802*. Hamburg 1962, S. 75; Hans Joachim Marx, Dorothea Schröder: *Die Hamburger Gänsemarkt-Oper*. Katalog der Textbücher (1678–1748). Laaber 1995, S. 82 (Nr. 42), 116 (Nr. 69), 174 (Nr. 115), 409 (Nr. 293); Reinhart Meyer (Hrsg.): *Bibliographia dramatica et dramaticorum*. 2. Abteilung. Einzeltexte. Band 5 (1722–1725). Tübingen 1996, S. 328–332, 463–465; Martin Mulsow (Hrsg.): *Between Philology and radical Enlightenment*. Hermann Samuel Reimarus (1694–1768). Leiden 2011, S. 211; Almut und Paul S. Spalding: *The Account Books of the Reimarus Family of Hamburg, 1728–1780*. Band 2. Leiden; Boston

2015, S. 1246f.; http://www.gelegenheitsmusik-ostseeraum.de/Kasual_display_Ebene_III.php?Wid=65 (12. Februar 2016); Königsberg Matrikel, S. 282, Nr. 8.

Schwartz, (Albrecht) Albert Georg (von)

16. April 1687 (Horst/Sundhagen) – 10. Juni 1755 (Greifswald)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Historiker

Biographie: Sohn des Pfarrers Albert (Albrecht) Schwartz (1634–1705) und der Maria, geb. Zarnikow (Czarnikow). Unterricht bei dem Großvater Georg Zarnikow (1634–1694, Pfarrer in Gristow) und privater Unterricht in Greifswald, 1704 Besuch des Gymnasiums Stralsund, 1705 Studium der Philosophie und Theologie in Greifswald, 1708 Studium in Wittenberg, 1710 Informator bei der Familie von Behr in Bandelin und Dargezin, 1711 Hauslehrer beim Greifswalder Stadtkommandanten, Generalmajor von Buck, in Livland, 1717 Magister in Greifswald, Vorlesungstätigkeit, 1721 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1732 ordentlicher Professor der Eloquenz und Poetik, 1747 der Geschichte und Moral in Greifswald, Erhebung in den Reichsadelsstand.

Mitgliedschaften: Begründer der Societas Collectorum Historiae et Juris Patrii in Greifswald

Ehe, Kinder: 1722 Ehe mit Anna Elisabeth Behrends, 1 Tochter: Albertine Elisabeth, 3 Söhne: Albrecht († nach 1757), Albrecht Georg († 1775) und Johann Albrecht († nach 1742)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Zedler 35 (1743), Sp. 1912–1924; Johann Carl Dähnert: Gedächtniß=Rede auf Herrn Albert Georg von Schwarz Königl. Professor der Geschichte zu Greifswald. in der St. Nicolai Kirche den 16. Jun. 1755 gehalten. In: Pommersche Bibliothek 4/6 (Juni 1755), S. 195–205; Hermann Müller (Hrsg.): Albrecht Georg v. Schwartz's Autobiographie. Nach der Handschrift der königlichen Universitäts-Bibliothek zu Greifswald [Mss. Pomer. Folio 235]. In: Zeitschrift für Preussische Geschichte und Landeskunde 11 (1874), S. 90–112; Hellmuth Heyden: Die Evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund. Band 2. Greifswald [1959], S. 255, 261; Dirk Alvermann, Birgit Dahlenburg: Greifswalder Köpfe. Gelehrtenporträts und Lebensbilder des 16.–18. Jahrhunderts aus der pommerschen Landesuniversität. Rostock 2006, S. 182f.; Greifswald Matrikel, S. 31, 169, 215, 221; Wittenberg Matrikel 2, S. 319; DBI.

Schwarz, Johann Christoph

23. Oktober 1709 (Redwitz) – 25. Dezember 1781 (Regensburg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter, Übersetzer

Biographie: Sohn des Zeugmeisters und Marktrichters Johann Schwartz (1660–1737) und der Ursula Magdalena, geb. Løb (1681–1759). Schulbesuch in Regensburg, 1733 Studium in Leipzig, 1740/41 Hofmeister bei der Familie Teufel von Birkensee in Karlstein, 1758 kurpfälzischer Wirklicher Konsistorial- und Ehegerichtsrat in Mannheim.

Mitgliedschaften: Mitglied (Sekretär) der Hochteutschen Rechtsgelahrten Societät in Regensburg

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 17 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1756

Literatur: Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht, Widmung, unpaginiert; Seiner Kurfürstlichen Durchleucht zu Pfalz etc. etc. Hof- und Staats=Kalender, München: Franz, 1781, S. 185f.; Gottfried Lebrecht Richter: Allgemeines biographisches Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter. Leipzig 1804, S. 360; Franz Capeller: Geschlechterbuch von Marktredwitz. Band 3. München 1969, S. 377; Leipzig Matrikel, S. 383; DBI.

Schwenck

Die Identität des Korrespondenten konnte nicht zweifelsfrei ermittelt werden. In seinem Schreiben an Gottsched bezeichnet Schwenck Luise Adelgunde Victorie Kulmus als seine Nichte („Niece“). „Nichte“ hatte auch die Bedeutung eines Rechtstitels in Erbschaftsangelegenheiten: „Nichte ... ist eigentlich des Sohnes oder der Tochter Tochter ... Und ist hierbey zu mercken, das selbige ... sonst fast durchgängig denen sogenannten Nefen oder Enckeln männlichen Geschlechtes gleich geachtet werden.“⁷¹ L. A. V. Kulmus' Großvater, der Kaufmann Nathanael Schwenck (* 1665), starb bereits 1726. Es handelt sich also vermutlich um einen Bruder von L. A. V. Kulmus' Mutter Catharina Dorothea Kulmus, geb. Schwenck (1694–1734): Johannes Otto (1697–1761), Tobias Nathanael (* 1701), Carl Gottlieb (* 1703);⁷² auch der jüngste Bruder, Nathanael Friedrich (* 1710), kommt theoretisch in Frage, wengleich er als Onkel von L. A. V. Kulmus lediglich drei Jahre älter gewesen ist.

⁷¹ Vgl. Zedler 24 (1740), Sp. 872.

⁷² Laut Weichbrodt war Carl Gottlieb Schwenck allerdings ein Sohn des Danziger Goldschmiedemeisters Andreas Schwenck (1659–1713) und der Euphrosyne Elisabeth, geb. Figh (1663–1712). Andreas Schwenck

Literatur: Danzig, St. Marien, Taufbuch, APG 354/318, S. 109, APG 354/320, S. 156, APG 354/319, S. 437, APG 354/321, S. 47, 222, Totenbuch, APG 354/353, Nr. 337, S. 270; Neue Deutsche Biographie 6 (1971), S. 688; Altpreußische Biographie 1 (1974), S. 374; Kording, S. 317; Weichbrodt 4, S. 273.

Schwicheldt, August Wilhelm von

15. März 1708 (Gut Ostlutter) – 7. Juli 1766 (Gut Flachstöckheim)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Regierungsbeamter

Biographie: Sohn des Gutsbesitzers Jobst Carl von Schwicheldt (1660–1708) und der Charlotte Eleonore, geb. Grote. Unterricht durch Hauslehrer, 1726 Studium in Helmstedt, 1727 Studium in Leipzig, 1729 Kammerjunker bei seinem Taufpaten August Wilhelm, Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel (1662–1731), 1730 Reise nach Italien, 1731 Hofgerichtsassessor in Wolfenbüttel, 1733 Oberappellationsrat in Celle, 1739 Geheimer Kriegsrat, 1741 in diplomatischer Mission am Hof des preußischen Königs, 1743 in Mainz, 1744–1747 kurhannoverscher Gesandter am kurkölnischen Hof in Bonn, 1746 bevollmächtigter Minister in Den Haag, 1747 Oberinspektor in Boitzenburg, 1750 Wirklicher Geheimer Rat und Staatsminister in Hannover, 1763 auf eigenen Wunsch Entlassung aus kurhannoverschen Diensten.

Mitgliedschaften: 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Marianne Hypolithe von Fabrice († 1793), 3 Töchter: Bertha Auguste (1744–1796), Louise Charlotte Sophie (* 1749), Amalie Oelgarde (* 1755), 3 Söhne: Jobst Ernst (1743–1801), Clemens August (*† 1746), Heinrich Ernst (1748–1817)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1733

Literatur: Friedrich Vogell: Versuch einer Geschlechts=Geschichte des Reichsgräflichen Hauses von Schwicheldt aus theils bereits gedruckten, theils ungedruckten Urkunden entworfen. Celle 1823, S. 279–283; Hausmann, S. 176–178; Suchier, Göttingen, S.67; Rudolf Grieser (Hrsg.): Briefe des Ministers Otto Christian von Lenthe an den Geheimen Kriegsrat August Wilhelm von Schwicheldt (1743–1750). Hildesheim 1977; Perels/Rathje/Stenzel, S. 161; Helmstedt Matrikel, S. 139; Leipzig Matrikel, S. 385.

Seckendorff (-Gutend), Ernst Friedrich Carl von

14. November 1696 (Oberzenn) – 24. August 1756 (Naumburg)

Beruf, Tätigkeit: Gutsbesitzer, Regierungsbeamter, Domherr

Biographie: Sohn des Gutsbesitzers Ernst Ludwig von Seckendorff (1672–1741) und der Christiane Sophie, geb. von Ellrichshausen zu Jagstheim (1674–1738). 1728 sachsen-gothaischer und -altenburgischer Hofrat, 1742 sachsen-gothaischer Geheimer Rat und Konsistorialpräsident, Domherr und Subsenior des Domstifts Naumburg. *Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Anna Sabina Christophora von Krosigk (1705/06–1740), 2 Söhne: Friedrich Carl (1727–1799), Ernst Anton Heinrich (1733–1802); 1744 Ehe mit Carolina Vitzthum von Eckstädt (1723–1762), 1 Tochter: Luise Charlotte (1746–1817).

Korrespondenz: 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1753

Literatur: Kurtz=gefaßte Historische Nachrichten Zum Behuf der Neuern Europäischen Begebenheiten 1740, 24. Stück, S. 476; Johann Gottfried Biedermann: Geschlechts=Register Der Reichs=Frey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Francken, Löblichen Orts Steigerwald. Nürnberg: Franz Köngott, 1748, Tabula CXLIV; Rudolf Vitzthum von Eckstädt: Beiträge zu einer Vitzthumschen Familiengeschichte. Leipzig 1935, S. 240 und Tafel 19, XVIII; Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Band 4: Die Linien Abenberg, Obersteinbach und Gutend. Teil 1. Würzburg 2008, S. 234, 266f.; DBI.

Seckendorff (-Gutend), Friedrich Heinrich von

5. Juli 1673 (Königsberg in Franken) – 23. November 1763 (Meuselwitz)

Beruf, Tätigkeit: Militär, Diplomat

Biographie: Sohn des sachsen-gothaischen Rates und Amtmanns Heinrich Gottlob von Seckendorff (1637–1675) und der Agnes Magdalena, geb. von Teutleben (1645–1719). Häuslicher Unterricht in Meuselwitz durch den Onkel Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692), 1685 Schulbesuch in Zeitz, 1688 in Merseburg, 1689 Studium der Rechtswissenschaften in Jena, 1690 Studium in Leipzig, 1693 Militär in brandenburg-

wiederum war ein Bruder des Nathanael Schwenck, also ein Großonkel der L. A. V. Kulmus. Weitere männliche Verwandte, die – im weiteren Sinne – als „Onkel“ in Frage kämen, sind der Bruder des Carl Gottlieb Schwenck, Nathanael Gottlieb (* 1703), sowie der Sohn des Johann Jacob Schwenck (1655–1700) und der Florentina Euphrosyne, geb. Grischow († 1704), der Kaufmann Johann Gottfried Schwenck (1695–1741 oder 1749).

ansbachischen Diensten, 1696 Kapitänleutnant, Kriegseinsätze in weiten Teilen Europas, 1709 für Sachsen-Polen, 1717 für Österreich als Generalfeldmarschall-Leutnant im Spanischen Erbfolgekrieg und im Großen Nordischen Krieg, ab 1718 Beteiligung an der Befreiung Siziliens, 1723 Ernennung zum österreichischen Generalfeldzeugmeister, 1724 kaiserlich-diplomatischer Dienst, Gesandter in Berlin, 1734 erneuter Militärdienst, 1735 im Reichskrieg gegen Frankreich, 1737 im Türkenfeldzug Oberbefehl über die kaiserliche Armee, Abberufung, dreijähriger Hausarrest in Wien und Graz, Untersuchung vor dem Hofkriegsrat wegen Kompetenzüberschreitungen sowie Veruntreuungsvorwürfen, 1742 in wittelsbachischen Diensten Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber im Österreichischen Erbfolgekrieg, 1745 nach der Wahl Franz I. zum Kaiser erneut in habsburgischen Diensten, Rückzug auf seine Privatgüter in Meuselwitz bei Leipzig.
Ehe, Kinder: 1699 Ehe mit Clara Dorothea von Hohenwarth (1674–1757), die Ehe blieb kinderlos.
Korrespondenz: 127 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1763, 146 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1762, 16 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1759, 5 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1751, 1757 und 1758
Literatur: Kuntke, Seckendorff; Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Band 4: Die Linien Abenberg, Obersteinbach und Gutend. Teil 1. Würzburg 2008, S. 239–244; Jena Matrikel 2, S. 746; Leipzig Matrikel 2, S. 419; DBI.

Seebach, Alexander Thilo von

7. Oktober 1707 (Großfahner) – 1774

Beruf, Tätigkeit: Militär, Kammerherr

Biographie: Sohn des sachsen-coburgischen Oberstleutnants Alexander Thilo von Seebach (1675–1738) und der Sabine Elisabeth, geb. von Pflugk (1685–1716). 1729 königlich-polnischer und kursächsischer Premierleutnant in der Leibgrenadier-Garde, 1737 Kapitän, 1742 Rittmeister im Leibkürassier-Regiment, 1744 Major, 1748 Kammerherr.

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Elisabeth Henriette von Pfuel bzw. Pfuhl aus dem Hause Polleben, 1 Sohn: Alexander Christoph August (1735–1811)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1744

Literatur: Sächsischer Staatskalender 1748, S. 14; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser (Der in Deutschland eingeborene Adel [Uradel]) 6 (1905), S. 750; Heinrich August Verlohren: Stammregister und Chronik der Kur- und Königlich Sächsischen Armee von 1670 bis zum Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts. Leipzig 1910, S. 484; Horst Schlechte: Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 319, 335.

Seelen, Johann Heinrich (Henrich, Hinrich) von

8. August 1687 (Assel bei Stade) – 22. Oktober 1762 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Rektor

Biographie: Sohn des Pfarrers Erich Zacharias von Seelen (1637–1698) und der Margaretha Elisabeth, geb. Hoffmann († 1713). Häuslicher Unterricht, Besuch des Gymnasiums in Stade, 1711 Studium der Philosophie, Theologie und der orientalischen Sprachen in Wittenberg, 1713 Konrektor am Gymnasium in Flensburg, 1716 Konrektor am Gymnasium in Stade, 1718 Rektor am Lübecker Katharineum, 1725 Lizentiat der Theologie in Rostock.

Ehe, Kinder: 1716 Ehe mit Ursula Koch († 1742), 1 Tochter: Sophia Margaretha (1730–1804/05), 5 Söhne: Erich Simon Henrich (1717–1755), Adolph Peter (1720–1723), Daniel Joachim (1723–1732), Johann Henrich (1725–1729), Nicolaus Ludewig (1727–1732); 1746 Ehe mit Margareta Dorothea zum Felde († 1771), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1755

Literatur: Lübeck, Archiv der Hansestadt: Schnobel, Hs. 817–2; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 6 (1982), S. 269–271; Hans-Bernd Spies: Seelen, Johann Heinrich von. In: Alken Bruns (Hrsg.): Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten. Neumünster 1993, S. 366–368; Wittenberg Matrikel 3, S. 436; DBI.

Siemsen, Joachim Heinrich

* 4. März 1722 (Schiffbek)

Biographie: Sohn des Bäckers Hinrich Siemsen. 1742–1744 Besuch des Gymnasiums Christianeum in Altona.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Bernd Elsner: Die Matrikel des Christianeums zu Altona 1738–1750. Hamburg 1998, S. 32.

Soterius, Georg

4. November 1704 (Hermannstadt) – 22. August 1765 (Stolzenburg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Gymnasiallehrers Georg Soterius (1673–1728) und der Agnetha, geb. Lupinus († 1756). 1723 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1728 Magister, Vorlesungstätigkeit in Leipzig, Konrektor in Hermannstadt, 1733 Rektor, 1737 Archidiakon, 1741 Pfarrer in Schellenberg, 1746 Pfarrer in Stolzenburg, 1752 Syndikus des Hermannstädter Kapitels, 1762 Dekan.

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Anna Catharina Breckner von Bruckenthal (1713–1763), 3 Töchter: Anna Sophie, Catharina, Anna Maria, 1 Sohn: Johann Michael (1742–1794)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

Literatur: <http://www.soteriusvonsachsenheim.com/#/georg-soterius-the-elder/4575122179>,

<http://www.soteriusvonsachsenheim.com/#/georg-soterius-the-younger/4575120848> (12. Februar 2016); Leipzig Matrikel, S. 397; DBI.

Spener, Christian Gottlieb

1713 (Berlin) – 26. Dezember 1791 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Privatlehrer, Sekretär

Biographie: Sohn des Apothekers und Ratsherrn Philipp Reinhard Spener (1672 oder 1674–1732) und der Eleonora, geb. Rücker (* 1679). 1722 Besuch der Lateinschule der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1733 Studium in Jena, 1735 Studium der Theologie in Halle, 1736 Informator an den Schulen der Franckeschen Stiftungen, 1738 Studium in Leipzig, Informator des Christoph von Mihlendorff (Korrespondent), 1739 Sekretär des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), 1749 Informator und Reisebegleiter des ansbachischen Erbprinzen Alexander Christian Friedrich Carl (1736–1806), 1757 Hof- und Justizrat.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1759 Ehe mit Sophie Helene, geb. Würful, verw. Spener⁷³ (1727–1799), 3 Töchter: Henriette Sophie (1760–1827), Christiane Helene (* 1761), Henriette Alexandra (* 1767), 3 Söhne: Christian Friedrich (1760–1827), Christian Gottlieb Wilhelm (* 1763), Gottlieb Wilhelm (* 1766)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741, 1742 und 1750

Literatur: Hille, Neue Proben, Nr. 77⁷⁴; Leopold von Ledebur: Biographische Nachrichten über diejenigen Prinzen des markgräfllich Brandenburgischen Hauses, die in der Oesterreichischen Armee militairische Würden bekleidet haben. In: Märkische Forschungen 4/1 (1847), S. 337–406, 401f.; Hans Carl Scheibler, Karl Wülfrath (Hrsg.): Westdeutsche Ahnentafeln. Band 1. Weimar 1939, S. 430; Karl Harraeus: Beiträge zur Geschichte der Familie Spener. München 1973, S. 41 sowie Tafel 4; Straubel 2, S. 966; Bronisch, Manteuffel, S. 218; Henkel, S. 428; <http://192.124.243.55/franckeschulen> (12. Februar 2016); Halle Matrikel 2, S. 215, Jena Matrikel 3, S. 203; Leipzig Matrikel, S. 398.

Spreng, Johann Jacob

31. Dezember 1699 (Basel) – 24. Mai 1768 (Basel)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Gymnasiallehrers Johann Jacob Spreng (1668–1744) und der Ursula, geb. Pfannenschmid. 1713 Studium der Philosophie in Basel, 1716 Magister, Studium der Theologie, 1721 Kandidat des Predigtamtes, Erzieher im Hause des Berner Landvogts Wolfgang von Mülinen (1665–1735) in Fraubrunnen, 1723 Kaiserlich gekrönter Poet durch ein Diplom Karls VI., 1724 Hauslehrer beim württembergischen Gesandten Baron von Schütz in Wien, 1726 Pfarrer der französisch-reformierten Gemeinde in Heilbronn, 1727 Pfarrer der Waldensergemeinde in Perouse, 1738 Pfarrer der französisch- und deutsch-reformierten Gemeinde in Ludweiler, 1743 außerordentlicher Professor der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst in Basel, 1746 Pfarrer am Basler Waisenhaus, 1754 Professor für Schweizer Geschichte, 1762 Professor der griechischen Sprache.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, um 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Bern, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1742 Mitgründer der Deutschen Gesellschaft in Basel

⁷³ Sophie Helene Spener war in erster Ehe mit Christian Gottlieb Speners Bruder Johann Karl (1711–1756) verheiratet.

⁷⁴ Hier fälschlich als „Joh. Gottl. Spener“.

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Jeanne Anne Françoise Gros(s) († 1739), 2 Töchter: Marie Suzanne Françoise (* 1731), Anne Marie Louise (* 1734), 2 Söhne: Pierre François (* 1733), Pierre François (* 1736), alle verstarben früh; 1740 Ehe mit Sophie Fechter (1707–1763), 3 Töchter: Rosina (* 1744), Sara Salome (* 1746), Valeria (* 1750), 2 Söhne: Jean Godard Ulrich (* 1741), Theodor (* 1748)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: von Mülinen: Die Deutsche Gesellschaft in Bern und ihre Nachfolgerinnen im 18. Jahrhundert. In: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 2 (1874), S. 44–55, 50, 53f.; Adolf Socin: Johann Jakob Spreng. Ein baslerischer Gelehrter und Dichter aus dem XVIII. Jahrhundert. In: Basler Jahrbuch 1893, S. 227–250; Kroker, S. 56; Suchier, Göttingen, S. 65; Hans Georg Wackernagel u. a.: (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Basel. Band 4. Basel 1975, S. 177, 437; Theo Kiefner: Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532–1820/30. Band 4. Göttingen 1997, S. 761–764; John L. Flood: Poets Laureate in the Holy Roman Empire. A Bio-bibliographical Handbook. Band 4. Berlin; New York 2006, S. 1972–1974; Johann Jacob Spreng: Idioticon Rauracum oder Baseldeutsches Wörterbuch von 1768. Hrsg. von Heinrich Löffler. Basel 2014, S. 7–16; DBI.

Springsfeld, Gottlob Carl

25. Juni 1714 (Weißenfels) – 13. März 1772 (Weißenfels)

Beruf, Tätigkeit: Arzt

Biographie: Sohn des sachsen-weißenfelsischen Hofapothekers Georg Christian Springsfeld († 1732) und der Johanna Christiana, geb. Speckhuhn. Häuslicher Unterricht, 1729 Besuch der Landesschule Pforta, 1734 Studium der Medizin und Philosophie in Jena und Leipzig, 1738 Doktor der Medizin in Leipzig, Arzt in Weißenfels, 1742 herzoglicher Hofarzt, 1743 Stadtphysikus von Weißenfels und Physikus des Amtes Freyburg, 1747 ärztliche Tätigkeit in Karlsbad,⁷⁵ 1749 brandenburg-kulmbach-bayreuthischer Hofrat, 1768 Magister der Philosophie in Wittenberg.

Mitgliedschaften: 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied und Sekretär der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft, 1750 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Stantius), 1751 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Magdalena Regina Zeumer (1722–1745), 1 Tochter: Johanna Wilhelmina (*† 1744); 1746 Ehe mit Sophia Maria Härtel, verw. Hänel, 4 Töchter: Sophia Wilhelmina (1747–1748), Sophia Wilhelmina (1751–1756), Sophia Henrietta (1754–1756), Sophia Carolina (1755–1756), 2 Söhne: Gottlob Carl (1748–1824), Christian Gottlob (1757–1829)

Korrespondenz: 47 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1755

Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, St. Marien, Taufen 1710–1719, S. 273, 1738–1748, S. 302, 474, 541, Taufen 1749–1763, S. 102, 208, 280, 345, Beerdigungen 1739–1756, S. 177, 269, 448, 457, 459, Trauungen 1724–1753, S. 299; Büchner, S. 514, Nr. 563; Friedrich Wilhelm Layritz: Ausführliche Geschichte der öffentlichen und Privatstipendien für Baireutische Landeskinder. Band 1. Hof 1804, S. 171; Pförtner Stammbuch, Nr. 5821 und Nr. 7203; Kroker, Nr. 301; Eduard Arens u. a.: Geschichte des Club Aachener Casino, gegr. 9. Dezember 1805. Aachen 1937, S. 135; Harald Schieckel: Ein sächsisches Beamtenleben im Zeitalter des Pietismus. Der Lebenslauf des Johann Justus Leser aus Eisleben (1687–1768), Amtmann zu Freyburg und Bürgermeister zu Querfurt, aufgezeichnet von ihm selbst. In: Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen 4 (1963), S. 283–318, 303; Repertorium Haller 1, S. 489, Nr. 997; Klein 1, S. 134–139; Jena Matrikel 3, S. 233, Nr. 358; Leipzig Matrikel, S. 399; DBI.

Stein, Johann Friedrich

17. Juni 1705 (Tegernau/Lörrach) – 22. September 1770 (Karlsruhe)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Hofprediger, Superintendent, Gymnasiallehrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Friedrich Stein (1680–1717) und der Maria, geb. Ziegler (1681–1747). Besuch des Gymnasiums in Karlsruhe, 1726 Studium in Jena, 1728 Informator im Hause des Pfarrers Burkhard Jacob Deimling (1676–1743) in Köndringen, 1730 Hauslehrer in Mühlburg, Stadtvikar in Karlsruhe, 1731 Hof- und Stadtdiakon, 1734 Pfarrer in Eichstetten, 1738 Hofprediger und Kirchenrat, Stadt- und Militärpfarrer in Karlsruhe, 1744 Doktor h. c. der Theologie, 1745 Wirklicher Kirchenrat, 1748 Fürstlicher Beichtvater, 1751 Oberhofprediger, 1760 Professor der Theologie am Gymnasium in Karlsruhe und Spezialsuperintendent der Diözesen Karlsruhe und Durlach.

⁷⁵ Nach der Auflösung des Weißenfelser Hofes hatte Springsfeld einen Großteil seiner Patienten verloren und praktizierte daher als Bäderarzt jährlich von Mai bis Ende August in Karlsbad; 1751 erhielt Springsfeld die offizielle Approbation.

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Susanna Maria Elisabeth Deimling (1703–1771), 2 Töchter: Friederica Ernestina Dorothea (*† 1733), Louisa Sophia Wilhelmina (*† 1745), 3 Söhne: N. N. (*† 1734), N. N. (*† 1735), Friedrich Christian (1743–1751)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Karlsruhe, Landeskirchliches Archiv, Keppenbach, Taufen 1703, S. 141, Köndringen, Trauungen 1732, Eichstetten, Mischbuch, Taufen 1721–1760, 1734 und 1735, Luth. Stadtgemeinde Karlsruhe, Taufen 1730–1738, S. 65, Taufen 1738–1758, S. 128, 155, Beerdigungen 1719–1738, S. 205, 1738–1774, S. 65, 398; Carl Joseph Bouginé: Handbuch der allgemeinen Litterargeschichte nach Heumanns Grundriß. Band 4. Zürich: Orell, Geßner, Füßli und Comp., 1791, S. 745; Karl Friedrich Vierordt: Geschichte der im Jahr 1586 zu Durlach eröffneten und 1724 nach Karlsruhe verpflanzten Mittelschule. Karlsruhe 1859, S. 136; Karl-Gustav Fecht: Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe 1887, S. 102f.; Jörg Schneider: Die evangelischen Pfarrer der Markgrafschaft Baden-Durlach in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Lahr 1936, S. 80–86 und Register; Heinrich Neu: Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart. Teil 2. Lahr 1939, S. 589; Ortsfamilienbuch Eichstetten (Badische Ortssippenbücher 98). Eichstetten 2002, S. 639; Jena Matrikel 3, S. 68.

Steinauer, Johann Wilhelm

1. Juli 1715 (Naumburg) – nach 1792

Beruf, Tätigkeit: Militär, Schriftsteller

Biographie: Sohn des Juweliers, Kaufmanns und Kommerzienrats Johann Christian Steinauer († 1748) und der Dorothea Margareta, geb. Warlitz (1692–1780). 1734 Studium in Leipzig, 1737 Magister, 1738 Studium der Theologie in Straßburg, 1739 Hofmeister in Schweighausen im Hause Waldner von Freundstein, 1743 Militär in französischen Diensten (Jean-Guillaume de Steinaver), Hauptmann im Schweizer Regiment Vigier, 1764 Oberstleutnant im wallonischen Regiment Bouillon, 1768 Brigadegeneral der Infanterie, 1768–1769 Interims-Oberkommandant von Mauritius (Ile de France), 1769 Vizekommandant von Mauritius, 1773–1776 Oberkommandant von La Réunion (Bourbon), 1780 Feldmarschall.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft, 1735 Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste (alle in Leipzig)

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1744

Literatur: Schwabe, Proben, Nr. 53; Löschenkohl, Bl. [**3r]; Hille, Neue Proben, Nr. 53; État Militaire De France. Paris: Guillyn, 1765, S. 224, 1769, S. 130, 1781, S. 98, 1793, S. 16; État Nominatif Des Pensions Sur Le Trésor Royal. Band 1. Paris: Imprimerie nationale, 1789, S. 146; Collection générale des décrets rendus par l'Assemblée Nationale. Mois de Mars 1791. Paris: Baudouin, S. 276f.; Otto Günther: Aus Gottsched's Briefwechsel. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer 9/1. Leipzig 1894, S. 51–60; Erich Michael: Zu Erich Schmidts ‚Charakteristik der Bremer beiträger im Jüngling‘. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 48 (1920), S. 115–125, 118; Werner Lauterbach: Bergrat Christlieb Ehregott Gellert. Leipzig; Stuttgart 1994, S. 111f.; Raoul Lucas: Commandants et gouverneurs de l'île de La Réunion. Saint-André 2008, S. 78f.; Henkel, S. 357; Bernd Zeitzschel (Bearb.): Gold- und Silberschmiede in Naumburg. Museumsverein Naumburg e. V., www.museumnaumburg.de/GSS/GS/1706_Steinauer.html (4. Dezember 2012); www.mi-aime-o-ou.com/jean_guillaume_de_steinauer.php (11. Juli 2014); Leipzig Matrikel, S. 403; Straßburg Matrikel 1, S. 678.

Steinbach, Christoph Ernst

(Pseud.: Carl Ehrenfried Siebrand)

24. März 1698 (Sammelwitz) – 27. Mai 1741 (Breslau)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Schriftsteller, Lexikograph

Biographie: Besuch der Stadtschule in Jauer, 1717 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1720 Studium der Medizin, Anatomie, Naturlehre und Philosophie in Jena, 1722 Reise nach London, Studium in Rostock, 1723 Doktor der Medizin, 1724 Niederlassung als praktischer Arzt in Breslau, 1739 Pestvisiteur der kursächsischen Truppen in Ungarn.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1725 Ehe mit Johanna Sophia Ziegler, mehrere Kinder, 2 Töchter überlebten den Vater

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1734

Literatur: Zedler 39 (1744), Sp. 1616; Lebensgeschichte Herr D. Christoph Ernst Steinbachs, gewesenen Med. Pract. in Breßlau. In: Neue Fortsetzung der gelehrten Neuigkeiten Schlesiens 1741 (Mai), S. 231–234; Johann Christian Kundmann: Die Heimsuchungen Gottes in Zorn und Gnade Über das Hertzogthum Schlesien in Müntzen. Leipzig: David Siegert, [1742], S. 118f.; Otto Roquette: Leben und Dichten Joh. Christ. Günther's.

Stuttgart 1860, S. 153–161; Gustav Eitner: Christian Günther's Biograph Dr. Steinbach von Breslau und die Gottschedianer. In: [Programm] Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 22. März, sowie zur öffentlichen Prüfung der Schüler des hiesigen Gymnasiums zu Maria Magdalena. Breslau 1872, S. 1–26; Kroker, Nr. 261; Jena Matrikel 2, S. 779; Rostock Matrikel, S. 128b; DBI.

Steinbart, Johann Christian

24. Dezember 1702 (Züllichau) – 22. April 1767 (Züllichau)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer, Waisenhausdirektor

Biographie: Sohn des Nadlermeisters und späteren Waisenhausdirektors Siegmund Steinbart (1677–1739) und der Anna Eleonora, geb. Weichart (1684–1738). 1717 Besuch der Lateinschule der Franckeschen Stiftungen, 1720 Studium der Theologie in Halle, 1721 Lehrer am Waisenhaus in Züllichau, 1726 Pfarrer und Inspektor des Waisenhauses, 1739 als Nachfolger seines Vaters Direktor des Waisenhauses.

Ehe, Kinder: 1727 Ehe mit Regina Lankisch, 4 Töchter: Johanna Salome (1728–1734), Johanna Eleonore (* 1730), Eva Sophia (*† 1732), Salome Gottliebe (1734–1771), 1 Sohn: Gotthilf Samuel (1738–1809); 1759 Ehe mit Barbara Eleonora Pfund, verw. Fitzke

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1735

Literatur: Johann Christian Steinbart: Wahrhaftige und zuverlässige Nachricht vom Waysenhouse zu Züllichau, durch welche eine kurze Geschichte ... von Anno 1719 bis 1766 mitgetheilet. Züllichau: Waisenhaus, 1766, S. 37f.; Karl Lobach: Geschichte des Waisenhauses bei Züllichau während der ersten achtundvierzig Jahre (1719–1766). In: Beiträge zur Geschichte der Steinbart'schen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten Waisenhaus und Königl. Pädagogium bei Züllichau. 1 (1867), S. 1–98, 8, 31–34, 95, 97; <http://192.124.243.55/franckeschulen> (13. Februar 2016); Halle Matrikel 1, S. 431; DBI.

Steinmüller, Johann David

22. August 1708 (Oelsnitz im Vogtland) – 2. August 1767 (Merseburg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Übersetzer

Biographie: Sohn des Lohgerbers Johann Caspar Steinmüller und der Susanne Dorothea, geb. Zöpfel. 1723 Besuch der Landesschule Pforta, 1729 Studium in Leipzig, 1732 Magister, Hofmeister in Leipzig, 1734 Hofmeister der Patrizierfamilie von Müller in Nürnberg, 1736 Mittagsprediger in der Heiligkreuz-Kirche in Nürnberg, Pfarrer in Eyrichshof und Fischbach, 1739 Pfarrer und Superintendent in Oelsnitz, 1750 Stiftssuperintendent in Merseburg, Assessor des Stiftskonsistoriums, Inspektor des Gymnasiums.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft, 1753 Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Ehe mit Erdmutha Sophia Mayer (1719–1753), 2 Töchter: Friederica Christiana († nach 1761), Johanna Christiana (1745–1768), 3 Söhne: Christian Friedrich (1748–1767), Christian Gottlob (1751–1767), 1 totgeborener Sohn († 1753); 1757 Ehe mit Margaretha Elisabeth, verw. Müller, geb. Kiesling

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1752

Literatur: Vetter; Hille, Neue Proben, Bl. (*)(*); Pförtner Stammbuch, Nr. 5551; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 8, S. 377; Leipzig Matrikel, S. 404; DBI.

Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von

9. August 1704 (Deetz) – 3. April 1771 (Frankfurt an der Oder)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Zeitschriftenherausgeber

Biographie: 1722 Studium der Theologie und Philosophie in Wittenberg, 1724 Magister, 1726 Magister legens, 1728 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1732 Studium in Leipzig, Mitarbeiter der *Neuen Zeitungen*, 1738 Professor der deutschen Sprache und Poesie in Göttingen, 1739 Gründer der *Göttingischen Zeitungen von Gelehrten Sachen*, 1741 Universitätsbibliothekar, Professor des Natur- und Völkerrechts sowie der Geschichte und Altertümer in Frankfurt an der Oder, königlich-preußischer Hofrat.

Mitgliedschaften: 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (1738 Sekretär), Mitglied der Societas Conferentium in Leipzig, 1738 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Christiana Mariana von Ziegler (Korrespondentin), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1735, 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1735

Literatur: Neue Zeitungen 1742 (Nr. 54 vom 5. Juli), S. 486f.; Johann Georg Krüniz: Characteres Professorum In Regia Viadrina. Frankfurt an der Oder: Christian Abraham Gaebler, 1758, S. 11; Wilhelm Crichton: Virorum de re publica bene meritorum Ioannis Friderici Polaci et Wolf Balthasar Adolphi Steinwehri memoriam regiae

Academiae Viadrinae Rectoris Directoris Et Senatus Auctoritate Viris Doctis Commendat. Berlin: Haude und Spener, 1771, S. 18–39; Rössler, Göttingen, Register; Josef Staender: Die Handschriften der Königlichen und Universität=Bibliothek zu Breslau. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 33 (1899), S. 1–66; Kroker, Nr. 264; Kurt von Steinwehr: Fortsetzung der Nachrichten über die Familie von Steinwehr. Deetzer Linie mit Berücksichtigung der heutigen Hannover'schen und Amerikanischen Linie. Köln: Typoskript, 1916, S. 17–19 (auszugsweise deutsche Übersetzung der Angaben von Crichton); Kobuch, Zensur (s. Register); Detlef Döring: Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1999, S. 67, 81f.; Wittenberg Matrikel 3, S. 455; Leipzig Matrikel, S. 404; DBI.

Stemler, Johann Christian

12. Oktober 1701 (Kopitzsch) – 29. März 1773 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Gymnasial- und Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Pfarrers David Stemler (1671–1724) und der Maria Katharina, geb. Zinßmann. Schulbesuch u. a. in Neustadt an der Orla und Arnstadt, 1717 Besuch der Landesschule Pforta, 1721 Studium in Leipzig, 1727 Magister, Rektor der Stadtschule von Sangerhausen, 1730 Rektor der Ratsschule in Naumburg, 1732 Subdiakon an der Wenzelskirche in Naumburg, 1739 Superintendent in Torgau, 1741 Lizentiat und Doktor der Theologie in Leipzig, 1742 sachsen-weißenfelscher Oberhofprediger, Konsistorialrat und Generalsuperintendent des Fürstentums Querfurt, 1743 Professor am Gymnasium illustre in Weißenfels, 1746 Superintendent in Plauen, 1748 sachsen-gothaischer Konsistorialrat, Generalsuperintendent des Fürstentums Altenburg, 1751 Pfarrer an der Thomaskirche in Leipzig, Professor der Theologie in Leipzig, 1756 Superintendent in Leipzig.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied des Collegium Philobiblicum (1756 Präses) und des Montägigen (Großen) Predigerkollegs in Leipzig, 1743 Mitglied der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft

Ehe, Kinder: 1739 Ehe mit Christiane Agathe Schamel (1713–1784)

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1749

Literatur: Friedrich Wilhelm Winckelmann: De Familia Stemleriana Viris Bene De Re Sacra Meritis Eximia Exponit Et Vota Pro Flore Illius Perpetuo Bono Animo Concepta Viro Magnifico Summeque Venerabili Io. Christiano Stemlero. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745, S. XXIV–XXXV; Holderrieder, S. XXXVI; Schulze, Leipziger Universität, S. 194, 223, 226; Christian Friedrich Illgen: Historiae Collegii Philobiblici Lipsiensis. Teil 2. [Leipzig 1837], S. 37, Nr. 183; Pförtner Stammbuch, Nr. 5340; Klein 1, S. 93–95; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 7, S. 385; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 8, S. 383; Leipzig Matrikel, S. 404; DBI.

Stengel, Heinrich Gottlieb

4. November 1713 (Gera) – 21. September 1770 (Schmiedeberg im Riesengebirge)

Beruf, Tätigkeit: Verwaltungsbeamter

Biographie: Denominierter Oberamtsrat in Oppeln, 1744 Polizeidirektor, Gerichtsvogt und Ratmann von Schmiedeberg, 1745 Beförderer der Ansiedlung sächsischer Damastweber aus der Oberlausitz, 1747 Direktor des Stadtmagistrats.

Ehe, Kinder: Verheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Schlesische Instantien-Notitz 1745, S. 176, 1748, S. 202; Theodor Eisenmänger: Schmiedeberg in der ersten Zeit der preußischen Herrschaft. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 15 (1880), Heft 1, S. 152–162; Theodor Eisenmänger: Geschichte der Stadt Schmiedeberg im Riesengebirge. Breslau 1900, S. 125–163.

Stockmann, Christoph Gottlieb

27. Juni 1698 (Gera) – vor Februar 1754

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Advokaten Gottfried Stockmann (1664–1716) und der Margaretha Elisabeth, geb. Kuntsch (1672–1735), Enkel der Dichterin Margaretha Susanna von Kuntsch, geb. Förster (1651–1717), deren Gedichte er herausgab. 1714 Besuch des Friedrichsgymnasiums in Altenburg, 1716 Immatrikulation in Leipzig, 1717 Studium der Rechte in Halle, 1723 Aufenthalt in Wien, vor 1728 Sekretär des Grafen von Sayn und Wittgenstein, Informator junger Grafen in Berleburg und Wittgenstein, etwa 1726 bis 1731 Professor der Rechtswissenschaft und Philosophie am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels sowie sachsen-weißenfelscher Hof- und Justizrat, Reisen nach England, Holland und Nordwestdeutschland.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1729

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Literatur: Gera, Evang.-Luth. Kirchgemeinde, Taufbuch 1698, S. 525, Nr. 75; Margarethe Susanne von Kuntsch: Sämtliche Geist- und weltliche Gedichte. Halle: Neue Buchhandlung, 1720; Johann Georg Leuckfeld: Historische Beschreibung, Von ... denen alten Keyserlichen Pfaltzen Alstedt und Walhausen. Leipzig, Wolfenbüttel: Gottfried Freytags Witwe, 1721, S. 218; Neue Zeitungen 1733 (Nr. 94 vom 30. November), S. 838f.; Zedler 40 (1744), Sp. 158f.; Joachim Bark, Dietger Pforte (Hrsg.): Die deutschsprachige Anthologie. Band 2. Studien zu ihrer Geschichte und Wirkungsform. Frankfurt am Main 1969, S. 64f.; Anna Carrdus: Margaretha Susanna von Kuntsch (1651–1717) und 16 Altenburger Dichterinnen. In: Kerstin Merkel, Heide Wunder (Hrsg.): Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit. Darmstadt 2000, S. 123–138; Klein 1, S. 112f.; Das „weiblich Werk“ in der Residenzstadt Altenburg 1672–1720. Hildesheim u. a. 2004, S. 37, 408–410 und Register; Anna Carrdus: Why and how men edited women's texts. The Case of Christoph Gottlieb Stockmann (1698–after 1733) and his grandmother Margaretha Susanna von Kuntsch (1651–1717). In: Wolfenbütteler Barocknachrichten 34 (2007), S. 1–26, 6; <https://gedbas.genealogy.net/person/show/1142159772> (13. Februar 2016); Leipzig Matrikel, S. 407; Halle Matrikel 1, S. 437.

Stöcken, Hans (Johann) H(e)inrich von

4. Februar 1684 (Rendsburg) – 25. Januar 1751 (Gut Hahn/Oldenburg)

Beruf, Tätigkeit: Beamter, Diplomat, Landvogt

Biographie: Sohn des Kirchenrats und Generalsuperintendenten Christian von Stöcken (1633–1684) und der Ida Walter (1660–1720). 1698 Studium in Kiel, 1700 Studium in Leipzig, 1701 Studium in Frankfurt an der Oder, 1705 Sekretär im auswärtigen Dienst Dänemarks, 1709 Hofjunker, Chargé d'affaires und Legationssekretär, 1714 Justizrat und dänischer Resident in Den Haag, 1719 Etatsrat, 1721 Landvogt im Stad- und Butjadingerland mit dem Amtssitz in Ovelgönne.

Ehe, Kinder: 1717 Ehe mit Anna Catharina van den Boe(t)zelaer (1681–1765), 1 Tochter: Christine Charlotte Margaretha (1718–1795⁷⁶), 2 Söhne: Jacob H(e)inrich (1719/20–1772), Anton Friedrich († um 1789)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 157 (1775), S. 176; Walter Asmus: Johann Friedrich Herbarts Ahnen. In: Oldenburger Jahrbuch des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde 52/53 (1953), S. 5–36, 31; Walter Büsing: Personengeschichtliche Nachrichten aus den „Oldenburgischen wöchentlichen Anzeigen“ 1746–1800. In: Oldenburger Jahrbuch des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde 55 (1955), Teil 1, S. 193–232, 212; Hausmann, S. 39; Otto Schutte: Repertorium der buitenlandse vertegenwoordigers, residerende in Nederland 1584–1810. Den Haag 1983, S. 438f.; Günter Oltmanns: Ortsfamilienbuch Rastede. Oldenburg 2009, S. 4417; <http://www.genealogieonline.nl/de/west-europese-adel/I1073863245.php> (8. Dezember 2014); Jens Kirchhoff: Stammfolge Stöcken (http://www.nd-gen.de/wordpress/wp-content/uploads/2014/06/stoecken_sf.pdf), S. 146 (8. Dezember 2014); <http://finnholbek.dk/genealogy/getperson.php?personID=I41134&tree=2> (8. Dezember 2014); Kiel Matrikel, S. 479; Leipzig Matrikel, S. 442; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 254.

Stolle, Gottlieb

Pseudonym: Leander von Schlesien

3. Februar 1673 (Liegnitz) – 5.⁷⁷ März 1744 (Jena)

Beruf, Tätigkeit: Privatlehrer, Universitätsprofessor, Historiker, Dichter

Biographie: Sohn des Ratsvorstehers Johann Stolle und der Anna Maria, geb. Dompig. Besuch der Lateinschule in Liegnitz, 1691 Besuch der Gymnasien St. Elisabeth und Maria Magdalena in Breslau, Hauslehrer in Breslau, 1693 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, Hauslehrer in Leipzig, 1695 Hofmeister in Schweidnitz, 1696 Rückkehr nach Liegnitz, 1697 Hofmeister in Breslau, 1700 Privatgelehrter in Halle, 1701 Immatrikulation in Halle, 1703 Reise über Hamburg nach Holland, 1704 Lehrtätigkeit in Halle, 1705 Studium in Jena, 1706 Hofmeister, 1714 Magister, Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1714 Direktor des Gymnasiums in Hildburghausen, 1717 Professor der Politik in Jena, 1738 Aufseher der Universitätsbibliothek, 1742 Professor für Morallehre.

Mitgliedschaften: 1730 Aufseher der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1708 Ehe mit Emilia Dorothea Jacobi († 1709), 1 Kind; 1710 Ehe mit Dorothea Elisabeth Stößiger (Stößiger, Stösiger, 1684–1747), 4 Töchter: Charlotte Christina (* 1711), Johanna Elisabetha Henrietta (* 1718),

⁷⁶ <http://www.genealogieonline.nl/de/west-europese-adel/I1073863245.php>: 1793.

⁷⁷ Vgl. im Jenaer Totenbuch 1744, S. 329 und bei Spangenberg, S. 41 die Angabe 5. März, während Nachrufe auf den Verstorbenen den 4. März als Todestag nennen.

Wilhelmina Friederica (1720–1748), Maria Johanna (* 1728), 6 Söhne: Johann Ephraim (1713–1749), Michael Gottlieb (1716–1779), Friedrich Heinrich, Johann Wilhelm (* 1722), Reinhard Carolus (* 1724), Reinhard Carl (* 1725).

Korrespondenz: 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736, 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1741, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Jena, Ev.-Luth. Kirchengemeinde, Taufbuch, 1684, Bd. 3, S. 380, 1711, S. 502, Nr. 82, 1713, S. 6, Nr. 36, 1718, S. 154, Nr. 64, 1720, S. 210, Nr. 24, 1722, S. 268, Nr. 18, 1724, S. 332, Nr. 18, 1725, S. 368, Nr. 83, 1728, S. 445, Nr. 40, Traubuch, 1710, S. 372, 1760, S. 340, Nr. 30, Totenbuch, 1709, S. 197, 1744, S. 329, 1747, S. 366, 1748, S. 384, 1779, S. 360; Carl Gotthelf Müller: Die erhabenen Vorzüge eines Sittenlehrers in dem vortrefflichen Beyspiele des ... Herrn Gottlieb Stolle ... als die Teutsche Gesellschaft in Jena das würdige Gedächtniß Desselben als ihres bißherigen Hochverdienten Aufsehers dankbarlichst beging. Jena: Meyer, 1744; Müller, Nachricht, S. 11f., 98; Gottlieb Stolle: Anleitung zur Historie Der Juristischen Gelahrheit, Nebst einer Ausführlichen Nachricht, von des seel. Verfassers Leben und Schrifften. Mit einer Vorrede ... begleitet von Herrn Christian Gottlieb Budern. Jena: Johann Meyers Erben, 1745, S. 1–94; Johann Christian Jacob Spangenberg: Handbuch der in Jena seit beinahe fünfhundert Jahren dahingeschiedenen Gelehrten, Künstler, Studenten ... Jena 1819, S. 41, 144, 191; Friedrich Schneider: Beiträge zur vorbereiteten Geschichte der Universität Jena (1548/58–1955). Teil 3/2: Die Rektoren der Universität Jena vom Jahre 1549 bis 1955. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 4 (1954/55). Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 3/4, S. 201–235, 220; Marwinski, Fabricius (Register); Leipzig Matrikel 2, S. 444; Halle Matrikel 1, S. 437; Jena Matrikel 2, S. 790; DBI.

Stoppe, Daniel

17. November 1697 (Hirschberg) – 12. Juli 1747 (Hirschberg)

Beruf, Tätigkeit: Kaufmann, Lehrer, Dichter

Biographie: Sohn des Schleierwebers Tobias Stoppe. 1712 Besuch des Evangelischen Gymnasiums in Hirschberg, 1719 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1722 oder 1723 Rückkehr nach Hirschberg, Spezereiwarenhandler und Hauslehrer, 1742 Konrektor am dortigen Gymnasium.

Mitgliedschaften: 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1726 Ehe mit Anna Rosina verw. Weissig, geb. Hübner (um 1683–1759), 1 Stieftochter: Maria Rosina (1710–1754), 2 Stiefsöhne: Christian Melchior (1717–1778), Johann Ephraim (1721–1804)

Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742, 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1743

Literatur: Daniel Stoppe: Auf den vergnügt erlebten Namenstag Frauen Annen Rosinen Stoppin geb. Hübnerin. In: Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735, S. 427–430; Ehrhardt, Presbyterologie 3/2, S. 208f.; August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte. Band 2. Leipzig 1844, S. 179–192; Johann Jakob Baebler: Daniel Stoppe. In: Archiv für Litteraturgeschichte 9 (1880), S. 297–324; Kroker, Nr. 230; Hildegard Just: Der Hirschberger Dichterkreis. Ein Beitrag zur schlesischen Literaturgeschichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Breslau 1934, S. 40–90; Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler. Derbdreiste Lieder und Episteln. Hrsg. von Eberhard Haufe. Weimar 1977, S. 139–151; Killy 11 (2011), S. 307f.; International Genealogical Index (IGI), Datenbank Family Search, <http://familysearch.org/pal:/MM9.2.1/MWT5-4R7> (3. Juli 2013); Leipzig Matrikel, S. 409; DBI.

Stoy, Johann Friedrich

25. August 1700 (Vorra) – 12. Oktober 1760 (Nürnberg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Übersetzer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Paul Stoy (1666–1733) und der Clara Catharina, geb. Burger (1676–1702). Besuch der Schule in Hersbruck, Privatunterricht in Nürnberg sowie Besuch des Egidien-gymnasiums, 1718 Studium in Altdorf, 1723 Magister, Reisen durch Deutschland, Holland und England, 1725 Kandidat des Predigtamtes in Nürnberg, 1727 Vikar in Engelthal, 1729 Pfarrer, 1736 Sudenprediger an der Neuen Spitalkirche zum Heiligen Geist in Nürnberg, 1739 Diakon an St. Sebald, 1754 Senior, 1760 Schaffer.

Mitgliedschaften: 1732 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (Asterio II.)

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Magdalena Sibylla Limburger († nach 1780), 7 Töchter: Maria Magdalena (1730–nach 1756), Catharina Clara (1731–1753), Rebecca Maria (1732–nach 1756), Magdalena Sophia (1733–nach 1756), Magdalena Margaretha (1737–1741), Beata Sibylla (1738–nach 1756), Maria Regina (1739–nach 1756), 3 Söhne: Johann Justin (*† 1736), Georg Friedrich (*† 1744), Johann Sigmund (1745–1808)

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, St. Sebald, Taufen 1676–1701, S. 27, Taufen 1725–1748, S. 539, 715, 764; Zedler 40 (1744), Sp. 464f.; Carl Christian Hirsch, Andreas Würfel: Lebensbeschreibungen aller

Herren Geistlichen, welche in der Reichs=Stadt Nürnberg ... gedienet. Nürnberg: Christoph Melchior Roth, 1756, S. 169–172; Georg Andreas Will: Nürnbergisches Gelehrten=Lexicon. Band 3. Nürnberg; Altdorf: Lorenz Schüpfel, 1757; Georg Ernst Waldau: Verzeichniße und Lebensbeschreibungen aller Herren Geistlichen in den zu Nürnberg gehörigen Landstädten und Dörfern von 1756 biß ... 1779. Nürnberg: Johann Joseph Fleischmann, 1780, S. 116–118; Anke te Heesen: Der Weltkasten. Die Geschichte einer Bildenzyklopädie aus dem 18. Jahrhundert. Göttingen 1997, S. 39; Renate Jürgensen: Melos conspirant singuli in unum. Repertorium bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744). Wiesbaden 2006, S. 738–741; Altdorf Matrikel, S. 513; DBI.

Straube, Gottlob Benjamin

13. Januar 1715 (Breslau) – 1767 (Breslau)

Beruf, Tätigkeit: Sekretär, Lehrer, Übersetzer

Biographie: 1734 Studium in Leipzig, 1742 Aufenthalt in Berlin, Mitarbeiter der *Berlinischen Nachrichten*, Sekretär des preußischen Staatsministers im Generaldirektorium Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1743 Aufenthalt in Hamburg, 1744 Übersiedlung nach Breslau, Studium, 1746 Lehrer am Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 1751 Lektor der französischen Sprache an den Gymnasien St. Elisabeth und St. Maria Magdalena, 1757 zugleich Lehrer an St. Maria Magdalena, um 1760 außerordentlicher Professor.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft, der Deutschen Gesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste (alle in Leipzig)

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744

Literatur: Wrocław, Archivum Państwowe, St. Elisabeth, alphabetisches Totenregister Nov. 1766–Nov. 1767, S. 24 (www.archeion.net/repo/82/130/PL_82_130_9_0_110/directory.djvu, 17. Januar 2016); Gottsched-Briefwechsel, Band 8, Nr. 77, Band 10, Nr. 41; Hans Gotthelf von Globig: Sendschreiben welches an Seine Wohledlen Herrn Gottlob Benjamin Strauben, aus Breßlau, als Derselbe von der hohen Schule zu Leipzig sich nach Berlin gewendet hatte, im Namen der Gesellschaft, die sich unter ... Prof. Gottsched, des Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742; Zedler 40 (1744), Sp. 766; Schlesische Instantien-Notitz 1747, S. 117, 1752, S. 128, 1759, S. 123, 1765, S. 126; Hille, Neue Proben, Nr. 68; [Carl Benjamin Stieff:] Sammlung der Jubelschriften, welche bey der Feyer des zweyhundertjährigen Andenken der Stiftung und Einweihung des Elisabetanischen Gymnasii zu Breslau ... vorgetragen. Breslau: Johann Friedrich Korn, 1762, S. 360; Berthold Litzmann: Zur Textkritik und Biographie Johann Christian Günther's. Frankfurt am Main 1880, S. 8; Beschreibung der Stadt Breslau im Herzogthum Schlesien. Brieg: Johann Ernst Tramp, 1794, S. 243; Ulbrich, Belustigungen, S. 223f.; Henkel, S. 358; Leipzig Matrikel, S. 410.

Strimesius (Strimes), Johann Samuel

26. Juli 1684 (Frankfurt an der Oder) – 27. Dezember 1744 (Frankfurt an der Oder)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Zeitschriftenherausgeber

Biographie: Sohn des Pfarrers und Universitätsprofessors Samuel Strimesius (1648–1730) und der Anna, geb. von der Lith († 1725). 1699 Studium in Frankfurt an der Oder, 1709 Magister, 1710 Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Königsberg, 1722 erster reformierter Rektor der Universität Königsberg, 1735 Amtsenthebung wegen Alkoholmißbrauchs und Majestätsbeleidigung, 1736 Aufenthalt in Danzig, 1737 in Potsdam, 1738 Übersiedelung nach Frankfurt an der Oder, Lehrtätigkeit an der dortigen Universität.

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Maria Elisabeth Radzibur (1711–1758)

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 und 1742

Literatur: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1696–1726, B 732, Nr. 44; Trauungen 1727–1765, B 733, S. 40; Bestattungen 1721–1766, B 725, S. 162; Rector Et Senatus Academiae Viadrinae Ad Audiendam Orationem Funebrem, quam De Vita Et Moribus Beati Viri ... Samuel Strimesii ... Collega Noster ... Paulus Ernestus Jablonski ... hodie d. XXVIII. Ianuar. hor. V. ... recitaturus est ... Invitant. Frankfurt an der Oder: Johann Christoph Schwartz, 1731; Paul Ernst Jablonski: Oratio Funebris, anniversaria obitus die, V. Cal. Feb. A. N. C. MDCCXXXI. Frankfurt an der Oder: Johann Christoph Schwartz; Gottsched, Briefwechsel, Band 5, Nr. 191; Gottsched-Briefwechsel, Band 6, Nr. 9; Zedler 40 (1744), Sp. 987–991; Arnoldt, Zusätze, S. 72; Johann Georg Bock: Das allgemeine Rektorat der Liebe. Bey der glücklichen Eheverbindung Des Hochedelgebohrnen Herrn Johann Samuel Strimes, der Königsbergischen Universität Profeß. Ord. und Rectoris Magnifici. 1732. In: Johann Georg Bock: Gedichte. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1756, S. 571–574; Pisanski, S. 634, 667; Botho Rehberg: Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften. I. Persönlichkeiten und Entwicklungsstufen von der Herzogszeit bis zum Ausgang der Epoche Kant–Hamann. Königsberg 1942; Altpreußische Biographie II/6 (1965), S. 709; Quassowski, Se–Sz 988; Bernhart Jähniß: Königsberger Universitätsprofessoren für Geschichte im Jahrhundert der Aufklärung. In: Hanspeter Marti, Manfred

Komorowski (Hrsg.): Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit. Köln u. a. 2008, S. 319–344, 326–332; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 247; Königsberg Matrikel, S. 265; DBI.

Suke (Suck, Sucke), Christoph Gerhard

Taufe: 3. Juni 1713 (Ratzeburg) – 14.⁷⁸ September 1782 (Wien)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Legationsprediger

Biographie: Sohn des mecklenburg-strelitzischen Kammersekretärs Albrecht Suke († vor 1750) und der Catharina Helena, geb. Gutzmer (1676–nach 1750). Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1734 Studium in Leipzig, 1737 schwedischer Legationsprediger in Wien.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Ehe mit Barbara Christine Nicolai (1726/27–1800), 6 Töchter: Charlotte Helene (* 1750), Henriette Marie (*† 1751), Maria Friederica (* 1752), Johanna Elisabeth (1756–1757), Sophia Catharina (* 1759), Johanna Jacobina (1764–1823), 1 Sohn Christian Wilhelm (* 1754)⁷⁹

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1753

Literatur: Ratzeburg, Kreisarchiv, Kirchenbuchduplikat des Kirchspiels Ratzeburg Dom, Taufen; www.pfhl.de/fuerstentum/copulation/ratzeburg/1701-1750/copulation.html (5. Oktober 2015); Wien, Archiv der Evang. Kirche Österreichs, Taufbuch der schwedischen Gesandtschaftskapelle, S. 28, 32f., 35, 42, 46, 54f., 75; Johann Christian Müller: Als seine Hochwohlerwürden, Herr Christoph Gerhard Suke, im Christmonate 1737 von Leipzig nach Wien abgieng, um daselbst das Amt eines Königl. Schwedisch. Gesandtschafts=Predigers anzutreten ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf; Lorenz Henning Suke: *Fratri Optimo Ac Suavissimo Christophoro Gerardo Sukio S. D. P. In: Lorenz Henning Suke: De Cautione In Administratione Iuris Circa Sacra Adhibenda Disserit Et Fratri Suo Optimo Ac Dilectissimo Christophoro Gerardo Sukio Munus Pastorale A Potentissimo Svionum Rege Clementissime Ipsi Collatum ... Gratulator.* Hamburg: König, 1738, Bl. A2–A3v; Schwabe, Proben, Nr. 42; Heinrich Sander: Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien. Teil 2. Leipzig: Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn, 1784, S. 484–487; Wiener Zeitung, Nr. 75 vom 18. September und Nr. 76 vom 21. September 1782, Nr. 32 vom 19. April 1800, S. 1270 und 1290, Nr. 69 vom 17. März 1823, S. 251; Sillem, Akademisches Gymnasium, S. 104, Nr. 2275; Heinrich Blume: Die schwedische Gesandtschaftskapelle in Wien im Jahre 1782. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 51 (1930), S. 142f.; Wilhelm Kühnert: Das Taufbuch der schwedischen Gesandtschaftskapelle in Wien 1733–1786. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 68/69 (1953), S. 99–111, 100; Hanns Jäger-Sunstenau: Die „Evangelischen“ in den Totenbeschauprotokollen der Stadt Wien 1752–1785. In: Genealogie 19 (1988), Heft 7, S. 207–216, 213; Leipzig Matrikel, S. 413.

Suke (Suck, Sucke), Lorenz Henning

Taufe: 9. Januar 1715 (Ratzeburg) – 1785 (Kleinwölkau)

Beruf, Tätigkeit: Legationssekretär, Beamter

Biographie: Sohn des mecklenburg-strelitzischen Kammersekretärs Albrecht Suke († vor 1750) und der Catharina Helena, geb. Gutzmer (1676–nach 1750). 1734 Studium in Leipzig, 1738 Informator des kursächsischen Kammerherrn und späteren Gesandten am Wiener Hof Heinrich von Büнау (1697–1745) in Dresden und Wien, 1746 kursächsischer Legationssekretär in Dresden, um 1760 Kammerkommissionsrat und Amtmann in Delitzsch.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Ehe mit Catharina N. N.; ermittelt wurde 1 Tochter: Susanne Christiane Caroline (1763–1844).

Korrespondenz: 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746

Literatur: Ratzeburg, Kreisarchiv, Kirchenbuchduplikat des Kirchspiels Ratzeburg Dom, Taufen; www.pfhl.de/fuerstentum/copulation/ratzeburg/1701-1750/copulation.html (5. Oktober 2015); Wien, Ev. Kirchenamt A.B., Taufbuch der schwedischen Gesandtschaftskapelle, S. 28, 32f.; Schwabe, Proben, Nr. 40; Theophilus: Gründliche Anweisung zum Briefschreiben ... Nebst Deutlichem Unterrichte zur deutschen Orthographie, und einem Neuen Titularbuche ... Leipzig: Johann Gottfried Müller, 1770, S. 406; Sächsischer

⁷⁸ In der Literatur wird zumeist der 13. September angegeben. In der Todesanzeige der *Wiener Zeitung*, Nr. 75 vom 18. September 1782, heißt es jedoch: „Den 14. Morgens starb allhier der kön. Schwedische Legationsprediger, Hr. Christoph Gerhard Sucke ... am Schlagflusse.“

⁷⁹ Sander, S. 487 (21. April 1782): „Er sprach von seinen im Haag, Friedberg und Hamburg zerstreuten Kindern. Die älteste und die jüngste Tochter sind diesem alten Vater allein noch übrig geblieben.“

Staatskalender 1765, S. 132; Bernd Philipp Schröder: Die Generalität der deutschen Mittelstaaten 1815–1870. Band 2. Osnabrück 1984, S. 1017; Manfred Wilde: Die Ritter- und Freigüter in Nordsachsen. Ihre verfassungsrechtliche Stellung, ihre Siedlungsgeschichte und ihre Inhaber. Limburg 1997, S. 388; Henkel, S. 433; Leipzig Matrikel, S. 413.

Tetsch, Carl Ludwig

12. April 1708 (Königsberg) – 11. April 1771 (Libau)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Rats und Archivars Christoph Tetsch (1662–1717) und der Anna Catharina, geb. von Sommerfeld (* 1676). Häuslicher Unterricht, 1720 Studium der Theologie in Königsberg, 1723 gemeinsam mit Johann Christoph Gottsched Flucht vor dem Zugriff preußischer Werber nach Danzig, 1724 Studium in Rostock, 1728 Magister der Philosophie, Lehrtätigkeit, Studienreisen u. a. nach Niedersachsen, 1730 Aufenthalt in Libau bei seinem Onkel, dem kurländischen Rat Michael Ruprecht, 1732 Pfarradjunkt in Libau, 1739 Pfarrer, 1744–1746 Propst der Diözese Grobin, 1766 Amtsniederlegung aus gesundheitlichen Gründen.

Mitgliedschaften: 1744 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Anna Elisabeth Wilckens († 1781), 2 Töchter, 9 Söhne, darunter Christoph Ludwig

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1737

Literatur: Arnoldt, Fortgesetzte Zusätze, S. 152; Carl Ludwig Tetsch: Curländische Kirchen=Geschichte, von dem Zustande dieser Provincial=Kirche, bis zum Ableben Gotthards ersten Herzogs zu Curland, nebst der gegenwärtigen äußerlichen kirchlichen Verfassung dieses Herzogthums. Teil 2. Königsberg; Leipzig: Zeises Witwe und Hartungs Erben, 1768, S. 133–145; Theodor Kallmeyer: Die evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands. Riga 1910, S. 687f.; Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 110; Quassowski, T 44; <http://www.hamann-briefe.de/reg/reg-T.html> (11. Mai 2016); Königsberg Matrikel, S. 307, Nr. 61; Rostock Matrikel, S. 135b, 159; DBI.

Teuber, Christian Andreas

23. September 1697 (Neuruppin) – 29. Juni 1755 (Klein-Dedeleben)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Kircheninspektor

Biographie: Sohn des Pfarrers und Superintendenten Samuel Christian Teuber (1671–1739) und der Catharina Elisabeth, geb. Rittner († 1726). Schulbesuch in Halberstadt, 1716 Studium der Theologie und orientalischen Sprachen in Helmstedt, 1720 Pfarrer in Klein-Dedeleben, später Kirchen- und Schulinspektor, Konsistorialrat im Fürstentum Halberstadt.

Mitgliedschaften: 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1732 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied der Royal Society in London sowie der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744

Literatur: Zedler 42 (1744), Sp. 1524–1526, 1528–1530; Heinrich Ludwig Kels: Bey dem Grabe des ... Christian Andreas Teubers, ... der Königl. Preußischen und Großbritannienischen Academie der Wissenschaften, wie auch der teutschen Gesellschaft zu Leipzig und Helmstedt Mitgliedes; ... welcher den 29. Jun. im 58ten Jahre seines Alters ... selig entschlafen ... Wernigerode: Johann Georg Struck, [1755]; Kroker, Nr. 268; Hanns H. F. Schmidt: Christian Andreas Teuber (1697–1755). Notizen zu einem Beiträger zu Schnabels Zeitung *Stolbergische Sammlung neuer und merckwürdiger Welt-Geschichte*. In: Schnabeliana. Jahrbuch der Johann-Gottfried-Schnabel-Gesellschaft 2002–2003. Band 7. St. Ingbert 2003, S. 99–108; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 8, S. 514f.; Helmstedt Matrikel, S. 108, Nr. 4614; DBI.

Teubner, Johann Gottlob

10. April 1712 (Hayna) – 14. November 1789 (Senftenberg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Thomas Teubner (1675–1733) und der Maria Catharina, geb. Oertel. 1731 Studium in Leipzig, 1738 Hofmeister Wilhelm Hans Carl von Kirchbachs (1732–1794) in Freiberg, um 1743–1745 Privatlehrer des Hauptmanns Nicolaus von Pawlowski in Chemnitz († 1745), um 1747 Amtsaktuar in Senftenberg, später Rechtskonsulent und Akziseinspektor.

Ehe, Kinder: 1747 Ehe mit Maria Barbara Pflug, verw. Bachmann und Dimpel (1715–1750), 1 Sohn: Thomas Gottlob (1749–1814); 1752 Ehe mit Johanna Wilhelmine Sophia Förstel (1726–1807)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Berlin, Evangelisches Kirchenarchiv, Kirchenbuchduplikate Senftenberg; Gottsched-Briefwechsel, Band 10, Nr. 181; Georg Gehler, Wolfgang Lorenz: Das neue Adam-Ries-Nachfahrenbuch. Band 1. Annaberg-Buchholz 1997, S. 22, 40, 74; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 8, S. 516f.; Leipzig Matrikel, S. 416.

Teurig, Johann David

* 9. April 1703 (Milstrich)

Beruf, Tätigkeit: Pagenhofmeister

Biographie: Sohn des Notars und Gerichtsverwalters Johann David Teurig († 1704) und der Anna Martha Richter (* 1675). 1726 Studium in Leipzig, später Pagenhofmeister am Hof des Herzogs von Schleswig-Holstein.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Zittau, St. Johannis, Taufregister 1675 (14. Juni 2014); Oßling, Kirchenbuch, Band 3, Trauregister, Taufregister, Sterbefälle 1697–1707, S. 47, 83, 103; Gottsched-Briefwechsel, Band 8, Nr. 207; Leipzig Matrikel, S. 417.

Thamm, Christian Bernhard

Taufe: 22. März 1708 (Königsberg) – Bestattung: 14. Oktober 1765 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Verwaltungsbeamter

Biographie: Sohn des Kneiphöfischen Rates und späteren Bürgermeisters Johann Thamm (1663–1727) und der Catharina, geb. Pauli, verw. Hölzner. 1727 Studium der Philosophie und der Rechte in Königsberg, 1731 Reise nach Frankreich, Holland, Deutschland, Aufenthalt in Leipzig, um 1736 Mitglied des Königsberger Stadtrates.

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1738

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1695–1726, S. 382, Bestattungen 1765–1829, S. 174; Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1748, S. 34, 1752, S. 33, 1756, S. 38; Georg Conrad: Geschichte der Familie Dirksen und der Adelsfamilie von Dirksen. Band 2. Görlitz 1905, S. 65; Gallandi, Stadtgeschlechter, S. 110f.; Quassowski, T 61f.; Andrew Talle: „Ein Ort zu studiren, der seines gleichen nicht hat“ – Leipzig um 1730 in den Tagebüchern des Königsberger Professors Christian Gabriel Fischer. In: Stadtgeschichte Jahrbuch 2008, S. 55–138, 102; Königsberg Matrikel, S. 270.

Thümmig, Ludwig Philipp

12. Mai 1697 (Helmbrechts bei Kulmbach) – 15. April 1728 (Kassel)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Pfarrers Georg Peter Thümmig und der Sophia Margaretha, geb. Tretschler. Besuch des Lyzeums in Kulmbach und der Fürstenschule in Heilsbronn, 1718 Studium in Halle, 1719 Famulus von Christian Wolff (Korrespondent), 1721 Magister und Adjunkt an der Philosophischen Fakultät in Halle, 1723 ordentlicher Professor der Philosophie, Begleitung Christian Wolffs nach Marburg, 1724 Professor der Philosophie am Collegium Carolinum in Kassel, 1725 Pagenhofmeister und Aufseher des dortigen Kunst- und Medaillenkabinetts, 1727 auch Professor der Astronomie und Mathematik.

Mitgliedschaften: 1721 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1722

Literatur: Zedler 43 (1745), Sp. 1809–1811; Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. a7v, c4v–c5r; Ludovici, Leibniz 1, S. 232, 501f.; Ludovici, Leibniz 2, Register; Ludovici, Wolff 1 und 2, Register; Ludovici, Leibniz-Wolff, S. 146f.; Wolff, Bildungsleben 1, S. 144–158; Halle Matrikel 1, S. 450; DBI.

Thüre, Johann Heinrich

April 1717 – 19. September 1766 (Minden, begraben in Petershagen)

Beruf, Tätigkeit: Verwaltungsbeamter

Biographie: Sohn des Petershagener Beamten Martin Christian Thüre († 1729). 1734 Studium der Rechtswissenschaften in Halle, 1738 Registrator bei der Kriegs- und Domänenkammer in Minden, 1740 außerplanmäßiger Sekretär, 1746 ordentlicher Sekretär bei der Mindener Kammer, 1765 Kriegs- und Domänenrat, Zolldirektor.

Mitgliedschaften: Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Halle, 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1744

Literatur: Evang. Kirchenkreis Minden, Petershagen, Bestattungen 1695–1741, 1729: Nr. 7; Minden, St. Marien, Bestattungen 1714–1766: 1766; Berlin, Geheimes Staatsarchiv, II. HA, Gen. Dir. Abt. 17, Tit. 2, Nr. 5 (Schreiben Thüres vom 5. und 26. September 1748 an den König, eine Beförderung betr.); Johann Hieronymus Gundling: Collegium Historico-Literarium. Bremen: Nathanael Saurmann, 1738, S. 6, Anmerkung o; Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preuß. Lande und Provintzien 1748, S. 16, 166, 1752, S. 17, 182, 1756, S. 19, 196, 1767, S. 245; Verzeichniß der Königl. Preuß. Aemter und Beamten und ihres Ertrages. In den Etats=Jahren 1726-1728. Churmark. In: Preußisch=Brandenburgische Miscellen. Berlin 1804. Band 1, S. 429–434, 433; Krause, Flottwell, S. 183; Straubel 1, S. 62; Halle Matrikel 2, S. 227.

Tompson (Thompson, Thomson), John

25. April 1693 (London) – 26. Oktober 1768 (Göttingen)

Beruf, Tätigkeit: Sprachlehrer, Universitätsprofessor

Biographie: Reisen durch Europa, vor 1730 längerer Aufenthalt in Danzig, Englischlehrer von Johann Ernst Kulmus (Korrespondent), 1731 Immatrikulation in Helmstedt, Lektor der englischen und italienischen Sprache, 1735 Lektor der englischen und italienischen Sprache an der Universität Göttingen, 1751 zugleich außerordentlicher Professor der englischen Philologie, 1762 ordentlicher Professor.

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1734

Literatur: Gottsched, Leben der Gottschedinn, Bl. [*6r]; Wilhelm Ebel: Catalogus Professorum Gottingensium 1734–1962. Göttingen 1962, S. 104, 121, 158, 161; Heinz-Joachim Müllenbrock: Aufklärung im Zeichen der Freiheit – das Vorbild Englands. In: Jürgen von Stackelberg (Hrsg.): Zur geistigen Situation der Zeit der Göttinger Universitätsgründung 1737. Göttingen 1988, S. 144–166, 150–153, Register; Thomas Finkenstaedt: Auf der Suche nach dem Göttinger Ordinarius des Englischen, John Tompson (1697–1768). In: Konrad Schröder (Hrsg.): Fremdsprachenunterricht 1500–1800. Wiesbaden 1992, S. 57–74; Schröder, Fremdsprachenlehrer 4, S. 213–217; Theodor Wolpers: Göttingen als Vermittlungszentrum englischer Literatur im 18. Jahrhundert. In: Reinhard Lauer (Hrsg.): Philologie in Göttingen. Göttingen 2001, S. 91–136, 60, 93, 97–115; Sabine Ahrens: Die Lehrkräfte an der Universität Helmstedt (1576–1810). Helmstedt 2004, S. 235; Helmstedt Matrikel, S. 158; DBI.

Trebra, Wolff Christoph von

13. September 1710 (Wolferstedt) – 22. November 1783 (Farnstädt)

Beruf, Tätigkeit: Gutsbesitzer

Biographie: Sohn des Kriegskommissars Christoph von Trebra (1663–1717) und der Susanna Magdalena, geb. von Schlegel aus dem Hause Mittelhausen. 1730 Studium in Jena.

Mitgliedschaften: 1733 Gründungsmitglied der Societas Latina in Jena, 1734 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1771 Ehe mit Friederike Dorothea von Trotha, verw. von Geusau (1724–vermutlich vor 1783)

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1746

Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Oberfarnstädt, Beerdigungen 1756–1799, 1783 Nr. 13; Jena, Thür. Universitäts- und Landesbibliothek, Protokollbuch der Teutschen Gesellschaft zu Jena 1728–1756, Ms. Prov. q. 78, Bl. 35r, 39r; Zedler 45 (1745), Sp. 318; Johann Gottfried Biedermann: Geschlechts=Register Der Reichs Frey unmittelbaren Ritterschafft Landes zu Francken löblichen Orts Ottenwald. Kulmbach: Johann Albrecht Spindler, 1751, Tab. 343 A; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XI; Müller, Nachricht, S. 112; Thilo von Trotha: Vorstudien zur Geschichte des Geschlechts von Trotha. Neuwied 1860, S. 153; Max Franz Gebhard von Trebra: Die Geschichte des Geschlechtes derer von Trebra. Berlin 1891, S. 60; Marwinski, Fabricius, S. 51, 85; Marwinski, Bücherschatz, S. 51, 77; Jena Matrikel 3, S. 145.

Triller, Daniel Wilhelm

10. Februar 1695 (Erfurt) – 22. Mai 1782 (Wittenberg)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Philologe, Dichter

Biographie: Sohn des Gymnasialprofessors Johann Moritz Triller (1662–1701) und der Rosine Sibylle, geb. Köhler († 1701). Unterricht durch Privatlehrer in Altenburg, 1708 Besuch des Gymnasiums in Zeitz, 1713 Studium der Philosophie, Naturlehre und 1714 der Medizin in Leipzig, 1716 Magister der Philosophie, 1718

Doktor der Medizin in Halle, Lehrtätigkeit an der Leipziger Universität, 1720 Landphysikus in Merseburg, Apotheker, 1730 Leibarzt des Erbprinzen Carl von Nassau-Usingen, Reisen in die Schweiz, Frankreich und Holland, 1732 Rückkehr nach Usingen, halbjährige Aufenthalte auf dem fürstlich-nassauischen Schloß Bieberich, 1744 Leibarzt und Rat am Reichshofratskollegium in Frankfurt am Main, 1745 sachsen-weißenfelsischer Hofrat und Leibarzt in Weißenfels, Begleitung des Herzogs von Sachsen-Weißenfels Johann Adolph II. auf dem böhmischen Feldzug, 1746 kursächsischer Hofrat, 1749 Professor der Pathologie und Therapie in Wittenberg.

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Bologna

Ehe, Kinder: 1719 Ehe mit der Tochter (1703–1730) des sachsen-merseburgischen Hofapothekers Tobias Bartholomäus; 1734 Ehe mit Maria Henrietta Thomä (1715–1751), 5 Töchter: Charlotte Wilhelmina (1735–nach 1754), Christiana Louisa (1741–nach 1754), Henrietta Rosina (1740–nach 1754), Friederica Magdalena Francisca (1743–nach 1754), Sophia Christiana Augusta (1746–1748), 3 Söhne: Heinrich Franciscus (1737–nach 1754), Johann Wilhelm (1738–nach 1754), Carl Friedrich (1749–1799)

Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1761, 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1756

Literatur: Brucker, Bilder=sal, 6. Zehend (1747); Geschichte des Herrn Daniel Wilhelm Triller. In: Johann Christoph Strodtmann: Beyträge zur Historie der Gelahrtheit 1 (1748), S. 142–181; Triller (Hrsg.):

Wohlverdientes Ehrengedächtniß der seligen Frau Hofrätthin, Maria Henrietta Trillerin, gebohrner Thomäin, ... nebst Ihrem rühmlich geführten Lebenslaufe ... Hamburg: Christian Herold, 1754; Karl Gutbier: Zur Geschichte der Domapotheke zum Rautenkrantz. In: Das Merseburger Land 24/25 (1935), S. 3–16, 15; Leipzig Matrikel, S. 426; Halle Matrikel 1, S. 456; DBI.

Tschammer und Osten, Hiob Gotthardt von

4. Dezember 1674 (Dromsdorf bei Striegau) – 19. August 1735 (Dromsdorf bei Striegau)

Beruf, Tätigkeit: Kammerjunker, Gutsbesitzer, Dichter

Biographie: Sohn des Gutsbesitzers Oswald von Tschammer und Osten († 1699) und der Magdalena, geb. von Seidlitz († 1704). Häuslicher Unterricht, 1687 Schulbesuch in Liegnitz, anschließend Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1693 Reisen nach Berlin, Norddeutschland, Dänemark, 1694 nach Schweden, Livland, Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Holstein, 1695/96 nach Niedersachsen, Holland, die Niederlande, England, Süddeutschland, Österreich, Italien, 1696 Kammerjunker der Kurfürstin Sophie von der Pfalz (1630–1714), 1700 Verwaltung der Erbgüter Dromsdorf und Lohnig.

Ehe, Kinder: 1707 Ehe mit Marianne Elisabeth von Debschitz und Schadewalde (* 1689), 1 Sohn, 4 Töchter (bis auf eine Tochter früh verstorben)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 473–477; Johann Conrad Hantelmann: Leben Des Wohlgebohrnen Ritters, Herrn von Tschammer und Osten, beschrieben. In: Hiob Gotthardt von Tschammer und Osten: Geistliche und Weltliche Gedichte. Striegau: Johann Gottfried Weber, 1737, Bl. a4r–[d7v]; Zedler 45 (1745), Sp. 1363–1365; DBI.

Türpe, Michael

Taufe: 8. Dezember 1703 (Naumburg) – 15. Juli 1749 (Waldheim)⁸⁰

Beruf, Tätigkeit: Schauspieler, Buchhändler und Verleger

Biographie: Sohn des Schuhmachers Hans Martin Türpe und der Anna Justina Körbitz. Ca. 1730–1736 Mitglied der Neuberschen Schauspieltruppe, 1737 Verleger und Buchhändler in Leipzig, 1738 auch Verleger in Göttingen, 1739 Verhaftung in Leipzig wegen Verlegung der Schrift *Gespräche zwischen Johann Christian Günthern aus Schlesien In dem Reiche der Todten Und einem Ungenannten In dem Reiche der Lebendigen* (1739) von Johann Wilhelm Steinauer (Korrespondent), Verurteilung zu vierjähriger Landesverweisung, Mai 1740 nach neunmonatiger Gefängnishaft Umwandlung der Strafe in einen vierwöchigen Aufenthalt im Zuchthaus in Waldheim.

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1735

Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Naumburg, St. Othmar, Trauungen 1696, Nr. 5, Taufen 1703, Nr. 47; Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 7210, Bücherzensur 1739; Reden-Esbeck, S. 99f.; Wilhelm Ruprecht: Väter und Söhne. Zwei Jahrhunderte Buchhändler in einer deutschen Universitätsstadt. Göttingen 1935, S. 34f.; Paisey, S. 266; Kobuch, Zensur, S. 167–172, 230, 237, 270; Rudin/Schulz 1, S. 45.

⁸⁰ „1749, Dienstag, den 15. Julii, Ein Melancholicus 45. Jahr, Michael Türpe, gewes: Buchführer allhier, in dem Zuchthause.“ Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leipziger Leichenschreiberei, Nr. 26, 1743–1750, Bl. 254r.

Ucheln, Heinrich von

23. März 1682 (Frankfurt am Main) – 2. Juni 1746 (Frankfurt am Main)

Beruf, Tätigkeit: Bankier, Kunst- und Münzsammler

Biographie: Nähere Daten konnten nicht ermittelt werden. Von Uchelns Bücher-, Gemälde- und Münzsammlungen gehörten zu den ersten Frankfurter Sammlungen, seine Sammelleidenschaft hat ihn in den finanziellen Ruin gestürzt, seine Gemäldesammlung wurde am 20. Mai 1744 verauktioniert, er starb als letztes Mitglied der Familie von Ucheln im Armenhaus.

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1731

Literatur: Wolfgang Klötzer (Hrsg.): Frankfurter Biographie. Personengeschichtliches Lexikon. Band 2. Frankfurt am Main 1996, S. 487; Thomas Ketelsen, Tillmann von Stockhausen: Verzeichnis der verkauften Gemälde im deutschsprachigen Raum vor 1800. Band 1. München 2002, S. 26f., 60f.; DBI.

Uhl, Johann Ludwig

10. Juli 1714 (Mainbernheim) – 16. November 1790 (Frankfurt an der Oder)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Andreas Uhl (1683–1756) und der Helene Barbara, geb. Greiner († um 1725). Besuch des Gymnasiums in Ansbach, 1730 Studium in Jena, 1732 Studium in Halle, Mitarbeit bei der Herausgabe der Werke von Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741), 1735 Aufenthalt in Hannover und Göttingen, 1736 Mitarbeiter der *Berlinischen privilegirten Zeitung*, Hofmeister Ludwig Carl von Kalcksteins (1725–1800) in Berlin, publizistische Tätigkeit, 1744 Doktor der Rechte in Königsberg, Professor der Rechtswissenschaften, Beisitzer und Archivar der Universität in Frankfurt an der Oder, 1751 brandenburg-ansbachischer Hofrat.

Mitgliedschaften: 1751 Mitglied der Societas Latina in Jena

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1755

Literatur: Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 284; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), Bl. [b7]; Matthias Simon: Ansbachisches Pfarrerbuch. Nürnberg 1957, S. 511f., Nr. 3062; Jena Matrikel 3, S. 152; Halle Matrikel 2, S. 232; Frankfurt/Oder Matrikel 2, S. 361; DBI.

Uhlich, Adam Gottfried

1720 (Bischofswerda) – nach 1756 (vermutlich Frankfurt am Main)

Beruf, Tätigkeit: Schauspieler, Dichter, Übersetzer, Journalist

Biographie: Sohn des Schneidermeisters Adam Uhlich und seiner Ehefrau Marie Susanne. 1732 Besuch der Kreuzschule in Dresden, 1737/38 Sekretär der Theatergesellschaft von Friederike Caroline Neuber (Korrespondentin), Schreiber bei einem Advokaten in Belgern, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Wittenberg, 1740 Studium in Leipzig, Mitglied der Theatergesellschaft von Johann Friedrich Schönemann (Korrespondent) in Lüneburg, 1742 Mitglied der Theatergesellschaft von Sophie Charlotte Schröder (1714–1792) in Hamburg, 1743 als Autor Rückkehr zur Schönemannschen Gesellschaft, 1745 Mitglied in den Theatergesellschaften von Pietro Mingotti (um 1702–1759) und Franz Schuch (1716–1763) in Hamburg, 1746 journalistische Tätigkeit in Hamburg, 1748 Mitglied und Autor von Schuchs Theatergesellschaft, zunächst in Frankfurt am Main, 1751 Rückzug aus dem Theaterberuf, schriftstellerische Tätigkeit.

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit der Schauspielerin Hanna Rudolphi (Rudolf) aus Leipzig, aus der Ehe gingen mehrere Kinder hervor, 2 Kinder wurden 1743 und 1744 geboren.

Korrespondenz: 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744 und 1748

Literatur: Gottsched, Briefwechsel, Band 9, Nr. 148, Band 10, Nr. 105; Ferdinand Heitmüller: I. Adam Gottfried Uhlich. II. Holländische Komödianten in Hamburg (1740 und 1741). Hamburg; Leipzig 1894, S. 1–33; Willy Richter: Die Matrikel der Kreuzschule, Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden. Band 2: 1713–1801/2. Neustadt/Aisch 1971, S. 112; Böning/Moepps, Sp. 526–529, 552–555; Killy 11 (2011), S. 662; Leipzig Matrikel, S. 430; Wittenberg Matrikel 3, S. 480; DBI.

Vattel, Emer de

Taufe: 25. April 1714 (Couvét) – 28. Dezember 1767 (Neuenburg/Neufchâtel)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Philosoph

Biographie: Sohn des Pfarrers David de Vattel (1680–1730) und der Marie, geb. de Montmollin († 1741). 1729 Studium in Basel, 1731 in Genf, 1733 in Neuenburg, 1742 Aufenthalt in Berlin, 1743 in Dresden, Rückkehr nach Neuenburg, 1747 kursächsischer Legationsrat in Bern, 1759 Tätigkeit im Departement für auswärtige Angelegenheiten des kursächsischen Geheimkabinetts, Aufenthalte in Prag und Warschau, 1763 Rückkehr nach Dresden, 1764 Geheimer Rat.

Ehe, Kinder: 1764 Ehe mit Marie Anne de Chêne de Ramelot († 1796; verh. von Borcke), 1 Sohn: Charles Adolphe Maurice (1765–1827)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Edouard Béguelin: En souvenir de Vattel 1714–1767. Extrait du *Recueil de travaux* offert par la Faculté de Droit de l'Université de Neuchâtel à la Société des Juristes à l'occasion de sa réunion à Neuchâtel 15–17 septembre 1929; Hausmann, S. 343; Johannes J. Manz: Emer de Vattel. Versuch einer Würdigung. Unter besonderer Berücksichtigung seiner Auffassung von der individuellen Freiheit und der souveränen Gleichheit. Zürich 1971; Suzanne Stelling-Michaud: Le livre du recteur de l'Académie de Genève (1559–1878). Band 6. Genf 1980, S. 121f.; Max Triet u. a. (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Basel. Band 5: 1726/27–1817/18. Basel 1980, S. 23; Detlev Schwennicke: Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Band XXII. Frankfurt am Main 2005, Tafel 68; André Bandelier (Hrsg.): Emer de Vattel à Jean Henri Samuel Formey. Correspondances autour du *Droit des gens*. Édition critique. Paris 2012; www.montmollin.ch/pub/Vattel.pdf (18. Januar 2015); DBI.

Vellnagel, Christoph Friedrich

2. August 1714 (Leonberg) – 15. September 1798 (Stuttgart)

Beruf, Tätigkeit: Hochschullehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Amtspflegers Johann Eberhard Vellnagel (* 1679) und der Anna Helena, geb. Jenisch (* 1676). 1730 Studium in Tübingen, 1734 Magister, 1737 Studium in Jena, 1738 Privatdozent für Mathematik in Jena, 1743 Professor der Philosophie und Mathematik am Collegium Carolinum in Kassel, 1745 Pfarrer in Altensteig, 1756 Pfarrer in Ditzingen, 1766 Privatier, 1772 Pfarrer in Onstmettingen, 1777 Pfarrer in Heiterbach, 1785 Privatier.

Ehe, Kinder: 1747 Ehe mit Maria Elisabeth Bohnenberger (1728–1751), 4 Kinder, früh verstorben; 1752 Ehe mit Catharina Elisabeth Husuadel (1733–1816), 2 Töchter: Maria Friderica (* 1753), Johanna Elisabeth (1754–1795)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Stuttgart, Landeskirchliches Archiv, Leonberg, Taufen 1696–1775, S. 255; Neue Zeitungen 1743 (Nr. 9 vom 31. Januar), S. 78f.; Zedler 46 (1745), Sp. 1067f.; Ferdinand Friedrich Faber: Die Württembergischen Familien=Stiftungen nebst genealogischen Nachrichten. Heft 16. Stuttgart 1856, S. 62 § 225; Friedrich Stier: Lebensskizzen der Dozenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena von 1558–1958, Weimar 1959, S. 1744; https://www.wkgo.de/wkgosrc/pfarrbuch/cms/print/wkgosrc:Model_Pfarrbook:8474 (2. Mai 2016); Tübingen Matrikel, S. 78; Jena Matrikel 3, S. 307; DBI.

Venzky, Georg

18. Dezember 1704 (Gommern) – 28. Februar 1757 (Prenzlau)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Schriftsteller, Übersetzer, Rektor

Biographie: Sohn des Pfarrers Daniel Venzky (1662–1705) und der Anna Elisabeth, geb. Weller († 1743). Schulbesuch in Möckern, häuslicher Unterricht durch den Stiefvater Gottfried Christian Grube († 1741), 1716 Schulbesuch in Burg, 1718 Übersiedlung nach Barby zu seinem Onkel Ernst Bogislaw Venzky (/1681–1758) und Besuch der dortigen Schule, 1721 Besuch der Waisenhausschule in Halle, 1722 Studium der Theologie in Halle, Informator an der Waisenhausschule, 1724 Aufenthalt in Leipzig, 1725 Informator bei der Familie von Bredow in Friesack, 1726 Informator bei den Familien Petzke und Schönermark in Havelberg, 1728 Bibliotheksgehilfe und Informator, später Rektor der Schule Kloster Berge bei Magdeburg, 1731 Subkonrektor der Domschule in Halberstadt, 1738 Konrektor, 1740 Dombibliothekar, 1742 adjungierter Rektor und 1748 Rektor des Gymnasiums in Prenzlau, 1749 Doktor der Theologie in Kopenhagen.

Mitgliedschaften: 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle, 1740 Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Halle, 1741 Mitglied der Philologischen Gesellschaft in Schulpforta, 1743 Mitglied der Sozietät der musikalischen Wissenschaften in Leipzig, 1745 Mitglied der Literarischen (Gelehrten) Gesellschaft in Halberstadt, 1751 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald sowie der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Ilsabe Dorothea von Bülau († 1757), 1 Tochter: Anna Eberhardina Christiana († zw. 1743 und 1753), 3 Söhne: Christian Johann August († zw. 1743 und 1753), Otto Christoph Friedrich und Adolph Heinrich Wilhelm († 1753).

Korrespondenz: 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1739

Literatur: Georg Venzky: Lebenslauf ... von ihm selbst aufgesetzt 1743. In: Ernst Friedrich Neubauer: Nachricht von den itztlebenden Evangelisch=Lutherischen und Reformirten Theologen 2 (1743), S. 945–989; Georg Venzky: Diese erste Fortsetzung Vermischter Anmerkungen übergiebet, und ladet zugleich ... zur Anhörung einer Redübung, welche den 17 Julii dieses 1748 Jares ... auf dem hiesigen Rathause unter göttlichem Beystande angestellt werden sol, ... ein der Rector. [Prenzlau] 1748, S. 15f.; Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1752, S. 14; Geschichte des Gymnasiums Prenzlau von 1543–1893. Prenzlau 1893, S. 131–134; Kroker, Nr. 269; Schultz, Greifswald, S. 123; Paul Ferdinand Portmann: Die deutschen Übersetzungen von Shaftesburys ‚Soliloquy‘. Studien zur Wechselbeziehung zwischen der Stil-, Begriffs- und Geistesgeschichte im 18. Jahrhundert. Willisau 1942, S. 76–82; Margot Faak: Die Verbreitung der Handschriften des Buches ‚De Imposturis Religionum‘ im 18. Jahrhundert unter Beteiligung von G. W. Leibniz. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie Jg. 18 (1970), Heft 2, S. 212–228; Karl Ventzke: Dr. Georg Venzky (1704–1757), 10. Mitglied der Mizlerschen ‚Societät der musikalischen Wissenschaften‘. In: Die Musikforschung, Jg. 1923 (1970), Heft 3, S. 321–324; Reinhard Breymayer, Friedrich Häußermann (Hrsg.): Friedrich Christoph Oetinger, Die Lehrtafel der Prinzessin Antonia. Teil 2. Berlin; New York 1977, S. 168–175; Rebekka Horlacher: Bildungstheorie vor der Bildungstheorie. Die Shaftesbury-Rezeption in Deutschland und der Schweiz im 18. Jahrhundert. Würzburg 2004, S. 46–51; Mark-Georg Dehrmann: Das ‚Orakel der Deisten‘. Shaftesbury und die deutsche Aufklärung. Göttingen 2008, S. 193–209; Jennifer Willenberg: Distribution und Übersetzung englischen Schrifttums im Deutschland des 18. Jahrhunderts. München 2008, S. 259–265; Halle Matrikel 1, S. 475; DBI

Vogel, Maria Elisabeth, geb. Schultz

Taufe: 7. August 1698 (Königsberg) – Juni 1754 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Verwalterin des Davidianischen Stipendiums

Biographie: Tochter des Gerichtsverwandten Christoph Schultz (1647–1712).

Ehe, Kinder: 1714 Ehe mit dem zweiten Hofprediger der Königsberger Schloßkirche und späteren außerordentlichen Professor der Theologie in Königsberg David Vogel (1674–1736), 11 Kinder, von denen zwei Söhne und eine Tochter vor 1736 starben; ermittelt wurden: 5 Töchter: Maria Charlotta (1718–nach 1775), Gertrud Henriette (* 1720), Catharina Luise (1722–1723), Auguste Wilhelmine (* 1724), Regine Friderike (1729–1782), 3 Söhne: Lucas David (1727–1787), Johann David (* 1728), Christoph Gottlieb

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Königsberg, Dom, Taufen 1695–1726, S. 67; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 17, Nr. 54; Quassowski, V 30.

Volckelt (Volckelt), Johann Gottfried

1714 (Lauban) – 17. April 1744 (Gelenau)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Kaufmanns Michael Volckelt und der Anna Maria, geb. Schwabe. 1732 Studium in Leipzig, Informator im Hause des Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent), 1743 Pfarrer in Gelenau

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Schwabe, Proben, Nr. 44; Gottsched-Briefwechsel, Band 9, Nr. 199, Erl. 13; Nützliche Nachrichten 1746, S. 121, 129f.; Grünberg 2, S. 976; Guido Freitag: Festschrift zur 350-Jahr-Feier der Kirche Gelenau am 31. Oktober, 1. u. 2. November 1931. Gelenau 1931, S. 36; Leipzig Matrikel, S. 437.

Vorsatz, Johann Gottlieb

1. Oktober 1699 (Theißen) – 15. April 1771 (Pötewitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Kantors Christian Vorsatz und der Dorothea, geb. Rausche. Häuslicher und Privatunterricht, 1714 Besuch der Stiftsschule Zeitz, 1717 Besuch des Gymnasium illustre in Weißenfels, 1720 Studium in Jena, 1722 Studium in Leipzig, Hauslehrer, 1731 Katechet der Schloßkirche in Zeitz, 1734 Pfarrer in Zorbau, 1739 Magister der Philosophie in Wittenberg, Pfarrer an St. Stephan in Zeitz, 1744 Pfarrer in Pötewitz.

Ehe, Kinder: 1735 Ehe mit Johanna Eleonora Reiche († 1782), 3 Töchter: Sophie Elisabeth (* 1739), Christiane Friederike Eleonore (* 1744), Johanna Sophia (Maria), 4 Söhne: Johann Friedrich (1737–1781), Johann Gottlieb, Johann Christian Wilhelm (1740–1742), Carl Christian Gottlieb (* 1742)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1745

Literatur: Klein 2, S. 364; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 9, S. 169; Leipzig Matrikel, S. 438; Wittenberg Matrikel 3, S. 156; DBI.

Wachsmuth, Gottfried Christoph

8. August 1704 (Hachelbich) – nach 1751

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Georg Ernst Wachsmuth (1668–1727) und seiner Frau Margaretha Rosina. 1726 Studium der Theologie in Leipzig, 1729 Magister, 1736 Diakon an der Neuen Kirche in Arnstadt, 1739 Pfarrer in Haßleben.

Mitgliedschaften: 1729 Mitglied des Montäglichen (Großen) Predigerkollegs

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Magdalena Sophia Friederica Daniel (* 1719)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Rudolstadt, Thüringisches Staatsarchiv, Konsistorium Arnstadt 1433, Bl. 2–3, 7v, 9r, 10; Vetter; Bernhard Möller u. a.: Thüringer Pfarrerbuch. Band 2. Neustadt an der Aisch 1997, S. 401; <http://nauck-web.de/de/fn-de.html> (14. Februar 2016); Leipzig Matrikel, S. 439.

Wackerbarth-Salmour, Joseph Anton Gabaleon von

1685 (Turin) – 2. Juni 1761 (Nymphenburg)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Oberhofmeister, Kabinettsminister

Biographie: Sohn des piemontesischen Dragonerhauptmanns Giovanni Michele Gabaleone di Salmour († 1691) und der Catarina Paolina Maria, geb. Balbiani (1670–1719), verw. Markgräfin von Brandenburg,⁸¹ Stiefsohn des kursächsischen Kabinettsministers, Gouverneurs von Dresden und Generalfeldmarschalls August Christoph von Wackerbarth (1662–1734). 1704 Dienst am piemontesischen Hof, 1707 Soldat in kursächsischen Diensten, 1709 Verwundung, 1712 kursächsischer Kammerherr, 1713–1731 Gesandter in München, Wien und Rom, 1730 Geheimer Rat, 1731 Oberhofmeister des Kurprinzen Friedrich Christian (1722–1763), 1733 Kabinettsminister, 1733/34 Bevollmächtigter für Wahlvorbereitungen in Polen, 1738–1740 zusammen mit Heinrich von Brühl (1700–1763) dirigierender Kabinettsminister in öffentlichen und ausländischen Angelegenheiten, zugleich Begleiter des Kurprinzen nach Italien, 1741 Kabinettsminister, 1745 zugleich Konferenzminister, 1757 einige Monate preußische Festungshaft in Küstrin, 1758 Ausweisung nach Warschau durch Friedrich II., 1759 Aufenthalt mit der kurprinzlichen Familie in Prag und München.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied des Weißen Adlerordens, 1735 Mitglied des St. Mauritius- und St. Lazarus-Ordens, 1740 Mitglied des St. Januarius-Ordens

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 53 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 bis 1757, 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1753, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1756

Literatur: Sächsischer Staatskalender 1731–1757; Martin Paul: Graf Wackerbarth-Salmour. Oberhofmeister des sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian. Ein Beitrag zur Geschichte der Reorganisation des sächsischen Staates 1763. Rudolstadt 1912; Hausmann, S. 330, 332, 339; Judith Matzke: Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763. Leipzig 2011, S. 374f.; DBI.

Wagner, Johann Matthäus

1. Januar 1683 (Hof) – 6. August 1739 (Weißenschirmbach)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Schneiders Adam Daniel Wagner (1655–1722) und der Barbara Margaretha, geb. Schilling (1664–1727). 1690 Besuch des Gymnasiums in Hof, 1700 Studium der Theologie in Leipzig, 1703 Magister, Aufenthalt in Roßleben, 1709 Pfarrer in Weißenschirmbach und Grockstädt.

Mitgliedschaften: 1703 Mitglied des Montäglichen (Großen) Predigerkollegiums in Leipzig

Ehe, Kinder: Ehe mit Anna Catharina Hagemann, 4 Töchter: Christiane Catharina (1716–1718), Johanna Friederike (* 1718), Johanna Felicitas (1721–1798), Johanna Magdalena (* 1724), 6 Söhne: Johann Georg (* 1708), Johann Christian (* 1709), Adam Daniel (* 1711), Adam Gottlieb (* 1713), Johann Arnold (* 1715), Johann Adolf (1719–1781)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

⁸¹ Die Ehe mit Markgraf Karl Philipp von Brandenburg (1673–1695) wurde 29. Mai 1695 gegen den Willen des Hofes geschlossen und nach dem Tod des Markgrafen (23. Juli) als rechtsungültig annulliert; vgl. Martin, S. 4.

Literatur: Hof, Evangelisch-Lutherisches Kirchengemeindeamt, schriftliche Auskunft vom 2. Juli 2008; Vetter; Christoph Ernst Sicul: *Annalium Lipsiensium Maxime Academicorum Sectio XIX. Oder Des Leipziger Jahr=Buchs Zu dessen Dritten Bande Vierte Fortsetzung.* Leipzig 1724, S. 740; Zedler 52 (1747), Sp. 673f.; Georg Wolfgang Augustin Fikenscher: *Gelehrtes Fürstenthum Baireut.* Band 4. Erlangen 1804, S. 27f.; Karl Weissmann: *Die Matrikel des Gymnasiums zu Hof. Würzburg* 1914, S. 396; *Pfarrerbuch Kirchenprovinz 9*, S. 196; <http://gedbas.genealogy.net/person/show/1044336503> (14. Februar 2016); *Leipzig Matrikel 2*, S. 479.

Wahn, Hermann

16. Januar 1678 (Hamburg) – 11. März 1747 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Kalenderschreiber, Mathematiker, Astronom

Biographie: Sohn des Bürgers Hans Wahn und der Anna Maria, geb. Ose. 1693 Informator für deutsche Grammatik und Orthographie sowie Mathematik, 1725 Rechen- und Schreiblehrer an der Stadtschule St. Johannis, Verfasser des astronomischen Teils zahlreicher Kalender, z. B. von 1726 bis 1748 des *Hamburger Staats=Calenders*, 1729 Mathematiklehrer an der Schule St. Michaelis.

Mitgliedschaften: 1722 Mitglied der Kunstrechnungssozietät in Hamburg (Gesellschaftsname: der Wählende)
Ehe, Kinder: 1705 Ehe mit Ilsabet Drefs († 1711), 4 Kinder († vor 1747); 1713 Ehe mit Anna Wilde, 7 Kinder davon 6 † vor 1747, 1 Sohn Johann Matthias (1719–1797)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched und die Deutsche Gesellschaft in Leipzig aus dem Jahr 1736, 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1740

Literatur: Der Hamburgischen Kunst=Rechnungs lieb= und üben den Societät Kunst=Früchte. Erste Sammlung. Hamburg: Neumann, 1723, S. 141–152; *Hamburgische Berichte* 16 (1747), S. 201–206; *Mitteilungen der Mathematischen Gesellschaft in Hamburg* 2 (1890), S. 86; Böning/Moepps 1/3, S. 2178; Volker Bauer: *Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich. Adreß-, Hof-, Staatskalender und Staatshandbücher des 18. Jahrhunderts.* Band 1: Nord- und Mitteldeutschland. Frankfurt am Main 1997, S. 179–192, 687; DBI.

Wallace

Die Identität des Korrespondenten konnte nicht ermittelt werden.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1740

Wallenrodt, Johann Ernst von

27. September 1695 (Königsberg) – 20. September 1766 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Politiker

Biographie: Sohn des Tribunalrats und Amtsverwesers Ernst von Wallenrodt (1651–1735) und der Catharina Elisabeth, geb. von der Gröben, verw. Köhn von Jaski, verw. von Po(h)len(t)z (1663–1705). 1711 Studium in Königsberg, 1714 Reisen durch Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich, 1716 königlich-preußischer Kammerjunker, 1722 Geheimer Rat, 1724 englischer Resident in Danzig, preußischer Bevollmächtigter beim Friedenskongreß von Soissons, 1734 preußischer Etats- und Kriegsminister und Resident in Danzig, 1743 Obermarschall des Königreichs Preußen in Königsberg, 1744 preußischer Gesandter in Warschau und Bevollmächtigter beim polnischen Reichstag in Grodno, Inhaber verschiedener Regierungsämter in Königsberg.

Mitgliedschaften: 1740 Mitglied der Freimaurerloge Zu den drei Weltkugeln in Berlin, 1743 Protektor der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Concordia Renata von Bömeln († 1736), 1 Tochter: Charlotte Wilhelmine (1736–1759), 1 Sohn: Friedrich Stanislaus (1735–1784); 1739 Ehe mit Louise Christiane von Korff zu Bledau (1715–1740 oder 1746), 1 Sohn: Friedrich Ernst (* 1739)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Jacob Friedrich Werner: *Nachrichten von dem Gräflichen und Hochadlichen von Wallenrodtschen Geschlecht.* Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1763, S. 35–40; Krause, Flottwell, S. 20–22, 28, passim; Richard Ecker: *Die Entwicklung der Königlich Preussischen Regierung von 1701 bis 1758.* Königsberg 1908, S. 104f.; Kessler, *Altpreußische Briefe*, S. 17f.; Hausmann, S. 159, 303; Detlev Schwennicke: *Europäische Stammtafeln. Neue Folge.* Frankfurt am Main 2002, Band XX, Tafel 157, Band XXI, Tafel 165; Straubel 2, S. 1064; Günther Weber: *Chronik der Familie Köhn von Jaski.* In: *Altpreußische Geschlechterkunde.* N. F. 43 (2013), S. 227–272, 263; Karlheinz Gerlach: *Die Freimaurer im Alten Preußen 1738–1806.* Die Logen in Berlin. Innsbruck 2014, Teil 1, S. 270f.; *Königsberg Matrikel*, S. 269; DBI.

Wanckhel (Wanckel, Wankel) von Seeberg, Martin Zacharias

Taufe: 26. Januar 1707 (Hermannstadt) – 3. April 1766 (Halmágy)

Beruf, Tätigkeit: Verwaltungsbeamter

Biographie: Sohn des Kaufmanns Martin Wanckhel (1670–1730, 1717 von Seeberg) und der Agnetha, geb. Klockner, verw. Gohn († 1720). 1725 Studium der Philosophie in Jena, 1726 Magister, 1727 Studium in Leipzig, 1728 Rückkehr nach Hermannstadt, 1731 Villikatssekretär der sächsischen Allodialkasse, 1734

Konsularprotokollist, Aufenthalt in Wien und Konversion zur römisch-katholischen Konfession, 1738 sächsischer Nationaldeputierter in Wien, 1749 Hofrat bei der königlich-siebenbürgischen Hofkanzlei, 1753 Regierungskommissar zur Reorganisation der sächsischen Allodialkassenverwaltung in Hermannstadt, 1756 Rückberufung nach Wien, 1760 Gubernialrat und Präsident der siebenbürgischen Landesbuchhaltung, Erhebung in den Freiherrenstand (Edler von Seeberg), 1763 Ruhestand.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Anna Maria Friderici, die Ehe blieb kinderlos; Ehe mit Barbara Radits († 1794), 3 Töchter: Helena, Anna Regina (1753–1818), Barbara (* 1758), 3 Söhne: Andreas († 1790), Martin (1755–1811), Franz.

Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1751

Literatur: Rudolf Theil: Michael Conrad von Heidendorf. Eine Selbstbiographie. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 1876, N. F. 13, Heft 2, S. 339–351; 1877, N. F. 13, Heft 3, S. 565–576; N. F. 14, Heft 1, S. 238; Johannes Höchsmann: Studien zur Geschichte Siebenbürgens aus dem 18. Jahrhundert. II. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 1880, N. F. 16, Heft 1, S. 28–157, 133–157; Heinrich Herberth: Der innere und äußere Rath Hermannstadts zur Zeit Karls VI. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 1882, N. F. 17, Heft 2, S. 347–485, 481f.; George Michael Gottlieb von Herrmann, Oscar von Meltzl: Das Alte und Neue Kronstadt. Band 2. Hermannstadt 1887, S. 264, 318, 327ff.; Kroker, Nr. 223; Friedrich Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk. Band 2: 1700–1815 Von den Kuruzzenkriegen bis zur Zeit der Regulationen. Hermannstadt 1907, S. 119–125; Zoltán Seebergi Sasváry: A Seebergi Wanckel és a Seebergi Sasváry család története. IV: Az 1. bárói ág. Martin Zacharias Wanckel v. Seeberg báró (1707–1766) és második felesége Radits Borbála (?–1794). Budapest 2004; Jena Matrikel 3, S. 50; Leipzig Matrikel, S. 444; DBI.

Wascheta, Johann Friedrich von

um 1715 (Gut Waschetowo/Hohenstein bei Osterode) – nach 1741

Beruf, Tätigkeit: Soldat

Biographie: Sohn eines Gutsbesitzers.⁸² 1734 Werbung für das Königliche Regiment Rote Grenadiere (Potsdamer Lange Kerls), Ablehnung wegen zu geringer Größe, Aufnahme als Musketier im Regiment des preußischen Generalmajor Christoph Wilhelm von Kalckstein (1682–1759).

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Johann Friedrich von Wascheta: Der glückseelige Soldat, Oder nützliche Lebens=Regeln, Welche ein christlicher Soldate zu Beförderung seiner Glückseeligkeit ... zu beobachten, ... zum Drucke gegeben durch ..., Sr. Königl. Maj. in Preussen bey dem Hochlöbl. Kalksteinischen Regimente Soldaten. Berlin: Johann Andreas Rüdiger, 1738; Wascheta: Das Sonderbahre Verlangen Derer Preußischen Soldaten zu Felde zu gehen Und Besonders das Seinige, Wolte Bey Verlassung der Berlinschen Garnison Hiermit Zum Andencken an den Tag legen ... Soldate bei dem Kalksteinischen Regiment. Berlin 1741; Jürgen Kloosterhuis: Legendäre „lange Kerls“. Quellen zur Regimentskultur der Königsgrenadiere Friedrich Wilhelms I. 1713–1740. Berlin 2003, S. 104–106.

⁸² „Allerdurchlachtigster König, meine Vor=Eltern, bis auf meinen Groß=Vater, haben das Glücke gehabt, nicht allein einige hundert Jahr lang in Euer Königlichen Majestät Landen Preußischen Antheils, in dem Amte Hohenstein, auf einem Gute, Waschetowo genannt, zu wohnen, sondern noch über das der hohen Gnade sich zu rühmen, mit denen ansehnlichsten Bedienungen vor Euer Königlichen Majestät Allerdurchlachtigsten Vorfahren begnadiget worden zu seyn, unter welchen noch mein Elter Vater das Land=Richter=Amt daselbst bekleidet; Und wie mein Vater jederzeit der Meinung gewesen, sich, wenigstens in seinen Kindern, in Euer Königlichen Majestät Landen hinwiederumb zu etabliren, also schätze ich dieses vor eine derer grössesten Glückseeligkeiten meines bittern Lebens, daß mich der Himmel, obgleich ausser Euer Majestät Staaten, zu einer Zeit, da der Ruhm Dero glorwürdigsten Nahmens die gantze Welt erfüllet, und zwar mit solchen Vortheilen hat wollen lassen gebohren werden, welche mich hoffen gemacht, die Absicht meines mir allzufrühzeitig abgestorbenen Vaters desto leichter zu erreichen, und in Euer Königlichen Majestät Diensten eben desjenigen Flors zu genüssen, dessen meine Vor=Eltern unter dem Allergnädigsten Schutze Euer Majestät Allerdurchlachtigster Vorfahren so lange Zeit genossen.“ Wascheta: Der glückseelige Soldat, Bl.)(4).

Weber, Christoph Daniel

15. Januar 1701 (Königsberg) – 21. Februar 1767 (Leunenburg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Diakons Christoph Weber (1661–1711) und der Anna Elisabeth Rhode († 1701). 1717 Studium in Königsberg, 1724 Studium der Theologie in Halle, 1724 Magister der Philosophie in Halle, 1726 Pfarrer in Laggarben, 1744 Pfarrer in Leunenburg.

Mitgliedschaften: vor 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: Verheiratet, mehrere Kinder, darunter 3 Söhne: Anton Daniel (1728–nach 1765), Theodor Heinrich († um 1785), Johann Christian (1732–1809)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 und 1754

Literatur: Arnold Heinrich Sahme: Daß die Gnaden=Belohnung aller rechtschaffenen Lehrer und Prediger darinnen bestehe ... Bey der schmerzlichen Leich=Begängnüß ... Herrn Christoph Webers ... Königsberg: Reußner, 1711, S. 33–39; Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien 1748, S. 16; Arnoldt, Nachrichten, S. 35, 203, 278, 291; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 37; Quassowski, W 79, Nr. 9, W 83, Nr. 160, W 82, Nr. 116f.; Friedwald Moeller: Altpreußisches evangelisches Pfarrerbuch von der Reformation bis zur Vertreibung im Jahre 1945. Band 1. Hamburg 1968, S. 80 und 85; Königsberg Matrikel, S. 297; Halle Matrikel 1, S. 468.

Wedekind, Christoph Friedrich

(Pseud.: Wittekind, Vittequin, Crescentius Koromandel)

15. April 1709 (Schloß Ricklingen bei Wunstorf) – 3. Oktober 1777 (Kiel)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter

Biographie: Sohn des Pfarrers Justus Julius Wedekind (1686–1732) und der Anna Emerentia, geb. Lange († 1718). Schulbesuch in Hildesheim und Ilfeld, 1729 Studium in Helmstedt, Doktor der Rechtswissenschaften, 1733 vermutlich als Hofmeister Reisen nach Nancy, Metz, Straßburg, Zweibrücken, 1734/35 nach Gotha, Kassel und Hannover, 1735 Immatrikulation an der Universität Altdorf als Hofmeister des Justus Friedrich von und zu Buchenau aus Franken, 1737 Aufenthalt in Regensburg, 1741 in Frankfurt und Hameln, 1743 in Hamburg, Braunschweig und Wolfenbüttel, 1745 Berater und Regimentssekretär des Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorp (1719–1763), Hofrat, 1752 Wohnsitz in Eutin, 1763 Berater und Sekretär des Prinzen Friedrich August von Holstein-Gottorp (1711–1785).

Mitgliedschaften: 1753 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Suchier, Göttingen, S. 91, Nr. 284; Otto Deneke: Koromandel-Wedekind der Dichter des Krambambuli-Liedes. Göttingen 1922; Killy 12 (2011), S. 185; Helmstedt Matrikel, S. 149; Altdorf Matrikel 1, S. 561; DBI.

Weichmann, Christian Friedrich

24. August 1698 (Harburg) – 4. August 1770 (Wolfenbüttel)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Journalist, Dichter

Biographie: Sohn des Rektors Friedrich Weichmann (Korrespondent) und der Hedwig Dorothee, geb. Grünenberg († 1721). 1716 Studium der Philologie und der Rechtswissenschaften in Halle, 1720 Hofmeister bei Herzog Philipp Ernst von Schleswig-Holstein-Glücksburg (1673–1729), 1722 Redakteur des *Hamburgischen Correspondenten*, Koordinator und Redakteur des *Hamburgischen Patrioten*, 1728 Reise nach England, Baccalaureus der Rechtswissenschaften in Oxford, Rat in der fürstlichen Justizkanzlei in Blankenburg, 1731 Hofrat und Geheimsekretär in der fürstlichen Geheimratstube in Wolfenbüttel, 1737 Konsistorialrat, 1765 Geheimer Justizrat.

Mitgliedschaften: Mitglied der Teutsch-übenden Gesellschaft in Hamburg, 1724 Mitglied der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg, 1728 Mitglied der Royal Society in London, 1734 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1754 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1750

Literatur: Kurtz=gefaßte Historische Nachrichten Zum Behuf Der Neuern Europäischen Begebenheiten 19 (1731), S. 293; Elger Blühm: Christian Friedrich Weichmann. Redakteur des Schiffbecker „Correspondenten“.

In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 53 (1967), S. 69–78; Perels/Rathje/Stenzel, S. 173–185; Killy 12 (1992), S. 185f.; DBI.

Weichmann, Friedrich

15. Januar 1667 (Adelebsen) – 27. Januar 1744 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Rektor

Biographie: 1694 Konrektor in Harburg, 1696 Rektor in Harburg, 1701 Rektor in Wolfenbüttel, 1710 Rektor der Martinsschule in Braunschweig, 1733 Ruhestand.

Ehe, Kinder: 1697 Ehe mit Hedwig Dorothee Grünenberg († 1721), 4 Töchter: Anna Maria Dorothea (1701–1753), Clara Elisabeth (* 1703), Hedwig Eleonora (1705–1733, Ehefrau von Johann Julius Christoph Hantelmann, Korrespondent), Dorothea Margaretha (* 1707), 4 Söhne: Christian Friedrich (Korrespondent), Justus Heinrich (* 1708), Johann Georg Dietrich (* 1710), Johann Heinrich (* 1712).

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 und 1739

Literatur: Wolfenbüttel, Staatsarchiv, Kirche Beatae Mariae Virginis Wolfenbüttel, Taufbuch 1 Kb, Nr. 1307f.; St. Martini Braunschweig, Beerdigungen 7 Kb 202, S. 590 und 909; Hamburgische Berichte 1744 (Nr. 15 vom 21. Februar), S. 116; Zedler 54 (1747), Sp. 203; Acta Scholastica 6 (1745), 2. Stück, S. 167; Braunschweigische Anzeigen 1754 (100. Stück vom 14. Dezember), Sp. 1981; Richard Elster (Hrsg.): Gymnasium Martino-Katharineum Braunschweig. Festschrift zur 500-Jahr-Feier am 17. und 18. März 1926. Braunschweig, S. VII; DBI.

Weiss, Silvius Leopold

12. Oktober 1687 (Grottkau) – 16. Oktober 1750 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Lautenist, Komponist

Biographie: Sohn des Lautenisten Johann Jacob Weiss (um 1662–1754) und seiner Frau Anna Margaretha.

Musikalische Ausbildung durch den Vater, Musiker im Dienst des Pfalzgrafen Carl Philipp von der Pfalz (1661–1742) in Breslau, 1706 im Februar/März Reise mit dem hessen-kasselschen Erbprinzen Friedrich (1676–1751) von Berlin nach Kassel und Kleve, im April Gastspiel in Düsseldorf am Hof des pfälzischen Kurfürsten Johann Wilhelm (1658–1716, Bruder des Pfalzgrafen Carl Philipp), Rückkehr nach Breslau, 1710 Musiker im Dienst des exilierten polnischen Prinzen Alexander Benedikt Sobiesky (1677–1714) in Rom, erneut im Dienst des nunmehrigen pfälzischen Kurfürsten Carl Philipp vermutlich in Innsbruck und Neuburg, 1717 Gastspiele in Dresden und Prag, 1718 Musiker am kursächsischen Hof, Lehrtätigkeit in Dresden, Aufenthalte in Wien, München, Prag und Berlin in kursächsischem Auftrag, mehrere Aufenthalte in Leipzig.

Ehe, Kinder: um 1720 Ehe mit Maria Elisabeth N. N. (um 1700–1759), 11 Kinder,⁸³ 3 Töchter: Maria Wilhelmina Amalia (1727–1809), Maria Theresia Franziska (1730–1775), Maria Elisabeth Josepha (* 1735), 7 Söhne: Johann Franz Joseph (1722–1792), Joseph Franz Leopold (1724–1729), Philipp Wilhelm (1725–1750), Wenceslaus Ferdinand (* 1728), Johann Franz Adolph (1732–1733), Johann Adolph Faustinus (1741–1814), August Maria Franz (1733–1790)

Korrespondenz: 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741

Literatur: L. A. V. Gottsched: Weiß, (Sylvio Leopold). In: J. C. Gottsched (Hrsg.): Handlexicon oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig. Bernhard Christoph Breitkopf, 1760, Sp. 1644f.; Hans Neemann: Die Lautenistenfamilie Weiß. In: Archiv für Musikforschung 4. Jg. (1939), Heft 1, S. 157–189; Hans-Joachim Schulze: Ein unbekannter Brief von Silvius Leopold Weiß. In: Die Musikforschung 21. Jg. (1968), Heft 2, S. 203f.; Douglas Alton Smith: A Biography of Silvius Leopold Weiss. In: Journal of the Lute Society of America 31 (1998). Upper Montclair, NJ 2003, S. 1–48; Frank Legl: Zwischen Grottkau und Neuburg. Neues zur Biographie von Silvius Leopold Weiss. In: Die Laute IV (2000), S. 1–40; Frank Legl: Die Silvius Leopold Weiss betreffenden Einträge im katholischen Taufregister des Dresdner Hofes. In: Die Laute VII (2003), S. 23–59; Daniel Zuluaga: Sylvius Leopold Weiss. In: Goldberg Early Music Magazine 47 (2007), S. 21–29; MGG 17 (2007), Sp. 719–725; Per Kjetil Farstad: Lautenistinnen in Deutschland im 18. Jahrhundert. In: Early Modern Culture Online 2/1 (2011), S. 55–80, 63; <http://www.slweiss.com> (16. Februar 2016); DBI.

Weißmüller, Sigmund Ferdinand

Taufe: 17. Januar 1700 (Ansbach) – 24. November oder Dezember 1748 (Wassertrüdingen)

⁸³ Ein Kind wurde 1720 geboren und ist offenbar kurz darauf gestorben; im Taufbuch wurde es als N. N. eingetragen.

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Hofschreiners und Spitalverwalters Johann Conrad Weißmüller (um 1650–1736) und dessen Frau Anna Salome (um 1670–1730). 1713 Besuch der Lateinischen Schule der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1715 Studium in Halle, 1717 Magister, 1719 Studium in Straßburg, 1723 Ordination in Ansbach, Kasernenprediger, 1726 Pfarrer in Heidenheim, 1730 Pfarrer und Dekan in Wassertrüdingen, 1731 Lizentiat der Theologie in Altdorf.

Ehe, Kinder: 1726 Ehe mit Catharina Rosina, geb. Forster († 1730), 2 Töchter: Justina Sophia (*† 1728), Rosina Eleonora (*† 1729); 1732 Ehe mit Rosina Barbara Steinmetz, verw. Hölzel, 1 Tochter

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737, 1 Brief an Gottsched und die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig aus dem Jahr 1737

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Ansbach, St. Johannis, Taufen 1683–1705, S. 315, Bestattungen 1683–1741, S. 519, 601; Heidenheim, Kirchenbuch, Trauungen 1726, Nr. 14 und 15, Taufen 1728, Nr. 15 und 1729, Nr. 6; Ansbach, Stadtarchiv, Beamtenkartei, AA 131/50, 19–22, Best. Br. 381a, 28, Rep. 117/384, 399, 637, 647; Ludovici, Leibniz 2, S. 368f.; Ludovici, Wolff 1, S. 32; Ludovici, Wolff 2, S. 601, 620f., 653–656; Ludovici, Wolff 3, S. 152–160; Carl Günther Ludovici: Sammlung und Auszüge der sämtlichen Streitschriften wegen der Wolffischen Philosophie. Band 1. Leipzig: Born, 1737, S. 284–297; Zedler 54 (1747), Sp. 1459–1461;⁸⁴ Johann August Vocke: Geburts- und Todten=Almanach Ansbachischer Gelehrten, Schriftsteller, und Künstler. Teil 1. Augsburg: Georg Wilhelm Friedrich Späth, 1796, S. 18–20, Teil 2 (1797), S. 338; Matthias Simon: Ansbachisches Pfarrerbuch. Die Evangelisch-Lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Brandenburg-Ansbach 1528–1806. Nürnberg 1957, S. 544; Altdorf Matrikel 2, S. 609; Halle Matrikel 1, S. 473; Straßburg Matrikel 1, S. 668; <http://www.francke-halle.de/francke.htm/archiv/matrikel/latina/register/w/we.html> (16. Februar 2016); DBI.

Wendt, Jacob Daniel

1708/09 (Schidlow) – 23. Juli 1777 (Hintergersdorf)

Beruf, Tätigkeit: Justizbeamter

Biographie: 1733 Studium in Leipzig, Privatlehrer u. a. des sizilianischen Gesandten in Kursachsen Azzolino di Malaspina (um 1694–1774), 1739 Informator im Hause des Regimentsschultheißen Gottfried Victor Schubbe in Dresden, 1743 Vizeaktuar am Gouvernementskriegsgericht in Dresden, 1748 Aktuar, 1756 Auditeur beim kursächsischen Kadettenkorps, 1770 Sekretär der Gouvernementskanzlei.

Ehe, Kinder: Verheiratet

Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1751

Literatur: Fördergersdorf, Ev.-Luth. Kirchgemeinde, Bestattungsbuch 1657–1777, 1777 Nr. 10; Dresden, Hauptstaatsarchiv, 11254 Gouvernement Dresden, Nr. 73 (Besetzung des Gouvernementskriegsgerichtsaktuariats), 1770, Bl. 1–2, Nr. 320 (Dependenz der Kadetten-Kompanie und Ersatz der Auditeurstelle bei diesem Korps), 1770, Bl. 2; Gottsched, Briefwechsel, Band 6, Nr. 46 und 87, Band 7, Nr. 69, Band 10, Nr. 154; Sächsischer Staatskalender 1744, S. 62, 1748, S. 71, 1771, S. 191; Dreißnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen Nr. XXXII vom 5. August 1777; Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 31; Leipzig Matrikel, S. 453.

Werenberg (Wehrenberg), Johann Georg

12. Oktober 1702 (Lüneburg) – 25. Oktober 1780 (Harburg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Inspektor, Meteorologe

Biographie: Sohn des Pfarrers und Superintendenten Heinrich Jonathan Werenberg (1651–1713) und der Johanna Maria, geb. Kemni(t)z (* 1675). Schulbesuch in Lüneburg, 1721 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1722 Studium in Leipzig, 1724 Magister, 1726 Studium in Halle, 1729 Doktor der Rechte, Privatdozent in Leipzig, 1730 Professor und Inspektor der Ritterakademie in Lüneburg, 1746 Privatier in Harburg.

Mitgliedschaften: 1724 Mitglied des Montägigen (Großen) Predigerkollegs und der Vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1766 Ehe mit Charlotte Sophie Kemni(t)z (* 1731)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1745

⁸⁴ Carl Günther Ludovici ist sehr wahrscheinlich auch der Autor des Zedler-Artikels. Seine Ausführungen sind, ebenso wie diejenigen in seinen Werken über Leibniz und Wolff, polemisch, tendenziös und abwertend; vgl. Martin Mulsow: Aufklärung versus Esoterik? Vermessung des intellektuellen Feldes anhand einer Kabale zwischen Weißmüller, Ludovici und den Gottscheds. In: Monika Neugebauer-Wölk (Hrsg.): Aufklärung und Esoterik. Rezeption – Integration – Konfrontation. Tübingen 2008, S. 331–376.

Literatur: Archiv des Evang.-Luth. Kirchenkreises Hamburg-Ost, Harburg, Dreifaltigkeitskirche, Trauungen 1678–1789, Bestattungen 1778–1813; Lüneburg, Stadtarchiv, Kloster St. Michaelis Nr. 272 (Die Bestellung des Dr. jur. Wehrenberg zum Inspector, 1730) und Nr. 376 (Acta den pro emerito erklärten Inspector Wehrenberg betr., 1746); Vetter; Nomina Sociorum, Qui Collegio Concionatorio Maiori, Atque Antiquiori, Quod Lipsiae, In Templo Academico, Singulis Hebdomadibus, Convenire Solet ... Leipzig 1725, Nr. CCCCLXXXIX; Zedler 55 (1748), Sp. 352f.; Dreyhaupt, Tabellen, S. 73; Arnold Weyhe-Eimke: Die Aebte des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. Celle 1862, S. 357f., 371; Sillem, Akademisches Gymnasium, Nr. 2089; Meyer, Pastoren 2, S. 101f., 108; Uta Reinhardt: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1850. Hildesheim 1979, S. IXf., 39; Leipzig Matrikel, S. 446; Halle Matrikel 1, S. 476; DBI.

Werner, Anna Maria

25. März 1689 (Danzig) – 23. November 1753 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Malerin, Hofzeichnerin

Biographie: Tochter des Goldschmieds Andreas Haid (1661–um 1735) und seiner Frau Anna Maria (1661–nach 1719). Zeichenunterricht durch den Vater, 1702 Übersiedlung der Familie nach Berlin, Zeichenlehrerin für vornehme Frauen, 1721 königliche Hofzeichnerin in Dresden.

Ehe, Kinder: 1705 Ehe mit Christoph Joseph Werner (1671–1750), 3 Kinder: 1 Tochter (* 1710, früh verstorben), 2 Söhne: N. N. (* 1707, früh verstorben), Christoph Joseph (1715–1778)

Korrespondenz: 3 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1743

Literatur: [Johann Christoph Gottsched:] Leben Frau Annen Marien Wernerinn, der weil. kön. polnischen und Churs. Hofzeichnerinn. In: Anmuthige Gelehrsamkeit 1754, S. 601–611; Z.: Wernerinn (Anna Maria). In: Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Handlexicon oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig: Caspar Fritschs Handlung, 1760, Sp. 1650f.; Jürgen Glaesemer: Joseph Werner 1637–1710. Zürich; München 1974, S. 23f., 35, 99; Eleonora Höschele: Leben und Werk der Dresdener Hofzeichnerin Anna Maria Werner. 4 Bände. Typoskript: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Kunstgeschichte, Diplomarbeit, 1995; Eleonora Höschele: Von „gunst zur wahrheit angetrieben“: Leben und Werk der Dresdner Hofzeichnerin Anna Maria Werner. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 28 (2000), S. 33–46; Otto, Darstellungen, S. 1–91, 12–15.

Widela, Gerhard Jacob

um 1710 (Halberstadt) – 18. September 1748 (Kassel)

Beruf, Tätigkeit: Verwaltungsbeamter

Biographie: Sohn des Juristen Jacob Henrich Widela († vor 1725) und seiner Frau N. N. (1725 verh. Kulenkamp). 1728 Studium in Marburg, um 1734 Hofmeister und Sekretär des Generalleutnants Wolff Dietrich von Verschür (1676–1737) in Kassel, 1736 Sekretär bei der hessen-kasselischen Rentkammer, 1741 Kammerrat.

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Dorothea Reineck (1693–1759), 1 Sohn: Michael Justus David (* 1735)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1740

Literatur: Kassel, Landeskirchliches Archiv, Kassel-Stadt, Freiheiter Gemeinde, Taufbuch 1661–1703, 1693; Marburg, Hessisches Staatsarchiv, Bestand 40a Rubr. 4, Nr. 1573 (Cammer Befehl wegen des Cammer Secret. Widela Frucht Besoldung), Nr. 1776 (Instructiones und Bestallungsbriefe vor den Cammerrath Widela als Secretarius und Cammerrath), Nr. 2491 (Bewilligung eines Sterbe- und Gnadenquartals für die Kammerratswitwe Dorothea Widela zu Kassel); Casselische Zeitung, Von Policey, Commerciens, und andern dem Publico dienlichen Sachen 1748 (Nr. 40 vom 30. September), S. 320; Casselische Policey= und Commerciens=Zeitung 1759 (43. Stück vom 22. Oktober), S. 344; Strieder, Hessische Gelehrte 18 (1819), S. 326; Helmut Thiele: Die Kasseler Altstadt zur Zeit des Landgrafen Karl. Band 1. Kassel 1994, S. 108, 585; Marburg Matrikel, S. 236.

Wiedeburg, Friedrich

14. März 1708 (Hamburg) – 24. März 1758 (Halle)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des späteren Subkonrektors am Johanneum Friedrich Wiedeburg († 1722). Häuslicher Unterricht, 1718 Besuch des Johanneums in Hamburg, 1724 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1727 Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Halle, 1731 Doktor der Rechte und außerordentlicher Professor der Beredsamkeit und Philosophie in Halle, 1733 Magister sowie ordentlicher Professor der Philosophie und Geschichte, 1737 Ephorus der magdeburgischen Provinzialfreitische, 1745 ordentlicher Professor der Beredsamkeit.

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Marie Sophie Knorre, verw. Reinhard (1698–1750), 1 Tochter
Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1756
Literatur: Dreyhaupt, Tabellen, S. 77, Nr. 81; Dreyhaupt 2, S. 746f.; Johann Erdmann Bieck: Als ... D. Friedrich Wideburg ... den 24sten März, 1758 in GOtt entschlafen, wolte zum wohlverdienten Andencken ... wie auch zu einiger Aufrichtung der ... Frau Witwe und Jungfer Tochter, nachstehende Trauer= und Trostzeilen übersenden. Halle: Johann Friedrich Grunert; Joachim Anton Rudolf Janssen: Ausführliche Nachrichten über die ... Kirchen und Geistlichen der freyen und Hansestadt Hamburg ... sowie über deren Johanneum, Gymnasium, Bibliothek und die dabey angestellten Männer. Hamburg 1826; S. 385; Schröder, Hamburgische Schriftsteller 8 (1883), S. 24f.; Sillem, Akademisches Gymnasium, S. 90, Nr. 2151; Kosch 31 (2012), Sp. 666–668; Halle Matrikel 1, S. 480; DBI.

Wiedmarckter (Wiedemarkter, Wiedmärckter), Carl Ludwig

30. März 1715 (Zeitz) – 6. Juni 1764 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Legationssekretär

Biographie: Sohn des sächsisch-naumburgischen Kammerkonsulenten August Benjamin Wiedmärckter und seiner Frau Susanna. 1732 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1739 Informator bei dem kursächsischen Geheimen Kriegsrat Johann von Bretschneider († 1751) in Dresden, 1740 Aufenthalt in Leipzig, 1741 Supernumerarius unter den Geheimen Kanzlisten im Geheimen Ratskollegium, 1745 Sekretär des Gesandten Christian von Loß (Korrespondent) in München und Wien, 1749 in London, 1752–1757 Chargé d'Affaires in Großbritannien, 1763 Legationsrat in Dresden, Ratsherr in Leipzig.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Unverheiratet, keine Kinder

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Magdeburg, Kirchliches Archiv, Zeitz, Schloß, Taufregister 1691–1724, Bl. 158v und 197v; Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10026 (Geheimes Kabinett), Loc. 2682/4–7; Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei 1759–1767, Bl. 245b; Gottsched-Briefwechsel, Band 5, Nr. 170, Erl. 6 und 7; Sächsischer Staatskalender 1742, S. 28; Hille, Neue Proben, Bl. (*)(*), Nr. 56; Woldemar Lippert (Hrsg.): Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Maria Antonia von Sachsen. Briefwechsel 1747–1772. Leipzig 1908, S. CLXXXVII; Christian Fürchtegott Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983, S. 72; Judith Matzke: Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763. Leipzig 2011, S. 377; Henkel, S. 364; Leipzig Matrikel, S. 457.

Wilke (Wilcke), George Lebrecht (von)

6. März 1699 (Herzberg/Elster) – 2. Dezember 1761 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Hofrat, Archivar

Biographie: Sohn des Superintendenten George Lebrecht Wilke (1666–1756) und der Sophia Elisabeth, geb. Wildvogel (1676–1748), Onkel von Johann Elias Schlegel (Korrespondent). 1727 Doktor der Rechte in Jena, sachsen-merseburgischer Kammersekretär, Hofrat im Geheimen Kammerkollegium, 1738 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat in Dresden, 1739 Geheimer Referendar beim Geheimen Ratskollegium, 1740 und 1745 Geheimer Referendar beim Reichsvikariatsgericht, 1741 Wirklicher Hof- und Justizrat, 1753 zugleich Direktor des Geheimen Archivs in Dresden, 1755 Erhebung in den Reichsadelstand.

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Catharina Elisabeth Streitl († 1748), 7 Kinder, von denen 4 bei der Geburt verstarben, 1 Tochter: Wilhelmina Elisabeth (* 1734–1738), 2 Söhne: Johann Georg Lebrecht (1730–1810), Johann David (1738–1743)

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 sowie 1755 und 1756

Literatur: Sächsischer Staatskalender 1740–1757 (Geheimes Rath=Collegium, Geheimes Consiliarium); Zedler 56 (1748), Sp. 1664; Nützliche Nachrichten 1751, S. 12f.; Johann Gottfried Hermann: Der rechte Ruhm eines im Herrn sterbenden Lehrers wurde, bey ... Leichenbestattung Des ... George Lebrecht Wilkens ... welcher ... am 18. Februar, 1756. ... verschied ... vorgestellt. Dresden: Stößel, S. 29–47, 38–41; Schlegel, Werke 5, S. VIIIf.; Christoph Weidlich: Biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechts=Gelehrten in Teutschland 2 (1781), S. 461f.; Grünberg 2, S. 1020; Kurt Wensch: Archivgeschichte und Genealogie. Zur sozialen Herkunft leitender sächsischer Archivare. In: Reiner Groß, Manfred Kobuch (Hrsg.): Beiträge zur Archivwissenschaft und Geschichtsforschung. Weimar 1977, S. 155; Wolfgang Leesch: Die deutschen Archive 1500–1945. Band 2. Biographisches Lexikon. München u. a. 1992, S. 666f.; <https://sites.google.com/site/danipannicke/brandenburg/hilderandt-aus-belzig-maerz-2012> (20. Februar 2016); Jena Matrikel 3, S. 82; DBI.

Wimmer, Gabriel Paul

29. Oktober 1671 (Sagan) – 14. März 1745 (Altmörbitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter

Biographie: Schulbesuch in Torgau, 1690 Studium in Leipzig, 1697 Pfarrer in Altmörbitz.

Ehe, Kinder: 1698 Ehe mit Susanna Sophia Calert (Kahlert), 4 Söhne: Johann Abraham (1699–1752), Christian Friedrich (1710–1772), Christian Gottlieb (1717–1798), Paul Gabriel († nach 1737)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Kohren-Sahlis, Kirchenbuch, Eheschließungen 1698; Gabriel Wimmer: Die von dem Ertz=Hirten Jesu Christo, aus der Welt=Auen, in die Himmels=Auen entzückte ... Frauen Agnes Christianen ... Des Herrn Christian Hoffkuntzens ... Eheliebsten ... in Eil vorgestellte ... anjetzo höchst= bekümmerten Herrn Wittwers gehorsamster Famulus ... Schol. Torg. p. t. Alumnus. Torgau: Johann Zacharias Hempe, 1688; Zedler 57 (1748), Sp. 375f.; Gabriel Wimmer: Ausführliche Liedererklärung. Altenburg: Paul Emanuel Richter, 1749, Band 1, S. a2; Johann Caspar Wetzel: Analecta Hymnica, Das ist Merckwürdige Nachlesen zur Lieder=Historie. Band 2, 1. Stück. Gotha: Christian Mevius, 1753, S. 103; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. Teil 1, Band 5. 3., veränd. und erw. Auflage. Stuttgart 1868, S. 497f.; Thomas Walter: Thüringer Pfarrerbuch. Band 6: Das Herzogtum Sachsen-Altenburg. Leipzig 2013, S. 519, Nr. 2229, 2231; Grünberg 1, S. 9; Grünberg 2, S. 1026; Leipzig Matrikel, S. 499; Wittenberg Matrikel 3, S. 510. DBI.

Winkelmann, Paul Gottfried

23. März 1699 (Bergen an der Dumme) – 18. April 1780 (Jork)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Lehrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Dietrich Winkelmann. Schulbesuch in Lüneburg, 1719 Studium in Wittenberg, vermutlich Hofmeister bei einer Familie von der Lieth in Küstrin, 1732 Immatrikulation mit Johann Arnold von der Lieth in Leipzig, 1733 Infimus am Athenaeum in Stade, Früh- bzw. Nachmittagsprediger an St. Nicolai und St. Cosmae in Stade, 1736 Grammaticus am Athenaeum in Stade, 1742 Pfarrer in Imsum, 1750 Pfarrer in Rotenburg (Wümme), 1758 Pfarrer in Jork.

Ehe, Kinder: Ehe mit Agneta (Agnesa) Susanna Rosener (1713–1758), 4 Töchter: Charlotte Sophie Elisabeth († 1813), Rebecca Catharina, Catrina Margaretha Hedwig, Sophia Beata Rahel († 1819)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

Literatur: Bergen, Taufbuch (1699), S. 66; Johann Hinrich Pratje: Kurzgefaßter Versuch einer Städtischen Schulgeschichte. 4. Stück. Stade: Königlich privilegierte Buchdruckerei, 1769, S. 41; Johann Hinrich Pratje: Altes und Neues aus den Herzogthümern Bremen und Verden. Band 7, 3. Stück. Stade: Königlich privilegierte Buchdruckerei, 1774, S. 324; Armin Tille: Ahnen in der Fremde. Verzeichnis der Lehrer, die etwa 1550–1760 an der Schule in Stade gewirkt haben. In: Familiengeschichtliche Blätter 1937, S. 265–275, 275; Meyer, Pastoren 1, S. 34, 83, 564; 2, S. 326, 576; Wittenberg Matrikel 3, S. 510; Leipzig Matrikel, S. 460, 242 (Lith).

Wodarch, Matthias Arnold

1. März 1715 (Hamburg) – 7. Dezember 1761 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Predigtamtskandidat, Journalist, Sekretär, Verwaltungsbeamter

Biographie: Sohn des Lehrers Berend Andreas Wodarch (1685–1743) und der Hedwig Elisabeth, geb. Forcke, verw. Frenckel (* 1686). 1729 Besuch des Johanneums in Hamburg, 1732 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1735 Studium der Theologie in Kiel, 1736 Studium in Leipzig, 1740–1743 zusammen mit Matthias Andreas Alardus (Korrespondent) Herausgeber der *Hamburgischen Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie*, 1741 Kandidat des Geistlichen Ministeriums in Hamburg, Rücktritt von der kirchlichen Kandidatur und Niederlassung als Notar, Sekretär des kaiserlich-russischen Residenten im Niedersächsischen Kreis Gottlieb Georg Heinrich von Stam(b)ke (1706–1761), 1754 Substitut des Protokollisten bei der Commerzdeputation, 1755 Protokollist und Bibliothekar der Commerzbibliothek.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Mitglied der Freimaurerloge Absalom in Hamburg (1744 Aufseher, 1747 Sekretär und Redner), 1743 Mitglied und Sekretär der Loge St. George in Hamburg, 1746 Sekretär der Schottischen Loge Judica, ab 1747 verschiedene Ämter in der Provinzial-Loge in Hamburg (1758 Großsekretär), 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Gesellschaft der freien Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Nicht ermittelt. Wodarchs Witwe und seine Kinder sollen einige Jahre nach Wodarchs Tod auf einer Seereise nach England verunglückt sein.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1740

Literatur: Hille, Neue Proben, Bl. (*)2, Nr. 67; [Friedrich Ludwig Schröder:] Materialien zur Geschichte der Freymaurerey seit der Wiederherstellung der Großen Loge London. Band 1. [Rudolstadt 1806]; Friedrich Lorenz Hoffmann: Die Commerz-Bibliothek in Hamburg. Leipzig 1849, S. 6f. (Sonderdruck aus: Serapeum 10 [1849], S. 129–153); Schröder, Hamburgische Schriftsteller 8 (1883), S. 110–113; Sillem, Akademisches Gymnasium, S. 105, Nr. 2299; Suchier, Göttingen, S. 69, Nr. 74; Bruhn, S. 213; Werner Herzog: Matthias Andreas Alardus (1715–1772) und Matthias Arnold Wodarch (1715–1761). Hamburgische Freymäurer. Ein Beitrag zur Geschichte der Freimaurerei in Hamburg. In: Quatuor Coronati Jahrbuch 1986, Nr. 23, S. 191–236; Böning/Moepps, Sp. 470–474; Henkel, S. 442; http://www.ahnenforschung-in-stormarn.de/geneal/Steinbek/FamilienC_F.htm (4. Februar 2013); Kiel Matrikel, S. 88; Leipzig Matrikel, S. 464; DBI.

Wolff, Christian (von)

24. Januar 1679 (Breslau) – 9. April 1754 (Halle/Saale)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Philosoph

Biographie: Sohn des Gerbers und Bürgers Christoph Wolff und der Anna, geb. Giller. Häuslicher Unterricht, 1687 Besuch des Gymnasiums St. Maria Magdalena in Breslau, 1699 Studium der Theologie, Mathematik und Physik in Jena, 1702 Magister in Leipzig, 1703 Vorlesungstätigkeit, Mitarbeit an den *Acta eruditorum*, 1706 Professor der Mathematik und Naturwissenschaften in Halle, philosophische Vorlesungen, 1715 preußischer Hofrat, 1723 aufgrund pietistischer Einflüsse Entlassung aus dem Amt, Verbot seiner Schriften, Professor der Mathematik und Hofrat in Marburg, 1725 Honorarprofessor der St. Petersburger Akademie, 1733 königlich-schwedischer Rat, 1736 offizielle Rehabilitierung durch den preußischen König Friedrich Wilhelm I., 1740 Rückberufung an die Universität Halle durch Friedrich II., Professor des Natur- und Völkerrechts und der Mathematik, Geheimer Rat und Vizekanzler, 1743 Kanzler der Universität, 1745 Erhebung in den Freiherrenstand.

Mitgliedschaften: 1710 Mitglied der Royal Society in London, 1711 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1733 Mitglied der Académie des Sciences in Paris

Ehe, Kinder: 1716 Ehe mit Catharina Maria Brandiß († 1759), 3 Söhne: Ferdinand (1722–1780), Christian (* 1724, früh verstorben), N. N. (Totgeburt)

Korrespondenz: 6 Briefe und 1 Brieffragment an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1753

Literatur: Vetter; Gerhard Biller (Hrsg.): Wolff nach Kant. Eine Bibliographie. Hildesheim 2004; Wilhelm A. Eckhardt, Gerhard Menk (Hrsg.): Christian Wolff und die hessischen Universitäten. Marburg an der Lahn 2004; Bronisch, Manteuffel, S. 190–204; Jena Matrikel 2, S. 909 (Wolfius); Leipzig Matrikel 2, S. 504; DBI.

Wolff, Georg Christian

1702 (Freiberg) – 16. September 1773 (Gera)

Beruf, Tätigkeit: Hofmeister, Jurist, Übersetzer

Biographie: Sohn des Pfarrers George Wolff (1638–1705) und der Anna Margaretha, geb. Steiger. Privatunterricht bei seinem Stiefbruder Johann Friedrich Wolff (Prediger in Scheibenberg), 1713 Besuch der Fürstenschule in Meißen, 1720 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1723 Magister der Philosophie in Wittenberg, juristische Studien in Leipzig, 1726 Hofmeister von Jacob Friedrich Kees (1713–1780) aus Zöbiger, Reisen nach England und Frankreich mit einem Herrn von dem Busch, 1730 Studium der Rechte in Straßburg, drei Jahre Hofmeister eines Grafen von Ho(c)hberg in Leipzig, 1736 Doktor der Rechte in Göttingen, Hofmeister des Grafen Heinrich XXX. Reuß zu Gera (1727–1802) in Leipzig, 1740 juristische Vorlesungen in Leipzig, 1741 gräflich-reußischer Hofrat in Gera, 1747 Hof- und Justizrat.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 17 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1755

Literatur: Georg Christian Gebauer: Ad Lectionem Et Disputationem Inauguralem Viri Nobilissimi Et Clarissimi Dn. Georgii Christiani Wolfii Invitat. Göttingen: Abraham Vandenhoeck, 1736, S. 9–12; Christian Gotthold Wilisch: Kirchen=Historie Der Stadt Freyberg. Teil 2. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1737, S. 222f.; Nützliche Nachrichten 1740, S. 93; Zedler 58 (1748), Sp. 687f.; Christoph Weidlich: Geschichte der jetztlebenden Rechts=Gelehrten in Teutschland 2 (1749), S. 658–662; Lobensteinisches gemeinnütziges Intelligenzblatt, 23. Stück vom 6. Juni 1801; Grünberg 2, S. 1037; August Hermann Kreyßig Afraner-Album. Meißen 1876, S. 232; Kroker, Nr. 227; Leipzig Matrikel, S. 465; Wittenberg Matrikel, S. 516; Straßburg Matrikel 2, S. 363; DBI.

Wolshofer, Friedrich Wilhelm

Taufe: 10. Oktober 1707 (Ansbach) – 1. September 1778 (Crailsheim)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Proviantoffiziers Johann Georg Wolshofer und der Maria Magdalena, geb. Barth. Besuch des Gymnasiums in Ansbach, 1727 Studium in Jena, 1730 Studium in Altdorf, Informator bei den Familien Arzberg in Sommersdorf und Reuter in Merkendorf, 1734 Pfarradjunkt in Flachslanden, 1735 Diakon in Heidenheim, 1736 Kaplan in Heidenheim und Degersheim, 1737 Pfarrer in Hechlingen, 1748 Berufung zum Pfarrer und Prodekan in Roßtal, Reiseprediger des Erbprinzen Christian Friedrich Carl Alexander von Brandenburg-Ansbach (1737–1798) in Holland, 1750 Antritt des Pfarramts, 1762 Pfarrer und Dekan in Crailsheim, Konsistorialrat.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1730

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Ansbach, St. Johannis, Taufen 1706–1715, S. 54, Nr. 226; Wolshofer: Das Dank-volle Gelübde eines reißenden Prinzens, Wurde Dem Durchlauchtigsten Erb-Prinzen Von Brandenburg-Anspach, Herrn Christian Friederich Carl Alexander, An dem Ort Ihres Aufenthalts Nemlich in Utrecht Den 16. Junii, Anno 1748. In einer öffentlichen Predigt Über Genes. XXVIII, 20. 21. 22. An das Herze gelegt; Gottfried Stieber: Historische und Topographische Nachricht von dem Fürstenthum Brandenburg=Onolzbach. Schwabach: Johann Jacob Enders, 1761, S. 676f.; Johann August Vocke: Geburts- und Todten=Almanach Ansbachischer Gelehrten, Schriftsteller und Künstler. Band 2. Augsburg: Georg Wilhelm Friedrich Späth, 1797, S. 230; Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 26 (1919), S. 137; Matthias Simon: Ansbachisches Pfarrerbuch. Nürnberg 1957, S. 560; Otto Haug u. a. (Bearb.): Pfarrerbuch Württembergisch Franken. Band 2/2. 1981, S. 517; Roßtal. 1050 Jahre Heimat – offen und lebendig. Markt Roßtal 2004, S. 99, 106f.; Jena Matrikel 3, S. 76, Nr. 18 (Wohlzhofer); Altdorf Matrikel 2, S. 631.

Wuthenau, Adam Ludwig von

17. September 1706 – 23. April 1763 (Merseburg)

Beruf, Tätigkeit: Kammerherr, Oberhofmeister

Biographie: Sohn des kaiserlichen Oberleutnants Ludwig Christian von Wuthenau auf Plötzkau, Glesien und Kölsa (1664–1717) und der Agnese Sabine, geb. von Schlegel († 1738). Domherr und Scholastikus, zuletzt Domdechant zu Merseburg, polnisch-sächsischer Stifts- und Konsistorialrat, Oberaufseher der Saale- und Unstrutflöße, Beisitzer des Oberhofgerichts zu Leipzig, fürstlich-anhaltinischer Kammerjunker, polnisch-sächsischer Kammerherr, Oberhofmeister der verwitweten Herzogin zu Kurland.

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Auguste Eleonora Sophie von Loß († 1744), die Ehe blieb kinderlos; 1746 Ehe mit Christiane Armgard Magdalena von Burkersroda (1720–1803), 2 Töchter: Johanne Christiane Luise (1747–1764), Friederike Sophie Armgard (1748–1775), 3 Söhne: Johann Ludwig Adam (1745–1746), Ludwig Adam Christian (1751–1805), Carl Wilhelm (1752–1758).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1732

Literatur: Georg Schmidt: Die Familie von Wuthenau. Groß Paschleben 1893, S. 70f., 77f.

Wurzler (Wurtzler), Johann Christoph

12. Juli 1685 (Halberstadt) – 29. Oktober 1758 (Halberstadt)

Beruf, Tätigkeit: Rektor

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Christoph Wur(t)zler (1653–1692) und der Beata Anna, geb. Meschmann (* 1662). 1705 Studium in Helmstedt, 1716 Rektor in Helmstedt, 1717 Rektor der städtischen Schule St. Martini in Halberstadt, 1738 Rektor der Domschule.

Ehe, Kinder: 1717 Ehe mit Maria Magdalena Meschmann (* 1697), 3 Töchter: Catharina Elisabeth (* 1720), Catharina Dorothea Beate (* 1726), Maria Christiana Johanna (* 1732), 9 Söhne: Augustus (* 1718), Ernst Friedrich (1721–1741), August (1722–1772), Johann Christoph (* 1724), Johann Heinrich (* 1727), Christian Gottlieb (* 1729), Michael Johann (* 1735), Johann Christian Andreas (* 1737), Jacob Heinrich (* 1740); 1742 Ehe mit Eva Maria Bindemann

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Halberstadt, St. Laurentius, Taufen 1608–1714; Als Monsieur Ernst Friedrich Wurzler den 13. Julii 1741 an einer auszehrenden Krankheit so frühe ins Grab eilete, und dadurch Seinen Herrn Vater Herrn M. Johann Christoph Wurtzler ... sehr betrübte, wolten und solten ihrem treuem Lehrer ihr schuldiges Beyleid bezeugen die Domschüler der ersten Ordnung. Halberstadt: Heinrich Wilhelm Friedrich; Den allzufrühen Verlust ihres theuren und hochverdienten Lehrers ... Herrn Johann Christoph Wurtzlers, Der Weltweisheit und freyen Künste Magisters, und der Hohen Stifts=Schule zu Halberstadt Rectors, Welcher den 29. Octob. 1758. durch einen unerwarteten Tod ihnen entrissen wurde, beklagten ... die Schüler der ersten Ordnung. Halberstadt:

Friedrichs Erben; Friedrich Koldewey (Hrsg.): Braunschweigische Schulordnungen von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1828. Band 2. Berlin 1890, S. 543f.; Rüdiger Pfeiffer: Facetten des Schulgesetzes der Domschule zu Halberstadt von 1763. Michaelstein 1995, S. 13; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 9, S. 468f.; Helmstedt Matrikel, S. 73 (Würtzler).

Zäunemann, Sidonia Hedwig

15. Januar 1711⁸⁵ (Erfurt) – 10. Dezember 1740 (bei Angelroda, beerdigt in Plau)

Beruf, Tätigkeit: Dichterin

Biographie: Tochter des Notars und Regierungsadвокaten Paul Nicolaus Zäunemann (Zeunemann, 1674–1756) und der Hedwig Dorothea, geb. Güldemund (1680–1739). Vermutlich häuslicher Unterricht, umfassende autodidaktische Bildung, 1738 kaiserlich gekrönte Poetin an der Universität Göttingen, 1740 Tod durch Ertrinken beim Überqueren des Flusses Gera.

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Erfurt, Stadtarchiv, 1-1/4-84a, Nachrichten über die Familie Güldemund (kaiserlicher Münzmeister), verwandt mit Zäunemann, 1690–1723; Paulus Stephanus Cassel: Erfurt und die Zäunemannin. Eine literarhistorische Skizze. Hannover 1857; Emil Einert: Eine vergessene Dichterin. In: Einert: Aus den Papieren eines Rathauses. Beiträge zur deutschen Sittengeschichte. Arnstadt 1892, S. 183–196; August Joseph Julien de Berdt: Sidonia Hedwig Zäunemann. Poet Laureate and Emancipated Woman 1714–1740. Diss., University of Tennessee, Knoxville 1977; Wolfgang Gresky: Eine Göttinger Dichterkrönung von 1738: Sidonia Hedwig Zäunemann (1714–1740). In: Göttinger Jahrbuch (1984), S. 207–226; Jutta Ruth Tragnitz: Sidonia Hedwig Zäunemann: The Satirist and Her Struggle for Recognition. Diss., University of Illinois, Urbana-Champaign 1999, S. 23–39, 97; Anke Detken: Gekrönte Poetinnen. Gelegenheitsdichtung von Ziegler und Zäunemann. In: Sylvia Heudecker, Dirk Niefanger und Jörg Wesche (Hrsg.): Kulturelle Orientierung um 1700. Tübingen 2004, S. 263–281; John L. Flood: Poets Laureate in the Holy Roman Empire. Band 4. Berlin; New York 2006, S. 2282–2287; Martina Guß: „Darf auch ein Priester jetzt nach einer Witwe fragen; so darf ich auf dem Pferd auch wohl ein Manns-Kleid tragen.“ Sidonia Hedwig Zäunemann zum 300. Geburtstag. In: Aus der Vergangenheit von Arnstadt und Umgebung 20 (2011), S. 111–125; Sabine Koloch: Auszeichnungs- und Medienkultur der Aufklärung: Die Krönungsmedaillen auf die thüringische Dichterin Sidonia Hedwig Zäunemann – zeitgenössische Quellen, beteiligte Personen, kulturpolitische Signalfunktion (2015). In: Goethezeitportal, http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/koloch_auszeichnungs-medienkultur.pdf (20. Februar 2016); DBI.

Zedtwitz (Zettwitz), Anton Ferdinand von

1681 – 14. Mai 1742 (Weißenfels)

Beruf, Tätigkeit: Oberjägermeister

Biographie: Sohn des sachsen-weißenfelsischen Rittmeisters und Kommandanten von Querfurt Ferdinand von Zedtwitz (1648–1688) und der Gertrud Magdalena, geb. von Trebra (1648–1708). Page am sachsen-weißenfelsischen Hof, Oberjägermeister, Oberforstmeister.

Ehe, Kinder: Ehe mit Christiane Charlotte von Könitz (Künitz) († 1742), 1 Tochter: Christiana Friderica Anthonetta (Korrespondentin), mehrere Söhne, darunter: Christian Ferdinand von Zedtwitz (Korrespondent).

Mitgliedschaften: Ritter des brandenburg-bayreuthischen Roten Adlerordens

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

Literatur: Teuchern, Kirchenamt, Sterberegister Nr. 28/1742, Nr. 33/1742; Gottsched, Weltweisheit 2, Widmung; Zedler 61 (1749), Sp. 1839; Gero von Wilcke: Die „Rose von Gorze“ – Zum 25. Todestag der Cornelia von Zedtwitz. In: Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete 42 (1976), Heft 62, S. 431–453; <http://www.online-ofb.de/NLF> (von Zedtwitz) 822. Februar 2016).

Zedtwitz (Zettwitz), Christian Ferdinand von

11. März 1717 (Gut Bonau bei Weißenfels) – 3. Januar 1803 (Meißen)

Beruf, Tätigkeit: Kammerherr, Verwaltungsbeamter, Dompropst

⁸⁵ Ältere Quellen führen 1714 als Geburtsjahr an. Tragnitz korrigiert diese Angaben nach Einsicht des Taufregisters der Kaufmannskirchen-Gemeinde in Erfurt; vgl. Tragnitz, S. 23. Dagegen stehen die Angaben des Kirchenbucheintrages anlässlich der Beerdigung in Plau. Demnach verstarb Sidonia Hedwig Zäunemann „aet. 27 Jahr weniger 3 Wochen und 4 Tage“; vgl. Einert, S. 196.

Biographie: Sohn des sachsen-weißenfelsischen Oberjägermeisters Anton Ferdinand von Zedtwitz (Korrespondent) und der Christiane Charlotte, geb. von Könitz († 1742). 1733 Studium in Leipzig, 1736/37 Reise durch Frankreich und die Niederlande, 1738 Aufenthalt in Brüssel vermutlich im Dienst des Fürsten Anselm Franz von Thurn und Taxis (1681–1739), 1742 kursächsischer Kammerherr, 1746 Oberaufseher der Ämter Sangerhausen, Wendelstein, Sittichenbach und Eckartsberga, 1763 Domherr zu Meißen, 1764 Dompropst zu Bautzen, 1773 Domdechant zu Meißen, 1778 Dompropst zu Meißen.

Mitgliedschaften: vor 1752 Ritter des brandenburg-bayreuthischen Roten Adlerordens

Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit Friederike Sophie Louise, geb. von Jungk (1722–1769), 2 Söhne: Heinrich Ferdinand (1746–1812), Friedrich Christian (1747–1830)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 und 1746

Literatur: Teuchern, Kirchenamt, Trauregister Nr. 8/1743, Taufregister Nr. 40/1746, Nr. 46/1747, Sterberegister 37/1769; Gottsched: Ode Auf des Herrn von Zedtwitz Zurückkunft von seinen Reisen. 1737. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 211–214; Gottsched: Schreiben. An Seine Hochwohlgebohrnen, Herrn Ferdinand von Zedtwitz, Kön. Pohln. und Chursächs. Kammerherrn, bey Dero glücl. Vermählung. 1743. In: Gottsched, Gedichte 1751, 2, S. 536–539; Staats-Relation Derer Neuesten Europäischen Nachrichten und Begebenheiten 1746 (13. Stück vom September), S. 331; Zedler 61 (1749), Sp. 1839; Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 25 (1752), S. 256; Neues Genealogisch=Schematisches Reichs= und Staats=Handbuch 1764, S. 250, 1765, S. 281; Neues Genealogisches Reichs= und Staats=Handbuch 1774, Teil 2, S. 221; Beytrag zum Reichs=Postreuter 1778 (78. Stück vom 8. Oktober), S. [3]; Magazin der sächsischen Geschichte 1790 (80. Stück vom September), S. 517; Gellerts Briefe an Fräulein Erdmuth von Schönfeld nachmals Gräfin Büнау von Dahlen aus den Jahren 1758–1768. Leipzig 1861, S. 13; Friedrich Schmidt: Geschichte der Stadt Sangerhausen. Teil 1. Sangerhausen 1906, S. 508; Gero von Wilcke: Die „Rose von Gorze“ – Zum 25. Todestag der Cornelia von Zedtwitz. In: Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete 42 (1976), Heft 62, S. 431–453; John F. Reynolds (Hrsg.): C. F. Gellerts Briefwechsel. Band 1 (1740–1755). Berlin; New York 1983, S. 388f.; <http://www.online-ofb.de/NLF> (von Zedtwitz) 822. Februar 2016; Leipzig Matrikel, S. 470.

Zedtwitz (Zedtwitz), Christiana Friderica Anthonetta von

* um 1725 (Bonau)

Biographie: Tochter des sachsen-weißenfelsischen Oberjägermeisters Anton Ferdinand von Zedtwitz (Korrespondent) und der Christiane Charlotte, geb. von Könitz († 1742).

Ehe, Kinder: 1743 Ehe mit einem Herrn von Lösbrand

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Teuchern, Kirchenamt, Trauregister Nr. 9/1743; Wernigerode, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Gutsarchiv Hollsteitz, H 108, Nr. 16 (Verkauf des Ritterguts, Belehnung und Mitbelehnungen), Nr. 27 (Verkauf des Ritterguts durch die Geschwister v. Zedtwitz an ihren Bruder Christian Ferdinand und dessen Ehefrau, 1744, 1756).

Ziegler (1741 von Steinwehr), Christiana Mariana von, geb. Romanus

29. Juni 1695 (Leipzig) – 1. Mai 1760 (Frankfurt an der Oder)

Beruf, Tätigkeit: Schriftstellerin, Lyrikerin, Übersetzerin

Biographie: Tochter des Bürgermeisters Franz Conrad Romanus (1671–1746) und der Christiana Maria, geb. Brümmer (Brummer) (1674–1739). Vermutlich häuslicher Unterricht, umfassende autodidaktische Bildung, 1733 Kaiserlich gekrönte Poetin in Wittenberg, 1741 Umsiedlung nach Frankfurt an der Oder.

Mitgliedschaften: 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1711 Ehe mit Heinrich Levin von Könitz (1687–1712), 1 Tochter: Johanna Mariana Henrietta

(1712–1722); 1715 Ehe mit Georg Friedrich von Ziegler († 1722), 1 Tochter: Carolina Augusta Louisa

(1716–1722); 1741 Ehe mit Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent)

Korrespondenz: 2 Briefe von L. A. V. Kulmus aus den Jahren 1733 und 1734, 1 Brief (als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig gemeinsam mit May, Knöcher, Winckler, Steinwehr, Schellhaffer, Bärman, Ludwig, Schwabe und Morgenbesser) an Gottsched aus dem Jahr 1738

Literatur: Kroker, Nr. 253; Susanne Schneider: Lebensgeschichte und literarisches Werk als Wechselbeziehung. Zur Frage der Geschlechter in den Texten der Dichterin Christiana Mariana von Ziegler (1695–1760). Kassel: Typoskript 1997, S. 66–117; Dies.: Christiana Mariana von Ziegler (1695–1760). In: Kerstin Merkel, Heide Wunder (Hrsg.): Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen. Darmstadt 2000, S. 139–152; Anke Detken: Gekrönte Poetinnen. Gelegenheitsdichtung von Ziegler und Zäunemann. In: Sylvia Heudecker, Dirk Niefanger, Jörg Wesche (Hrsg.): Kulturelle Orientierung um 1700. Tübingen 2004, S. 263–281; John L. Flood: Poets Laureate in the Holy Roman Empire. Band 4. Berlin; New York 2006, S. 2307–2311;

Theresa Schmotz: Ein Leipziger Ehekonflikt um 1718 – die Poetin Christiana Mariana von Ziegler gegen den Hauptmann Georg Friedrich von Ziegler. In: Stadtgeschichte Jahrbuch 2006, S. 125–156; Cornelia Caroline Köhler: Frauengelehrsamkeit im Leipzig der Frühaufklärung. Möglichkeiten und Grenzen am Fallbeispiel des Schmähschriftenprozesses im Zusammenhang mit der Dichterkrönung Christiana Mariana von Zieglers. Leipzig 2007; DBI.

Zschackwitz, Johann Ehrenfried

25. Juli 1669 (Kösen) – 28. Oktober 1744 (Halle)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Sekretär, Gymnasial- und Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des kursächsischen Floßschreibers Georg Wilhelm Zschackwitz († 1688). Besuch der Stiftsschule Zeitz, 1688 Studium der Theologie, Philosophie und Rechtswissenschaften in Leipzig, 1691 Feldkriegssekretär bei der kursächsischen Kriegskanzlei, 1693 Auditeur und Quartiermeister im General Wartenslebischen Kürassier-Regiment, 1697 Sekretär des kursächsischen Statthalters Anton Egon von Fürstenberg (1656–1716) und des kursächsischen Geheimen Rats Moritz Thamm Marschall von Bieberstein (1645–1702) in Dresden, 1705 Übersiedlung nach Leipzig, Privatgelehrter, 1711 Archivsekretär in Eisenach, 1713 Professor der Geschichte am Gymnasium in Coburg, 1716 am Gymnasium in Hildburghausen, Privatdozent der Geschichte und des öffentlichen Staatsrechts in Halle, 1731 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaften und Philosophie in Halle, 1738 ordentlicher Professor der Reichsgeschichte, des öffentlichen und Militärrechts.

Ehe, Kinder: Verheiratet, 1 Sohn: Christian Gottlieb (1720–1767)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Gottlob August Jenichen: Unpartheyische Nachrichten von dem Leben und denen Schriften der ietztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland. Leipzig: Friedrich Matthias Friese, 1739, S. 234–240; Zedler 63 (1750), Sp. 672–681; Regina Meÿer, Günter Schenk (Hrsg.): Übersicht der Geschichte der Universität zu Halle in ihrem ersten Jahrhunderte. Nach der bei Carl August Kümmel in Halle 1794 erschienenen 1. Auflage. Halle 1998, S. 286; Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 5 (1998), Sp. 1775–1777; Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Band 22: Sachsen-Anhalt. Hrsg. von Friedhilde Krause. Hildesheim u. a. 2000, S. 119; <http://recherche.lha.sachsen-anhalt.de> (28. Januar 2014); <http://fabian.sub.uni-göttingen.de> (28. Januar 2014); Leipzig Matrikel, S. 516; DBI.

Zunkel, Heinrich Gottfried

Taufe: 29. Juni 1709 (Leipzig) – 5. Juni 1770 (Regensburg)

Beruf, Tätigkeit: Buchdrucker, Verleger

Biographie: Sohn des Buchdruckers Christoph Zun(c)kel (1673–1747) und der Margarethe, geb. Thieck. 1728 Studium in Leipzig, Faktor in der Regensburger Buchdruckerei von Johann Kaspar Memmel († 1740), Ratsbuchdrucker in Regensburg.

Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Catharina Susanna, verw. Memmel, geb. Fuchs (1713–1750), 3 Töchter: Catharina Elisabetha Sibilla (* 1744), Susanna Catharina (*† 1746), Susanna Catharina (* 1749), 1 Sohn: Johann Christoph (1742–1770); 1751 Ehe mit Sabina Maria Regina, verw. Wiesand, geb. Holst (1718–1793), 2 Töchter: Sabina Susanna Sophia (1751–1809), Maria Magdalena Barbara (1761–1764), 1 Sohn: Immanuel Heinrich Gottfried (1754–1755)

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1743, 1744 und 1751

Literatur: Leipzig, Kirchliches Archiv, St. Nikolai, Taufen; Nürnberg, Landeskirchliches Archiv, Regensburg, Trauungen 1714–1754, S. 368, Taufen 1733–1750, S. 396, 491, 553, 664, Taufen 1751–1776, S. 39, 161, 436, Bestattungen 1737–1750, S. 701, 886, Bestattungen 1751–1766, S. 230, 778, Bestattungen 1767–1780, S. 168, 195; Zedler 64 (1750), Sp. 45; Adam Andreas Jakob Wiesand: Wehmuthsvolle Empfindungen bey dem Grabe des Wohlehedgedachten und Kunsterfahrenen Herrn Heinrich Gottfried Zunkels ... Welcher Den 5^{ten} des Brachmonats 1770. Abends ganz unvermuthet im 62^{sten} Jahre seines ruhmvollen Alters zur Vollendung geführt ... Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkels Erben; Gerechte Klagen, welche dem theuersten Herrn, Herrn Heinrich Gottfried Zunkel ... an Seinem Begräbnißtage, den 8 Brachmonat 1770, voller Ehrfurcht und Liebe widmen die schmerzliebste betrubte Wittwe, drey Töchter und einziger Enkel. Regensburg: Gedruckt mit des Sel. Schriften; Philipp Friedrich Gampert: Zum Andenken an Herrn, Adam Andreas Jakob Wiesand ... gesprochen an dessen Grabe den 31. Oktober, 1808. Regensburg: C. H. Zeidler, S. 7; Regensburger Regierungs- und Intelligenzblatt, 1809 (40. Stück vom 4. Oktober), S. 433; Joseph Anselm Pangkofer, Joseph R. Schuegraf: Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg. Regensburg 1840, S. 31f.; Paisey, S. 298; Leipzig Matrikel, S. 476; DBI.

zur Linden (Zurlinden), Johann Georg

8. Januar 1707 (Walsleben) – 15. Oktober 1743 (Lüneburg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Gottfried zur Linden (um 1677–1748/49) und der Hedwig, geb. Böler. 1722 Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1726 Studium in Halle, 1729 Magister, 1730 Studium in Jena, 1732 Magister legens, 1734 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1735 Pfarrer an St. Nikolai in Lüneburg, 1743 an St. Michaelis.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied und Ältester der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1735 Ehe mit Charlotte Maria Antonetta Fries, die Ehe blieb vermutlich kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1734

Literatur: Stendal, Archiv des Kirchenkreises, Walsleben, Taufregister (Film 03138/309/2), S. 54; Jena, Ev.-Luth. Kirchengemeinde, Trauungen 1720–1758, S. 117; Lüneburg, St. Nikolai, Trauungen 1717–1747, S. 85, St. Michaelis, Bestattungen (1743), Bl. 36; Jena, Universitätsarchiv, Philosophische Fakultät, 1732, Akte M 82, 1733, Akte M 85, 1733/34, Akte M 86, 1734/35, Akte M 88, 1735, Akte M 89; Das In dem Jahr 1733. Blühende Jena. Jena: Johann Volckmar Marggraf, S. 53; Müller, Nachricht, S. 99, 107; Meyer, Pastoren 3, S. 106, 108; Ehrhardt, Presbyterologie 2/1, S. 649; Marwinski, Fabricius, S. 106, Nr. 116; Marwinski, Bücherschatz, S. 77, Nr. 91, 92, Nr. 173, S. 169, Nr. 579, S. 244, Nr. 982; Uwe Czubatynski: Evangelisches Pfarrerbuch für die Altmark.. 2., erw. Auflage. Rühstädt 2006, S. 237 (elektronische Ressource); Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 391; Halle Matrikel 1, S. 500; Jena Matrikel 3, S. 152.